Diese Wochenschrift erscheint vom 4. Oktober d. J. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Briefboten bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können nur aber nicht zurückgesendet. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern), Nr. 1. 4. Januar 1870.

BIBLIOTECA

An unsere Leser!

Das erste Vierteljahr seit dem Bestehen unserer Wochenschrift ist zu Ende. Unsere Erwartung hat uns nicht getäuscht, im Gegentheile, der Erfolg hat sie weit übertroffen. Gewiß nur selten wird eine neue Zeitung nach wenigen Wochen schon einen so großen Leserkreis finden, wie unsere Bauernzeitung ihn gefunden hat. Wir haben 2700 Abonnenten aus allen Gegenden unseres lieben Bayerlandes. Den Beifall der alten Freunde zu erhalten und neue zu gewinnen bleibt unser ehrliches Bestreben.

Von Neujahr 1870 an wird die Bauernzeitung nicht mehr in Straubing gedruckt und versandt werden, sondern in unserer eigenen Druckerei in Deggendorf. Sie erscheint wie bisher an jedem Dienstag; auch Format und Preis (24 kr. per Jahr) bleiben beim Alten. Bestellungen (auch halbjährig) nimmt noch fortwährend jede Postexpedition wie jeder Postbote an.

Im Übrigen enthalten wir uns der üblichen Anpreisung all dessen, was unseren Lesern geboten werden soll. Aber was wir am Eingange unseres ersten Blattes versprochen, glauben wir treu gehalten zu haben.

Wir werden auch künftighin einstehen für christlichen Sinn und christliche Sitte, für Freiheit und Recht des Volkes im großen Ganzen sowohl, als insbesondere für das Wohl des Bauernstandes und der mit ihm in ihren wirthschaftlichen Interessen enge verbundenen Gewerbstreibenden und Lohnarbeiter kleinerer Städte.

Möge der schlichte Mann in diesen Blättern Belehrung und Vergnügen finden, der höher gebildete Freund des Volkes wenigstens die gute Absicht verstehen! Dann werden wir nicht vergeblich arbeiten. Den Beifall der Freigeister und Philister suchen wir nicht.

Deggendorf im Januar 1870.

Verlag und Redaktion der Bauernzeitung.

Wo steh'n Wir?

Aus Cattaro in Dalmatien, woven wir schon mehrfach berichteten, meldet ein amtlicher Bericht: Die Insurgenten aus Bräic haben dem Kaiser Treue und Gehorsam gelobt und die Waffen abgeliefert. Eine gleiche Unterwerfung steht auch von Seite der Crivoscianer bevor; somit ist der Aufstand friedlich und definitiv beendigt.

Wir steh'n am Anfange eines neuen Jahres, des achten Jahrzehntes im neunzehnten Jahrhundert. Es wird ein denkwürdiges Jahrzehnt sein, welchem wir entgegen seh'n und im Jahre 1880 dürfte sich vielleicht mancher Kampf durchgekämpft, manche Frage beantwortet haben, welche jetzt noch als eine „brennende" die Gemüter bewegt und in Aufregung hält. Gott gib, daß sich Alles zum Guten wende.

Blicken wir nun ins vergangene Jahr, in die letzten Jahrzehnte, und wir begegnen überall unfertigen Zuständen. Ein Uebergang zum Besseren läßt sich im Allgemeinen nicht verkennen, aber das Ziel will uns scheinen, ist für die Meisten noch so unbestimmt wie die Wege, welche dahin führen sollen. Die Hast, womit unser Zeitalter der Dampfkraft vorwärts machtet, entbehrt jener schönen Sicherheit, welche das Ziel fest im Auge hält. Man stürzt und stürzt in fieberischer Erregtheit, man wirft über den Haufen, was im Wege steht, und baut über Trümmern unbekümmert darum, ob der Neubau auf dieser morschen Unterlage haltbar sei oder nach kurzer Frist wieder einfalle, um den Baumeistern einer späteren reifen Zeit die neue Arbeit zu erschweren. Nicht nur die letzten zehn, die letzten zwanzig und vierzig Jahre haben uns so immer einen Schritt vorwärts, und dafür wieder um zwei Schritte zurückgebracht. Denn unsere Herrn Fortschreiter wollen sich nicht daran gewöhnen, das Volk und sein Bedürfniß im rechten Augenblicke zu versteh'n, aber in eitler Selbstgefälligkeit meinen sie, es müsse sich Alles nach ihren Träumereien und ihrer Bücherweisheit modeln lassen.

Digitized by Google

Es lebt ein Gott, welcher die Menschen allmälig vorwärts führt zur Vollkommenheit, soweit sie möglich ist im unvollkommenen Erdenleben. [Er hat unseren Voreltern die Freiheit gebracht an Stelle entwürdigender Knechtschaft, wo nur der Vornehme herrschte, der Handwerker und Sklave selbst vor Augen der Besseren jener Zeit ein „beseeltes Werkzeug“ schien. Die Versöhnung Gottes mit der Menschheit durch das Christenthum hat die Abgötter der alten Völker gebannt, welche nur einem Volke angehörten, den übrigen Völkern aber feindlich gesinnt waren. Ihr Alle seid Gottes Kinder, weß Landes und Volkes Ihr auch seid, weß Standes Ihr auch waret — verkündet von dort an die neue Lehre. Wenn einmal diese Lehre über den ganzen Erdkreis verbreitet Gemeingut aller Völker ist, dann wird es nur gesittete, freie, glückliche Völker geben. Wären unsere „Volksbeglücker“ in neuer wie älterer Zeit mit Gott ans Werk gegangen, anstatt den Pöbel gegen Christenthum und Glauben zu verhetzen, dann hätten wir längst weniger Kasernen und Soldaten, weniger Schulden und Steuerlast.

Dem Werke des Glaubenslosen fehlt der Segen nicht nur im Leben des Einzelnen in Haus und Familie, auch im großen Völkerleben. Aber wenn wir auf Gott vertrauen und dazu treu das Unsere thun für Recht und Sitte, für alles Gute, Schöne, Hohe, dann gibt sich der Fortschritt von selbst. Die nährende, erhaltende Kraft im Volke wird langsam aber sicher durchbrechen, sie wird die kranken Theile auffrischen und verjüngen, auch ohne gewaltthätigen Umsturz, welcher über Leichen und Elend immer nur zu bitterer Enttäuschung führte.

So wollen wir das neue Jahr, das neue Jahrzehnt mit Gott beginnen. Wohl zeigt sein Anfang, zumal uns Bayern schwere Wolken am politischen Himmel, aber getrost! Hinter den Wolken scheint die Sonne. Unsere Kammern sind zum wiederholten Male beisammen, vertrauen wir den Männern der guten Sache, der Volkssache, daß sie ihrer Aufgabe gerecht werden. Unsere Männer werden nicht zurückschrecken vor dem Drohwort einer neuen Kammerauflösung, womit man jetzt schon einzuschüchtern suchte für den Fall des Beharrens auf unseren gerechten Wünschen. Unsere Männer werden einsteh'n für uns und unsere Sache. Vor Allem werden sie den geschwätzigen Störefried zum Schweigen bringen, welcher will, was das Volk nicht will, und dann wird auch der Friede bald wieder kehren im lieben Vaterlande. Den Feind von Außen fürchten wir nicht.

Wie treiben Wir's?

Die kurze Spanne Zeit vor dem Abgange zum Landtag noch benützend, hielt der erste Vorstand am 27. Dezember eine Wandervers[illegible]sammlung zu Straßkirchen ab, und obwohl sich die Bekanntgabe derselben wegen der Feiertage zu spät unter dem Landvolke verbreitet hatte, war sie dennoch zahlreich besucht. Es traten wieder 24 Mitglieder in den Verein ein und wurde ein Ausschußmitglied sogleich gewählt.

Auf Ansuchen mehrerer eigens nach Deggendorf gereisten Männer aus dem Bezirke Viechtach hielten der Vorstand und Dr. Pfahler am 28. v. Mts. auch in Viechtach eine Wanderversammlung, welche außerordentlich zahlreich besucht war.

Außer den Genannten sprach noch Herr Kohlhaupt aus Steinweg bei Regensburg und Herr Cooperator Völk von Bodenmais. — Sämmtlichen Rednern folgte die größte Aufmerksamkeit und sie ernteten reichen Beifall. Das Resultat dieser Versammlung kennzeichnet am besten ihr Besuch. 188 neue Mitglieder ließen sich einzeichnen, und 8 Ausschußmitglieder wurden erwählt.

Von Ausmärs kommen uns zahlreich Anzeigen und Berichte über abgehaltene Lokal- und Wanderversammlungen zu; Mangel an Raum gestattet uns jedoch nicht, alle aufzuzählen. — Wir können für dießmal sagen, daß uns die allgemeine Rührigkeit im hohen Grade erfreut. —

Doch einen Bericht müssen wir bekannt geben, nämlich den soeben erhaltenen von Affing bei Friedberg, da es die Leser unseres Blattes gewiß unterhalten wird, zu vernehmen, wie sich dort unser Verein zur Feier des Christfestes einen Baum — wenn auch nicht bis in den Himmel wachsen ließ. —

Am 26. Dezember hielt der bayerisch-patriotische Bauern-Verein eine Wanderversammlung in Affing, deren besonderer Zweck gemäß Beschluß der vorausgegangenen war, einen Christbaum anzuzünden und sich so als Christen in christlicher Weise zu erfreuen.

Nachdem der Herr Vorsitzende kurz diesen hauptsächlichen Zweck der Versammlung angedeutet und daneben die wohlfeilen Witze einiger Fortschrittler, denen diese Sache ein besonderer Dorn im Auge war, berührt und zurückgewiesen hatte, hielt Herr Pfarrer Dobler von Haunsmöös eine mit allgemeinem Beifalle aufgenommene Rede über die Schule und das Concil, welches in dieser Sache jedenfalls auf Seite des Bauern-Vereines stehe, ein Freund und Bundesgenosse desselben sei. Er wies nun nach, wie die Schulfrage seit Langem eine brennende geworden sei und nun bald alle Länder durchzogen habe, und zeigte an den eifrigen Bestrebungen der Fortschrittspartei aller Orten, daß an der Sache mehr gelegen, als gar Viele glauben, daß wer die Schule, auch die Zukunft habe. Er geißelte dann das Geschrei des Fortschritts über allzugroßen Einfluß der Geistlichkeit auf die Schule, über Geistesknechtschaft, römische Ketten u. s. w. als einen blinden Lärm und als Dinge, die der Fortschritt im Grunde selbst nicht glaube, als einen Schmerzensschrei darüber, daß ihm die Geistlichkeit, wie in vielen andern Dingen im Wege stehe. Er zeigte dann wie diese verschiene Geistesknechtschaft und diese verhaßten Ketten nichts Anderes seien, als das Demith erforderende Geständniß, daß es einen Gott gebe, von dem die Menschen abhängig sind und mit dem sie ihre Verbindung nicht lösen können ohne den größten Schaden; wie schon stärkere Geister, als die dermaligen fortschrittlichen sind, umsonst diese Ketten zu brechen versucht hätten, und wie schon der Stammvater des Menschengeschlechtes einen ähnlichen Versuch gemacht habe, aber einen so schlechten, daß wir es jetzt noch spüren. Er kennzeichnete dann die Anpreisungen des Fortschritts über den Aufschwung, welchen die Bildung nehmen würde, wenn die Schulen nach seinen Gelüsten eingerichtet wären, als eine baarstreiflichste Unwahrheit, wie jeder leicht einsieht, der weiß, daß es für den Menschen noch etwas Höheres gibt, als die Kunst zu rechnen und Gewinn zu suchen.

Nachdem inzwischen das für diesmal erwünschte Dunkel eingetreten war, wurde der bisher verborgen gehaltene Christbaum durch Hinwegnahme einer Bretterwand den Augen der Neugierigen gezeigt. Ein prachtvoller Anblick, welcher die zahlreich Anwesenden mit Bewunderung erfüllte. Der Baum

Digitized by Google

war mit 1500 Gegenständen [mittels feinen Drahtes] geziert und von circa 200 Wachslichtern beleuchtet. Die Freude über den herrlichen Baum war eine ganz außerordentliche, um so mehr als Viele in ihrem Leben noch nie einen kleinen, geschweige denn einen so großartigen Christbaum gesehen hatten; sie bethätigte sich deßhalb auch gleich durch ein stürmisches Hoch auf die Veranstalter des Christbaumes und die Spender der Gaben, welche nach vorheriger Verkündung unter die Vereinsmitglieder vertheilt werden sollten. Nachdem die erste Ueberraschung vorbei war, hielt Herr Pfarrer K. eine gemüthliche Ansprache über den Christbaum, über seinen Ursprung und seine Segnungen, welche in den glänzenden zahlreichen Früchten dieses Baumes geistmündlet seien, und zeigte dann in einer Parallele, wie der Bauernverein und das Christenthum dasselbe Ziel anstreben. Ersterer sei nur ein Zweig des Christbaumes, indem er auch das Volk beglücken, für Gott, König und Vaterland begeistern, Licht und Aufklärung, Freiheit und Gleichheit, sowie Brüderlichkeit unter dem Volke zu verbreiten und die wahre Volksbildung zu fördern sucht, wozu einen Beleg gerade die Errichtung eines Christbaumes liefere, da er gewiß eine edle Freude bereitete und jedenfalls den Schönheitssinn und guten Geschmack des Volkes förderte, wie endlich ein jedes Mitglied des Bauern-Vereines streben soll, ein frischer, früchtenreifer Zweig des großen Christbaumes zu sein oder doch zu werden.

Am 27. v. Mts. war in Thalhausen (Oberbayern) eine Versammlung unseres Vereines, in welcher eingehend über die Fortbildungsschulen gesprochen wurde. Herr Graf Fugger-Blumenthal berichtete über die Verhandlungen des landwirthschaftlichen General-Comite, mahnte, den praktischen Standpunkt, Buchführung, das Wissenswertheste aus den Naturwissenschaften in dem Vereine voran zu stellen, worauf die Versammlung geschlossen und die übrige Zeit der geselligen Unterhaltung mit Gesang und heiteren Vorträgen gewidmet wurde.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Die Roßkastanie.

Weil uns Wetter und Frühjahr so manche Zeit lassen, keine und große Verbesserungsarbeiten auf unseren Wirthschaften zu verrichten, macht die Bauernzeitung heute auf einen Baum aufmerksam, welcher seines Nutzens wegen gewiß werth ist, ihn anzuschaffen. Es gibt ja so viele Plätze, wohin wir einen Baum pflanzen können, und wo nicht gerade ein Obstbaum passend ist. Erhöhen wir durch Einsetzen des Roßkastanienbaumes (gewöhnlich auch Kreutenbaum genannt) den Ertrag unseres Besitzes, — es wird uns nie gereuen. Denn eine der nützlichsten Eigenschaften dieses Baumes, sein schnelles Wachsthum, bringt uns bald seinen ganzen Nutzen. Im Winter und Frühjahr, zu Zeiten, wann der Boden wenigstens nicht stark zugefroren, ist gerade Zeit dazu, die Plätze für die jungen Bäume herzurichten. Die beiden Raine der Dorfstraßen, der Mittelpunkt eines Hofes, die Tummelplätze der Thiere, die Sonnseite der Düngerstätten u. s. w. sind ausgezeichnete Plätze für diesen Baum, welcher in Folge seines reichen Blattes und seiner Fähigkeit, durch geschicktes Beschneiden der Äste leicht in die verschiedensten Formen zu wachsen, den vorzüglichsten Schatten bietet. Der Kastanienbaum gibt nicht nur dem Gehöfte und Dorfe ein stattliches Ansehen durch seinen Wuchs, sondern auch einen sehr nennenswerthen Nutzen an Streu durch seine Blätter, ferner durch die Beschattung der Düngerstätten und sonderer Plätze, sowie als Schutzwand für ungeschützte Felder gegen Wind.

Der Baum trägt auch sehr fleißig Früchte, welche als Futter sehr zu loben ist. Die stachelige grüne Hülle, welche die Frucht, wie die Wallnuß umgibt, läßt sich sehr leicht ablösen, indem man die Kastanien einen Tag in Wasser erweichen läßt und sie dann im Backofen oder an der Sonne trocknet. Dem Thiere wird sie gestampft oder geschroten gereicht. Die Gewinnung der Frucht geschieht entweder durch Abschlagen mit Stangen, oder man wartet bis sie abfallen und läßt sie dann von Kindern und Weibern sammeln. Wer also diesem Baume einige Plätze einräumen will, der thue es, sobald er kann und Zeit hat. Beim Lochgraben sehe man, daß überhaupt bei jedem Obstbaume darauf, daß das Loch nie zu klein gemacht wird. Man grabe ein wenigstens dreimal so großes Loch, als man des Baumes halber zum Einsetzen brauchen würde, denn auf diese Weise wird der Boden locker gemacht und das lohnt der Baum durch schnelleres Wachsen und früheres, reicheres Tragen. Also wenigstens ein dreimal so großes Loch und hauptsächlich nach dem Umfange. Am besten ist es, man grabt die Löcher ein Jahr früher und richtet die Erde in der Weise für den Baum her, daß man zuerst die untere und obere, welche ausgegraben wurde, durch einander mischt und nachher Stallmist darunter bringt. Diese Hausen können gleich neben den Löchern gemacht werden, oder wenn man den Platz benützen will, nach dem Zusammenfahren an einen geeigneten Ort des Hofes. Ein Umarbeiten des Haufens während des Jahres wird unsere Mühe noch mehr lohnen. Kommt man einmal zum Setzen der Bäume, so achte man auf den Stand des Baumes nach der Himmelsgegend, wie in der Bauernzeitung Nr. 8 von 1869 gerathen wurde. Ist es aber vergessen worden, die Mitternachtsseite desselben vor dem Versetzen zu bezeichnen, so gebraucht man eines der folgenden Mittel, welches den Baum möglichst vor Sonnenhitze schützt und überhaupt jedesmal bei jungen Bäumen benützt werden soll, denn es liegt meistens die Ursache ihres frühzeitigen Absterbens im zu heißen Sonnenscheine, welchen die zarte Rinde nicht vertragen kann.

Den Strohverband des Winters wird nicht leicht Jemand auch über Sommer an dem Baum lassen wollen, indem sich darin Ungeziefer ansammelt. Man macht daher Lehm an und streicht ihn den ganzen Stamm entlang bis zu den Ästen hinauf und zwar auf derjenigen Seite, an welche die Sonnenstrahlen ungefähr zwischen 2 und 3 Uhr scheinen. Das einfachste Mittel ist aber, den Pflock für den Baum nicht auf eine beliebige Seite zu stellen, sondern stets auf die oben benannte, von der Sonne am stärksten beschienenen Seite. Wenn man diese berücksichtigt, wird jede Arbeit für den Baum doppelt sicher und erfolgreich angewendet sein.

Was gibt's sonst Neues?

In Annecy in Savoyen starb am 13. Dez. 1869 der Kardinal Graf Reisach, von welchem man sagt, der Papst habe ihn zum Nachfolger gewählt. Graf Reisach war bekanntlich ein Bayer; früher Bischof in Eichstädt, dann Erzbischof von München-Freysing ehrt ihn heute noch das Andenken seiner Diöcesanen. Er war ein Mann von hervorragenden Fähigkeiten und un-

Digitized by Google

ernstlich in seinem Wirken für die Interessen der katholischen Kirche, insbesondere in seinem Heimatlande Bayern.

— Am 25. v. Mts. soll nach Zeitungsberichten neuerdings eine Stadt (Santa Maura auf den jonischen Inseln) durch Erdbeben vollständig zerstört worden sein. Auch in Gegenden, welche uns näher liegen, waren in jüngster Zeit ungewöhnlich oft Erderschütterungen bemerkbar. So in Darmstadt am 26. und 27. v. Mts. früh am Morgen.

— Die Königin-Wittwe Maria, Mutter unseres regierenden Königs hat einen Aufruf an Bayerns Frauen und Jungfrauen erlassen, worin in liebevoller Weise die Gründung eines Frauenvereins zur Pflege und Unterstützung im Feld verwundeter und erkrankter Krieger angeregt ist. So sehr wir der hohen Frau im Namen unserer Söhne für diese Güte Dank wissen, wollen wir doch hoffen, daß nie wieder der Fall eintreten werde, in welchem bayerische Landeskinder aus Anlaß eines Krieges verwundet und der Hilfe bedürftig sind. —

— In dem freundlichen Gebirgsort Au, (Oberbayern) fand am 27. v. Mts. eine größere Versammlung des patriotischen Bauernvereins Tuntenhausen statt. Sie war sehr zahlreich besucht, die H. Grafen Arco-Zinneberg und Seinsheim-Gründach, dann einige Geistliche der Umgebung hielten kernhafte Ansprachen.

Auch in Miesbach hat sich ein patriotischer Bauernverein gebildet, der bereits 131 Mitglieder zählt.

Wir wollen nicht zudringlich scheinen, müssen aber aufrichtig sagen, daß es uns sehr gefreut hätte und noch jetzt sehr freuen würde, gleich unseren Brüdern von Schichdorf alle Oberländer als Mitglieder unseres beinahe über ganz Bayern hin verbreiteten Vereines zu begrüßen.

Weiterer Ausschuß.

In den 142 Mitgliedern des weiteren Ausschusses sind noch hinzugekommen:

Im Bezirk Schweinfurth:

Andreas Wolz, Oekonom in Schwanfeld.

Im Bezirke Rottenburg:

Johann Fröchtl, Schreibermeister in Niederreitenbach; Sebastian Kellerer, Bauer in Aiglsbach; Andreas Robin, Bauer in Aiglsbach.

Im Bezirke Werdenfels:

Johann Baptist Steingruber, Volksschullehrer in Ohlstadt.

Im Bezirke Tirschenreuth:

Max Rieß, kth. Notar in Waldhaussen; Michael Lorenz Beichvater in Waldhaussen; Joseph Fik, Tischlermeister und Oekonom in Fuchsmühle.

Im Bezirke Vilshofen:

Franz Xaver Thurmayer, Eisenhändler in Osterhofen Joseph Leitl, Bauer in Hitzenthal.

Im Bezirke Griesbach.

Johann Wasner, Bauer in Forsting; Georg Stadler Bauer in Ebern; Franz Graml, Huber in Berg; Anton Heindl Bauer in Siegharting; Georg Steinhuber, Moser in Utilau Johann Gruber, Bindermeister in Bayhal.

Im Bezirke Mallersdorf:

Xaver Gerstl, Bäcker in Mallersdorf; Mathias Wist Bauer in Niederlindhart.

Im Bezirke Deggendorf:

Franz Xaver Rothaft, Kuniamüller in Grubmühle; Karl von Hilger, Pfarrer in Grättersdorf; Ferdinand Winkler Wirth in Grättersdorf; Felix Platiel, Bauer in Fischerdorf Friedrich Nitzinger, Eisenhändler in Deggendorf.

Im Bezirke Straubing:

Sebastian Hiendlmeier, Oekonom in Niederast.

Im Bezirke Viechtach.

Michael Hartl, kgl. Pfarrer in Gotteszell; Joseph Lukas Gastwirth in Ruhmannsfelden; Lorenz Krauß, Bauer in Vorderdietzberg; Anton Pfeffer, Bauer in Zachenberg; Kaspar Städlmeier, kth. Pfarrer in Prackenbach; Stephan Neger, katholische Pfarrer in Viechtach; Alois Reisinger, Bauer in Eging; Josef Englmeier, Bauer in Felling; Joseph Achatz, Bauer in Arnbruck; Joseph Kielmeier, Müller in Zahrmühle; Georg Suroth Dekan in Geyerstthal; Xaver Greiner, Gastwirth in Viechtach

Im Bezirke Strobenhausen:

Joseph Ruda, Bauerssohn in Wintersolen.

Im Bezirk Velburg:

Xaver Ruf, Sattlermeister in Lauterhofen.

Wanderversammlungen finden statt:

den 9. Januar Nachmittags 2 Uhr bei Wirth Kammermaier in Inkofen, den 20. Januar Nachmittags 2 Uhr bei Wirth Simon Gallmaier in Gütting bei Langquaid.

Für die Redaktion verantwortlich: Gl. Steyrer.

Im Verlage der **Attenkofer**'schen Druckerei in Straubing ist erschienen:

Politischer Syllabus,

enthaltend zehn wohlformulirte Wünsche und Anträge des niederbayerischen Landvolkes, an die Kammer der Abgeordneten und der Reichsräthe gerichtet.

Preis 9 kr.

Dieser zehnsätzige Syllabus enthält auf 26 Druckseiten das staatsbürgerliche Evangelium des bayerischen Landmanns, das dieser jeden Sonntag lesen und so lange sorgfältig aufbewahren soll, bis mit seiner und aller wahren Patrioten Hilfe Das errungen ist, was darin zum Wohl des Vaterlandes angestrebt wird.

Bei Einsendung von 10 kr. Briefmarken erfolgt freie Zusendung.

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereines.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 4. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Ihr Preis für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jedem Postboten bestellt werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurücksenden. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 2. 11. Januar 1870.

Wo steh'n wir?

Vom Landtage.

Bamberger's heißt das Gasthaus in München, wo sich am 2. Jänner 1870 Abends 7 Uhr die patriotischen Vertreter des bayerischen Volkes zammelten, um gestärkt durch das erneuerte Vertrauensvotum des gleichgesinnten Volkes mit neuem Muthe beim Landtage ihre Thätigkeit zu beginnen. — Es war ein schöner Abend des Wiedersehens. Jeder eintretende Bekannte wurde mit freudigem Gruß und Handschlag als Freund empfangen, die Alten wie Jene, welche das Volksvotum zum ersten Male in diesen Kreis führte. Nachdem sich so der geräumige Saal gefüllt hatte, begrüßte der wackere Münchnerbürger Radspieler mit herzlichen Worten die Versammlung zu diesem zwar ernsten aber doch fröhlichen Wiedersehen. Mit der Vorsorge für die Ordnung im Klub, mit Besprechung der „wegen Bildung des Directorium, der Anmeldung im Ständehause verging einträchtig der erste Abend, welchem der zum Vorsitzenden bestimmte Graf Fugger-Blumenthal durch seinen launigen Neujahrswunsch noch besondere Weihe gab. —

Am andern Tage um 10 Uhr Früh ging die Anmeldung rasch von statten, und es währte nicht lange, so stellte sich fest, daß der Abgeordnete Pfarrer Schmid von Traunstein als Alterspräsident, Redakteur Bucher von Passau und Kaufmann Konkary von Gmünden, weil die jüngsten Abgeordneten als Sekretäre bis zur Wahl der wirklichen Präsidenten und Sekretäre zu fungiren haben. — Im Verlaufe des Tages erhielten die Abgeordneten auf 4. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr schon ihre Einladungen zum ersten Zusammentritt im Sitzungssaale, zur Bildung der Einweisungscommission, was in der Art geschieht, daß zu den genannten Dreien noch sechs Abgeordnetete im Beisein Aller durch das Loos gewählt werden. Das Glück war hier den Patrioten günstig, indem das Loos fünf aus ihrer Mitte traf und nur einen aus der Gegenpartei. — An den bisher in München verbrachten Abenden fanden sich unsere Gesinnungsgenossen vollzählig im Klublokal ein, um über die Vorkommnisse bei den Wahlen zu berathen. Unterdessen muß die Einweisungscommission die Wahlakten prüfen, und bei der großen Masse der Wahlmänner und Abgeordneten-Wahlen ist das selbstverständlich ein mühevolles Geschäft. Nach einigen Tagen tritt vermuthlich die Kammer wieder zusammen, um dann in geheimer Sitzung auf Grund des Berichtes der Kommission zu beschließen, welche Wahlen von Abgeordneten zu beanstanden seien und welche Einsprüche von Amtes berücksichtiget werden können oder nicht. — Obwohl es sich dabei nur um vorläufige Beanstandung handelt, eine öffentliche Sitzung bezüglich der Vernichtung dieser beanstandeten Wahlen aber erst später folgt, dürfte die Berathung hierüber doch schon einigen Kampf hervorrufen. Es müssen die verschiedenen Fragen in Anregung kommen und wird es von hohem Interesse sein, welche Meinung zum Beschluß kommt. — Die Wahlkreiseintheilung, so ungefähr sie gehandhabt wurde, dürfte nach Meinung des Berichterstatters als Grund der Vernichtung irgend einer Wahl nicht geltend gemacht werden, schon deßhalb nicht, weil man hier schon bei der Urwahlkreiseintheilung in einer Menge von Bezirken anfangen müßte, wodurch das Volk mehr beschwert und in Ausübung seines Rechtes verkürzt würde. Wollte man dies, so müßte der Bestand der Kammer in Frage kommen, sie würde sich selbst beschlußunfähig machen, und das Volk wäre dann abermals zu einer Neuwahl genöthigt. Das wird, das kann man doch nicht wollen, besonders da es noch andere Auswege gibt, in diesem Beschwerdepunkt dem Volke gerecht zu werden. — Erscheint es uns nicht räthlich, die Eintheilung der Wahlkreise zu den Urwahlen d. h. zur Wahl der Wahlmänner anzufechten, so verlangt eine richtige Schlußfolgerung, daß man auch die Kreiseintheilung zu den Abgeordnetenwahlen als Grund gegen die Giltigkeit einer Wahl nicht geltend mache. Denn die Urwähler würden dann mit Recht sagen: „uns läßt man die Übung unseres Rechtes erschweren, während Ihnen blos um die Vernichtung der Wahl des einen oder andern Abgeordneten zu thun ist." Davon abgesehen käme man, wenn einige Wahlkreise gesetzlich als zu klein, die anderen als zu groß erachtet würden, möglicher Weise wieder in den Fall, die Wahl der Abgeordneten eines ganzen Regierungsbezirkes beanstandet zu sehen. Das kann aber auch Keiner wollen, der es redlich und gut mit dem Vaterlande meint. Anders dürfte sich die Sache bei Erwägung anderer Beanstandungsgründe gestalten. Man hat hier vor Allem die Selbstwahlen in München und Günzburg, gegen welche der Gesetzgeber buchstäblich nicht vorgesorgt hat, weil sie nach Recht und guter Sitte selbstverständlich unmöglich sind. Denn so wenig Einer sich selbst etwas schenken kann, so wenig kann er sich selbst wählen.*) Ueberdieß werden vielleicht von verschiedenen Orten her noch Dinge zu Tage treten, welche unsere Vertreter, wollen sie rechtlich handeln und dem Gesetze Achtung verschaffen, bestimmen müssen, die betreffenden Wahlen nicht blos zu beanstanden, sondern auch zu vernichten. Jedenfalls dürfen wir auf unsere Abgeordneten vertrauen, daß sie sich möglichst bemühen werden, über die Wahlprüfungen hinweg bald zu den Präsidenten- und Ausschußwahlen und dann zu den Geschäften zu gelangen, damit das Geld des Volkes nicht in Unthätigkeit vergeudet werde. — Amen.

*) Aus diesem Grunde sind die Wahlen von München und Günzburg nach den neuesten Berichten bereits beanstandet. D. R.

ausgegeben 10. Juni 1870 Bayr. Hptb. C. Kaufmann Google

Wie treiben wir's?

Aus den vielen Berichten, welche uns fortwährend über die Thätigkeit unserer auswärtigen Ausschußmitglieder zugeh'n, wählen wir für dieses Mal nur einige wenige. Der Raum unseres Blattes ist leider beschränkt.

Die Versammlung in Pößmeß bei Mainburg fand unter freiem Himmel statt. Auch Herr Dr. Sepp hatte sich zur allgemeinen Freude eingefunden. Als gelt' es ein Volksfest zu feiern hatten die braven Leute Maibäume aufgepflanzt und Triumphbogen errichtet, durch welche die Gäste auf reichgezierten Leiterwägen — vier Hollebauer Schimmel vorgespannt — ihren Einzug ins Dorf hielten. Stundenweit kamen sie her: von Mainburg, Lindkirchen, Ebratshausen, Steßbach, Reuhausen, Eisendorf, Berghausen, Rasendorf u. s. w. — es mögen im Ganzen gegen 1500 Männer zugegen gewesen sein.

In den Versammlungen zu Bogenhausen und Paring (Rottenburg) wurden die von uns veröffentlichten Statuten einer Hagelversicherungs-Anstalt vorgetragen und sehr lebhaft besprochen. Alle Anwesenden waren für das Unternehmen, wodurch Millionen Gulden erspart werden können, welche zur Zeit an fremde Vereine dieser Art ins Ausland geh'n. Unser rühriges Ausschußmitglied Georg Stapfer und einige ehrenwerthe Geistliche jener Gegend haben sich besonders warm um die Sache angenommen.

Auch in Lauterhofen (Oberpfalz) wurde die Hagelversicherungsangelegenheit besprochen. Zugleich erläuterte dort unser Ausschußmitglied, Herr Cooperator Bayer den Zweck und die Wirksamkeit des Bauernvereines, dessen Ausbehnung ungeachtet so vieler Anfeindungen im steten Wachsthum begriffen ist.

— Im Bezirke Schweinfurt (Unterfranken) hat die Distriktspolizeibehörde unsern Verein durch förmlichen Beschluß geschlossen, d. h. sie hat die Männer, welche denselben beigetreten waren und gemäß §. 5 der Statuten in Person des Ökonomen Wolz von Schwanfeld ein Ausschußmitglied gewählt hatten, als eine selbstständige politische Vereinigung aufgefaßt, welche in ungesetzlicher Weise mit unserem Vereine in Verbindung stehe. Diese Auffassung ist offenbar eine durchaus irrige, sie wurde bisher auch von keiner Polizeibehörde zur Geltung gebracht, und wir zweifeln nicht, daß die k. Regierung von Unterfranken in Folge der bereits erhobenen Beschwerde den Beschluß des kgl. Bezirksamtes Schweinfurt wieder aufheben werde.

— Auch in Steinach (Oberbayern) war am 2. ds. Mts. eine sehr zahlreich besuchte Wanderversammlung, ebenso in Hasersbach (Niederbayern.) In letzterer Versammlung hob ein Redner sehr richtig hervor, wie vielfach die Zustände im alten Römerreiche an unsere neuen Soldatenstaaten erinnern. Auch das Arbeiten ohne Gebet wurde gedacht im Vergleich zu dem Arbeiten mit Gebet, und das Streben unserer Freigeister, die christliche Ehe und Erziehung zu beseitigen, fand zum allgemeinen Beifalle die verdiente Beleuchtung. Bezüglich unseres Hagelversicherungs-Unternehmens werden sich die Vereinsmitglieder jener Gegend am Sebastianstage in Hirschling bei Geiselhöring wieder versammeln.

— In Deggendorf (Stadt) hat die stets wachsende Mitgliederzahl die Wahl eines dritten Ausschußmitgliedes nothwendig gemacht. Es wurden nunmehr für das ganze laufende Jahr Versammlungstage festgesetzt, welche demnächst zur Anzeige und Veröffentlichung kommen werden. Alle 14 Tage wird von nun an abwechselnd in verschiedenen Gasthäusern Abendversammlung abgehalten, in welcher durch Vorträge verschiedener Art für Belehrung und Unterhaltung gesorgt werden soll.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Einige Versuche in Bezug auf Schweinefütterung.

In Pommritz wurde seit längerer Zeit probirt und beobachtet, ob dieses oder jenes Futter für die Schweine besser sei, dann in welcher Form und Mischung und ob mit anderen Futtervorräthen gemischt die einzelnen Futtervorräthe am gewinnreichsten gefüttert werden könnten. — Die ill. landw. Zeitung brachte hiervon kürzlich einige Ergebnisse, welche auch die Bauernzeitung ihren Lesern bekannt geben will.

Der erste Versuch wurde mit Erbsen- Wicken- und Linsenspreu angestellt, um zu sehen, ob und wie diese als Futter für die Schweine passen. Daraus ergab sich, daß die Spreu ein gutes Futter für die Schweine ist. Den ersten Rang nimmt die Erbsenspreu ein. Auch in Beziehung auf die Gesundheit hat die Spreu große Vortheile; namentlich wenn die Thiere hart mästen, soll sie entschieden gut sein.

Der zweite Versuch wurde mit der Molke (Topfen- oder Käsewasser) gemacht, um den Werth derselben zur Schweinemast zu sehen. Man fand, daß die Molke mit Erbsen und Hafer gefüttert eine sehr günstige Wirkung hervorbringt, aber nicht bei der Gerste. — Es kann übrigens die Molke bei Hafer und Gerste die saure Milch nicht ersetzen. Bei einer Fütterung mit einem Körnergemenge von 3 Theilen Gerste, 2 Theilen Hafer, 1 Theil Erbsen und 1 Theil Kleie mit Kartoffeln war die Wirkung der Molke entschieden größer, als früher, wo statt Molke Wasser verabreicht wurde.

Der dritte Versuch, den wir im gen. Blatte lesen, wurde über die Verdaulichkeit von Gerste, Hafer, Erbsen und Kleie an die Schweine verfüttert, angestellt. Daraus ergaben sich folgende Schlüsse:

1. Die reinen Körner eignen sich zur Mast nicht, weil sie allein gegeben von den Thieren nicht genügend ausgenützt werden und ihnen auf die Dauer auch kein angenehmes Futter sind. Am besten zeigten sich noch die Ergebnisse bei Erbsen, am ungenügendsten bei Hafer.

2. Durch Zusatz von Kartoffeln werden die Körner, mit Ausnahme des Hafers, nicht nur nicht besser, sondern sogar schlechter ausgenützt.

3. Die Zugabe von sauerer Milch erhöhte dagegen die Mastfähigkeit und Ausnutzung der Körner.

4. Die beste Ausnutzung der Körner erfolgt bei gleichzeitiger Zugabe von Kartoffeln und Milch, und diese Fütterungsart ist zugleich die billigste.

5. Für Schweine ist nicht allein das Futter nach dem Nährstoffverhältniß zusammenzusetzen, sondern man hat auch ein großes Gewicht auf dessen Mischung zu legen.

6. Unter den Körnerarten eignet sich die Gerste am besten zur Mastung der Schweine.

Digitized by Google

Der Hundskohl.

Unseren Lesern werden gar oft die Fliegen in Stuben und anderen Räumen zu viel geworden sein und mancher wird nach einem ausgiebigen Mittel zur Vertilgung derselben geforscht haben. Dieß soll uns in Zukunft wirklich nicht mehr so schwer werden; wir dürfen nur den Hundskohl in einen Topf oder Gartenscherben pflanzen und ordentlich pflegen, dann haben wir den besten Fliegentod in der Stube.

Der Hundskohl ist eine immergrüne, recht buschige Staude mit vielen Zweigen, bläulichgrünen, länglichen Blättern und einer Unzahl von blaßrothen Blüthen, ähnlich den Maiglöckchen, welche sich den ganzen Sommer durch erneuen und einen köstlichen Orangenduft aushauchen. Die Blüthen enthalten einen Honigsaft, welchen die Fliegen überaus lieben und von dem sie voll Begierde naschen; aber das ist ihre Falle. Nicht der Honig tödet, sondern an den inneren Seiten der Blüthen (9 in den Blumenröhren) befinden sich ganz kleine reizbare Fäden, und diese erdrücken die Fliege, indem sie dieselbe nicht mehr zurücklassen.

Bedenkt man, daß ein solcher Strauch über 10,000 Blumen an sich hat und eine dieser Blumen 5 Fliegen tödten kann, die sie verwelkt, ferner daß dieser Strauch den ganzen Sommer blüht, — so müssen wir gewiß seine Güte als Fliegentod zugestehen.

Der Hundskohl ist sehr leicht im Topfe und im Garten fortzubringen und pflanzt sich sowohl durch Samen als durch Stecklinge und Wurzeltheile fort. Am schnellsten kommt er zum Blühen, wenn er mittelst Samen gezogen wird.

Den feinen Samen kann man sich aus Feuendorf verschreiben, wo man die Prise um 30 kr. erhält. Er wird in Mistbeete gesät und ziemlich feucht gehalten. Die jungen Sämlinge müssen aber bald versetzt werden. Wer also keine Mistbeeten besitzt oder sich mit dem Anziehen der Pflanze nicht abgeben will, aber doch im Sommer einen solchen Strauch besitzen möchte, wird gut thun, einen nahen Gärtner hiezu zu bestimmen. So z. B. wird Herr Gärtner Rist in Schaching solche Pflanzen ziehen und den Bewohnern der Umgegend Deggendorfs Gelegenheit bieten, Hundskohlstauden zum Ankauf in der Nähe zu haben.

Etwas über die Fütterung der Milchkühe.

Im landwirthschaftlichen Umgange begegnet man oft dem Satze: daß bei Milchkühen das reichlichste Futter das billigste sei, das heißt: je besseres und mehr Futter man in die Kuh hineinbringt, je höher ist der Nutzen durch Milch und Fleisch. — Dies hat man in Sachsen näher in Erwägung gezogen und Versuche angestellt, ob es wahr sei. Im Amtsblatt Nro. 11 der landw. Vereine Sachsens hat man nun das Ergebniß dieser Versuche bekannt gegeben, welche das Urtheil so mancher erfahrenen Landwirths über obigen Satz bestätigt. Man hat gefunden, daß für diejenigen Milchwirthschaften, welche ihre Kühe frischmelkend mästen, um sie altmelkend an den Fleischer zu verkaufen, der obige Satz ganz richtig ist. Bei Wirthschaften aber, welche neben Milch auch Kälber wollen, ist genannter Satz nicht anwendbar. Denn, während es für erstere Wirthschaften nothwendig erscheint, die Kühe in sehr gutem Futterzustande zu erhalten, so viel als möglich während der besten Milchabgabe schon zu mästen, soll der Besitzer letzterer Wirthschaft, welcher seine Kühe länger, also auch während der Zeit behält, wann die kräftige Kuh keine Milch mehr gibt ꝛc. darauf sehen, den Körperzustand seiner Thier nicht besser zu erhalten, als es nöthig ist, damit sie gesund und für die geschlechtlichen Verrichtungen tüchtig bleiben. Füttert er mehr, so läuft er Gefahr, Futter zu verschwenden. Es ist das ganz erklärlich; man müßte höchstens den Gewinn der Mehrfütterung in dem größeren Misthaufen und dem etwa höheren Lebendgewichte suchen, sonst gibt es in diesen Wirthschaften außerhalb des Zeitpunktes, wann die Milchmenge durch das Mehrfüttern nicht mehr steigt, keinen anderen Gewinn. In dieser Erfahrung thut man ganz gewiß am sicherſten, wenn man die Eigenthümlichkeit der einzelnen Thiere berücksichtigt und ihnen das Futter nach ihren Leistungen bemißt. Man hat ja nicht nur den Ertrag in Geldeswerth zu verrechnen, sondern auch die Auslage für das Futter und die Fütterung! Was ich hineinstecke, will ich auch wieder erhalten wissen, wenn nicht verzinst.

— Als annehmbaren landwirthschaftlichen Nebenerwerb bezeichnet die jüngste Nummer der Landshuter Wochenschrift für Landwirthschaft die Kaninchenzucht. In Frankreich werden hiernach jährlich über 70 Millionen Kaninchen gezüchtet, erzogen und gemästet. Gegen sieben Pfund schwer werden die selben per Stück um 3 Frcs. (gleich 1 fl. 24 kr.) verkauft und stellen damit einen Werth von über 200 Millionen Franken. Bei größter Ordnung und Reinlichkeit werden diese Thiere durch zweckmäßige Behandlung, gutes Futter und allerlei Gewürzkräuter gemästet, und das Fleisch erhält eine Schmackhaftigkeit, daß es fast das Geflügelfleisch übertrifft. In Anbetracht unserer hohen Fleischpreise wäre es gewiß ein sehr zweckmäßiges Unternehmen, für geordnete Kaninchenzucht Sorge zu tragen und sollten insbesondere Wildpret- und Geflügelhändler ihr Augenmerk darauf richten.

Was haben wir für die Kurzweil?

Der Wahrsager.

1.
Ich löse alle Fragen,
Kann geben guten Rath,
Kann allen Leuten sagen,
Die Folgen jeder That.

2.
Wer Schlachten hat begonnen,
Begann damit den Krieg,
Dem, welcher sie gewonnen,
Gebühret auch der Sieg.

3.
Wird Frieden nicht geschlossen,
So dauert fort der Krieg,
Wird wacker todtgeschossen,
So treffen's sicherlich.

4.
Wer sich entzieht dem Kampfe,
Und meidet jeden Schuß,
Erstickt nicht im Dampfe,
Ihn färbt nicht Pulverruß.

Digitized by Google

5.

Wer lange sich verweilet,
Erläuft sich nicht den Preis,
Wird's Land zu Viert getheilet,
So bleibt es nimmer ganz.

6.

Ist Einer eingefangen,
So ist er nimmer frei,
Fühlt Einer starkes Bangen,
Ist Frohsinn schon vorbei.

7.

Wer Schulden nicht bezahlet,
Wird auch nicht schuldenfrei,
Wer Eselsköpf nur malet,
Der malt sein Konterfey.

8.

Hast Du kein Geld im Beutel,
Und keines auch zu Haus,
Dann ist Dir Baarschaft eitel,
Au weh! mit Dir ist's aus.

9.

Für den der aufgehangen,
Ist viel zu kurz der Strick,
Sonst würde fortgegangen,
Gesuchet and'res Glück.

10.

Hast viele Krüge volle
Gehoben und geleert,
So geht im Kapitole
D' Spirule ganz verkehrt.

11.

Wer Weib und Kinder prügelt,
Der Klopft in seinem Kreis,
Ob d'Nachbarin sich spiegelt,
Ich selbst nicht einmal weiß.

12.

Wenn ich die Augen blende,
So wirst du blind darauf,
Und kommt das Lebensende,
So hörst Du's Singen auf.

J. W.

Was gibt es sonst Neues?

† In Oberergolbsbach ist ein Mitglied unseres Vereins, der 38jährige Bauer Sebastian Buchner über 50 Fuß hoch auf den Stadeltennen herabgefallen und gestorben.

Möge ihm Gott die ewige Ruhe geben und Trost den den Hinterbliebenen!

Fast sämmtliche in Unterfranken zu Stande gebrachten Bürgermeistereibezirke sind auf Antrag der betreffenden Gemeinden wieder aufgelöst worden, in einigen Fällen schon deßhalb, weil sich die vereinigten Gemeindeausschüsse über die Wahl eines gemeinsamen Bürgermeisters nicht einigen konnten.

— Am Neujahrstage starb in Landshut Bezirksgerichtsrath Thomas Mayer, ein bayer. Richter, welcher wegen seiner volksfreundlichen Gesinnungen auch in unserem Blatte ein ehrendes Andenken verdient.*) In den stürmischen Tagen des Jahres 1848 als Abgeordneter gewählt wurde er bald darnach wegen seiner freisinnigen Haltung in Untersuchung und Haft genommen und dann, obwohl man nichts Strafbares in seinem Handeln gefunden, im besten, kräftigsten Lebensalter pensionirt. Erst viele Jahre später, unter einem freisinnigeren Ministerium wurde seine Wiederanstellung ermöglicht. Thomas Mayer blieb bis ans Ende der unverfälschten Volkssache treu, ein entschiedener Gegner unseres liberalen Schwindels.

— Aus Tyrol erhielten kürzlich, wie früher aus Österreich, Mitglieder unseres Vereins Briefe mit der Nachricht, daß man auch dort von unseren Statuten Einsicht genommen habe und bereits daran sei, zu ähnlichen Bauernvereinen zusammenzutreten. Es ist das ein erfreuliches Zeichen, daß es auch anderswo Männer gibt, welche für ihr Volk nicht blos wohlwollend fühlen, sondern auch handeln.

— In München sind im Laufe des Jahres 1869 beim Magistrate 4110 Gewerbe neu angemeldet und 2691 als niedergelegt angezeigt worden.

— In Ingelfingen in Württemberg ist die Erdspalte, wovon schon in Nr. 10 der Bauernzeitung 1869 berichtet wurde, seit einigen Tagen bedeutend weiter geworhen. Die erste Sicherheitsschranke stürzte sammt Erdreich und mehreren Gesträuchen in die Kluft, und soviel auch Gerölle hinunterfällt, nie hört man ein Auffallen desselben. Ein Zeichen, daß die Kluft schrecklich tief sein muß. Es möchte fast scheinen, daß Alles, was hinunter fällt stets wieder weggespült werde.

Nach Zeitungsnachrichten aus Wien sind liberale Menschen auf den Einfall gekommen, eine neue Religion zu gründen, einen großen über alle Völker zu verbreitenden Freidenkerbund. Aus Norddeutschland, Baden, Hessen, Württemberg, Oesterreich, Ungarn, und auch aus Bayern sollen bereits Beitrittserklärungen erfolgt sein. In den Statuten dieser Vereinigung heißt es unter anderem: „Unsere Religion darf nicht mehr eine übersinnliche, sondern sie muß eine reale (weltliche) und sociale (gesellschaftliche) sein, und in der Cultivirung des menschlichen Einzeln- und Gesellschaftslebens"*) ihre Grundlage haben. Zu den bestehenden Religionen soll sie sich nicht als Sekte, sondern als ganz neue Art von Religion verhalten."

Wanderversammlungen sind angezeigt:
Am Donnerstag den 20. ds. Mts. Nachmittags 2 Uhr in Wurmansquik (B.-A. Eggenfelden) beim Reiterbräuer und am selben Tage um die nämliche Zeit in Oberergolbsbach; dann am Sonntag den 23. ds. Mts. Nachm. 3 Uhr auf der Post in Metten (B. Deggendorf.)

Leider sind wir bis jetzt verhindert, den Schrannenbericht verschiedener Schrannenplätze zu veröffentlichen. Sobald sich die Hindernisse gehoben haben, werden wir in dieser Beziehung wieder für möglichs Vollständigkeit sorgen.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

*) Daß wir hier nicht alle Mittel billigen wollen, welche in den Jahren 1848 und 1849 für die Volkssache ins Werk gesetzt wurden, versteht sich von selbst. Anm. d. Red.

**) also im Diesseits, nicht im Jenseits. Anm. d. Red.

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Verfassungsschmerzen, Geldnoth und eine sogen. wahre liberale d. h. gleich gewaltthätige wie lächerliche Sonderbündelei unterdrücken, bringen dort den morschen Neubau an allen Ecken und Enden zum Fall.

Die Verderbtheit der österreichischen Wirthschaft, insbesondere im Beamtenstand und im Heere scheint nach manchen Anzeichen einen so bedenklich hohen Grad erreicht zu haben, wie er sich nur im königreich Italien ähnlich findet. Hier hat die Deputirten-Kammer in dieser Beziehung Dinge ans Tageslicht gebracht, daß sich dieses schonen mag, darauf zu leuchten, Bestechungen von Staatsmännern und Deputirten, Unterschlagungen durch Beamte u. d. gl. gehören nicht zu den Seltenheiten, und der König wagt nicht, dagegen Ernstliches zu thun, aus Furcht vor Revolution und Republik.

Gegenüber solchen Zuständen macht ein Blick auf den preußischen Nordbund beinahe einen wohlthuenden Eindruck. So wenig wir, wünschen, demselben anzugehören und wie Sachsen oder Darmstadt die preußische Zwangsjacke zu fühlen, will uns doch rücksichtslose Gewalt immer noch besser gefallen, als unfähige Beckommenheit.

Graf Bismarck hat während des vergangenen Jahres eine Politik geführt, welche an Geradheit und Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt.

Mit den coniscierten Geldern aus Hannover und Churhessen hat er sich einen Theil der preußischen Partei in Oesterreich und Süddeutschland und ihrer Zeitungen im gleich hohen Grade geneigt gemacht, wie er selbst jene Handlanger aus innerstem Grunde seines Herzens verachtet. Sie fühlen sich stark in Berlin, und gegenüber dem Jammer, der Halt- und Thatlosigkeit in den benachbarten Großstaaten ist dies auch kein Wunder.

Mit kleinern Staaten in Deutschland machen dem Grafen mehr zu sorgen und genießen deshalb zuvorkömmlig seiner Achtung. Das sind vor Allem Württemberg und Bayern.

Württemberg ist zur Zeit vielleicht eines der glücklichsten Länder unseres Erdtheiles, wenn nicht das glücklichste, wegen seines inneren Friedens. Dort hat sich die Regierung nie zur Partei erniedrigt und keinerlei Gesetz- und Rechtsverdrehung sich erlaubt. Es gibt auch dort verschiedene Meinungen, politische und religiöse, aber zu ernstlichen Parteikämpfen hat es die schwäbische Gemüthlichkeit, die Staatsklugheit, Gerechtigkeit und Friedensliebe des württembergischen Königs und seiner Regierung niemals kommen lassen. Daher auch das schöne Verhältniß zwischen Kirche und Staat in jenem großentheils protestantischen Lande. Die christliche Kirche waltet dort in schönster Eintracht sowol unter sich in ihren verschiedenen Confessionen, wie mit dem Staate, und nirgends in deutschen Landen ist das katholische Bekenntniß freier, geschützter, als in Württemberg, was erst unlängst der Amtsantritt des Bischofes von Rottenburg in wohlthuender Art bekundet hat.

Über Baden zu reden lohnt es sich nicht der Mühe. Dort ist gerade das Gegentheil von Württemberg.

Aber auch in unserm lieben Bayern haben sich die freilich mitunter sehr ernsten Parteikämpfe mit Gottes Hilfe zum Guten geschichtet. Das Volk hat gewählt, das Volk hat gesiegt, und gewiß selten ist ein Sieg der Volkssache über so viele Hindernisse weg zum Durchbruche gekommen. Man wollte eine liberale oder fortschrittliche Kammer, man wollte sie aus allen Mitteln, aber obwohl, oder richtiger weil man sie wollte, und weil man sie mit allen Mitteln wollte und weil es an Mitteln jeder Art nicht fehlte, kam das Gegentheil. Wir haben eine gut bayerisch gesinnte Mehrheit in der Kammer, das ganze Directorium d. h. die beiden Präsidenten (Dr. v. Weis und Graf Stolberg) und die beiden Schriftführer (v. Forg und v. Cetto) sind aus unsern Vertrauensmännern in den Landtag berufen worden.

Wir hoffen, daß sie alle unser Vertrauen würdigen, die Freiheit und das Recht des bayerischen Volkes vertreten werden. Denn nicht ein Stand und nicht eine Berufsklasse, das bayerische und das christlich gesinnte Volk hat sie gewählt.

Wie treiben wir's?

Am 2. Januar fand die Wanderversammlung unseres Vereins in Habersbach, Bezirksamt Mallersdorf statt. Außer dem Ortsbürgermeister waren Polizeiorgane nicht anwesend. Das Mitglied des weitern Ausschusses, Müller Ulrich Erl eröffnete und leitete die Versammlung.

Es wurden neben den Statuten des Bauernvereins jene des zu gründenden Hagelversicherungsvereins besprochen und debattirt. Herr Notar Hofmann von Mallersdorf referirte einige politische und soziale Fragen der Gegenwart, jene der Arbeiter besonders betonend, und erntete allgemeinen Beifall.

Die Zahl der Mitglieder in diesem obscuren Winkel stieg auf 57. Es herrschte die schönste Ordnung und größte Ruhe. Ehe die Versammlung geschlossen wurde, brachte sie dem König ein dreifaches Hoch.

Am Sonntag den 6. Februar Nachmittags 2 Uhr wird in Laimering B.A. Friedberg, im dortigen Wirthshause eine größere Versammlung unseres Vereines stattfinden.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Die Luzerne.

Es wurde schon sehr viel geschrieben über den Anbau und die Pflege der Luzerne und ihre Eigenheiten; sie gerath aber doch oft noch schlecht oder gar nicht unter der Hand eines Ökonomen, der sie das erste Mal anbaut. Dieß ist gewiß ein Zeichen, daß noch viele Bauern die richtige Behandlung derselben nicht inne haben und daher nicht darnach forschen können, was an dem Mißrathen ihres Luzernebaues Schuld sei. Meistens ist dann das Ergebniß eines Anbauversuches ein Fluch über die Neuerungen, ein Ärger über das Mißrathen, ein gerechtes, sehr erklärliches Abschiedweh für das verlorne Geld, und der Schwur, nichts mehr zu probiren. Wie könnte es sonst möglich sein, daß eine so ausgezeichnete Pflanze nicht schon größere Verbreitung fand? Überträfe sie doch jede bisher in weiteren Kreisen bekannte Futterpflanze und kostet ihr Anbau auch nicht mehr Baarauslage als der Anbau des Rothklee's u. s. w.

Geldnoth ist hier die Ursache nicht, denn man kann ja, um nicht Baar-Geld in die Hand nehmen zu müssen, im Vorhahre etwas mehr Rothklee zur Samengewinnung stehen

Digitized by Google

lassen und den Samen dieses Klee's für Luzernesamen umtauschen. An Fleiß fehlt es auch nicht, sowie nicht an Landwirthen, welche gehörige Ausdauer und Verlangen nach Verbesserungen besitzen. Wo liegt nun der so schnelle Verlust des Muthes, welchen obige Folge eines mißrathenen Versuches herbeiführt? rc. rc. Hier ganz gewiß allein in dem Umstande, daß man nicht wußte, wie die Luzerne zu behandeln wäre und wie man ihr bei Schwächlichkeit, Krankheit oder einer andern Gefahr zu Hilfe kommen könnte. Damit dieser Umstand wieder um ein gut Theil abnimmt, schreibt auch die Bauernzeitung ein Weniges von der Luzerne.

Diese Pflanze mit ihren gedreiten Blättern, ihrem strauchartigen Stengel, ihren veilchenblauen Blüthen, die in länglichen Trauben so allerliebst herstehen, und ihren vielkantigen gewundenen Hülsen, wird nicht blos Luzerne, sondern auch französische Luzerne, ewiger oder blauer Klee, Monatklee genannt. Ihre vorzüglichen Eigenschaften in Beziehung auf das Wachsthum, den Geschmack und Nahrungsgehalt haben sie zu dem ausgezeichnetsten Futterkraut gestempelt, das grün und als Kleeheu unsern Thieren stets willkommen ist und in demselben Rufe steht, wie unser grüner Klee mit seinen runden, rothen Köpfchen. Der Wachsthum der Luzerne ist so schnell, daß sie des Jahres wenigstens 3 bis 4 mal zu Kleeheu und noch 1 bis 2 mal öfter (also 4 bis 5 mal) zu Grünfutter gemäht werden kann. Wenngleich ihr Ertrag im ersten Jahre nicht so hoch ist, wie der des Rothklee's, so hat sie den Vortheil für sich, daß sie einmal angebaut, 10 bis 15 Jahre stehen bleiben kann, ohne daß man jährlich innerhalb dieser Zeit einer Saat bedarf und das Feld schon früh im Herbste wieder umbrechen muß, während noch ein ganzer Schnitt zusammen wachsen würde. Wäre der Ertrag eines Jahres auch nicht höher als bei Rothklee, so wäre schon dieser Umstand gewichtig genug, den Vorzug der Luzerne zu rechtfertigen.

Die Wurzeln der Luzerne bringen einen weiteren Vortheil für Luzernenanbau, denn sie wachsen sehr lange, oft über 6 Fuß tief, in den Boden. Dieser Eigenschaft wegen kommt der Luzerne noch mehr der Ruf eines bodenschonenden Gewächses zu, indem sie nicht nur blattreich wie der Rothklee den Boden beschattet und sich auch mehr aus der Luft nährt, sondern mittels der langen Wurzeln auch einen großen Theil Nahrung noch tiefer unten im Boden als der Rothklee nimmt. Deßhalb heißt es, daß man gewöhnlich dort zum Luzernenbau greift, wo der Rothklee die frühere Ertragsfähigkeit nicht mehr erreicht, wo so zu sagen der Boden kleemüde wird. Das ist auch leicht erklärlich. Denn die Luzernwurzel ist bald durch den Boden gedrungen, über welchen hinein die Rothkleewurzel nicht gekommen ist, wobei wir übrigens nicht verhehlen dürfen, daß für solche Felder auch bald die Zeit kommt, in welcher sie selbst der Luzerne nicht mehr ein angenehmer Boden sein werden, wenn nicht eifriger durch geeignete Düngung nachgeholfen wird.

Der Nutzen der Luzerne ist von der Art, daß sie gewiß jeder Luzernebauer loben muß, aber sie staunt aus einer wärmeren Gegend als die unsere, daher ist es unsere Aufgabe, ihr das Dasein durch fleißiges Ausjuchen und Herrichten eines guten, nahrhaften, warmen Bodens, durch gute Düngung und aufmerksame Pflege angenehm zu machen, damit sie auch bei uns als eines der besten Futterkräuter fortan ihren Platz behaupten könne. Und sie wird ihn behaupten, welchen wir nur möglichst wenig von den Lehren ab, welche sich aus den vielseitigen Erfahrungen gebildet haben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Marderfang.

Man legt in eine Rattenfalle einige Gran Ambra und einige Haussanen oder getrocknete Birnschnitzen (Gletzen). Der Marder legt das erste Mal seine Losung an die Falle, und findet er sie am andern Tage unversehrt wieder, so geht er erst in die Falle und ist — gefangen.

Das Baumanfressen der Schafe

verhindert man am Billigsten und Einfachsten durch Bestreichen der Bäume mit einer Flüssigkeit, worin ganz wenig Schafmist enthalten ist. Man hat vielfeitig erfahren, daß sie dann von keinem Schafe mehr benabbert werden.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Die Wahl der Präsidenten und Sekretäre der Abgeordnetenkammer haben wir bereits im ersten Auflage dieses Blattes bekannt gegeben. Auch die Ausschüsse, welche über die einzelnen Zweige der Gesetzgebung u. s. w. zu berathen haben, sind großentheils im volksfreundlichen Sinne zusammengezeigt.*) Nur Männer von allgemein anerkannter Tüchtigkeit, wie Baron Stauffenberg, Advokat Dr. Marquard Barth, Appellationsrath Umscheiden wurden aus den Reihen der Fortschrittspartei mit großer Stimmenmehrheit, auch von unseren Anhängern gewählt. Man hört jetzt ziemlich bestimmt, daß der König selbst im Thronsaale der Residenz die Kammer eröffnen wird. Das Ministerium wird, wie die Dinge liegen, ohne Zweifel abtreten müssen.

— Am Sonntag den 9. ds. M. war in Miesbach (Oberbayern) die erste größere Versammlung des Bürger- und Bauernvereins, welcher sich dort kürzlich gebildet hat. Auch unser erster Vorstand hatte sich auf freundliche Einladung dort eingefunden und mit ihm eine Anzahl patriotischer Abgeordneter, darunter die Herren Baron v. Zu-Rhein, Radspieler, Brand, Ronkarz, Brückl und Röckl. Von der zahlreichen Versammlung auf's Herzlichste empfangen hielten die Herrn Radspieler, Brand und Baron Hafenbrädl längere Vorträge, letzterer insbesondere über den Zweck und die Wirksamkeit unseres Vereines, welcher unter den braven Oberländern allgemein Anklang fand.**)

*) In einem der Ausschüsse (für Finanzen) befinden sich zwei Mitglieder unseres Vereines, Herr Graf Fugger von Blumenthal und Herr Rentbeamter Schmidkonz. Auch unser erster Vorstand und Dr. Pfahler sind in einen Ausschuß gewählt.

Daß unsere Abgeordneten auch tüchtige Leute der Gegenpartei gewählt, ehrt ihren Rechtsinn. Daß hingegen diese nicht einem von den Unseren ihre Stimme gab, kennzeichnet trefflich ihren Dünkel.

Es ist aber gesorgt dafür, daß dieser Dünkel nicht in den Himmel wachse. Die Redaktion.

**) Waitzingers weltberühmter Gasthof, wo die Versammlung stattfand, scheint hienach von gut bayerischer Farbe, was wir mit Vergnügen hören. D. Red.

Digitized by Google

— In Paris hat kürzlich ein Vetter des Kaisers Napoleon, Prinz Peter Bonaparte einen Zeitungsredakteur des Namens Noir in seiner (des Prinzen) Wohnung erschossen. Die Zeitung, für welche der junge Mann schrieb, hatte nämlich über den Kaiser Napoleon und seine Familie verschiedene unangenehme Dinge berichtet, was den Prinzen veranlaßte, den Redakteur brieflich zu einer Besprechung einzuladen. Dabei kam es zu einem Wortwechsel, welcher diesen unglücklichen Ausgang nahm. Der Prinz ist verhaftet, er hat sich selbst dem Gerichte gestellt. Die Aufregung in Paris über diese That ist groß.

— In Luzern (Schweiz) sind wieder 5 Arbeiter durch Einsturz einer Steinkohlengrube verschüttet worden. Es wurden nur zwei gerettet.

— Die Landshuter Zeitung berichtet einen außerordentlichen Unglücksfall, von welchem der Halbbauer Korber in Altdorf heimgesucht worden sein soll. Demselben sind in kurzer Zeit bereits 6 Kühe gefallen und die übrigen sind nahe daran, gleichfalls zu Grunde zu geh'n. Man weiß nicht, was fehlt Die Einen meinen, es sei eine Seuche, Andere, es liege ein Verbrechen vor.

Was haben wir für die Kurzweil?

Ein jüdisches Darlehen.

Ein junger Gelehrter (Theologe) kam eines Tages zu einem sehr reichen Juden, um von ihm ein Darlehen zu erbitten. Er wollte aber kein Geld — bei seiner Genügsamkeit brauchte er keines — sondern nur einige seltene und kostbare Bücher, welche er zu seinen Studien nöthig hatte und von welchen er wußte, daß der reiche Jude sie besaß.

Der Alte sprach: Was braucht es da zu betteln? Ich bin Handelsmann und gebe Geld, aber nur für Waare und mache Darlehen, aber nur gegen gute Procente.

Ei, meinte der junge Bittsteller, Procente kann ich wol nicht geben. Ich bin arm, und habe kaum genug zur Nothdurft.

Nun gut, ich lasse handeln. Der Herr verschreibt mir ein Drittel von Gottes Lohn, der ihm dereinst wird werden im Dienste Gottes.

Die beiden wurden eins. Der Jude ließ den Studenten unter seinen kostbaren Büchern wählen nach Herzenslust, und dieser stellte ihm darüber Schuldbrief aus für ein Drittel des Amtseinkommens, welches er dereinst erhalten würde.

Aber der arme junge Mann kam zu keinem Amte, er starb nach wenigen Jahren, noch ehe er seine Studien vollendet hatte.

Sein Vater brachte dem reichen Juden die geliebensten Bücher zurück. Den Zins kann ich halt nicht bezahlen, meinte er betrübt. Ich hab' nichts und mein Sohn ist verdorben, ehe er was erworben. Was? sagte der alte Jude, verdorben, ehe er was erworben? Hat er nicht gelebt und gestrebt, Gottes Weisheit zu erforschen in den Büchern der Väter, um einst Gottes Weisheit zu lehren in seiner Gemeinde? Wahrlich, der Herr wird ihm das lohnen, und mir wird auch der Theil werden, den ich mir ausbedungen wollte. Denn Gott rechnet nach Rechten.

Und der alte reiche Jude zerriß den Handschein und erklärte, er sei bezahlt und der Vater könne die kostbaren Bücher verwerthen, wie's ihm beliebe.

Die Geschichte ist wahr, sie hat sich in München ereignet. Wollt Ihr wissen, wie der alte Jude geheißen? — Gott weiß es.

Der größte Mann unseres Jahrhunderts ist in seiner Art unsterblig Papst Pius der Neunte. Er zählt nun 78 Jahre seines Lebens und 24 seines Papstthums. Obwohl die Demuth selbst ist er doch der Mittelpunkt der Geschichte seiner Zeit. Nicht blos Europa, sondern die ganze Welt schaut auf ihn und bewundert ihn oder feindet ihn an. Während die Einen sich erschöpfen in Beweisen der Verehrung und Liebe, durchforschen Andere die Sprachen der Erde, um einschlagende Schimpfwörter gegen ihn zu erhaschen. Während Schaaren der edelsten Jünglinge aus allen Ländern Gut und Blut ihm päpstlichen Heere Pius zur Verfügung stellen, thun wieder Andere ihr Möglichstes, um der Herrschaft des Gehaßten ein Ende zu machen. Aber Pius läßt sich weder durch die Liebesbeweise der Einen, noch durch den Haß der Anderen aus der Fassung bringen. Ruhig, aber standhaft geht er seine Wege, die Wege der Wahrheit, des Rechtes und der Gerechtigkeit. Er hat nichts im Auge als das eine Ziel: Gottes Ehre und der Menschen Heil. Dabei ist er immer voll Heiterkeit und Liebe. Jedermann, auch der Geringste, findet bei ihm Zutritt, für Jeden hat er ein liebevolles Wort bereit, mit ergreifenden Worten versteht er zu ermahnen zu Gottvertrauen und Geduld. Sein Privatleben ist einzig der Frömmigkeit, den Werken der Gottes- und Nächstenliebe geweiht. Er betet und büßt für die ganze Welt. Die Armen haben stets Zuflucht bei ihm. Die Kinder zu segnen, den Feinden zu verzeihen ist seine Freude. Trotz seiner bedrängten Lage weiß er doch für alles Edle, Schöne und Gute bedeutende Summen beizusteuern. Kein Wunder, daß ein solcher Mann die Herzen Aller gewinnt. Seine Soldaten vom Generale bis herab zum Gemeinen lieben und ehren ihn wie ihren Vater. Wenn Pius heute das Zeitliche segnet, das Eine müssen ihm Alle, auch seine Feinde nachrühmen: Er hat stets nur das Beste der Völker gewollt.

Wanderversammlung des b. p. Bauernvereines zu Unterviechtach am 20. ds. Mts. Nachmittags 2 Uhr bei Herrn Fendl, Bärenwirth.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Schrannenbericht.

In München war den 15. Januar 1870 der Mittelschrannenpreis des Waizens 18 fl. 51 kr. (Fall 21 kr.); des Roggens 11 fl. 7 kr. (Fall 14 kr.); des Hafers 7 fl. 22 kr. (Fall 6 kr.); der Gerste 13 fl. 34 kr. (Gestieg. 1 kr.) und des Leinsamens 23 fl. 20 kr. (Gestieg. 1 fl. 5 kr.)

An unsere Leser.

Wenn unser Blatt, wie wir von mehreren Seiten schon hörten, nicht oder nicht rechtzeitig an Ort und Stelle kommt, ersuchen wir nur auf der betreffenden Postexpedition zu reklamiren. Bei der kgl. Postverwaltung in Straubing fehlt es nicht und in unserer Expedition auch nicht. Die Abhilfe wird sich dann finden.

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Jede Wochenschrift erscheint vom 5. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 54 kr. und kann durch jede Postanstalt oder jeden Postboten bestellt werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. [illegible] berechnet. Freundschaftsanzeigen sind willkommen. Unentgeltliche Inserate können wir nicht aufnehmen. Sie werden verworfen.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) **Nr. 4.** **25. Januar 1870.**

Wo steh'n wir?

Das allgemeine Concil in Rom und seine kleinen Feinde.

Mit einer wirklich kindischen Furcht hat man von mancher Seite her das nunmehr in Rom versammelte Concil erwartet, man hat für gerathen befunden, unter dem Scheine von Umsicht und väterlicher Besorgniß alle möglichen Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, und den Bischöfen gute Lehren mit auf den Weg zu geben. „Das Concil möchte Unordnung in das europäische Staatswesen bringen," ist der vorgebliche Beweggrund für all diese Furcht. Wie sehr sich aber solche Conciliumshelden durch ihren blinden Lärm über das geträumte Schreckbild bloßgestellt, das geht klar hervor aus dem Verhältniß zwischen Concil und Staat.

Concil und Staat stehen an sich ebenso wenig feindlich gegenüber, als Staat und Kirche. Im Gegentheil, wie Staat und Kirche ganz friedlich mit einander hausen können, so können sich auch Concil und Staat ganz freundlich vertragen. So wenig die katholische Kirche durch einen Fürsten- oder Minister-Congreß erschreckt wird, ebenso wenig braucht sich der Staat wegen eines Concils zu ängstigen.

Das Concil ist die Versammlung der Bischöfe der ganzen Welt unter dem Vorsitze des Papstes, um durch gemeinsame Berathung auf Grund des göttlichen Gesetzes und unter dem Beistande des hl. Geistes jene Glaubens- und Sittenlehren festzustellen und den Gläubigen vorzuhalten, welche zur Förderung der geistigen und leiblichen Wohlfahrt der Völker ersprießlich sind. Kann der Staat dagegen etwas haben? Muß er nicht dasselbe Ziel verfolgen, wenn er seinem Zwecke entsprechen will? Das Concil stellt sich daher schon seinem Begriffe nach an die Seite des Staates, denn es fördert seinen obersten Zweck, das wahre Wohl des Volkes.

Ein Staat kann nur dann Bestand und Ordnung haben, wenn er Autorität, d. h. Ansehen hat. Die Autorität des Staates gründet sich aber auf die göttliche Autorität. Denn je mehr die Staatsbürger Ehrfurcht haben vor Gott und seinen Geboten, desto größer wird auch ihre Achtung sein gegen den Staat, desto fester und geordneter wird dieser selbst sein. Kurz: die Religiösität des Staatsbürgers bestimmt das Ansehen, den Bestand und das Glück des Staates selbst. Das Concil hat zur Grundlage seiner Verhandlungen den Satz: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist. Es bindet allen gläubigen Staatsbürgern auf's Gewissen die Achtung vor der Autorität des Staates, den Gehorsam gegen die Obrigkeit, und gründet dieses Gebot auf das göttliche Gesetz. Kann darum der Staat dem Concile gram sein? Oder will er seine Autorität gründen auf die Gewalt, auf seine Soldaten, seine Zuchthäuser und Festungen? Damit möchte er für die Dauer nicht allzuweit kommen.

Durch das Concil kann sich daher nur jener Staat gefährdet glauben, welcher über sich keine Autorität, auch die göttliche nicht, anerkennt, welcher seine Gesetze ohne Rücksicht auf das göttliche Gesetz erläßt. Aber leider ist das heutzutage oft der Fall in unserem modischen Heidenthume, welches sich vom alten Heidenthume nur dadurch unterscheidet, daß jetzt Jeder für einen Gott gehalten werden will, der ein regierender „Obenan" ist, während sich früher doch nur Könige und Kaiser vergöttern ließen. Ein Staat, in welchem Gewalt vor Recht geht, mag freilich das Concil nicht gerne seh'n, denn dieses muß seine Grundsätze verurtheilen, weil sie dem göttlichen Gesetze widersprechen. Und Widerspruch duldet das modische Heidenthum nicht. Ein Sprichwort sagt: Wer die Wahrheit geigt, dem schlagt man den Fidelbogen um's Maul. Darin liegt der Grund der Gehässigkeit des modischen Staates gegen das Concil. Die Wahrheit ist ihm ein Greuel, darum auch das Concil. Das Concil will Religiösität und Moral heben und pflegen, und das erregt die Eifersucht mancher übermüthiger, sich selbst vergötternder Staatslenker, denen christliche Religion und Sitte längst ein veralteter Kram gilt. Das ist also wahr und muß es sein: Concil und modisches Heidenthum steh'n sich feindlich gegenüber, und da, wo dieses im Staate obenauf ist, begreift sich leicht die Feindschaft zwischen Staat und Kirche.

Übrigens liegt in der feindseligen Haltung eines Staates gegen das Concil ein entsprechender Beweis für eigene Schwäche, dafür, daß sich jener selbst für ein mit Gewalt zum Recht gemachtes Unrecht hält. Das Concil beschäftiget sich mit dem Geistigen, es hat nur Einfluß auf den Geist und seine Waffe ist nur die Überzeugung der Wahrheit, die sich an den freien Willen wendet, keine körperliche Gewalt. Der Staat dagegen hat die Gewalt in Händen. Woher nun seine Furcht vor dem Concil? Weil er den Geist der Wahrheit fürchtet und seine überzeugende Kraft. Darin die Selbstsucht eines Staates, welcher sich als Hauptsache, seine Bürger aber nur als nutzbare Rekruten betrachtet und das eigene Wohl nur auf Kosten des Volkswohles sucht, hat die Wahrheit zu fürchten. Und Gott gib, daß die Wahrheit unberechtigter Gewalt die Spitze breche. Dann wird das Concil in Rom den Völkern ein wahrer Segen sein.

Wie treiben wir's?

Wir haben im September v. J. eine Adresse an die Kammer der Abgeordneten in Anregung gebracht, dieselbe die Einführung der direkten und geheimen Wahl [illegible] Ob

Mitgegeben 25. Januar 1870. Nachmittags 4 Uhr. [illegible]

Digitized by Google

wohl der frühere Landtag bekanntlich aufgelöst worden, sind doch solche Adressen auch dem gegenwärtigen willkommen, wenn jene Frage zur Erörterung kommen sollte, was wir nicht bezweifeln. Wir bringen daher die Einsendung der Adressen an die Vorstandschaft in Erinnerung, wobei wir voraussetzen, daß die betreffenden Unterzeichner jetzt das Nämliche wünschen werden, um was sie früher gebeten haben.

Aus dem Rothal. Welch' ein günstiger Boden unser schöne Gau für den bayerisch-patriotischen Bauernverein ist, das beweist der zahlreiche Eintritt in denselben, das beweist auch das lebhafte Interesse, mit welchem hier allenthalben die gewöhnlich recht gemüthlichen und lehrreichen Wanderversammlungen besucht werden. Eine solche Versammlung nun fand am Vorabend des Gedächtnißtages der Aidenbacher Schlacht, am Valeminitag im Pößhause zu Karpfham statt.

Im blutigen Kampfe bei Aidenbach mußten nämlich auch 32 Landesvertheidiger aus der Pfarrei Karpfham ihren Patriotismus mit dem Leben zahlen. Für diese 32 todesmuthigen Kämpfer wurde in jüngster Zeit durch Herrn Pfarrer P. Eyerl von Karpfham ein stattliches Denkmal an der dortigen Klosterkapelle errichtet, eine gegen 7' hohe rothe Marmortafel, die durch einen imposanten gothischen Zinnenüberbau kräftig umrahmt ist. Unter einer in Stein gehauenen und vergoldeten Bürgerkrone ist auf einem Spruchbande die Loosung der Vertheidiger des Landes zu lesen: „Lieber bayerisch sterben, als kaiserlich verderben." Unter demselben sieht die Widmungs-Inschrift mit den Namen der 32 Braven und verschiedenen kriegerischen und religiösen Wahrzeichen. Zwei vor das Monument gepflanzte Cypressen sind seine Ehrenwache und versinnbilden die immergrünen Sympathieen der Nachwelt für die Gefallenen und die Unsterblichkeit ihrer Namen. Eigenthümliches Geschick! Was diesen Todten der Clerus ihrer Zeit an Theilnahme versagte, das erstattet ihnen der jetzt lebende, wie um eine alte Schuld abzutragen. Und während mancher Andere aus dieser Pfarrei, der in den Kriegen vieler Jahrhunderte gefallen, vergessen ist, genießen die patriotischen Landesvertheidiger von 1706 allein hier die Ehre eines Denkmals. — Um nun das oben beschriebene Denkmal — wofür dem Errichter Ehre und Dank gebührt — in seiner gerade jetzt gesteigerten Bedeutung gemeinverständlich zu machen, wurde in jener Wanderversammlung ein eingehender Vortrag über die Lage Bayerns nach dem dreißigjährigen Kriege und unter Churfürst Max Emanuel gehalten, die Schlacht bei Aidenbach ausführlich geschildert und zum Schlusse seiner Majestät dem König Ludwig von der ganzen Versammlung ein dreifaches Hoch gebracht. Es war eine wahre Freude, die lautlose Ruhe und Spannung zu sehen, mit welcher die große Zuhörerschaft den Redner begleitete und belohnte, und dieß gilt zugleich als Beleg, wie viel Sinn unsere Landbevölkerung für edlere Genüsse, für Erweiterung ihres Gesichtskreises und Mehrung ihrer Kenntnisse hat. — Die ganze Versammlung, in welcher wieder neue Beitritte erfolgten, verlief in schönster Ordnung und Eintracht, in gehobener patriotischer Stimmung — eine würdige Nachfeier der patriotischen Thaten unserer Väter.

Am 16. ds. Mts. wurde in **Windischeschenbach** eine Wanderversammlung unseres Vereines abgehalten, welche sehr besucht war und wobei sich wieder neue Mitglieder aufnehmen ließen.

In **Bodenmais** werden die Monatsversammlungen regelmäßig abgehalten und sehr zahlreich besucht. Es wurde dort unter Anderm auch die Hagelversicherungsanstalt des Bauernvereins besprochen, und dabei allgemein der Wunsch geäußert, es möchte damit eine Versicherung gegen Reif verbunden werden.

Wanderversammlungen sind uns angezeigt:

In Neunaigen (Oberpfalz) am 1. und 3. jedes Monats Nachmittags 2 Uhr im dortigen Wirthshause. In Hohenburg (bei Velburg, Oberpfalz) am 27. Januar Nachmittags 1 Uhr im Nebenlokale des Friedl'schen Gasthauses dorselbst. In Mallersdorf (Niederbayern) am 3. Februar Nachmittags 2 Uhr im Gasthause zur Post (vorzüglich zum Zwecke der Besprechung über unser Hagelversicherungsunternehmen.) Am 30. Januar in Eschenlohe (Stunde und Lokal ist uns nicht angezeigt; wir laden aber auch nicht ein, sondern geben nur bekannt, was wir wissen. Die Red.)

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Die Luzerne.

(Fortsetzung aus Nro. 3.)

1.) Muß man berücksichtigen, welchen Boden die Luzerne liebt. Man sagt, wo große Gerste gedeih't, baut man auch mit bestem Erfolg Luzerne. Ihr Anbau reutirt sich deshalb auch noch sehr gut auf lehmigem Sandboden, wenn er in sehr guter Leistungsfähigkeit steht. Sowie sie aber sandigen Lehmboden am meisten liebt, liebt sie auch südliche Abhänge oder doch ebene Lagen, aber niemals baue man sie auf Abhänge, die sich gegen Mitternacht neigen. Der Acker muß vollkommen trocken sein, auf naßgründigem Boden wird sie nie gedeihen, da verkommt sie schon im ersten Jahre. Kalkhaltiger Boden ist selbstredend das beste Beet für Klee, zu dem ja auch die Luzerne gehört.

2.) Der Boden muß recht gut gelockert und von Unkraut gereiniget werden. Daher baut man Luzerne am Vortheilhaftesten nach einer Frucht, welche während des Jahres sehr oft behauen und behäufelt wird, oder welche durch ihren dichten Stand das Unkraut erdrückt. Jedenfalls ackert man das Feld im Herbste früh um, damit man es in der nämlichen Jahreszeit noch ein zweitesmal thun kann, wobei man vielleicht Dünger und Kalk unterbringt.

Der Boden soll tief gelockert werden. Man läßt daher hinter den Pflug einen einscharigen Untergrundpflug in der nämlichen Furche eingreifen oder wenn das Feld es erlaubt, durch einen zweiten Pflug die Furche des ersten noch tiefer machen und dann erst den Untergrundpflug folgen, der die tiefer gelegte Furche noch tiefer lockert, aber nicht umstürzt. Einen solchen Untergrundpflug kann man sich selbst aus dem dreischarigen Kartoffelpflug machen, wenn man die mittlere Schare etwas stärker machen läßt und die Seitenscharen herab schraubt. Hat man im Herbste den Acker gut durcharbeiten können, so hat man es im Frühjahre mehr mit der Oberfläche desselben zu thun, indem man sie bei trockener Witterung möglichst früh niedereggt, den Unkrautsamen keimen läßt, dann mit einem Rührpflug oder einer scharfen Egge tief aufreißt und endlich anbaut und einegt.

Digitized by Google

Käme die zweitmalige Herbstackerung zu rasch auf einander, so ist es besser, nur einmal zu ackern, aber recht gut zu düngen und tief zu lockern.

3.) Was die Überfrucht betrifft, in welche die Luzerne gesäet werden soll, weiß man aus Erfahrung, daß es am zweckmäßigsten ist, die Luzerne in Gerste oder Grünfutter zu säen, aber ja nicht in Hafer. In den meisten Fällen wird die Gerste vorgezogen und ist dabei, wie bei der Grünfuttersaat für diesen Zweck strengstens darauf zu sehen, daß die Gerste dünner gesäet wird, als gewöhnlich. Denjenigen, welche eine Drillmaschine besitzen, ist zu rathen, dieselbe für die Saat 8 Zoll weit zu stellen und damit vorerst die Gerste zu bauen, nach dieser die Luzerne breitwürfig auszusäen und einzinkig einzueggen.

Bei breitwürfiger Gerstensaat ist ebenfalls die Gerste zuerst unterzubringen, dann erst die Luzerne zu säen und einzinkig einzueggen. Dabei sei aber wiederholt bemerkt, daß es in beiden Fällen vom größten Vortheil ist, selbst auf Rechnung einer schlechten Gerstenernte hin, dieselbe möglichst dünn zu säen. Bei einem Acker, welcher für Luzerne richtig hergerichtet ist, kann man dieß ohne Bedenken thun, denn die Gerste wird sich da umso stärker bestauden und schwerere Körner tragen.

4.) Auf das Tagwerk rechnet man 16 bis 18 Pfund Luzernesamen, welches Quantum bei schwächerem Boden natürlich entsprechend erhöht wird. Man säet aber die Luzerne nicht allein, sondern gibt noch per Tagwerk ein und ein halb bis zwei Pfund Rothkleesamen dazu. Es hat diese Beimischung den Vortheil, daß der Rothklee im ersten und selbst noch im zweiten Nutzungsjahre die Lücken der in diesen Jahren noch schwächer bestaudeten Luzerne ausfüllt, die Futterernte erhöht und den Boden vollkommener bedecken hilft, damit dem Unkraute das Überhandnehmen schon im Voraus benommen ist. Wird später (im zweiten und dritten Jahre) die Luzerne stärker, dann räumt ihr der Rothklee seiner zweijährigen Perennität (Wachsthumsdauer) wegen den Platz und sie ist dann Besitzerin des ganzen Feldes. Man darf aber über dieses Samenmischverhältniß nicht hinausgehen, indem sonst der Fall eintreten könnte, daß beim Absterben des Rothklee's die Lücken zu groß sind, um von der Luzernenpflanze ausgefüllt zu werden.

Hat das Luzernefeld Stellen, auf welchen die Luzerne ganz ausgeblieben oder durch Frost ausgefroren ist, so hacke man die Flecken gut auf und bringe neuen Samen darauf.

Eine kitzliche Sache bei der Samenfrage ist der Ankauf des Samens, denn dieser ist bezüglich der Keimfähigkeit sehr empfindlich und oft mit Hopfen- oder Stein- oder anderen Kleesamen gefälscht. Hier ist nur zu rathen, bei verlässigen Leuten, denen es um unsere Kundschaft zu thun ist, einzukaufen und selbst die Keimfähigkeit vorerst zu untersuchen, damit man doch in dieser Hinsicht sicher ist.

5.) Kommt das dritte Jahr der Luzerne heran, ist es Hauptaufgabe, den Acker in jedem Frühjahre mit scharfen, eisernen oder sonst schweren Eggen mit langen Zinken möglichst stark aufzueggen, so daß das Feld nicht mehr wie ein Luzernefeld, sondern wie ein neubebauter Acker aussieht. Wer einen Krümmer oder Rührpflug (Extirpator) mit schmalen Spitzscharen besitzt, wird ihn hier mit größtem Vortheil anwenden, denn diese Lockerung thut der Luzerne wohl und sie kommt dabei in keinerlei Gefahr. Es sind ja ihre Wurzeln in diesem Jahre schon bei 3 Fuß tief, so daß jedes Unkraut weichen muß, ehe die Luzernewurzeln den geringsten Schaden leidet. Wer Luzerne auf diese Weise behandelt hat, der wird es auch als das beste Jätverfahren preisen, dem kein Unkrautvertilgungsmittel gleichkommt und das zugleich den Ertrag erhöht.

6.) Vergehen noch einige Jahre, so wird es sich finden, daß der Ertrag der Luzerne abnimmt. Was thut man hier nun, um denselben noch mehrere Jahre auf derselben Höhe zu erhalten? Man führt Stallmist, namentlich Pferdemist auf das Feld, recht die langen Theile im Frühjahre ab und eggt die kürzeren, kleinen in den Boden. Manche Ökonomen behaupten zwar, daß eine Kopfdüngung bei der Luzerne nicht hilft, weil sie auch auf Boden gedeiht, der ganz ohne Humus (darunter versteht man eine mit dem Produkte verwester Pflanzen gemischte Erde wie z. B. Gartenland) ist. Man empfiehlt deshalb entlegene Äcker der rauhesten Art mit Luzerne zu bebauen, weil dann die Arbeit auf solchem Felde auf lange hinaus viel geringer ist, als bei jährlicher Saatbestellung, weil das Feld während der ganzen Zeit keiner Düngung bedarf und durch den Anbau der Luzerne sogar besser werden soll, indem neben anderen in der Ernährungseigenschaft steckenden Vortheilen der Boden durch Versaulen der vielen Wurzeln nach dem Umstürzen des Luzernebaues sehr vortheilhaft gelockert wird.

Jedenfalls kommt man darauf am besten durch eigene Probestellung. Hilft eine Düngung wirklich nichts, und will man aus irgend welchen Gründen die Luzerne doch noch ein paar Jahre forterhalten, so gibt uns die Erfahrung neuester Zeit als Mittel das Einsäen von italienischem Raygras in die Hand. Man eggt wie gewöhnlich im Frühjahre das Feld auf, säet beiläufig 10 bis 12 Pfund Raygras auf das Tagwerk und man wird denselben Heuertrag ernten, wie früher von der Luzerne. Denn im zweiten Jahre schon wachst das Raygras gleichen Schritt mit ihr.

7.) Bewährt sich die Düngung in den letzten Jahren doch als ein Hauptmittel zur Auffrischung der Luzerne, so ist es nicht nur nothwendig, vor Anbau derselben das Feld stark mit Stallmist und wenn möglich mit Kalk oder Mergel zu düngen, sondern auch sehr nützlich, die Luzerne mit Kopfdüngung zu bedienen. Gypsen nicht nur in jedem Frühjahre, sondern auch schon nach Aufgehen der Luzerne (zu 1 Zentner per Tagwerk) wird von vielen Ökonomen sehr empfohlen. Besahren mit Odel und gut gelertigtem Compost wird ebenfalls oft angewendet; auch diejenigen, welche gegen die Kopfdüngung der Luzerne sind, sprechen zu Gunsten des Letzteren.

Da wir der Kopfdüngung nicht allen Einfluß auf Luzerne-Ertrag absprechen können, rathen wir auch zur öfteren Düngung mit Pferdemist im Herbste, oder doch wenigstens zu einem allgemeineren Versuch derselben. Es schützt eine solche Düngung auch gegen zu rauhen Winter und unzeitigen Frost, namentlich wenn der Dung sehr strohreich ist. Und verspürt auch die Wurzel der Luzerne in Folge dieser Düngung keine Zufuhr von Pflanzennahrung, weil ihre Arbeit zur Sammlung der Nahrung im Boden mehr im Untergrunde geschieht, so entwickeln sich doch Gase, welche frei in die Luft steigen und der Luzernenpflanze dadurch Nahrung bieten, daß ihre Blätter sie einathmen. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Der **König** hat am 18. d. Mts. den versammelten Landtag mit einer Thronrede eröffnet. Sie wurde vorher im Ministerrathe ausgearbeitet und vermeidet Alles, was nach irgend einer Seite hin verletzen könnte. Bezüglich unserer äußeren Angelegenheiten wird erklärt, daß außer den bekannten Bündnißverträgen mit Preußen weitere nicht bestehen und eine Furcht vor Bedrohung der bayerischen Selbständigkeit grundlos sei. Im Innern des Landes erwartet die Thronrede Beruhigung der aufgeregten Gemüther und die Genehmigung einer Steuererhöhung. Endlich wird die Vorlage mehrer Gesetzentwürfe angekündigt: ein auf direktem Wahlrechte beruhendes Wahlgesetz, ein Strafprozeß, eine Advokatenordnung, ein Tax- und Bürgerwehrgesetz. —

In der Tags darauf folgenden ersten öffentlichen Sitzung der Abgeordnetenkammer überreichte bereits der Staatsminister der Finanzen ein großes Buch mit vergoldetem Einbande, den Voranschlag des Staatshaushaltes enthaltend, und der Staatsminister des Kriegs ließ den Säbel vernehmbar durch die Millionen rasseln, welche unsere Abgeordneten zum Zwecke des Militäraufwandes bewilligen sollen. Zum Schluß beantragte der Kammerpräsident, auf die Thronrede Antwort zu geben und zur Berathung der Antwortadresse an den König einen Ausschuß von 15 Mitgliedern zu wählen. Dieser Ausschuß ist bereits gewählt und zählt unter 12 Volksfreunden auch den verehrten Vorstand unseres Bauernvereins, Freih. v. Hafenbrädl in Schedlhof.

In **Paris** hat die neulich von uns mitgetheilte That des Prinzen Peter Bonaparte zu verschiedenen Ruhestörungen Anlaß gegeben. Insbesondere beim Leichenbegängnisse des erschossenen Noir war die Aufregung groß. Aber die französische Regierung hatte für diesen Tag 100,000 Mann Soldaten für Paris in Bereitschaft, so daß die Führer der aufgeregten Volksmassen zur Ruhe mahnten und ein ernster Aufstand vorläufig unterblieb. Der Prinz ist noch verhaftet und wird vor ein eigenes Gericht gestellt werden, welches in Frankreich für Mitglieder der kaiserlichen Familie und bestimmte Klassen der vornehmen Welt gesetzlich besteht.

Der gesteigerte Körper hat gegen sein Mitglied, Redakteur Rochefort, wegen verschiedener aufrührerischer Artikel, die er aus Anlaß jener That in seinem Zeitungsblatte veröffentlicht hatte, die gerichtliche Verfolgung beschlossen.

Verschiedene Arbeitseinstellungen haben in Frankreich wieder stattgefunden. Auch die Bergwerkarbeiter in Waldenburg (Preußen), welche schon vor mehreren Wochen nach Tausenden die Arbeit eingestellt haben, sind bis jetzt nur spärlich wieder zurückgekehrt und großentheils aufgewendet.*)

In **Oberfranken** hatte der sog. freireligiöse Sprecher Scheffler den protestantischen Pfarrer Dr. Lichtenstein von Kulmbach durch den Vorwand der Feigheit veranlaßt, ihm an einem Vortragsabende persönlich gegenüber zu treten und das biblische (d. h. an die göttliche Offenbarung glaubende) Christenthum zu vertheidigen. Nach vorliegenden Berichten scheint Herr Pfarrer Dr. Lichtenstein gesiegt zu haben. Er stützte sich auf seinen christlichen Glauben und an der Hand der hl. Schrift den freireligiösen Herrn mit seinen gotteslästerischen Redensarten derart heimgeschickt zu haben, daß letzterer kaum noch einmal versuchen dürfte, einen christlichen Pfarrer in ähnlicher Weise herauszufordern.

In **Oberammergau** (im oberbayerischen Hochlande) findet heuer wieder das Passionsspiel statt, welches dort seit mehr als hundert Jahren in Folge eines frommen Gelübdes der Ortseinwohner alle 10 Jahre aufgeführt werden muß. Spieltage sind: der 22. und 29. Mai, 6., 12., 19., 25. Juni, 3., 10., 17., 24., 31. Juli, 7., 14., 21., 28. August, 8., 11., 18., 25. und 29. September. Wir machen schon jetzt auf diese religiösen Spiele aufmerksam, welche die Leidensgeschichte des Erlösers in so schöner, würdiger Weise zur Darstellung bringen, daß kein Zuschauer das (unter freiem Himmel errichtete) Theater unerbaut verlassen wird. Später werden wir gelegentlich ausführlicher über diese Spiele schreiben, wie überhaupt über den guten Einfluß christlicher Schauspiele auf die Sitte des Volkes.

In **Regensburg** wurde der aus verschiedenen Anlässen, insbesondere durch die Schwandorferrede des Bischofs von Regensburg in weiteren Kreisen bekannt gewordene Staatsanwalt Kleiner wegen Uebertretung der Ehrenkränkung (Zulegenheitlich der Wahlen an einem Herrn Körber verübt) in Geldstrafe und Kosten verurtheilt.

— Ein Schneider gehörte zu jenen Leuten, die in der Fremde auf ihrem Handwerke nichts Richtiges gelernt, dabei aber auch alles vergessen haben, was sie in der Jugend von christlichen Eltern und ihrem Seelsorger an religiösen Wahrheiten gehört hatten. Deßungeachtet redete der Herr im Wirthshause von nichts lieber, als von der Religion aber nur, um das Heilige durch die Lange des Spottes zu ziehen. Eines Tages prahlte er wieder: „Ich bin ein Aufgeklärter! Wenn ich einst zum Sterben komme, so darf sich bei mir kein Pfaff sehen lassen!“ — „Hast recht, Schneider!“ entgegnete der Mayerbauer, ein braver, aber derber Mann: „wenn der Bock crepirt, hat man noch niemals den Herrn Pfarrer geholt.“ — Der Schneider wurde tüchtig ausgelacht und man hörte ihn von diesem Tage an nicht mehr im Wirthshause über Religion disputiren.

*) Wir werden auf diese Arbeitseinstellungen in einem unserer nächsten Blätter ausführlich zu Rede kommen. D. Red.

Für die Redaktion verantwortlich: Gl. Steyrer.

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Mittelpreise bayerischer Schrannen (per Schäffe[illegible] der

	Waizen.	Korn.	Gerste.	Haber.
München 22. Jan.	18 fl. 19 kr.	11 fl. 9 kr.	13 fl. 29 kr.	7 fl. 19 kr.
Erding 20. Jan.	16 fl. 27 kr.	10 fl. 30 kr.	11 fl. 42 kr.	6 fl. 31 kr.
Landshut 21. Jan.	15 fl. 25 kr.	11 fl. 28 kr.	11 fl. 5 kr.	7 fl. 15 kr.
Vilsgries 13. Jan.	15 fl. 8 kr.	10 fl. 58 kr.	10 fl. 30 kr.	7 fl. 27 kr.
Lindau 15. Jan.	10 fl. 42 kr.	11 fl. 24 kr.	— — —	7 fl. 28 kr.
Augsburg 21. Jan.	17 fl. 17 kr.	11 fl. 43 kr.	12 fl. 54 kr.	7 fl. 19 kr.

Mittelpreis des **Hopfens** per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 21. Januar:
für ober- und niederbayerisches Gewächs mittlerer Gattung 120 fl.
für Hotzdauer Landhopfen 170 fl.
für vorzügl. Qualitäten aus Spalter Umgegend 190 fl. 16 kr.
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-Moosbacher und Sterner- 200 fl.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 5. Oktober d. Js. an jeden Donnerstag. Ein Band hat ein Halbjahr; Jahrgang 1870 ist der 2te. Jeder Band kostet 1 fl. 12 kr. Wenn durch die Postanstalt, wie jetzt, Postlohn bezahlt werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnet sich mit 3 kr. für die kleine Petitzeile. Grössere Aufträge sind willkommen. Unentgeltliche Mittheilungen können nicht aber auch zurückerbeten. Nur wenden berücksichtigt.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) **Nr. 6.** **8. Februar 1870.**

Wo steh'n wir?

Von der Unfehlbarkeit des Papstes.

Wir haben Euch unlängst vom römischen Concil geschrieben und es sollte uns freuen, überall recht verstanden worden zu sein, wo christlicher Sinn und christliche Sitte wohnt.

Die Dinge in Rom beschäftigen jetzt Blätter und Blättchen jeder Farbe. Aber am Meisten mißbeutet (theils mit theils ohne böse Absicht) wird die sogenannte Infallibilitätsfrage, worüber die Bischöfe selbst zur Zeit noch nicht einig sind.

Hört auch über diesen Punkt einige Worte!

Unfehlbarkeit (lateinisch Infallibilität) was ist das? Man versteht darunter die Annahme, daß der Papst als Oberhaupt und sichtbarer Stellvertreter des Herrn in der katholischen Kirche nicht irren könne, wenn er in dieser Eigenschaft in Sachen des Glaubens und der Sitte entscheidet. Also nicht als Mensch soll hienach der Papst unfehlbar sein, sondern nur als Oberhaupt der katholischen Kirche, und wiederum nicht, wenn er über rein weltliche Dinge ein Urtheil fällen wollte, sondern nur dann, wenn er als oberster Lehrer der katholischen Kirche über Glaubens- und Sittenlehren dieser Kirche spricht. Hieraus ergibt sich aber für den ruhig und vernünftig Denkenden Folgendes:

1.) Unfehlbarkeit des Papstes kann nicht so verstanden werden, als er könne nicht sündigen. Für seine Person ist der Papst Mensch wie jeder Andere und wie wir alle der Versuchung ausgesetzt. Auch den Pabst führt nur ein frommes Leben zur ewigen Seligkeit.

2.) Die Unfehlbarkeit des Papstes hat nichts zu schaffen mit Ansichten, welche er nur für seine Person und nicht in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der katholischen Kirche ausspricht.

3.) Der Papst kann insbesondere nie unfehlbar sein, wenn — über politische oder weltliche Gegenstände seine Meinung äußert, die sich nicht auf die Glaubenslehre oder christliche Sitte bezieh'n.

4.) Die Unfehlbarkeit gibt ihm keine Herrschaft über weltliche Fürsten.

5.) Dieselbe berührt einzig die katholische Kirche. Weltliche Fürsten und Regierungen kann sie nur insoweit berühren, als ihre Grundsätze in Sachen des Glaubens und der Sitte von jenen der christlichen Wahrheit abweichen, und auch hier nur mittelbar. Denn der unfehlbare Papst hat ja keine irdische Macht, seinen Ausspruchen Geltung zu verschaffen. Wie wir jüngst vom allgemeinen Concil gesagt, so besteht auch die Gewalt des Papstes einzig in der Überzeugungskraft der Wahrheit, in der richtigen Bildung des Gewissens aller glaubenstreuen Katholiken. Und nur soweit diese auf Gesinnung und Überzeugung der Fürsten und Völker wirkt, kann von einem Einflusse der Unfehlbarkeit auf Staats- und Völkerleben die Rede sein.

Dieses scheint uns der Kern der vielbesprochenen Infallibilitätsfrage, welche gegenwärtig in Rom entschieden werden soll. Der gläubige Katholik sieht dem Urtheile der versammelten lehrenden Kirche vertrauensvoll entgegen, er weiß, woran er sich zu halten habe, wenn dieses Urtheil gefällt ist. Und sollte dann auch die Unfehlbarkeit des Papstes zum Glaubenssatze erhoben werden — der „unfehlbare" Papst würde im Grunde doch nichts Anderes sein, als was er immer gewesen: das geistliche Oberhaupt der katholischen Kirche.

Wie treiben wir's?

Auswärtige Versammlungen des Vereines erfreuen zur rechten Zeit unseren derzeit in München wohnenden Vorstand durch telegraphische Grüße. So kam ihm am 23. Jannar von Hirschau und am 27. Januar von Hohenburg ein Telegramm zu, wofür er hier den freundlichen Spendern dankten läßt.

Herr Pfarrer Kießling in Ramspau schreibt uns, daß dort am 16. v. Mts. 33 Personen unserem Vereine beigetreten sind.

Auch in Deggendorf mehrt sich die Mitgliederzahl zusehends. Der unlängst festgesetzte Turnus regelmäßiger Versammlungen wurde dahin abgeändert, daß von nun an alle 14 Tage am Donnerstag Abends 7 Uhr unsere Freunde aus der Stadt und Umgebung zusammenkommen.*)

— Am Sonntag den 13. Februar wird unser Verein in Aulzhausen b. A. Friedberg Nachmittags 3 Uhr eine Wanderversammlung abhalten.

Wegen der Versammlung in Laimering mußte man die schon für den 6. Januar beabsichtigte Versammlung so weit hinausschieben. Die in der Vorbesprechung bereits erörterte Hagelvereinsfrage wird zum Vortrage kommen und dürften in vielen Punkten Aenderungsvorschläge zu erwarten sein. —

— Mit Befremden hören wir, daß die kleinen Nadelstiche, welche die Vollzugsorgane der Staatsregierung unserem Vereine seit seinem Bestehen mitunter so gerne versetzen, immer noch nicht aufhören wollen. So schreibt uns ein ehrenwerther Freund aus dem Oberlande, das Bezirksamt seiner Gegend habe die Dorfbürgermeister derart gegen uns verhetzt und eingeschüchtert, daß sich keiner mehr getraut, zu uns zu halten und Jeder lieber davon abredet, eine Versammlung dieser „Volksaufwiegler" zu besuchen.

Wir möchten denn doch fragen, mit welchem Rechte solche Herrn gegen uns und unser Streben eifern, und wer behaupten könne, daß der Bauernverein oder die Bauernzeitung — sein

*) Donnerstag den 10. Februar Abends 7 Uhr Bauernverein bei Gastgeber Kufner.

Digitized by Google

alleiniges Organ in der Presse — je gegründeten Anlaß gab zu dem Vorwurfe der Volksaufwiegelung. Der vormalige Herr Minister v. Hörman hat anläßlich in der Kammer viel davon gesprochen, daß er die freie Presse achte und weit entfernt sei davon, ihr das Recht einer freimüthigen Besprechung der öffentlichen Angelegenheiten zu verkümmern, solange sie die Grenzen des Anstandes einhält. Wir müßten sehr bedauern, wenn unser gesetzlich gewährleistetes Recht freier Besprechung zu einem Todten, welchen wir für gut erkennen, unter der gegenwärtigen Leitung des betreffenden Ministeriums noch weniger Schutz fände, als unter Herrn v. Hörmann. —

Wanderversammlungen sind angezeigt:

Am 13. Februar Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Raunspau bei Regenstauf.

Am 20. Februar Nachmittags 2 Uhr im Schmid'schen Wirthshause zu Schalkhof bei Rottenburg.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Der Birnbaum in schlechtem Erdreich.

Um dem Birnbaume auch im schlechten Erdreiche, Gedeihen und Fruchtbarkeit zu sichern, gibt uns der Gartenfreund Baltet ein Mittel in die Hand, welches bereits durch Erfahrungen erprobt sein soll. Dieses Mittel besteht darin, daß man die Wurzeln des Baumes mit Kiessand umgibt. Man nimmt dazu denjenigen Sand her, welcher von den Wassern an ihrem Ufer oder in den Flußbetten angeschwemmt wird und zur Mörtelbereitung Verwendung findet.

Dieses Mittel wird in der Weise angewendet, daß man das Pflanzenloch groß genug ausarbeitet, den Boden desselben beiläufig 12 Zoll hoch mit genanntem Sande bedeckt, und darauf eine nochmal so hohe Schicht Kiessand bringt, welcher aber mit etwas ausgegrabener Erde gemischt ist. Auf diese Unterlage setzt man nun den Baum und bedeckt die Wurzeln mit dem ausgeworfenen Erdreiche. Ist man mit dem Füllen der Grube fertig, breitet man noch gute Erde und Kiessand auf die Pflanzenstelle. Baltet rathet, stets Zuflucht zu diesem Verfahren zu nehmen, wenn der Boden für einen auf Quitte gepfropften Birnbaum zu dürr ist oder eine so flache Krume hat, daß ein auf Wildling gepfropfter Birnbaum eine Pfahlwurzel darin nicht machen könnte. Besteht der Untergrund selbst aus Kies, so ist dieser tüchtig durchzuarbeiten und mit Rasen und guter Erde ordentlich zu mengen.

Hagebuttenwein.

Wer noch nicht weiß, daß man von den Hagebutten (Hagenwurzeln) Wein bereiten kann, und daß dieser so gut wie der Johannisbeerwein wird, soll hier erfahren, wie man's anstellt. Man bringt 5 Schoppen ganze Hagebutten sammt den Kernen in ein steinernes Gefäß, stellt dies in den Keller, rührt die Hagebutten täglich mit einem hölzernen Löffel um bis sie weich sind, schüttet dann 4 Schoppen Wasser dazu, zerrührt und durchpreßt sie, gießt wieder 4 Schoppen Wasser dazu, zerrührt und durchpreßt sie nochmal und dann noch ein drittes Mal. Auf diese Weise erhält man 12 Schoppen durchgepreßte Flüssigkeit, welcher 3 Pfund Zucker beizusetzen sind und welche wie Johannisbeerwein in einem kleinen Faße gähren soll. Die Kerne dienen dann zur Kaffee- und Theebereitung.

Leinwand in 8 Tagen gebleicht.

Wenn die Leinwand vom Weber kommt, ist die erste Arbeit, mittels warmen Wassers die Schlichte daraus zu waschen, dann wascht man eine starke Lauge aus Pottasche, schwarzer Seife und Rettigwurzel. Die Leinwand darein gebracht läßt man sie mehrere Stunden darin liegen, worauf sie bei heiterem Sonnenschein auf die Wiese zum fleißigen Begießen mit Flußwasser gebreitet wird, welches aber an Uferstellen zu schöpfen ist, wo keine Erlen wachsen.

Wiederholt man die Laugenbeize noch zweimal, so kann man in genannter Zeit die gehörige Weiße erlangen, ohne durch schädliche Beizmittel die Leinwand zu verderben.

Ueber Arbeitseinstellungen und Arbeiter-Verbindungen.

(Schluß.)

Zuerst kamen diese Arbeitseinstellungen in England vor, daher der englische Name Strike. Die Regierungen nahmen lange Zeit zu Gunsten der Fabrikbesitzer gegen die Arbeiter Partei und suchten durch strenge Strafbestimmungen nicht nur die Strikes, sondern auch die Verbindungen der Arbeiter zu verhindern. Erst in neuerer Zeit wurde die Freiheit der Verbindung (Coalitionsfreiheit) in England, Frankreich und auch in mehren deutschen Staaten eingeräumt und das Verbot der Arbeitseinstellung auf Anwendung von Gewalt und Drohungen gegen die Arbeitsgenossen und Arbeitgeber beschränkt.

Die Einführung der Coalitionsfreiheit hat im Allgemeinen segensreich gewirkt; denn die Arbeiterverbindungen haben hauptsächlich gegenseitige Unterstützung zum Zwecke, sei es in Krankheitsfällen oder zur Vermittlung von Arbeitsgelegenheit u. s. w. Sie werden noch mehr Segen bringen, wenn es wohlmeinenden Arbeiterfreunden gelingt, den christlichen Sinn unter ihren Mitgliedern zu verbreiten und zu stärken, damit sie sich nicht von einigen glaubenslosen Schreiern zu voreiligen Schritten gegen die Staatsordnung verleiten lassen.

Dagegen werden die Arbeitseinstellungen in vielen Fällen von den Arbeitern selbst als ungenügendes Mittel zur Besserung ihrer Lage angesehen. Und sie sind es auch, schon deßhalb, weil ihre andauernde Durchführung wegen Mangel an genügenden Unterstützungsmitteln gegenüber den kapitalreichen Fabrikherrn unmöglich ist.

Als besseres Mittel empfiehlt sich hier neben Fleiß und Gottesfurcht die Errichtung von Arbeitergenossenschaften zum Zwecke eigener Produktion (Produktivgenossenschaft). Denn wenn auch hiedurch die Frage des Arbeitslohnes nicht unmittelbar gelöst werden kann, so kann doch das Beispiel und die Konkurrenz die einzelnen Fabrikherrn nach und nach dahin bringen, daß sie die gerechten Ansprüche der Arbeiter mehr berücksichtigen, als es bisher leider oft der Fall ist.

Für den braven Bürger und Bauer aber ist es ein Gebot der Christenpflicht, wie der Klugheit, soweit an ihm liegt, die Lage der Lohnarbeiter erleichtern zu helfen. Wir alle dürfen nicht vergessen, daß wir unseren Wohlstand der Arbeit danken, jener Arbeit, die Gott segnet, weil sie in seinem Namen geschieht. Wir dürfen ja nicht glauben, für unsere Kinder Schätze zu sammeln dadurch, daß wir dem Menschen, der mit unserem Kapitale für uns arbeitet, seinen Lohn verkürzen. Ueber Nacht kann uns

Digitized by Google

ein Dieb den Plunder stehlen, oder der liebe Gott fügt es so, daß ungerathene Kinder den erschackerten Erdtheil verschwenden und trotz unserer vermeintlichen Fürsorge verarmen.

Solange sich der beschlossene Arbeiter ehrlich sein Brod verdienen mag, gebührt ihm dieses nach Verdienst. Die besitzenden Volksthcile müssten für ihn eintreten in Staat und Gemeinde, sie müssen ihn schützen gegen den Uebermuth goldsüchtiger Kapitalherrn.

Denn nur so leicht es dem Glück des genügsamen Wohlstandes verstellt, und damit den Weg durch Fleiß und Ausdauer auch vorwärts zu kommen. Der Gegensatz zwischen Besitzenden und Besitzlosen stieg sich dann mit der Zeit friedliche ausgleichen, oder sollt es wirklich noch zum Krieg darüber kommen, dann trifft sein Elend doch nicht den ganzen Nährstand, sondern nur einzelne Nimmersatte, die ihn durch ihren Uebermuth hervorgerufen.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Die Adressdebatte, d. h. die allgemeine Besprechung und Berathung über die Antwort der Kammer, der Abgeordneten auf die königliche Thronrede hat etwas lange gedauert. Es wäre ziemlich kostspielig für das Land, wenn sich derlei Verhandlungen allzuoft wiederholen würden. Auch kann man nicht eben sagen, daß der Bauer aus dem Gange jener Verhandlungen, falls er Zeit gehabt, ihn genau zu verfolgen, Hoffnungen im Anzange mit Nebenmenschen gelernt haben möchte. Es hat an vielen Worten auf keiner Seite gefehlt, den Preis unhöflicher Redeweise haben übrigens unstreitig einzelne Vertreter des sogenannten Fortschrittes, der städtischen Bildung und Intelligenz errungen.*)

Daß der König die Adressen beider Kammern nicht annimmt, ist nunmehr sicher. Se. Majestät mißbilligt die Klugredenheit mit dem dermaligen Ministerium und soll auch der Mittheilung eines in allen Mittheilen gelesenen**) Zeitungsblattes mehren Prinzen des königlichen Hauses bis auf Weiteres den Hof verboten haben, weil sie für die nämlich von uns mitgetheilte Adresse der Reichsrathskammer gestimmt.

Es stimmen nämlich mit Ausnahme eines einzigen alle Prinzen für dieselbe. Die zwölf Männer des Reichsrathes, welche bei der Abstimmung der dermaligen Staatsregierung ihre Verehrung bezeugt, darunter der berühmte kath. Schriftgelehrte Dompropst Dr. v. Döllinger wurden mit ihren Freunden und Gönnern bald darnach zur königlichen Tafel geladen.

— Aus Gotteszell, Bez. A. Viechtach kommt uns die Trauerkunde von dem unerwartet schnellen Hinscheiden unseres Ausschußmitgliedes, Pfarrer Michael Hartl von dort. Er war ein wackerer Diener Gottes und ein treuer Freund des Volkes. Ehre und Segen seinem Andenken.

— In Oesterreich hat sich in einer vom Kaiser geleiteten Ministerversammlung ein neues Ministerium gebildet. Inwiefern dadselbe die dortigen Zustände zum Bessern wenden könne und wolle, ist vorerst abzuwarten.

— In Paris wurde seiner Apathie, während er in seinem Schloßgarten spazieren ging, von einem Arbeiter gröblich

*) Unser geehrter Vorstand hat, wie wir eben lesen, die Interessen unseres Vereines tapfer vertheidigt. Wir bringen seine schöne Rede, soweit es der Raum des Blattes erlaubt, in der nächsten Nummer. Die Red.

**) Soll nur theilweise wahr sein. D. Red.

beleidigt. Die Angelegenheit mit dem Prinzen Peter Bonaparte ist noch nicht beendigt. Mittlerweile hat ein preußischer Offizier dem Prinzen aus Anlaß der Tödtung des jungen Noir seine Hochachtung bezeugt, angeblich „im Namen seiner Kameraden", was wir aber zur Ehre des preußischen Soldatenstandes, der gewiß auch brave Männer unter die Seinen zählt, für eitel Großsprecherei halten.

— Die spanische Regierung unterhandelt wieder einmal mit einem Prinzen über die Annahme ihres Thrones. Der Sohn des Herzogs von Montpensier (jetzt 11 Jahre alt) soll denselben besteigen und bis zu seiner Großjährigkeit soll eine Regentschaft eingesetzt werden.

— Eine der letzten Schwurgerichtsverhandlungen in München hat den traurigen Fall ergeben, daß ein gewissenloser Mensch jetzt erst die Verübung eines Meineides eingestand, welchen er schon im Jahre 1862 geschworen und dadurch die Beurtheilung eines Unschuldigen zu 7jähriger Zuchthausstrafe verursacht hatte. Der arme Mensch ist mittlerweile gestorben.

Auch zwei Entlastungszeugen, welche ihm damals bestätigten, daß er der Thäter des angeblich verübten Raubes nicht sein konnte, wurden wegen Meineids und falscher Aussage zu Freiheitsstrafen verurtheilt, weil das Gericht dem einen Belastungszeugen mehr Glauben schenkte, als zwei Entlastungszeugen.

Auch von diesen beiden Opfern ist eins im Zuchthause gestorben.

Möchte dieser Fall eine ernste Mahnung sein an Geschworene, Richter-Beamte und Staatsanwälte, die Angaben von Entlastungszeugen nicht so wegwerfend zu behandeln und so vorurtheilsvoll zu prüfen, wie das leider nicht selten geschieht. In Zweifel für den Beschuldigten, heißt ein alter Rechtsgrundsatz, und für das Gewissen des braven Mannes und Richters dürfte gewiß ein beruhigenderes Gefühl sein zu vermuthen, daß durch seinen Wahrspruch wenn Schuldige der verdienten Strafe entkommen, als daß ein Unschuldiger im Elende des unverdienten Kerkers zu Grunde ging.

— Aus der Schweiz (Genf) berichtet die „Augsb. Postztg." die kaum glaubliche Thatsache, daß die dortige Polizei verboten habe, die Leiche des Kardinal Reisach durch ihr Gebiet zu fahren. Wir haben alle Achtung vor der Schweiz und ihren in vielfacher Hinsicht wahrhaft freien Einrichtungen. Um so mehr bedauern wir, wenn die Geschichte wirklich wahr sein sollte, einen so argen Beweis religiöser Unduldsamkeit, welche sich sogar gegen den Leichnam des Angehörigen einer verhaßten Kirchengemeinschaft zu erkennen gibt.

Was haben wir für die Kurzweil?

Vom Müller an der Leiten.

4.

(Fortsetzung.)

In Kneipwinkel eines hohen erleuchteten Saales saßen drei Studenten. Auch dorthin schien der Mond, aber das Gastlicht ließ ihn nicht recht durch mit seinem Schimmer hinter den seidenen Fenstervorhängen. Still war's im Saale, fast einsam. Gedeckte Tische, aber leere Stühle, die Drei waren allein zur Zeit. Auch in benachbarten Sälen Alles ruhig, kaum eine vereinzelte Freundschaftsgruppe hier und dort, trinkend, plaudernd, lachend im Wiederhall der hohen leeren Wände. Nur fern klangen Geige und Baumbaß durch ein wirres Getöse, sie tanzten im Ballsaale.

Die drei Studenten tranken sich zu.

„Prosit Konrad, deinen Bergen!" rief Einer, das farbige

Digitized by Google

Käpplein keck auf dem Lockenkopfe. Und er brachte sein Glas dem Freunde.

Hell klangen die Kelche, Weinperlen schäumten drin auf, wie heitere Gedanken.

Es blinken drei freundliche Sterne
An's Dunkel des Lebens hinein,
Die Sterne, die blicken so freundlich,
Sie heißen: Lieb, Liebe und Wein.

Aus dem Nebenhaale sah'n ein paar neugierige Köpfe her. Sie hatten gehorcht, aber nicht lange. Was ist auch wunderlich daran, wenn Studenten eine Weise singen?

Konrad schien ernst, er schaute ins Glas, den schäumenden Perlen nach.

„Auf meinen Bergen liegt jetzt Schnee", meinte er nach einer Weile.

„Und der Schatz friert auf dem Kirchwege", fiel ein Kamerad lachend ein. „Oder er tanzt sich den Fuß müde, wie?"

Zwei lachten, Konrad nur ein wenig. Man sah, daß es nicht vom Herzen kam. „Ei laß ihm die Freude", meinte der Andere, der mit dem Käpplein, der vorhin das Lied angestimmt.

„Um treue Liebe ist's was Schönes, zumal wenn sie sich kriegen am Ende."

„Trinkt was!"

Die Kelchgläser klangen wieder.

„Und jetzt laßt Euch was erzählen, auch etwas aus den Bergen und wie sie sich getrieget. Getanzt wird heute doch nicht mehr, der Wein schmeckt besser. Kennt Ihr den Untersberg?"

Die Freunde nickten, Konrad ein wenig verlegen, er wußte, warum.

Und die Gläser wurden frisch gefüllt, der Student rückte sein Käpplein und er hub an:

„Auf einem Pfingstausfluge wars. Wir waren von Anger zu Berg gestiegen, jetzt standen wir auf dem Gipfel des Staufen, im Sonnscheine beim schimmernden Kreuz und das grüne Dorf mit seinen Bächen lag tief unter uns. In unserer Gesellschaft befanden sich nur zwei Fremde: der Führer, ein breitschulteriger Bergmensch in haariger Lodenjoppe und ein junger Herr, der auf dem Wege zu uns gekommen war. Das war eine wunderliche Gestalt, sag' ich Euch. Kurz, gedrungen, dicken Kopf mit schwarzer Schirmmütze und dazu ein langer Regenmantel bis an die Knöchel, der Kerl sah her wie ein Zwerg, wie sie in jener Gegend geistern sollen. Was aus ihm machen? Am Anfang wußt' es von uns keiner. Aber der kleine Herr war gar redselig und so hatten wir bald heraus, daß er Thobald Mayer heiße, für das Haus Löwenjohn und Comp. am Rhein in Weißwaaren mache und zur Zeit auf der Brautschau sei. Drum war er auch gar so lustig und sah so vergnügt ins Thal hinunter, nach dem Städtchen mit seinem berühmten Bade, wo ihm die Erwählte wohnte, wohl noch unbekannt zur Zeit, aber gut empfohlen, jung, reich, aus einem soliden münchener Geschäfte."

(Fortsetzung folgt.)

Weiterer Ausschuß.

Zu den 181 Ausschußmitgliedern weiter gewählt (s. Nro. 1) wurden:

Im Bezirke Mallersdorf:
Joseph Ulmer, k. Pfarrer in Ergoldsbach; Förg, k. Pfarrer in Geiselhöring; Maurer, Expositus in Franken.

Im Bezirke Kellheim:
Frischeisen, Müller in Neustadt a. D.; Johann Geberl, Lebermeister von dort; Kaspar Feigl, Bäckermeister von dort; Johann Hieu, Bierbrauer von dort.

Im Bezirke Tirschenreuth:
Joseph Enders, Bauer in Wiesau.

Im Bezirke Neustadt a. Waldnab:
Dominikus Würth, Bäckermeister in Windischeschenbach.

Im Bezirke Nabburg:
Andreas Weidner, Bauer in Neunaigen.

Im Bezirke Deggendorf:
Joseph Loibl, Bauer in Mettenufer.

Im Bezirke Regensburg:
Georg Schmalhofer, Oekonom in Dengling; Hr. Max, Graf v. Seinsheim-Sünching, k. b. Reichsrath ꝛc. auf Sünching. Johann Brükl, Oekonom und Bierbrauer in Mietraching.

Im Bezirke Stadtamhof:
Johann Huber, Müller in Kleinramspau.

Im Bezirke Rottenburg:
Matthäus Neumaier, Bauer in Pfeilmeß; Andreas Gaisberger, Söldner in Oberleierndorf.

Im Bezirke Straubing:
Xaver Krieger, Müller in Pilling; Joseph Zink, Oekonom in Perkam.

Für die Redaktion verantwortlich: G. L. Steurer.

Mittelpreise bayerischer Schrannen (per Schäffel.)

	Weizen.	Korn.	Gerste.	Haber.
München 5. Febr.	18fl. 1kr.	11fl. 44kr.	15fl. 36kr.	7fl. 41kr.
Erding 27. Jan.	16fl. 26kr.	10fl. 28kr.	11fl. 45kr.	6fl. 47kr.
Landshut 4. Feb.	15fl. 11kr.	11fl. 13kr.	10fl. 49kr.	7fl. 30kr.
Beilngries 27. Jan.	14fl. 41kr.	10fl. 43kr.	10fl. 29kr.	7fl. 18kr.
Lindau 29. Jan.	—fl.—kr.	14fl. 18kr.	—„— „	7fl. 32kr.
Augsburg 28. Jan.	17fl. 18kr.	11fl. 43kr.	12fl. 41kr.	7fl. 17kr.
Regensburg 29. J.	16fl. 36kr.	15fl. 48kr.	14fl. 2kr.	7fl. 27kr.

Mittelpreis des **Hopfens** per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 4. Februar:
für ober- u. niederbayerisches Gewächs mittl. Gattung 105fl. 49kr.
für Holedauer Landhopfen 149 fl. 9 kr.
für vorzügl. Qualitäten aus Spalter Umgegend 166 fl. 27 kr.
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-Moosbacher und Sternergut 229 fl. 34

Unsere Ausschußmitglieder

ersuchen wir, umgehend oder doch möglichst bald die Mitglieder-Listen für ihre Gegend der Vorstandschaft einzusenden. Es werden demnächst Flugschriften versandt, welche selbstverständlich nur jenen Mitgliedern zugestellt werden können, deren Name und Wohnort uns bekannt ist. Wir erbitten uns aber genaue Bezeichnung nicht nur nach Namen und Wohnort, sondern auch nach Stand, Pfarrei, Gemeinde und Bezirksamt.

Deggendorf, im Februar 1870.

Das Secretariat des b. p. Bauernvereins.

J. Schmitz,

Samenhandlung in **München**, Laden Victualienmarkt 5.

Grosses Lager in allen Sorten

Klee-, Gras-, Feld-, Wald-, Gemüse- und Blumen-Samen in bester Qualität. Preis-Verzeichnisse gratis und franco stehen zu Diensten.

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 4. Oktober v. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 Kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 Kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuskripte können wir aber nicht zurücksenden. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 5. 1. Februar 1870.

Wo steh'n wir?

Der versammelte Landtag hat auf die Thronrede des Königs Antwort gegeben. Da steh'n wir zunächst in unserm lieben Vaterlande, und es freut uns innig, daß jene Antwort lautet, wie wir sie gewünscht, daß wir jede Zeile darin mit aufrichtigem Herzen unterschreiben können.

Unsere erwählten Vertreter sprechen den Wunsch aus, daß die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten in die Hand eines Mannes gelegt werden möge, welchem das Vertrauen des Landes entgegenkommt, daß im Innern in der Verwaltung, in der Ausführung der Gesetze die Machtmittel des Staates keiner Partei dienstbar sein und künftighin nur solche Wege der Reform eingeschlagen werden sollen, welche den Gefühlen und Anschauungen des Volkes nicht entgegen und geeignet sind, die annähernde Entlastung der Staatsausgaben herbeizuführen. Das versprochene neue Wahlgesetz wird dankbar und freudig begrüßt.

Fast noch entschiedener hat sich die Kammer der Reichsräthe ausgesprochen. In ruhiger, edler Sprache betont ihr Adreßentwurf, von Herrn Reichsrath v. Harleß, dem Präsidenten des protestantischen Oberconsistoriums verfaßt, wie die standhafte Ausdauer des bayerischen Volkes die Schwierigkeiten beseitigt, welche als Anlaß der letzten Kammerauflösung bezeichnet wurden, wie sich in dieser Mehrheit des Volkes ein durch die Parteistellung des Ministeriums noch gesteigertes Mißtrauen gebildet habe, dessen Ausdruck der Erfolg der neuen Wahlen sei.

Wohl sind die erhabenen Worte E. M. — heißt es weiter — geeignet, die erregten Gemüther zu beruhigen. Allein ein wirkliches Vertrauen wird nur dann zurückkehren wenn es E. k. M. gelingt, Männer als Räthe der Krone zu finden, welche den entsprechenden Willen mit der Festigkeit des Handelns vereinen, und die in gleicher Weise das Vertrauen E. M. wie das des Landes besitzen.

Damit wäre denn klar und bestimmt gesagt, daß es dem bayerischen Volke nicht genügt, seine Selbständigkeit nach Außen gewahrt zu wissen, sondern daß wir auch im Innern Männer an der Spitze der Regierung sehen wollen, welche das Volk lieben und seine Bedürfnisse versteh'n, aber nicht solche, die das Volk verhöhnen und den Ausdruck seines Wunsches als schmutzige Fluthen bezeichnen.

Auch unserer schweren Lasten wird in liebevoller Art gedacht.

Die Regelung des Staatshaushaltes muß ebensosehr der Erfüllung des Staatszweckes gelten — heißt es im Adreßentwurf — als der Erleichterung der Lasten des Volkes. In letzter Beziehung müssen wir jetzt schon wagen, E. k. M. auf das Bedenkliche einer Steuererhöhung zu einer Zeit aufmerksam zu machen, in welcher der in den politischen Verhältnissen wurzelnde Mangel an Vertrauen mit schwerem Druck sowohl auf der Landwirthschaft als auf den Gewerben lastet.

Das sind goldene Worte. Sinn für's Volk spricht zum Herzen des Volkes, das bayerische Volk lernt seine Freunde kennen und versteh'n. Nun dürfen wir ruhiger in die Zukunft seh'n, denn wer so zum König reden kann, der kann auch handeln, wenn es darauf ankommt.

Das Verbleiben des derzeitigen Ministeriums dürfte unter diesen Umständen unmöglich geworden sein.

Wie treiben wir's?

Mit Bezugnahme auf unsere Mittheilung in Nr. 2 dieses Jahrganges geben wir bekannt, daß die k. Regierung von Unterfranken den Beschluß des Bezirksamtes Schweinfurt, die Schließung des Bauernvereines in Schwanfeld betreffend, bestätigt hat. Daß hiedurch nicht unser Verein in jener Gegend geschlossen ist, sondern nur eine nach Ansicht der genannten Behörden selbständig gegründete, aber mit uns gesetzwidrig verbundene Vereinigung mehrer Männer von Schwanborf, versteht sich von selbst. Soweit Diese daher Mitglieder unseres Vereines sind, bleiben sie das nach wie vor, und es kann auch Keinem von ihnen verwehrt werden, wo es ihm gefällt, für Freunde und Gesinnungsgenossen eine Versammlung zu berufen, wenn er nur bei der Lokalbehörde Ort, Zeit und Zweck der Versammlung 24 Stunden vorher anzeigt.

(Art. 1 und 2 des Vereinsgesetzes.)

Im Übrigen wird diese Angelegenheit noch höheren Ortes zur Sprache kommen, und es wird gesorgt werden dafür, daß das statutenmäßige Recht unserer Mitglieder, Vertrauensmänner in den weiteren Ausschuß zu wählen, wie anderwärts auch im Bezirke der k. Regierung von Unterfranken zur Geltung gebracht werden kann.

Vorläufig laden wir unsere Freunde in jener Gegend ein, auch fortan treu zu uns zu steh'n und keine eigenen Vereine zu bilden.

Mag auch dort die mehr lokale Thätigkeit des Vereines für wenige Monate gehemmt bleiben, Hauptsache ist unsere Zusammengehörigkeit, das Bewußtsein, daß wir alle eine große Sache, ein Ziel verfolgen, welches wir aber nur dann erreichen können, wenn die Kräfte nicht zersplittert werden.

— In Hirschling war unsere vom Ausschußmitgliede Herrn Müller Ulrich Erl geleitete Versammlung vom 20. v. Mts. von mehr als 600 Männern besucht, und 62 ließen sich in den Verein aufnehmen. Die Herrn Pfarrer Föry von Geiselhöring, Ökonom Zink von Perkam und Müller Krieger von Pilling wurden in den weiteren Ausschuß gewählt. Bezüglich des Hagelversicherungsvereines hat die Versammlung über sechs

Digitized by Google

Punkte Beschluß gefaßt, in welchen Abänderungen des Statuten-Entwurfes vorzuschlagen und dem engeren Ausschusse bekannt zu geben wären. Wir werden hierauf gleichzeitig mit Änderungs-Vorschlägen von verschiedenen anderen Seiten zur Sprache kommen. So kam der Vorstandschaft insbesondere auch aus Vilsbiburg ein langer Bericht hierüber zu, welcher Zeugniß gibt dafür, daß jene Angelegenheit in der dortigen Versammlung vom 29. vor. Mts. sehr eingehend besprochen wurde. Diese Versammlung, vom Herrn Grafen von Soyboldsdorf geleitet, war sehr zahlreich besucht, aber von politischen Dingen wurde für diesmal wenig gesprochen.

— Bei der Versammlung zu Unterviechtach (auch am 20. Januar) sprachen Herr Pfarrer Reger und Herr Cooperator Fischer über unsere gesellschaftlichen Zustände und über die Aufgabe des Bauernvereines zu ihrer Besserung beizutragen. Es traten wieder Mitglieder bei und in der nächsten Versammlung, welche am 24. Februar Mittags halb 2 Uhr bei Gastwirth Kasparbauer in Viechtach stattfinden soll, wird zur Wahl eines Vertrauensmannes in unseren weiteren Ausschuß geschritten werden.

— Die Versammlung in Oberergoldsbach (am 20. Januar) hat unser Ausschußmitglied, Hr. Wirth Mathias Wimmer von dort geleitet. Auch von dort kam uns Bericht zu bezüglich des Hagelversicherungs-Unternehmens. Das Interesse für diese Sache scheint dort sehr groß und die Leute versteh'n sehr gut, daß unser Bauernverein nicht die Absicht hat, sich in einen Hagelversicherungsverein umzuwandeln, sondern daß er nur eine Hagelversicherungsanstalt gründen will, ohne daß dabei nothwendig wäre, daß jedes Mitglied des Bauernvereines seine Ernte dort versichern lassen, oder jeder Landwirth, der sich dort versichern läßt, hiedurch Mitglied des Bauernvereines werden muß. Die Sache mit unserer Hagelversicherungsanstalt verhält sich einfach so, wie wenn z. B. ein Bauer anfangt neben seinem Gute eine Bäckerei oder dergl. zu betreiben und zum Betriebe einen Geschäftsführer aufstellen will. Er bleibt dabei Bauer wie zuvor, und so bleibt auch der Bauernverein das, was er ist und bisher war, wenn er auch die neue Hagelversicherungsanstalt glücklich ins Leben rufen sollte.

— Auch die Versammlung in Metten bei Deggendorf (am 23. Mts.) war sehr zahlreich besucht. Herr Graf Hundt von Offenberg führte den Vorsitz und Herr Posthalter Lang von Metten erläuterte die Hagelversicherungsstatuten. Herr J. Loibl, Bauer von Mettenufer wurde in den weitern Ausschuß gewählt.

— Burmannsquick 24. Jan. Gestern hielt der b. p. Bauernverein im großen Stalle des Reiterbräuhauses Versammlung unter dem Vorsitze des Ausschußmitgliedes Hrn. Maler Haberland von Eggenfelden. Auch hier kamen die Statuten des Hagelversicherungsvereines zum Vortrage. Weitere Redner hatten sich in Folge zufälliger Hindernisse nicht eingefunden, aber die Versammlung wie die darauf folgende gesellige Unterhaltung verlief zur besten Zufriedenheit aller Anwesenden, unter welchen sich auch der Herr Bezirksamtmann von Eggenfelden befand.

Wandervers ammlungen sind angezeigt:
am 8. Februar in Hohenlaun, B.-A. Rottenburg;
am 3. Februar (Blasiustag), Nachmittags 2 Uhr im Wirthe Gangkofen;
am 3. Februar in Forchheim (B.-A. Hemau.)

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Die Luzerne.

(Schluß.)

Wir sind nun da angekommen, wo wir sagen können, wir wissen die Jugend und das Alter, den Kauf, Bau und die Pflege der Luzerne. Eine Hauptfrage ist aber auch, sie in unserer Wirthschaft einzuführen und vor Unkraut zu schützen. In Bezug auf die Einführung haben wir es mit dem Umstande zu thun, daß die Luzerne 10—15 Jahre auf einem Acker aushält, ohne neu angebaut werden zu müssen. Die meisten Wirthschaften aber haben einen geordneten Fruchtwechsel, der entweder Dreifelderwirthschaft oder Fruchtwechselwirthschaft ist. Sowohl die Dreifelderwirthschaft, sei sie mit unbenützter oder benützter Brache in Anwendung, als auch die Fruchtwechselwirthschaft passen nicht zur Aufnahme der Luzerne in ihren Turnus. Der Luzerne muß ein eigener Acker zur Verfügung gestellt werden, auf welchem sie ohne Störung der Feldbauordnung stehen bleiben kann. Nimmt man aber ein geeignetes Feld aus der geordneten Wirthschaft heraus und hat man mit etwas mehr Düngeraufwand die Fruchtfolge wieder ordentlich zusammengefügt, so hat man zwar ein Luzernefeld für 10—15 Jahre gewonnen, aber nach dieser Zeit ist man in derselben Verlegenheit, denn Luzerne darf nicht auf Luzerne folgen, und bei Verschiedenheit der Bodenbeschaffenheit und der Lagen der Aecker eines Besitzthums kommt es leicht vor, daß ohne abermalige Umänderung der Feldwirthschaftsordnung, die immer mehr oder minder nachtheilig ist, kein passendes Feld aus derselben genommen werden kann. Es ist daher nothwendig, bei besagter Einführung nicht nur einen Acker für die Luzerne herauszunehmen, sondern die Fruchtfolge der andern so einzutheilen, daß nach Verlauf der gewünschten Zeit, wann die Dauer eines Luzernebaues ausgelaufen ist, gerade diese Sommerfrucht auf die herauszunehmenden Felder trifft, welche der Luzerne als Ueberfrucht passend sind.

Was das Fernhalten des Unkrautes betrifft, so besprechen wir nur noch ein Unkraut, da bereits öfter der Vertilgung gewöhnlicher Wurzelkräuter, wie Quecken und Gräser erwähnt ist. Bei diesen braucht es nur ein sorgfältiges Reinigen des Samens, eine passende Vorfrucht, gute Bodenbearbeitung und aufmerksame Pflege, um sie vom Acker ferne zu halten. Die eine Unkrautpflanze aber, die sog. „Seide" ist sehr zu fürchten, denn sie weicht nur entschiedenem Kampfe, wenn sie sich trotz aller Vorsicht dennoch eingeschlichen hat.

Die Seide besitzt einen kleineren Samen als die Luzerne, welcher mittelst Schwingen des Luzernesamens in einem feinen Siebe, wo nur der Seidesame durchfällt, entfernt wird. Kommt die Seide dessenungeachtet auf dem Acker zum Vorschein, so ist schleunigste Hilfe die billigste. Hiegegen kannte man früher nur sorgfältiges Umhacken als Mittel oder Umstechen der Stellen, auf welchen sich Seide zeigte, und ein paar Fuß darüber hinaus. Die Seide wird darauf getrocknet und verbrannt und neue Luzerne angesäet und untergehackt. In neuerer Zeit erst hatte ein Herr Sturm die Freude, durch Fleiß und öftere Proben ein billigeres Mittel zu finden. Nach seiner Weise werden die besagten kranken Stellen stark mit Holzasche bestreut (2 Metzen auf die Quadratruthe) und diese wird mit eisernen Rechen eingeharkt. Die Asche soll die Seide vollkommen tödten und man hat dabei den Vortheil, ohne neue Aufsaat nicht nur die Luzerne frei von der Seide, sondern sogar schon länger verschwundene Luzernepflanzen wieder erscheinen zu sehen.

Digitized by Google

Somit kann nun Jeder nach meiner Meinung die Luzerne getrost in seine Wirthschaft einführen; er darf nicht mehr Sorge tragen, daß sie ihn nur Geld koste, weil er sie nicht zu pflegen weiß. Er darf sich durch diese lange Besprechung nicht abschrecken lassen und glauben, dieser Anbau sei eine umständliche Geschichte, denn in Wirklichkeit ist er bei weitem nicht so umständlich. Es sind ja hier alle Fälle erwähnt, während in der Wirklichkeit nicht alle auf einmal sich einstellen. Laßt uns keine Angst haben vor der Luzerne, sondern führen wir sie ungenirt ein, wo wir wenig Wiesen zur Benützung haben, wo uns lieber wäre, von der Wiese kein Futter nehmen zu müssen, wo der Boden des Rothklee's müde geworden oder überhaupt nicht für Rothklee geschaffen oder gar die Gegend oder Lage im Sommer oft so trocken ist, daß der Rothklee auszudorren droht. Laßt uns sie überall einführen, wo der Boden überhaupt nur einigermaßen für sie paßt und wo ein tiefes Lockern durchführbar ist. Wenn auch die Luzerne nach der Meinung mancher Oekonomen zu viel Ansprüche macht, sie ist nicht zu fürchten, und man darf Dem gegenüber die guten Eigenschaften nicht vergessen, welchen ich zum Abschiede und zum Wunsche eines glücklichen Anbaues nur noch zwei kostbare Perlen beifüge. Einmal, daß die Luzerne im Frühjahre 14 Tage vor jeder anderen Grünfutterpflanze mähbar ist, dann daß die Schnitte des Rothklee ausgezeichnet zwischen die Schnitte der Luzerne treffen. Dies wollen namentlich jene Wirthschaften berücksichtigen, welche neben dem Luzernacker noch ein Rothkleefeld beibehalten, indem hier das Grünfutter niemals mangeln wird.

X. v. H.

Ein Mittel, die Warzen an den Eutern der Kühe zu vertreiben.

Ein Kuhheerdebesitzer schrieb für diesen Zweck an die amerikanische Zeitung, „The Cultivator“ folgendes Mittel, welches diese Zeitung, wie heute die Bauernzeitung thut, mit seinen Worten bekannt gab, damit es Jedermann probiren könne:

„So oft ich Warzen an den Strichen der Kuheuter bemerke“, schreibt der Einsender, „nehme ich den betreffenden Strich in die eine Hand und mit dem Daumen und Finger der andern fasse ich die Warze fest an, drehe sie dann herum, worauf sie ohne Nachtheil für die Kuh mit der Wurzel herausgezogen wird, wobei auch nicht viel Blut verloren geht. Ich habe dreißig Jahre lang eine Milchwirthschaft besessen, und es ist dies Verfahren bei mir immer das einzige Mittel gewesen, was ich zur Entfernung der Warzen anwandte. Ich schätze es weit über 100 Thaler werth für Jedermann, der eine größere Kuhheerde hält.“

Ueber Arbeitseinstellungen und Arbeiter-Verbindungen.

Unser Bayern ist ein vorzugsweise Ackerbau treibendes Land und die Fabrikindustrie ist bei uns im Allgemeinen nicht so weit vorgeschritten, wie in anderen Ländern. Unsere Leser sind deßhalb auch von ihren Nachtheilen unmittelbar noch wenig berührt. Weil man aber jetzt anderen Orts soviel hört von Strikes und Striken (sprich Streik und Streiken) und weil auch für uns die Zeit kommen wird, in der uns diese Sache näher angeht, wollen wir darüber gerern unserem neulichen Versprechen einige Worte sagen.

Daß Niemand, der Waaren fertigt, gezwungen werden kann, dieselben zu verkaufen, versteht sich heutzutage überall von selbst. Es steht also Jedem frei, seine Waaren zu der Zeit an den Mann zu bringen, welche er für die günstigste hält. Eine Ausnahme von diesem allgemeinen Grundsatze bestand bis in die letzten Jahre nur bezüglich des Verkaufes oder der Vermiethung persönlicher Arbeit, welche zu Gunsten Derjenigen, die Arbeit gaben d. h. kauften oder mietheten, das natürliche Recht der Arbeiter (also der Verkäufer oder Vermiether) in unbilliger Weise eingeschränkt hat. So wurden Lohntaxen, Bestimmungen über Arbeitsdauer, Miethe- und Kündungsfristen festgesetzt, gemeinsames Arbeitsaufsagen seitens der Handwerksgesellen, Gesellenverbindungen strenge verboten. Dagegen war den Arbeitgebern nicht untersagt, über Einführung gleichmäßiger Löhne, Arbeitszeit u. s. w. Verabredungen zu treffen.

Die Einführung der Gewerbefreiheit hat diesen Zustand für die Handwerksgesellen allerdings gründlich zum Besseren geändert, denn es ist jetzt so ziemlich jedem fleißigen geschickten Handwerker ein Leichtes, seine Arbeit überall und zu jeder Zeit an den Mann zu bringen. Aber das Ueberhandnehmen des Fabrikbetriebes hat im Laufe der Zeit eine andere Art von Arbeitern geschaffen, als die Handwerksgesellen früher waren und zum Theile noch sind, und diese Fabrikarbeiter sind es hauptsächlich, welche auch jetzt noch das Bedürfniß fühlen, ihren Arbeitgebern gegenüber eine freiere, wenniger schwache und gedrückte Stellung zu erlangen. Die Selbständigkeit des Fabrikarbeiters war von jeher weit geringer, als die des Handwerksgesellen. Während dieser sein Handwerk ganz erlernt, lernt und treibt jener immer nur eine bestimmte Verrichtung desselben, wodurch es ihm ungleich schwerer wird, selbständig zu arbeiten oder zu einem andern Gewerbe überzugehen. Dabei sind Fabriken in der Regel auf bestimmte Orte oder Gegenden beschränkt, wodurch das Wandern der Arbeiter von selbst aufhört, endlich haben diese auch meistens Weib und Kinder, und können deßhalb nicht lange ohne Arbeit und Verdienst sein.

Aus diesen Umständen erklärt es sich, daß die Fabrikarbeiter, wenn sie ihre Ansprüche auf gütlichem Wege nicht durchsetzen konnten, ihre Streitigkeiten mit dem Fabrikherrn häufig dadurch auszutragen suchten, daß sie in Massen die Arbeit einstellten, die Herbeiziehung fremder Arbeitskräfte verhinderten, und zur gemeinsamen Verabredung und Durchführung dieser Arbeitseinstellungen, dann zum Zwecke der Lohnerhöhung, Verminderung der Arbeitsstunden u. s. w. unter sich Verbindungen bildeten.

(Schluß folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

— In Preußen hat wieder eine neue Seuche Einzug gehalten. Es ist dies der Milzbrand, welcher unter den Gänsen und Enten großen Schaden anrichtet. Besonders verbreitet ist der Milzbrand in Oberschlesien, Posen und russisch Polen. In andere Provinzen wurde er durch die Eisenbahn verschleppt, da aus genannten Provinzen sehr viele Gänse und Enten nach verschiedenen Richtungen hin ausgeführt werden. (Ill. landw. Ztg.)

— In Württemberg, besonders in der Stadt Reutlingen und in der Schweiz ist man jetzt bei der allgemeinen Schneehecke sehr sorgfältig in der Fütterung der nützlichen Vögel, damit sie nicht umkommen oder die Gegend verlassen, sondern schön zahlreich beisammen bleiben, und im Frühjahre wieder recht viel Insekten vertilgen. Man ist nicht nur zufrieden, Brosamen auszustreuen, sondern viele Gemeinden kaufen sogar extra Futter dafür an, weil man dort schon sehr empfindlich verspürte, wie nützlich diese kleinen Thiere sind. —

— In St. Gallen (Schweiz) hat unlängst bei Gelegenheit eines Brandes ein Schulbub sein Schmetterchen mit höchster Lebensgefahr vom Feuertode errettet.

Digitized by Google

— Die Aufregung in Paris hat sich vorläufig wieder gelegt. Ueberhaupt ist vom Auslande nichts Wissenswerthes zu berichten.

Was haben wir für die Kurzweil?
Vom Müller an der Leiten.

4.

Nach hl. Dreikönig klingt die Geige zum Tanz. Sie klingt im Dorfwirthshaus, in der einsamen Waldschenke, wie im Hotel der großen Stadt, im Pallastsaal des Vornehmen und im schlichten Bauernhause, und das Spanlicht im Fensterecker leuchtet dem jungen Volk nicht schlechter, als die Gasflamme in vergoldeten Hänglampen, wenn es gilt, ein Stündlein lustig zu sein.

Auch beim Müller an der Leiten haben sie Tanz gehabt heut Abend. Freud' in Ehren, mag Keiner wehren, heißt der Spruch, und die Müllerleute, das wißt Ihr, haben das Zeug dazu, ihr braves Haus sauber zu halten trotz Tanz und Lustbarkeit. Es war ein heiterer Abend. Der Schulgehilfe hat die Cither geschlagen und der Boden hat gezittert unter dem festgenagelten Schuhwerk der tanzenden Paare. Sogar der Flickschusterkaspar hat mithalten müssen und die Frau Lehrerin, und jetzt war's vorbei und das jungfrische Volk kühlte sich ab, in Hemdärmeln, in der Eisluft einer mondhellen Januarnacht.

Sakarisch, Bue, das war ebbes gwest, meinte die Staz, indem sie dem Nachbarknechte gut Nacht wünschte auf den Heimweg. Die Staz war eine kräftige Person, kräftig nicht nur von Gestalt, auch in ihrer Art sich auszudrücken. Sie trat ein paar Schritte vor das Haus und jodelte den Mond an, während der Trupp Gäste durch den schimmernden Schnee watete, dem Hügel zu, auf welchem die Kirche stand mit ihrem mondbeglänzten Thurmkreuz.

Bald danach war's still im Haus. Sie hatten sich schlafen gelegt in Kammer und Stube, nur in der Mühle brannte noch Licht und das Glöcklein klingelte zu seiner Zeit. Auch Magdalena schlief fest neben ihrer jüngeren Schwester; sie war früher schlafen gegangen als die andern, obwohl sie auch mitgetanzt. Aber das war weniger aus wahrem Herzensdrang geschehn, als wegen des Dressirens. War halt der recht Tanzer net vorhanden, hätt' es gleich wieder geheißen, und dergleichen mehr. Und das war ihr zuwider. Sie wußte, daß ihr etwas abging, auch was vielleicht, aber doch nicht recht. Andere Leute ging das auf keinen Fall an. Der Vetter Konrad hatte die ganze Zeit nicht mehr geschrieben. Nur daß er noch lebe, stand außer Zweifel, aber wie, warum, wofür? Ei, zum Studieren — oder auch nicht, hätte der Mond gesagt mit seinem hämischen Gesichte, aber das Müllerlenel verstand sich nicht auf's Mondfragen, wie mitunter ein Fräulein. Sie schlief lieber im Mondenschein, um beizeit wieder aufsteh'n zu können.

Aber der Mond schien hell in's Kämmerlein, obwohl sie ihn nicht sah, und er schien auch über die Berge hin ins ebene Land, weit hinaus bis an die große, volkreiche Stadt am Bergflusse mit ihren Thürmen und Domen, ihren Pallästen und Kasernen, Bürgerhäusern und Arbeiterhütten — auf Glück und Elend schien der Mond, überall der nämliche Mond in Freud' und Leid des wechselvollen Menschenlebens.

(Fortsetzung folgt.)

Salat und Bohnen.

Herr Zipfel hatte einen kleinen Garten mit seiner Frau umgegraben und bestellt. Ein Beet ist noch leer, da säet er, um seiner Frau eine Freude zu machen, Salat darauf. Andern Tages denkt die Frau auch an das leere Beet, und säet Bohnen darauf. Jeden Tag gehen nun Mann und Frau vereinzelt zu dem Beete um zu jäten, ohne von der Aussaat der andern Ehehälfte Kenntniß zu haben. Die Frau hält den Salat für Unkraut, der Mann die Bohnen, und auf diese Weise hat der Mann keinen Salat, und die Frau keine Bohnen bekommen. — Diese Geschichte passirt alle Tage nicht einmal, sondern zehntausendmal, nicht im Kraut- und Wurzgarten, sondern im Erziehungsgarten, wann Vater und Mutter jedes ohne Einverständniß wirken und das Eine ausreißt, was das Andere gesäet hat. (Schulmeisterspiegel.)

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Inserate.

Regnet, der Dienst der bayerischen Gemeindebehörden, 2 fl. 24 kr.

Stadelmann, Handbuch für Landgemeinde-Verwaltungen 2 fl. 42 kr.

Diese jedem Gemeindevorsteher unentbehrlichen Handbücher sind stets vorräthig in der

Krüll'schen Buchhandlung
in Deggendorf.

Im Verlage von **J. Bucher** in **Passau** erschien soeben, und ist in **Deggendorf** in der **Krüll'schen Buchhandlung** vorräthig:

Die
gegenwärtige Krisis in Bayern.

Preis 9 kr.
Exemplare nach auswärts franco 11 kr.

Bei dem am Sonntag den 22. Januar dahier stattgehabten Feuerwehrball wurde auf der Galerie eine goldene Brosche gefunden. Die rechtmäßige Eigenthümerin kann solche in der Expedition d. Bl. in Empfang nehmen.

Mittelpreise bayerischer Schrannen (per Schäffel.)

	Waizen.	Korn.	Gerste.	Haber.
München 29. Jan.	17 fl. 46 kr.	11 fl. 18 kr.	13 fl. 10 kr.	7 fl. 27 kr.
Erding 27. Jan.	16 fl. 26 kr.	10 fl. 28 kr.	11 fl. 45 kr.	6 fl. 47 kr.
Landshut 28. Jan.	14 fl. 59 kr.	11 fl. 16 kr.	— fl. — kr.	7 fl. 20 kr.
Beilngries 20. Jan.	14 fl. 59 kr.	10 fl. 56 kr.	10 fl. 30 kr.	7 fl. 18 kr.
Lindau 22. Jan.	— fl. — kr.	11 fl. 46 kr.	— „ — „	7 fl. 33 kr.
Augsburg — Jan.	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Regensburg — J.	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.

Mittelpreis des **Hopfens** per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 28. Januar:
für ober- u. niederbayerisches Gewächs mittl. Gattung 117 fl. 30 kr.
für Holedauer Landhopfen 138 fl. 55 kr.
für vorzügl. Qualitäten aus Spalter Umgegend 174 fl. 52 kr.
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-Moosbacher und Stiernergut 280 fl.

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 1. Oktober d. J. an jeden Dienstag. Ihr Preis für ganz Bayern pränumerando 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeder Buchhandlung bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate beziehen wir mit 3 kr. für die bekanntlich Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbedingte Manuscripten können wir aber nicht zurücksenden. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 7. 15. Februar 1870.

Vereinsgenossen!

Wir sind Euch noch Aufschluß schuldig bezüglich des bekannten Wahlmanövers, welches man sich im November v. Js. auf Kosten unseres ersten Vorstandes und unseres Ausschußmitgliedes Dr. Pfahler erlaubt hat.

(Siehe Nr. 8 der Bauernzeitung, Jahrgang 1869.)

Den Verläumder zu ermitteln ist nicht gelungen. Aber auf der Antwort des Ministers v. Braun auf die Beschwerde unserer Freunde geben wir das Wesentliche hiemit bekannt.

„Hierauf beehre ich mich zu erwidern, heißt es dort; daß über den bezüglichen Vorfall möglichst genaue Erhebungen angeordnet wurden, welche einen Nachweis dafür, daß E. H. und Baron Hafenbrädl in der Versammlung in Auerbach **ausſprengen ließen**, ſie reiſen im Allerhöchſten Auftrage, **nicht** erbracht haben. **Eine derartige Anzeige wurde der Behörde auch nicht hinterbracht**, womit der Antrag auf Nennung des Denunzianten von ſelbſt wegfallen dürfte."

Dem gegenüber lautet das bekannte Telegramm, welches am Tag vor den Landtagswahlen **durch die Behörde** in alle Gegenden des Landes verſandt wurde, am Eingange:

„Die Führer des ſogenannten patriotiſchen Bauernvereines **ließen** bei einer jüngſt abgehaltenen Verſammlung in Auerbach **ausſprengen, daß ſie im Auftrage S. M. des Königs reiſen.**"

Weiter heißt es im Briefe des Herrn Miniſters:

„Dagegen haben die gepflogenen Erhebungen ergeben, daß in Auerbach und Umgegend das Gerücht verbreitet war, E. H. und Frhr. v. Hafenbrädl reiſten im Auftrage Sr. Maj. des Königs, und daß der Urſprung und die Veranlaſſung dieſes Gerüchtes in dem Umſtande gefunden wird — (Bitte, von Wem? d. Red.) daß Frhr. v. Hafenbrädl am 5. November v. J. in einer Verſammlung des patriotiſchen Bauernvereins zu Auerbach das Handſchreiben, welches Herr A. G. Rath Eiſenhart am 2. Okt. v. J. an Frhr. v. H. auf die an Se. Maj. den König gerichtete Eingabe des genannten Vereines im allerh. Auftrage erlaſſen hatte, verleſen und mit Worten begleitet habe, welche dahin verſtanden worden ſeien, daß Frhr. v. H. in jenem Schreiben einen Beleg für die Uebereinſtimmung Sr. Maj. mit dem Wirken des Vereins erkannt habe."

So die Antwort. Wir erinnern hier an eine Stelle des erwähnten Handſchreibens. Sie lautet:

„Seine Majeſtät gleich den erlauchten Ahnen des Hauſes Wittelsbach dem Volke und ſeinen Intereſſen mit offenem Herzen zugethan, hegen die frohe Zuverſicht, daß die Abſender gedachter Eingabe*) Allerhöchſtderen ernſtliches Bemühen, die Wohlfart des Landes und deſſen gedeihliche Entwicklung zu fördern, nach Kräften unterſtützen und **laſſen denſelben Allerhöchſtihren Gruß entbieten.**"

*) Nämlich der Ausſchuß des b.-p. Bauernvereines. D. Red.

Vereinsgenossen! Unser Vorstand gab dieses Schreiben allerdings bekannt, nicht nur in Auerbach*), auch in anderen Versammlungen, auch durch die Bauernzeitung. Er glaubte das schuldig zu sein der Pietät gegen den König, der Ehre des Vereins. Und wenn er dabei in Tagen blinder Leidenschaft wider uns und unser Wirken die Hoffnung zu erkennen gab dahin, daß wir wenigstens vom Könige nicht mißverstanden werden, so lag der Grund für diese schöne Hoffnung gegenüber jenem Schreiben allerdings nicht fern.

Aber fern, sehr fern lag die Möglichkeit, hieraus den Schluß zu ziehen, daß unser Vorstand oder Dr. Pfahler im Auftrag Sr. Maj. des Königs reise.

Genug, dieses Gerücht bestand und in dem guten Glauben unseres Vorstandes, der König stimme mit uns überein, wird der Grund hiefür gefunden. Und auch der Herr Bezirksamtmann von Eschenbach vernahm das Gerücht und sorgte für zweckdienliche Verwendung. Und wäre dies auch nicht gang in der Form geſcheh'n, welche ſonſt üblich iſt für Weiterverbreitung bedenklicher Gerüchte, ſo geſchah damit kein Eintrag in der Achtung Gleichgeſinnter.

Für uns beruht dieſe Sache.

Der Herr Miniſter hat das Seine gethan, wir danken.

Amtliche Verläumdung gibt es nicht. — Aber das Volksurtheil iſt auch ein Rechtſpruch. Und das Volk wird hier richten.

*) Verlesen wurde das Handschreiben in Auerbach nicht. B. Hafenbrädl hatte es gar nicht mitgenommen. D. Red.

Wo ſteh'n wir?

Die Wogen gehen hoch in unſerm lieben Vaterlande, aber ſie werden ſich legen, es wird wieder Friede ſein im Land, ſobald es gelingt, den König zu überzeugen davon, daß es Sein Volk, vor Allem Sein Bauernvolk am Beſten mit Ihm meint.

Die Ungnade S. Majeſtät gegen das Haus eines bayeriſchen Prinzen, gegen unſere Reichsräthe aus Anlaß ihrer Antwort auf die Thronrede gibt Grund zu ernſten Befürchtungen.

Bisher war das Volk gewohnt, in den Mitgliedern des königlichen Hauſes, in dem hohen Adel des Landes vor Allem die Stütze des Thrones zu erkennen, nun hört es, wie S. Majeſtät gerade dieſe Männer zurückweiſt, als wären ſie in Oppoſition nicht nur gegen das Miniſterium, ſondern gegen den König ſelbſt.

Und ſo ſcheint es auch, daß die Sache dem Könige von ſeiner nächſten Umgebung dargeſtellt wurde. Denn der Monarch eines konſtitutionellen Staates würde zuverſichtlich nie die Sache eines Miniſteriums zur eigenen machen derart, daß er die Stimme der Vertreter des Landes nicht hört, wenn ſie in den geſetzlichen, verfaſſungsmäßigen Formen an ihn gerichtet wird.

Wir ſchweigen über die verſchiedenen Gerüchte und Verdächtigungen, welche dem König gegen die bayeriſch geſinnte Mehrheit

Digitized by Google

den Volkes zugeführt worden sein sollen, wir wollen der obenhin schon herrschenden Aufregung nicht neue Nahrung geben. Aber den Aufgehetzten das Schlimmste, wo sie immer sein mögen, geben wir zu bedenken, daß sie eine schwere Verantwortung auf sich laden, wenn sie fortfahren ihren Einfluß in der Weise geltend zu machen, wie es bisher geschehn zu sein scheint.

So wird die Beruhigung der Gemüther, welche die Thronrede wünschte, kaum erreicht. Möchten sich insbesondere die Herren Staatsminister dies zu Herzen nehmen, denn ihre Aufgabe ist zunächst, durch unbefangene Darstellung der Sachlage und durch Selbstverleugnung den gefährdeten Frieden zwischen König und Volk zu bewahren.

Es ist ja nicht wahr, daß wir Alles über den Haufen werfen, daß die Mehrheit unserer Kammer daran denkt, die Verträge mit Preußen zu brechen oder dem römischen Einflusse in Bayern Vorschub zu leisten und dergleichen Märchen mehr.

Wenn sie das je versuchen wollte, bayerische Bauern ständen nicht mehr hinter ihr. Wir dächten gezeigt zu haben, was wir wollen, daß wir der Freiheit, dem gesunden Fortschritte nicht entgegen sind, sowenig wie dem Rechte religiöser Ueberzeugung, wenn sie nur wirklich religiöse Ueberzeugung ist, d. h. im Glauben in der Offenbarung Gottes ruht.

Eine Stimme des Unwillens ging nun Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus über die ungerechten Angriffe auf den Präsidenten des protestantischen Oberconsistorium, Herrn Reichsrath v. Harless.

Das gut katholische Bauernvolk Altbayerns zollt diesem Ehrenmanne ungetheilte Hochachtung, und es weiß recht wohl, daß Herr v. Harleß sein christlich evangelisches Bekenntniß nicht minder strenge wahrt, als der Papst die Grundsätze der katholischen Kirche.

Das Landvolk Bayerns hat sich erhoben für seinen Glauben, seine Sitte, für die Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes.

Die Form des christlichen Bekenntnisses war nie Zankapfel während unserer schweren Kämpfe in jüngster Zeit, im Gegentheil.

Wo es galt, den Glauben zu bewahren, unsere Kinder gegen den unbeirrten Einfluß freigeistiger Volkslehrer zu schützen, da haben sich gläubige Katholiken und Lutheraner immer treu die Hand gereicht.

Und so wird es auch künftig bleiben.

Gott war mit uns bis hieher. Eine Partei, welche seit Jahren Kammer und Volk beherrschte, ist uns nach heißem erbittertem Kampfe erlegen. Wir sagen, uns, denn wir bayerische Bauern im Vereine mit volksfreundlichen Edelleuten und Geistlichen, die ihren Beruf verstehn, mit den gutgesinnten Theilen der städtischen Bürgerschaft, wir haben sie besiegt. Wir haben die Fesseln abgestreift, welche die besiegte Partei seit Jahren um Land und Volk gelegt, die Willkürherrschaft gebrochen, welche anstatt im Landvolk die Stütze ihrer Macht zu suchen, dessen Interesse immer dem der Städte unterordnete und in geheterer Uebersürzung wenig Gutes, aber viel neue Lasten und Ausgaben schuf.

Hoffen wir, daß unser Sieg von Dauer sei. Bayern hat, die kleinen Städte eingerechnet, eine Landbevölkerung von fast 4 Millionen, der kaum eine Million eigentlicher Städter gegenüber steht.

Mäu theile die Wahlkreise ein, wie man will, bei uns bleibt die Entscheidung.

Nur einig, Bauern, einig und auf Euer Wohl bedacht!

Schreitet fest den Fortschritt auf Eure Fahne; aber den Fortschritt mit Maß und Ziel und sorget dafür, daß Männer von praktischer Erfahrung unser Staatsschiff leiten, Männer, die in und mit dem Volke herangereift, die das Volk achten und lieben, weil sie seine guten Seiten, seine Bedürfnisse und gerechten Wünsche aus eigener Anschauung kennen.

Dann wird unser Bayern stets ein glückliches Land sein. Mögen sich die äußeren politischen Verhältnisse gestalten wie immer, kein fremder Staat wird wagen, an den Grundfesten unserer Freiheit zu rütteln.

Wie treiben wir's?

Die Versammlung in Laimering war ungemein zahlreich besucht,*) und die Gemeinde wie Herr Gastgeber Michel von dort hatten alles aufgeboten, die Gäste würdig zu empfangen. Unter Böllerschüssen zogen unsere Münchener ein, die Abgeordneten Graf Fugger, Dr. Pfahler und Rabspieler, begeisterte Hochrufe grüßten die braven Männer, welche im Verlaufe der Versammlung durch kernhafte Ansprachen über den Ernst der Zeit und die hohe Bedeutung des Bauernvereines belehrten.

Auch in Gankofen, Hohenburg und Mallersdorf waren unsere letzten Versammlungen von schönen Erfolgen begleitet. In Gankofen traten 79, in Hohenburg 53 neue Mitglieder bei. Ueberall wurden die Statuten der Hagelversicherungsanstalt eingehend besprochen. Die Herrn Geistlichen dieser Orte. Hr. Notar Hofmann von Mallersdorf und Hr. Maier Haberland von Eggensellen betheiligten sich an diesen Versammlungen, wie immer an den Interessen unserer Sache, mit erfreulicher Opferwilligkeit. Wir sagen dafür schönen Dank. Als seltsames Zwischenspiel verdient erwähnt zu werden, daß der Herr Bürgermeister von Gankofen das Aushängen einer blauweißen Fahne im Versammlungshause verbieten wollte. Es half aber nicht, die bayerische Fahne wehte lustig im Zugwind. In der Versammlung zu Forchheim traten gleichfalls mehr als 50 Mitglieder bei, Herr Bäckermeister Beigl, Pfarrer Poitsch, Pfarrer Mayringer und noch einige H. Geistliche der Umgebung besprachen die Vereinsangelegenheiten und andere Gegenstände des öffentlichen Lebens, welche uns Bayern jetzt in solch hohem Grade erregen.

Weitere Versammlungen sind angezeigt:
Künftigen Sonntag den 20. d. Mts. Nachm. halb 2 Uhr findet in Schwanenkirchen (G. Hengersberg) im dortigen Wirthshause Wanderversammlung unseres Vereines statt.

Am 20. Februar Nachmittags 2 Uhr in Feldkirchen (Ober bayern) und in Schaldorf bei Rottenburg.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Wenn sich eine Kuh die Milch aussäugt,

hat man's mit einem Uebel zu thun, welches nicht so bald entfernt werden kann, denn es ist dieß eine Untugend, und eine Untugend heilt langsamer als eine Krankheit. Ein halbes Jahr lang wenigstens muß man hier ein Mittel forsetzen, aber zum Glück ist keines der beiden, welche die Bauernzeitung Euch empfehlen kann, kostspielig. Die eine Art, der Kuh diese Untugend abzugewöhnen, besteht darin, daß man derselben eine mit Nägeln besetzte Halfter an den Kopf steckt, die schön locker um die Schnauze liegt und beim Fressen nicht hindert. Dieser Halfter darf der

*) Auch Herr Graf von Gravenreuth war anwesend, wie wir heute in einem Blatte lesen. Die Red.

Digitized by Google

Kehrlriemen fehlen, und sie darf nur aus dem Riemen um die Nase von starkem breitem Leder und den zwei schmalen Riemen an beiden Seiten des Kopfes, die an den Nasenriemen genäht und über den Kopf zusammengeschnallt werden, bestehen.

Die Nägel haben sich an dem Nasenriemen zu befinden, und zwar so daß sie mit den Köpfen an dem Kopf des Thieres zu liegen kommen, und mit den nach Außen stehenden Spitzen eine stachelige Decke bilden. Sie werden zu diesem Zwecke über der Schnauze von innen nach außen durch den Nasenriemen geschlagen und ihre Köpfe gut mit einem Lederfutter bedeckt, damit sie nicht mehr zurückschliefen können. Solange die Kuh eine solche Haftter trägt, läßt sie gewiß das Säugen ihrer Milch oder der Milch einer andern Kuh bleiben, weil die Nägel der Haftter jedesmal den Körper berühren und so empfindlich stechen, daß sie gewiß wieder von ihrem Vorhaben absteht. Ein längeres Tragen der Haftter aber läßt sie diese Untugend ganz vergessen.

Das zweite Mittel gegen dieses Uebel ist das Tragen einer kleinen Maschinerie am Halse. Sie besteht aus zwei krummen Hölzern, welche wie der Halsriemen einer Viehglocke geformt, unten mittels eines Riemens zusammengenagelt und über dem Halse mittels eines andern Riemens zusammenzuschnallen sind. Rechts und links am Halse befestigt man an dieses hölzerne Halsband je zwei Querhölzer, welche an beiden Seiten so zu sagen mit dem Halsband zwei Kreuze bilden. Die Querhölzer macht man ungefähr 1 Fuß lang und bringt sie so an die innere Seite des Halsbandes, wie man es bei den Riegeln der Thüren und Tischplatten macht. Das hölzerne Halsband darf nur so stark sein, daß das Ganze die nöthige Festigkeit erhalten kann. Will sich nun die Kuh nach dem Euter kehren, dann stemmen sich die Querhölzer in Hals und Kinnbacken und verhindern so jenes Uebel.

Ein Frostschutz.

Weil es so häufig vorkommt, daß ein später Frost unsere ganze Obsternte zu Grunde richtet, nachdem wir uns schon über die zahlreichen Blüthen freuten, welche schon so gewiß eine reiche Ernte versprachen, möchte die Bauernzeitung ein einfaches Mittel zur allgemeinen Kenntniß bringen, wodurch Ihr Euch in den meisten Fällen vor solchem Schaden schützen könnt.

Damit also die Blüthen unserer Obstbäume von keinem spätern Frost überrascht und beschädiget werden können, wählt man im Winter große Schneeklumpen oder Eisschollen an die Baumstämme. Diese Schneemassen schmelzen im Frühjahre viel langsamer, als der Schnee auf der Flur, halten den Boden und die Wurzeln unter sich viel länger kalt und verhindern so eine frühe Strömung der Baumsäfte. Die Bäume blühen später und trifft daher ein später Frost noch keine Blüthen an, zumal da man hiedurch das Entfalten der Blüthen oft über 3 Wochen hinausschieben kann. Mit diesem Mittel erreichen wir also eine viel sicherere Ernte, vorausgesetzt, daß uns St. Urban nicht wieder die ganze Freude verbirbt. Letzteres geschieht aber nicht oft, und wir rathen daher die Mühe unseres Mittels nicht zu scheuen, damit wenigstens die Obsternte gegen Frostschäden gesichert werden kann.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Die Adreßdebatte der Kammer der Abgeordneten ist nun vollständig geschlossen und es kann zu den weiteren Geschäften übergegangen werden.

Die von uns schon früher im Entwurf bekannt gegebene Antwort auf die Thronrede wurde durch Mehrheitsbeschluß angenommen.

„Aus der Rede unseres ersten Vorstandes geben wir die auf unsern Verein bezüglichen Stellen bekannt:

„Nun, meine Herren, komme ich zu meinem so sehr Furor machenden und angefeindeten Bauernverein. Ich habe die Ehre der Vorstand dieses Bauernvereines zu sein, ich spreche es hier offen aus vor unserem ganzen bayerischen Volke, ich bin stolz darauf, von diesen schmutzigen Fluthen getragen zu werden, deren Bitten in diesem Hause seiner Zeit nicht gehört wurden, sondern die man als schmutzige Fluth bezeichnete. Diese Bezeichnung hat einen tiefen Eindruck auf diejenige Partei im Lande gemacht, der ich angehöre. Nun, meine Herren, lassen Sie mich, um Ihnen unser Programm darzulegen, etwas zurückgreifen auf die Entstehung des Vereins. Die Idee, für die Interessen des Nährstandes, des Bauernstandes, einen Verein zu gründen, diese Idee habe ich in's Leben überzutragen gesucht. Diese Idee stammt von mir, ich vindizire sie mir und wenn Sie dieselbe Andern in die Schuhe schieben wollten, so sage ich Ihnen, diese Andern sind unschuldig, ich stehe Ihnen Rede, ich habe das gethan? Nun, meine Herren, was will denn eigentlich dieser Verein? Dieser Verein will grundsätzlich nach dem Wahlspruche handeln: „Für Gott, König und Vaterland!“ Es ist dieß ein Wahlspruch, welcher in Bayern schon früh und auch langer Zeit her bekannt war. Wenn man ihn aber heut zu Tage auf die Fahne schreibt, dann macht er großes Aufsehen. Ich rufe alle diejenigen, welche Zeugen waren bei meinen 72 Wandervorsammlungen, die ich im Interesse des Vereines abgehalten habe, herbei, sie sollen mich beschuldigen, sie sollen mir gegenüber aussprechen, daß ich anders gesprochen habe, daß ich im Vereine eine andere Handlung empfohlen habe, als für Gott, König und Vaterland zu wirken!

(Fortsetzung folgt.)

In Paris sind in voriger Woche ernste Unruhen ausgebrochen. In Folge der Verhaftung des Redakteurs Rochefort kam es zu Straßenkämpfen zwischen Volk und Soldaten, es wurden Barrikaden errichtet, ein Arbeiter wurde getödtet, zahlreiche Verwundungen und Verhaftungen kamen vor. Uebrigens scheint jetzt die Ruhe wieder hergestellt.

Was haben wir für die Kurzweil?

Vom Müller an der Leiten.

4.

(Fortsetzung.)

Gegenüber stand der Untersberg mit seinen Klüften und Sagen, der alte Berg, darin die Zwerge den Kaiser Karl bewachen im langen Schlaf, bis er einst aufwacht, das deutsche Reich zu gründen.

„Sagt mal, Kajetan, glaubt Ihr an die Untersbergermännchen?“ fragte Theobald nach einigem Nachdenken unseren braven Führer, indeß wir bei Wein und Schinken ins Berggras gelagert Umschau hielten über die prächtige Landschaft. Der Bergmensch lachte.

„Hört man nimmer viel jetzt, meinte er. Vor Zeiten wol war ehnder d'Red' davon, von Mandln und von wilden Frauen auch. Aber, spaßig, gestern — “

Theobald fuhr auf. Die Augteln starrten im dicken Kopf.

Digitized by Google

„Was gestern — wie heißt wilde Frauen?“

„No also, fuhr Kajetan fort. Sitzen ein paar alte Weibsleut im Bahgarten beim Bier, darunter eine, ebbes jünger, aber schlech net zum sagen, und die laßt sichs net nehmen und beharpfet's steif und fest, sie hätt' so ein Mannbl g'sehen droben bei der Kolebratshöhl' —“ „Kolebratshöhle?“ Theobald saß nachdenklich. „Kolebratshöhle? Da war ich auch gestern früh. Meine Herren, daß ich Ihnen sage, dort oben spuckt es. Ein Männchen sah ich nicht, aber pfui Teufel, sage ich Ihnen —“

Wir sah'n den kleinen Herrn halb lachend an.

„Pfui Teufel, sag' ich Ihnen, war das ein Frauenzimmer, was ich sah. Triefaugen und struppiges Haar, so saß sie auf einem Fels und sang, hören Sie, meine Herrn, gesungen hat sie! Gott, war das ein Gesang —“ Theobald hielt die Hand vors Gesicht in unheimlicher Rückerinnerung an das Erlebte, indeß wir Andere einen kleinen Bergfahrerzug beobachteten, welcher von der reichenhaller Seite her zum Kreuz heraufgestiegen kam. Es war eine wunderliche Karavane. Voran ein stämmiger Bursch, Schawltücher, Reisesack und Mantel auf dem Rücken, hinter ihm ein dicker alter Herr, todmüde,' in Schweiß gebadet, dann ein Esel mit einer verschleierten Reiterin, dann noch etliche Herren und Damen mit Bergstock und Fernrohr. Der Zug hielt an. Die Gesellschaft setzte sich ins Gras, auch die Reiterin war abgestiegen und lüftete den Schleier. Wir grüßten, sie erwiderte, und wie war sie höflich!

Aber Theobald saß nicht höflich. Er wandte ihr die Kehrseite, noch immer versunken, schien es, in seine Erinnerung. Und das gefiel mir nicht.

„Hören Sie, ruf' ich ihm zu, Sie verrammeln ja hier der Dame alle Aussicht, Herr Mayer!“

„Mayer?“ klang jetzt ein seltsames Echo. Auch Theobald sprang auf und wandte sich. „Gott! schrie er entsetzt, einen Schritt zurücktretend.

„Gott!“ flüsterte das Frauenzimmer, bleich wie die Mauer, und sank dem braven Kajetan in den Arm.

(Schluß folgt.)

Unseren zahlreichen katholischen Lesern geben wir hiedurch von einer Einladung Kenntniß, welche uns der sehr geehrte Herr Vorstand des katholischen Kasino in München dieser Tage zusandte. Es handelt sich um unsere deutschen Landsleute, welche in Rom im päpstlichen Soldatendienste steh'n und sich mitunter sehr einsam und verlassen fühlen in der Fremde. Für diese deutschen Soldaten ist kürzlich ein Militärkasino gegründet worden, wo sie deutsche Kost, lauter Landsleute und Zeitungen aus der Heimath finden, desgleichen liebevolle Pflege, wenn sie deren in Folge einer Krankheit bedürfen. Zur Deckung der Kosten dieser wohlthätigen Anstalt hat nun das münchener Kasino eine monatliche Sammlung organisirt in der Art, daß eifrige Katholiken bei je 10 ihrer Bekannten sich die Erlaubniß erwirken, allmonatlich einen beliebigen Beitrag — mindestens einen Groschen — holen zu dürfen. Zur Erleichterung dieser Arbeit wurden eigens gedruckte Formulare angefertigt, welche die Einsammler bestellen und dann monatlich oder wenigstens jedes Quartal mit den gesammten Beiträgen unter der Adresse: Katholisches Kasino in München, Odeonsplatz, einsenden wollen.

Wir legen diese gute Sache jedem wohlwollenden Manne, insbesondere unseren katholischen Ausschußmitgliedern bringend an's Herz.

Die Schule ohne Christus.

Der Herzog von Wellington hat seiner Zeit bei Gelegenheit von Parlamentsdebatten folgenden Ausspruch gethan: „Ich bin kein Schulmeister und habe über Lehrarten kein Urtheil; eine Überzeugung erlaube ich mir jedoch, und zwar mit dem größten Nachdruck auszusprechen: „daß, wofern nicht die Religion zur Grundlage des Unterrichts gemacht wird, es Euere Schuld (Ihr Minister und Parlamentsherren!) ist, wenn es in der Zukunft nur um so viel mehr geschickte Teufel in der Welt gibt.“

(Schulmeisterspiegel.)

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Mittelpreise bayerischer Schrannen (per Schäffel.)

	Waizen.	Korn.	Gerste.	Haber.
München 12. Feb.	17 fl. 57 kr.	11 fl. 52 kr.	13 fl. 22 kr.	7 fl. 37 kr.
Erding 27. Jan.	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Landshut 11. Feb.	15 fl. 22 kr.	11 fl. 21 kr.	11 fl. 12 kr.	7 fl. 33 kr.
Beilngries 3. Feb.	15 fl. 54 kr.	11 fl. 10 kr.	10 fl. 48 kr.	8 fl. — kr.
Lindau 5. Feb.	— fl. — kr.	11 fl. 42 kr.	— „ — „	7 fl. 24 kr.
Augsburg 28. Jan.	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Regensburg 12. F.	16 fl. 43 kr.	13 fl. — kr.	12 fl. 16 kr.	8 fl. 29 kr.

Mittelpreis des **Hopfens** per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 11. Februar:
für ober- u. niederbayerisches Gewächs mittl. Gattung 140 fl. — kr.
für Holedauer Landhopfen 135 fl. 59 kr.
für vorzügl. Qualitäten aus Spalter Umgegend 173 fl. 30 kr.
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-Moosbacher und Stiernergut — fl. —

Inserate.

Bei **E. H. Gummi** in **München** ist erschienen und in

Deggendorf

in der

Krüll'schen Buchhandlung

zu haben: 29 **Umwandlungstabellen** der bisherigen bayerischen Maße und Gewichte mit den neuen Maßen und Gewichtern nach dem Gesetze vom 29. April 1869. Bearbeitet von **J. Körbling**, Hauptmann im kgl. b. Genietabe. Zweite vermehrte Auflage. Schreibpapier kartonnirt. 24 kr.

Bei Einsendung von 27 kr. in Briefmarken erfolgt frankirte Zusendung.

Einer hochw. Geistlichkeit empfiehlt sich zur Anfertigung von

Beicht- & Communionzetteln

die Buchdruckerei des b.-p. Bauernvereins.

J. Schmitz,

Samenhandlung in **München**, Laden Victualienmarkt 5.

Grosses Lager in allen Sorten

Klee-, Gras-, Feld-, Wald-, Gemüse- und Blumen-Samen in bester Qualität. Preis-Verzeichnisse gratis und franco stehen zu Diensten.

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 5. October d. Js. an jeden Dienstag. Ihr Preis für ganz Bayern jährlich 54 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unentgeltliche Manuscripte können wir aber nicht zurücksenden. Eine werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 8. 22. Februar 1870.

Vereinsgenossen!

Unser bestes Gut in schweren Tagen ist die Verfassung. In ihr ruht das Recht, die Freiheit des Einzelnen wie des gesammten Volkes, unser Schutz gegen Willkür und Gewalt. Unsere Staatsverfassung kann zeitgemäß verbessert, aber an den Grundrechten des Volkes darf nicht gerüttelt werden.

Eins unserer verbürgten Rechte ist die Freiheit religiöser und politischer Überzeugung, die Freiheit der Rede und der Stimmabgabe in der Kammer.

Dies verbürgte Recht ist in Gefahr. Eine Partei in unserem Lande, die sich zwar liberal nennt, dabei aber Recht und Freiheit mit Füßen tritt, wo es gilt den Zweck zu erreichen, wagt den Versuch, ein Mitglied unseres Reichsrathes dem König zu denunziren, weil es in der Kammer nicht zu Gunsten der Partei gestimmt.

Sogenannte Protestantenversammlungen von den Führern jener Partei ins Werk gesetzt verlangen die Entsetzung des Präsidenten des protestantischen Oberkonsistoriums, Reichsrath von Harleß von seinem Kirchenamte, und mit Bedauern sehen wir selbst bayerische Richter hier bethеiligt, von welchen das Volk sonst gewohnt war, eine Gewähr für Recht und Wahrheit zu erwarten.

Bauern! Ihr kennt die Antwort des Reichsrathes auf die königliche Thronrede, Ihr wißt, was gerade der Bauernstand dieser Antwort zu danken hat.

Reichsrath von Harleß hat sie entworfen und vertheidigt, und dafür soll er nun seines Amtes entsetzt werden, der Mann, welcher schon früher mit dazu beitrug, daß unsere Schule christlich blieb.

Wohl wird der König dem Verlangen kaum entsprechen. Aber die Geschichte wird dereinst verzeichnen, daß es gestellt wurde, und die Geschichte soll nicht sagen, es habe sich außer Geistlichen seines Bekenntnisses Niemand für den Angegriffenen erhoben.

Vereinsgenossen! Unser-Verein ist eine Macht im Staate; man weiß das, wenn man es auch zur Zeit noch nicht zugesteht. Es wird nicht leer verhallen, wenn wir hier reden, und der Bauernstand hat Grund, in dieser Sache voranzugeh'n.

Wir haben folgende Resolutionen entworfen, deren Annahme wir unseren Mitgliedern empfehlen. Nachdem die Berufung einer Generalversammlung nach Deggendorf bei der großen Ausdehnung des Vereines nicht wohl thunlich ist, ersuchen wir unsere Ausschußmitglieder dafür zu sorgen, daß binnen spätestens 14 Tagen der Vorstandschaft angezeigt ist, wie viele Mitglieder der betreffenden Ortschaften unseren Beschlüssen ihre Zustimmung ertheilt haben.

Das Ergebniß wird in der Bauernzeitung veröffentlicht. Die Resolutionen lauten:

1) Der Präsident des protestantischen Oberconsistoriums Herr Reichsrath Dr. v. Harleß hat schon im vorigen Jahre aus Anlaß der Berathung eines Schulgesetzentwurfes in der Kammer der R. R. durch seine hiebei bezeugten christlichen Grundsätze unsere Anerkennung und unser Vertrauen erworben.

2) Herr v. Harleß hat dieses Vertrauen durch den Inhalt der von ihm entworfenen, in öffentlicher Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 28. Jan. l. J. vertretenen und begründeten Adresse auf die königliche Thronrede neuerdings bewährt, und wir erkennen eine Bürgschaft für unser Vertrauen insbesondere in jenen Stellen der Adresse, welche die Erleichterung der Lasten des Volkes betonen und **das Bedenkliche einer Steuererhöhung** in dieser schweren Zeit, deren Druck vor Allem auf der Landwirthschaft und den Gewerben lastet.

3) Indem wir Hrn. Reichsrath von Harleß für diesen Beweis volksfreundlicher Gesinnung unseren Dank aussprechen, beklagen wir tief das Mißtrauen, welches diesem Ehrenmanne in jüngster Zeit von Seite einer auch das religiöse Gefühl nicht schonenden Partei begegnet. Wir erklären das Verlangen sogenannter Protestantenversammlungen, Hrn. R. R. v. Harleß wegen seiner mit der Verwaltung des ihm anvertrauten Kirchenamtes ausser allem Zusammenhange stehenden politischen Überzeugung zu maßregeln, als **verfassungswidrig** und legen gegen solches Vorgeh'n im Namen der Freiheit, Wahrheit und Sittlichkeit entschieden Verwahrung ein.

Wo steh'n wir?

Fürst Hohenlohe hat seine Entlassung eingereicht und dürfte sie auch erhalten.*) Gegenüber dem Gange der Verhandlungen in beiden Kammern ließ sich das nicht anders erwarten. Die hohe, unabhängige Stellung, welche der Fürst in der Gesellschaft einnimmt, erlaubt nicht, sich dem Lande aufzudrängen. Fürst Hohenlohe hat seine Amtsführung vor dem versammelten Landtage zu vertheidigen versucht, was ihm die Pflicht gebot. Vor Augen der Kammermehrheit ist dieser Versuch nicht gelungen, und jetzt gebot die Ehre dem Fürsten, daß er zurücktrete. Wir haben keinen Grund, den Rücktritt zu beklagen. Denn auch Fürst Hohenlohe scheint mit den Anschauungen des Herrn von Hörmann über das bayerische Landvolk und mit der Art jenes Herrn, Regierungsrechte zu gebrauchen, leider einverstanden. Wäre dem nicht so, dann würde der Fürst im vergangenen Herbste der neuen Wahlkreiseintheilung für jede Gefahr seine Zustimmung versagt haben; dann wäre er aber auch sehr wahrscheinlich nicht veranlaßt, zurücktreten, im Gegentheil vielleicht in der Lage, Hand in Hand mit einem volksfreundlichen Ministerium im In-

*) Gewiß ist es noch nicht. D. Red.

Digitized by Google

nen des Landes den ersehnten Frieden anzubahnen und auch nach Aussen Bayerns Selbständigkeit zu wahren, soweit dieß gegenüber den Verträgen mit Preussen überhaupt noch möglich ist. Den Nachfolger des Fürsten wissen wir zur Zeit noch nicht, man hört verschiedene Namen nennen, sogar den des Justizministers von Lutz. Aber sei er wer immer, jedenfalls wird seine Thätigkeit in Bezug auf äussere Politik für ihn wie das Land vorerst kaum lohnender sein, als jene des zurückgetretenen Fürsten.

Unsere Verträge mit Preussen sind die Folge eines Krieges, in welchem wir besiegt wurden. Fürst Hohenlohe fand sie bei seinem Amtsantritte zum schwersten Theile fertig. Sein Nachfolger wird sie wieder finden, und mag er auch ihr Dasein beklagen, brechen darf er sie nicht.

Das ist der Rückfluß unserer Kammermehrheit aus den verhängnißvollen Frühlingstagen vom Jahre 1866.

Dagegen möchte sich dem zukünftigen Leiter unseres Landes allerdings im Innern ein schönes Feld der Thätigkeit aufthun dahin, daß er wahre Freiheit fördere, und vor Allem die Selbstverwaltung des Volkes rückhaltslos zuwege bringe. Je weniger Kasernen und Schreibstuben, desto mehr blüh'n Handel und Wohlstand im Staate, desto kräftiger, opferwilliger vertheidigt ein Volk bis zum letzten Athemzuge sein Vaterland. Und wie die Dinge jetzt steh'n in unserem Welttheile, kann nur diese Freiheit uns und ganz Deutschland retten vor sicherem Untergange. Aber der Rücktritt des Fürsten Hohenlohe gibt uns hiefür noch keine Bürgschaft. Es wird nothwendig werden, daß sich unser ganzes Ministerium im Sinne der Volkssache erneue. Noch immer seh'n wir Männer an der Spitze der Regierung steh'n, welche mit dem Fürsten die Wahlkreiseintheilung gutgeheissen, ja noch mehr, welche das bekannte Hörmann'sche Wahlausschreiben in der Hauptsache heute noch vertheidigen. So lange sich dies nicht ändert, kann von Freiheit, wie wir sie meinen, keine Rede sein.

Wie treiben wir's?

Die Versammlung unseres Vereines in Aulzhausen (am 13. d. Mts.) war ungemein zahlreich besucht. Herr Reichsrath Graf v. Gravenreut hatte unseren ersten Vorstand und noch mehrere Abgeordnete (Graf Fugger, Professor Greil, Domkapitular Dr. Schmid und Pfarrer Bichler) zu Gast geladen, welche alle Theil nahmen. Das Wirthshaus war stattlich beflaggt und aufgeputzt. Ein schlichter Bauer (Sedlmaier) begrüßte die Gäste und besprach die Thätigkeit des Vereines in jener Gegend und die Wünsche des Volkes insbesondere rücksichtlich einiger unserer neuen Gesetze. Unser Vorstand und die übrigen Gäste erwiderten den Gruß, wobei Pfarrer Bichler dem hochherzigen Förderer unserer Sache, Hrn. Grafen v. Gravenreut ein begeistertes Hoch brachte. Graf Fugger sprach die Hoffnung aus, daß die Einrichtung einer allgemeinen Volkswehr dem kostspieligen Soldatenunwesen unserer Zeit bald ein Ende machen dürfte.*)

Bei der Versammlung in Neualbenreut (am 9. Januar), welche Herr Notar Rieß leitete, traten 26 Mitglieder, in Konnersreut (am 27. Jan.) 41 dem Verein bei. In beiden Versammlungen wurde der Zweck und das Wirken des Vereines eingehend besprochen, woran sich belehrende Vorträge über Wiesenkultur, Viehzucht, Rüben- und Kleebau, dann über Bienenzucht reihten, letztere von dem Vorstande des Bienenzuchtvereines, H. Expositus Schaller von Atzberg.

In der Versammlung zu Unterpfraundorf wurde der Hagelversicherungsverein besprochen, ebenso in Neuhaus bei Windischeschenbach. Zur endlichen Beschlußfassung über diese Angelegenheit wird demnächst die Berathungskommission unter dem Vorsitze unseres ersten Vorstandes in München zusammentreten und wir werden wahrscheinlich schon im nächsten Blatte das Ergebniß veröffentlichen können.

Auch in Neufraunhofen (Niederbayern) fand am 20. Jan. eine sehr zahlreich besuchte Versammlung statt. Frhr. v. Soden sprach über Armenpflege im Sinne der neuen Gesetzgebung und Cooperator Schwarz hielt politische Umschau. Es wurde ein neues Mitglied in den weitern Ausschuß gewählt.

Den 6. Februar fand in Markt Kofen Bauernversammlung statt. Sie war sehr zahlreich besucht, und es traten sehr viele Mitglieder bei, so daß 5 Mitglieder in den weitern Ausschuß gewählt werden konnten.

Herr Beneficiat Dietmannsberger mahnte zum Festhalten an den Verein. Cooperator Joseph Niedermaier hielt ebenfalls eine Ansprache und man freut sich schon auf die Versammlung, welche am 28. Februar dort stattfindet.

— Von Fuchsmühl (Oberpfalz) kam uns zu Anfang voriger Woche die Nachricht zu, daß am 20. d. Mts. im Schlosse des Hrn. Baron v. Zoller daselbst Wanderversammlung sei. Wir bedauern, daß es nicht mehr möglich war, diese Anzeige in unserem Blatte rechtzeitig zu veröffentlichen und ersuchen um freundlichen Bericht über den Verlauf der Versammlung.

Weitere Versammlungen sind angezeigt:

Am 24. d. Mts. Nachmittags 1 Uhr im Gasthause zu Neuhauser in Velburg.

*) Das hoffen wir zu Gott. Der Volksverein von Kaiserslautern in der Rheinpfalz hat in dieser Beziehung an die Kammer d. A. bereits eine sehr begründete Bitte gerichtet. D. Red.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Das Aufbewahren der Eier.

Im „Praktischen Wochenblatt" lesen wir folgende Mittheilung von Dr. J. N., die uns auch für die Bauernzeitung nicht ohne Interesse scheinen will: „Zum Aufbewahren der Eier werden verschiedene Mittel empfohlen, die bald mehr bald weniger ihrem Zwecke entsprechen.

Bewahrt man Eier in Kalkmilch auf, so halten sie sich recht gut, nehmen aber einen unangenehmen Geschmack an.

Legt man sie in Salzwasser, so dringt dieses in die Eier ein, so daß sie wieder nicht zu allen Zwecken verwendet werden können.

In Asche oder Kleie halten sie sich nicht immer gut, bleiben sie endlich in eigens dazu hergerichteten Gestellen neben einander liegen, ohne sich zu berühren, so trocknen sie aus und verderben nicht selten vollständig. Um sowohl die Einwirkung der Luft abzuhalten, als das Austrocknen zu verhindern, hat man schon früher empfohlen, die Eier mit Wasserglas, Eiweiß, Leim oder Fett leicht anzustreichen. Schon im vorigen Jahre wurden in meiner Haushaltung betreffende Versuche angestellt. Eine Anzahl Eier wurden in Kalkmilch von gebranntem Kalk, andere in Kalkmilch von geschlemmter Kreide aufbewahrt, wieder andere wurden mit Wasserglas, und noch andere mit verdünntem Eiweiß angestrichen. Die mit Eiweiß angestrichenen Eier hielten sich sehr

Digitized by Google

gut und behielten den reinsten Geschmack. Die Eier in Kalkmilch hielten sich auch gut, aber sie nahmen einen eigenen, vom Einbringen des Kalkes herrührenden Geschmack an. Am schlechtesten hielten sich die mit Kalkmilch aus Kreide bestrichenen Eier.

Kürzlich veröffentlichte Hr. H. Violette Versuche über diese Frage. Es wurden 10 Eier mit Leinöl und 10 andere mit Wagsamenöl mit dem Finger leicht angestrichen und zwei andere unbestrichen aufbewahrt. Alle 22 Eier blieben auf einer Schicht Sand neben einander liegen, ohne sich zu berühren. Nach drei und nach sechs Monaten wurden sie gewogen und dann geöffnet. Die unbestrichenen Eier waren ganz verdorben, die mit Wagsamen angestrichenen hielten sich sehr gut, am Besten aber die mit Leinöl bestrichenen.

Für freiwillige Dorf-Feuerwehren.

Mitglieder unseres Vereines, namentlich von Affing haben den Wunsch geäußert, die Bauernzeitung möchte Statuten einer Dorf-Feuerwehr entwerfen und zur allgemeinen Einsicht bekannt geben. Da bereits seit längerer Zeit Dorf-Feuerwehren bestehen und sich sehr gut anlassen, verschrieben wir uns die Statuten derselben von einem um diese Sache sehr verdienten Manne, Herrn Benefiziaten Lolchinger. Wir geben sie nun*) mit dem Bemerken bekannt, daß die Statuten des Bauernvereines nicht dagegen sind, wenn Vereinsmitglieder einer Gegend unter Leitung von Ausschußmännern zusammenwirken, eine freiwillige Dorf-Feuerwehr zu gründen. Im Gegentheil legt §. 5 Abs. 5 den Mitgliedern unseres weiteren Ausschusses an's Herz, die Interessen des Vereines zu fördern, wozu insbesondere auch die Bildung wohlthätiger Anstalten gehört. (Siehe §. 1 unserer Statuten.) Nur thut natürlich bei der Gründung einer solchen Anstalt, wie die Feuerwehr der Unterschied politischer Überzeugung nichts zur Sache. Der Bauernverein als solcher kann daher mit Rücksicht auf seine sociale und politische Stellung die Gründung von Feuerwehren nur empfehlen oder sie ins Leben rufen, Statuten entwerfen und bis zur wirklichen Gründung der Anstalt das Nöthige besorgen. Von dort an können wir als Mitglieder des Bauern-Vereines einen unmittelbaren Einfluß auf die gegründete Anstalt nicht mehr üben, denn ihre Statuten müssen so eingerichtet sein, daß die Feuerwehr ein eigener selbständiger Verein mit eigener von seinen Mitgliedern erwählter Vorstandschaft ist, dessen Mitgliedschaft von keiner andern Bedingung abhängt, als jede Feuerwehr sie stellt. Ein Bauernvereinsmitglied läßt sich also bei der Feuerwehr nur als Ortsbewohner aufnehmen; es ist nicht Bedingung, daß ein Bauernvereinsmitglied auch zur Feuerwehr treten muß, weil es beim Bauernverein, oder daß ein Feuerwehrmann auch Bauernvereinsmitglied werden muß, weil er eben bei der Feuerwehr ist. Übrigens liegt es im Interesse unserer Sache, daß die Vereinsmitglieder durch christlichen Sinn und Liebe für Freiheit und Vaterland, durch ein bescheidenes gesittetes Betragen auch bei der Feuerwehr gutes Beispiel geben, daß sie ferner bei der Wahl der Kommandanten vorzugsweise solche Männer berücksichtigen, die unserem Wirken wenigstens nicht feindlich gesinnt sind und dem Bauernverein soviel Recht geben, daß Uebungen oder Versammlungen nicht zu einer Zeit angesetzt werden, welche unsere Mitglieder in Wanderversammlungen ruft. Die Statuten einer solchen Feuerwehr wären nun folgende:

(Schluß folgt.)

*) Unter unwesentlicher Abänderung. D. Red.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Der König nimmt die Adresse der Kammer der Abgeordneten an. Dieselbe darf aber nicht durch eine Deputation überbracht werden, sondern es wurde ihre Einsendung befohlen. Wir sind der Ansicht, die Rathgeber des Königs hätten hier zu betonen gehabt, daß der Deputation einer Volksvertretung in konstitutionellen Staaten Zutritt zum Monarchen nicht versagt werden dürfte.

Es hat schon Zeiten gegeben, in welchen Monarchen froh gewesen wären, wenn sich eine Volksdeputation hätte sehen lassen; aber es ist keine mehr gekommen.

Die Wahlen in München, wobei bekanntlich das Recht der Selbstwahl selbst von Juristen anerkannt wurde, sind als ungiltig erklärt, ebenso jene in Jettingen und Bachhagel im Bezirke Günzburg. Es muß daher in diesen Bezirken neuerdings gewählt werden. Während der Verhandlungen über diese Sache kam der eigenthümliche Fall vor, daß der vormalige Minister v. Hörmann und der dermalige Finanzminister widerholt auf das feierlichste erklärten, es seien außer den von ihnen bekannt gegebenen keine weiteren Verhaltungsmaßregeln an die äußeren Beamten ergangen. Der Abgeordnete Pfarrer Westermaier verlas aber dennoch ein weiteres vertrauliches Regierungsschreiben jenes Betreffes, welches ein böser Zufall in seine Hand gespielt hatte, und wodurch klar dargethan ist, daß die beiden hohen Herren durch ihre feierliche Erklärung in Widerspruch mit der Wahrheit gekommen waren. Dieser Fall erregte begreiflich im Lager beider Parteien unliebes Aufsehen.

(Fortsetzung der Rede unseres Vorstandes über den Bauernverein.)

Die Waffen und die Mittel, mit denen wir kämpfen, sind keine anderen, als die Wahrheit, die Freiheit und das Recht. Ich habe bei jeder Gelegenheit den Bauern und den Bürgern, — auch von den Letzteren sind nicht Wenige dabei vertreten, gesagt: halten wir fest an der Wahrheit, lassen wir uns nie und nimmermehr auf einer Unwahrheit ertappen, bedienen wir uns nie und nimmermehr einer Unwahrheit für unsere Sache und für unsere Zwecke. Meine Herren! Die Freiheit, die lieben Sie ja selbst und wir lieben sie auch von ganzem Herzen, aber was die Freiheit anbelangt, so glaube ich, daß unsere Anschauungen etwas auseinandergehen. Wir lieben nämlich die Freiheit in gleichem Maße nach allen Seiten hin, wir lieben die Freiheit auf sittlicher Grundlage; aber wir lieben eine Freiheit nicht, welche sowohl die Autorität des Glaubens, des Bekenntnisses, sei es was immer für eines, als die weltliche Autorität untergräbt. Darum, meine Herren, habe ich auch hier bei jeder Gelegenheit den Bauern gesagt: die Gesetze, welche einmal gegeben sind, müssen befolgt werden, aber die Verfassung gibt Euch das Recht, wenn vielleicht das eine oder andere dieser Gesetze Euch drückend erscheint, durch die Wahlen Euch vorzusehen, daß das Drückende und Unangenehme wieder auf gesetzlichem Wege beseitigt wird. Meine Herren! Werden Sie Ihren Leuten gegenüber etwas Anderes sagen? Ich habe auch gesagt, daß wir ein großes Gewicht auf das Recht legen. Es ist immer schön in einem Staate, wenn das Recht obenan steht und wenn es hoch gehalten wird, aber, meine Herren, wenn das Volksgefühl anfängt, so zu sagen, sich dahin zu neigen, als wäre das Recht nicht mehr so ganz frei, oder wenn es am Ende in Europa einen Staat geben würde, wo man annehmen könnte,

Digitized by Google

das Recht wäre von einer Partei so beeinflußt, daß es nicht mehr Recht wäre — so müßte ich das sehr beklagen. Wenn wir also als Wächter des Rechtes auftreten, wenn wir für das Recht einstehen wollen, so gleiche ich nie und nimmermehr, daß wir dadurch etwas Unrechtes gethan hätten. (Schluß folgt.)

In Berlin hat nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten ein Bürger der Stadt seinen durch die strenge Witterung dieses Winters hart betroffenen armen Mitbürgern 500 Klafter Birkenholz geschenkt, welche in 4000 Portionen an die Armen vertheilt werden. Derselbe Wohlthäter hat ferner an verschiedenen Orten der Stadt Speiseanstalten errichtet, in denen überall täglich drei Mal warme Fleisch- und Gemüsesuppen unentgeldlich den Armen gereicht werden. Gott segne dies dem braven Manne.

In Paris dauern die Verhaftungen in Folge der letzten Ruhestörungen fort. Unterdessen sagen sich die Herrn im gesetzgebenden Körper Dinge, welche an Offenheit und Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig lassen und der Kaiser wartet schön still ab, wie lange für ihn noch möglich sein mag, durch seine Soldaten den wankenden Thron zu halten.

In Spanien kam man neuen Verschwörungen auf die Spur. Inzwischen ist der Herzog von Montpensier in der Hauptstadt eingetroffen, und unterhandelt mit General Prim über den feilgebotenen Königsstuhl.

Aus Rußland lesen wir von einer lebhaften Thätigkeit der Militärverwaltung. Bestellungen mit abgekürzten Lieferungsfristen werden gemacht und ganze Bahnzüge mit Kriegsvorrath treffen vom Auslande ein. Solche Anstalten trifft man gewöhnlich nur am Vorabende eines Krieges oder wenn man einen solchen zu fürchten hat.

— Ein großes Unglück hat sich jüngst in Michaelsneukirchen (Oberpfalz) ereignet. Ein Bauer hatte Ochsen verkauft und sein Kaufgeld meistens in Banknoten erhalten. Er zählte dieselben auf den Tisch, auf welchem sein dreijähriger Bub saß, und ging dann für kurze Zeit aus der Stube. Bis er wieder hereinkam hatte der Bub die Banknoten zerrissen und der Vater kam darüber dergestalt in Zorn, daß er ihn über den Tisch hinunterschlug. Die Mutter, welche inzwischen das kleinere Kind badete lief erschreckt zum Buben hin und ließ derweil das Kind in der Wanne liegen. Der Bub auf dem Boden war todt, und bis sie wieder zum kleinen Kinde hinkam war dieses ertrunken.

Versammlungen

finden statt am 28. Febr. 1870 Nachmittags 2 Uhr im Grunner'schen Gasthause in Lauterhofen.

Am 28. Febr. bei Gastwirth Graf in Marklkofen.

Am 24. Febr. bei Gastwirth From in Wischenhof bei Burglengenfeld.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Stegrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen		Roggen		Gerste		Haber	
			Mtz.	gst. kr.	Mtz.	gst. kr.	Mtz.	gst. kr.	Mtz.	gst. kr.
Februar	19.	München	18	7 —	11	41 —	13	8 —	7	39 —
Februar	—	Erding		— —		— —		— —		— —
Februar	18.	Landshut	15	33 —	11	30 —	10	55 —	7	24 —
Februar	—	Straubing		— —		— —		— —		— —
Februar	10.	Beilngries	15	21 —	11	3 —	10	24 —	7	45 —
Februar	12.	Regensburg	16	43 —	13	— —	12	16 —	8	29 —
Februar	12.	Amberg	15	46 —	13	12 —	12	57 —	8	28 —
Februar	—	Würzburg		— —		— —		— —		— —
Februar	18.	Augsburg	18	1 —	11	51 —	12	50 —	7	38 —
Februar	12.	Lindau	11	14 —	11	4 —		— —	7	21 —

Mittelpreis des Hopfens per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 18. Februar:
für ober- und niederbayerisches Gewächs mittl. Gattung 104 fl. 22 kr.
für Holledauer Landhopfen 170 fl. — kr.
für vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend 173 fl. 17 kr.
Spalter Stadtgut exclst Weingarten Moosbacher und Stiermeyer 220 fl. — kr.

Inserate.

Einer hochw. Geistlichkeit empfiehlt sich zur Anfertigung von

Beicht- & Communionzetteln

die Buchdruckerei des b.-p. Bauernvereins

in **Deggendorf.**

Ergebenst

Unterzeichneter empfiehlt sich den Tit. Herrn Pfarrern und Kirchenverwaltungen in Anfertigung und Ausbesserung von **Kirchenparamenten** jeder Art nach den besten Mustern und neuesten Römischen Schnitt.

Josef Gruber, Schneidermeister in Deggendorf.

J. Schmitz,

Samenhandlung in **München,** Laden Victualienmarkt 5.

Grosses Lager in allen Sorten

Klee-, Gras-, Feld-, Wald-, Gemüse- und Blumen-Samen in bester Qualität. Preis-Verzeichnisse gratis und franco stehen zu Diensten.

Wohnungsveränderung.

Da ich wegen Verkauf des Glas'schen Hauses meine bisherige Wohnung verlassen und eine solche im Wallner'schen Hause am hinteren Eck der Pfleggasse zunächst Herrn Bezirksgerichtsarzt Appel bezogen habe, so bitte ich meine verehrliche Kundschaft, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch dahin übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Andreas Kandler,
Schneidermeister in Deggendorf.

Holzversteigerung.

Am Donnerstag den 24. Februar l. J.
Nachmittags 2 Uhr

werden im Gasthause des Herrn Joseph Leipold zu Plattling aus dortiger Pfarrwaldung, Abtheilung Scheuer, 18 Partien Maisholz auf dem Stocke, à 5 bis 6 Schillinge, gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Auf Verlangen wird dieses Holzmaterial durch den Waldaufseher Georg Schmidbauer von Schildorn vorgezeigt.

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint wöch. 2. Oktober d. J. an jedem Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Buchhandel bezogen werden.

Insertate berechnen sich mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Persönliche Beiträge sind willkommen. Unverlangte Manuscripte können nur aber nicht zurückgesendet. Sie werden vernichtet.

Bauern-Zeitung.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 10. 8. März 1870.

Wo stehen wir?

Unsere vaterländischen Angelegenheiten geben uns seit Wochen soviel Stoff zur Besprechung, daß wir das Auswärtige immer nur kurz behandeln können. Und im Allgemeinen läßt sich auch zur Zeit darüber wenig sagen, was unseren Lesern sehr bedeutend erscheinen möchte.

In Frankreich macht das neue parlamentarische Regiment fleißig Fortschritt und der Kaiser sieht ruhig zu dem Allen. Es gefällt ihm vorerst nicht übel, scheint es. Auch die Concilsverhandlungen in Rom beschäftigen die Regierung Napoleons, und wie zuerst Bayern, dann Oesterreich, so will jetzt Frankreich Schritte thun, um einen Beschluß der Kirchenversammlung zu verhüten, welcher der Ordnung des Staatswesens zuwiderlaufen könnte.

Inzwischen pflegt der österreichische Erzherzog Albrecht in der Weltstadt Paris Studien über militärische Einrichtungen, besichtigt Kasernen, läßt sich von vornehmen Herrn zur Tafel laden und findet, wie die Zeitung schreibt, in den Kreisen der hohen Gesellschaft wegen seines Geistes und seiner Höflichkeit großen Beifall, was den Erzherzog gewiß sehr freuen wird.

Die Engländer nehmen Aergerniß an einem Ehescheidungsprocesse, welcher in den höchsten Kreisen der Gesellschaft spielt und selbst den Thronerben in Verdacht brachte, mit der Gattin eines vornehmen Mannes sich vergeht zu haben.

Italien ist erregt über den klaglichen Sturz mehrer Schwindelbanken in Neapel, wobei hohe Beamte die Hand im Spiele hatten und viele Leute ihr Geld verloren.

Oesterreich läßt unruhige Arbeiter verhaften, erhält Nachricht von einem Weihnachtbesuch seiner ostasiatischen Expedition beim König der Sandwichinseln, und erließ kürzlich einen Generalbefehl an sämmtliche im (ungarischen) Lande befindlichen Truppenkörper, je zwei Offiziere vom Hauptmann oder Rittmeister abwärts, welche Tänzer sind und einen Hofball in Ofen besuchen wollen, telegraphisch bekannt zu geben.

Rumänien will mit seinem Fürsten Karl nicht mehr zufrieden sein, im schönen Griechenland, worüber bekanntlich der blaue Himmel lacht, ist eine republikanische Verschwörung entdeckt worden, und für Spanien, das vielgeprüfte, bringt der Kriegsminister ein neues Aushebungsgesetz, welches mit der preußischen Gesetzeserschöpfung dieser Art viel gemein haben soll.

Ein sehr wichtiges Vorkommniß ist aus Preußen zu berichten, vom Reichstage des norddeutschen Bundes in Berlin. Dort hatte der Abgeordnete Lasker einen Antrag eingebracht dahin, daß sich der Reichstag für ungesäumte Aufnahme Badens in den norddeutschen Bund aussprechen möge. Der Antrag wurde durch die Verdienste begründet, welche sich die badische Regierung wie das badische Volk bisher um die Sache der nationalen Einigung durch Preußen erworben hätten, er fand aber seitens des Grafen Bismark eine unerwartet kühle Aufnahme. Der Graf erklärte mit gewohnter Offenheit, daß ihm nicht entfernt beigelegt, auf jenen sehr unzeitgemäßen Antrag einzugeh'n, selbst wenn er direkte von der badischen Regierung gestellt worden wäre; denn durch die Einverleibung Badens in den Bund ohne Württemberg und Bayern würde die Verstimmung gegen Preußen in diesen Staaten nur vermehrt und die erstrebte vollständige Einigung Deutschlands verzögert. Der Graf ermahnte weiter, mit dem Stück kaiserlicher Gewalt zufrieden zu sein, welches das Präsidium des norddeutschen Bundes schon jetzt durch unbestrittenen Oberbefehl im Kriege und durch die wirthschaftliche Einigung (Zollverein) in Bezug auf Süddeutschland erreicht habe, und er machte den Herrn zum Schlusse noch ihren Standpunkt klar dahin, daß sie vom Regieren eigentlich Nichts verständen und daß sie Dies entweder ihm überlassen oder selbst seine Stelle einnehmen sollen.

Auf diese bündige Erklärung hin wurden die Herren von der „nationalen Einigung" sehr kleinlaut und Lasker zog seinen badischen Antrag wiederum zurück. Nur Graf Bismark fand begeisterten Beifall im Hause. Für uns hat dieser Zwischenfall seine heitere, aber auch seine ernste Seite. Heiter, wenn nicht mehr, will uns die kurzgebärdete Art erscheinen, womit der Bundeskanzler die „nationale Bewegung" im norddeutschen Reichstage und seine zudringlichen Verehrer zu behandeln versteht. Ernst, sehr ernst dagegen ist die Erinnerung daran, wieviel wir in Folge unserer unglücklichen Betheiligung am Kriege vom Jahre 1866 wider Willen an Selbstbestimmungsrecht bereits verloren haben.

Das Verlorne wieder zu bringen, hält schwer. So wie die Dinge jetzt sich ansch'n, will es uns fast unmöglich scheinen.

Allerdings vor dem letzten deutschen Kriege war Dies anders. Dort war für uns noch möglich, unter günstigen Bedingungen den Frieden zu erhalten und, wenn auch schweren Herzens, zuzusch'n, wie die Herrn zweier eifersüchtiger Reiche ihre Soldaten auf die Schlachtbank führten. Hätte dort unsere Kammermehrheit „den Thatsachen Rechnung getragen", anstatt hintennach, nachdem „der Feind" unsere Söhne erschossen und den Frieden diktirt, dann möcht' es vielleicht in manchen Stücken besser steh'n um unser liebes Bayern — schlechter kaum. Aber das ist vorüber.

Wir haben uns das Gewaltreich im Norden bis an den Kopf wachsen lassen, jetzt gilt es auf der Hut zu sein, damit es uns nicht darüber hinauswachse.

Betteln geh'n beim sogenannten deutschen Nordbunde, wie er ohne uns zu Gunsten der preußischen Vergrößerungssucht sich gestaltet, das wollen wir bayerische Bauern nicht, nie und nimmermehr! Das möge der thatkräftige Graf von Berlin beherzigen, woferne er es noch nicht wissen sollte. Aber er weiß es sehr wohl, und weil er es weiß, wird er sich hüten, gegen uns Gewalt zu brauchen.

Digitized by Google

Wie treiben wir's?

Die Wanderversammlung in Marktlofen am 25. Februar wurde von dem 1. Vereinsvorstande selbst geleitet, welcher auf dringendes Ersuchen der dortigen Vereinsmitglieder hiezu eigens von München gekommen war. Sie war von beiläufig 700 bis 800 Männern aus dem Bils- und Kolbachthale besucht, und es wurde von Seite der Ortsbewohner alles Mögliche gethan, um der Feier und Würde der Versammlung durch Verzierung der Lokalitäten, Böllerschüsse u. d. gl. den gehörigen Ausdruck zu geben.

Zum Eingang entwickelte der Vorstand die Nothwendigkeit einer Einigung der Patrioten in Bayern, namentlich im Interesse des Bauer- oder Bürger- und Bauernstandes in längerem Vortrage. Dann wurden von ihm die Vereinsstatuten vorgetragen und erklärt, und zur Einzeichnung eingeladen. Ein schlichter Landmann aus der Gegend besprach einige Bestimmungen aus den neueren Gesetzen, deren Änderung ihm für das Landvolk besonders wünschenswerth erschiene, worauf Baron Hafenbrädl die Versicherung gab, daß seine Fraktion in der Abg. Kammer bemüht sein werde, gerade diese vom Volke beklagten Mißstände sobald als thunlich zu beseitigen. Von einem Geistlichen aus Frontenhausen wurden auch unsere Resolutionen bezüglich des Oberconsistorial-Präsidenten Dr. von Harleß zum Vortrag gebracht, welchen die ganze Versammlung einstimmig beitrat. Schließlich erstattete der Vereinsvorstand Bericht über die Thätigkeit des gegenwärtigen Landtages und schloß die Versammlung, welche nach allen Seiten hin das befriedigendste Resultat lieferte.

Die Listen weisen 189 Mitglieder aus der Umgegend nach und es sind bereits 7 Ausschußmitglieder gewählt. Das größte Verdienst um die Verbreitung unseres Vereines in Marktlofen hat sich der Gastwirth Anton Graf erworben, welcher schon seit der letzten Abgeordneten-Wahl zu Straubing unausgesetzten Eifer für den Verein bethätigt und bereits vor dieser Versammlung die Einzeichnung von 125 Mitgliedern ermöglicht hatte.

Die Versammlung am 24. Februar in Velburg war sehr zahlreich besucht und wäre noch besuchter geworden, wenn es nicht gar so viel Schnee auf den Wegen gegeben hätte. Der Verein fand die beste Aufnahme, es wurden die Statuten erklärt und die Hagelversicherung besprochen. Man will sich einigen, daß unsere Ausschußmitglieder in dortiger Gegend alle Donnerstage Zusammenkunft halten, um alle wichtigen Dinge besprechen zu können ꝛc. ꝛc.

Die Hagelversicherungsstatuten sind bereits eingesandt und werden im nächsten Blatte zur Veröffentlichung kommen.

Wander-Versammlungen sind angezeigt:

am Osterdienstag lfd. Js. Nachmittags 1 Uhr in Gaupertshausen (Oberpfalz.)

Samstag den 19. März (Josefstag) in Hereteshausen, B.-A. Aichach.

Montag den 18. April (Ostermontag) große Wanderversammlung zu Pfaffenhofen an der Glonn, B.-A. Friedberg.

Sonntag den 13. März im Wirthshause zu Neuhausen.

Für unsere Resolutionen in Betreff der Adreßbewegung gegen Reichsrath v. Harleß sind bereits über 1000 Zustimmungserklärungen eingekommen, ein erfreuliches Zeichen von dem Rechtsinn unserer Mitglieder, welcher ohne Rücksicht auf den Unterschied religiöser Confessionen nur die Wahrheit und die Verfassung im Auge hält.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Die Kettenpumpe

ist eine der besten Odelpumpen, die man zum Ankaufe empfehlen kann. Das wird jeder Landwirth sagen, der eine solche in Anwendung hat. Sie ist einfach, billig, dauerhaft und praktisch zugleich. Die Kettenpumpe ist nicht aus Kolben, Saugen und Druckventilen zusammengesetzt, sondern sie besteht aus Rohr und Kette, Rad und Kurbel. Das Rohr, innerhalb dessen die Jauche (Gülle, Urin) in die Höhe steigen soll, ist aus zwei Theilen zusammengesetzt, von denen der eine aus Eisenblech und 12 Fuß lang ist, und der andere (obere) von beiläufig 3 Fuß Länge, am oberen Ende einer Seits ein Ausgußrohr und anderer Seits das Rad besitzt. Das Rad hat auf dem Radkranze gleichmäßig vertheilte Gabeln, in welche die Kette zu liegen kommt, sowie eine Kurbel zum Drehen des Rades an der Seite. Am untern Ende hat das kurze Rohr ein Kreuz, welches am Ende der vier Arme Löcher besitzt, durch die das Rohr auf ein Gestell genagelt werden kann. Das lange Rohr steht somit nicht auf dem Boden, sondern hängt unter das kurze Rohr gerahmt frei in die Grube. Die ganze Pumpe ist von Eisen, nur nicht das Gestell, welches man auch nicht kauft, sondern zu Hause von einem Zimmermann aus beliebigem Holz machen läßt. Das Gestell ist nur so hoch als das lange Rohr über die Odelgrube emporschaut. Man kann ihm vier starke Füße geben, die oben mit einer Rahme verbunden werden, welche soviel Raum als Brücke gibt, daß nicht nur das Kreuz, sondern auch der Arbeiter Platz darauf hat. Die Hauptsache ist die Kette, welche durch die zusammengeschraubten Rohre läuft und so lange ist, daß ihre beiden Enden außerhalb der Rohre und über dem Rade, ohne angespannt zu sein, zusammengefügt sein können und daher eine unendliche Kette bilden. Sie besitzt gleichmäßig vertheilte (alle Fuß) Schlingeln, welche die Aufgabe haben, den Odel innerhalb des Rohrs bis zum Ausgußrohr mit in die Höhe zu ziehen, wenn der Arbeiter das Rad dreht und die Kette von den Gabeln desselben an den Schlingeln ergriffen, innerhalb des Rohres in die Höhe gezogen wird. Kauft man sich eine solche Pumpe und stellt man sie auf, so darf man nicht ungeduldig werden, wenn sie nicht sofort ungestört geht, sondern man probire, ob sie nicht zu stark am Boden der Odelgrube aufsteht oder die Kette zu lang ist. Im ersten Falle legt man dem Gestelle unter, im letzten nimmt man so viele Ketichen und Schlingeln aus der Kette, als nöthig ist; es wird dann nichts mehr fehlen. Eine Kettenpumpe kostet 38 bis 40 fl. im Ankauf. Die Arbeit geht damit sehr schnell von Statten, die Pumpe ist leicht auszubessern und besitzt noch den Vortheil, daß man bei der größten Kälte pumpen kann, ohne zu fürchten, sie möchte während oder nach der Arbeit zufrieren.

Zur Vertilgung der Obstbaumraupen.

Direktor Dennis in Lyon versichert, daß Obstbäume, welche man in der Blüthezeit mit dreimal verdünntem, gewöhnlichen Essig bespritzt, ganz frei von Insekten blieben und reichlich Früchte trugen, während unbespritzte von den Raupen starken Schaden litten. Zum Besprizen bedient man sich einer feinen Brause an einer Gießkanne oder Handspritze.

Gegen den Kornwurm.

„Die Mühle" bringt ein Mittel zur allgemeinen Kenntniß, welches ganz sicher gegen den schwarzen Kornwurm oder Korn-

Digitized by Google

vogel (das aus dem Kornwurm entstehende und sich wieder fortpflanzende Käferchen) helfen soll und zudem sehr einfach ist. Man sucht einen Ameisenhaufen, faßt ihn in einen Sack zusammen und schüttet ihn auf den Getreidekasten, wo sich dieser Kornvogel (auch Reiter genannt) eingenistet hat, auseinander. Die Ameisen fallen sogleich über die Insekten her und unser gefährlicher Feind verläßt aus Furcht vollständig den Getreidekasten. Wenn gar kein Mittel hilft, macht dieses noch seine Wirkung.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Der Landtag ist bis zum 12. April lfd. Js. verlängert. Bis zum 20. April wird das deutsche Zollparlament in Berlin einberufen werden, was in den Verhandlungen unserer Kammer eine kurze Unterbrechung zur Folge haben wird.

Als Abgeordnete für Günzburg wurden drei Patrioten gewählt: Bürgermeister Prestele von Thannhausen, Pfarrer Bach von Ziemetshausen und Magistratsrath Kastner von Burgau. Hienach steh'n in der Abgeordnetenkammer 83 Patrioten gegen 71 Fortschrittsherrn.

Der Abgeordnete Frhr. von Stauffenberg hat einen Antrag gestellt auf Abschaffung der Todesstrafe, welchem wir von Herzen Erfolg wünschen. Denn die Todesstrafe verträgt sich mit dem Rechtsgefühle gesitteter Völker sowenig, wie der Krieg, und und gesegnet sei die Zeit, welche diese beiden Übel nur mehr vom Hörensagen kennen wird.

Mit dem bayr. Gesandten in Wien, Graf Bray, sind nunmehr ernstliche Unterhandlungen bezüglich seines Eintrittes in unser Ministerium an Stelle des Fürsten Hohenlohe im Gange. Von einem Rücktritte der übrigen Minister verlautet leider noch immer Nichts.

(Schluß der Rede unseres Vorstandes über den Bauernverein.)

Nun erlauben Sie mir aber auch noch, einen Blick auf die Statuten zu werfen. Was sagen denn unsere Statuten? Wir wollen für die Landwirthschaft wirken. Nun ist uns in die Schuhe geschoben worden, wir hätten die Landwirthschaft nur als Aushängschild gebraucht, um damit politisches Kapital zu treiben. Meine Herren! Das ist unrichtig. Wir haben zum Voraus aufrichtig gestanden, daß wir einen politischen Verein gründen wollen. Die Sache liegt ganz nahe. Weil heutzutage die politischen Verhältnisse in die Landwirthschaft eingreifen, weil sie auf das Innigste damit verwoben sind, darum werden sie auch den Landwirthen und Bauern, die so viel Steuern und Abgaben entrichten müssen, erlauben, sich hie und da in politischen Dingen umzusehen.

Nun, meine Herren, was haben wir noch für einen Vereinszweck? Wir haben den Zweck, die Kenntnißnahme der Gesetze zu verbreiten. Sie wissen ja, daß in der jüngsten Zeit eine Menge von Gesetzen ins Leben getreten sind, die im Volke noch kaum bekannt sind, die zum großen Theile noch nicht einmal zum Vollzuge gekommen sind. Wir haben uns nun zur Aufgabe gemacht, diese Gesetze von Juristen und sachkundigen Männern den Leuten erklären zu lassen, damit sie wissen, welchen Nutzen ihnen diese Gesetze gewähren und wie sie sich diesen Gesetzen gegenüber zu verhalten haben. Es sind schon mehrere solcher Vorträge gehalten worden.

Meine Herren! Wie ich angefangen habe, den Bauernverein zu gründen — es war die Versammlung damals in Otjing — sind leider Gottes nicht sehr viele Bauern gekommen. Ich habe den Wenigen die Statuten vorgelesen und habe ihnen den Zweck des Vereines dargelegt. Ja, die Versammlung war ziemlich unbedeutend, das gestehe ich zu; — aber hier in diesem hohen Hause in München sind bald darauf die Bauern „Herrn" genannt worden, das hat sie erfreut, — das haben sie mit Stolz vernommen, und wir hätten in Folge dessen nicht genug mehr einzelnehmen können in den Bauern-Verein! — Nun, meine Herren, ich glaube nicht, daß es ein so verbrecherisches Thun sei, wenn wir uns unsererseits auch bemühen, solche Vereine zu bilden. Sehen Sie, in diesem Verein ließen sich aus verschiedenen Ständen Mitglieder einschreiben. Es war der Verein lediglich gegründet, wie ich schon gesagt habe, für den Nährstand, es haben sich uns aber auch angeschlossen zahlreiche Mitglieder aus der Geistlichkeit, Mitglieder aus dem Adelstande, große Grundbesitzer, Mitglieder aus allen Klassen des Bürgerstandes und der übrigen Bevölkerung.

Meine Herren! Insbesondere möchte ich Ihnen gegenüber betonen, daß es sich hier um keinen ausnehmend katholischen Verein handelt. In unseren Verein kann Jeder eintreten, welches Bekenntnisses er ist. Wir haben in unserem Vereine schon Protestanten, und wenn morgen, sage ich Ihnen, ein Andersgläubiger kommt, ein Israelite oder irgend wer, wenn er unsere politische Gesinnung theilt, ist er mit Freuden als Mitglied in unseren Verein aufgenommen.

Wie sehr sich die schweren Lasten des Bauernstandes heutzutage überall fühlbar machen, beweist nachstehender Schmerzensruf der Schles. landw. Zeitung. Wir drucken denselben vollständig ab, weil er fast in allen Stücken auch auf unser Bayern paßt.

Gerechtigkeit für den Grundbesitz

Treue dem Könige!
Liebe dem Vaterland!
Gehorsam dem Gesetz!

Dies sind die Wahrsprüche, welche der Grundbesitzer in sein Herz geschrieben hat, für sie steht er mit seinem unbeweglichen Eigenthum ein, das er weder verstecken, noch außer Landes schleppen kann, für sie läßt er Gut und Blut, wenn dem Staate Gefahren drohen.

Wer aber unter solcher Fahne dient, wer standhaft und redlich stets zu ihr gehalten hat, der verlangt auch Gerechtigkeit, Gerechtigkeit in jeder Beziehung, namentlich aber in Bezug auf Lasten und Abgaben.

Der Grundbesitzer ist bereit, mit allen anderen Staatsbürgern an gleichem Strange zu ziehen, mit denselben die nothwendigsten Staatsausgaben nach Verhältniß der Einnahmen in Friedenszeiten gleichmäßig zu tragen, ja er ist sogar bereit, im Kriegsfall noch ein Uebriges zu thun, wenn Handel und Wandel stocken. Wenn aber seine Mitbürger, seine Gutmüthigkeit mißbrauchend, ihn zum Packesel stempeln und ihm so viel aufbürden, daß er unter der Last erliegt, wenn die Finanzmänner entweder keine Kenntniß oder kein Gefühl für seine Lage haben, oder so ungeschickt sind, daß sie eine gleichmäßigere Vertheilung der Lasten nicht herbeizuführen vermögen, dann muß der Grundbesitzer um seiner Selbsterhaltung willen auf gleiche Vertheilung so lange dringen, bis sie ihm gewährt ist.

Alle politischen Parteien gehen zu, daß die Last der Staatsabgaben unverhältnißmäßig auf den Grundbesitz drückt, daß der Capitalist, der Handel- und Gewerbetreibende von der Gesetzgebung bevorzugt wurden. Dabei haben sie in der Regel nur die direkten Staatssteuern in das Auge gefaßt; wer[illegible] kr. — kr.

Digitized by Google

in Betracht ziehen, welche Communallasten aller Art, Wegebauten, Kirchen- und Schulbeiträge, Armenpflege, Einquartirung, indirekte Steuern aller Art, den Grundbesitz belasten, dann würde sich ein schreckenerregendes Bild vor ihren Augen entrollen, dann erst würden sie einen richtigen Begriff von der Ungerechtigkeit bekommen, unter welcher der Grundbesitzer unterliegt.

Der Grundbesitzer zahlt und wird immer ärmer.

Wie lange soll das dauern?

Soll der Grundbesitzer immerfort geduldig zusehen, wie ihm in Grund- und Gebäudesteuer nicht blos sein Gewerbe, sondern auch die auf demselben lastenden Schulden besteuert werden?

Soll der Grundbesitzer stets geduldig dabei bleiben, daß seine Produkte, Getreide, Wolle, Vieh zollfrei eingehen und er der Conkurrenz des Auslandes ausgesetzt wird, während seine Bedürfnisse, Eisen, Belleidungsgegenstände ꝛc. hohen Zöllen unterliegen und ihn nöthigen, Tribute an die Fabrikanten zu zahlen, denen er billige Lebensmittel liefern muß?

Soll der Grundbesitzer immer es mit Geduld ertragen, wenn die Eisenbahnen seine Produkte theurer fahren, als die des Auslandes?

Soll der Grundbesitzer dabei still und ruhig bleiben, wenn ihm jeder Verkehr in seinem Eigenthum durch Stempel, Kosten, Hypothekschwierigkeiten jeder Art auf das Unverhältnißmäßigste erschwert wird?

Soll der Grundbesitzer sich der Vormundschaft freuen, unter der ihn der Staat in Bezug auf Verpfändung seines Eigenthums fortwährend hält?

Soll der Grundbesitzer immer und immer dulden, daß das Capital sich ihm entfremdet, weil er ein mit Steuern und Nachtheilen jeder Art behaftetes Stiefkind ist und sich dem Handel mit auswärtigen Papieren zuwendet, der von keiner Steuer belastet an Amerikanern, Rumänen, Italienern, Russen, Türken, Egyptiern Millionen und abermals Millionen verdient?

Nein! Nein! und abermals Nein!

Der Grundbesitzer muß Gerechtigkeit fordern. Er muß fordern, daß die Produkte, deren er bedarf, ebenso frei eingehen, wie diejenigen, welche er erzeugt.

Er muß fordern, daß dem Handel und Wandel im Lande durch Differentialzölle, Mahl- und Schlachtsteuer, Accise ꝛc. keine ungebührlichen Schranken und Hindernisse in den Weg gelegt werden, denn freier Handel und Wandel mit seinen Produkten sind für ihn dasselbe, wie dem Körper das Blut und die Luft.

Der Grundbesitzer muß fordern, daß er nicht mehr mit Stempeln und Gerichtskosten belastet werde, wie jeder andere Geschäftsmann.

Der Grundbesitz muß Gerechtigkeit fordern, und dazu gehört, daß Kirchen- und Schullasten je nach dem persönlichen Einkommen getragen werden, denn der Grund und Boden geht ebenso wenig in Kirche und Schule, wie es Eisen, Baumwolle, Wolle, Leinen-Tuch oder Staatspapiere thun, nur der Mensch persönlich erfreut sich dieser bildenden Einrichtungen.

Der Grundbesitz muß Gerechtigkeit fordern, und dazu gehört, daß auch Derjenige, der seine Capitalien nicht im Lande zur Hebung der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels anlegt, sondern sie in lucrativen Spekulationen mit fremden Papieren en parteur verwendet, angemessen zu den Lasten des Staates herangezogen werde, dessen Schutz er genießt.'

Aber nicht allein fordern muß dies der Grundbesitzer — er fordert es ja lange genug, ohne erhört zu werden — er muß auch das Seinige dazu thun, um sich Gehör zu verschaffen, und dazu gehört, daß er die Wahlen in seine Hand nimmt und zum Abgeordnetenhause, zum Reichstage, zum Zollparlament Männer wählt, die ihm die Bürgschaft gewähren, daß sie mit Mannesmuth, ohne Rücksicht auf eigene, persönliche Interessen den gerechten Forderungen des Grundbesitzes Geltung verschaffen werden.

Es ist dies wesentlich Sache der landwirthschaftlichen Vereine.*)

Wo aber die landwirthschaftlichen Vereine zu schlaff sind, um bei den Wahlen für den Grundbesitz einstehen zu wollen, da müssen energische Männer aus dem Bauer- Bürger- und Großgrundbesitzerstande die Sache in die Hand nehmen und das Land mit Wahlvereinen für die nächsten Wahlen überziehen.

Den Rothschrei des Grundbesitzes muß die landwirthschaftliche Presse mit großen Lettern auf ihre Fahne schreiben.

— Der König hat am Faschingdienstage in München 1400 Arme speisen lassen, unter welchen sich eine verhältnißmäßig noch rüstige Frau im Alter von 104 Jahren befand.

— Am Aschermittwoch fand in München ein Festessen liberaler Abgeordneter statt, woran auch der Minister Fürst Hohenlohe Theil nahm. Es wurden zahlreiche Trinksprüche ausgebracht, auf den König, auf Deutschland u. s. w., wogegen sich gewiß nichts einwenden läßt.

Daß sich aber in jener Versammlung ein Herr fand, der auch auf den vormaligen Minister von Hörmann toastirte und daß die Versammlung dieses Hoch mit lautem Beifall aufnahm, bedauern wir.

Der Herr heißt Jakob, ein Abgeordneter aus der Rheinpfalz. Den Annalen Münchens bleibt vorbehalten dafür zu sorgen, daß sein Name dem Sittengeschichtsforscher eines künftigen Jahrhunderts nicht verloren gehe.

*) In Bayern ein großes Ziel des Bauernvereines. D. Red.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Stepper.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen		Roggen		Gerste		Haber	
			Mk.	gll	gl.	Mk.	gll	gl.	Mk.	gll	gl.
			fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.
März	5.	München	18	42	—	11	52	—	7	44	—
März	3.	Ordning	16	24	—	10	49	—	7	98	—
März	4.	Landshut	15	40	—	11	51	—	7	47	—
März		Straubing									
März	3.	Weilngries	15	48	—	11	22	—	8		—
Februar	26.	Regensburg	16	57	—	12	45	—	8	13	—
März		Amberg									
März		Würzburg									
März		Augsburg									
Februar	26.	Linbau	11	23	—	12	15	—	10	20	—	7	54	—

Mittelpreis des Hopfens per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 4. März:

für ober- und niederbayerisches Gewächs mittl. Gattung 89 fl. 14 kr.

für Holledauer Landhopfen 148 fl. 20 kr.

für vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend 166 fl. 2 kr.

Spalter Stadtgut enthält Weingarten-Moosbacher und Stiermergut — fl. — kr.

Annonce.

Am Samstag den 26. Februar ist vom goldenen Engel dahier bis in die Bezirksgerichtsgasse eine „Degenscheide" verloren gegangen. Der ehrliche Finder wolle sie gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abgeben.

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Die Erscheinungszeit verändert vom 5. October d. J. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern pfälz. 24 Kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postbot bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Fernerschiene Beiträge sind willkommen. Unbrauchbare Manuscripte können wir aber nicht zurückschicken. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 11. 15. März 1870.

Wo stehen wir?

Die Stelle des Fürsten Hohenlohe ist nun besetzt. Sein Nachfolger Graf Camillus von Bray-Steinburg übernimmt nunmehr zum dritten Male das Staatsministerium des Äußern. Der neue Minister ist 63 Jahre alt. Bei seiner ersten Führung des Ministeriums ist er sehr entschieden gegen die berüchtigte Lola Montez aufgetreten und das zweite Mal hat er den König Max II. veranlaßt, das bayerische Heer dem deutschen Reichsverweser zur Verfügung zu stellen. Wir haben keinen Grund, diesem neuen Leiter unserer Staatsangelegenheiten zu mißtrauen. Nur hätten wir gewünscht, er mache seinen Eintritt in das Ministerium von der Bedingung abhängig, daß jene Minister zurücktreten, welche im vergangenen Herbste die neue Wahlkreiseintheilung beschlossen und die Hörmann'schen Rundschreiben gut geheißen haben.

Wir wollen nicht glauben, Graf Bray sei einverstanden mit diesen Maßregeln. Wäre dem so, dann könnte selbstverständlich von Vertrauen nicht die Rede sein. Aber der bedingungslose Amtsantritt des Grafen gibt uns immerhin Grund zu ernstem Nachdenken.

Was hat dem Fürsten Hohenlohe zuerst das Vertrauen des Volkes geraubt? Das Auftreten seiner Amtsgenossen gegenüber der Mehrheit des bayerischen Volkes, die Mißachtung, welche jene hochgestellten Herrn, vor Allem die Herrn von Schlör und von Hörmann dem Landvolke zu erkennen gaben, gerade als wäre dieser Volksstand ausgeschlossen von dem Rechte, seinen Wunsch geeigneten Ortes bekannt zu geben.

Der Unmuth über diese Erfahrung fiel auf den Fürsten zurück; das Volk auf dem Lande konnte nicht begreifen, wie denn der Fürst, als Ministerpräsident solche Amtsgenossen dulden mochte, wenn er mit ihren Gesinnungen nicht einverstanden war. Die Bauern hatten an sich soviel nicht einzuwenden gegen Fürst Hohenlohe. Das Landvolk kümmert sich wenig um die deutsche Frage, dazu hat es keine Zeit. Bayrische Bauern sind gut bayrisch und gut deutsch, das versteht sich von selbst. Aber „Groß- oder Kleindeutsch" gilt ihnen ziemlich gleich, wenn nur im Innern des Landes Wohlstand und Freiheit blüh'n, Glaube und Sitte geachtet werden.

Mit großsüchtigen Gewaltstaaten wollen bayerische Bauern überhaupt nichts zu schaffen haben, heißen sie nun Preussen oder anders. Und damit hat es auch gute Wege. Ein bayerischer Minister macht uns weder preussisch noch österreichisch, wenn wir nicht mögen. Unser Mißtrauen gegen den Fürsten lag also mehr in der Furcht für das Recht des Volkes auf Freiheit im Innern, auf Achtung seiner religiösen und politischen Anschauung, seiner Sitten, Bedürfnisse und Wünsche. Und diese Furcht will uns leider durch den Rücktritt Hohenlohes nicht ganz beseitigt scheinen. Noch immer erwarten wir vergebens die dringendste Vorlage der Regierung an die Kammer, das versprochene neue Wahlgesetz.

Dieses Wahlgesetz, auf allgemeine direkte Abstimmung gegründet, muß uns vor Allem Bürgschaft sein gegen Maßregeln unserer freien Denkart, wie wir sie im vorigen Jahre erfuhren.

Wir legen diese Sache unseren erwählten Vertretern ans Herz, welche nicht zum geringsten Theile nur dem Vertrauen des Landvolkes ihren Sitz in der Volkskammer danken.

Wir erwarten, daß jenes Wahlgesetz jedenfalls vor der Budgetberathung vorgelegt, daß auf diese Berathung durchaus nicht eingegangen werde ohne Wahlgesetz.

Denn ist einmal das Geld bewilligt, dann könnte der Landtag leicht vertagt werden oder mit den früheren Collegen des Fürsten Hohenlohe eine Regierungspartei in der Volkskammer aufersteh'n. Aber das Letztere wollen wir vorerst noch nicht glauben.

Wie treiben wir's?

Nachstehend veröffentlichen wir die in Nr. 9 unseres Blattes angekündigten

Statuten

des bayerisch-patriotischen Bauern-Vereins zur Gründung einer Unterstützungs-Anstalt der vom Hagel Getroffenen.

1.

Der bayerisch-patriotische Bauernverein beabsichtigt einen Verein zur Unterstützung der von Hagel Getroffenen zu gründen, wozu er alle Grundbesitzer, Nutznießer und Pächter von Culturland, sie mögen dem bayerisch-patiotischen Bauern-Vereine angehören oder nicht, unter nachstehenden Bedingungen zum Beitritte einladet.

2.

Der bayerisch-patriotische Bauern-Verein strebt durch Gründung dieser Unterstützungsanstalt keinen Gewinn für sich an und vertheilt an Niemanden einen Gewinnantheil. Alle Einzahlungen werden nach Abzug der Verwaltungskosten ausschließlich zum Zwecke der Unterstützung der Hagelbeschädigten verwendet.

Die Anstalt besteht neben dem bayerisch-patriotischen Bauernvereine selbständig und hat ihre eigene Kasse, welche mit der des bayerisch-patriotischen Bauernvereines nicht vermengt werden darf. Eine Haftung besteht für Niemanden. Die Einzahlungen müssen die Hagelschäden decken.

3.

Der Versicherer leistet, solange er Mitglied der Anstalt ist, nach Maßgabe der Hagelgefährlichkeit seines Wohnortes und der gebauten Frucht für je hundert Gulden die Beiträge nach folgenden Klassen:

1. Kl. wenn es innerhalb	15	Jahren	nicht gehagelt hat,	—	fl.	40	kr.
2. " " " "	15	"	einmal " "	1	fl.	—	kr.
3. " " " "	15	"	zweimal " "	1	fl.	40	kr.
4. " " " "	15	"	dreimal " "	2	fl.	30	kr.
5. " " " "	15	"	viermal " "	4	fl.	—	kr.
6. " " " "	15	"	fünfmal " "	5	fl.	—	kr.

Digitized by Google

Alle Getreidearten, Buchweizen, Knollen- und Wurzelgewächse sowie Futterpflanzen gehören in eine dieser 6 Klassen.

Für alle übrigen Gewächse z. B. Hopfen, Wein ꝛc. ꝛc. wird die nächst höhere Klassengebühr entrichtet.

Z. B. wer Hopfen baut und sich nach der Ortshagelgefährlichkeit in der 1. Klasse befindet, zahlt den Betrag für die 2. Klasse u. s. w.

4.

Die Versicherung dauert immer nur ein Jahr und muß für jedes folgende Jahr erneuert werden.

5.

In den Reservefond fließen:

a. von jedem hundert Gulden der Versicherungssumme 6 kr, welche jedoch von dem Versicherer nicht eigens zu bezahlen sind, sondern von der Einzahlungssumme abgezogen werden.

b. Die Zinsen aus den bei einer öffentlichen Kasse verzinslich und leicht erhebbaren Einzahlungen,

c. alle Erübrigungen.

Beispiel: Wer 10,000 fl. in der 2. Klasse versichert, zahlt 100 fl. Hievon fließen 10 fl. in den Reservefond und die verbleibenden 90 fl. kommen zur Vertheilung bei Hagelschäden.

(Fortsetzung folgt.)

Für unsere Resolutionen in Betreff des Reichsrathes von Harleß haben wir jetzt über 3000 Zustimmungserklärungen. Bis zur Ausgabe des nächsten Blattes ersuchen wir alle noch ausständigen Listen bestimmt einzusenden. Wir betrachten dann diese Sache als erledigt. Adressen für eine zeitgemäße Reform unseres Heerwesens sowie für Abschaffung des auf dem Lande so lästigen 7. Schuljahres veröffentlichen Mitglieder unseres Vereines auf der Schlußseite dieses Blattes. Wir empfehlen diese Adressen, insbesondere die erste, reger Theilnahme! Es wäre unverantwortliche Gleichgiltigkeit für die höchsten eigenen Interessen, wenn der bayer. Bauernstand in Bezug auf die heillose Soldatenwirthschaft unserer Zeit hinter freiheitsliebenden Mitbürgern aus anderen Berufsklassen zurückbliebe. —

Sollte sich auch für den Augenblick nicht Alles erreichen lassen, was wir wünschen: genug, daß wir es wünschen, daß Tausende ihr Verlangen klar und bestimmt am geeigneten Orte kund geben. Solche Kundgebungen des Volkes haben schon viel Gutes gewirkt, sie werden noch mehr wirken und langsam, aber sicher den Völkern die Freiheit, den Frieden bringen.

Vereint stärken sie den Muth unserer entschiedenen Freunde, die zaghaften ermannen sie und die unächten scheiden sie aus mit Gottes Hilfe.

— Am 24. ds. fand in Train eine zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher unser Hagelversicherungsverein und eine Adresse bezüglich der Steuerregulirung besprochen wurde.

— Aus Stadlhof bei Kirchberg erhielten wir die Trauerkunde von dem Ableben unseres Vereinsmitgliedes Georg Mühlbauer, Bauer daselbst. Der liebe Gott schenke ihm den ewigen Frieden.

Wander-Versammlungen sind angezeigt:
am 29. März in Gebenhofen, B.-A. Friedberg und in Luzmannstein, B.-A. Pelburg (bei Gastwirth Georg Mayer) um halb 3 Uhr; in Niedertindhard im Lanz'schen Gasthause und am gleichen Tage in Högelbrof (Rottenburg) bei Wirth Seidenschwand.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Die Sandluzerne.

Nicht allein der Lehmbauer hat seine Luzerne, sondern auch der Sandbauer. Dieser verehrt sie unter dem Namen „Sandluzerne" (Medicago media) und muß sie ihrer Vortrefflichkeit wegen ebenso hoch schätzen, als ersterer seine blaue, obgleich sie ihm jährlich nur 2 Schnitte und höchstens noch eine Herbstweide gewährt. Die Sandluzerne ist aber ein ausgezeichnetes Futter, sowohl grün als gedörrt. Die Pferde fressen sie in beiden Fällen sehr gerne und die Kühe bezahlen sie mit einer ruhmreichen, wohlschmeckenden Milch. Auch für die Bienen ist sie eine köstliche Weide, indem jene größere Honigernten aus den mehr offenen, gelben Blüthen machen können.

Das sind Gewinnausschten, womit gewiß ein Bauer mit sandigem Boden zufrieden sein darf, zumal wenn er bedenkt, daß seine Auswahl an gleichen Futterpflanzen gering ist und Sandluzerne auch noch zur vollen Zufriedenheit Ertrag liefert, wo Rothklee schon lange nicht mehr vorkommt. Er wird sie gewiß allen vorziehen, denn sie dauert ja auch mehrere Jahre aus, ohne neu angesäet werden zu müssen; freilich nicht so lange wie die blaue, aber doch 6 bis 8 Jahre.

Gleich der blauen Luzerne empfiehlt sich die Sandluzerne durch die Eigenschaft, ihre Nahrung recht tief aus dem Boden zu holen, sich viel durch die Blätter zu nähren und den Boden thunlichst feucht zu erhalten; denn auch sie ist blattreich und ihre Wurzeln gehen sogar oft bis zu 12 Fuß tief in den Boden. Dadurch wird — es ist das nicht oft genug zu wiederholen — die Ackerkrume (die oberste Erde des Ackers, welche gewöhnlich vom Pfluge gewendet und mit Dünger gemischt wird) nicht so sehr der Nahrung beraubt, welche sie für die Pflanzen in sich hat. Im Gegentheil, sie wird verbessert dadurch, daß die Wurzeln, welche sich aus dem Untergrunde gebildet haben, als Ernterückstände, somit als Dünger in der Ackerkrume zurückbleiben, und daß in Folge des geringen Verbrauches von Nahrung jene Düngerstoffe in der Ackerkrume, welche den Pflanzen durch die stete Thätigkeit der Natur zugänglich sind, während der ganzen 6 bis 8 Jahre zur Bereicherung des Nahrungsvorrathes für eine spätere Pflanze angehäuft werden können.

Die Sandluzerne geräth auf so schlechtem Boden, daß man sagen darf, sie sei mit dem schlechtesten zufrieden. Gewöhnlich nimmt man an, daß Sandluzerne überall mit Vortheil zu bauen ist, wo noch einigermaßen Hafer mit Erfolg gebaut wird und die Lage nicht die kälteste ist. Nicht nur auf Acker baut man die Sandluzerne mit Gewinn, sondern auch auf magere Raine, neben Wege, Zäune, Mauern. Unbewässerbare Wiesen mit spärlichem Graswuchs und unpassend für die blaue Luzerne, benützt man mit bestem Gewinn ein Jahr lang zum Feldbau und dann als Sandluzernefeld.

(Schluß folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer beantragt, statt des geforderten Kredites von 3,665,000 fl. für Rückladungsgewehre nur 2,400,000 fl. für weitere 60,000 Gewehre, und von dem ferneren Kreditverlangen zu 2,791,000 fl. für Festungen, Garnisonsneubauten und Ausrüstungsgegenstände nur 52,000 fl. für Abänderung am Armaturlederwerk zu genehmigen, das übrige aber auf die Budgetberathung zu vertagen.

Das neue Bürgerwehrgesetz, welches die Regierung vorlegt, betrachtet die Bürgerwehr nicht mehr als eine über das ganze Land verbreitete Wehrkraft, sondern mehr als ein auf den Gemeindebezirk beschränktes Institut zum Zwecke der Aufrechterhal-

Digitized by Google

tung der Ruhe und Ordnung im Innern. Die neue Bürgerwehr wird nur mehr aus Infanterie besteh'n und möglichst einfach uniformirt werden. Das Wahlgesetz ist erst jetzt vom Ministerium in Arbeit genommen. Abgeord. Kolb wird die sämmtlichen aus Anlaß der Militärfrage an die Kammer gelangten Adressen vertreten, und wie wir hören ist die Mehrzahl unserer Abgeordneten mit seinen Vorschlägen in diesem Bezuge einverstanden.

Der Abg. Dr. Schüttinger, welcher seit längerer Zeit krank ist, befindet sich auf dem Wege der Besserung, dagegen soll Dr. Völk in Augsburg an der Gesichtsrose erkrankt sein.

Bucher aus Passau, der Verleger der Donauzeitung, hat schriftlich seinen Austritt aus dem patriotischen Club erklärt.

In München sind die Prinzen Otto (Bruder) und Luitpold (Oheim des Königs) erkrankt, es geht ihnen aber wieder besser.

— Die Medaille, welche die Landgemeinde Bürgermeister als Dienstzeichen zu tragen haben, ist am zweckmäßigsten vom kgl. Hauptmünz- und Stempelamte zu beziehen. Sie kostet mit Band und Eingravirung des Namens der Gemeinde 5 fl. 21 kr.

— Die Volkspartei in Bayern hat unter dem Titel: „Soll das bayrische Volk für seine gegenwärtige Militärverfassung auch noch neue Steuern bewilligen?“ eine Flugschrift ausgegeben, welche sehr richtig und ausführlich die Gebrechen unseres Heerwesens bespricht, sowie Vorschläge zum Zweck ihrer Beseitigung.

In Württemberg ist der Landtag ohne Thronrede eröffnet worden. Der Antrag auf Abänderung des Kriegsdienstgesetzes wurde bereits gestellt.

— Erzherzog Albrecht von Oesterreich hat Paris verlassen und ist nach dem westlichen Frankreich gereist, um die dortigen Seebäfen in Augenschein zu nehmen.

Nach mehrfachen Andeutungen scheint in Kreisen, welche unsere Wochenschrift mit Aufmerksamkeit beehren, die Annahme verbreitet, unser erster Vorstand oder unser Ausschußmitglied, Hr. Abg. Dr. Pfahler übe unmittelbaren Einfluß auf die Redaktion.

Mit Bezug auf unsere Bemerckung in Nro. 10 der Bauernzeitung über den Stauffenberg'schen Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe sind wir veranlaßt, jene Annahme als durchaus unrichtig zu erklären. Red. d. Bauernzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen		Roggen		Gerste		Haber	
			Mz.	gt.	Mz.	gt.	Mz.	gt.	Mz.	gt.
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
März	12.	München	18	58	11	54	12	58	7	55
März	—	Erding	—	—	—	—	—	—	—	—
März	—	Landshut	—	—	—	—	—	—	—	—
März	5.	Straubing	17	13	12	8	10	27	7	34
März	10.	Weilngries	15	48	11	22	11	—	8	—
März	5.	Regensburg	16	45	12	35	11	54	8	11
März	—	Amberg	—	—	—	—	—	—	—	—
März	8.	Deggendorf	16	40	12	8	10	29	7	16
März	—	Augsburg	—	—	—	—	—	—	—	—
März	5.	Lindau	11	23	12	15	10	20	7	56

Mittelpreis des Hopfens per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 11. März:

für ober- und niederbayerisches Gewächs mittl. Gattung 87 fl. 1 kr.
für Holzbauer Landhopfen 174 fl. 39 kr.
für vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend 165 fl. 25 kr.
Spalter Stadigut nebst Weingarten-Moosbacher und Stiernergut 198 fl. 13 kr.

An unsere Vereinsgenossen!

In Nro. 9 der Bauernzeitung haben Sie gelesen, was eine Wanderversammlung in Fuchsmühl (Oberpfalz) bezüglich des Militärwesens zur Besprechung empfahl, um eine Erleichterung der Militärlast zu erreichen.

In unserer ersten Flugschrift, die Sie bereits in Händen haben, ist der Standpunkt dargelegt, auf welchem wir zur Volksschule stehen. Es ist darin besonders betont, daß das 7. Schuljahr für den Bauernstand eine drückende und unnütze Last sei. Wollen wir von diesen Lasten befreit werden, wollen wir, daß unser Heerwesen weniger drückend umgestaltet und das 7. Schuljahr für die Werktagsschule beseitigt werde, so müssen wir uns jetzt rühren. Wir müssen mit dringenden Bittvorstellungen um Abänderung des Militärwesens und um Aufhebung des 7. Schuljahres an die hohe Kammer der Abgeordneten uns wenden. Deßhalb erlauben wir uns, die Formulare hiezu geeigneter Adressen hier beizufügen. Wir ersuchen unsere sehr verehrlichen Mitglieder des weiteren Ausschusses, die hier angefügten Adressen je auf einem ganzen Bogen Papier abschreiben zu lassen und zur Unterzeichnung aufzulegen. Sollte für die Unterzeichnung ein Bogen nicht reichen, so darf nur je ein weiterer Bogen beigelegt werden. Je mehr Unterschriften die Adressen bekommen, desto mehr gelten sie. Es werden darum Alle, auch Nichtmitglieder des Vereins, welche selbstständig sind, zur Unterzeichnung eingeladen. Bis zum 24. März längstens wollen die Adressen sammt Unterschriften an die Redaktion der Bauernzeitung in Deggendorf eingesendet werden. Wir werden sie dann unserem ersten Herrn Vorstande übermitteln und ihn um Vertretung der Adressen in der Kammer bitten.

Es versteht sich wohl von selbst, daß die beiden Adressen vollständig gesondert behandelt werden müssen.

Deggendorf den 12. März 1870.

Im Namen der hiesigen Mitglieder des b.-p. Bauernvereins:

Lorenz Penzkofer, zweiter Vorstand, **Fr. Xav. B. v. Hafenbrädl** jun., Sekretär, **Jos. Geier**, Cassier, **Jakob Heller**, Ausschußmitglied d. b.-p. Bauernv., **Friedr. Ritzinger**, **Martin Stinglwagner**, Mitglieder des weiteren Ausschusses.

Digitized by Google

Die Adresse lautet:

Hohe Kammer der Abgeordneten!

Gehorsamste Bitte um Aufhebung des 7. resp. 13. Schuljahres betr.

Die geistige Bildung der Kinder in der Volksschule liegt den gehorsamst Unterzeichneten nicht minder am Herzen als die Sorge für deren zeitliches Fortkommen. Sie bringen auch gerne die Opfer, die zur Erreichung jenes Zieles erforderlich sind.

Wenn jedoch solche Opfer eine zu große und drückende Last auferlegen, so dürfte es gestattet sein, um Befreiung von denselben auf gesetzlichem Wege zu bitten.

Die gehorsamst Unterzeichneten sehen in dem 7. resp. 13. Werktagsschuljahre eine drückende Last, welche zu dem zu hoffenden Gewinne in keinem Verhältnisse steht. Denn

1) die Erfahrung hat es gelehrt, daß die Kinder nicht viel mehr lernen mit 7 Schuljahren als ehedem mit sechs. Im Gegentheile lernen die talentvolleren Kinder im 7. Schuljahre den Müssiggang, weil sie die Lehrgegenstände desselben bereits im 6. Schuljahre durchgemacht haben.
2) Kinder im Alter von 12 Jahren sind in der Regel bereits arbeitsfähig und oft im Stande, einen Dienstboten zu ersetzen, was besonders für minder begüterte Familien ein großer Gewinn ist.
3) Die Kinder der Armen könnten im Alter von 12 Jahren in einem anständigen Dienste bereits ihr Fortkommen finden, was für die Gemeinden eine große Erleichterung wäre.
4) Wollte Jemand seinen Kindern weiteren als den gewöhnlichen Schulunterricht ertheilen lassen, so wäre ihm durch Privatunterricht überall Gelegenheit geboten.
5) Zur Wiederholung des in der Werktagsschule Erlernten dürfte eine Verlängerung der Feiertagsschulpflicht ersprießlicher, wenigstens minder drückend sein, als ein siebentes Werktagsschuljahr.

Daher wagen die gehorsamst Unterzeichneten die ehrfurchtsvolle Bitte,

„hohe Kammer der Abgeordneten wolle in gerechter Würdigung vorstehender Gründe die Auf„hebung des 7. resp. 13. Werktagsschuljahres gnädigst bewirken."

In vollster Ehrfurcht

Der hohen Kammer der Abgeordneten

..... den März 1870. gehorsamste

Hohe Kammer der Abgeordneten!

Gehorsamste Bitte um Reorganisation des Heerwesens, hier Abkürzung der Militär-Präsenzzeit.

Mit nicht geringer Besorgniß hat die Bekanntgabe des Militäretats das Land erfüllt.

1) Die durch denselben dem Volke aufgebürdeten Lasten sind nahezu unerschwinglich und drohen, es noch mehr zu werden.
2) Die besten Arbeitskräfte des Landes liegen unbenützt in den Kasernen.
3) Ungeheure Summen Geldes muß das Land aufbringen, damit sie verzehrt werden von jenen, die durch ihreArbeit dem Lande doppelten Nutzen bringen könnten.
4) Und doch ist die Sicherheit des Landes gegen äußere Feinde durch diese kostspieligen Soldaten allein nicht gewährleistet.

Die gehorsamst Unterzeichneten erlauben sich daher die ehrfurchtsvollste Bitte,

„hohe Kammer der Abgeordneten wolle gnädigst eine Aenderung des bayerischen Militär„wesens dahin bewirken, daß das stehende Heer auf die nothwendigen Schulabtheilungen be„schränkt und durch eine Militärlandeseintheilung ermöglicht werde, daß alle zur Vertheidi„gung des Vaterlandes geeigenschafteten Männer in militärische Organisation gebracht und „in steter Uebung erhalten werden, ohne ihrem bürgerlichen Berufe entzogen zu sein."

Ehrfurchtsvoll geharren

der hohen Kammer der Abgeordneten

..... den März 1870. gehorsamste

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Jede Woche erscheint 1 Nummer. Preis halbjährig 24 kr. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Bauern-Zeitung.

Jedesmal berechnen wir mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Frankirte Einsendungen sind willkommen. Unbekannte Adressen können wir nicht berücksichtigen. Die Redaktion befindet sich

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 12. 22. März 1870.

An unsere Leser.

Mit Anfang des nächsten Monates beginnt ein neues Vierteljahr für unsere Wochenschrift, das zweite dieses Jahrganges, seit ihrem Bestehen das Dritte. Unsere Abonnentenzahl vermehrt sich mit jedem Tage. Wir geben zur Zeit über **4000** Blätter aus; nicht nur in Bayern, auch in Württemberg, Oesterreich und Preußen haben wir Freunde gefunden. Dies erfreuliche Wahrzeichen für den Bestand unserer Sache gibt uns Muth, auf dem angebahnten Wege ruhig, aber sicher vorzuschreiten. Wir bitten unsere alten Freunde um fortdauernde Theilnahme, die neuen laden wir ein, mit uns zu geh'n!

Christlicher Sinn und christliche Sitte bleibt nach wie vor der Grund, auf welchem wir für die Freiheit thätig sind. Denn nur auf diesem Grunde wird sie dauernd blüh'n und erstarken. Daß wir dabei unter allen Volkstheilen zunächst den Bauernstand und sein Wohl im Auge behalten, versteht sich von selbst. Der geringe Abonnementspreis (**24 kr. per Jahr**) (**ein Sechser oder 2 Silbergr. per Quartal**), welchen allein die große Verbreitung unseres Bauernvereines und die Opferwilligkeit unserer Mitarbeiter ermöglicht, bleibt auch künftighin der gleiche. Bestellungen für Deggendorf und Umgebung nimmt unsere Expedition (Stadtgraben Nro. 336½) entgegen; auswärts ersuchen wir bei der nächstgelegenen Postanstalt oder beim Postboten zu abonniren. Bestellungen in das Ausland wird auch die Krüll'sche Buchhandlung dahier bereitwilligst besorgen. Die große Auflage empfiehlt unser Blatt auch zu Anzeigen jeder Art, welche wir mit 3 kr. f. d. Zeile berechnen.

Deggendorf (Niederbayern) im März 1870.

Verlag und Redaktion der Bauerzeitung.

Wo stehen wir?

Wir steh'n vor der Berathung unserer Volkskammer über das Militärwesen. Einige Abgeordnete des Finanzausschusses, welche vor Kurzem noch für die Vertagung der weitern Kreditforderung zu Gunsten der Armee bis zur Budgetberathung gestimmt hatten, sind gottlob anderer Ansicht geworden und stimmen nun gleichfalls für sofortige Erledigung. Es ist uns eine wahre Herzensfreude sagen zu dürfen, daß im Kreise unserer Abgeordneten über diese Wendung der Dinge nur eine Stimme des Beifalls herrscht. Die kommende Berathung wird unter den gegebenen Umständen allerdings sehr ernst werden, aber sie wird der Stimme des Volkes vernehmbaren Ausdruck geben, und das ist Viel werth für die Zukunft.

Die Männer unseres Vertrauens haben seinerzeit den Abgeordneten Kolb in den Finanzausschuß berufen und mit dem Militärreferate betraut. Das war eine wichtige und ehrenhafte That, denn von den liberalen Fortschrittsherrn hatte nicht einer jenem in ganz Deutschland volksthümlichen und gefeierten Freiheitsmanne seine Stimme gegeben. Die That ist jetzt vollendet dadurch, daß der Ausschuß Kolb nicht nur Bericht erstatten läßt, sondern auch wie ein Mann für ihn stimmt. Wir zweifeln nicht, daß sich die Kammermehrheit ebenso verhalten werde, und damit werden wir im Zusammenhalte mit den Vorgängen in Württemberg den ersten großartigen Anstoß zur Entwaffnung in Europa geben, dessen volle Bedeutung erst unsere Enkelkinder so recht danken und versteh'n.

Es läßt sich nicht verkennen, daß für den Augenblick, so sehr auch jetzt schon möglichste Sparsamkeit im Militärhaushalte, insbesondere Herabminderung der Präsenzzeit zu empfehlen ist, die vollständige Einführung des Volksheeres (Milizen) auf Schwierigkeiten stoßen mag.

Allein um sofortige Einführung handelt es sich auch nicht. Vor Allem muß sich das Volk aussprechen dahin, daß es ein für allemal die drückende Militärlast beseitigt oder doch erheblich vermindert wissen will. Dieser Wunsch muß in gesetzlicher Form gesprochen werden, aber fest, vernehmbar, immer wieder und wieder, dann wird man sich demselben für die Dauer nicht verschließen können. Die Milizen sind ein wahrer Segen für freie Völker, aber freilich nur da ausführbar, wo man es mit der Freiheit ernstlich meint. In der Schweiz, wo diese Militärverfassung besteht, fangt die allgemeine Wehrpflicht mit dem 20. Lebensjahre an und endet mit dem vollendeten 44. Im ersten Dienstjahre rückt der Wehrpflichtige im Hauptorte seines Kantons ein, um den Rekrutenkurs durchzumachen, welcher nur 4–6 Wochen dauert. Dann wird der Mann in die Armee eingereiht. Zur Übung des Gelernten und weitern Ausbildung finden in den nächstfolgenden Jahren jährlich einige Schießübungen statt, mitunter auch Herbstübungen, welche etwa eine Woche dauern. In Truppenzusammenzügen, die jedesmal in einer andern Gegend des Landes stattfinden, wird dann ein größerer Theil der Armee im Felddienste eingeübt und jedes Bataillon einmal ins Lager eingerufen. Dies dauert einige Wochen und es ist die längste Zeit, welche der Schweizer-Soldat andauernd im Dienste zubringt.

Für besondere Waffengattungen dauert die Schulzeit natür-

Digitized by Google

lich etwas länger. Offiziere bilden sich in besonderen Kursen, aber nur die Instruktionsoffiziere sind ständig besoldet.

So in der Schweiz. Es begreift sich, daß eine solche Einrichtung, die Jeden nach kurzer Dienstzeit wieder dem Pflug, dem Handwerke zurückgibt, wenig Drückendes hat.

Man mag vielleicht einwenden, jene glücklichen Verhältnisse seien nur in Folge der schweizerischen Staatsverfassung möglich. Aber das ist nicht richtig. Das Königthum verträgt sich sehr wohl mit vollsthümlichen Einrichtungen und es bleibt eine unserer ersten Aufgaben, beide zu verbinden und zu versöhnen. Möchte sie uns erleichtert werden, anstatt erschwert, damit nicht zügellose Massen die Leitung der Dinge in die Hand bekommen und mit dem vielen Schlechten unserer Zeit nicht auch das Gute untergehe.

Auch unsere deutschen Voreltern hatten Könige, aber keine Schreibstuben und keine stehenden Heere. Doch das ist schon lange her. „Die moderne Kultur kann Säbel und Polizeistock nicht entbehren," meint der liberale Herr des Fortschrittes. Dagegen meinen wir anders. Denn jemehr die Cultur sich verbreitet, d. h. je gesitteter ein Volk wird, destomehr bedarf es solcher Staatseinrichtungen, welche durch Abminderung der Lasten den Wohlstand fördern und den landsässigen Männern anheim geben, ihre inneren Angelegenheiten in Kreis, Bezirk und Gemeinde selbst zu ordnen.

So war es früher und so soll es wieder werden dem Wesen nach. Die Form der Selbstverwaltung mag sich dann immerhin der veränderten Zeitlage anpassen.

Aber damit es so werde, dürfen wir nicht säumen, im Vereine mit unseren verfassungsmäßigen Vertretern vor Allem die Beseitigung des Militärwesens anzubahnen. Der Anfang ist gemacht. In allen Theilen des Landes rührt sich das Volk und ehrliche Führer steh'n zu ihm in beiden Kammern, wie außerhalb derselben. Die Zeit ist günstig, sie kommt vielleicht nicht wieder, wenn man sie unbenützt verstreichen läßt.

Ist einmal mit der Soldatenwirthschaft ernstlich gebrochen, dann gibt sich das Weitere leicht. Aber vorher dürfen wir uns von Freiheit und Frieden nichts träumen lassen. —

Wie treiben wir's?

Statuten

des bayerisch-patriotischen Bauern-Vereins zur Gründung einer Unterstützungs-Anstalt der vom Hagel Getroffenen.

(Fortsetzung und Schluß.)

6.

Die Hagelunterstützungsanstalt organisirt sich, wie folgt:

A.

An der Spitze steht ein vom engeren Ausschusse des bayerisch-patriotischen Bauernvereines zu ernennender Direktor. Dieser hat eine Caution von 5000 fl. zu erlegen. Dem engeren Ausschusse oder einer von demselben zu ernennenden Commission hat er jeder Zeit Einsicht in seine Geschäftsführung und die Casse zu gewähren. Bei Generalversammlungen stellt er Rechnung, welche in der Bauernzeitung veröffentlicht wird.

Sein Gehalt ist anfänglich 800 fl.; von jedem hundert Gulden der Versicherungssumme fällt ihm ein halb Heller zu. Er darf 2000 fl. nicht übersteigen.

B.

Den Direktor unterstützen Vertrauensmänner, welche aus und von den Bauernvereinsmitgliedern in jeder Gemeinde gewählt werden.

Ihre Aufgabe ist, die Versicherungslisten mit den Einzahlungen an den Direktor einzusenden, nach einem Hagelschlage an denselben Schleunigst zu berichten und die Beschädigten zu veranlassen, einen ihr Interesse vertretenden Schätzmann zu wählen. Als Anerkennung für ihre Mühe bringen sie von der einzusendenden Summe 1 procent in Abzug.

7.

Die Versicherer haben ihre Versicherungslisten nach einem ihnen zugesendeten Formulare doppelt auszufertigen und zu dem Direktor einsenden zu lassen.

Zwölf Stunden nach geschehener Einzahlung ist die Versicherung rechtsgiltig, wenn kein Verstoß gegen die Statuten unterlaufen ist.

Geborgt darf die Einzahlung nicht werden.

Alles Porto hin und zurück übernehmen die Versicherer.

Jeder Geldsendung ist ein Groschen als Einschreibgebühr in das Postbuch beizulegen.

8.

Die Versicherungslisten enthalten a. Namen, Stand, Wohnort, Landgericht und Postbezirk des Versicherers; b. Benennung, Plan Num., Flächeninhalt; c. Anbau und Geldanschlag der zu erwartenden Erndte.

Das Stroh, wenn es versichert werden will, hat ein Viertel Werth des Getreides.

Bei großen Gutscomplexen genügt es, wenn jede einzelne Getreideart summarisch versichert wird.

Die Versicherungslisten enthält auch noch die Namen des Versicherers und eines Vertrauensmannes.

Der Geldanschlag der Erndte ist so zu stellen, daß er ohne Rest zu lassen mit 10 theilbar ist.

Verfahren nach einem Hagelschlage.

9.

Innerhalb 48 Stunden haben die Vertrauensmänner von einem eingetretenen Hagelschlage an den Direktor zu berichten.

Die Schadensabschätzung darf nicht über den fünften Tag verzögert werden. Der Direktor sendet ohne Verzug seinen Schätzmann an Ort und Stelle.

Die Beschädigten ernennen einen ihr Interesse vertretenden Schätzmann, der aber mit ihnen nicht verwandt sein darf; ebenso darf dieser Schätzmann nicht selbst beschädigt sein.

Bis zur Ankunft des Direktorialschätzmannes müssen sich die Beschädigten über die Wahl ihres Schätzmannes geeinigt haben, ausserdem tragen sie die Kosten der Verzögerung, wenn der Direktorialschätzmann dadurch in Unthätigkeit versetzt wird.

10.

Jeder Schätzmann erhält ein Honorar zu 2 fl. für den Tag und die Reisekostenvergütung für die Wegstunde per 9 kr. Diese Kosten tragen die Kasse und die Beschädigten zu gleichen Theilen.

11.

Die Hagelbeschädigten müssen sich jeden Einflusses auf die Schätzleute enthalten.

Bestechungsversuche und wirkliche Bestechung, wenn sie erweisbar sind, haben den Verlust der Entschädigung zur Folge.

12.

Die Hagelschäden werden nach Zehnteln eingeschätzt.

13.

Die Bezahlung der Hagelschäden erfolgt zur Hälfte einem Monat nach geschehener Abschätzung und erklärt er Zufriedenstellung. Die andere Hälfte erfolgt Mitte Oktoberb.

Digitized by Google

14.

Eine Beschlagnahme der Entschädigungssumme darf vom Director nur dann angenommen werden, wenn sie gerichtlich verfügt ist.

15.

Hagelbeschädigtes Hopfenland wird vorerst nur eingesehen und vorgemerkt. Die eigentliche Hagelschaden-Abschätzung erfolgt erst nach eingetretener Fruchtreife. Nahegelegenes, unbeschädigtes und in annähernd gleicher Bonität und Bewirthschaftung stehendes Hopfenland dient als Anhaltspunkt. Wenn noch Zeit ist, worüber der Directorialschätzmann und Vertrauensmann entscheiden, muß der hagelbeschädigte Hopfen neuerdings angebunden werden. Wird dieses Anbinden unterlassen, geht die Entschädigung verloren.

16.

Nur die Quantität, nicht aber die Qualität der beschädigten Frucht, erhält die Entschädigung. Auch wird nur die Frucht, nicht aber der Stamm, worauf die Frucht wächst, entschädiget.

17.

Bei Grünfutter z. B. Klee ꝛc. werden die vor einem Hagelschlage genommenen Schnitte abgezogen.

18.

Die versicherten Früchte werden solange entschädigt, bis sie entweder unter Dach oder im Freien untergebracht sind.

19.

Erfolgen im nämlichen Jahre mehr Hagelschläge und ist der erste ein totaler, so wird nach erhaltener erster Schadenvergütung eine zweite nicht mehr gereicht, ausgenommen es würde eine abermalige Versicherung für die Nachfrucht gemacht worden sein.

20.

Erst nach geschehener Abschätzung des Schadens und gegenseitig erklärter Zufriedenstellung kann ein verhageltes Grundstück neu angebaut werden.

Wegen des Wiederanbaues wird ein Abzug an der Entschädigungssumme nicht gemacht.

21.

Wer nach einem partiellen Hagelschlage sein Feld noch mehr verwüstet, um dadurch eine höhere Entschädigungssumme zu erlangen, verliert die Entschädigung.

23.

Die höchste Entschädigung steht auf 75 procent, die niedrigste auf 30 porcent.

24.

Wenn die Einzahlungen nicht hinreichen, um die niedrigste Vergütung zu leisten, so werden die Abgänge aus den Erübrigungen der nachfolgenden Jahre zur Ergänzung vorgängiger Schäden verwendet, wobei die früher Beschädigten den Vorrang haben, sie müssen aber bis dorthin der Gesellschaft noch einverleibt sein. Sind sie ausgetreten, so erhalten sie die etwa noch bestehenden Rückstände nicht mehr.

Zum Behufe der Schadenergänzung wird die Hälfte des Reservefondes verwendet.

25.

Die Bauernzeitung ist das Organ für die Mittheilungen in Betreff der Hagelunterstützungs-Angelegenheiten.

26.

Abänderungen, Zusätze sowie die Auflösung dieses Vereines und die Verfügung über etwa vorhandene Baarschaft unterliegen den Beschlüssen des bayerisch-patriotischen Bauernvereines bei einer Generalversammlung.

⅔ Stimmen der dabei Anwesenden sind entscheidend.

Das Endergebniß der Zustimmungserklärungen für Reichsrath von Harleß stellt sich dahin fest, daß im Ganzen 4125 Mitglieder des Bauernvereins die in unseren Resolutionen (siehe Nro. 8) der Bauernzeitung) ausgesprochene Anschauung der Sache theilen.

Es zeugt dieses Ergebniß für den Rechtsinn unserer Freunde und wir danken hiefür den Betheiligten im Namen der Wahrheit und unserer Staatsverfassung.

Ausdrückliche Erklärung des Nichtbeistimmens kam uns nur aus zwei Bezirken zu. Wir haben daher Grund anzunehmen, daß noch viel mehr Zustimmungen erfolgt wären, wenn nicht mitunter zufällige Hindernisse die Sache bisher verzögert hätten. Aber einmal müssen wir die Liste schließen. Den Nachzüglern soll deßhalb nicht minder gedankt sein.

Versammlungsberichte.

In Hohenburg zeigte sich große Einigkeit der Mitglieder und rege Theilnahme für die Interessen Bayerns.

In Velburg sollen von jetzt an Monatsversammlungen gehalten werden mit abwechselnden Vorträgen — über politische Zeit- und Tagesfragen, über Gesetze, welche die Landwirthschaft betreffen und über Landwirthschaft selbst.

In Griesbach brachte Herr Pfarrer Drauner in einem sehr schönen Vortrage den Beruf und die Interessen braver Dienstboten zur Sprache.*) Der Verein zählt dort jetzt 200 Mitglieder und es wurden wieder zwei Vertrauensmänner in den weiteren Ausschuß gewählt.

In Ramspau wurden die Statuten erklärt, insbesondere der Zweck des Vereines, die Mittel, ihn zu erreichen und der Sinn unseres Wahlspruches in seiner richtigen Auffassung. Auch die Hagelversicherungsanstalt kam zur Sprache. Aus dem nahen Städtchen Regenstauf hatten sich ziemlich viele Gäste eingefunden, darunter Gegner unserer Ansichten. Die Versammlung verlief aber sehr schön und gemüthlich.

Auch in Taimering, im festlich geschmückten Danner'schen Bräuhause, war es sehr voll und heiter. Es wurde der Vereinszweck besprochen und die Hagelversicherungsanstalt, deren Statuten übrigens bezüglich der Entschädigungsmaßstäbe mehrfach beanstandet wurden. Nach dem Schluß der Versammlung folgte gesellige Unterhaltung und ein sinnreiches Transparent mit dem Wahlspruch des Vereines in Mitte zweier Löwen fand allgemeinen Beifall.**)

In Neuhausen wurden am 13. d. Mts. unsere beiden im letzten Blatte veröffentlichten Adressen unter allgemeiner Zustimmung der Anwesenden besprochen und zur Unterzeichnung empfohlen.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Die Sandluzerne.

(Schluß.)

Die Arbeiten des Anbaues und der Pflege geschehen wie bei der blauen Luzerne, nur sind sie hier einfacher und kürzer in Folge der Eigenschaften des leichten Bodens. Zu beachten hat man auch hier, daß das Land möglichst gut und tief gelockert wird, daß man eine gute Vorfrucht hat und daß der Dünger möglichst früh untergebracht werde, damit die Pflanze in ihrer Jugend keinen Mangel leide. Zu sorgen ist auch hier dafür, daß der Samen

*) Ein sehr empfehlenswerthes Thema. D. Red.

**) Wir bitten zu entschuldigen, wenn wir die an uns gelangten Versammlungsberichte nur in gedrängtem Auszuge bringen. Einerseits ist unser Raum sehr beschränkt und anderseits befürchten wir durch allzuviel Gleichartiges unsere Leser zu ermüden. D. Red.

Digitized by Google

rein von Unkraut sei und daß dieses während der Luzernedauer niemals aufkommen könne. Trotz der tiefen Wurzeln nützt auch der Sandluzerne eine Kopfdüngung. Am zweckmäßigsten ist hier Kopfdüngung mit Stallmist und Gyps. Gyps allein soll man nicht oft anwenden.

Als Überfrucht wähle man bei besserem Boden die kleine Gerste oder Hafer (dünn), bei schlechterem Grünfutter oder Winterroggen, natürlich im Frühjahre eingesät; auch baut man die Sandluzerne ohne Überfrucht.

Zur Aussaat braucht man per Tagwerk 18 bis 24 Pfund Samen, aber ohne Rothklee, denn die Beimischung desselben würde nichts nützen, weil er mit Sandluzernebeden nicht immer zufrieden ist. Obwohl hienach die Eigenschaften der Sandluzerne von der Art sind, daß man sie unbedingt zum Anbau empfehlen kann, wollen wir es doch nicht ohne Weiteres thun; denn auch bei den glänzendsten Aussichten soll man vorsichtig zu Werke gehen. Wir rathen vorerst zum Probiren auf kleinen Flecken; dieß rathen wir Euch aber dringend an, denn es kostet nicht viel, und der Bauer lernt so diese ausgezeichnete Pflanze des leichten Bodens, welche man nicht mit der anderen Luzerne verwechseln darf, so am besten und nächsten kennen und lieben.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Der Justizminister hat der Volkskammer folgende Gesetzentwürfe vorgelegt: 1) den Entwurf einer Advokatenordnung (ohne Freigabe der Advokatie;) 2) ein Gesetz über die Anwendung mehrerer Bestimmungen des Strafgesetzbuchs auf die Gerichtsvollzieher; 3) über die Revision mehrerer Bestimmungen des Strafprozesses; 4) über Aenderungen der bestehenden Bestimmungen bezüglich der Ueberwahme rechtlicher Verbindlichkeiten. .

Ueber die Anträge auf Erlassung eines Gesetzes, direkte Wahlen zum Landtage mit direkter Abstimmung betreffend, berichtete Bezirksamtmann Maier und beantragte, die Würdigung derselben bis zur Vorlage des versprochenen neuen Wahlgesetzes zu verschieben.

Unser erster Vorstand wies auf die Dringlichkeit der Sache und das Verlangen des Volkes nach einem Wahlgesetze, sowie darauf hin, daß die eingetretene Verlängerung des Landtages nur eine kurze und es daher möglich sei, daß mit der Erledigung des Budgets der Landtag schließe, ohne daß ein neues Wahlgesetz zu Stande gebracht sei.*)

Worauf der Staatsminister des Innern von dem Studium ausnahmsweiser Einrichtungen dieser Art verlauten ließ, im übrigen aber versicherte, daß es der Regierung zur besonderen Befriedigung gereichen werde, das versprochene Wahlgesetz möglichst bald vorlegen zu können.

In Bezug auf die Reformen in unserem Heerwesen wird die Berathung am Ende dieser Woche beginnen. Hoffentlich ist bis dorthin unsere Adresse überall unterzeichnet. Uebrigens wird diese wichtige Frage endgiltig erst bei der Feststellung des ordentlichen Militärbudgets — in 3—4 Wochen — erledigt, weshalb wir die saumseligeren unserer Freunde bitten, ja nicht die Hände ruhig in den Schooß zu legen.

Je mehr Unterschriften, desto besser, wenn sie auch erst nachträglich kommen.

Unsere Wochenschrift hat wenig Raum für Notizen anderer Blätter. Aber eine Bemerkung der „bayr. Landesztg." über die Volksadressen gegen unsere Soldatenwirthschaft dürfen wir ausnahmsweise unseren Lesern nicht vorenthalten.

„Wir sehen da die Bauernkönige — schreibt dieses von liberalen Herrn der Hörmann'schen Schule gern bediente Blatt — wie sie schon der alte Kreitmayr gezeichnet hat, und die modernen Arbeiterführer, herrschsüchtige Pfaffen, die ihren Beruf nur als Deckmantel ihres Egoismus brauchen, und mißvergnügte Feudale*), die sehnsüchtig nach den Fleischtöpfen Egyptens zurückblicken — wir sehen sie Alle vereint daran arbeiten, die bestehende Staatsordnung zu erschüttern und uns in eine Anarchie zu stürzen, wo eine durch lange, mühsame Arbeit gewonnene Kultur der Rohheit zum Opfer fallen müßte. Unverantwortlicher Leichtsinn wäre es, wollte in solcher Zeit eine Regierung gestatten, daß das Werkzeug, dessen sie zum Schutze der Ordnung bedarf (die Soldaten nämlich) ihr geschädigt, ja wohl gar zur Waffe gegen sie verkehrt würde."

Wir versteh'n Sie, gestrenger Herr! Also nicht der Schutz des Vaterlandes schafft Ihnen Sorge? Nicht die redliche Erfüllung der Militärverträge mit Preußen? Ein Werkzeug wollen Sie haben, das ist die Hauptsache. Ein Werkzeug, „energisch" zu sein, auch wohl unter's Volk zu schießen — wo Muth und Vertrauen fehlen für gütlichen Ausgleich. Ja wohl, Ihr liberalen Herren! Ordnung schaffen wir uns selbst, wo es noth thun sollte; dazu brauchen wir die Soldaten am wenigsten.

— In Dorsten (Westfalen) erscheint vom 1. April l. J. an eine Wochenschrift „der Westfälische Bauer," welche als Organ der dortigen Bauernvereine in Bezug auf innere Fragen ganz dieselben Grundsätze vertritt, wie unsere Bauernzeitung. Die Probenummer des neuen Blattes, welches vierteljährig 30 kr. kostet, liegt uns zur Einsicht vor und wir empfehlen dasselbe unseren Lesern auf's Beste. Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen, daß unsere Sache auch außerhalb Bayerns Anklang findet und daß der Bauernstand allmälig überall in deutschen Landen anfangt sich zu rühren und zur Wahrung seiner Interessen in das öffentliche Leben thätig einzugreifen.

— In Madrid hat ein Duell stattgefunden zwischen dem Herzog von Montpensier und einem Bruder des Gemahls der vertriebenen Königin wobei letzterer getödtet wurde.

— In Krakau hat sich die seinerzeit vielbesprochene Angelegenheit mit der Klosterfrau Barbara Ubryk endlich erledigt. Die gerichtliche Untersuchung ist eingestellt,* weil gegen Niemand von den Betheiligten etwas Strafbares erkannt werden konnte.

*) Ganz so, wie wir im letzten Blatte unsere Besürchtung ausgesprochen. D. Red.

*) Der Herr scheint hier unseren grundbesitzenden Adel zu meinen, welcher in der Reichsrathskammer nicht nach seinem Sinne gestimmt. D. Red.

Am Donnerstag den 24. d. Mts. Wandervers amm-
lung in Deggendorf beim Zierervirth Abends 7 Uhr.

Für die Redaktion verantwortlich: kl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag.	Ort der Schranne	Weizen	Roggen	Gerste	Haber
			M. kr.	M. kr.	M. kr.	M. kr.
März	16.	München	19 —	12 —	13 —	8 —
März	—	Eichstätt	— —	— —	— —	— —
März	—	Landshut	— —	— —	— —	— —
März	12.	Straubing	17 25	12 35	10 21	7 40
März	17.	Beilngries	15 18	11 22	— —	6 —
März	12.	Regensburg	15 60	9 36	12 48	8 27
März	—	Amberg	— —	— —	— —	— —
März	8.	Deggendorf	16 —	10 —	11 —	7 —
März	—	Augsburg	— —	— —	— —	— —
März	12.	Linzau	11 23	12 15	10 —	5 50

Mittelpreis des Hopfens per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 17. März:

für ober- und niederbayerischen Bergbau mittl. Gattung 91 fl. 11 kr.
für Holledauer Landhopfen — fl. — kr.
für vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend 170 fl. 35 kr.
Spalter Stadtgut nebst Weingarten Woosbacher und Stiernegur 175 fl. — kr.

Schnellpressendruck und Verlag d. k. p. Bauernvereins. Mit einer literarischen Beilage.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 5. October d. J. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Buchhandel bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Insertionsgebühren werden mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile berechnet. Periodische Beilagen sind willkommen. Unbemittelte Manuscripten können wir aber nicht zurückschicken. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 13. 29. März 1870.

An unsere Leser.

Mit Anfang des nächsten Monates beginnt ein neues Vierteljahr für unsere Wochenschrift, das zweite dieses Jahrganges, seit ihrem Bestehen das dritte. Unsere Abonnentenzahl vermehrt sich mit jedem Tage. Wir geben zur Zeit über **4000** Blätter aus; nicht nur in Bayern, auch in Württemberg, Oesterreich und Preußen haben wir Freunde gefunden. Dies erfreuliche Wahrzeichen für den Stand unserer Sache gibt uns Muth, auf dem angebahnten Wege ruhig, aber sicher vorzuschreiten. Wir bitten unsere alten Freunde um fortdauernde Theilnahme, die neuen laden wir ein, mit uns zu geh'n!

Christlicher Sinn und christliche Sitte bleibt nach wie vor der Grund, auf welchem wir für die Freiheit thätig sind. Denn nur auf diesem Grunde wird sie dauernd blüh'n und erstarken. Daß wir dabei unter allen Volkstheilen zunächst den Bauernstand und sein Wohl im Auge behalten, versteht sich von selbst. Der geringe Abonnementspreis (**24 kr. per Jahr**) (**ein Sechser oder 2 Silbergr. per Quartal**), welchen allein die große Verbreitung unseres Bauernvereines und die Opferwilligkeit unserer Mitarbeiter ermöglicht, bleibt auch künftighin der gleiche. Bestellungen für Deggendorf und Umgebung nimmt unsere Expedition (Stadtgraben Nro. 336½) entgegen; auswärts ersuchen wir bei der nächstgelegenen Postanstalt oder beim Postboten zu abonniren. Bestellungen in das Ausland wird auch die Krüll'sche Buchhandlung dahier bereitwilligst besorgen. Die große Auflage empfiehlt unser Blatt auch zu Anzeigen jeder Art, welche wir mit 3 kr. s. d. Zeile berechnen.

Deggendorf (Niederbayern) im März 1870.

Verlag und Redaktion der Bauernzeitung.

Wo stehen wir?

In unserem Nachbarlande **Württemberg** hat die große Volksbewegung gegen die bestehende Militäreinrichtung vorerst eine nicht sehr tröstliche Antwort erhalten. Der Landtag wurde ganz unerwartet vertagt, als die Kammern eben im Begriffe standen, größere Gesetzesarbeiten zu berathen und noch ehe die Gelegenheit gegeben war, über die Tausende von Volksadressen bezüglich der Militärfrage zu berathen und zu beschließen. Gleichzeitig erhielten drei Minister auf Ansuchen ihre Entlassung, und dafür wurden zwei Männer in das Ministerium berufen, von welchen der eine (Generalquartiermeister v. Sukow nun Kriegsminister) als Anhänger der sogenannten nationalen Einigung im preußischen Sinne und nebenbei durch besondere **Energie** bekannt ist.

Durch letztere soll sich auch Staatsrath Scheurlen, der neue Minister des Innern auszeichnen, so daß sich nach allen Anzeichen die Absicht nicht verkennen läßt, an einem **Ministerium der Energie** die Wogen der Volksbewegung zu brechen, das heißt den entgegenstehenden Willen der Regierung mit allen Mitteln und nöthigenfalls auch ohne oder gegen den Willen der verfassungsmäßigen Vertreter des Volkes durchzusetzen.

Wie sich die braven Schwaben gegenüber dieser Maßregel verhalten werden, bezweifelt Niemand, der sie kennt. Eine bereits veröffentlichte Kundgebung volksfreundlicher Abgeordneter spricht sich schon jetzt unter anderem dahin aus, daß diese Behandlung der wichtigsten Angelegenheiten des Landes von dem ganzen Volke, die wenigen Feinde seiner Freiheit ausgenommen, wie ein Schlag ins Gesicht empfunden werde. Dieser Schlag habe aber nicht wie ein Unglück getroffen, welches man mit Ergebung hinnimmt, sondern gegenüber der offenen Erklärung, daß man an den Willen des Volkes sich nicht zu kehren gemeint sei, werden die Abgeordneten um so fester zusammenhalten und das Volk werde seine Gewählten nicht im Stiche lassen.

Dieser Vorgang in Württemberg gibt uns Bayern Grund zu ernsten Gedanken. Wir sprechen sie noch nicht aus, denn es will uns nicht gut scheinen, Besorgnisse zu erregen, welche, so Gott will, nicht gegründet sind. Aber auch für uns naht eine ernste Stunde der Entscheidung. Die Stimme des Volkes, wie sie jetzt sich vernehmen läßt, ist ein Mahnruf in der zwölften Stunde. Möchte er nicht ungehört verhallen! Das Volk der Bayern ist treu und gut, seine Anhänglichkeit an das ererbte Herrscherhaus hat schon manche Probe bestanden. Das Buch unserer tausendjährigen Geschichte trübt kein Blatt, welches Treubruch zu verzeichnen hätte. Wer uns vertraut, wird nie verlassen, nie verrathen sein, denn wir wissen zu halten, was wir versprochen. Gott verhüt's, daß unsere treue Hand zurückgewiesen werde. Der Gang des Verhängnisses könnte uns am Ende überholen derart, daß wir dann außer Stande wären, ihn aufzuhalten.

Wie treiben wir's?

Unsere Adressen bezüglich der Reform im Heerwesen und der Aufhebung des 7. Schuljahres haben bis jetzt jede

Digitized by Google

10,000 Unterschriften erhalten. Wir laden zu fortdauernder fleißiger Unterzeichnung ein, denn es ist noch immer Zeit für die Kammerberathungen Material zu sammeln.

Bezüglich unserer Hagelversicherungs-Anstalt liegt die Eingabe um staatliche Genehmigung bereits im Handelsministerium. Wir hoffen, daß das Unternehmen heuer noch ins Leben treten könne.

Versammlungsberichte.

In Gebenhofen, B.-A. Friedberg, war die Versammlung vom 20. März sehr zahlreich besucht. Hauptzweck war die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr, deren Nützlichkeit und Nothwendigkeit von Herrn Pfarrer Fellner eingehend erörtert wurde. Von Affing erschienen mit Fahne und mit rothen Armbinden über 60 Mann freiwilliger Feuerwehr, welche Hr. Reichsrath Graf v. Gravenreuth, als besonderer Förderer dieser guten Sache dem anwesenden Herrn Bezirksamtmann vorstellte. Hierauf wurden die Statuten vertheilt und in mehren benachbarten Gemeinden schritt man sofort zur Organisation von Dorffeuerwehren, welche sich statutengemäß zu gegenseitiger Hilfeleistung verpflichten.

Am Schluß der Versammlung wurden 132 Bäume, (aus dem Kloster Scheuern) verloost, was allgemein Anklang fand.

Auch die Versammlungen in Niederlindhart und Niedermurrach vom gleichen Tage waren sehr besucht und unsere Adressen bildeten hauptsächlich den Gegenstand der Berathung. Überall zeigt sich hiefür das regste Interesse. Wir erhalten insbesondere aus dem Bezirke Eggensfelden die erfreuliche Nachricht, daß sich unser Ausschußmitglied Kaspar Prinz, Wintererbauer von Angersdorf bei Burmannsquick in einer hervorragenden Art um diese Sache annimmt.

Bei der Versammlung in Heretshausen (am 19. l. Mts. sind 51 neue Mitglieder dem Vereine beigetreten. In Holztraubach bei Mallersdorf traten 13 bei.

In Marklofen (am 20.) l. Mts. fanden gleichfalls unsere Adressen große Theilnahme. Ökonom Barth. Kainz von Hegendorf hielt eine Ansprache über den Bauernstand und die schädliche Überhandnahme der Einfuhr ungarischen Getreides, und zum Schluß besprach man sich noch über Angriffe auf unseren Verein in einem Landshuter Lokalblatte, was übrigens der allgemein heiteren Stimmung keinen Eintrag that.*)

Wander-Versammlungen sind angezeigt:

In Schönheid am Ostermontag bei Gastwirth Silvan Schimi; im Wirthshause zu Upftohen am nämlichen Tage; ebenso in Pfaffenhofen an der Glonn.

Wir erhalten von geehrter Seite die Anfrage, wer das Zeugniß auszustellen habe darüber, wie lange ein Ort vom Hagel verschont geblieben ist (§. 3 der Hagelversicherungs-Statuten.) Nach unserer Ansicht hätte dieß durch die betreffende Gemeindeverwaltung zu geschehen, wobei sich natürlich ein betheiligtes Mitglied der Abstimmung enthalten müßte. Übrigens werden wir diese in den Statuten allerdings nicht vorgesehene Frage dem Ausschusse zur bestimmten Beantwortung vorlegen und das Ergebniß im nächsten Blatte bekannt geben. — Gleichzeitig erhalten wir wiederum einen Beweis dafür, wie wenig mitunter unsere Herrn Bezirksamtmänner bezüglich des Vereinsgesetzes unterrichtet sind. Ein Mitglied unseres weiteren Ausschusses wurde von einem oberbayerischen Bezirksamte zur Verantwortung gezogen darüber, daß eine Vereinsversammlung neben der Lokalbehörde nicht auch dem Bezirksamte angezeigt worden sei. Erst auf Belehrung seitens des Citirten mußte der Herr Bezirksamtmann zugeben, daß er ihn zu letzterer Anzeige allerdings gesetzlich nicht zwingen könne.

*) Wir bitten unsere Freunde, derlei Zeitungsklatsch nicht zu beachten. Unsere Sache ist zu groß angelegt, als daß ein niederbayrischer Winkelschreiber werth wäre, in unseren Versammlungen Gegenstand einer Besprechung zu sein.
D. R.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Ausgezeichnetes Waschmittel für Obstbäume.

Damit man in türzester Zeit die schädlichen Flechten, Moose, Insekten von den Bäumen wegbringt, ohne diesen zu schaden, bereitet man ganz einfaches Kalkwasser und treibt die Bäume mittels einer Bürste damit ein, und zwar vom Boden bis zu den kleinsten Ästen, wohin man noch ohne Anstrengung gelangen kann. Es ist das keine so zeitraubende Arbeit, wie man meinen möchte, und man bringt damit nicht nur die so verderblichen Schmarotzer weg, sondern fördert auch das Wachsthum der Bäume. Sowie es Bäumen nützt, ist es auch eine Wohlthat für Gesträuche. Mit dieser Arbeit ist aber heuer nicht mehr zu säumen, denn man thut sie am besten in den drei ersten Monaten des Jahres.

Abermals zwei Arten des Abraupens.

Manchem scheint oft das eine Mittel passender, als das andere; es kann daher nicht schaden, wenn wir nochmals auf diese Arbeit zu reden kommen. Dr. Trummer empfiehlt in der Wochenschrift des Balti'schen Centralvereins eine dünne, leichte Stange von entsprechender Länge zu nehmen und an das spitze Ende mittels Draht einen Badeschwamm anzubinden. Dieser Schwamm ist in Spiritus zu tauchen, anzuzünden und zum Ausbrennen der Raupen zu verwenden, indem man mittels der Stange den brennenden Spiritus unter die Raupennester führt. Sehr gut ist, dem Spiritus Kochsalz beizusetzen. Will man ihn auslöschen, darf man nur damit in's Wasser fahren.

Pomolog Larisch in Kroisbach bei Graz verfertigt sich (nach dem steierischen Landboten) Pechkerzen, bindet diese an die Stange und fährt damit, nachdem er sie angezündet, unter die Raupennester. Einer Probe auf dem Grottenhof zufolge kann er seine Methode auf das Beste zur Anwendung empfehlen. Eine Pechkerze, die ungefähr eine Stunde brennt, kostet nur 8 kr.

Beide Methoden sollen den Bäumen gar nicht schaden; sie erleichtern das Abraupen, lassen oft ganz die Leiter entbehren und dabei kommen die Äste nicht in Gefahr, von Leitern und Steigern beschädigt zu werden. Man sehe nur darauf, daß diese Arbeit an trockenen, windstillen Tagen geschieht.

Ist es billig, daß Gelehrte die Criminalurtheile sprechen?

So fragte schon vor 100 Jahren ein Kenner und Freund des Volkes, und die Antwort, die er sich auf diese Frage geben mußte, hat „nein“ gelautet.... .

Was kann unbilliger sein, als einen Menschen zu verdammen, ohne versichert zu sein, daß er das Gesetz, dessen Übertretung ihm zur Last gelegt wird, verstanden habe oder wenigstens im Stand gewesen sei, es zu verstehen? Und gibt uns der gelehrte, oder richtiger der juridisch geschulte Richter für diese wahre Deutlichkeit des Gesetzes die gleiche Bürgschaft, wie der schlichte Mann aus dem Volke? Wir glauben: nein.

Digitized by Google

Denn die Sinne des Juristen sind zu geschärft, zu fein, über den gemeinen Begriff des übertretenen Gesetzes zu sehr erhaben. Er entdeckt durch ein Vergrößerungsglas hundert Dinge in einer Sache, welche dem gewöhnlichen Auge entgeh'n, er sieht Falschheiten in den Tugenden, welche im gewöhnlichen Leben gar nicht bemerkt werden, und soll er nun urtheilen, so führt ihn seine feinere Einsicht leicht zum unzeitigen Mitleide oder zur übermäßigen Strenge. Dagegen bildet der Volksrichter sein Urtheil nach dem allgemeinen Begriffe des übertretenen Gesetzes, und darin liegt für den Verurtheilten eine große Beruhigung. Denn er weiß nun, wie jeder mit gesundem Verstand begabte Mensch das Gesetz ausgelegt habe, dessen Übertretung er büßen muß. Das ist eins. Es läßt sich aber zum Zweiten nicht widersprechen, daß ein Mann, welcher juridische Studien gemacht hat, wenigstens in der Regel durch eine feinere Erziehung zu einem ganz anderen Gefühle, als der gemeine Mann gebildet ist. Eine garstige Unordnung, eine Schlägerei, eine Grobheit wird ihm ungleich abscheulicher vorkommen, als Männern, welche derlei Dinge öfter seh'n, und dieß muß nothwendig auch auf sein Urtheil einigen Einfluß üben.

Drittens ist es gewiß billig und vernünftig, daß bei Verurtheilung eines Menschen auch dessen Gemüts- und Lebensart mit in Betracht gezogen werde. Diese kennen aber Urtheilsfinder, welche in der Gegend des Beschuldigten daheim sind, sicherlich besser, als Richter von Fach, welchen hierüber nur Zeugnisse vorliegen. Wer einen Menschen recht kennt, fühlt seine üble oder gute Gemüthsart besser, als er es ausdrücken kann. Er wird in der Beschreibung unvollkommen sein, aber richtig nach seiner Empfindung urtheilen, wenn er den Ausspruch thun soll.

Viertens ist es für die Staatsgewalt sehr hart, sich und ihre Beamten immer mit dem Haß der Criminalurtheile zu beladen. In unruhigen Zeiten, und wann die Gerechtigkeit nicht gegen Landstreicher*) sondern gegen angesehene Männer ihr Amt verrichten soll wird eine wohlwollende Obrigkeit das Recht zu urtheilen gerne den geschwornen Standesgenossen des Beschuldigten überlassen.

Fünftens stärkt es die Liebe zur Freiheit und den aufrichtigen Ausdruck derselben, wenn der Beschuldigte das Bewußtsein hat, vor Richtern zu steh'n, welche nach ihrer Stellung und Lebensanschauung ganz dem Volke angehören und nicht einer, leider nur zu häufig unter sich abgeschlossenen Berufsklasse.

Sechstens endlich tragt es viel zur Würde des Menschen bei, daß er von Jugend auf mit den Gesetzen seines Landes bekannt gemacht und schon in der Schule zu einem künftigen Urtheilsfinder auferzogen werde. Dieß geschieht aber nicht, wo Fachmänner urtheilen. Bei jedem der zehn Gebote sollten einem Kinde die daraus fließenden Strafgerichtsfälle und was die Gesetze seines Landes darauf für Strafen verordnet haben, bekannt gemacht werden.

So könnte er denken und sich hüten. —

Diese Gedanken des alten Justus Möser, wie er sie gegen Ende des vorigen Jahrhundertes in seinen patriotischen Phantasie'n ausgesprochen, gelten auch heute noch, als wären sie für unsere Zeit geschrieben. Wohl sind wir um einen Schritt weiter voran, als unsere Vorelteren der damaligen Zeit. Wir haben seit zwanzig Jahren einen Theil der uralten deutschen Urtheilsfindung — freilich über Frankreich und mit arg französischem Zuschnitte — in unseren Schwurgerichten wieder erhalten. Aber nur die schwersten Strafsäle gehören zur Zuständigkeit dieser Volksgerichte; ein unendlich großes, in das Volksleben tief eingreifendes Gebiet der Strafrechtspflege, vor Allem das der Ehrenbeleidigungen jeder Art, der „staatsgefährlichen Äußerungen" u. s. w. insoferne sie nicht durch die Presse verübt werden, entreut sich bekanntlich immer noch nicht jener beruhigenden Bürgschaften, welche unser wackere Justus Möser so schön und wahr zu bezeichnen wußte.

Möchten unsere Freunde, möchten insbesondere unsere Vertreter in der Volkskammer seine Worte beherzigen, denn ihre Aufgabe ist zunächst, für volksthümliche Einrichtungen im Staatsleben Sorge zu tragen. Es liegt dem Landtage ein Gesetzentwurf vor, die Revision unseres Strafprocesses betreffend. Wir kennen ihn nicht, aber wir bezweifeln, ob darin Änderungen in dem von uns angedeuteten Sinne enthalten seien. Es ist nicht gut, Gesetze allzuoft zu revidiren, und daß wir unseren Wunsch nach Volksgerichten — zum Mindesten für alle Straffälle — über kurz oder lang erfüllt sehen werden, kann ein denkender Mann nicht bestreiten. Hienach wäre wohl sehr angezeigt, schon jetzt die gute Gelegenheit zu benützen und bei der Berathung über jenen Gesetzentwurf*) für die sofortige Einrichtung von Schöffengerichten ernstlich bemüht zu sein.

*)Bezüglich der Landstreicher möchte vielleicht, wie schon Möser meinte, die Beibehaltung der bisherigen Gerichte am Platze sein. D. R.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Der Gesetzentwurf über die Verlängerung der provisorischen Steuererhöhung wurde einstimmig angenommen, dabei aber auf **Antrag unseres ersten Vorstandes** der Wunsch angefügt, die Regierung möge mit Beförderungen in der Armee, mit Besetzung hoher Civil- und Militärstellen, sowie mit allen Verwaltungsmaßregeln, welche der Budgetberathung vorgreifen (dringende Fälle ausgenommen) solange zurückhalten, bis über die Höhe der zur Verfügung stellbaren, Mittel verfassungsmäßig entschieden sein wird.

Dieser Antrag, vor dessen Annahme der Staatsminister der Finanzen vergeblich warnte, kennzeichnet neben vielem Anderen (wir erinnern nur an die neuliche Bemerkung bezüglich der Vorlage eines Wahlgesetzes) den treuen, starken Sinn unseres Vorstandes für die Sache des Volkes, vor Allem des Landvolkes.

Unser Baron Hasenbrädl ist einer der besten Volksmänner in der Kammer, für den Bauernstand vielleicht der Beste. Er lebt mit uns und fühlt mit uns, und wenn es auf ihn ankommt, werden wir nie zu Schaden kommen.

In der nämlichen Sitzung der Volkskammer wurde die Abänderung des Art. 6 der Gemeinde-Ordnung (Aufhebung des Zwangsrechtes der Regierung zur Bildung von größeren Bürgermeistereien) durch die Mehrheit der patriotischen Abgeordneten beschlossen.

Die übrigen Verhandlungen in den jüngsten Kammersitzungen sind für unsere Leser weniger von Interesse.

Am Dienstag den 29. ds. Mts. also heute beginnt die Berathung über den außerordentlichen Militärkredit. (Unsere 10,000 Unterschriften dürften Eindruck machen.)

*)Ein sehr wichtiger Punkt für diese Berathung wäre unter Vielem auch die Frage, ob nicht schon während der Voruntersuchung dem Beschuldigten die Beiziehung eines Vertheidigers zu gestatten sei. Die Red.

Digitized by Google

Zur Revision der Socialgesetze wurde von den patriotischen Abgeordneten eine eigene Commission gewählt. Unser I. Vorstand ist Mitglied derselben, und es sollen geeignete Anträge in Bezug auf jenen Gegenstand an die Kammer gebracht werden. —

Vielen unserer Leser wird eine angenehme Botschaft sein, daß die Bestimmung einer alten Polizeiverordnung, wornach die Grundstücke neben Staatsstraßen nur 3' an den Straßenkörper gepflügt werden durften, durch Ministerialentschließung vom 3. März l. Js. dahin abgeändert ist, daß jetzt bis zu einem Abstande von 1½' gepflügt werden darf, wenn vor dem Graben Vorhänge gezogen sind. Wir danken diese Änderung den Bemühungen des niederbayerischen Landrathes, Hrn. Ökonomen Gabriel Winderl von Fischerdorf (bei Deggendorf,) welcher anläßlich mehrfacher auf Grund jener die Freiheit des Privateigenthumes im höchsten Grade gefährdenden Verordnung in unserer Gegend vorkamen, die Sache geeigneten Ortes zur Besprechung brachte.

— In Augsburg standen unlängst drei Redakteure wegen Majestäts-beziehungsweise Amtsehrenbeleidigung vor dem Schwurgerichte. Zwei wurden freigesprochen, Einer verurtheilt. Bei einer dieser Gerichtsverhandlungen fühlte sich der Herr Staatsanwalt durch die Hörmann'schen Reden in der Kammer derart begeistert, daß er glaubte versichern zu müssen, es habe nie in Europa ein Mann so trefflich gesprochen, wie der bekannte Verfasser der vertraulichen Rundschreiben.

— In Frankreich vollzieht sich eben die Gerichtsverhandlung gegen den Prinzen Peter Bonaparte, welcher den Redakteur Noir erschossen, unter großer Theilnahme des Publikum, insbesondere der Vertreter der Presse.

Zu den 198 Mitgliedern des weitern Ausschusses wurden weiters gewählt:

Im Bezirke Eggenfelden.

Josef Aigner, kgl. Pfarrer in Gangkofen; Sebastian Matzinger, Bauer in Matzing; Jägerhuber, Bauer in Oberaudorf.

Im Bezirke Bilsbiburg.

Ritthaler, Bürgermeister in Angerbach; Nikolaus Weigl, Bürgermeister in Rampoltstetten; Georg Fellermeier, Bürgermeister in Neukrannenhofen; Auer, Kaufmann in Frontenhausen.

Im Bezirke Velburg.

Mathias Klier, Hafnermeister in Hohenburg; Wolfgang Mehringer, Bauer in Aderstall.

Im Bezirke Dingolfing.

Anton Graf, Gastwirth in Marklkofen; Josef Jgl. Bauer in Gschaid; Simon Eisgruber, Bauer in Runkofen; Mathä Wimmer, Bauer in Marklkofen; Josef Schwinghammer, Bauer in Lauterbach.

Im Bezirke Tirschenreuth.

Wolfgang Schöner, Handelsmann in Neualbenreuth; Ferdinand Haumann, Ökonom in Konnersreuth; Josef Schimi, Müller in Tirschnitz; Josef Schindler, Schuhmachermeister in Mitterteich.

Im Bezirke Neustadt a. d. Waldnaab.

Emeran Bergler, Beneficiat in Neuhaus.

Im Bezirke Werdenfels.

Mathias Weiß, Bäckermeister in Ohlstadt für Johann Bapt. Steingruber.

Im Bezirke Deggendorf.

Johann Sibberl, Bauer in Mimming; Gregor Sporrer, Krämer in Schwanenkirchen.

Im Bezirke Kellheim.

Johann Thoma, Oekonom in Hienheim; B. Kellnberger, k. Pfarrer in Elsendorf; Franz X. Schiller, Privatier, und Michael Gert, Bauer v. Tresing.

Im Bezirke Viechtach.

Josef Fendl, Gastwirth in Viechtach.

Im Bezirke Burglengenfeld.

Georg Maushamer, Weber in Wischenhofen.

Im Bezirke Hemau.

Martin Ferstl, Bauerssohn von Brunn.

Im Bezirke Griesbach.

Joseph Eggerer, Mabl v. Aicha; Jakob Krautloher, Tenfelmühler in Aicha.

Im Bezirke Friedberg.

Josef Schamberger, Oekonom in Hinterholz; Josef Michl, Gastwirth in Kaimering.

Im Bezirk Amberg.

Georg Beck, Bauer in Ursulapoppenricht.

In München erscheint seit dem 1. Februar unter der Verantwortlichkeit des Eigenthümers H. Carl Zander ein „Wochenblatt für bayerische Patrioten", welches sowohl durch seine politische Wochenrundschau des In- und Auslandes, als auch durch seine landwirthschaftlichen Berichte, Bekanntgabe verschiedener Schrannen, nebst Chronik und gediegenen Erzählungen auf's beste empfohlen werden kann. Zudem ist der jährliche Preis von 1 fl. 15 kr. so nieder gestellt, daß Jedermann in den Stand gesetzt ist, dasselbe halten zu können.

Die „neue Bambergerzeitung", ein im patriotischen Sinne redigirtes Blatt, labet unsere Freunde zum Abonnement ein. Diese Zeitung, welche (Montag ausgenommen) täglich erscheint und auch wochentlich ein Unterhaltungsblatt beilegt, kostet per Quartal 36 kr. (durch die Post geliefert). Wir empfehlen dieses Blatt auf's Beste.

---

für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mz. gil. gl. fl. kr. fr.	Roggen Mz. gil. gl. fl. kr. fr.	Gerste Mz. gil. gl. fl. kr. fr.	Haber Mz. gil. gl. fl. kr. fr.
März	26.	München	19. 1 —	11 51 —	12 48 —	8 1 —
März	—	Erding	— — —	— — —	— — —	— — —
März	—	Landshut	— — —	— — —	— — —	— — —
März	18.	Straubing	17 40 —	12 10 —	10 45 —	8 3 —
März	24.	Geisenfeld	15 56 —	11 33 —	10 53 —	8 0 —
März	19.	Regensburg	17 48 —	13 21 —	12 11 —	8 41 —
März	—	Amberg	— — —	— — —	— — —	— — —
März	22.	Deggendorf	17 5 —	12 24 —	9 16 —	7 25 —
März	—	Augsburg	— — —	— — —	— — —	— — —
März	18.	Landau	11 48 —	12 31 —	9 20 —	8 — —

Mittelpreis bei Hopfens per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 24. März:

für ober- und niederbayerisches Gewächs mittl. Gattung 92 fl. 8 kr.
für Hallertauer Landhopfen 141 fl. 37 kr.
für vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend fl. — kr.
Spalter Stadtgut nebst Weingarten Moosbacher und Stiernergut — fl. kr.

Schnellpressendruck und Verlag des d. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 5. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Pränumerat für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Buchhandel bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Anzeigen berechnen wir mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte nehmen wir aber nicht zurückstellen. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) **Nr. 14.** **5. April 1870.**

An unsere Leser.

Mit Anfang des nächsten Monates beginnt ein neues Vierteljahr für unsere Wochenschrift, das zweite dieses Jahrganges, seit ihrem Bestehen das dritte. Unsere Abonnentenzahl vermehrt sich mit jedem Tage. Wir geben zur Zeit über **4000** Blätter aus; nicht nur in Bayern, auch in Württemberg, Oesterreich und Preußen haben wir Freunde gefunden. Dies erfreuliche Wahrzeichen für den Bestand unserer Sache gibt uns Muth, auf dem angebahnten Wege ruhig, aber sicher vorzuschreiten. Wir bitten unsere alten Freunde um fortdauernde Theilnahme, die neuen laden wir ein, mit uns zu geh'n!

Christlicher Sinn und christliche Sitte bleibt nach wie vor der Grund, auf welchem wir für die Freiheit thätig sind. Denn nur auf diesem Grunde wird sie dauernd blüh'n und erstarken. Daß wir dabei unter allen Volkstheilen zunächst den Bauernstand und sein Wohl im Auge behalten, versteht sich von selbst. Der geringe Abonnementspreis (**24 kr. per Jahr**) (**ein Sechser oder 2 Silbergr. per Quartal**), welchen allein die große Verbreitung unseres Bauernvereines und die Opferwilligkeit unserer Mitarbeiter ermöglicht, bleibt auch künftighin der gleiche. Bestellungen für Deggendorf und Umgebung nimmt unsere Expedition (Stadtgraben Nro. 336½) entgegen; auswärts ersuchen wir bei der nächstgelegenen Postanstalt oder beim Postboten zu abonniren. Bestellungen in das Ausland wird auch die Krüll'sche Buchhandlung dahier bereitwilligst besorgen. Die große Auflage empfiehlt unser Blatt auch zu Anzeigen jeder Art, welche wir mit 3 kr. f. d. Zeile berechnen.

Deggendorf (Niederbayern) im März 1870.

Verlag und Redaktion der Bauernzeitung.

Wo stehen wir?

D[illegible]verhandlungen unserer Volkskammer über die Militärfrage wä[illegible]n der vergangenen Woche das Gespräch aller Parteien. Das Volk ahnt, daß das Jahr 1870 ein wichtiges, folgenschweres Stück seiner Geschichte sein werde; daher die große Theilnahme, womit unser ganzes Land Bayern den gegenwärtig versammelten Landtag verfolgt. Sein Wirken soll uns eine entscheidende Wendung zum Besseren bringen, sowohl in Bezug auf die freiheitliche Gestaltung der Dinge im Innern, als nach Außen in Bezug auf die Selbständigkeit unseres zwar nicht großen, aber im Verhältniß zu vielen anderen Staaten bisher glücklichen Heimatlandes.

Wir haben keinen Grund, für unsere Hoffnungen besorgt zu sein. Unsere Vertreter in der Kammer halten in der Hauptsache tapfer Stand, und es macht ihnen Ehre, daß sie Kolb, ihrem erwählten Vertrauensmanne in Militärsachen, treu blieben und gestützt auf das Volk wie ein Mann für ihn stimmten.

Es ist ein ernstes Wort gesprochen worden in unserem lieben Bayern, ernst, aber zugleich freundlich, wie der Frühling, dem wir entgegenseh'n: ein Wort, welches weit hinaus über die Grenzen der Heimat stammverwandten Völkern die frohe Kunde bringt von einer besseren Zukunft.

Die bayerische Volkskammer hat zuerst in Deutschland den bösen Geist der Soldatenwirthschaft grundsätzlich, in verfassungsmäßiger Form verläugnet. Das wird ihr zur Ehre gereichen und die Geschichte wird unseren Enkelkindern davon erzählen, wenn längst die „stehende Armee" nur noch vom Hörensagen in Erinnerung ist.

Daß sich die Fortschrittspartei bei der Abstimmung für Kolb erklärte, war nach den Reden einzelner hervorragender Mitglieder derselben während der Verhandlungen nicht zu erwarten. Aber es ist gescheh'n, und es gereicht den Herrn jedenfalls zur Ehre, daß sie sich in dieser Sache dem Freiheitsdrange des Volkes nicht entgegenstellten, auch auf die Gefahr hin, den Anhängern des gegenwärtigen Militärsystemes zu mißfallen

Das Gegentheil hätte freilich dem sogenannten Fortschritt in Bayern alles Vertrauen geraubt. —

In einer von den wichtigen Kammersitzungen der letzten Woche gab uns auch unser neue Staatsminister des Äußern, Herr Graf Bray zum erstenmale Gelegenheit, die Grundsätze kennen zu lernen, nach welchen er sein hohes Staatsamt zu verwalten gedenkt.

Wir entnehmen der Rede des Herrn Ministers folgende Stellen:

„Dadurch, daß wir uns im Innern versöhnen, stärken, uns sammeln, sorgen wir für die Gegenwart, aber wir bereiten auch die Zukunft vor, eine bessere Zukunft des engeren wie des weiteren Vaterlandes. Bezüglich der äußereren Politik und der alle unsere auswärtigen Verhältnisse beherrschenden deutschen Frage ist uns ein ziemlich enger Weg durch die jetzige

Digitized by Google

Lage der Dinge vorgezeichnet, von dem wir uns weder rechts noch links weit entfernen. Es bestehen bindende und auf Gegenseitigkeit beruhende Verträge, die gehalten werden müssen, sowie anderseits die berechtigte Unabhängigkeit unseres Landes, unsere freie Selbstbestimmung unversehrt zu erhalten sind. Es ist behauptet worden, daß die jetzige Stellung, die jetzige Lage Bayerns nicht haltbar sei. Meine Herren! Ich theile diese Ansicht nicht. Es geht allerdings durch Europa ein Zug des Provisoriums, in den allgemeinen europäischen Zuständen liegt viel Unfertiges, viel Schwieriges und auch Bayern ist nicht frei davon. Aber deßhalb ist die Lage nicht unhaltbar und ich sage mehr, sie ist unangreifbar.

Bayern liegt im Centrum von Europa und von Deutschland; jeder Angriff, jede ernste Bedrohung Bayerns würde Complikationen hervorrufen, welchen auch die größte Macht sich nicht wird aussetzen wollen.*) Dazu kommt als erster Faktor, daß ein Staat von nahezu 5 Millionen mit dem Kernvolke, wie das unsere ist, mit einer tapfern und tüchtigen Armee einer äußeren Gefahr nicht so leicht unterliegt, wie denn überhaupt kein Volk ohne eigenes Verschulden zu Grunde geht. Deshalb, meine Herrn, fürchte ich diese Gefahr für Bayern nicht. Ein politischer Grundsatz scheint sich uns gerade jetzt vorzugsweise zu empfehlen, wir sollen das Erreichbare anstreben; als solches glaube ich bezeichnen zu sollen, die sorgsame Pflege der freundschaftlichsten Beziehungen zu allen unsern Nachbarn, in erster Linie zu unseren deutschen Stammesgenossen in Nord- und Süd, im Osten und im Westen.

Unser Verhältniß zu Norddeutschland beruht auf der sichern Grundlage der Verträge. Einen Südbund zu begründen, wie er im Prager Frieden vorgesehen war, ist bis jetzt nicht gelungen. Es mag dahin gestellt bleiben, ob deßhalb endgiltig darauf zu verzichten ist, aber auch ohne ihn liegen in der Gemeinsamkeit der Interessen Süddeutschlands Anhaltspunkte genug zu einem steten und herzlichen Zusammengehen auf der Basis vollster Gleichberechtigung. Was ich hiemit empfehle, ist eine praktische Politik, eine Politik unserer wahren Interessen; was ich Ihnen verspreche, ist eine offene Politik und selbstverständlich eine ehrliche und loyale Politik.

Eine offene Politik hat für uns um so weniger Schwierigkeiten, meine Herren! als wir keine geheimen Verträge haben, keine geheimen Verpflichtungen, keine geheimen Pläne und überhaupt keine politischen Geheimnisse. Was wir wollen, was wir anstreben, was wir wünschen, darf die ganze Welt erfahren: wir wollen Deutsche, aber auch Bayern sein.

In der gestrigen Rede des Abgeordneten Schleich hat derselbe bezüglich der Allianzverträge vom 22. August eine doppelte Befürchtung zu erkennen gegeben, einmal die Befürchtung, wohl hervorgerufen durch die Bezeichnung dieser Verträge als Schutz- und Trutzbündnisse, daß ihre Richtung auch eine offensive sei, und die weitere Befürchtung, daß uns dadurch auch im Frieden gewisse Beschränkungen und Lasten auferlegt seien. Für die Bedeutung eines Vertrages ist wohl dessen Inhalt allein maßgebend; ich bedaure, hier nicht den Text zu Handen zu haben, aber derselbe lautet im Art. 1: „Es garantiren sich die hohen Contrahenten gegenseitig die Integrität des Gebietes ihrer bezüglichen Länder und verpflichten sich, im Falle eines Krieges ihre volle Kriegsmacht zu diesem Zwecke einander zur Verfügung zu stellen.

*) Sehr richtig. Aus diesem Grunde können wir auch unbekümmert für Ferdeit und volksthümliche Einrichtungen in unserer Staatsverwaltung thätig sein. D. Red.

Damit ist der Zweck ganz deutlich angedeutet; er ist kein anderer, als die Wahrung der Integrität des Besitzes jeder der beiden Staaten. Versetzen Sie sich, meine Herren, einen Augenblick in das Jahr 1866 zurück, — ich thue es nicht gern — und Sie werden sich überzeugen, daß damals die fraglichen Verträge der einzig mögliche Ersatz waren für das eben zerrissene Band des rein defensiven deutschen Bundes.

Ich war bei den Friedensverhandlungen selbst gegenwärtig und ich kann Ihnen die Versicherung ertheilen, daß von einer offensiven Bedeutung der Verträge, von einem Angriffe auf fremdes Gebiet nirgends die Rede war, sondern daß lediglich von der Abwehr eines fremden Angriffs gesprochen wurde.

Es gibt eine doppelte Defensive, meine Herren! eine politische und eine strategische. Die politische Offensive ist durch den Inhalt der Verträge unbedingt ausgeschlossen, die strategische Offensive, bei schon entschiedenem Kriege wird sich der Führer einer schlagfertigen Armee jederzeit vorbehalten müssen.

Die zweite Befürchtung, welche der Herr Abgeordnete Schleich ausgesprochen hat, findet sich im Inhalt der Verträge ebensowenig begründet; der Text hat nur den Kriegsfall im Auge. Allerdings liegt es in der Natur einer Allianz, daß Wehrkräfte auf beiden Seiten voraussgesetzt werden.*) Wenn unserem Verbündeten daran gelegen sein muß, daß wir nicht wehrlos seien, so haben wir ein noch viel höheres, viel mächtigeres Interesse daran, es nicht zu sein. Deshalb, meine Herren! nehmen Sie getrost Ihren Patriotismus und Ihre erleuchtete Vaterlandsliebe zur einzigen Richtschnur Ihrer jetzigen Verhandlung und Ihrer freien Beschlußfassung."

Hienach ist Graf Bray bedacht, nach Außen hin den gegenwärtigen Stand der Lage aufrecht zu erhalten. Wir haben schon wiederholt hier ausgesprochen, daß sich in Bezug auf unsere äußeren Verhältnisse, insbesondere gegenüber Preußen und dem norddeutschen Bunde zur Zeit im Wesentlichen Nichts ändern läßt.

Die Neugestaltung Gesammtdeutschlands muß von Innen ausgeh'n und dazu hat der Süden, vor Allem Bayern den obersten Beruf. Freiheit im Innern des Landes, Wohlstand des Volkes und Friede zwischen ihm und der Regierung können uns allein vor dem Unglück einer Gewaltherrschaft bewahren.

Wie treiben wir's?

Wir sind veranlaßt, unsern Freunden, welche den in Nro. 8 der Bauernzeitung vorgeschlagenen Resolutionen zugestimmt, im Namen des Herrn Reichsrathes Dr. v. Harleß freundlichen Dank zu sagen. —

Unsere Adresse für Heerreform und Aufhebung des 7. Schuljahres, welche in vergangener Woche mit 10,000 und beziehungsweise fast 11,000 Unterschriften an unseren Vorstand nach München ging, hat neuerdings je gegen 3000 Unterschriften erhalten.

Auf eine Anfrage, wo Sandlzurnefamen zu haben sei, diene gefälligst zur Antwort, daß man denselben unseres Wissens in der Centrale der bayr. Gartenbaugesellschaft in Frauendorf bei Vilshofen das Pfund für einen Gulden zu kaufen erhält.

Versammlungsberichte.

In Cham fand am 20. März eine der größten Versamm-

*) Darüber, wie diese Wehrkräfte genommen und gebildet werden sollen, schweigen uns die Verträge nichts vor. D. Red.

Digitized by Google

lungen statt, welche unser Verein bisher gehalten hat.*) Es waren über 700 Bauern und Bürger anwesend. Unsere Adressen für Militär- und Schulreformen bildeten den Hauptgegenstand der Berathung. Der Andrang war so groß, daß zum Zwecke der Einzeichnung in den Verein für die kommende Osterwoche eine eigene Versammlung anberaumt wurde.

— In Ruhmanusfelden war eine Versammlung unter Leitung des Mitgliedes Kraus von Vorderbiebberg; sie war sehr zahlreich besucht und es wurde ein Vortrag über die Hagelversicherung gehalten.

— In der Gegend von Ursulapoppenricht sind weiter 8 Mitglieder beigetreten.

— Die Versammlung in Lutzmannstein war großartig, 36 Männer traten dem Vereine bei. Die Gesinnung aller Anwesenden war sehr entschieden; man sah ihnen an, daß sich ein zur Besinnung gekommenes Volk nichts abtrotzen läßt, es müßten denn sehr unglückliche Ereignisse eintreten, die aber auch den Trotzenden nicht zum Heile gereichen würden. Die Versammlung sprach den Wunsch aus, daß auch die Statuten des Hagelversicherungsvereines erklärt werden möchten, was für ein anderes Mal in Prelenhofen beschlossen wurde. Die Behandlung dieses Gegenstandes ist auch für Nichtmitglieder unseres Vereines von Interesse.

— Den 27. März hielt Eisenhändler Thurmaier in Osterhofen im Frischhut'schen Gasthause eine Wanderversammlung. Auch anders Gesinnte waren anwesend. Thurmaier erklärte nach einigen erläuternden Worten die 2 Adressen, welche zahlreich unterzeichnet wurden. Darnach wurden die Statuten des Hagelvereins vorgelesen, welche die beste Aufnahme fanden. Auch hielt Herr Thurmaier einen sehr passenden Vortrag über freiwillige Dorffeuerwehren. Es traten wieder mehre Mitglieder bei.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Die Holzasche als Kartoffeldünger.

Gewiß jeder Bauer und namentlich Söldner wünscht sich beim herannahenden Kartoffelbau, daß auch heuer diese Frucht wieder recht gedeihe. So wahr es ist, daß man der Natur nicht gebieten kann, so gewiß ist es auch, daß man zu einer besseren Erndte erfolgreich beitragen kann. Wozu würde man sonst Mist auf die Felder fahren? Wieviel mehr ein Ochse bei gutem Futter zunimmt, soviel größer und fetter wird eine Pflanze bei guter Düngung! Und hier ist es namentlich die Holzasche, welche unsere Wünsche näher bringt. Düngt recht und allemal die Kartoffel mit Asche und Ihr werdet sehen, daß Ihr vielmehr und größere Kartoffeln im Herbste ausgraben könnt. Wenn Ihr auch nicht für alle Kartoffel, die Ihr steckt, Asche habt, so düngt doch einige damit. Beim Legen derselben gibt man zuerst Asche in die Grube, dann ein wenig Erde und endlich die Kartoffel darauf.

Die billigsten Nistkästchen.

Man nimmt alte Holzschuhe, die zum Gebrauche untauglich geworden und deren vorderer gewölbter Theil noch nicht ganz gebrochen ist. Dieselben befestigt man beiläufig 25 Fuß über der Erde in der Weise an Bäumen, daß sie von den Blättern und Ästen verdeckt sind. Namentlich Meisen halten sich darin sehr gerne auf.

*) Die Anzeige dieser Versammlung kam uns zu unserm Bedauern nicht zu. D. Red.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Dem von unserem Vorstande beantragten und von der Volkskammer angenommenen Wunsche bezüglich der Suspendirung von Beförderungen in höheren Militär- und Verwaltungskreisen bis zur verfassungsmäßigen Feststellung der verfügbaren Mittel, hat die Mehrheit der Reichsrathskammer nicht beigestimmt. Dafür sprachen die Reichsräthe: Graf Seinsheim-Günching, Frhr. v. Aretin-Haidenburg, Frhr. v. Frankenstein. Referent Reichsrath von Riethammer erklärte übrigens ausdrücklich, daß sich gegen den Inhalt des Wunsches nichts einwenden lasse, nur erscheine derselbe als überflüssig. — Der Gesetzentwurf über die provisorische Steuererhebung wurde angenommen. — Die vorgelegte Advokatenordnung, dann ein Gesetzentwurf bezüglich des Strafprozesses wurden den betreffenden Fachausschüssen übergeben.

In der auf Montag d. 4. d. Mts. anberaumten öffentlichen Sitzung erfolgte Berathung über 1) die Ausdehnung des Gesetzes vom 26. März 1869, Entschädigung der Viehseigenthümer für ihre im Falle des Ausbruchs der Rinderpest im Auslande getödteten Thiere; 2) über Revision des Geschäftsganges beim Landtage; 3) über Revision der gesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf die Presse. — Den Ausgang der Berathungen über den außerordentlichen Militäretat hat unser erster Artikel bereits gemeldet. Es wurden von den vom Minister anfänglich vorgeschlagenen Beträgen zu 6¾ Millionen nach den vom Referenten Kolb gemachten Vorschlägen 4 Millionen definitiv abgelehnt. Die Adressen für Heererform, welche einschlüßig der unserigen aus fast allen Gegenden Bayerns einkamen, zählen bis jetzt ungefähr 40,000 Unterschriften. (Die Agitation dauert aber noch fort.)

Ein Wahlgesetz hat die Regierung bis jetzt noch nicht vorgelegt.

In Frankreich hat die vielbesprochene Gerichtsverhandlung wegen Tödtung des Redakteur Noir damit geendet, daß der beschuldigte Prinz Peter Bonaparte freigesprochen wurde. Die Geschworenen nahmen Nothwehr an.

Der Kaiser Napoleon hat an Minister Ollivier einen Brief geschrieben, welcher Viel von Freiheit spricht. Der Brief mag ernst gemeint sein, schon um des kaiserlichen Sohnes willen, damit diesem die Herrschaft erhalten werde. Die französischen Kammerdebatten beweisen übrigens hinlänglich, daß jener Brief die Gegner des gegenwärtigen Regimentes noch lange nicht ausjöhnt.

In Spanien scheint das Duell, von welchem wir neulich schrieben, nicht ohne Bedeutung für den weitern Gang der Dinge zu sein. Admiral Topete, der Hauptgönner Montpensiers, ist aus dem Ministerium ausgetreten. Es ist kein König mehr in Aussicht. Die Parteien verschieben sich, die Lage ist zu Gunsten der Radikalen geändert. —

In Italien (Pavia und Piancenza) fanden zu Ende März republikanische Unruhen statt, in Folge deren es zu einem Kampf zwischen Volk und Soldaten kam. Ein Offizier und 4 Soldaten wurden verwundet, zwei von den Aufwieglern getödtet. Die Ruhe soll wieder hergestellt sein.

In Cairo in Egypten sind über die Wahl eines neuen Patriarchen Unruhen ausgebrochen derart, daß der gewählte Patriarch (Nilo) von seiner Gegenpartei nicht in die Kirche gelassen wurde, welche von Bewaffneten besetzt war.

Digitized by Google

In Oesterreich wird die Lage immer bedenklicher. Die polnischen Abgeordneten haben ihren Austritt aus dem Reichstage erklärt, ebenso die Slovenen, Grazer und Triestiner. Die Tiroler, Czechen und Mähren halten sich gleichfalls fern und es bleiben nur mehr die Deutsch-Liberalen übrig. Das Abgeordnetenhaus ist zwar noch beschlußfähig, aber es fragt sich sehr, ob es in Verbindung mit dem wankenden Ministerium noch lebensfähig sei. Der morsche Völkerbau wird bald zusammenfallen.

In Berlin herrscht großer Jubel über die Veränderungen im württembergischen Ministerium und über die Kammervertagung. Wenn das württembergische Volk so fest zu seinen Abgeordneten hält, wie sich zur Zeit erwarten läßt, möchte diese Freude verfrüht sein.

Ein würdiges Seitenstück zu dem nationalen Dankfeste, welches der Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika am 18. November v. Js. veranstalten ließ, (Nr. 5 der Bauernzeitung 1869) bildet das Urtheil eines amerikanischen Gerichtshofes in Philadelphia, wodurch das Bermächtniß eines glaubenslosen Geldherrn für ungiltig erklärt wurde. Der Herr hatte nämlich sein Besitzthum einem Vereine von Gotteslängnern vermacht zu dem Zwecke, daß davon ein Tempel errichtet werde, worin der Unglaube gepredigt und verbreidigt werden sollte. In den Entscheidungsgründen dieses denkwürdigen, auch anderwärts sehr zu beherzigenden Erkenntnisses heißt es unter Anderem:

„Durch den Unglauben wird der Mensch nicht allein dem Glauben und der Hoffnung, sondern auch der werkthätigen Nächstenliebe entfremdet. Ist auch die christliche Religion nicht durch das Staatsgesetz geschützt, so ist sie doch die Religion der Mehrzahl der Bevölkerung, und durch Herabminderung derselben macht sich Jedermann eines Vergehens gegen den öffentlichen Frieden schuldig. Dazu würde aber Nichts mehr Anlaß geben als eine Halle, welche die Bestimmung hätte, einer Gesellschaft von Gotteslängnern zu öffentlicher Besprechung von Religion, Politik u. s. w. zu dienen. Eine solche Halle würde eine Brutstätte des Lasters, eine Schule zur Vorbereitung junger Männer für den Galgen und junger Mädchen für die Häuser der Schande sein."

So urtheilen Richter im freien Amerika.

Was haben wir für die Kurzweil?

Gute alte Bauernart.

Aus der „Feierstunde."

Vor einigen Wochen kam eine betagte Bauerfrau zu mir, begleitet von ihrem zweiten Manne und einem zwölfjährigen Knaben aus erster Ehe. Ihr folgte ein ehrwürdiger Greis nebst zwei Zeugen. Die Frau begann: „Wir haben gehört, daß Sie ein Herr sind, der die geringen Bauersleute gütig anhört und gern vergleicht. Wir sind deßwegen aus der Nachbarschaft hergekommen und bitten Sie, uns auseinander zu sehen. Es ist schon einige Jahre, daß ich mit diesem alten Manne über eine beträchtliche Schuldforderung einen Streit habe, den wir beiderseits nicht gerne zu einem förmlichen Prozesse möchten kommen lassen. — Mein erster Mann nun ist vor 7 Jahren gestorben, und hat seit 20 Jahren mit diesem meinem Gegner in einer so vertraulichen Freundschaft gelebt, daß das Vermögen des Einen dem Andern allezeit zu Diensten stand. Da mein Mann aber arm und dieser wohlhabend gewesen, so ist natürlicherweise der erste dem letzten viel schuldig geworden. Jetzt haben meine Umstände sich gebessert, und ich hätte die Schuld gern lange abgetragen, allein der eigensinnige Alte will sein Aufzeichnungsbuch nicht offen legen, woraus sie bestimmt werden könnte, und besteht darauf, ich sollte nach meinem Gewissen ihm zahlen, was ich für Recht hielte. Aber lieber gäbe ich mein ganzes Vermögen auf einmal, als daß ich eine so schwere Verantwortung mir zuzöge und das Kind hier in der Ungewißheit ließe, ob sein ehrlicher Vater im Grabe ruhen könne oder nicht."

Mann und Knabe waren bewegt. Ersterer sagte zustimmend: „Frau, mache diesem Handel ein Ende und gib, wenn es nöthig ist, einen Theil meines Vermögens noch zu dem deinigen heraus. Man kann ja sein Brot nicht ruhig essen, wenn man so etwas auf dem Herzen hat."

„Es ist wahr, versetzte der Alte, daß ich von Kindheit an mit dem ersten Manne dieser guten Frau als meinem besten Freunde gelebt habe. Zwillingsbrüder können sich nicht mehr lieben als wir. Wäre er noch am Leben, wir würden gewiß um unserer Berechnung willen nicht so viele Worte verlieren. Es ist auch wahr, daß er mir einiges Geld schuldig geworden, weil unsere beiderseitigen Umstände es nöthig machten, daß ich ihm und er mich mir lieh. Was er von mir vor und nach empfangen hat, beläuft sich etwas über 100 Thaler, wenn ich meinem Aufzeichnungsbuche trauen darf. Was ich hingegen von ihm bekommen, das hab ich nicht aufgezeichnet, und es mag doch viel sein. Denn ich erinnere mich unter Andern, daß, als ich vor ungefähr 20 Jahren durch die Seuche mein Hornvieh verlor, mein verstorbener Freund mir von seinen drei einzigen Kühen die zwei besten zubrachte, und noch dazu seinen Vorrath an Butter mit mir theilte, ohne einige Vergeltung dafür annehmen zu wollen; der vielen Arbeiten und Reisen, die er für mich gethan, zu geschweigen. Dieses alles muß meine Gegnerin mir anrechnen, ehe ich meine Forderung gelten lassen kann; und hierauf beruht unser ganzer Streit."

(Schluß folgt.)

Wänder-Versammlungen sind angezeigt:
Am Sonntag d. 10. April um 2 Uhr Nachm. in Hörmannsdorf (Schmid'sches Gasthaus).

Am Ostermontag (18. April), in Margarethentan (bei Kalmünzer); in Hirschhorn bei Eggenselden; am Osterdienstag d. 19. April in Rhan B.-A. Waldmünchen; in Unterviechtach (bei Greiner) in St. Wolfgang bei Weng (Maier'sches Gasthaus); in Ruhmannsfelden B.-A. Viechtach und in Pielenhofen B.-A. Velburg.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Stegrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen		Roggen		Gerste		Haber	
			Mr. fl.	kr.	Mr. fl.	kr.	Mr. fl.	kr.	Mr. fl.	kr.
April	2.	München	19	4	11	54	12	56	8	9
März	31.	Erding	17	13	11	28	11	12	7	49
April	1.	Landshut	16	51	11	51	10	15	7	41
März	26.	Straubing	17	50	11	23	10	36	7	50
März	31.	Beilngries	15	56	11	33	10	59	8	9
März	26.	Regensburg	17	56	13	16	12	27	8	41
März	—	Amberg	—	—	—	—	—	—	—	—
März	29.	Deggendorf	17	26	21	12	20	10	11	15	7	41	9	—
März	—	Augsburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
März	26.	Lindau	11	34	—	12	26	—	8	16	—	8	10	—

Mittelpreis des Hopfens per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 1. April:

für ober- und niederbayerisches Gewächs mittl. Gattung 109 fl. 15 kr.
für Holzbauer Landhopfen 119 fl. 59 kr.
für vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend 170 fl. — kr.
Spalter Stadigut nebst Weingarten-Moosbacher und Sternenegut — fl. — kr.

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 5. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie bietet hier ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bestellt werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurückgeben. Die werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 15. 12. April 1870.

Wegen der kommenden Osterfeiertage wird das nächste Blatt Nro. 16 statt Dienstag erst Mittwoch Nachmittags 4 Uhr ausgegeben. Die Expedition.

Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! Er ist verschieden,
Mein Jesus schließt die Augen zu;
Der Friedefürst entschläft im Frieden,
Die Lebenssonne geht zur Ruh
Und sinkt in stille Todesnacht;
O großes Wort: es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! Er hat's gesprochen,
Das ew'ge Wort muß sprachlos sein,
Das Herz der Treue wird gebrochen,
Den Fels des Heils umfaßt ein Stein;
Die höchste Kraft ist nun verschmacht',
O wahres Wort: es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! Ihr meine Sünden,
Verdammet nun mein Herz nicht mehr;
Vom Himmel her hör' ich verkünden:
Des Sohnes Blut erlangt Gehör,
Am Kreuz hat's Frieden uns gemacht;
O süßes Wort: es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! O welch' Verlangen
Zieht mich zu Deinem Leichnam hin,
Dich wünschen Engel zu umfangen,
Ruh' auch in meinem Herzen drin,
Wo Dir die Liebe Raum gemacht;
O tröstlich Wort: es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! Ich will mich legen
Zur Ruh' auf Christi Grabesstein,
Die Engel sind allhie zugegen,
Ich schlummere sanft mit Jakob ein:
Das Himmelthor ist aufgemacht;
O Lebenswort: es ist vollbracht!

Wo stehen wir?

Heut ist der Tag, an welchem unsere Vertrauensmänner wieder in die Heimath geh'n, zu den Lieben am eigenen Herd, zum verwaisten Geschäfte.*) Die stille Zeit der Charwoche verlebt wohl Jeder gerne mit den Seinen. Hier kann er ruh'n für eine Weile bis zum erneuten Kampf im öffentlichen Leben; wohl Jedem, wenn er sich das Zeugniß geben darf, für das Wohl seines Volkes bisher treu, nach bestem Wissen gewirkt zu haben. Die Männer unserer Wahl in der Volkskammer können ruhig in die Heimat geh'n und im Sonnenschein des erwachenden Frühlings die heimathlichen Ostern feiern. Ihr Streben war gut, es hat der Volkssache im großen Ganzen mehr genützt, als kurzsichtige Gegner ahnen. Die „sogenannte" patriotische Partei in Bayern mit ihren „irregeleiteten" Bauern, wie uns die Herrn mitunter nennen, wird in nicht allzuferner Zeit ihre Grundsätze von Wahrheit, Freiheit und Liebe zum Volk als Gemeingut des ganzen bayrischen und deutschen Volkes erkennen, und dieses ganze Volk wird dann nur mehr einen Gegner haben, den Kastengeist jenes falschen Liberalismus, welchem das Herz für's Volk zu allen Zeiten gefehlt hat und zu allen Zeiten fehlen wird.

Unser ganzes Volk in Stadt und Land, soweit es noch auf dem festen Grunde des Gottesglaubens steht, sehnt sich nach der einfachen, ungeschminkten Wahrheit, nach Frieden und Versöhnung der feindlichen Gegensätze, welche Mißverständniß oder böse Absicht unserer Feinde zwischen Bürger und Bürger, oft zwischen Bruder und Bruder, Sohn und Vater schuf.

Gleiches Recht für Alle, Friede mit Allen, die ein Herz fürs Volk haben, für seine Wohlfahrt und sein Glück, dies ist das letzte Ziel der Männer aus dem Volke, somit auch der Bauern, welche den frischen Zug im Volksleben unserer Zeit versteh'n, die unsere Freunde sind und es bleiben wollen.

Bauern haben keine anderen Grundsätze, als der Bürger in der Stadt sie hat, der sich als Mann des Volkes fühlt, sie können sie nicht haben. Wir wollen kein Vorrecht vor anderen Ständen und Berufsklassen, aber gleiches Recht mit allen, wo es gilt, für unseren Wohlstand zu wirken. Das muß auch der Stadtbürger wollen in seiner Art, und jene hochmüthigen „Ritter vom Geiste," welche altes Vorrecht Anderer abschaffen halfen, um es künftighin für sich zu haben, sind seine Gegner so gut wie die unseren.

Diesen Gegner fest ins Auge gefaßt, mag der Grundbesitzer, der Adelige wie der Bauer, mit dem Handwerker und arbeitsfrohen Manne jeder Berufsart in der Stadt gemeinsam für den Frieden, für das wahre Volkswohl wirken.

Und dies Zusammenwirken wird nicht vergeblich sein. Denn ruhig, aber sicher, auf gesetzlichem Wege wird es nach und nach den Rest von Lebenskraft an unserem Gegner brechen. Die Besseren werden sich zum ganzen Volke bekennen, die Unverbesserlichen

*) Der Landtag ist übrigens bis zum 24. Mai wieder verlängert worden. D. Red.

Digitized by Google

werden verknöchern — drollige Nußknacker für unsere Enkel in's Bilderbuch.

Und wenn die Enkelkinder heute sind, freie Bürger im glücklichen Staat, und wenn einmal echte Bildung an Herz und Geist den Kern unseres ganzen Volkes durchdringt, dann werden sie lächeln über jene wunderliche Zeit, als man den Bauer wehren wollte, nach seinem Sinne vorwärts zu gehen, und dieser klerikale Volksaufwiegler" federte, welche die liebe Heimath an den Papst verkaufen möchten.

Aber unsere Enkel werden auch den Ernst vom Scherze scheiden. Ein dankbar Gefühl wird den Großvater segnen im Grab und den braven Pfarrer, der mit ihm für ihr Wohl gewirkt, und unter der Dorflinde nächst dem Kirchhof werden heitere Menschen davon erzählen, daß in jener wunderlichen Zeit das große freie Vaterland entdeckt wurde.

Wie treiben wir's?

Rede unseres ersten Vorstandes Frhr. F. X. von Hafenbrädl über die Bürgermeistereien,

gehalten in der 22. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 26. März 1870.

Meine Herren! Als die neue Gemeindeordnung in Vollzug trat, habe ich Gott sei Lob und Dank schon das Glück gehabt, nach 18jähriger Thätigkeit des Dienstes als Gemeindevorsteher enthoben zu sein, und obwohl ich mich von dort an wenig mehr um das Gemeindewesen bekümmerte, so ist mir doch nicht entgangen, daß dem betreffenden Gesetze weder die Sympathien im Volke in unserer Gegend vorangingen, noch daß dasselbe mit großer Sympathie empfangen wurde. Nun verbreitete sich unter dem Volke auch noch die Nachricht, daß die Bürgermeistereien durch Zwang in's Leben treten sollen. Da ist die Befürchtung außerordentlich gestiegen. Ich weiß nicht, worin der eigentliche Grund bestand, vielleicht lag er darin, daß das Erscheinen dieser Verordnung so zu sagen in eine politische Aera gefallen ist, vielleicht auch darin, weil in der Regel — ich sage in der Regel — wenn von hier eine Verordnung ausgeht, sie hier schon die Gestalt einer Mücke haben mag, wenn sie aber unter die vollziehenden Organe hinaustommt, die Größe eines Elephanten annimmt. So ging es vielleicht auch beim Vollzuge der Verordnung über die Bildung der Bürgermeistereien.

Nun sind aber noch andere Befürchtungen vorhanden und zwar sehr gründliche, die in Erwägung kommen müssen. Die Verwaltung einer Gemeinde hängt sehr von ihrer geographischen Lage ab. Nach meiner Erfahrung ist eine Gemeinde, ob deren Inwohner zahlreich sind oder nicht, außerordentlich leichter zu verwalten, wenn die Ortschaften nahe beisammen liegen, als wenn sie über Berg und Thal aus einander zerstreut sind. Ich kann mir also nicht denken, daß eine Persönlichkeit, deren Thätigkeit für eine solche nahe beisammen liegende Gemeinde ausreicht, auch für einen so ausgebreiteten Bezirk ausreichen soll.

Nach meiner Ansicht, m. H., müßte umsomehr auch das Publikum, die Gemeindeangehörigen darunter leiden, denn nicht immer kann der Bürgermeister überall präsent sein und das Warten ist dem Volke immer zuwider, sei es beim Amte oder irgendwo anders.

Nun hat nach meiner Ansicht auch der Gesichtspunkt hier einen großen Widerwillen, große Befürchtung hervorgerufen. Bisher hat, ich glaube es wird Ihnen Allen dies bekannt sein, der Gemeindevorsteher einen Sold von 15—30 fl. jährlich erhalten, das Letzte war bei uns das Maximum. Nun kann ich mir schon denken, wenn drei oder vier oder mehr Gemeinden in Zukunft in einer Bürgermeisterei zusammentreten oder zusammengezwungen würden, so reichte dieser Gehalt bei der vervielfältigten Thätigkeit für die betreffende Persönlichkeit nicht aus. Die erhöhte Thätigkeit fordert, daß dieser Mann so zu sagen seine Privatgeschäfte förmlich an den Nagel hängt, um seine Obliegenheiten als Bürgermeister gehörig erfüllen zu können. Es würde sich der Fall von diesem Minimum auf ungefähr 5—600 fl. erhöhen!

Was die hohe Ehre anbelangt, meine Herren, welche mit dem Amte eines Bürgermeisters verbunden ist, so muß ich offen sagen, mir war es auch eine Ehre dieses Bürgermeisteramt, und die Liebe zu meiner Gemeinde hat es bezweckt, daß ich viel Zeit und Mühe geopfert habe. Aber es kommen Dinge vor, welche neben dem materiellen Schaden und durch Zeitopferung auch noch anderes Widerliches mit sich führen. Ich erlaube mir Ihnen nur in Kürze einige Beispiele anzuführen. Es kommt irgend ein lustiges Dämchen der Gemeinde und setzt ihre überflüssigen Kinder auf den Tisch des Hauses, nämlich dem Gemeindevorsteher, nieder. Das macht keinen angenehmen Eindruck, und namentlich nicht, wenn man nicht recht weiß, wie man sich dessen erwehren soll. Ein anderer Angehöriger kommt und macht Ihnen Vorwürfe, daß es ihm so schlecht geht, er macht Ihnen Vorwürfe, daß er überhaupt auf der Welt ist, und solche Dinge wiederholen sich zahlreich in verschiedenen Gestalten, so daß man die Ehre Bürgermeister zu sein, in der That thewer erkaufen, d. h. bezahlen muß.

Diese Ehre Bürgermeister sein zu müssen, hat deßhalb auch schon viele dazu gebracht — ich könnte Ihnen Namen nennen — daß sie ihre Gemeinde verlassen und ihr Anwesen verkauft haben, um von dem Amte des Bürgermeisters oder Gemeindevorstehers los zu werden. Ich habe auch in Erfahrung gebracht, daß in anderen Gemeinden das Ehrenamt der Bürgermeisterei in der Gemeinde so zu sagen im Turnus herumwanderte; jeder Bauer hatte die Verpflichtung, alle drei Jahre sich nach der Hausnummer zum Gemeindevorsteher wählen zu lassen.

Unter solchen Verhältnissen wundere ich mich nicht und ich glaube, auch Sie werden sich nicht wundern, wenn die Gemeinden eine Abneigung haben gegen die Bürgermeistereien, namentlich wenn dies Institut durch Zwang eingeführt werden soll. Es ist eine sonderbare Sache; auf der einen Seite spricht man so viel von der Autonomie, von der Selbstverwaltung, auf der andern Seite will man den Zwang der Volksfreiheit, der Freiheit in der Selbstbestimmung gegenüber doch nicht aufgeben! Wenn nun eine solche Verordnung überhaupt eine Befürchtung hervorruft, so müssen wir sie entfernen, sobald wie möglich! Ich bin nicht dafür, daß man von heute auf morgen die Gesetze ändern soll, ich sage auch nicht, daß der Gedanke, Bürgermeistereien zu bilden, im Allgemeinen und überall unrichtig angewendet sein soll. Nein, meine Herren, er kann da und dort sein Gutes haben, und wenn das Volk freien Willen dazu hat, wird auch der gute Erfolg nicht fehlen, aber es muß das Volk die vollste Freiheit haben.

Aus diesen Ursachen, die ich Ihnen in Kürze vorzuführen mir erlaubt habe, stimme ich für jede Modification, welche diesen Zweck beseitigt. Wir sind ja nicht sicher, ob mit diesem Zwange nicht wieder von heut auf morgen Mißbrauch getrieben werden könnte, und die Befürchtung, welche im Volke selbst liegt, wollen wir sie heben, mit dem besten Willen. Ich werde also jeder Modification, welche auf Beseitigung dieses Zwanges abzielt, freudig beitreten.

Digitized by Google

Versammlungsberichte

sind uns diesmal nicht zugekommen. Die ernste Zeit der Leidenstage unseres Herrn wendet die Gedanken ab vom Erdenleben und mahnt uns an Höheres.

Für künftigen Ostermontag sind zwei weitere Versammlungen angezeigt: in Altendorf G. Raabburg und in Kirchham bei Aigen (Niederbayern).

In Schellschwang bei Wessobrunn (Oberbayern) bemüht sich der Bauer Josef Dietrich in anerkennenswerther Weise für die Sache unseres Bauernvereins. Es sollte zum Zweck seiner größeren Verbreitung in jener Gegend am Ostermontage in Wessobrunn eine Versammlung stattfinden, welche aber wegen Verhinderung unseres Vorstandes, von München dorthin abzukommen, vorläufig verschoben werden mußte. Mittlerweile, hören wir, legen zwei Gemeindeverwaltungen im Wochenblatte ihres Gaues gegen solch' gefährliche Umtriebe Protest ein und deuten an, daß sie nicht gewillt seien, einen Bauernverein in ihrem Bezirke zu dulden. Nachdem es aber auf derlei Proteste eigentlich nicht ankommt, sondern nur darauf, ob die Bauern unserm Vereine beitreten wollen, ersuchen wir die braven Wessobrunner, sich nicht bang machen zu lassen. Der Gilgenbauer ist ein wackerer Mann, dem dürft Ihr vertrauen. Was wir wollen, weiß Jeder, der sich die Mühe gibt, unsere Statuten oder die Bauernzeitung zu lesen. Und was den Bauern Noth thut, damit sie selbständig vorwärts kommen und nicht immer nur den Städten nachgeh'n müssen, dies könnt Ihr gleichfalls jede Woche aus diesem Blatt erfahren. Heimlichkeiten gibt es bei uns nicht, wer so Etwas suchen will, der Herr sieht Gespenster.

Auf die Anfrage, wer das Zeugniß abzugeben habe, seit wie lange irgend ein Ort vom Hagel verschont geblieben ist, diene zur Nachricht, daß vor der Hand ein ortspolizeiliches Zeugniß hinreiche, bis die Generalversammlung des bayrisch-patriotischen Bauernvereins etwa anders beschließen wird.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Vertilgung der Engerlinge.

Die Erfahrung lehrt, daß der Landwirth mit sehr geringen Kosten wesentlich zur Verminderung des Ungeziefers in der Ackerkrume beitragen kann. Er darf nur seine Umgebung mit Aufmerksamkeit betrachten, daraus Lehre nehmen und in Anwendung bringen, dann wird er nicht nach mehrjährigem Schaden erst die einfachsten Hausmittel oft von Anderen lernen müssen. Betrachtet einmal die Hühner, wie sie auf den frischgepflügten Hausäckern so emsig suchen, so reichlich finden und sich sättigen! Wie sie oft in der Furche nach dem Pflug laufen und wie jedes das Erste sein will! Was wählt sich nicht das Schwein aus dem Ackerboden? Der Hund, was treibt ihn gar so eifrig hinter dem Pfluge her?

Betrachtet der Landwirth aufmerksam diese Geschäftigkeit, und sieht dabei, wie die gefräßigen Engerlinge so nacheinander verschwinden, dann lockt er gewiß jene Thiere auf sein Feld, solang er es noch nicht bebaut hat, wenn sie dort auch zur Unzeit seine ärgsten Feinde sind. Aber nur auf Hausäckern ist ihm dieses möglich. Wie kann er sich nun diesen Nutzen auch auf entfernteren verschaffen? Ueber dieses dachten eifrige Bauern oft nach und es war nicht umsonst. Ihre Erfindungen erwieten bei anderen Oekonomen das beste Lob, denn allseitig erfuhr man, daß sie billig und praktisch sind.

Will man die Hühner auch auf entfernteren Feldern beim Ackern gegenwärtig haben, damit sie während der Arbeit in der frischen Furche die Insekten, besonders die Engerlinge fleißig zusammenfressen, so nimmt man einen alten Wagen her und befestigt darauf eine große Kiste. Je nach der Anzahl der Hühner macht man die Kiste lang und breit, aber immer manshoch und mit einem leichten Dache — vielleicht aus Steinbachpappe oder Blech. In dieser Kiste richtet man ganz ordnungsgemäß einen Hühnerstall ein, so daß das Ganze einen fahrbaren Sommerhühnerstall vorstellt. Wohlfeile alte Stellmägen passen ebenfalls sehr gut hiezu. In diesem Stalle wohnen die Hühner den ganzen Sommer hindurch, legen darin Eier, übernachten und saufen. Bearbeitet man ein Feld, so fahrt man den Stall mit den eingesperrten Hühnern auf dasselbe und läßt sie dort ihr Futter suchen. Abends kann man sie wieder heimfahren. — Die Auslagen werden hoch verzinst, denn das Feld wird nicht nur von vielen Insekten befreit, sondern die Hühner brauchen an solchen Tagen zu Hause kein Futter und man kann sich auch bei der Bäuerin recht einschmeicheln, weil sie zudem mehr Eier legen. Diese Ställe fahrt man auch nach jeder Ernte auf das Feld, damit die abgefallenen Körner ebenfalls der Bäuerin zu Nutzen kommen.

Ferner rückt man der Engerlingschaar sehr zu Leibe, wenn man auf Felder, welche man noch ein zweites Mal ackert, beim ersten Ackern Schweine weiden läßt, insbesondere auf den neu aufgeworfenen Furchen.

In allerneu'ster Zeit benützt man Hunde zur Vertilgung von Engerlingen, indem jeder Knecht einen Hund mit auf das Feld nimmt, welcher hinter dem Pfluge die Engerlinge (die sog. weißen Würmer, aus denen die Maikäfer entstehen) zusammensucht und verzehrt. Hat ein Hund diese Speise aufgegangen, so frißt er sie außerordentlich gerne. Er frißt davon so viel, daß er sie wieder erbrechen muß, was ihn aber nicht hindert, daß Aufsuchen fortzusetzen. Es gibt selten einen Hund, der Engerlinge nicht gerne frißt.

Engerlinge, durch Kinder gesammelt, dienen den Schweinen im Stall als sehr mästende Futterzugabe.

Mittel gegen die Motten.

Will man, daß Gegenstände nicht von Motten beschädigt werden, so bespritze man diselben jedes Jahr mit Petroleum. Ein Tuch z. B., wenn es mit Petroleum eingespritzt und unter guten Verschluß gehalten ist, wird nie von Motten angegriffen. Sind solche vorhanden, sterben sie alsbald ab.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Der Wahlgesetzentwurf soll nun soweit gediehen sein, daß er nach Ostern den Kammern vorgelegt werden kann. Derselbe soll unter Anderem die Bestimmung enthalten, daß die Abgeordneten keine Diäten erhalten.*) Diese, beim norddeutschen Reichstage in Berlin bestehende Einrichtung hat ihre bedenklichen Seiten. Es versteht sich von selbst, daß der Abgeordnete einen Ersatz für seine Auslagen haben soll, welche ihm der Aufenthalt in München verursacht. Zeitversäumniß und Gewinnentgang opfert gewiß Jeder gerne dem Wohl des Landes, und Geschäftsleute, Advokaten u. s. w. bringen damit nicht die geringsten Opfer. Wenn aber der Vertrauensmann des Volkes Monate lang auch

*) Nach neueren Nachrichten wird das auf's Bestimmteste widersprochen. D. Red.

Digitized by Google

noch den kostspieligen Aufenthalt in einer großen Stadt aus eigenem Säckel bestreiten soll, dann wird es dem mäßig Bemittelten in Rücksicht auf seine Familie oft geradezu unmöglich werden, eine Wahl in die Volkskammer anzunehmen. Und daß wir künftighin nur reiche Leute als Abgeordnete haben sollen, erscheint aus vielen Gründen nicht wünschenswerth.**)

Das Referat des Abgeordneten Kräzer über den Stauffenberg'schen Antrag auf Beseitigung der Todesstrafe ist fertig und kommt im Ausschusse demnächst zur Berathung. Für die Berathung des Tax- und Stempelgesetzentwurfes hat sich ein eigener Ausschuß konstituirt, dessen Vorstand Adv. Wiesnet aus Passau ist. Von der Erledigung dieser Gesetzentwürfe, sowie der neuen Advokatenordnung wird abhängen, ob das so sehnlich erwartete mündliche Civilprozeßverfahren noch im Laufe dieses Sommers eingeführt werden kann. Der Antrag des Abgeordneten Frankenburger auf Revision unserer preßgesetzlichen Bestimmungen wurde von der Volkskammer fast einstimmig angenommen.

In Frankreich fährt die Regierung fort, durch Ausbildung eines konstitutionellen Staatsgefühls die friedliebenden Bürger für sich zu gewinnen, um so der Umsturzpartei, welche den Kaiser und sein Haus ganz beseitigt haben möchte, leichter widerstehen zu können.

Das Ministerium der Westhälfte von Oesterreich hat in Folge des Austrittes der verschiedenen Nationen aus dem Reichstage seine Entlassung genommen und erhalten. Das Ministerium wünschte Auflösung der Landtage, deren Deputirte den Reichsrath verlassen hatten, was der Kaiser verweigerte. Dem früheren Ackerbauminister Graf Potoki ist die Bildung eines neuen Ministeriums übertragen worden. Diese Aenderung könnte unter Umständen von großer Tragweite sein. Für's Erste wird es sich darum handeln, die verschiedenen Völkerstämme, welche dem österreichischen Staate angehören, zu versöhnen und sich mit ihnen friedlich auseinanderzusetzen. Diese Aufgabe ist aber sehr schwer, schon deßhalb, weil namentlich die slavischen Volkstheile erbitterte Gegner des Deutschthums sind, während ein Uebergewicht des Letzteren für den fortdauernden Bestand des großen Reiches kaum entbehrt werden kann.

Die Thronrede des Großherzogs von Baden am Schlusse des Landtages dankt der Kammer für ihre Bereitwilligkeit, insbesondere bezüglich des Kriegsbudgets, vertraut auf die innere Entwicklung des Landes und hofft, daß es der Regierung gelingen werde, das badische Volk für den Eintritt in die volle nationale Gemeinschaft entsprechend vorzubereiten.

Im „Volksboten" leien wir den Wunsch nach Erlassung eines Amnestiegesetzes, d. h. eines allgemeinen Strafnachlasses für Jeden, welcher während der Parteiwirren der jüngsten Zeit in Folge unvorsichtiger oder von Zeugen unrichtig aufgefaßter Äußerungen politischer Art verurtheilt wurde oder zur Zeit in Untersuchung ist.

— Als wunderliches Zeichen der Zeit lesen wir, daß liberale Herren von Rosenheim unter Führung eines dortigen Rechtsanbidaten der Unterzeichnung einer Adresse für die Heeresreformvorschläge Kolbs entgegen treten.

**) Durch die Bildung von Wahlvereinen, ähnlich den Vereinen der Geschworenen zu diesem Zwecke, diese sich übrigens darüber sorgen, daß die gewählten Vertrauensmänner von ihren Wählern selbst Entschädigung erhalten. D. Red.

Was haben wir für die Kurzweil?

Gute alte Bauernart.

Aus der „Feierstunde."

(Schluß.)

Die Frau bestand darauf, daß bezgleichen Freundschaftsdienste, die sich Nachbarn zu leisten pflegen, gegen einander aufgingen; und setzte hinzu, daß ihr Mann nichts Ordentliches aufgeschrieben habe; sie wüßte nur, daß er mit Kreide auf einer Schreibtafel verzeichnet, wie viel er an baarem Gelde von seinem Freunde gelichen. Diese Tafel hatte sie nun sieben Jahre lang sorgfältig aufgehoben, und legte sie nur jetzt vor, um gegen sich selbst den Beweis zu führen. Sie war mit einer Reihe von römischen Zahlen beschrieben, die kaum leserlich waren, und aus denen man sonst nichts als die einfältige Aufschrift dieser guten Leute abnehmen konnte. Ich fragte den alten Mann, ob er sein Aufzeichnungsbuch beschwören könnte. — „Beschwören?" erwiderte er, „das sagte mir neulich ein Rechtsgelehrter, dann müßte mir die ganze Summe bezahlt werden. Aber das können Sie mir doch nicht rathen, mein Herr! Sie wissen ja wohl, daß die gemeinen Bauersleute es mit ihren Annotationsbüchern nicht so genau nehmen, als die Kaufleute und Gelehrten. Ich habe in meinem Leben noch keinen Eid geschworen, und der erst sollte mir hart ankommen. — Entscheiden Sie also nicht nach der Strenge der Gesetze, sondern nach der Billigkeit, und vergessen Sie nicht, daß mein Schuldner mein Freund gewesen, und ich eher etwas verlieren kann, als der unmündige Knabe da und seine ehrliche Mutter."

„Ja, mein Herr, widerholte die Frau, entscheiden Sie nur! Wir wollen es auf Sie ankommen lassen, und ich werde bezahlen, was Sie immer für billig halten, denn mir sind die Worte meines verstorbenen Mannes noch gegenwärtig, als er mir auf dem Todbette befahl, mit seinem Freunde zu rechnen, und denselben auf sein Wort zu befriedigen."

Sonach kostete es nicht viel Mühe, diese edlen Streitenden zu vergleichen. Die alte Schreibtafel wurde mit dem Aufzeichnungsbuche gegen einander gehalten, die Posten, welche hier und dort übereinkamen, wurden für richtig erkannt, die andern durch einen Bauschhandel geschlichtet. Die Frau und der Alte umarmten sich herzlich, die Zeugen standen mit offenem Munde da, und nun gingen sie mit dem Alten, der sie in seine Heimath einlud, wo des andern Tages Kirchweih einfiel.

Für die Redaktion verantwortlich: Gl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mp.	Waizen gft.	Waizen gf.	Roggen Mp.	Roggen gft.	Roggen gf.	Gerste Mp.	Gerste gft.	Gerste gf.	Haber Mp.	Haber gft.	Haber gf.
			fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.
April	9.	München	19	19	15	—	12	4	—	12	47	—	8	37	28	—
April	7.	Erding	17	49	—	—	11	28	—	11	30	—	8	37	—	—
April	8.	Landshut	17	61	5	—	11	47	—	10	54	19	—	7	55	16	—
April	2.	Straubing	17	36	—	—	11	19	49	—	10	12	—	7	57	7	—
April	7.	Deilngries	16	56	—	—	11	41	—	—	11	7	—	8	9	8	—
April	4.	Regensburg	17	16	3	—	12	12	—	—	12	12	34	—	8	5	25	—
April		Amberg																
April	5.	Deggendorf	17	38	12	—	12	22	2	—	9	37	—	—	7	51	7	—
April	8.	Augsburg	18	33	—	—	12	6	—	—	13	18	—	—	8	18	—	—
April	2.	Landau	14	39	—	—	12	19	—	—	8	15	—	—	8	17	—	—

Mittelpreis des Hopfens per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 8. April:

für ober- und niederbayerisches Gewächs mittl. Gattung 87 fl. 38 kr.
für Holledauer Landhopfen 127 fl. 50 kr.
für vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend 150 fl. 15 kr.
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-Moosbacher und Stirnergut — fl. — kr.

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Mit einer Insekaten-Beilage.

Diese Wochenschrift erscheinet vom 3. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Anzeigen berechnet wir mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundschafts-Anzeigen sind willkommen. Unbemittelte Mannschaften können wir nicht unentgeltlich. Sie werden verrechnet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) **Nr. 16. 20. April 1870.**

Wo stehen wir?

Die Verfassungswirren im Osten unseres Heimatlandes, in Oesterreich, werden zur Zeit von Jedem aufmerksam verfolgt, welcher an die Zukunft denkt, sowohl in Bezug auf die staatliche Stellung Bayerns unter den europäischen Völkern, als bezüglich der Entwicklung und Neugestaltung der Dinge in Europa überhaupt, vor allem in Mitteleuropa. Jenes große Reich übt auf sie einen entscheidenden Einfluß, und es kommt sehr Viel darauf an, wie man sich dort im eigenen Haus zurecht findet. Denn nur eine glückliche Ordnung der inneren Angelegenheiten kann es in seinem dermaligen Bestand erhalten. Aber das geht schwer.

Der alte österreichische Kaiserstaat heißt jetzt bekanntlich das österreichisch-ungarische Reich. Ungarn hat seinen eigenen Landtag und sein eigenes Ministerium. Die nicht ungarischen Kronländer haben auch ihre eigenen Landtage, aus welchen die Delegirten für den Reichstag der westlichen Hälfte des Reiches gewählt werden, und erst aus diesem Reichstage und dem ungarischen Landtage bildet sich die Delegation des österreichisch-ungarischen Gesammtstaates, welche über die gemeinsamen Reichsangelegenheiten berathet und beschließt.

Durch diese seit dem bedeutungsvollen Jahre 1866 geschaffene Veränderung sollte Oesterreich verjüngt und sollten die jahrelang unzufriedenen Ungarn versöhnt werden. Das Letztere hat man allerdings in der Hauptsache zuwege gebracht. Daß aber nun die übrigen Völkerstämme der Monarchie das Nämliche verlangen würden, was die Ungarn hatten, war vorauszusehn. Die Czechen, die Polen u. s. w., sie alle wollen auch ihr nationales Reich und, wie die Ungarn, den österreichischen Kaiser nur als ihren König anerkennen. Man wird also auch mit diesen einen Ausgleich suchen müssen. Dem „liberalen Bürgerministerium" ist er nicht gelungen; unser Liberalismus mit seinem blinden Eifer gegen Glauben und Volkssitte hat nicht das Zeug dazu, solche Wirren zu lösen.

Das „liberale Bürgerministerium" besteht nicht mehr, ein neues ist noch nicht gebildet. Es kann nicht wohl gebildet werden, ehe man nicht darüber im Klaren ist, wie sich die Verfassung erhalten, und zugleich das deutsche Wesen mit den Ansprüchen der nichtdeutschen Völkerschaften zu einem dauernden Ganzen vereinigen lasse.

Und darin liegt der Kern des Ganzen; davon hängt ab, ob insbesondere die kleineren slavischen Länder in Osteuropa, zu einem großen Staatswesen verbunden, noch länger gegen das Vordringen des russischen Reiches Halt machen können, oder ob sie demselben anheim fallen und so die Macht jenes gefährlichen Nachbars in sehr bedenklicher Weise vergrößern helfen. —

Ein anderer Cäsar der alten Römer, Ludwig Napoleon, versucht in Frankreich den letzten Zug, die Machtstellung seines Hauses zu erhalten. Die große Unzufriedenheit der Franzosen, ihr stürmischer Ruf nach größerer Freiheit hat ihn veranlaßt, ein liberales Ministerium zu berufen, was im Vergleich mit den früheren Zuständen allerdings eine Besserung war. Es soll nun eine allgemeine Volksabstimmung stattfinden darüber, ob das Volk die Verbindung des Kaiserreiches mit der Demokratie und der Freiheit wolle oder nicht, und im Sinne dieses Bündnisses soll eine neue Verfassung in's Leben treten.

Es ist das ein schlaues Spiel. Wahre Freiheit ist unmöglich in Frankreich, solang ein Napoleon auf dem Thron sitzt, und wer also für die Neuerung stimmt, hilft nur dem Kaiser unter freiheitlichem Scheine seine Macht durch den Volkswillen bestätigen. Wer aber nicht dafür stimmt, gibt hiemit zu, daß Alles so bleiben sollte, wie's bisher war. Und damit geschieht dem Kaiser vielleicht ein noch größerer Gefallen. —

Durch Italien geht eine republikanische Bewegung und die Regierung sieht zu ihrem Schrecken, daß selbst das Heer nicht frei ist vom Geiste der Revolution. Der geringste Anstoß von Außen, namentlich ein Sieg der Republik in Frankreich, würde die haltlosen Zustände des neuitalienischen Königreiches zweifellos über den Haufen werfen.

So steh'n wir nicht ohne Sorge vor der Zukunft. An allen Seiten thürmen sich Wolken auf; große Völker, unzufrieden mit ihren Staatseinrichtungen, alte Reiche in den Grundfesten erschüttert, neue, von vornherein auf Sand gebaute im Vergeh'n. Wir müssen wirken und wachsam sein, daß jene Wolken an unserem Heimatlande glücklich vorüberzieh'n.

Wie treiben wir's?

Rede unseres ersten Vorstandes Frhr. v. Hafenbrädl

aus Anlaß der Berathung eines Gesetzentwurfes über die Verlängerung der provisorischen Steuererhebung.

Meine Herren! Wie Sie so eben gehört haben, habe ich mir erlaubt, einen Wunsch als Anhang zu dem vorliegenden Gesetzentwurf der Kammer vorzuschlagen. Verfassungsmäßig steht uns in solchen Fällen nur das Recht zu, wünschen zu dürfen. — Ich will sonst nichts als einen Wunsch aussprechen, der wie ich glaube, im ganzen Lande seinen Wiederhall finden wird.

Nun, der Wunsch ist nicht immer so leer, nicht immer so ohne Bedeutung, in gewissen Fällen hat er auch ein Gewicht und hat seine Bedeutung, und ich denke mir unter diesen Fällen den vorliegenden. —

Meine Herren! Es ist jetzt zum zweitenmale, daß wir über ein Steuerprovisorium berathen und Beschluß fassen sollen. — Ich erinnere mich noch recht gut zurück, wie wir über das erste Steuerprovisorium Beschluß gefaßt haben, — und was folget hieraus? — Wir haben die Erfahrung gemacht, daß uns, ohne daß das Budget noch zum Schluß berathen worden ist, ohne daß es noch in Angriff genommen worden ist — mit einem Armeebefehle geantwortet wurde. — In anderer Beziehung ist unsere Stellung bisher auch nicht so rosig gewesen, wie wir sie uns etwa da oder dort gedacht hätten. — Man hat uns nicht so ent-

Digitized by Google

gegenkommend behandelt, wie wir glaubten, daß wir dem Volke gegenüber uns rechtfertigen könnten. —

Meine Herren, außerseits erfahren wir und haben wir erfahren von Tag zu Tag, daß wir durch das Mittel der Presse angegriffen werden von allen Seiten; beinahe möchte ich sagen, dies macht auf uns einen sehr niederschlagenden Eindruck, aber einen entmuthigenden Eindruck macht es nicht, und nimmermehr! Es ist uns kein Geheimniß geblieben, daß wir, von den Stufen des Thrones angefeindet, bis hinein in den norddeutschen Reichstag Verdächtigungen ausgesetzt sind. Es sind uns Unterstellungen gemacht worden, gegen die ich im Namen meiner Partei und im Namen des patriotischen Volkes, welches uns hieher gesendet hat, auf's Feierlichste protestire!

Dieses vorausgeschickt, erlaube ich mir, auf meinen Wunsch selbst einzugehen. Mein Wunsch enthält, glaube ich, gar nichts so Anstoßendes, als daß ich nicht auf ein Entgegenkommen hoffen dürfte. Freilich, ihm könnte etwa auch die Verdächtigung auf dem Fuße folgen. — Man könnte sagen, wenn wir nicht die Beförderung in der Armee zahlreich wünschen, daß wir deßhalb den Wehrstand des Landes schädigen wollen. —

Meine Herren, wir wollen deshalb die Wehrfähigkeit des Landes nicht schädigen, im gegenwärtigen Momente am allerwenigsten, und ich versichere Sie, wir würden uns sehr darniedergedrückt fühlen, wüßten wir keinen andern Ausweg zu sparen, als gerade den Wehrstand zu schädigen! Ich wünsche mir, und spreche es hier ohne Furcht und mit Muth offen aus, daß aus jedem bayerischen Soldaten hundert Helden erstehen möchten! — So wünsche ich mir den Wehrstand des bayerischen Volkes! So soll er fürderhin sein und bleiben, und wenn die Noth an Mann kommt, habe ich auch die Ueberzeugung, daß dieses Volk wie ein Mann für seine Freiheit und Selbstständigkeit einstehen wird! Dieses Volk, es wird den Beweis liefern, daß es nicht von weniger Heldengeist beseelt ist, als jenes vom Jahre 1705. — Wenn ich in meinem Vorschlag vorbringe, es möchten die höheren Civil- und Militärstellen nicht besetzt werden, so spreche ich damit gewiß nicht so außerordentlich Unrechtes aus. — Es ist ja nur ein frommer Wunsch, aber ich lege alles Gewicht darauf, daß dieser Wunsch mit aller Entschiedenheit ausgesprochen werde! Wir wissen, daß wir in dieser Beziehung, was diese Besetzungen anbelangt, im gegenwärtigen Momente keine Noth haben, und drei Monate ist auch keine Ewigkeit. — Dann kann im Verhältniß der Bewilligungen nach meiner Ansicht die königliche Staatsregierung wieder thun was sie will. — Nun bitte ich Sie, unterstützen Sie meinen Antrag und ich glaube, wir haben dann damit recht gehandelt.

Die Gesammtzahl unserer Adreßunterschriften für Heerreform und Aufhebung des 7. Schuljahres beträgt jetzt 14,000.

Versammlungsberichte.

In Hörmannsdorf (am 11. d. Mts.) war die Versammlung sehr zahlreich besucht; 11 neue Mitglieder traten bei. Die Vereinsstatuten und die Hagelversicherungsstatuten wurden besprochen und erklärt, ebenso die bekannten wichtigen Fuchsmühlerbeschlüsse.*) Unsere Hagelversicherungsanstalt fand allgemeinen Beifall.

Am 27. März war in Holzheim eine große Versammlung bayrisch gesinnter Männer vom Lande, welche den Eintritt in unsern Verein beschrach. 70 Männer erklärten sofort ihren Eintritt und wählten ein Ausschußmitglied.

Auch in Schwaben rührt sich's jetzt bedeutend für unsere Sache. An mehreren Orten fanden an den Osterfeiertagen große Versammlungen statt, worüber nähere Berichte noch fehlen.

*) Diese Beschlüsse scheinen nach dem „Westfälischen Bauer" auch in Norddeutschland bereits Aufmerksamkeit zu erregen. D. Red.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Gethertte Garben-Bänder.

Da es namentlich für Solche, die nur Maschinenstroh besitzen, sehr nöthig ist, zu erfahren, wie man billige Bänder zum Binden von Garben ꝛc. bekommt, empfiehlt ein französ. Ackerbaublatt eine Methode, die sehr viel für sich hat. Nach derselben schneidet man starken Spagat in entsprechend lange Bänder, taucht diese in eine schwache Lösung von Kupfervitriol, läßt sie einige Stunden darin liegen und trocknet sie dann. Sind sie trocken, legt man selbe in erwärmten Theer. Diese Bänder sollen sehr dauerhaft sein und kommen besonders deßhalb billiger, weil man sie beim Dreschen sammeln oder wieder zum Binden des leeren Strohes verwenden kann, so daß bei der nächsten Ernte die Leute nicht wieder mit Strohbändernachen aufgehalten sind. Damit das Baden leichter und schneller geht, befestigt man an jedes Band einen kleinen Drahtring, durch den man das zweite Ende des Spagat's steckt und eine einfache Masche schlingt. Aus Erfahrung können wir diese Methode nicht empfehlen, jedoch scheint sie einer Probe werth zu sein.

Wasserdichtmachen der Mauern.

Stadtbaumeister Brudel in Memmingen empfiehlt (im Württemberg'schen Gew.-Bl.) als schon oft bewährten Anstrich für nässende Mauern 50 Pfd. Pech, 30 Pfd. Harz, 6 Pfd. englisches Roth und 12 Pfd. Ziegelmehl (für eine Fläche von 200 Quadratfuß berechnet) zusammenzumischen, in einem Kessel zu kochen und unter stetigem Umrühren der Masse im kochenden Zustande zu verwenden. Der Anstrich hat mittels eines Pinsels und sehr sorgfältig zu geschehen, damit derselbe ganz gleichmäßig dick wird. Der Putz ist jedoch vorher gut abzuschlagen und jede offene Fuge mit gewöhnl. Mörtel zu verstreichen.

Um Wasser von den Mauern abzuhalten, überzieht ein Herr Panjome in London die Außenfläche der Gebäude so lange wiederholt mit einem Anstrich von Natronwasserglas bis die Steine damit gesättigt sind. (Allgstr. landw. Ztg.) Je poröser die Steine sind, desto stärkeren Anstrich brauchen sie. Nach vollständiger Einsaugung des Wasserglases wird eine Chlorkalziumlösung aufgetragen. Diese bildet mit dem Wasserglas eine feste Verbindung, welche alle Zwischenräume ausfüllt und das äußere Ansehen nicht verändert.

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Wohlthat fürs Volk.)

I.

Am 1. Juli oder doch spätestens bis zum Ende dieses Jahres wird unser Prozeßwesen eine gründliche Änderung erfahren, und wer schon einen Proceß geführt hat, namentlich einen von den längeren, der Mann wird diese Änderung kaum beklagen.

Das Prozeßelend in unserm Heimatlande kann nicht größer werden, als es ist, jede Abhilfe erscheint hier als Wohlthat fürs Volk. Es ist deßhalb nicht gut gethan und beweist wenig ehrlichen Sinn für wahres Volkswohl, wenn von mancher Seite her schon jetzt Mißtrauen gegen die Neuerung erregt und das Volk, zumal das Landvolk über das Gute, was daran ist, im Unklaren belassen wird.

Wir gehören nicht zu den blinden Bewunderern aller französischen und rheinpfälzischen Justizeinrichtungen, wozu im allge-

Digitized by Google

meinen auch die neue Prozeßordnung zählt. Im Gegentheil bedauern wir, daß alte deutsche Sitte, nachdem sie im Heimathlande Jahrhunderte lang unter bureaukratischem Schutt vergraben lag, immer erst aber das Ausland her wieder zu Ehren kommt. Aber ein braver Mann ist Etwas werth, auch wenn er fremdes Gewand trägt, und deutscher Brauch, französisch zugestutzt ist und noch lieber, als die Prozeßregeln römischer Rechtsgelehrter, welche das Volk nicht versteht, und nicht verstehen kann und nie verstanden hat. Was wir neulich von den Schwurgerichten sagten, das gilt auch von der neuen Prozeßordnung. Wir erhalten damit einen Theil der alten deutschen Rechtspflege zurück: Die Öffentlichkeit und die Mündlichkeit. Das ist ein Vorschritt zum Besseren, wofür wir nicht genug danken können. Damit ist der Weg offen, zu dem Theile nach und nach Alles wieder zu bekommen, was unsere Voreltern hatten. Es muß nur die Zeit, oder richtiger das Volk muß vorerst reif werden, d. h. durch Einsicht und Bildung die Gottesgabe freier Selbstverwaltung versteh'n und verdienen lernen.

Es ist bezeichnend, daß die meisten Einwendungen gegen den neuen Proceß von solchen Herrn erhoben werden, welche dadurch einzubüßen fürchten in Bezug auf den Geldsack. Aber wer's ehrlich mit dem Volke meint und den eigenen Nutzen nicht immer voram stellt, der Mann kann und darf — wenn er die Sache versteht — im großen Ganzen Nichts dagegen einwenden.

Wir werden, soweit es der Raum unserer Wochenschrift erlaubt, eine fortlaufende Rundschau über die neue Einrichtung bringen. Unsere Freunde mögen dann selbst urtheilen, was Gutes daran ist, und für das selbständige Handeln vor Gericht sich vorbereiten.

Nur die Hauptzüge des Ganzen schicken wir heut schon voran, den Grund, weßhalb wir sagen, nach freier, bester Ueberzeugung sagen müßen:

Die neue Proceßordnung ist eine Wohlthat fürs Volk.

1. Die Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens bildet das Volk. Jeder anständige Mensch kann künftighin alle Gerichtssitzungen — nur seltene Ausnahmen abgerechnet — beiwohnen und durch fleißiges Aufmerken Belehrung und Rath umsonst holen, was er bisher (mitunter zu spät) nur für Geld erhielt. Der gewöhnliche Mann lernt so mit den Gesetzen seines Landes vertraut werden, er lernt sich selbst helfen und auf der Hut sein. Dadurch werden aber die Prozesse überhaupt weniger, jedenfalls kommen unnütze Berufungen gegen Urtheile und jene leichtfertigen Händel mehr ausser Brauch, welche mitunter einem braven Mann viel Geld und Ärger kosten. Denn wer noch Ehre im Leib hat, wird sich schämen, wahre Thatsachen öffentlich abzuläugnen, während dies auf dem geduldigen Papiere eher angeht.

Dadurch werden aber die Prozesse

2) kürzer, einfacher und folglich wohlfeiler. Es gibt nicht mehr so lange Fristen, wie bisher, die aus mancherlei Gründen immer wieder verlängert werden, es wird nicht mehr so Viel geschrieben, und einfache Sachen, welche früher zum endlichen Entscheid ihr Jährlein brauchten, werden sich häufig in einer einzigen Hauptverhandlung abwickeln.

3) Der Rechtspruch erfolgt in der Hauptsache nicht mehr nach der „Aktenlage", sondern in der Regel nach dem Ergebnisse der öffentlichen mündlichen Verhandlung. Dies ist von unberechenbarem Nutzen für den Sieg des wahren Rechtes, freilich vorausgesetzt, daß der Richter Sprache und Denkart des Volkes versteht, dessen Rechtshändel er schlichten soll.*) Aber selbst wenn nicht, bleibt es immer noch ein Vortheil, wenn der urtheilende Richter künftighin die Zeugen selbst reden hört, während er bisher ihre Aussage nur aus Protokollen kannte, worin sie erst mittelbar, nach der Auffassung eines Dritten geschrieben steh'n. Das war zumal auf dem Lande ein großer Übelstand; denn bekanntlich gibt es viele Leute, welche auf Vorlesen unterschreiben und dabei gar nicht merken, daß sie in ihrer Art sich auszudrücken falsch verstanden wurden. Was aber unterschrieben, gilt für anerkannt, darauf muß der Rechtspruch gebaut werden. So fand der urtheilende Richter mitunter gerade das Gegentheil vom wahren Sachverhalte und Recht behielt Der, welcher die Sache am Geschicktesten verdrehen konnte.

4) Nach der neuen Proceßordnung kann sich Jeder, der nicht unter Curatel steht, vor den Stadt- Land- und Handelsgerichten selbst vertreten, d. h. alle persönlichen oder schriftlichen Proceßhandlungen ohne Advokaten vornehmen. Theilweise (persönlich vor den Stadt- und Landgerichten) hat er dies bisher schon gekonnt, auf dem Lande aber ist von diesem Recht nur ein geringer Gebrauch gemacht worden. Für den Anfang ändert sich das auch künftig kaum; aber wenn einmal das neue Verfahren im Gange und durch die Öffentlichkeit der Sitzungen den Leuten mehr vertraut geworden ist, dann wird der schlichte Mann bald lernen, wie man vor Gericht auftritt und einfache Rechtshändel von nun an selbst besorgen. Dies bringt, vom Kostenpunkte abgeseh'n, den weiteren Nutzen, daß der Mann folgerichtig denken lernt und seine Gedanken klar aussprechen. Wer vor Gericht reden kann, der kann es auch vor der Gemeinde, der Kreisvertretung, vor dem Landtage, überall, wo er Grund findet, seiner Meinung Nachdruck zu geben.

5) Endlich schafft unsere neue Proceßordnung ein sehr weites Feld für Schiedsgerichte, d. h. es gesteht den Parteien das Recht zu, für die Entscheidung ihrer Rechtshändel (nur wenige in das staatliche und gesellschaftliche Leben tiefer eingreifende Fälle sind hier ausgenommen) nach freier Wahl die Richter zu bestellen. Dieses Kapitel werden wir später sehr eingehend behandeln. Denn wenn wir auch hier erst zum Schlusse davon sagen, ist es im Vereine mit dem Geschenk der Öffentlichkeit und Mündlichkeit für das Volk und seine Zukunft von großer Bedeutung. Das Gesetz gibt uns ein Mittel in die Hand, die deutsche Sitte der Volksgerichte wieder in Übung zu bringen; Aufgabe des Volkes und seiner wahren Freunde wird es sein, den rechten Gebrauch davon zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Dafür kann die Regierung bei Besetzung der Richterstellen leicht Sorge tragen. — D. Red.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Der Wahlgesetzentwurf wird demnächst in den Kammereinlauf kommen. Die bisherigen Bestimmungen in Bezug auf Diäten und Reisekostenentschädigung sollen beibehalten bleiben.

Der Gesetzgebungs-Ausschuß für den Strafprozeß wird seine Thätigkeit während der Dauer der gegenwärtigen Landtagsversammlung kaum beginnen können, weil dringendere Arbeiten, wie Wahlgesetz, Budget, Advokatenordnung, Tax- und Stempelwesen u. s. w. die Zeit zu sehr in Anspruch nehmen. Referent

Digitized by Google

über den Strafproceß nennt man unseren jetzt wieder genesenen Abgeordneten Dr. Schättinger von Bamberg. Unser I. Vorstand wird über Anträge bezüglich des Wehrgesetzes (Zulässigkeit des Loosnummerntausches oder der Stellvertretung) Bericht erstatten; Domkapitular Dr. Schmid von Bamberg über den Antrag auf Aufhebung des 7. Schuljahres.

Herr Abgeordneter Kolb hat seinen Austritt als Abgeordneter des Zollparlamentes erklärt. Als Grund führt er an, daß er von dieser Art Vertretung kein Heil erwarten könne und die Wahl von Vorne herein nur aus Rücksicht für seine Wähler angenommen habe, welche ihn früher auch in den bayerischen Landtag gewählt. Nachdem er aber bei der letzten Wahl in seinem früheren Wahl-Bezirke nicht mehr gewählt worden, sei jene Rücksicht weggefallen.

— In München haben 700 Schneidergesellen kurz vor Ostern die Arbeit eingestellt. Wer noch schnell einen neuen Feiertagsrock gehabt hätte, mußte sich ohne ihn zufrieden geben. Die Leute wollen besseren Lohn, kürzere Arbeitszeit und vor Allem Abschaffung der Sonntagsarbeit.

— In Württemberg hat der Justizminister an seine Richter-Beamten ein Schreiben versandt, worin sie veranlaßt werden, die Stimmung des Volkes im Sinne der Regierung zu bearbeiten und darüber Bericht zu erstatten. Den Fleißigeren von den Herrn wird Dankbarkeit versprochen.

In Churhessen hat (nach der Hess. V. Ztg.) ein Oberförster des Forstreviers Krumbach einen Termin ausgeschrieben zur einjährigen Verpachtung des auf den Huthrevieren der zur Hute (Weide) berechtigten Gemeinden zurückgebliebenen Kuhlägers (bei uns Kuhdreck, Kuhfladen genannt.) Die Verpachtungsbedingungen sind vorher einzusehn. — Worin die wol bestehen mögen?

— Ein Arzt in England hat vor einer Gesellschaft von Offizieren den Vorschlag gemacht, alle die Krankheitsstoffe, welche in den Typhus und Cholera-Spitälern in Staubform die Luft füllen, mit Baumwolle aufzufangen und in Granaten zu füllen. Wo dann eine solche Granate platzte, da würde — so meint der menschenfreundliche Mann — das ärgste Krankheitsgift in die feindliche Armee gestreut und diese rasch zu Grund gerichtet werden.

Wanderversammlungen sind angezeigt:

Am Sonntag d. 24. April in Schermau im Gräfl. Montgelas'schen Gasthause.

Am Donnerstag den 21. d. Mts. Wanderversammlung in Deggendorf bei Ebner Abends 7 Uhr.

Was haben wir für die Kurzweil?

Bauernlied.

Wir halten treu zum alten Gott,
Zur alten Christensitte,
Er ist der Helfer in der Noth,
Sein Segen unsere Bitte.
Die Lüge vergeht,
Das Wahre besteht,
Hinter Gewölk ist Sonnenschein!
Fromme Bauern woll'n wir sein.

Wir halten treu zum eigenen Herd,
Der Hof ist unser Friede,
Wir ja'n und ernten, Arbeit ehrt,
Den Fleißigen lobt im Liede!
Frei ist der Mann,
Der ein Heim bauen kann!
Und frei wie die Flur, wie der Fink im Hain,
Freie Bauern woll'n wir sein.

Wir halten treu zum Vaterland,
Der Ordnung eine Mauer.
Gott gieb dem Fürstenhaus Bestand,
Sein altes Recht dem Bauer.
Und kommt der Feind,
Der's bös uns meint:
Der Löwe wacht, nur keck herein!
Starke Bauern woll'n wir sein.

Für die Redaktion verantwortlich: Gl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mtz. gft	gl.	kr.	Roggen Mtz. gft	gl.	kr.	Gerste Mtz. gft	gl.	kr.	Haber Mtz. gft	gl.	kr.
April	16.	München	19	14	—	5	11	45	—	16	12	49	2	—	—	8	29	—	—	8
April	13.	Erding	18	14	25	—	11	15	—	—	11	29	—	—	—	5	27	—	—	4
April	13.	Landshut	16	54	—	—	11	43	—	—	11	—	26	—	—	4	13	—	—	2
April	9.	Straubing	16	55	—	4	11	50	—	—	10	7	—	—	—					
April	14.	Weilngries	16	90	—	—	11	41	—	—	11	7	—	—	—					
April	9.	Regensburg	17	46	3	—	12	12	—	24	12	12	—	—	—					
April	—	Amberg																		
April	5.	Deggendorf	17	38	12	—	12	22	2	—	9	37	—	—	—					
April	8.	Augsburg	18	33	—	—	12	6	—	—	13	18	—	—	—	5	15	—	—	—
April	9.	Lindau	11	14	—	—	12	38	—	—	—	—	—	—	—	6	19	—	—	—

Mittelpreis des Hopfens per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 15. April:
für ober- und niederbayerisches Gewächs mittl. Gattung 98 fl. 7 kr.
für Holledauer Dandhopfen 125 fl. — kr.
für portugiesische Qualitäten aus Spalter Umgegend 119 fl. 5 kr.
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-Moosbacher und Stirnergut — fl. — kr.

Inserate.

Bekanntgabe.

Die Titl. Hrn. Einsender von Adressen, bezüglich der Heeresorganisation und des 7. Schuljahres, an mich bitte ich, mich zu entschuldigen, wenn ich nicht im Stande bin, sofort brieflich den Empfang anzuzeigen.

Franz Xav. Frhr. v. Hafenbrädl,
Landtagsabgeordneter.

Dem Unterzeichneten ist ein junger, schwarzer, langhaariger Hühnerhund, mit Halsband versehen, an der Brust ein weißes Fleckchen, auf den Ruf „Hektor" gehend, entlaufen. Wem derselbe zugelaufen, wird um Nachricht gebeten.

Epfleder,
Posthalter in Griesbach.

Schnellpressendruck und Verlag des d. p. Bauernvereins.

Mit einer Inseraten-Beilage.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 1. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 Kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Buchhandel bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Ankündigungen berechnen wir mit 2 Kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurücksenden. Die werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) **Nr. 17.** **26. April 1870.**

Wo stehen wir?

Die Verfassungswirren in Oesterreich, wovon wir im letzten Blatte schrieben, haben sich unter der Zeit noch nicht gelöst; ihre Lösung wird wohl noch eine Weile auf sich warten lassen.

Auch in Frankreich ist das Plebiszit, d. h. die Volksabstimmung zu Gunsten des napoleonischen Hauses noch nicht geschehen, aber die Regierung und alle Parteien rüsten dazu, jede in ihrer Art. Versammlung folgt auf Versammlung, Aufrufe drängen sich, und die Regierung mit ihren Freunden läßt kein Mittel unversucht, durch den Ausfall der allgemeinen Volksabstimmung dem zweiten Kaiserreiche neue Festigkeit und Weihe zu geben. Man schreckt die ordnungsliebenden Bürger durch die Furcht vor Revolution und sucht in dieser Weise insbesondere auch den Klerus zu gewinnen, weil man seinen Einfluß auf das Volk gut kennt und deßhalb zu verwerthen wünscht. Der Kaiser will selbst ein Manifest, d. h. einen Aufruf an jeden Wähler erlassen und es werden zu diesem Zwecke 8 Millionen Abdrücke hergestellt. Unter diesen Umständen (auch das ganze Beamtenthum ist natürlich für die Regierung kommandirt) ist der Ausgang nicht mehr zu bezweifeln. Das Plebiszit wird — obwohl sich alle entschiedenen Gegner der Bonaparte'schen Herrschaft der Stimmabgabe enthalten wollen — zu Gunsten Napoleons ausfallen und ihm vielleicht bis zu seinem Ende die Herrschaft sichern. Dann aber ist es um Frankreich ist der Napoleonserinnerungen viel zu satt, um dieses Emporkömmlinggeschlecht länger an der Spitze des Staates zu dulden.

In Italien gährt es unterdessen in bedenklicher Weise fort. — Man [illegible] einen republikanischen Aufstand auf der Insel Sizilien [illegible] auch in den Abruzzen (Gebirgsland in Mittelitalien) sollen [illegible] republikanische Banden gebildet haben, gegen welche sowohl die italienische als die päpstliche Regierung Vorsichtsmaßregeln treffen.

In deutschen Landen ist's im Augenblicke ruhig. Die braven Württemberger, steh'n noch immer ziemlich rathlos vor den „energischen" Schritten ihrer Regierung gegenüber der Volkskammer, lassen sich aber dadurch nicht abhalten, ihr gutes Recht zu wahren trotz Rundschreiben „liberaler" Minister. Die sind ja anderwärts auch schon dagewesen und haben in der Hauptsache dem Verfasser Nichts genützt, aber Viel geschadet. Denn je mehr die Schreibstube Anlauf nimmt, ihre Ansicht dem Volke aufzudrängen, desto weniger hilft es. „Man merkt die Absicht und wird verstimmt" — hat einmal ein großer Mann gesagt.

In Berlin hat der preußische Minister v. Delbrück am 21. d. Mts. das Zollparlament eröffnet, ziemlich ohne Sang und Klang. Es waren etwa 120 Abgeordnete anwesend, der Alterspräsident brachte ein „Hoch" dem König. Unsere bayerischen Abgeordneten werden sich ohne Zweifel kurz fassen in dieser „nationalen" Versammlung, wenigstens die Patrioten. Zu berathen gibt es dort nicht viel, jedenfalls nichts so wichtiges, wie in der heimatlichen Volkskammer. Wir halten mit Kolb wenig vom Zollparlamente. Das will uns ein schwacher Schatten deutscher Einheit scheinen. Falls sich unsere deutschen Volksstämme nie besser sollten einen können, dann wär' es schlimm bestellt um das große deutsche Vaterland, und alles Singen, Schießen, Turnen, Essen, Trinken, Sprechen wäre Tändelspiel gewesen. Oder war's dies vielleicht auf jeden Fall? Möglich, wenn nicht gewiß; wie sollten Sängerfeste Macht und Freiheit schaffen? Dazu gehört was Anderes. Aber dies Andere kommt schon nach.

Weniger Soldaten und weniger Schreibstuben, dafür mehr Selbstbewußtsein im Volke, mehr Rechtsgefühl und Gemeinsinn. Dann kommt die Freiheit und mit ihr die einheitliche Macht, das Glück, der Friede, ehe wir's denken.

Nur Gott nicht vergessen und sein Christenthum! Denn darin ruht im Grunde doch alle Freiheit, wenn sie Werth haben soll für die Dauer.

Wie treiben wir's?

Versammlungsberichte.

Bei der Versammlung in Reschala unweit Passau (am 19. l. Mts.) sind 175 Mitglieder dem Vereine beigetreten. Unser I. Vorstand, welcher diese Versammlung leitete, wurde mit wahrer Begeisterung empfangen.

In Unterbaar (Oberbayern) waren am 18. ds. Mts. mindestens 800 Männer versammelt. Herr Giffer aus Thierhaupten führte den Vorsitz; außer ihm sprachen der zweite Vorstand des patriotischen Vereines Casino in Augsburg, ferner die Herren Graf Zugger-Blumenthal, der Vorstand des Gesellenvereines in Pöttmes, Gutsinspektor Buhmann von Affing und Pfarrer Feustle von Gundelsdorf.

Am nämlichen Tage wurden auch in Wullenstetten B.-A. Neuulm und in Perchting bei Starnberg (Oberbayern) großartige Bauernversammlungen abgehalten. Letztere, in welcher die Herren Redspieler und Professor Dr. Graaß sprachen, beschloß den Beitritt zu unserem Vereine; unsere schwäbischen Landsleute scheinen kleine Vereine vorzuzieh'n.

Wanderversammlungen sind angezeigt:
In Schierling am Sonntag den 1. Mai l. Js.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Die Nachgeburt bei Kühen und ihre Entfernung

Weil es heuer so oft vorkommt, daß sich die Kühe, wie man sagt, nicht sauber machen, und darüber in vielen Häusern Besorgniß entsteht, wollen wir auch davon ein Weniges reden. Es schadet nicht, wenn wir manchmal so ein Übel besprechen; man

Gedruckt am 26. April 1870 [illegible]

Digitized by Google

weiß sich dann zu benehmen und kommt nicht sogleich in den Zustand, in welchem man vor Angst oft das Verkehrte und Schädliche anwendet.

Der beste Weg zum richtigen Benehmen bei Abwendung eines Übels ist die Betrachtung desselben, sowie des gesunden Zustandes, und die Forschung nach der Ursache der Entstehung. Das wollen wir denn auch heute thun.

Solange die Frucht (das Junge) sich im Mutterleibe befindet, liegt sie in einem eigens dazu erschaffenen Sacke, welchen man Fruchthälter oder Gebärmutter (Bärmutter) nennt. Er hat an der inneren Seite viele kleine runde Erhöhungen, welche während der Trächtigkeit bedeutend sich vergrößern, mütterliche Fruchtkuchen oder Gebärmutterknöpfe heißen und dazu da sind, die Frucht zu ihrer Ernährung und Entwicklung mittelst ihrer Drüsenöffnungen mit Milch zu versehen.

Die Frucht liegt aber nicht blos in diesem Sacke, sondern sie ist auch noch von dem sogenannten Ei, einer Hülle aus verschiedenen häutigen Gebilden, umschlossen. Diese Hülle ist nothwendig zur Entwickelung der Frucht und ist zu diesem Behufe an mehreren Stellen mit den mütterlichen Fruchtkuchen der Gebärmutter verbunden. Sie wird nach der Geburt ebenfalls aus dem Mutterleibe gestoßen und es erscheint uns ein Theil derselben als eine Haut mit mehreren schwammigen runden Flecken, was wir die Nachgeburt nennen. Die Stellen, an welchen die Hülle mit den Mutterkuchen der Gebärmutter verbunden ist, sind diese schwammigen runden Flecke, welche ebenfalls Fruchtkuchen heißen. Die Verbindung wird durch das innige Verwachsen der Zotten dieser Fruchtkuchen mit denen Mutterkuchen hergestellt.

Nach der Geburt löst sich diese Verbindung und wird die Nachgeburt in der Regel schon 1 bis 2 Stunden auf natürlichem Wege aus dem Mutterleibe durch Einstellung neuer letzter Wehen entfernt. Auf dieses Erscheinen der Nachgeburt erstreckt sich der gebräuchliche Ausdruck „die Kuh hat sich sauber gemacht" oder „sie hat sich nicht sauber gemacht," obgleich die Reinigung (in anderer Form) noch lange nicht vorüber ist. Es kommt nun oft und zu Zeiten öfter vor, daß die Nachgeburt lange nicht erscheint, oder wie man sagt, die Kuh sich nicht säubert. Obgleich auch öfter ein krampfhaftes Verschlossensein des Muttermundes Schuld daran ist, so kann die Nachgeburt in den meisten Fällen deßhalb nicht abgestoßen werden, weil Fruchtkuchen noch zu sehr mit der Gebärmutter verwachsen sind. Wenn auch bei anderen Säugethieren ein längeres Zurückbleiben derselben nicht ohne Nachtheil ist, darf man bei Kühen vollkommen beruhigt sein und ganz gut ein paar Tage zuwarten. Selbst 5 Tage lang kann ohne Nachtheil die Nachgeburt im Leibe bleiben. Es ist sogar besser, nicht sogleich mit Mitteln vorzugehen. Erst, wenn dieselbe bes 2. Tages nicht erscheint, macht man Schritte zur Entfernung. Und dann ist es am Einfachsten, einen bewährten, geübten Mann holen zu lassen, welcher mit Sorgfalt und Zartheit die Fruchtkuchen auseinanderlöst, worauf die Nachgeburt sogleich mit seiner Hand herausstritt. So wenig man fürchtsam sein darf, wenn die Kuh sich lange nicht säubern will, so vorsichtig muß man sein, daß man einen geschickten Arzt zur Herausnahme der Nachgeburt bekommt. Man muß bestimmt wissen, daß er die Beschaffenheit der Gebärmutter kennt, d. h. er schon oft das von ihm Verlangte that und allemal mit Ruhe, ohne Schmerz der Kuh, ohne Entzündung, ohne Blutung. Man lasse sich von ihm das Übel erklären und seine Handlung genau erzählen; thut einer geheim damit, so traue man ihm durchaus nicht. Noch weniger traue man Leuten, welche in dieser Beziehung von allerlei wichtigen Dingen zu erzählen wissen. Ein nichtgelehrter Mann fühlt manchmal einen Gebärmutterknopf für einen Fruchtkuchen der Nachgeburt an und dreht diesen ab. Wie wehe dieß der Kuh thun, welche Folgen es an einem so zarten Theile haben muß, kann man sich erklären, wenn man ermessen kann, wie wehe das Abdrehen eines Fingers an der Hand thut. Bei ungeübten Leuten geschieht ein solcher Mißgriff aus Versehen; aber es gibt auch Leute, die es absichtlich thun, indem sie die Gebärmutterknöpfe für „Aberkälber" ansehen. Unter diesen Händen muß jede warzenförmige Erhöhung der Gebärmutterwand, die sie fühlen, abgedreht sein — eine Handlung, welche jeden Einsichtsvollen, und sei er von der rohesten Art, bis ins Innerste empört. Eine so behandelte Kuh ist schon als verdorben zu betrachten, wenn sie nicht ohnehin der Blutung unterliegt. Möchten die Leser dieser Zeilen dieß noch nie erfahren haben, und damit sie es nicht erfahren werden, unsern gut gemeinten Rath befolgen, nicht ängstlich zu sein, sondern ruhig um einen verlässigen Mann sehen zur Ablösung der Nachgeburt. Derselbe wird unbeirrt durch alle Erhöhungen, die er in der Gebärmutter fühlt, nur dort anziehen, wo er fühlt, daß die Nachgeburt angewachsen ist; er schont dabei ganz gewiß die Mutterknöpfe und gibt überhaupt Acht, daß er die Gebärmutter nicht mit den Nägeln oder harter Berührung verletzt. Ist an dem Nichtsäubern die Verwachsung der Fruchtkuchen nicht Schuld, so ist es, wie gesagt, ein krampfhaftes Verschlossensein des Muttermundes; aber auch eine starke Entzündung des Gebärmutterweges nach einer schweren Geburt kann Schuld daran sein. Wo Letzteres der Fall, wird man nicht zu lange abwarten, wenn die Nachgeburt nicht erscheint, sondern eher um einen Arzt schicken, falls man selbst nicht helfen kann. Ersteren Fall kann man durch Untersuchung selbst bald ermitteln; er kommt vor Erkältung. In beiden Fällen sind erwärmende bez. zertheilende Mittel nothwendig. Krampf und Erkältung von Außen verhütet man, wenn man den Fruchtbehälter nach der Geburt stets als ausgebreitete und empfindliche Wundfläche betrachtet.

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Wohlthat fürs Volk.)

(Fortsetzung.)

II.

Wenn wir nun eingeh'n auf den Inhalt des neuen Gesetzes, so müssen wir uns hier auf das Wesentlichste beschränken. Die ausführlichere Behandlung legen wir unseren Freunden ans Herz, welche Rechtskenntniß haben und Liebe zum Volk. Es sind deren nicht Wenige, und der Gegenstand eignet sich gewiß sehr gut zur Besprechung in Bauernversammlungen.

Unsere Rundschau wird vor Allem fünf Hauptstücke unterscheiden:

1) Das Verfahren vor den Stadt- und Landgerichten (Einzelngerichten) und Handelsgerichten.

2) Das Verfahren vor den übrigen Gerichten (Bezirks- und Appellationsgerichten und vor dem obersten Gerichtshofe.)

3) Die Rechtsmittel (Berufung, Nichtigkeitsbeschwerde u. s. w.)

4) Das Vollstreckungsverfahren (Exekution).

5) Schiedsgerichte.

Digitized by Google

Wir beginnen heut mit dem ersten Stück.

Verfahren vor den Einzel- und Handelsgerichten.

Die Einzelngerichte (Stadt- oder Landgerichte) urtheilen über alle Klagen, welche in der Hauptsache (Zinsen, Kosten u. s. w. nicht eingerechnet) bis zu 150 fl. Geld oder Geldeswerth betreffen. Ohne Rücksicht auf den Werth gehören vor diese Gerichte: Streitigkeiten aus Wohnungsmiethe- und Gewerbsverhältnissen, zwischen Miether und Vermiether, Arbeiter und Arbeitgeber; Händel zwischen Reisenden um Wirthen, Fuhrleuten, Schiffern oder Flößern, wegen Wirthszechen, Fuhrlohn u. s. w.; Streitigkeiten über Gegenstände des Handels auf Märkten, wenn während der Dauer des Marktes geklagt wird; Klagen wegen Wildschadens, Überackern, Überfahren, Viehweiden u. s. w.; wegen Beschädigung von Wasserleitungen, Eingäunungen oder Wegen; Klagen auf Anerkennung und Ernährung außerehelichen Kinder nebst Entschädigung der Kindsmutter; endlich Klagen wegen Ehrenkränkung, soweit sie nicht vor die Strafgerichte gehören*) oder auf Schmerzensgeld oder Ersatz eines Vermögensnachtheiles gerichtet sind.

Dagegen sind ohne Rücksicht auf den Werth des Streitgegenstandes von den Einzelngerichten ausgeschlossen:

Klagen, welche den Besitz, das Eigenthum, die Grenzscheidung oder die Theilung unbeweglicher Sachen und diesen gleich gerechneter Rechte betreffen (Fahrt- Weide- Wasserstreitigkeiten u. s. w.); Klagen, deren Gegenstand nicht geschätzt werden kann oder welche auf verfallene Jahresreichnisse gerichtet sind, vorausgesetzt daß das Hauptrecht selbst bestritten und mehr als 150 fl. werth ist.

In den Wirkungskreis der Stadt- und Landgerichte fällt hienach sehr Viel, und in allen diesen Streitigkeiten können die Parteien entweder allein oder mit einem Beistande auftreten oder durch Bevollmächtigte sich vertreten lassen. Diese Beiständer oder Vertreter kann sich Jeder wählen, wie er will; das Gesetz verlangt nur, daß sie die Fähigkeit besitzen, vor Gericht zu handeln. In dieser Beziehung ist die Advokatie im ausgedehntesten Maße freigegeben. Der kluge Mann wird aber in seiner Wahl behutsam sein und lieber allein gehen, ehe er sich einem Winkelagenten anvertraut. Solche Leute, welche Nichts gelernt haben und nur aufs Prellen ausgeh'n, werden (wenigstens am Anfange) insbesondere auf dem Lande ihr Unwesen treiben und die neue Proceßordnung auszunützen suchen.

Schriftliche Klagen an Einzelngerichte gibt es in Zukunft nicht mehr. Jede Klage wird in der Regel durch den Gerichtsvollzieher zur Verhandlung vor das Gericht gebracht. Nur wenn beide Parteien miteinander am Sitzungstage bei Gericht erscheinen, kann ohne Ladung verhandelt werden.

Wer sich also im Rechte hält, einen Anderen zu klagen, und einen unter allen Umständen zu empfehlenden Vergleich nicht zuwege bringen kann, der Mann muß vor Allem zum Gerichtsvollzieher seines Landgerichtes geh'n und durch diesen dem Beklagten eine Urkunde zustellen lassen, welche:

1) die Bezeichnung des Gerichtes
2) die Vorladung des Beklagten in die öffentliche Sitzung (bestimmt nach Tag und Stunde)
3) die Bezeichnung des Klagegegenstandes, des Klagegrundes und ein bestimmtes Gesuch zu enthalten hat.

*) Dies ist bekanntlich die Regel. Die Red.

Für einfachere Sachen wird man sich mit dem Gerichtsvollzieher über das Rothwendige verständigen können. Bezüglich des Gerichtes, vor welchem geklagt werden muß, ist im Allgemeinen der Wohnort*) entscheidend. Erscheint der Fall mehr verwickelt, dann wird für den Gesetzunkundigen gut sein, wenn er, ehe er zum Gerichtsvollzieher geht, einen rechtsverständigen Anwalt um Rath fragt. Ein solcher wird sich künftig ohne Zweifel an jedem Landgerichtssitze niederlassen. Dort hört der Kläger einmal, ob seine Sache nach den Gesetzen überhaupt Aussicht auf Erfolg, und dann weiter, was er dem Gerichtsvollzieher bezüglich des Klagegegenstandes und seines Gesuches anzugeben habe. Das Nämliche ist auch dem Beklagten zu empfehlen, welcher durch den Gerichtsvollzieher eine Ladung zugestellt bekommt. Er wird von einem Rechtsverständigen am Sichersten Aufschluß erhalten darüber, ob es zur Vermeidung von Kosten nicht vielleicht das Beste sei, den Kläger ohne Weiteres zufrieden zu stellen.

Übrigens werden jene verwickelten Fälle immer seltener werden, je fleißiger das Landvolk in die öffentlichen Sitzungen geht und sich Mühe gibt, die Gesetze seines Landes kennen zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

*) D. i. der des Beklagten. D. Red.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Der Justizminister hat erklärt, daß er die neue Proceßordnung für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten bestimmt bis zum 1. Juli lfd. Js. einführen wolle. Es wird sich daher nur noch fragen, ob es möglich sei, bis dahin die nothwendigen Nebengesetze (Advokaten- und Gerichtsvollzieherordnung, Tax- und Stempelgesetz) zur Erledigung zu bringen. Über den Antrag auf Anstehung der Todesstrafe ist noch nicht entschieden. Der Referent des Ausschusses, Abgeordneter Dr. Kräter spricht sich dagegen aus.

In der Sitzung vom 22. d. Mts. hat endlich der Minister des Innern den Entwurf eines Wahlgesetzes vorgelegt. Wir kennen seinen Inhalt noch nicht und geben vorläufig nur bekannt, was der Herr Minister hierüber äußerte:

„Der Entwurf gewährt das direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmgebung. Stimmberechtigt ist vorbehaltlich besonderer Ausschließungsgründe jeder Bayer, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat und dem Staate eine direkte Steuer entrichtet. Von der **Ableitung des Verfassungseides** als Vorbedingung zur Ausübung sieht der Entwurf ab. Zum Nachweis der Stimmberechtigung ordnet derselbe die Anlage und Fortführung von Wählerlisten an, welche dem Berechtigten die Theilnahme an der Wahl sichern, den Nichtberechtigten aber davon ausschließen sollen. Wählbar zum Abgeordneten ist jeder Stimmberechtigte, welcher das 30. Lebensjahr zurückgelegt hat und seit mindestens drei Jahren dem bayerischen Staate angehört. Um die allseitig angestrebte **gesetzliche Feststellung der Wahlkreise** zu ermöglichen stirrt der Entwurf die Zahl der Abgeordneten. Auf durchschnittlich 31,500 Seelen hat ein Abgeordneter zu treffen. In Anwendung der letzten Unions-Volkszählung berechnet sich die Zahl der Abgeordneten auf 154. Die Abgeordneten werden in 148 Wahlkreisen gewählt. Mit Rücksicht auf den Stand der Bevölkerung hat die Stadt München fünf Abgeordnete zu wählen, die Städte Augsburg und Nürnberg wählen je zwei Abgeordnete. Alle übrigen Wahlkreise haben je einen Abgeordneten zu wählen. In der Wahlkreis-Eintheilung selbst bezielt der Entwurf den möglichst billigen Ausgleich der sich Geltung verschaffenden Interessen. Die **Berschleidenheit der städtischen Bevölkerung von der ländlichen**, die in Städten aufblühende Industrie durften nicht ganz unbeachtet bleiben. Wenn der Entwurf daher im diesrheinischen Bayern die einer Kreisregierung unmittelbar untergeordneten Städte und in der Pfalz einige Städte von industrieller und kommerzieller Bedeutung ausscheidet und besondere Wahlkreise für einzelne oder für mehrere miteinander verbundene Städte bildet, so kommt derselbe ohne irgend ein Recht zu verletzen, wohlbegründeten Forderungen entgegen. Eine Rücksicht zur ständischen

Digitized by Google

Gliederung kann in diesem Vorgehen gewiß nicht gefunden werden. Die **Anwendung des Prinzips der Diätenlosigkeit** auf den Landtag war nie in den Absichten der Staatsregierung gelegen. Die bisherigen Bestimmungen über die Entschädigung der Abgeordneten sind unverändert in den Entwurf übergegangen. Mit dem **Wegfall der Wahl von Ersatzmännern** wird eine auch in diesem Hause vielfach laut gewordene Klage verstummen. Das Wahlverfahren beruht auf Grundsätzen, welche sich bei den Zollparlamentswahlen und bei den Gemeindewahlen bewährt haben. Indem ich den Entwurf nebst Motiven dem hohen Hause übergebe, empfehle ich denselben Ihrer reiflichen Berathung. Möge die Berathung des Entwurfs zu objektiv erfolgen wie seine Ausarbeitung, und die Annahme eines Gesetzes herbeiführen, welches eine wesentliche Grundlage zu allseitiger Verständigung bilden soll!"

Wegen Einberufung des Zollparlamentes hat unsere Volkskammer für ungefähr 14 Tage Ferien und die meisten Abgeordneten sind bereits in die Heimat zurückgekehrt.

— Der Bauer J. Breuker von Kirchhellen in Westfalen (der Hausgebec des „Westfälischen Bauer") hat für seine Standesgenossen ein Büchlein geschrieben, welches wir unseren Lesern auf's beste empfehlen. Der Titel heißt: Bauer et is Tied (Bauer, es ist Zeit). Rechte und Pflichten des Bauernstandes oder Bauer muß Bauer sein und bleiben. Wer selbst Bauer ist oder ein Herz hat für die Freuden und Leiden dieses alten braven Standes wird das Büchlein nicht ohne Belehrung und Dank für den Schreiber aus der Hand legen. Es kann für billigen Preis durch jede Buchhandlung bezogen werden. Weil aber dies treffliche Buch, wenn auch im Allgemeinen für den ganzen deutschen Bauernstand, zunächst doch mehr für preußische und westfälische Verhältnisse berechnet ist, hat das lit. Institut von Dr. M. Huttler in Augsburg einen kurzen Auszug davon drucken lassen unter dem Titel **„Bauern! es ist Zeit, den Bauernstand wieder zu Ehren zu bringen."** Diese Flugschrift, welche vor Allem unseren bayerischen Bauernstand im Auge hat und den Beitritt zum Bauernverein bringend ans Herz legt, kostet per 100 Stück 1 fl.

Dies geringe Geld soll kein Bauer oder Bauernfreund scheuen, die eben so schön wie lehrreich gehaltene Flugschrift anzuschaffen.

Für die Redaktion verantwortlich: G. L. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mtz. gst. gr.	fl. kr.	Roggen Mtz. gst. gr.	fl. kr.	Gerste Mtz. gst. gr.	fl. kr.	Haber Mtz. gst. gr.	fl. kr.
April	23.	München	19	5 —	11	5	3 —	13	6	17 —	8	32	3 —
April	21.	Erding	17	48 —	11	2	—	—	—	—	7	51	— —
April	22.	Landshut	17	73 —	11	31	—	11	4	—	7	50	— —
April	16.	Straubing	18	— —	12	3	—	10	19	12 —	8	68	18 —
April	21.	Beilngries	17	26 —	12	—	—	11	45	—	8	37	— —
April	16.	Regensburg	17	46 —	13	—	—	12	12	—	8	53	25 —
April	—	Amberg	—	— —	—	—	—	—	—	—	—	—	— —
April	19.	Deggendorf	17	30 —	53	11	52	30	10	11 —	6	7	43 — 30
April	—	Augsburg	—	— —	—	—	—	—	—	—	—	—	— —
April	16.	Lindau	11	58 —	—	12	32	—	—	—	7	25	— —

Mittelpreis des Hopfens per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 15. April:
für ober- und niederbayerisches Gewächs mittl. Gattung 98 fl. 7 kr.
für Holledauer Landhopfen 125 fl. — kr.
für vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend 119 fl. 5 kr.
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-Moosbacher und Stirnergut — fl. — kr.

Bekanntmachung.

Der Bayerische Hagel-Versicherungs-Verein besteht sich, nicht blos seinen Mitgliedern, sondern auch allen Gutsbesitzern und Oekonomen hiemit bekannt zu geben, daß im verflossenen Jahre 1869 ebenso wie in den Jahren 1867 und 1868 das Maximum der Entschädigung schon vor dem durch die Statuten vorgeschriebenen Zahlungstermine baar hinausbezahlt wurde, und daß ausserdem noch eine Summe von 33,000 fl. dem Reservefonds einverleibt werden konnte.

Das ganze Vermögen des Vereines, resp. der bis jetzt admassirte Reservefond, entuppert sich auf 60,000 fl.; derselbe ist auf den Namen des Vereines lautenden Werthpapieren, welche in der außerordentlichen Generalversammlung am 2. März d. Js. den anwesenden Mitgliedern zur Einsicht vorgelegt waren.

Dieses Vereins-Vermögen wird nur für den Fall, daß die eingegangenen Jahresbeiträge für größere Hagelschäden nicht ausreichen sollten, in Angriff genommen, um den beschädigten Versicherten entsprechende Entschädigung gewähren zu können.

Aus den Zinsen des gegenwärtigen Reservefonds werden sämmtliche Verwaltungskosten gedeckt, der hiernach verbleibende Ueberschuß aber dem Vereinsvermögen einverleibt. Darum darf die Behauptung berechtigt erscheinen, daß im Verhältniß keine andere Gesellschaft ein so günstiges Resultat aufzuweisen vermag, indem nur zu oft bei Aktiengesellschaften große Verwaltungskosten, hohe Zinsen und außerdem noch Dividenden zu entrichten sind.

Möchten alle verehrlichen Gutsbesitzer und Oekonomen in Erwägung und Würdigung des Vorgetragenen unserem so ehrgeweihten und wohlthätigen Vereine als Mitglieder beitreten, und dadurch verhindern, daß allfährlich große Summen über Bayerns Grenze hinaus den Aktionären zufließen.

Durch die vorerwähnten günstigen Verhältnisse war es dem Verein bereits möglich, den Wünschen vieler Mitglieder entsprechend, durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 2. März l. Js. den Beitrag der I. Klasse von 1 fl. 15 kr. auf **Einen Gulden** herabzusetzen, dagegen das Maximum der Entschädigung von 75 Prozent auf 80 Prozent zu erhöhen.

Ebenso wurde der Eintritts-Termin zum Beitritt, als welcher früher der 15. Juni festgesetzt war, nunmehr bis auf den **Letzten Juni** hinaus erstreckt.

Wird sich der Verein — wie zu hoffen ist — noch mehr kräftigen, so soll seine Hauptaufgabe und Sorge darin bestehen, eine nochmalige Erhöhung des Prozentsatzes für Entschädigungen und Herabsetzung der Beitrags-Quoten herbeizuführen. Das kann nur durch noch zahlreicheren Beitritt zum Vereine ermöglicht werden, wozu derselbe hiemit nochmals die freundliche Einladung an alle hieran Interesse habenden ergehen läßt.

NB. Für die Richtigkeit der Ansätze: Der dem Vereine als Bezirker abgeordnete k. Commissär
Graf v. Ramdohl,
k. b. Regierungsrath.

Das Direktorium und die Bevollmächtigten des Hagel-Versicherungs-Vereines für das Königreich Bayern.

Der Direktorial-Vorstand:
R. Hirschberg.

Der Vereinsbeamte:
Segl.

Tüchtige und verläßige Agenten werden mit Bezugnahm angenommen.

Die
Joh. Mannhardt'sche Thurmuhren-Fabrik in München
verfertigt und liefert **Thurm-Uhren** für Bahnhöfe, Schlösser, Fabriken und sonstige Gebäude von räumlichst anerkannt bestbewährten und auswerordentlich preiswürdigen neuen Construktionen.

Reichlich mit Mitteln versehen, und mit Hilfe einer zweckmäßigen Geschäftseinrichtung ist die Fabrik im Stande, jeden gerechten Auftrag auf das prompteste auszuführen, und wird derselbe sein, ihr Ruhm, den sie sich im Inlande und in den ersterwähnten Gegenden Europas und Amerikas durch Anfertigung von über 1000 Uhren erworben hat, nicht allein zu erhalten, sondern durch solvente Arbeit und möglichst billige Preise noch zu erhöhen.

Bei minder bemittelten Gemeinden, welche Uhren bedürfen, ist die Fabrik gerne bereit auf Ratenzahlungen einzugehen, und überhaupt jede mögliche Erleichterung zu gewähren.

Joh. Mannhardt'sche
Thurmuhren-Fabrik.

Schlemm-Kreide-Offerte.

Allgener schöne weiße **Schlemm-Kreide,** Prima-Qualität, besonders sich wieder auf meinem Lager und kann solche à fl. 3 per Zoll-Ctr. **abgeben,** ebenso **Thonerde** à fl. 12 kr. und feinst gemahlene **Schwerspath** à fl. pr. Zoll-Ctr.

Salomon Ludwig Krauß,
Tuchlaubeplatz S. 377 in Nürnberg.

G. J. Steingäßer & Comp.
in Miltenberg a./M.
Wald-, Wiesen- und Feldsamenhandlung, Holzsamen-Anzuchtungsanstalten mit Lusthaizung. Direct bezogenen echten amer. **Pferdezahnmais** von Bremen unterwegs.
4(4) Cataloge stehen mit Vergnügen zu Diensten.

Schnellpressendruck und Verlag bes b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 1. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 Kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bestellt werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 2 Kr. für die zweispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurückstellen. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 18. 3. Mai 1870.

Wo stehen wir?

Unsere neue Wahlkreiseintheilung, welche wir neulich im Auszuge bekannt gaben, will fast Niemanden gefallen, mit Ausnahme der Herrn, welche sie geschaffen, und ihrer allzeit dienstfertigen Verehrer. Sogar der Fortschritt hält hier zurück mit den gewohnten Lobgesängen auf das Ministerium. Uns gefällt an diesem Werk am wenigsten: einmal, daß es gar so sehr an die bekannte Wahlkreiseintheilung des Herrn von Hörmann erinnert, und dann zum Zweiten, daß sich die Sache gerade so anfieht, als wären die Parteischeidungen, wie wir sie jetzt im Heimatlande haben, von ewiger Dauer. Es ist in dem Gesetzentwurf mit wahrer Aengstlichkeit der Grundsatz durchgeführt, daß Stadt und Land vollständig getrennt sein sollen. Das möchte zweckmäßig sein für den Augenblick, weil hiedurch unter Umständen für die Regierung mehr genehme Abgeordnete durchgesetzt werden könnten, als in dem Falle, wenn den sogenanten liberalen Städten auch unliberale oder demokratische oder sogen. ultramontane oder dergl. Bezirke zugetheilt sind. So sollen z. B. die Städte Freising und Rosenheim, welche nicht weniger als sechzehn Stunden auseinander liegen und mitsammen etwa 14,000 Seelen zählen, einen Wahlbezirk bilden, ebenso Ingolstadt, das 13,000 Einwohner zählt. Hingegen ist Fürth mit nahezu 24,000 Seelen kein eigener Wahlbezirk, denn dort würde ja ein Demokrat gewählt werden, sondern zu ihm ist noch Erlangen geschlagen und erst diese beiden Städte mit vielleicht 30,000 Seelen wählen einen Abgeordneten wie Rosenheim und Freising mit 14,000 Seelen. Die liberale Stadt Amberg mit 12,000 Einwohnern bildet einen Wahlkreis für sich, während der Bezirk Eschenbach mit 38,000 Seelen ebenfalls nicht mehr als einen Abgeordneten zu wählen hat. Und in diesem Sinne geht es durch die ganze Eintheilung.

Die Welt ist rund bekanntlich. Wenn sich das Blatt einmal wenden sollte über eine Weile, wenn eine Regierung käme, welche Die zu ihren Freunden zählt, die es jetzt nicht sind — wie dann, Ihr hohen Herrn? Ein Wahlgesetz gilt nicht für den Augenblick, will uns scheinen, sondern mindestens doch für Jahrzehnte. Zweckmäßigkeitsgründe schlagen deßhalb hier nicht an; es müssen unseres Erachtens unwandelbare Grundsätze sein, nach welchen ein solches Gesetz zu bearbeiten ist, und oberster Grundsatz für ein gutes Wahlgesetz, soweit es sich dabei um Eintheilung der Wahlkreise handelt, soll unterschiedslose Zusammenlegung der Wahlbezirke sein, nur nach ihrer geographischen Lage. In der Volkskammer gibt es keinen Unterschied zwischen Stadt und Land. Die Interessenvertretung verschiedener Berufsklassen: der Bauern, der Kaufleute, der Gewerbetreibenden u. s. w. hat gewiß ihre sehr guten Seiten, und Sache der Vereine ist es, in dieser Beziehung eifrig thätig zu sein. Aber der Abgeordnete des Volkes hat in der Hauptsache nur ein Interesse zu vertreten; das Interesse, das Wohl des ganzen Volkes.

Der Wahlgesetzentwurf ist unannehmbar nach unserer Meinung, die Volkskammer wird ihn, wenigstens in Bezug auf die Wahlkreiseintheilung vollständig ändern müssen. Es sieht überhaupt so her, als wäre die Vorlage nur deßhalb gemacht, um einer Kammerforderung Genüge zu thun. Das direkte Wahlrecht bleibt dem Ministerium nach wie vor nicht genehm, und so denken vielleicht die hohen Herren: wir haben unsere Schuldigkeit gethan, wenn Ihr Abgeordnete nicht so wollt, wie wir, gut — dann bleibt es eben beim Alten. Und beim Alten bleibt es auch, so fürchten wir, wenn unsere Volkskammer diesem Ministerium nicht bald ein Ende macht. Wer die Hörmann'sche Wahlkreiseintheilung gut gedeißen und die berühmten Rundschreiben dieses Herrn, oder wer für gut hält, den Herrn nachzuahmen, wird nie in Frieden leben können mit dem gut und frei denkenden bayerischen Volke. Jene Erinnerung ist nicht vermischt, sie wird nie vermischt werden. Man scheint darauf vergessen zu haben, den Herrn in Anklagestand zu versetzen, aber die kurze Zeit seines Wirkens bleibt unvergessen, ein ewiges Blatt in der Geschichte des Vaterlandes, aber kein schönes. —

Wie treiben wir's?

Rede unseres I. Vorstandes Freih. v. Hafenbrädl aus Anlaß der Berathung über den außerord. Militärkredit gehalten in der öffentlichen Sitzung der K. d. A. vom 30. März ds. Js.

Meine Herren! Neben dem großen Strauß, „Budget genannt", welcher uns übergeben wurde, hat man uns auch eine Knospe oder einen Zweig überreicht, der eine besondere Berathung erfordert. — Das können wir nicht, ohne einen Blick auf das Ganze zu werfen, das wir zu berathigen haben. Wenn wir das thun, so müssen wir auch Bedacht nehmen auf die Verhältnisse — auf die Zahlungskraft des Volkes, wie sie gegenwärtig ist, und in dieser Beziehung stehen wir nicht am besten. Meine Herren! Wir wissen, daß die Landwirthschaft herabgedrückt ist — wie noch nie, wir wissen, daß die Gewerbe keineswegs frukktifizirlich betrieben werden. Das macht uns Bedenken! — Bertennen Sie unseren Patriotismus nicht und unsern guten Willen, wir werden gewiß der Staatswirthschaft in keiner Beziehung nahe treten, wo es darauf ankommt, deren Interessen zu ordnen, daß sie nach allen Seiten hin und überall sich Achtung verdient und entspricht: — aber, meine Herren, die Apellation des Volkes steht uns auch gegenüber, wir sind vor einer dringenden Nothwendigkeit. „Wir können nicht", sagt das Volk, „es kann nicht mehr höher getrieben werden und wenn ihr es noch weiter treibt, geht der Staat zu Grunde, — und diese Ueberzeugung haben auch wir! — Wir sind einem so großartigen Budget können wir es unmöglich auf lange mehr treiben, es ist geradezu unmöglich, und, meine Herren, dies zu erwägen, dies zu betrachten, erfordert unsere größte Gewissenhaftigkeit. Wenn wir zurückkehren in's Volk, wenn wir sein Leben betrachten, wenn wir es erwägen, wie hart jeder Groschen ihm ankommt, der verdient werden muß, um die Verpflichtungen, die der Staat auferlegt, zu erfüllen, — dann, meine Herren,

Digitized by Google

kann man sich des Gedankens nicht entschlagen, alles mögliche zu thun, die Lasten zu erleichtern.

Meine Herren! Diese Erwägungen führen mich auch zurück auf eine andere Zeit. — Ich war vor 19 Jahren, im Jahre 1851 auch thätig bei Berathung eines Budgets und ich erinnere mich noch sehr gut, — es kann ja nachgewiesen werden, — damals waren es nicht wir, die die Militärausgaben sparen wollten, sondern es war die uns entgegenstehende Seite, damals handelte es sich um 9,792,000 fl. und man kargte mit dieser Summe, man wollte sie nicht bewilligen. Warum? weil sie einen Steuerbeischlag erforderte. — Nun, meine Herren, erlaube ich mir Sie zu fragen: Sind die Verhältnisse damals besser gewesen oder waren sie schlechter? Meines Erachtens waren sie in socialer Beziehung besser. Die Landwirthschaft ist damals schon im Erblühen gewesen und Grund und Boden hat einen außerordentlich hohen Werth erreicht, das Volk ist damals zahlungsfähig dagestanden, was jetzt nicht der Fall ist. Meine Herren! Zur damaligen Zeit haben die Gewerbe geblüht, hat man nicht so schwere Klagen gehört wie jetzt, damals waren die Gewerberechte ihres realen Werthes noch nicht entkleidet. — Heute ist es anders, heute hört man im ganzen Lande durch und durch überall Klagen. —

Nun wird man einwenden wollen: die politische Lage sei jetzt eine andere, das Vaterland erfordert, daß wir alle unsere Kraft aufwenden, um unsere politische Stellung einnehmen zu können, um etwa nicht angegriffen zu werden. Sie haben gehört, wie wir in dieser Beziehung stehen, gewiß nicht schlechter als damals. Damals hatten wir das Jahr 1848 kaum überwunden, wir konnten auch nicht in die Zukunft sehen, damals waren wir auch animirt, schlagfertig dazustehen, und doch hat man auf jener Seite gekargt. Liegt es vielleicht an der Persönlichkeit des Herrn Kriegsministers? Der Kriegsminister von Heute, den ich achte, ehre und schätze, und der Herr Kriegsminister von damals sind keineswegs in dieser Beziehung verschieden. Jener wollte das haben, was er glaubte, daß es für die Armee nothwendig ist, derselbe hat auch recht, wenn er dies mit allem Interesse verlangt. Denn dem Kriegsminister muß daran gelegen sein, daß die Armee ihre Stellung behaupte, und fähig ist, den Ruhm zu erhalten, der ihr von Alters her schon anhängt und gebührt! —

Nun, meine Herren, dennoch müssen wir zu dem Schlusse kommen, daß gespart werden muß, und das müssen wir, es ist eine eiserne Nothwendigkeit, hier gibt es keinen andern Ausweg, es muß alles Ueberflüssige über Bord geworfen werden, ich will nicht ins Detail eingehen, ich will nicht sagen, das sei nicht nothwendig, das sei überflüssig. — Auf welches Feld würde ich mich verirren! Man würde sagen: „Du verstehst es nicht genug, du sollst dich darauf nicht einlassen!“ Ich habe das feste Vertrauen, daß man die Stellen schon finden wird, wo man es so einrichten kann, daß dem Lande eine Erleichterung zugeht. M. Hrn! In praktischer Beziehung bin ich zwar in diesem Fache nicht so ganz kenntnißlos. Es ist schon lange her, daß ich den Soldatenrock ausgezogen habe, aber die Liebe zur Armee, der militärische Geist, den ich in früher Jugend eingelogen habe, ist mir geblieben bis ins jetzige Alter, und ich versichere Sie, ich halte auf eine gute und starke Armee. M. Hrn! Da nun gespart werden muß, so sind uns auch schon verschiedene Wege angezeigt und Vorschläge gemacht worden, es heißt, man müsse die Armee abwindern. Darauf erwidere ich kurz — ich bedaure, daß mein Freund und Kollega, der Herr Abg. Fugger es auch ausgesprochen hat — dem muß ich entgegentreten aufs Entschiedenste, — ich will nicht, daß die Wehrkraft des Landes in dieser Zeit abgemindert werde! —

Nun, m. Hrn., so kommen wir dann nothwendiger Weise auf einen Systemwechsel. — Unter diesem Systemwechsel verstehe ich nicht das Militärsystem, ich will mich nicht sogleich dem Militärsystem in die Arme werfen, ich will aber auch in dieser Beziehung der Zunkunft nicht vorgreifen; aber, m. Hrn., ein Systemwechsel ist dessenungeachtet allerdings noch möglich. Wenn wir die wehrpflichtigen Kräfte im Lande in einer Weise eintheilen, daß die Belastung dem Lande nicht mehr so sehr auffällt, als es gegenwärtig der Fall ist, so ist nach meiner Ansicht viel gewonnen. Ich erlaube mir blos eine kleine Andeutung zu geben, ich sage zum Vorraus, daß ich mich gegen die Auffassung verwahre, als wollte ich dieser meiner Ansicht irgendwie jetzt schon eine besondere Bedeutung beimessen. — M. Hrn.! Ich dächte, die Infanterie könnte bedeutend vermindert werden, namentlich bei der Infanterie. — Wenn ich mir denke, daß das Land in verschiedene Militärbezirke eingetheilt würde, in Bataillons- und in Compagniebezirke und in der Nähe der Ablheilungen die Uebungen vorgenommen würden, so glaube ich, mit diesen Ausführungen könnte viel erspart werden; es würden viele kostspielige Bauten überflüssig gemacht werden, es würde da und dort sehr viel zu gewinnen sein, was so nicht der Fall ist, und, m. Hrn., was die Hauptsache ist, es würde dem Volke die arbeitende Kraft wieder nahe gelegt werden, obwohl die Militärpflicht und obwohl das Heerwesen in keiner Weise beeinträchtiget würde. — So wäre doch die Arbeitskraft der Nation zurückgegeben, die Armee würde dadurch keinen Schaden erleiden, und darauf lege ich ein besonderes Gewicht, namentlich wenn mich meine Erfahrung darauf hinweist, daß jede einzelne fehlende Arbeitskraft in der jetzigen Zeit außerordentlich im Erwerbe empfunden wird.

M. Hrn.! Das habe ich sagen wollen in Bezug auf meine Abstimmung, und ich glaube, ich habe hiemit im Sinne Derjenigen gesprochen, welche mich durch Zutendung von 140 Petenden Bitten um Abwinderung in diesem Zweige der Staatsausgaben beehrt haben. Ich glaube, ich spreche vollkommen in ihrem Interesse, wenn ich Sie bitte auf die Propositionen, welche der Ausschuß gemacht hat, ohne Anstand einzugehen!

Versammlungsberichte.

Die Vereinsversammlungen vom 19. v. Mts. in St. Wolfgang, Rottenburg und Unternichtach waren sehr zahlreich besucht und vom schönsten Erfolge geleitet. Überall traten neue Mitglieder bei. Am letztgenannten Orte gab Herr Dekan Syrdth von Geierthal ein Mittel an, den weißen (fliegenden Kornwurm zu vertilgen, welches wir in unserm heutigen Blatte veröffentlichen.

Auch in Aigen (Niederbayern) und Schönheid) Oberpfalz) waren die jüngsten Versammlungen (vom Ostermontag) sehr zahlreich besucht ebenso eine am 10. April in Hirschau abgehaltene Wanderversammlung.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Mittel zur Vertilgung des weißen (fliegenden) Kornwurms.

In der ersten Hälfte des Mai sieht man auf den Getreideböden, wo der Kornwurm vorhanden, kleine weiße Fliegen. Diese kriechen in den Getreidehaufen, legen ihre Eier und sterben dann. Aus diesen Eiern wird der Kornwurm, der sich solange vom Getreide nährt, bis er vollkommen ausgewachsen ist, was bis September oder Oktober dauert. Dann geht der Wurm aus dem Getreide fort, und verpuppt sich in Ritzen der hölzernen Balken und Thüren. Aus der Puppe kommt im nächsten Frühjahre, sobald es warm wird, wieder die Fliege zum Vorschein, die in den Getreidehaufen ihre Eier legt, aus denen wiederum der Kornwurm entsteht. Um nun dieses schädliche Insekt zu vertilgen, faßt man Anfangs Mai sämmtliches Getreide auf dem Kasten in Säcke und bindet diese gut zu. Nur ein oder zwei Schäffel laßt man offen liegen. In dieses Getreide nun legen die Fliegen ihre Eier. So-

Digitized by Google

bald hierauf (in 2 u. 3. Wochen) die Fliegen verschwunden sind, schafft man dieses Getreide auf die Mühle und läßt es mahlen. Dadurch werden die Eier, aus welchen der Kornwurm entstehen würde, vertilgt, und der Kornwurm ist somit vernichtet, ehe er entsteht. Das in Säcke gefaßte Getreide kann man unbesorgt wieder aufschütten.

Unsere neue Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Wohlthat fürs Volk.)

II.

(Fortsetzung.)

Wer durch Gerichtsvollzieherakt einen Anderen in die öffentliche Sitzung laden läßt, oder wer als Beklagter dahin geladen ist, muß zur bestimmten Zeit dort erscheinen oder einen bevollmächtigten Vertreter schicken. Die Vollmacht ist entweder vom Notar auszufertigen oder, falls sie in einer Privaturkunde ausgestellt wurde, die Unterschrift des Vollmachtgebers obrigkeitlich oder notariell zu beglaubigen. Wenn der Beklagte weder selbst noch durch einen Bevollmächtigten vertreten erschienen ist, muß das Gericht auf Antrag des Klägers die von ihm in der Sitzung gehörig begründete Klage sofort als zugestanden erachten und dem Gesuche unter Verurtheilung des Beklagten in alle Kosten stattgeben. (Versäumungsurtheil). Erscheint der Kläger nicht, wird auf Antrag des Beklagten die Klage ohne weitere Prüfung abgewiesen und der Kläger hat die Kosten zu tragen. Ehe dem Beklagten die Kosten ersetzt sind, kann der Kläger weder Einspruch gegen das Versäumungsurtheil erheben, noch über denselben Gegenstand eine neue Klage stellen.

Abgesehen von diesem Falle steht jeder Partei, gegen welche ein Versäumungsurtheil ergangen ist, das Recht des Einspruches (bei dem frühreren Gerichte) zu, wenn sie nicht vorzieht, anstatt dessen sogleich Berufung zum höheren Gerichte zu ergreifen (natürlich vorausgesetzt, daß diese überhaupt zulässig ist, worauf wir später kommen.)

Der Einspruch muß innerhalb einer unerstreckbaren Frist von 8 Tagen durch den Gerichtsvollzieher derjenigen Partei zugestellt werden, zu deren Gunsten das Versäumungsurtheil ergangen ist. Die Zustellung erfolgt wie bei der Klage unter Angabe der Gründe des Einspruchs und Bezeichnung des neuen Sitzungstages. Es wird dann über die ganze Sache von Neuem verhandelt. Sollte der Einspruchsläger d. h. diejenige Partei, welche den Einspruch erhoben hat, wiederum nicht vertreten sein, so wird der Einspruch ohne Prüfung verworfen und findet gegen dieses Urtheil ein weiterer Einspruch nicht mehr statt.

Um übrigens Versäumungsurtheile soviel als möglich zu vermeiden, besteht die Vorschrift, daß zwischen der Klagezustellung und dem Sitzungstage wenigstens drei Tage in Mitte liegen müssen. Nur in dringenden Fällen kann diese Frist vom Gerichtsvorstande oder Einzelrichter abgekürzt werden, aber immer nur insoweit, daß das Erscheinen des Beklagten in der Sitzung noch möglich ist. Wurde diese Frist nicht eingehalten, dann ist der Beklagte nicht schuldig, in der Hauptsache Antwort zu geben und die Verhandlung kann entweder auf Antrag der Partei oder von Amtswegen vertagt werden.

Bei den Handels- und Einzelngerichten werden je nach Bedarf ein oder mehre Tage in der Woche bestimmt, an denen öffentliche Sitzungen stattfinden. Der Vorsitzende oder Einzelrichter leitet die Verhandlung, eröffnet und schließt die Sitzung, ertheilt das Wort, vernimmt die Parteien (deren persönliches Erscheinen verlangt werden kann), die Zeugen u. s. w. handhabt die Ordnung und verpflichtet ist, durch sachgemäße Fragen an die Parteien und ihre Vertreter oder Beistänber alle Aufklärungen zu verlangen, welche ihm zur Ermittelung des wahren Sachverhaltes geboten scheinen.

Sind nun beide Parteien entweder selbst oder durch Bevollmächtigte vertreten anwesend, so fragt vor Allem der Kläger seine Klage mündlich vor und begründet sie oder läßt sie durch seinen Beistänber begründen. Sodann hat der Beklagte zu antworten und seine Einreden oder eine etwaige Widerklage vorzutragen und zu begründen. (Letztere kann er auch schon vor der Sitzung, sobald er die Ladung erhalten, dem Kläger durch Gerichtsvollzieherakt zustellen lassen; das Gleiche gilt für den Fall, daß ein Dritter beigeladen werden soll). Die Parteien und ihre Vertreter sind verpflichtet, die Thatsachen der Wahrheit gemäß vollständig und bestimmt anzugeben. Was ungenügend oder ausweichend beantwortet wurde, kann, falls die Aufforderung des Richters zu bestimmter Erklärung umsonst war, als zugestanden erachtet werden. Urkunden, worauf sich die Parteien berufen, sind, soweit möglich, in Urschrift vorzulegen, worauf sich die Gegenpartei zu erklären hat, ob sie dieselben anerkenne oder bestreite. Im wechselnden Vortrage der Parteien wird dann so lange verhandelt, bis der Richter über den Sachverhalt genügend aufgeklärt ist, um ein Urtheil zu erlassen. —

(Fortsetzung folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage ist wegen der eingetretenen Ferien Nichts von Erheblichkeit zu berichten.

In Frankreich hat Kaiser Napoleon aus Anlaß des bevorstehenden Plebiscits das in unserem letzten Blatte angekündete Manifest an das Volk erlassen. Er bittet die Franzosen, ihm zu vertrauen und bei der Volksabstimmung „Ja" zu sagen. Dagegen verspricht er, auf dem Grunde der Ordnung die Freiheit aufzubauen und durch Sicherung der Thronfolge für seinen Sohn den Stürmen der Revolution einen Damm zu setzen.

In Spanien tritt die Frage der Thronbesetzung neuerdings in den Vordergrund. Serrano scheint seiner Regentenwürde müde zu sein. Außer Montpensier, Prim und Espartero wird jetzt auch ein Prinz von Hohenzollern als Thronbewerber genannt, welcher sich mit einer Nichte der Kaiserin von Frankreich verheirathen will.

In Griechenland sind unlängst reisende Engländer von Räubern gefangen genommen worden. Einer derselben wurde freigelassen um Lösegeld beizuschaffen und Begnadigung zu erwirken. Ersteres war bald bereit, aber Begnadigung ging nicht an. Die Räuber wurden von Militär verfolgt und auf der Flucht ermordeten sie die Gefangenen. Die Aufregung über diese Bluthat ist groß; hienach erscheint das Griechenland mit seinem blauen Himmel auf der tiefsten Stufe der europäischen Staaten, weit hinter den verrufensten Distrikten anderer Länder.

Der Schneiderstrich in München dauert noch fort; doch haben einige Meister die Forderungen der Gehilfen unterschrieben, ein Beweis, daß es mit dem festen Zusammenhalten nicht weit her ist.

Digitized by Google

Die Stadt Kaiserslautern hat den Abgeordneten Kolb zum Ehrenbürger ernannt.

In Oberammergau beginnen am 22. d. Mts. die Passionsvorstellungen, von welchen wir schon früher einmal geschrieben haben.

Was haben wir für die Kurzweil?

Die Ochsenstraßen.

Ihr geht, liebe Landleute in Ober- und Niederbayern und auch in den schwäbischen Marken, namentlich an der Donau gar oft auf Ochsenstraßen. Da möchten nun unsere bitterböjen Gegner einen schlechten Witz machen. „Ei seht, das paßt ja recht gut für die dummen Bauern, und besonders für die patriotischen; die gehen ja ihren Stimmführern nach, wie das Hornvieh, und darum wandeln sie auf so vielen Ochsenstraßen!“ Aber nur langsam ihr Lieben! Schauen wir uns diese Ochsenstraßen zuerst genauer an, dann könnt ihr einen Witz machen, wenn ihr wollt. Sonderbar, man sollte wol für Ochsen und Ochsentreiber ganz besondere Wege gemacht haben, oder Straßen für die Landleute, die mit Ochsen, und wieder andere Wege für die Bauern, die mit Pferden in die Felder fahren, namentlich in Gegenden, wo meist mit Pferden der Acker bestellt wird? Spaß bei Seite, es ist nicht denkbar, daß die sogenannten Ochsenstraßen ihren Namen der Ochsen oder der dummen Leute wegen haben können. Wo sind solche Straßen? Immer in der Nähe von alten römischen Lagern, deren Spuren man noch vielfach an hohen Wällen, an alten Römerthürmen, an dem römischen Namen einer Ortschaft u. d. gl. erkennt. Diese Ochsenwege verbinden, meist in schnurgerader Richtung, solche Lager und römische Festungen. Also sind wohl auf diesen Straßen die Ochsen zur Schlachtung ins Lager getrieben worden? Ohne Zweifel; aber davon können sie doch nicht benannt sein, sonst müßte es auch besondere Pferde- und Schafenstraßen geben. Ich meine, die Sache könnte durch ein Beispiel klar werden. Die Romanen sprachen und sprechen noch bis zu wie o wenn. Wir sagen z. B. die lauretanische Litanei, jene sagen: die Litanei von Loreto. Oder wir sagen Augsburg, die Franzosen sagen Ogsburg. Was wäre das für ein erbärmlicher Spaß, wenn Einer sagen würde, Augsburg wird Ogsburg gesprochen, weil ein Ogs oder Ochs darin haust! Augsburg heißt bei den Römern Augusta und hat seinen Namen von dem römischen Kaiser Augustus, der das römische Lager Augsburg gründen ließ. Jetzt, mein' ich, haben wirs schon. Der erste römische Kaiser hieß August (die Romanen sagen Ogúst), unter dem Christus geboren wurde; seine Nachfolger nannten sich auch gern Auguste (Ogúst), und was von ihnen gebaut, angelegt, in Besitz genommen wurde, erhielt gern diesen Namen, wie wir sagen, königlich oder kaiserlich. So hießen denn auch die Straßen, welche die Kaiser von einem Lager zum anderen anlegen ließen, gern viae Augustanae, d. h. kaiserliche Wege. Man sagte aber lieber statt augustanae in wälschicher Art Ogústenweg; dann ließ man der Kürze halber das ú aus und sprach Ogstenweg und so haben wir schon gleich den Ochsenweg. Das ist also eine altrömische, kaiserliche Heer- oder Lagerstraße. Jetzt mach' Dir einen Witz, wenn Du's kannst.

Die in Aachen (Rheinpreußen) unter Redaktion des Hrn. Josef Schings herausgegebenen „Christlich socialen Blätter“ empfehlen wir unseren Lesern auf's Beste. Diese Zeitschrift (sie erscheint alle 32 Tage und kostet durch die Post bezogen halbjährig 17½ Silbergroschen) macht sich zur schönen Aufgabe, die gegenwärtige Arbeiterbewegung durch die leitenden Grundsätze des Christenthums zu einem guten Ende zu führen. Auch wir sind der Ansicht, daß nur dieser Weg das harte Loos der Arbeiter (namentlich an Fabrikorten) wahrhaft bessern kann; alle anderen Versuche, die nicht von den Grundlagen des Christenthums ausgeh'n, können den Leuten nichts nützen, sondern sie nur noch mehr erbittern und irre führen. Es scheint und daher Pflicht und Ehrensache aller Gutdenkenden, insbesondere der Herrn Geistlichen, das junge Unternehmen nach Kräften zu unterstützen. Der Erfolg bleibt dann gewiß nicht aus.

Die Christian Winter'sche Verlagshandlung in Frankfurt a. M. hat uns ein Buch zur Einsicht geschickt:

Der Bauernspiegel
oder
Peter Lang, der verständige Bauer und Bürgermeister
von
Johann Mezger.

Dieses hübsch ausgestattete, mit Holzschnittbildern versehene Buch enthält in Form einer Erzählung die trefflichsten Lehren für den Bauersmann, wie er seine Wirthschaft einrichten und betreiben soll, um zu Vermögen und Ansehn zu kommen. Wir empfehlen das Buch, welches durch jede Buchhandlung bestellt werden kann unseren Freunden zur Anschaffung.

Bauern-Räthsel.

Ich nenne Dir ein wohlbekanntes Ding,
Wo Deine Arbeit niemals ist gering;
Du hast es oft mit Deinem Schweiß benetzt.
Wird jener Buchstab noch davor gesetzt,
Womit man Schmerz bezeugt, so sagt es flott,
Wie fein muß jeder mach're Patriot.
(Die Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Wanderversammlungen sind angezeigt:

am 15. Mai Nachmittags 1 Uhr in Wessobrunn;
in **Deggendorf Donnerstag den 5. Mai Abends 7 Uhr bei Sesselsberger.**
Am Sonntage den 8. Mai in Petersdorf B.A. Aichach, Nachmittags 3 Uhr.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Sieyert.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen		Roggen		Gerste		Haber	
			Mz. fl.	kr.	Mz. fl.	kr.	Mz. fl.	kr.	Mz. fl.	kr.
April	30.	München	19	19	11	54	12	50	8	33
April	28.	Erding	17	27	10	51	11	40	8	1
April	29.	Landshut	17	12	11	40	12	10	7	50
April	23.	Straubing	18	11	12	17	10	39	7	48
April	28.	Weltenburg	17	26	11	57	9	54	7	49
April	23.	Regensburg	17	36	12	12	12	12	8	53
April		Amberg								
April	26.	Deggendorf	17	56	11	52	10	11	7	43
April		Augsburg								
April	23.	Lindau	11	58	12	35	9	50	8	30

Mittelpreis des Hopfens per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 15. April:
für ober- und niederbayerisches Gewächs mittl. Gattung 86 fl. 7 kr.
für Hallerauer Landhopfen 125 fl. — kr.
für württembergischen Gewächs aus Spalter Umgegend 119 fl. 5 kr.
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-Wasserhopfen und Stiftenzeug — fl. — kr.

Schnellpressendruck und Verlag des d. p. Bauernvereins.

Vierteljährlich 12 Nummern. Preis 1 fl. 12 kr. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bauern-Zeitung.

Jede Buchdruckerei erscheint vom 5. Oktober d. J. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Buchhandlung bestellt werden.

Zeitungsexemplare werden mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile, Originalbeiträge sind willkommen. Unbenützte Manuskripte können wir aber nicht zurückschicken. Für verlorene wird keine Garantie übernommen.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) **Nr. 19. 10. Mai 1870.**

Wo stehen wir?

Als unser Volk zu den Kammerwahlen ging, haben sich bekanntlich vier Parteien um den Sieg gestritten: der Fortschritt, die liberale Mittelpartei, die Patrioten und die Volkspartei. Letztere ist für dieses Mal soviel wie ganz unterlegen, wenigstens der äußeren Erscheinung nach. Nur Kolb gehört ihr unseres Wissens offen an — freilich ein Anhänger, der für ein halb Dutzend anderer gilt. Die Patrioten haben die Mehrheit. Fortschritt und Mittelpartei theilen sich ungleich in eine starke Minderheit. Wird sie ihnen bleiben in dieser Stärke, wenn unser Volk einmal wieder zu den Wahlen geht? Wir glauben, nein. Denn der Fortschritt, wie er als Partei auftritt, mit seinen liberalen Mittelmännern, hat sich jetzt schon überlebt, und seinen unverdienten Erfolg bei der letzten Wahl dankt er wohl — abgesehn von den Bemühungen des Herrn v. Hörmann — zum größten Theil dem Namen.

Der Name Fortschritt hat für Manchen, der den Dingen nicht auf den Grund sieht, etwas Gewinnendes. Wer nicht den Fortschritt will, muß der nicht den Rückschritt wollen oder doch den faulen Stillstand? Und welcher Mann von Verstand und Freiheitsliebe möchte wiederum zurück in schlimmere Zeiten, als wir sie haben, und nicht lieber vorwärts zum Besseren, möglichst Vollkommenen, was unser Menschenleben bieten kann? Es war keine von den ungeschickteren Erfindungen der Fortschrittspartei, daß sie diesen Namen für den alten Nationalverein eintauschte und dabei von ihren Absichten auf die Oberherrschaft Preußens Nichts, dagegen immer nur vom Ausbau der Freiheit verlauten ließ. Allein wie wenig es unseren Fortschrittsherrn im letzteren Punkte Ernst ist, beweist ihre Vorliebe für Säbel und Polizeistock, womit sie den Gegner belästigen möchten, sobald er ihnen nicht bequem scheint; es beweist das ferner ihre Anbetung der sog. Intelligenz und ihre Unduldsamkeit gegenüber allen Volkstheilen, welchen Neigung und Lebensverhältnisse unmöglich machen, einen mehr wissenschaftlichen Beruf zu wählen. Aber das ist nicht der Weg, welcher zum Ausbau der Freiheit führt, im Gegentheil. Das Volk würde so nach und nach in zwei große Klassen geschieden: in eine herrschende, bestehend aus Doktoren, Professoren und durch rechnerische Gewandtheit reich gewordenen Fabrik- und Handelsherrn, dann in eine dienende, wozu die Handwerker und kleineren Gewerbstreibenden, die Bauern und Lohnarbeiter, nahezu die ganze Landbevölkerung gehörten. Das wäre aber keine Freiheit für ein zur Reife gekommenes Volk, keine Freiheit im Sinne der christlichen Lehre, der wir all' unsere Kultur verdanken, es wäre kein Fortschritt zum Besseren, sondern ein Rückschritt in vorchristliche Zustände der Unfreiheit, wie das alte Volkreich der Römer sie hatte, welches durch deutsche Kraft und deutschen Muth in Trümmer ging.

Intelligenz, d. h. die möglichste Ausbildung des menschlichen Geistes ist an sich etwas sehr Schönes, wonach Jeder trachten soll, soweit seine Kräfte reichen. Nur darf darüber der religiöse Sinn nicht verloren geh'n und der gesunde Menschenverstand, sonst wird Intelligenz zum Dünkel, und das ist etwas Schlimmes. Dieser Dünkel ist aber leider heutzutage sehr verbreitet; es gibt viele Menschen, welche über Andere herrschen möchten und in Alles hineinreden, was sie nicht versteh'n, denn es fehlt ihnen die Erfahrung und der gesunde Menschenverstand, welcher durch Vielwisserei mitunter dergestalt vergraben wird, daß man ihn nimmer findet.

Und doch muß dieser gesunde Menschenverstand wieder obenauf kommen, wenn unser Volk zum Glücke, zur Freiheit vorschreiten soll. Kein Volk hat eine bessere Regierung, als es verdient, heißt ein alter Spruch, und solange nicht der gesunde Menschenverstand im Volke zur richtigen Geltung kommt, solange wird es sich auch gefallen lassen müssen, daß man es bevormundet. Aber trügen nicht alle Zeichen, so geht die Zeit der Bevormundung zum Ende. Das Volk erwacht, die Jahre der Kindheit, des Jünglingsalters sind vorüber, die Mannheit hat begonnen und wohin wir schau'n, zeigt sich diese Mannheit unseres Volkes als sichere, erfreuliche Bürgschaft für bessere Tage. Der gesunde Menschenverstand will wieder in sein Recht eingesetzt werden, auf daß Jeder, der's versteht, berufen sei, in Sachen seiner Gemeinde, seines Kreises ein entscheidendes Wort zu reden, auch ohne Mitwirkung sogen. Gelehrter oder Studirter. Und darin liegt der Kern eines gesunden Volkslebens, welches alle Berufsklassen in Stadt und Land frei und gleich berechtigt walten läßt, Jeden in seiner Art nach bestem Wissen und Gewissen. Auf diese Art kommt Gemeinsinn in's Volk, das erste Erfordernis wahrer Freiheit; denn wo Gemeinsinn, da ist auch Wohlstand, Glück, Friede, und der Bürger scheut kein Opfer, wenn es gilt, die liebe Heimat zu schützen.

Die frische Bewegung im Landvolke, wie wir sie seit Jahr und Tag fortwährend wachsen und erstarken seh'n, wird an ihr Ziel führen, vielleicht früher, als mancher Herr es ahnt, der im Bewußtsein seiner Intelligenz über dumme Bauern vornehm lächelt. Nicht nur in Bayern, Württemberg und Oesterreich, auch im Norden Deutschlands, am Rhein und an der Ostsee rührt sich das Volk für sein altes Recht, für Glauben und Sitte, Bauernvereine gründen sich an allen Orten und der gutdenkende Städtebürger bleibt nicht zurück hinter seinen Landsleuten in Dorf und Gemeinde.

Das ist der wahre Fortschritt zum Bessern. Aber den Fortschritt bringt uns nicht jene Partei, welche seinen Namen führt, sondern die wahren Freunde des Volkes werden ihn bringen, sei es nun, daß wir sie Patrioten nennen, oder Männer der Volkspartei.

Den Männern des Volkes gehört die Zukunft. Mit

Digitized by Google

vereinter Kraft, aber auch mit Gottvertrauen müssen sie vorgeh'n, den rechten Weg zu finden zu einem starken, volksthümlichen Staatswesen. Und aus allen Gauen deutschen Landes müssten sie zusammenstreb'n und auf dem Grunde der Freiheit in engeren Heimatlande die Einigung aller deutschen Volksstämme anbahnen. Dann kann auch die Zeit wiederkehren, in welcher der deutsche Name stolz und mächtig klingt, wie einstmals vor 1000 Jahren, zur Zeit des großen Kaiser Karl, von dem die Sage geht, daß er selbst im Bauernkittel seine Güter bewirthschaftete.

Wie treiben wir's?

Versammlungsberichte.

In Marktkosen war am 24. April eine zahlreich besuchte Versammlung (im gräfl. Monteglas'schen Bräuhause.) Herr Cooperator Heigl von Dingolfing leitete und eröffnete dieselbe; auch Hr. Cooperator Niedermaier von Marktkosen hielt eine treffliche Ansprache und erläuterte die Vereinsstatuten. Bei der Versammlung in Rhan (B.A. Waldmünchen) waren circa 300 Bürger und Bauern der Umgegend versammelt. 88 neue Mitglieder traten dem Vereine bei.

Wir erhalten aus Kissing folgende Zuschrift:

Es ist wahrhaft erfreulich, wenn man so sieht, welche Ausdehnung die Bauernvereine nehmen, um die patriotische Sache zu fördern, und mit besonderer Freude schau'n wir dabei auf das bayr. Oberland, auf die Gegend von Wessobrunn, wo der tapfere Bauer Josef Dietrich, Gilgenbauer von Schellschwang unter großer Belästigung der sogenannten Fortschritter seiner Gegend mit bewunderungswerthem Muthe die erste Bauern-Versammlung (am 15. ds. Mts.) zu Wessobrunn abhalten wird. Solche Charaktere, wie der brave Gilgenbauer, sind wenige, und darum doppelt viel werth. Der Mann freut uns, wenn wir ihn nur nennen hören, denn er war früher 8 Jahre lang unser Vorsteher, und er hat die Interessen der Gesammtgemeinde wie jedes Einzelnen in solch' aufopfernder Thätigkeit vertreten, daß sein Andenken bei uns nie aus sterben wird. Wir wünschen ihm Glück zu seinem Unternehmen! Gotteb Segen wird nicht fehlen.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Aus Schwaben erhielten wir von sehr geehrter Hand folgende Zuschrift:

Auf den Artikel in Nro. 17 vom 26. April 1870 in Betreff der Nachgeburt bei Kühen und deren Entfernung erlaube ich mir, folgendes mitzutheilen:

Ich bin mit dem Artikel nach seinem ganzen Inhalt vollkommen einverstanden, insbesondere, daß man beim Zurückbleiben der Nachgeburt eher einen verständigen Arzt rufen soll, als eine solche Operation einem vermeintlich Kundigen zu überlassen; allein ich kann in diesem Betreff ein Mittel angeben, welches sowohl bei Anwendung in Fällen bei eigenem Vieh, als auch anderwärts den besten und erwünschten Erfolg hatte. Dieses Mittel besteht darin: man vermischt 2 Loth Theriack mit 1½ Maß braunem Bier, schüttet solches der Kuh mit zurückgebliebener Nachgeburt noch 2 oder 3 Tage eine Stunde vor der Fütterung ein, nach längstens 12 Stunden wird die Nachgeburt von selbst abgehen, oder ganz leicht abzulösen sein.*)

*) Mit freundlichem Danke verbinden wir die Bitte an den geehrten Hrn. Einsender, uns aus dem Schatzkästlein eigener Erfahrung öfter mit Beiträgen für die Bauernzeitung zu erfreuen. D. R.

Kommt dem Bauer eigenerzeugte Leinwand wirklich theurer als gekaufte?

Viele Leute klagen, daß es nie gar nicht mehr freue, Flachs zu bauen, und die Bäuerin doch immer haben möchte, daß jedes Jahr ein Fleck damit bebaut werde. Ihr Mißmuth kommt von den vielen Arbeiten her, welche der Flachs vom Säen bis zur Leinwand braucht, und daß sie keine Baareinnahme verspüren. Zu diesem kommt noch, daß man Leinwand billiger zu kaufen bekommt, als sie der Bauer herstellen kann. Zum Schutze der Bäuerinnen und der bäuerlichen Flachsbereitung möchte ich heute sehr rathen, sich nicht zu sehr vom Scheine führen zu lassen. Man muß jeder Sache tiefer hineinsehen. Es ist zwar wahr, die Elle eigenerzeute Leinwand kommt dem Bauer höher zu stehen, als wenn er auf dem Markte Fabrikleinwand oder dgl. kauft, aber — hat man schon bedacht, daß es selten echte, unverfälschte Leinwand auf dem Markte gibt, hat man schon berücksichtigt, wie viel geringer, wie viel schwächer diese ist, als die daheim gemachte? Man wird finden, daß während eine selbstgefertigte 10 bis 15 Jahre aushält, die fremde nur 3 bis 5 Jahre dauert. Berechnet man schon dieses allein, so wird man finden, daß uns der Flachsbau die Mühe und die Zinsen am besten bezahlt, obwol wir nicht baar einnehmen. — Wir dürfen aber keine Leinwand kaufen und fertigen selbst eine, von der eine Elle soviel werth ist, als andere drei. Und muß man denn das Bearbeiten dieses Büschens Hausflachs gar so hoch berechnen? Diese Arbeiten sind gerade so vertheilt und einzeln so kurz, daß man sie gar nicht berechnen darf, beziehungsweise anderen Produkten aufbürden kann. Es bleibt keine andere Feldarbeit deßhalb ungethan und das Flicken, Küche, Keller und Stall bleiben bei Spinnens und Bleichens wegen nicht zurück. Darum laßt Euch das Stückchen Feld nicht reuen und erfreut die Bäuerin stets mit schönem langen Flachs, von dem es sehr ertragliche Sorten gibt, wie z. B. den sehr empfehlenswerthe „Rigaer Lein."

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Wohlthat fürs Volk.)

II.

(Fortsetzung.)

In der Regel wird die Sache am Schlusse der Sitzung soweit aufgeklärt sein, daß sich darüber sofort endgiltig entscheiden läßt. Sind in einzelnen Fällen wesentliche Punkte noch bestritten, so daß es eines Beweises hierüber bedarf, dann bestimmt der Richter im Urtheile (Beweisurtheil) die Thatsachen, worüber die eine oder andere Partei mit den von ihr sofort in der Sitzung anzugebenden Beweismitteln zum Beweise zu lassen ist. Zugleich wird Zeit und Ort der Beweiserhebung festgesetzt, in der Regel (wenn nur Zeugen und Eide als Beweismittel angeboten wurden) einer der nächstfolgenden Sitzungstage, an welchem nach Erhebung der Beweise sogleich die Schlußverhandlung und endliche Aburtheilung der Sache folgen wird.

Nur in verwickelteren Fällen, in welchen z. B. ein Augenschein nothwendig ist, kann sich die Sache etwas länger verzögern.

Wir empfehlen unseren Landvolke in allen Kaufs- oder Leihgeschäften u. s. w. die sich auf bewegliche Sachen beziehen, künftighin auf geordnete Schuldscheine, Rechnungen, Quittungen und dergl. möglichst bedacht zu sein. Wer sich selbst hier nicht zu helfen weiß, geh' lieber gleich anfangs zu Einem, der's

Digitized by Google

versteht. Wenn auch der Auftrag etwas kostet, so kommt diese geringe Auslage später doppelt herein. Denn die großen Vortheile der neuen Prozeßordnung wird (insbesondere bei den Einzeln- und Handelsgerichten) immer Der am besten empfinden, welcher sein Recht, sei es nun als Kläger oder Beklagter, sofort in der ersten Verhandlung durch Urkunden belegen kann. Jede Privaturkunde macht gegen den Aussteller, der sie unterschrieben hat, vollen Beweis und es ist gegen ihren Inhalt weder Zeugenbeweis noch Eideszuschiebung zulässig, außer in den Fällen des Betruges, Zwanges, Irrthums oder Scheingeschäftes. —

Ueber die Verhandlung in der öffentlichen Sitzung wird kein Protokoll geführt. Nur in die Entscheidungsgründe des Urtheils werden die wesentlichen Punkte des Parteivorbringens aufgenommen nebst einer kurzen Darstellung des Ganges der Verhandlung. Das Urtheil muß in der Regel in der öffentlichen Sitzung verkündet werden, und jeder Partei, zu deren Gunsten erkannt wurde, steht das Recht zu, zum Zwecke der Zwangsvollstreckung vom Gerichtsschreiber eine vollstreckbare Ausfertigung zu verlangen. Inwieferne die wirkliche Vollstreckung durch Einspruch oder Berufung des Gegners unterbrochen wird, darauf kommen wir später zu sprechen.

Urtheile aber, welche auf ausdrückliches im Prozesse gemachtes Anerkenntniß der Verbindlichkeit ergehen, können ohne Zustellung einer Berufung sofort vollstreckt werden. Desgleichen kann die siegende Partei Vollstreckung des Urtheils ohne Rücksicht auf Einspruch oder Berufung verlangen, wenn der Beklagte zur Erfüllung einer durch öffentliche oder vom Schuldner im Prozesse anerkannte Urkunden übernommenen Verpflichtung verurtheilt wurde; ferner wenn die Verzögerung der Vollstreckung dem Gläubiger einen unersetzlichen Nachtheil zu bringen droht.

Neben diesem ordentlichen Verfahren müssen wir noch auf ein außerordentliches aufmerksam machen, welches bei den Stadt- und Landgerichten als ebenso einfach wie praktisch sich bewähren wird. Es sind das die bedingten Zahlungsbefehle, welche vom Kläger selbst oder durch einen Bevollmächtigten, mündlich oder schriftlich bei dem zuständigen Gerichte beantragt und erwirkt werden können. Man bezeichnet zu diesem Zwecke Gegenstand und Grund des Begehrens und erhält dagegen einen Befehl an den Beklagten, binnen 15 Tagen bei Meidung der Zwangsvollstreckung entweder den Kläger zu befriedigen oder bei Gericht zu protestiren. Den Zahlungsbefehl läßt man dem Beklagten durch einen Gerichtsvollzieher zustellen. Wird protestirt, dann kommt es zur öffentlichen Verhandlung; entgegengesetzten Falles erwirkt der Gläubiger auf neuen Antrag einen unbedingten sofort vollziehbaren Zahlbefehl gegen seinen Schuldner.

(Fortsetzung folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Bei der Ausschußberathung über den Antrag der Abgeordneten Dr. Edel und Baron Stauffenberg „authentische Interpretation der Art. 24 und 25 der Wehrverfassung betreffend: wurde der Antrag beschlossen:

es. sei an Se. Maj. den König die ehrfurchtvollste Bitte zu richten: Allerhöchst dieselben wollen geruhen, noch dem gegenwärtig versammelten Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, in welchem die gesetzlichen Bestimmungen über die Wehrverfassung einer Revision unterstellt werden."

Der Referent über diesen Gegenstand, unser allverehrter Vorstand Frhr. v. Hafenbrädl äußerte sich auch gelegentheilich über das Organisationswesen der Armee wie folgt:

Es müßte das Land in die nöthige Anzahl von Bataillons- und Kompagniebezirken, vorerst für die Infanterie, eingetheilt werden, und von diesen Bezirken müßten alle Rekruten in je ein Schul-Bataillon eintreten, um während des 1. Dienstjahres nach ihrer Befähigung und dem erreichten Grad von Ausbildung von 3 Monaten bis zum vollendeten Jahre (wo es Noth thun würde) präsent zu bleiben. Alle übrige pflichtige Mannschaft (was jetzt noch Linie ist: Reservist, Ersatzmann, Landwehr) könnte, in die nöthige Anzahl von Bataillonen formirt, außerhalb der Kasernen bei ihrem bürgerlichen Geschäfte bleiben. Daß die Bataillons- und Compagniebezirkeintheilung das Mittel wäre, diese Leute in der nöthigen militärischen Uebung zu erhalten, bedarf wohl kaum der Erwähnung, ebenso daß die Theilnahme an den Uebungen im Bataillon, sowie an den größeren Uebungen für die älteren Leute aufhören könnte.

Würde aber in dieser Art mit dem jetzigen System gebrochen, so würde nicht blos Obiges erreicht, sondern auch eine ungeheure Summe erspart werden können durch Veräußerungen von Militärgig nihum, welches bei dem neuen System entbehrlich werden würde. Es dürfte in kurzer Zeit allein schon die Hälfte der Kasernen verkauft werden, statt daß man neue zu bauen beabsichtigt. —

Der Münchener Volksverein hat eine Adresse an die Kammer d. A. erlassen mit motivirten Abänderungsanträgen zu dem Entwurfe des von uns neulich besprochenen Wahlgesetzes. —

Vom Concil in Rom veröffentlichen die Zeitungen die dogmatische Konstitution vom Glauben (Beschluß in der öffentlichen Sitzung vom 24. April.) Dieselbe ist sehr entschieden, aber auch sehr edel und ruhig gehalten, und macht auf jeden Menschen von religiösem Gefühl den besten Eindruck.

In Paris ist ein weit verzweigtes Komplott gegen das Leben des Kaisers entdeckt worden. Dies Ereigniß verstellt nicht seinen Einfluß auf die vielbesprochene Volksabstimmung, denn die Anhänger Napoleons und seiner Dynastie können es als Abschreckungsmittel verwerfen wider die Revolution und die Feinde der Ordnung.

Aus Spanien liest man, daß Kaiser Napoleon den für Besetzung des spanischen Thrones in Aussicht genommenen Prinzen von Hohenzollern nicht als Nachbar dulden würde. Er soll der spanischen Regierung bedeutet haben, daß er es eher auf einen Krieg mit Preußen ankommen ließe.

Auch im kleinen Staate Rumänien (dem Land der Schweinzüchter) scheint sich der zeitweilige Landesherr, Fürst Karl aus dem Geschlechte der Hohenzollern wenig beliebt zu machen. Als Beispiel von der Art und Weise, wie man dort zu Lande über den Lenker des Staates denkt und schreibt, diene folgende Anspruche einer rumänischen Zeitung:

„Haben wir Dich (nämlich den Fürsten Karl) als Contrebande in unser Land eingeschmuggelt, daß Du jetzt so mit uns umspringen willst? Du warst vor vier Jahren hungrig wie eine Maus, und wir haben Dich gesättigt und Deine Fetzen Dir auf den Leib geworfen. Wir haben Dich nach Rumänien gebracht und Dich in Gold und Ehre gesteckt bis an den Hals, und dafür drohst Du uns jetzt, insultirst Du uns jetzt? Du kannst weder die rumänische Sprache, noch fesselt Dich irgend ein Band an

Digitized by Google

dieses Land, weder die Gräber Deiner Ahnen sind hier, noch wird je die Wiege Deiner Kinder hier stehen. Du hast weder eine Kirche noch einen Freund hier: Du hast einen Koffer auf Deinem Rücken und einen Gehalt von und — und dieser Gehalt ist's allein, der Dich an diesem Lande kleben läßt, und wie Du von traend einem Kabinete einen höheren Gehalt kriegst, greifst Du gleich darnach und verkaufst Rumänien. Und Du willst dem Handelsstande bieten? (Und dergleichen schöne Worte mehr.)

In Griechenland wendet sich die Regierung aus Anlaß der Räuberangelegenheit an die Großmächte, bittet um Entschädigung und verspricht, daß so Etwas nicht mehr vorkommen werde.

Beim Zollparlament in Berlin fand ein Festessen statt. Dr. Marquart Barth aus Bayern brachte ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus; ein anderer Herr eins auf den König von Preußen. Sonst ist von dieser deutschen Versammlung nichts Erfreuliches zu berichten. Sie wurde bereits wieder geschlossen.

Die Vieh-Versicherungsgesellschaft „Pan" betr.

(Eingesandt.)

Der 18. Paragraph der Statuten dieser Gesellschaft lautet: „Die Versicherung gilt vom Tage des Ablaufes der Police an auf eine gleiche Zeit prolongirt, wenn nicht 3 Wochen vor demselben eine schriftliche Kündigung der Direktion behändiget, oder von letzterer an den Versicherten erlassen ist . . . ."

Man sollte nun glauben, der Versicherte brauche nur seinen Austritt seinem Agenten mündlich anzumelden, dieser werde dann bei der Direktion in Berlin die schriftliche Anzeige machen. Dem ist aber nicht so: denn es gibt Agenten, die diese schriftliche Anzeige nicht machen, oder bei mündlicher Anzeige seitens des Versicherten diesem rundweg erklären: Das geht mich nichts an. Es wäre somit der Versicherte genöthigt, selbst schriftlich direkt bei der Direktion seinen Austritt zu erklären. So kommt es, daß bei einem einzigen Landgerichte in N. B. zur Zeit circa 15 Klagen von Seite der Gesellschaft gegen Versicherte anhängig sind, die ihren Austritt nur mündlich bei ihrem Agenten erklärten in der Meinung, dieser werde die schriftliche Anzeige vom Austritte ebenso machen wie von dem Eintritte in die Gesellschaft.

Der 28. Paragraph sagt: „Die Entschädigung wird innerhalb 8 Tagen nach Feststellung des Anspruches gezahlt . . ."

Nun sind aber Fälle bekannt, in welchen die Entschädigungssummen noch nicht bezahlt sind, obwohl die betreffenden Stücke Vieh schon vor fast einem Jahre zu Grunde gingen. Es scheint sich die Gesellschaft mit der Auszahlung der Entschädigungssummen nicht so zu beeilen wie mit den Klagen wegen säumiger Prämienzahlung trotz mündlicher Aufkündung, wofür die Agenten eigens gedruckte Formulare schon im Vorrath haben.

Man will hiemit Solche, die ihr Vieh bei der Gesellschaft „Pan" versichert haben, aufmerksam machen, sich die Statuten genau anzusehen und sich über das Verfahren ihrer resp. Agenten zum Voraus zu unterrichten, um sich vor Schaden bewahren zu können.

Weiterer Ausschuß.

Zu den 231 Mitgliedern des weiteren Ausschusses wurden weiters gewählt:

Im Bezirke Pelburg:

Franz Koller, Bauer in Pielenhofen.

Im Bezirke Viechtach:

Joseph Amann, Schuhmachermeister in Gottszell.

Im Bezirke Deggendorf:

Joh. Thumser, k. Pfarrer in Plattling.

Im Bezirke Eichach:

Hieronymus Gisser, appr. Bader in Thierhaupten.

Im Bezirke Passau:

Florian Schönberger, Bürgermeister und Bauer in Holzbach; Benedikt Winkelhofer, Brunner in Munzing; Ferdinand Huber, Krämer in Fürstenzell; Joseph Spätzinger, Gastwirth in Reichalm; Sebastian Wimmer, Bauer in Engertsham; Joseph Sträubl, Sägmeister in Haining; Georg Brückmeier, Schuhmacher in Unteraverbach.

Im Bezirke Griesbach:

Michael Schmalhofer, Hofgartenbauer in Kirchham.

Auflösung des Räthsels in Nr. 18 des Bl.

„Acker — wacker".

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steurer.

Der

Bürger- und Bauernfreund

hat mit dem 1. April ein neues Quartal seines elften Jahrganges begonnen. Er wird fortfahren, in volksthümlicher Sprache freisinnige politische Belehrung, besonders in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen, zu bringen, zu kämpfen für ein freies, einiges Deutschland.

Wo er bereits längere Zeit im Volke verbreitet, hat er selbst in trägsten Kreisen entschieden eine Wandlung zur Theilnahme an freisinnigen politischen Bestrebungen, zum Denken, zum Handeln hervorgerufen.

Der Bürger- und Bauernfreund (bei Bestellung bitten wir den ganzen Namen des Blattes und den Namen des Verlegers anzugeben) erscheint in Tilsit im Verlage von H. Post, redigirt unter Mitwirkung von J. Reitenbach durch W. Simpson in Plicken bei Gumbinnen jeden Freitag ½ Bogen stark, oft mit Beilage, und kostet für das Vierteljahr durch die Post bezogen 4 Silbergr. 6 Pfennige ohne Bestellgeld.

Inserate finden für 3 Sgr. die Zeile Verbreitung durch ganz Deutschland und darüber hinaus.

H. Post, Tilsit, Verleger. W. Simpson-Plicken bei Gumbinnen, Redakteur.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen		Roggen		Gerste		Haber	
			Mk.	gl.	Mk.	gl.	Mk.	gl.	Mk.	gl.
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
März	7.	München	19	42	13	12	17	25	12	33
Mai	5.	Erding	17	25	—	10	14	—	11	40
Mai	6.	Landshut	17	47	15	20	14	47	10	58
April	30.	Straubing	18	24	—	12	6	—	10	18
Mai	5.	Vilsbiburg	17	26	—	11	52	—	9	54
April	30.	Regensburg	17	24	—	12	18	—	5	12
April	—	Amberg								
Mai	3.	Deggendorf	17	56	—	11	52	—	10	11
April	—	Augsburg								
April	30.	Lindau	12	43	—	12	50	—	—	—
			33	26	—	26	8	19	—	14
			14	40	16	—	8	1	4	—
			16	58	14	—	7	9	9	—
			10	18	—	—	7	40	—	—
			9	54	—	—	7	49	—	—
			5	12	23	—	7	38	2	—
			10	11	—	—	7	43	—	—
			12	50	—	—	8	8	—	—

Mittelpreis des Hopfens per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 15. April:

für ober- und niederbayerisches Gewächs mittl. Gattung 98 fl. 7 kr.

für Holledauer Landhopfen 125 fl. — kr.

für vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend 119 fl. 5 kr.

Spalter Stadtgut nebst Beringerten-Absatzhopfen und Stirnergut — fl. — kr.

Schnellpressendruck und Verlag des d. p. Bauernvereins. Mit einer Inseraten-Beilage.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 5. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Buchhandel bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. für die vierspaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurückstellen. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 20. 17. Mai 1870.

Wo stehen wir?

Die Plebiscit-Komödie in Frankreich, wovon wir in jüngster Zeit mehrmals schreiben, ist nun beendet und Kaiser Napoleon hat nach dem Ergebnisse der Volksabstimmung gesiegt, wofür ihm, wie man liest, einige europäische Fürsten telegraphisch bereits ihren Glückwunsch dahin abstandten. Uebrigens gibt diese Sache ihrem Urheber doch viel Stoff zum Nachdenken. Denn sind auch im Allgemeinen, insbesondere aus den Landbezirken in Folge eines größeren Einflusses der Regierungsagenten, mehr Ja-Zettel eingekommen, als Abstimmungen mit Nein, so haben doch die letzteren eine erschreckende, vom Kaiser kaum erwartete Anzahl erreicht. So steht Paris, die Hauptstadt selbst, der Mehrheit nach gegen das Kaiserthum, die größten Städte Frankreichs haben mit „nein“ gestimmt und sogar aus der Armee und Marine, wo doch gewiß alle Mittel für den Kaiser angewendet wurden, sollen 43,000 Nein-Stimmen gekommen sein.

Ein fester Sitz scheint hienach dem Geschlechte der Napoleoniden in Frankreich nicht mehr beschert, der Boden schwankt unter dem Throne. Es wird ein Tag der Vergeltung kommen für diese Emporkömmling-Familie, welche durch Gewalt und Hinterlist seit Anfang unseres Jahrhunderts so viel Elend über die Völker Europas brachte, daß Kinder und Enkel noch daran zu leiden haben. Es gab Leute, welche jenen Tag jetzt schon hofften, Andere, die ihn fürchteten. Aber er ist nicht gekommen. Abgesehen von wenig bedeutenden Zusammenrottungen in Pariser Vorstädten wurde die Ordnung nirgends gestört. Diese Zurückhaltung der Feinde des zweiten Kaiserreiches — mag sie ihren Grund im besonnenen Abwarten haben oder vielleicht auch in Furcht vor den vielen Soldaten — ist für uns, für unser bayrisches und deutsches Land ein Glück. Denn jeder ernste Volksaufstand in Frankreich würde, wie schon in früherer Zeit, nicht ohne großen Einfluß bleiben auf Deutschland, insbesondere auf einen Theil von Süddeutschland, (Württemberg, Baden, die Rheinpfalz) und dann wäre es noch viel zu früh. Es haben auch die bewegten Zeiten des Jahres 1848 nach kurzem Schwindel ein neues Polizei- und Soldatenregiment gebracht und jahrelange Herrschaft der sogen. Fortschrittsherrn, weil der Kern des Volkes, insbesondere der gutgesinnte Theil des Landvolkes damals noch nicht weit genug voran war, um auch für sein Recht Nutzen zu zieh'n aus der Bewegung. Fortschrittsherrn haben in deutschen Landen die Revolution angezettelt, und arme Arbeiter haben ihnen die Kohlen und dem Feuer nehmen müssen, damit künftighin die Herrn allein obenauf seien mit ihren liberalen Bureaukraten.

Und geradeso könnt' es jetzt wieder geh'n in ähnlichen Falle.

Gott schütze uns vor Krieg und Revolution! Nur der Friede rettet unser Volk. Wenn uns vergönnt ist, ein paar Jahrzehnte lang im Innern des Landes die wahre Freiheit auszubau'n und dagegen die Scheinfreiheit her zu sagen. Liberalen, die nur in Schreibstuben und Kasernen ihre Stärke zeigt, nach und nach ganz zu entlarven, dann macht sich alles von selbst. Sollten wir dann wirklich mit der Zeit einmal in unserem friedlichen Ausbau gestört werden, so trifft uns doch der Sturm gerüstet, mehr reif, ihn durch selbstständiges Handeln zu verwerthen.

Und dann wird er auch weniger gefährlich sein für die Wohlfahrt des Volkes.

Wie treiben wir's?

Vor Allem müssen wir unseren Freunden bekannt geben, daß die Statuten der von uns zu gründenden Hagelversicherungsgesellschaft im Ministerium auf Schwierigkeiten gestoßen sind und Abänderungen erfordern.

Für heuer ist es deßhalb mit der Hagelversicherung **Nichts** mehr, und wer seine Habe versichern lassen will, wird gut thun, sich **für ein Jahr** an eine andere solide Gesellschaft zu wenden.

Versammlungsberichte.

In Petersdorf B. A. Aichach war eine sehr zahlreich besuchte Versammlung am 8. d. Mts. Hr. Pfarrer Dobler sprach über unseren Fortschrittsschwindel und seine religions- und vaterlandsfeindlichen Bestrebungen, was allgemein Beifall fand. Später genoß man den schönen Abend (zum erstenmal heuer im Freien) in der gemüthlichsten Unterhaltung. Auch in Pielenhofen war eine sehr schöne Versammlung am 30. v. Mts. und am 4. Mai in Sallach bei Geiselhöring, beide von den dortigen H. H. Pfarrern veranstaltet und geleitet. In Sallach hielt Hr. Cooperator Wagenhohn von Haindlfing einen sehr anregenden und lehrreichen Vortrag über den Drill. Es traten wieder viele Mitglieder bei.

Auch in Eßleben in Unterfranken erhielten wir neue Mitglieder.

Wandervers ammlungen sind angezeigt: am 22. Mai bei Josef Widmann, Wirth in Münster bei Rottenburg, am 29. Mai in Starnberg (Oberbayern);

in **Deggendorf Donnerstag den 19. Mai Abends 7 Uhr beim Schmidbräu.**

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Die Hornringe bei Kühen.

Ein sehr verehrter Leser unseres Blattes möchte wissen, woher es kommt, daß die Kuh nach jedem Kalbe einen Ring an den Hörnern bekommt. — Darauf können wir keinen anderen Aufschluß geben, als daß dies von der Trächtigkeit der Kuh und der damit verbundenen höheren Inanspruchnahme der Nahrungssäfte

Digitized by Google

herrühre. Während der Trächtigkeit findet nämlich die Ernährung des Hornes nicht in so vollem Maaße statt als zu anderer Zeit, wie überhaupt der ganze Körper mehr oder minder durch die Ernährung des Kalbes im Mutterleibe an Nahrung verkürzt wird. Das Horn ist eine Hornkapsel, welche den Hornfortsatz des Stirnbeins umhüllt und nach der Spitze hin compakt wird. Sie dient zum Schutze des Hornfortsatzes und wächst aus der Oberhaut und der Gefäßhaut des Hornzapfens. Sobald das Kalb 4 Wochen alt wird, fangt das Horn an sich zu entwickeln und wächst stets fort bis zum Tode des Thieres, wie seine Klauen oder unsere Fingernägel. Zum Wachsen gehört aber Nahrung, aus der sich der Gegenstand bilden kann, sei nun das, was wachsen soll, eine Pflanze oder ein Thier oder ein Theil der Pflanze oder des Thieres. Solange gleichmäßig viel und genügend Nahrung zufließt, wächst auch das Horn gleich stark fort. Es behält seine gleiche Dicke und erhält eine glatte Oberfläche. Während der Trächtigkeit ist die Zufuhr von Nahrung zum Horn geringer; das Horn wächst aber immer im gleichen Schritte fort, trotz der geringen Nahrungszufuhr, folglich muß die ganze Strecke, um die das Horn während dieser Zeit länger wird, dünner werden, weil der Stoff nur zum Wachsthum in die Länge genügt und nicht mehr für die gleiche Dicke. Nach der Geburt des Kalbes fließt wieder die volle Nahrung zu und das Horn erhält durch die ganze Strecke, welche es bis zu einer neuen Trächtigkeit wächst, wieder die frühere Dicke. In dieser Weise entstehen die Ringe oder Wulste an den Hörnern der Kühe. Aber in Ausnahmsfällen bemerkt man auch bei Ochsen solche Ringe. Beobachtungen zufolge erklären sie sich hier dadurch, daß solche Ochsen periodisch längere Zeit über ihre Kräfte angestrengt waren, so daß sie soviel Stoff verbrauchen mußten, daß ihr Organismus nicht einmal genügend Nahrung hatte zur normalen Ernährung des Horns. Beweis hiefür möchte sein, daß Hornringe bei Ochsen selten und niemals regelmäßig von einander entfernt oder groß vorkommen. Bei Kühen bedient man sich der Hornringe zur Erkennung des Alters. Man rechnet, daß kleine Kühe im Alter von $2^1/_2$ bis 3 Jahren das erste Kalb bringen. Diese Zeit zählt man zur Zahl der Ringe; aber man irrt sich gewaltig, wenn man die Kuh nur so alt schätzt, als sie mit Einschluß dieser Zeit Ringe zählt. Es kommt niemals oder äußerst selten vor, daß eine Kuh jedes Jahr ihr Kalb hat. Es liegt zwischen zwei Trächtigkeiten immer eine verschieden lange Geltzeit, die sich in seltenen Fällen oft bis zu 1 Jahr erstreckt. Man sei daher vorsichtig bei Berechnung der Jahre auf Grund der Hornringe! Wenn eine Kuh 5 Ringe hat, darf man sicher 6 Jahre Alter zählen ohne die Jugendjahre; 8 bis $8^1/_2$ oder 9 im Ganzen. Bei alten Kühen darf man noch vorsichtiger sein, da sich bei diesen die Ringe nicht mehr so erkennitlich bilden und alte Ringe oft ganz verschwinden. Kauft man eine Kuh aus einer Stallung, in welcher stets unmäßige, außerordentliche Fütterung stattfindet, so darf man im Durchschnitte schon auf 2 Ringe 3 Jahre Alter rechnen, weil hier mehr Geltzeit und namentlich Frühgeburten zu Hause sind. Aber auch auf dem Markte lauft man Gefahr, wenn man sich ganz auf die Ringe verläßt. Es gibt zu viele Verkäufer, welche die Zahl der Ringe fälschen, indem sie eine beliebige Zahl hievon wegfeilen, wie sie auch schuppigen groben Hörnern für kurze Zeit mit der Feile ein feineres Aussehen geben können.

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Wohlthat fürs Volk.)

II.

(Fortsetzung.)

Das Verfahren vor den Bezirks-Gerichten, Appellationsgerichten und dem obersten Gerichtshofe.

Vor die Bezirksgerichte gehören im ersten Rechtszuge alle Klagen, welche in der Hauptsache an Geld oder Geldeswerth über 150 fl. betreffen, dann alle jene Rechtsstreitigkeiten, welche ohne Rücksicht auf den Werth des Streitgegenstandes von den Einzelngerichten ausgeschlossen sind. (siehe Nro. 17 der Bauernztg.)

Die Bezirksgerichte entscheiden ferner über die Berufungen gegen Urtheil der Stadt- und Landgerichte. Die Appellationsgerichte entscheiden über Berufungen gegen Urtheile der Bezirksgerichte.

Der oberste Gerichtshof entscheidet über die Nichtigkeitsbeschwerden.

Die neue Prozeßordnung nennt dieses Verfahren Anwaltprozeß im Gegensatze zum Parteiprozesse, von welchem wir bisher sprachen. Das hat seinen Grund darin, weil in Zukunft für jeden Rechtsstreit, welcher bei den Bezirksgerichten, Appellationsgerichten und beim obersten Gerichtshofe zum Austrage kommt, ein Anwalt bestellt werden muß, sowohl vom Kläger als vom Beklagten, wenn letzterer sich nicht als Nichterscheinenden behandelt wissen will. Persönliches Erscheinen vor Gericht kann hier die Anwaltbestellung nie ersetzen.

Der Anwalt muß für Bezirksgerichte und Appellationsgerichte aus der Zahl derjenigen Advokaten gewählt werden, welche am Sitze des betreffenden Gerichtes wohnen und bei demselben Advokatenpraxis ausüben dürfen; denn nur diese Anwälte dürfen in der öffentlichen Sitzung plädiren, d. h. für die Partei auftreten und mündlich vortragen. Eine Ausnahme besteht für den obersten Gerichtshof, vor welchem jeder Anwalt in ganz Bayern plädiren darf. Ein nicht am Sitze des Bezirksgerichtes oder Appellationsgerichtes wohnhafter Anwalt kann zwar zum Plädiren zugelassen werden, wenn die Partei es ausdrücklich wünscht, aber nur unter Beistand eines Lokalanwaltes. Dieser Fall wird selten vorkommen, denn er würde die Bestellung von zwei Anwälten für eine Sache erfordern und daher doppelte Kosten verursachen, welche das Gericht in den meisten Fällen der Gegenpartei nicht überbürden könnte.

Wer also einen vor das Bezirksgericht gehörigen Rechtstreit beginnen will, weil er sich berechtigt hält zu klagen, der muß vor Allem zu einem am Sitze des zuständigen Gerichtes wohnenden Advokaten geh'n, und diesem sein Anliegen umständlich und der Wahrheit getreu vortragen. Wer seinen Advokaten anlügt, der Mann betrügt sich nur selbst. Das Weitere hört er dann vom Advokaten, welchem die ganze Durchführung des Prozesses im ersten Rechtszuge (d. h. vor dem Bezirksgerichte) übertragen ist, insbesondere die Vorbereitung der Sache für die öffentliche Sitzung. Die Partei hat in diesen Prozessen in der Hauptsache nur mit ihrem Advokaten zu thun. Dieser muß ihr sagen, was er braucht an Beweismitteln u. s. w., und die Oeffentlichkeit des Verfahrens gibt die beste Gelegenheit zu beurtheilen, ob der gewählte Mann des Vertrauens dessen würdig, ob er die Sache fleißig und mit Umsicht betrieben, ob er insbesondere fähig war, sie in der öffentlichen Verhandlung tüchtig und redegewandt zu vertreten.

Wir können uns daher bezüglich des Anwaltprozesses kurz

Digitized by Google

fassen für unseren Zweck. Vieles, ja das Meiste, was im Allgemeinen über das Verfahren bei den Einzelngerichten gesagt wurde, gilt auch hier. Zu bemerken ist, daß jede Partei, welche vor einem Bezirksgerichte klagen will, vorerst den Gegner in der früher angegebenen Weise vor das Einzelngericht als Vermittlungsamt laden lassen kann. Erst wenn dort die Vermittlung nicht zu Stande kam, hat der Kläger seine Klage durch einen Advokaten fertigen zu lassen.

Der Beklagte, welcher eine solche Klage erhält, muß innerhalb 8 Tagen einen gleichfalls am Gerichtssitze wohnenden Advokaten aufstellen und die Bestellung durch ihn dem Gegenanwalte anzeigen lassen. (Erscheinungsfrist.) Ist diese Frist fruchtlos verstrichen, kann kann der kläger'sche Anwalt die Sache für die Sitzung anmelden und gegen den Beklagten wird als Nichterschienenen verhandelt, d. h. er hat keine Gelegenheit, sich gegen die Klage gehörig zu vertheidigen. In der öffentlichen Sitzung kann er zwar nachträglich einen Anwalt für sich auftreten lassen, was Aussetzung der Verhandlung zur Folge hat. Aber alle hiedurch veranlaßten Mehrkosten muß natürlich der säumige Beklagte selbst tragen.

Auch nach Zustellung einer Klage zum Bezirksgerichte wird deßhalb der vorsichtige Mann immer rechtzeitig einen Anwalt bestellen, wenn die Sache nur ein wenig zweifelhaft ist. Nur für den Fall, daß er sich unbedingt schuldig weiß, kann er's unterlassen. Für diesen Fall ist aber zu empfehlen, daß man es überhaupt nicht zur Klagestellung kommen läßt, denn es mehrt das nur die Kosten.

(Fortsetzung folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Die Abgeordneten sind zum größten Theile nach München zurückgekehrt und war nach längerer Pause wiederum die erste Sitzung. Wir wünschen und erwarten, daß unsere Vertrauensmänner, gestärkt durch die Volksversammlung, welche sie daheim neuerdings ersahren konnten, mit doppelter Entschlossenheit die Hoffnungen zu Schanden machen werden, welche die Gegner der Volkssache noch immer auf ihre Entmuthigung und Zersplitterung setzen. Die Debatten über die Rechnungsnachweisungen von 1866 und 1867, welche die jüngsten Sitzungen in Anspruch nahmen, waren sehr lebhaft, mitunter stürmisch im höchsten Grade. Referent war Abg. Dr. Greil aus Passau. Wir kommen auf diese Verhandlung vielleicht bei anderer Gelegenheit nochmal zurück.

In Frankreich gewinnt es den Anschein, als sei das Complott gegen den Kaiser, worüber so viel Lärm gemacht wurde, eitel Schwindel gewesen, von den Anhängern Napoleons erdichtet, damit die ängstlichseren Bürger vor der Wahlenthaltung noch ein wenig geschreckt würden und dann lieber „Ja" sagten für den „armen" verfolgten Mann.

In Wien sind nun endlich die neuen Minister ernannt. Sie gehen schweren Aufgaben entgegen, wenn sie den verschiedenen Nationen und Nationitäten mit ihren Anforderungen gerecht werden und doch den Bestand des Reiches erhalten wollen.

Die „That" des Zollparlamentes (Kaffeezollerhöhung) müssen wir noch nachtragen für diejenigen unserer Leser, welche keine Tagsblätter halten. Es ist die einzige, welche gelang, noch kurz vor Thorschluß. Der Forstchritt hielt glänzende Reden für diese zeitgemäße Vertheuerung eines allgemein verbreiteten Getränkes.*) Ja, die Herrn vom Forstchritt haben gut reden. Sie können auch den theuren Kaffee kaufen, denn die Papierchen tragen Geld und kosten wenig Steuern. Mag die Canaille (das arbeitende Volk) auch Eichelbrühe trinken oder auch gar Nichts — was schadet das? Wenn das Volk nur zahlt und immer wieder zahlt. Das ist Forstchritt, wer's noch nicht weiß. Und während früher Abgeordnete gegenüber ihren Wählern, wenn sie Nichts durchsetzen konnten, darauf stolz waren, daß sie wenigstens neue Lasten abgewandt, brüsten sich jetzt die nationalliberalen Kaffeeherren damit, daß sie neue Lasten aufgelegt, und sagen — sie hätten „etwas erreicht — im deutschen Parlamente!"

In Berlin starb am 12. d. Mts. der frühere Abgeordnete, Obertribunalrath Waldeck. Geboren am 31. Juli 1802 hat er während seiner langen politischen Laufbahn (1848 bis vor wenigen Monaten) in den vordersten Reihen für wahres Volkswohl gewirkt und gekämpft.

In München war unlängst eine Versammlung bayr. Advokaten, wobei auch die Frage der Advokatur-Freigabe zur Sprache kam. Dr. Gotthelf aus München, der berühmte Vertheidiger, sprach sich sehr entschieden für diese Freigabe aus, blieb aber mit seinem hierauf gerichteten Antrage in der Minderheit. Freie Konkurrenz — in Wissenschaft und Gewerbe! Also bleibt da der Forstchritt, meine Herrn? Soll nur der Handwerker die vermeintlichen oder wirklichen Nachtheile einer allzugroßen Konkurrenz zu fühlen haben?

Der Schneiderstrike ist endlich aus. Die Meister haben den Forderungen der Gesellen in der Hauptsache nachgegeben.

Das Städtchen Vilshofen in Niederbayern, Sitz des großen Föckerer, hat durch seinen Herrn Bürgermeister und s. Hrn. Stadtschreiber eine Erklärung abgeben lassen dahin, daß es mit der Adreßbewegung bezüglich unseres Herrscher nichts gemein sei. Die Bürger- und Bewohnerschaft (wer aber gehört zu letzterer?) Vilshofens — heißt es in dem Schriftstück — huldige seit mehr als einem Jahrzehnte dem „besonnenen Forschritte" und stehe fest zu einer in dieser Richtung wirkenden Regierung. So die Vilshofener. Die 14,000 Unterzeichneten unseres Bauernvereins und die ca. 40,000 Unterschriften des Volksvereins gegen unsere dermaligen Militärzustände möchten beweisen, daß es in Bayern viele Manner gibt, die anderer Ansicht sind.

*) Auch der b. Minister v. Schlör stimmte dafür. D. Red.

Für die Redaktion verantwortlich: G. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mg.	gt.	kr.	Roggen Mg.	gt.	kr.	Gerste Mg.	gt.	kr.	Haber Mg.	gt.	kr.
Mai	14.	München	19	4	11	—	12	26.	9	—	11	54	—	39	7	25	—	9
Mai	12.	Erding	18	2	1	—	12	—	1	—	10	56	—	—	7	48	—	7
Mai	13.	Landshut	17	2	24	—	12	30	—	—	11	9	1	—	7	15	6	—
April	30.	Straubing	16	5	4	—	12	34	—	—	10	27	9	—	8	6	27	—
Mai	5.	Deggendorf	17	2	8	—	11	57	—	—	9	54	—	—	7	49	—	—
April	30.	Regensburg	19	1	4	—	12	12	—	5	12	33	—	—	8	22	—	—
April	—	Amberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mai	10.	Deggendorf	17	5	6	—	11	52	—	—	10	11	—	—	7	43	—	—
Mai	13.	Augsburg	20	2	24	—	12	47	—	27	13	27	—	15	8	10	—	—
Mai	7.	Landau	12	4	3	—	12	56	—	—	—	—	—	—	8	8	—	7

Mittelpreis des Hopfens per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 15. April:
für ober- und niederbayerisches Gewächs mittl. Gattung 98 fl. 7 kr.
für Holledauer Landhopfen 125 fl. — kr.
für vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend 118 fl. 5 kr.
Spalter Siebgut nebst [illegible] — fl. — kr.

Digitized by Google

Inserate.

Bester englischer

Wiesen-Rübsamen

ächt bei Grobdurterzeichnetem zu haben; das Pfd. — davr. zu 54 kr., während Andere in den Zeitungen 1 fl. 45 kr. bis 2 fl. dranspruchen.

Von dieser Futterrübensaat, wie solche in Marxill bei Mainburg seit mehreren Jahren ausgebaut, wurden Rüben in der Schwere von 10 bis 15 Pfd. dann getragen.

Diese Rüben müssen im Monat März auf ein Brach oder Kleefeld, falls solches umgeschlagen hat, gesäet und können dreimal abgeblättert werden. Gegenden, wo sich Futtermangel zeigt, sollen nicht unterlassen, diese Rüben zu bauen, da von diesen im Monat Juli und August reiche Ernte zu erwarten ist.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich ergebenst

Joseph Standinger,
Gärtner in Pfeffenhausen.

Die mechanische **Bindfadenfabrik Immenstadt** hält zu Fabrikpreisen fortwährend Lager ihrer vorzüglichen Fabrikate von fein gebleicht, farbigen und ordinären **Bindfaden**, gewinnten **Schnüren** und **Packstricken, Hanf-, Werg-, Schlauch-, Segel-** und **Schubgarne** bei

Ferdinand Huber,
Regensburg Haidplatz B. 64.

Ein im besten Baustande befindliches **Haus** mit Wasch-Regelgerbeit, Hofraum und Gärtchen ist zu verkaufen und kann die Hälfte des Kaufschillings darauf gegen Hypothekfischerung liegen bleiben.

Auf Wunsch kann auch eine Wohnung von 3 Zimm. schlagbaren Holz abgegeben werden.

Das Uebrige bei der Exped. d. Bl.

Jodsodaschwefelseife.

Zu **allgemeinen Bädern, Sitz- und Fußbädern** wird hiedurch sein erscheint und ihm Bade angelobt.

Zu **örtlichen Bädern** löst man davon 1 Stückchen in ¼ Maas (¾ Pfd.) siedenden Wassers auf, gießt dies in ein passendes Gefäß, und hält den leidenden Theil, sobald das Wasser lauwarm geworden, ½ Stunde lang hinein. Dieses Verfahren wird alle 2 bis 3 Stunden wiederholt und das Wasser zuvor jedesmal wieder erwärmt.

Zu **Umschlägen** bereitet man von gedachter Seife mit etwas Wasser einen Brei, applicirt ihn auf die kranke Stelle, macht mit etwas Oliveröl eingeriebene Stelle, und läßt den Umschlag einige Stunden, nach Umständen die ganze Nacht liegen.

Da wo Umschläge nicht leicht anwendbar sind, z. B. am Kopf gegen Flechten, Hautausschläge, Ausfallen der Haare ꝛc., selbe man die Haut ganz dick rein, jedoch ohne Friktion zu verursachen. (— Damen müssen suchen, die Haare dabei nicht mehr als gerade nothwendig zu durchnässen. —) Legt eine Nachtmütze oder Nachthaube auf, und wascht die Haare Morgens mit einem Schwamme wieder aus. Dem Ausfallen der Haare wird schon abgeholfen, indem man den Kopf wöchentlich 3 bis 4mal einseift.

Bei Flechten, Frostbeulen ꝛc. an Händen oder Füßen seift man den leidenden Theil Abends dick ein, umbindet ihn oder zieht einen weiten Handschuh oder Socken an, läßt bei Nacht trocken werden, und wascht sie Morgens wieder ab. In hartnäckigen Füßen ist dieses Verfahren auch unter Tags 2 bis 3mal zu wiederholen.

Brunnenverwaltung Krankenheil
in Tölz (Oberbayern).

Diese vorzügliche Seife ist für **Deggendorf** und Umgegend à Stück 12 kr. zu haben bei

Josef Dünzinger,
Bader.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigem ein **Gold- und Silberarbeiter-**, sowie **Graveurgeschäft** hier eröffnet habe, und mein Lager in goldenen Broches und Boutons, goldenen und silbernen Ketten, Trau- und Siegelringen, Stecknadeln, silbernen Vorleg-, Gemüse-, Eß- und Kinderlöffeln, Halsschließen ꝛc. zu den verschiedensten Preisen und Façonen auf das sorgfältigste und reichhaltigste assortirt habe.

Ebenso empfehle ich mich in **Gravirungen** als:

Wappen in Gold, Silber, Stahl und Messing, Gemeinde- und Stiftungssiegeln, Comptoir- und Glockenschilde, Widmungen für Tauf-, Firmungs- und Hochzeitsgeschenke, Namenszüge auf Messer, Regenschirm und Stockknäufen, sowie in allen zu dieser Branche gehörenden Arbeiten, in allen gewünschten und vorkommenden Schriftarten und Zeichnungen.

Solide Kammerschmid werden exit in Arbeit genommen, Hirschgrungarnituren, sehr schwere Trau- und Siegelringe werden auf Bestellung geschmackvoll und billig angefertigt. Erwünscht wäre, wenn letztere 2 Tage vor Gebrauch bestellt würden.

Indem ich noch bemerke, daß Gold- und Silberwaaren in den gerichtlichen Taxaten fabrizirt sind, empfehle ich meine Etablissement einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvollst!

Deggendorf den 17. Mai 1870.

Jos. Gassner,
Graveur-, Gold- und Silberarbeiter.

Mein Geschäftslokal ist neben der kgl. Baubehörde bei Herrn Wiedemann.

Der billigste und

zuverlässigste Hausarzt

ist das in mehr als 100,000 Exemplaren verbreitete Buch:

Dr. Werner's Wegweiser zur

Hilfe für alle Kranke.“

Es gibt in eingehender, Jedem verständlicher Weise Aufschluß über die Grundursachen aller inneren Krankheiten, nämlich gestörte Verdauung und unreine Säfte, weist auf die verkehrten Methoden und Heilverfahren gegen dieselben hin und theilt das einzige sichere Mittel zur Verhütung und Beseitigung dieses Uebels mit. Namentlich kommen hierbei in Betracht: Brustkrankheiten des Magens; der Lungen, Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, Hämorrhoiden, Frauenleiden ꝛc. Diejenigen, die hier Hilfe gefunden haben, zählen nach Tausenden und geben wir nachstehend zum

Beweis der Wahrheit!

ein Verzeichniß derjenigen Orte Bayerns, aus denen in letzter Zeit Zeugnisse eingingen, die den Nutzen des Buches bestätigen: Abensberg, Adenbach, Aindorf, Augsburg, Bessenbach, Bibarg, Bernbloerenzen, Birkhausen, Calmbach, Dichstädt, Finchau, Frauenzell, Freising, Holzkirchen, Haslach, Haunbach, Hersbruck, Memelsben, Kleding, Kronach, Mainbachheim, Mortinsheim, Traunstein, Moosbach, München, Niederhausen, Nürnberg, Ober-Gänzburg, Osterhofen, Pfaffenhofen, Ramersdorf, Rimbach, Schwabach, Schwarzenbach, Simbach, Steinhausen, Sternweisen, Straubing, Tüsching, Tann, Tölz, Triebtrn, Vilsbofen, Weisenburg, Wilhaartswiesen, Wertingen, Winnweiler, Würzburg ꝛc. Die genauern Adressen der betreffenden Pfarrer sind der neuesten Auflage des Buches beigebracht. Preis nur 21 kr. und für diesen zu bekommen in der

(1)4) **Krüll'schen Buchhandlung in Deggendorf.**

Für Pfarrämter!

Formulare für **Leichenbittvorweise** à Buch 27 kr. sind vorräthig in der Buchdruckerei des **Bauernvereins** und **Krüll'schen** Buchhandlung in **Deggendorf.**

Die Exentrice,

eine neue eiserne **Häcksel- & Futterschneidmaschine,** übertrifft alle bis jetzt bekannte derartige Maschinen an Leistung und Konstruktion im Verhältniß in ihrem Preis. Dieselbe schneidet vermittelst Schwungstellung ohne Ausmechselung von Räder fünf Längen, hat einen Schneide- und Einlegeraum von 12 Zoll breit und 7 Zoll hoch, hat also eine ganze Garbe. Das 112 Pfund schwere Schwungrad hat 4 Fuß Durchmesser, die Maschine kann deßhalb von einem Knaben getrieben werden und leistet übermäßig viel. Der Preis ist fl. 50. bei Bahnzahlung franco Bahnhofe. **Patent-Futterschneid-Maschinen** sechsklingige Sorte fl. 35 oder Thlr. 20; größere fl. 40 oder Thlr. 28.

Moritz Weil, jun.
Allerheiligenstr. 76, **Frankfurt a. M.**

Schnellpressendruck und Verlag des k.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 1. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 36 kr. und kann durch jeden Postenhalt wie jeden Postboten bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. für die zweispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuskripten können wir aber nicht zurücksenden. Die wollen beigelegt werden.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 21. 24. Mai 1870.

Wo stehen wir?

In einer von den stürmischen Volkskammersitzungen der vorigen Woche war unter Anderem davon die Rede, daß gegen die Urtheile unserer bayrischen Untergerichte so häufig appellirt werden muß, und es hat hiebei verlautet, daß der Grund dieses Uebelstandes zum Theil in ungenügender philosophischer, d. h. allgemeiner Bildung der betreffenden Herrn Beamten zu suchen sei. Wir sind nicht ganz dieser Ansicht, denn nach unserer Meinung bedürfte es für die Fähigkeit, richtige Urtheile, insbesondere Criminalurtheile (und von diesen war zunächst die Rede) zu sprechen, überhaupt keiner Universitätsbildung. Wir verweisen hier auf unsere Abhandlung über Schöffengerichte in Nro. 13 der Bauernzeitung. Aber jene Behauptung oder Andeutung von der mangelhaften philosophischen Bildung hat auch ihre andere Seite und zwar eine sehr ernste, so ernst vor Allem für das Zusammenleben des gemeinen Volkes mit seinen Beamten, daß wir nicht umhin können, darüber ein paar Worte zu sagen.

Man hört in Beamtenkreisen leider gar zu oft den Vorwurf, daß mit unserem Landvolke, zumal in Altbayern, nicht zu verkehren sei, daß dem Beamten überall nur Rohheit und Mißtrauen begegne, ja daß man seit den letzten Jahren geradezu darauf ausgehe, das Ansehen des äußeren Beamten im Volk zu schädigen und sein erfolgreiches Wirken für das Staatswohl zu erschweren.

Dieser Vorwurf ist im Allgemeinen ungerecht. Rohe, widerwärtige Menschen gibt es überall, nicht nur in Altbayern, sondern auch in anderen Theilen Bayerns, nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt, vor Allem in größeren Städten. Jeder Beamte, der nicht von vorneherein gegen Alles eingenommen ist, was Bauer heißt (und leider gibt es solche) wird uns hier Recht geben; er kann überall, auch in München, seine Erfahrungen machen, wofern er sie noch nicht gemacht haben sollte. Aber im großen Ganzen ist unser Landvolk, sind unsere Städtebürger kleinerer Orte gegen die Beamten höflich, zuvorkommend im dienstlichen wie außerdienstlichen Verkehr, und gerade demjenigen Theile der altbayerischen Bevölkerung, welcher in unserer dermaligen Parteischeidung zu den Patrioten gehört sind jene guten Eigenschaften von jeher zugestanden worden. Rohe Anmaßung, das sogenannte Prozentthum, wie man es auch in kleineren Städten mitunter findet, war sonst der Beamte eher an solchen ländlichen Herrn gewohnt, die sich jetzt mit Vorliebe unter die „Liberalen“ zählen. Wer daher über altbayrische Bauern, über den mehr schlichten Theil unserer städtischen Handwerker und Gewerbtreibenden immer nur rundweg abspricht, der Mann kennt entweder diese Leute nicht, oder er mag sie nicht kennen lernen, um mit der Duldung dies tiefer Gebildeten auf ihre, seiner eigenen allerdings meist fremde Weltanschauung einzugehen.

Und dieser letztere Fall ist leider nicht selten, und darin liegt die Hauptursache, wenn zur Zeit ein unnatürliches Mißtrauen die Beamten vom Volke scheidet. Wir reden zunächst nur von den Beamten auf dem Lande, d. h. an kleineren Orten, welche das Volk persönlich kennt, nicht nur dienstlich, sondern der Natur der Sache nach auch im Privatleben. Und auch hier gesteh'n wir gern Ausnahmen zu, aber nicht allzuviele. Im großen Ganzen besteht jenes Mißtrauen mehr oder minder überall. Es ist der Kastengeist, welcher das Volk und sein Vertrauen abstoßt, weil er das Amt, anstatt in demselben nur die Ausübung eines Berufes zu suchen, auch ins gesellschaftliche Leben mitbringt, weil er den Beamten vom Bürger absondert und als Angehörigen eines besonderen Standes betrachtet wissen will, wofür das Volk kein Verständniß hat. Kastengeist ist aber die Folge einseitiger Weltanschauung und diese wiederum die Folge mangelhafter Bildung, und wenn manche junge Herrn den Kastengeist schon von der Universität mitbringen, um ihn später im Berufsleben noch mehr auszubilden, dann mag allerdings der Mann recht haben, welcher sagt, daß die allgemeine Bildung der Beamten mitunter zu wünschen übrig ließe.

Ein tüchtiger Freund und Kenner des Volkes schreibt in einem seiner Werke, daß derjenige Landschullehrer von vornherein seinen Beruf verfehlt habe, der sich darüber beklagt, unter Bauern leben zu müssen. Der Vergleich paßt hier vielleicht nicht ganz, aber zum Theil. Auch den Beamten auf dem Lande wäre zum Theil ein Stück Volkserziehung anvertraut, ein schöner Beruf für Den, welcher ihn versteht. Dazu gehört aber freilich eine sehr weite, vielseitige Weltanschauung, die sich in alle Verhältnisse zu finden, den Sitten und Gewohnheiten einzelner Volkstheile wie einzelner Menschen ihre Eigenthümlichkeiten abzusehen weiß, um in gerechter Verwerthung des Guten, was daran ist, das Schlechte nach und nach zu beseitigen.

Wenn ein sog. äußerer Beamter von vornherein ungern auf's Land geht, weil dort die geselligen Zustände seinen vermeintlichen Bedürfnissen nicht genügen, und wenn er unter seiner Würde hält, das Volk, mit welchem er nutzbringend verkehren soll, auch außerdienstlich kennen zu lernen, und wenn er immer wieder nur Beamte als Umgang sucht und in diesem beschränkten Kreise die „gute Gesellschaft“ (wie man in größeren Städten sagt) verkörpert sieht im Gegensatz zu schlichten aber braven Bürgern, die sich vielleicht den Rock nicht nach dem neuesten Muster schneiden lassen und im Dialekt der Heimat reden, dann ist es schlimm — für den Beamten wie für das Volk.

Denn beide bleiben sich fremd, anstatt aus wechselseitigem Verkehr zu lernen, und Parteiwirren gar, wie seit den letzten Jahren, verschärfen dann erst die Gegensätze; das lehrt die Erfahrung an vielen kleinen Orten. In dieser Beziehung war es früher besser. Die alten Landrichter z. B. — war auch mitunter einer derb mit gutem Herzen, sind im Allgemeinen besser ver-

Digitized by Google

standen worden vom Volk, als viele unserer Herrn meinter Schule mit ihrer tadellosen aber kalten Höflichkeit.

Höflichkeit des Beamten im dienstlichen Verkehr ist sicher anerkennenswerth, denn sie hebt den gemeinen Mann und ehrt ihn zur Nachahmung. Aber damit allein ist's nicht gethan. Die Höflichkeit darf nicht nur Form sein, sie muß vom Herzen kommen, aus der vollen Liebe zum Volk und aus dem Wunsche, die Schranken unnatürlicher Standesunterschiede immer mehr zu beseitigen.

Wer da glaubt, der Beamte büße an Ansehen ein dadurch, daß er im Privatverkehr dem schlichten Mann sich nähert und seine Gesellschaft sucht, ist sehr im Irrthum. Im Gegentheil, manches Mißverständniß, die Folge verschiedenartiger Erziehung, klärt sich auf durch vertraulichen Umgang und die Befangenheit des gemeinen Mannes gegenüber dem „Herrn" (gar oft mit Mißtrauen verwechselt) wird sich bald verlieren, wenn er in ihm nicht nur die Obrigkeit kennen lernt, sondern auch den Menschen und den Bürger, der in Haus und Welt die gleiche Freude und das gleiche Leid fühlt, wie er selbst. Das größte Ansehen beim Volke schafft heutzutage Ueberlegenheit der Bildung. Freilich muß es die wahre Bildung sein, welche den weniger Gebildeten ihre Ueberlegenheit nicht fühlen läßt. Es ist Niemand so hoch gebildet, daß er vom Bürger oder Bauer nicht noch lernen könnte, und je bescheidener der Gebildete dies anerkennt, desto vertrauensvoller wird ihm der gemeine Mann begegnen, desto mehr wird er mit den Leuten richten können, wenn es sich einmal darum handelt, wirkliche Vorurtheile abzuthun. Daß es solche noch gibt unterm Landvolk, daß kein verständiger Mensch bestreiten. Aber man darf nicht vornehm lächeln über diese Dinge, und auch nicht ehrwürdige Volkssitte mit Vorurtheil verwechseln, am allerwenigsten ungeschickt Hand legen an das religiöse und kirchliche Gefühl des Volkes. In diesem letzteren Punkte ist arg gesündigt worden in neuester Zeit, und gerade darin wurzeln viele Uebelstände. Die christliche Geistlichkeit jeder Confession ist mit Parteibestrebungen in Konflikt gekommen, die in ihren Folgen zur allmäligen Ausrottung des Glaubens an einen persönlichen Gott führen müßten. Der denkende und zugleich glaubenstreue Christ kann darüber nicht im Zweifel sein. Man hätte daher einsehn sollen, daß es christliche Pflicht der Geistlichen war und ist, solchen Bestrebungen entgegenzutreten, anstatt von fremder Herrschsucht zu reden, gegen die man sich in Rücksicht auf die eigene zu wehren habe.

Beamte auf dem Lande zumal, die ihren Beruf als Volkserzieher versteh'n, hätten hier mit großer Umsicht handeln sollen, damit es nicht den Schein gewinne, als ständen sie in jenem Kampf zu den Gegnern der Geistlichkeit. Diese Umsicht ist vielfach außer Acht gelblieben, daher der unnatürliche Zustand, welchen wir jetzt haben: ein nahezu feindseliges Verhältniß zwischen Geistlichkeit und Beamtenschaft, während doch beide Berufsklassen gemeinsam für das Wohl des Volkes wirken sollten. Auf welcher Seite dieses steht, wissen wir. Hier hat sich gezeigt, wie der gemeine Mann am Ende doch nur Denen vertraut, die ihn verstehn und mit ihm umgeh'n mögen, und sein Thun und Denken mit liebevoller Duldung hinnehmen. Er gehorcht wohl der Obrigkeit und schenkt ihr gebührende Achtung, aber vor den „Herrn" mit ihrem kalten Wesen scheut er zurück. Und das ist kein segenbringender Zustand im Volksleben. Gott gib, daß er sich bald ändere!

Wie treiben wir's?

Es sind unlängst in einem niederbayrischen Blatte Zweifel angeregt worden, ob unsere Adressen für Aufbedung des 7. Schuljahres wirklich soviele Unterschriften erhielten, wie wir früher angaben. Darauf bemerken wir wiederholt, daß ihre Zahl mehr als 14.000 betragt. Wer's noch nicht glaubt, mag sie in München lesen.

Versammlungsberichte.

Die Versammlung in Wessobrunn (am 15. l. Mts.) von unserm braven Freunde Dietrich aus Steinschwang berufen und geleitet, war aus Nah und Fern zahlreich besucht. 124 Mitglieder traten dem Vereine bei. Auch unser l. Herr Vorstand war mit mehreren Herrn Abgeordneten aus München gekommen.

Am 6. Juni (Pfingstmontag) hält der patr. Bauernverein in Oberaudorf (B.-A. Rosenheim) seine Fahnenweihe, verbunden mit einer großartigen Bauernversammlung. An unsere Vorstandschaft und an die Redaktion der Bauernzeitung ist hiezu besondere Einladung ergangen, wofür wir vorläufig freundlichen Dank sagen.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Ein unvernünftiger Flurwächter.

Ungerechte und boshafte Menschen verderben und stehlen viel im Wald und Flur: gegen diese Schädiger hat man wieder Menschen als Flurwachter aufgestellt; aber diese richten meist nicht viel aus. Es gibt auch unvernünftige Feinde und Schädiger Deines Eigenthums. Wenn Du jetzt im Mai in Deinem Garten gräbst, besonders in der Nähe von Bäumen, so stößest Du, namentlich heuer, auf eine Menge kurzer, weißer Würmer mit schwarzem Köpfchen. Das sind äußerst gefräßige Borstchen, nagen die feinen Saugwurzeln der Bäume und Pflanzen ab, ruiniren also Tausende von Gewächsen, die Du mühsam gepflanzt und gepflegt hast, oder beeinträchtigen wenigstens deren Wachsthum und Fruchtbarkeit in hohem Grade. Im nächsten Jahre werden aus diesen Würmern die Maikäfer, und natürlich aus viel Würmern (die man auch Larven nennt) werden auch viele Maikäfer. Haben nun die vielen Larven schon viel gefressen (denn Fressen ist ihre eigentliche zweijährige Arbeit), so weißt Du schon, daß die Maikafer auch keine Kopfverächter sind: die Blätter der Obstbäume, das junge süße Laub der Gesträucher und vieler Bäume wird theilweis oder ganz aufgefressen; gar mancher Baum trägt dann keine Frucht, ja er hat zu thun am Leben zu bleiben und neue Blätter hervorzubringen für sein Gedeihen. Der Schaden, den die Engerlinge und Maikäfer anrichten, ist in manchen Jahren entsetzlich groß, und Du kannst dagegen einen Flurwächter aufstellen: der lebt verborgen in der Erde, trägt einen wohlfeilen schwarzen Pelz und heißt Maulwurf. Ja, lach' nur, der böse verfolgte Maulwurf ist Dein bester Freund, und wo Dir ein Mensch feisen kann, da hilft der Maulwurf. Unermüdlich geht er im Boden den schädlichen Larven des Maikäfers nach, und frißt täglich eine erstaunliche Menge davon. Je mehr Maulwürfe, desto weniger Engerlinge und Maikäfer. Würzeln frißt der gute Flurwächter gar keine; durch seine Gänge werden nur einige Pflanzenwurzeln entblößt und verdorren. Dieser Schaden wird allein dadurch schon aufgewogen, wenn Du die Maulwurfshaufen zerschlägst und damit Deine Wiesen düngst. Im Uebrigen ist der Maulwurf unbezahlbar, sein Nutzen für die Oekonomie erstaunlich groß, und Du verfolgst in ihm einen Deiner besten Freunde und Flurwächter.

Ein Dieb als Flurwächter.

Es kann schon mitunter vorkommen, daß ein Flurwächter selbst auch stiehlt, gleichwie bisweilen die größten Spitzbuben zu Polizeiagenten gemacht wurden. Doch weiß ich darüber nicht so viel Gewisses, wie über einen andern argen, verschrienen, ab-

Digitized by Google

gesammten Dieb, der jedoch nicht zwei Hände, sondern zwei Flügel hat, ich meine den Spatzen. Der kecke, schamlose Kerl mit seinem unruhigen Gewissen, der so gern die Weizenfelder abzehrenden und den Hühnern und Enten das Futter vor dem Schnabel wegschnappt, der dumme Strolch mit seinem häßlichen Diebsgeschrei und mit der ächten Diebsnatur, die immer lauert und mit allem zufrieden ist, was sie ohne viel Mühe bekommt, dieser Bursch, der so vielfach von Menschen und Thieren verfolgt wird, und den früher die Bauern je nach der Größe ihres Gutes (12, 6 und 3)[1] jährlich an die Herrschaft ablefern mußten: dieser Erzdieb ist — ein ganz vortrefflicher Flurwächter. — Der arme Spatz ist, wie sehr viele arme Leute, stets bei guter Laune und ausgezeichneter Gesundheit, und daher auch bei herrlichem Appetit. Aber die Mahlzeiten, wo es lauter Weizenkörner oder Hirsebrei oder doch Haberkorn für ihn gibt, sind denn doch das ganze Jahr hindurch die seltneren; gar oft findet sein entsetzlicher Hunger fast gar kein Körnlein: und da der Hunger selbst die Bratwürste hineintreibt, so muß sich auch der arme Spatz um Fleischnahrung umschauen. Daher sucht er alle Hecken und Gesträucher, die Obst- und Laub-Bäume ab (besonders im Winter und Frühling) und sein scharfes Aug entdeckt die Raupennester und die kleinen Raupeneier, und später die größeren Raupen, und er braucht davon verhältnißmäßig viel mehr, als von den nahrhaftern Körnern. Auf diese Art vertilgen die Spatzen eine unberechenbare Menge von Insekten, welche unsere Sträucher und Bäume ruiniren würden, und sein Nutzen übersteigt den Schaden, den er an Körnern anrichtet, gewiß um das hundertfache. Ich sage geradezu: wir hätten keinen Obstgarten und kein Obst, wenn wir keine Spatzen hätten. Das hat man in Nordamerika erfahren, wo bei sehr vielen Städten gar kein Baum mehr zu erhalten war, bis man nicht um theures Geld Spatzen aus Europa hinüberbrachte, die wie ein Retter aus der Noth betrachtet wurden.

[1] Ein Gut, das 12 Hufen hatte, mußte 12 Spatzenköpfe abliefern, ein Gut mit 6 Hufen 6 Köpfe, und ein Gut mit 3 Hufen 3 Köpfe.

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Wohlthat für's Volk.)

III.

Die Rechtsmittel.

Abgesehn von dem Einspruchsrechte der Parteien gegen Versäumungsurtheile, wovon bereits früher die Rede war, kennt das Gesetz ordentliche und außerordentliche Rechtsmittel. Zu den ersteren gehören: die Berufung, die Beschwerde und die Gegenvorstellung, zu letzteren die Nichtigkeitsbeschwerde und die Wiederaufnahme des Verfahrens.

Die Berufung, wovon bisher bekanntlich ein sehr umfassender Gebrauch gemacht wurde, wird auch künftighin, wenigstens für den Anfang, am häufigsten vorkommen. Wenn sich aber in Folge der Oeffentlichkeit des neuen Verfahrens das gemeine Volk mit dem Gesetz vertrauter gemacht hat, dann werden die grundlosen Berufungen wie in der Rheinpfalz auch bei uns nach und nach abnehmen. Das Rechtsmittel der Berufung ist in der Regel nur gegen Endurtheile zulässig, welche im ersten Rechtszuge ergangen sind; ausserdem gegen Urtheile, wodurch die Entscheidung der Sache noch von einem Eide oder vom Ausgange eines Vorprozesses abhängig gemacht, oder wodurch eine vorsorgliche Verfügung getroffen oder verweigert wird. Die Berufung geht gegen Urtheile der Einzelngerichte an das vorgesetzte Bezirksgericht, gegen Urtheile der Handelsgerichte an das vorgesetzte Handelsappellationsgericht und gegen Urtheile der Bezirksgerichte an das vorgesetzte Appellationsgericht. Für ihre Zulässigkeit ist aber erforderlich, daß der Werth des Beschwerdegegenstandes in der Hauptsache bei Urtheilen der Bezirks- und Handelsgerichts wenigstens 300 fl., bei Urtheilen der Einzelngerichte wenigstens 25 fl. beträgt. Nur bei dinglichen, Besitz-, Grenzscheidungs- und Theilungsklagen, welche unbewegliche Sachen oder diesen gleichgeachtete Rechte betreffen, dann bei Streitigkeiten über andere bleibende Rechte und über Ansprüche, die sich nicht schätzen lassen, kommt es auf den Werth des Beschwerdegegenstandes (Berufungssumme) nicht an.

Die Berufung kann unter diesen allgemeinen Voraussetzungen Jeder ergreifen, der sich durch das Urheil beschwert glaubt, also auch ein Dritter, welcher bisher am Streite gar nicht betheiligt war, gegen den sich aber allenfalls die Wirkung des Urtheiles erstrecken könnte. Wer durch ein Versäumungsurtheil beschwert ist, hat die Wahl zwischen Einspruch oder Berufung.

Die Berufungsfrist beträgt 30 Tage vom Tage der Zustellung des Urtheiles an gerechnet, gegen welches Berufung ergriffen werden soll. Innerhalb dieser Frist muß der Beschwerdeführer (Berufungskläger) entweder selbst, oder durch seinen früheren Advokaten oder Bevollmächtigten einen am Sitze des Berufungsgerichtes wohnenden Advokaten bestellen und dies dem Gegner (Berufsbeklagten) durch Gerichtsvollzieherakt bekannt geben lassen mit dem Bemerken, daß, weshalb und gegen welches Urheil er Berufung ergreife, und daß Gegner innerhalb 8 Tagen gleichfalls einen Anwalt bestellen und hievon dem Gegenanwalte Anzeige machen müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Die Rechnungsnachweisungen der verschiedenen Ministerien über die Verwendung der Staatsausgaben sind nach mehrtägigen Debatten von der Volkskammer genehmigt worden.

Der Antrag Stauffenbergs auf Aufhebung der Todesstrafe wurde mit 76 gegen 67 Stimmen verworfen.

Aufsehen erregt die Austrittserklärung der Abgeordneten Lukas und Bucher, welche aus „persönlichen aber bringenden Gründen“ ihr Mandat niedergelegt haben. Der Landtag ist bis zum 30. Juni l. Js. verlängert.

In Italien werden die inneren Zustände immer bedenklicher für die Regierung. Revolutionsbanden treiben sich im ganzen Lande umher und in Süditalien steht ein Sohn Garibaldis an der Spitze der Aufständischen.

In Spanien hat das Ministerium beschlossen, dem provisorischen Zustande durch Uebertragung der königlichen Rechte an den Regenten Serrano ein Ende zu machen, falls sich nicht bald ein Thronkandidat finden sollte.

In Berlin fand das Leichenbegängniß Waldecks, dessen Tod wir neulich berichteten, nach katholischem Ritus unter großartiger Theilnahme der Bevölkerung, namentlich der arbeitenden Klassen statt. Es sollen sich 20,000 Leidtragende dem Zuge angeschlossen haben. Auch der kath. Gesellenverein von Berlin war betheiligt.

Die bayr. Forstschrittspartei hat einen Lorbeerkranz nach Berlin geschickt, um ihn auf das Grab des Ehrenmannes zu legen. „Ob sich wohl Waldeck nicht im Grabe umdreht, wenn ihm von Frinden, nicht von Freunden der Freiheit ein Kranz darauf gelegt wird?“ bemerkt die „Südd. Post.“ Wir möchten diese Frage gleichfalls stellen.

In Oberammergau fand am 15. bs. Mts. unter großem Volksandrange die Probevorstellung des Passionsspieles statt. Vom herrlichsten Wetter begünstigt war der Blick auf die vom frischen Grün der Berge umrahmte offene Scene im Verein mit den prachtvollen, meist neuen Kostümen unvergleichlich malerisch.

Digitized by Google

Ehre dem Ehre gebührt!

(Eingesandt.)

Herr Mathias Schollerer von Fischerdorf (bei Deggendorf) ein Greis von 78 Jahren, durch seine außerordentlichen Kuren in Beinbruchfällen den weitesten Kreisen bekannt, hat nun von S. M. dem König (durch Ministerial-Entschließung vom 8. ds. Mts.) die Bewilligung erhalten, für den ganzen Umfang des Königreiches Beinbrüche und offene Schäden unter Beiziehung eines praktischen Arztes kuriren zu dürfen. Schon seit 40 Jahren beschäftigt sich Schollerer mit solchen Kuren, verfolgt von Ärzten und Chirurgen, zu wiederholten Malen (namentlich im letzten Jahre) wegen Pfuscherei verurtheilt und bestraft, aber unbeirrt durch all' diese Widerwärtigkeit mit der uneigennützigsten Aufopferung nur für das Wohl seiner leidenden Mitmenschen bemüht. Schollerer könnte länger ein reicher Mann sein, wenn er sich hätte besser bezahlen lassen oder wenn er ausgewandert wäre, denn seine wunderbaren Kurerfolge haben ihn zum berühmten Manne gemacht; manche Gemeinde hätte 2 und 3 Krüppel zu ernähren, wäre er nicht zu Hilfe gekommen. Dankbarkeit und der Wunsch, die segenreiche Thätigkeit dieses braven Mannes endlich frei von Fesseln zu seh'n, hat denn auch zwölf Gemeinden veranlaßt, sich mit einer Adresse an S. M. den König zu wenden und 80 Zeugnisse von glücklich Geheilten, welche zum Theil von Ärzten schon aufgegeben waren, konnten nicht verfehlen, den Wunsch der Bittsteller in Erfüllung zu bringen.

Gott gib dem braven, ungeachtet seines Fleißes und seiner Geschicklichkeit bisher arm gebliebenen Schollerer noch ein langes Leben — ihm selbst zur Freude und zum Lohn für erlittene Kränkung, der leidenden Menschheit zum Segen.

Mehrere Freunde Schollerers.

Bauern-Räthsel.

Man braucht dieß Wörtlein oft bei Schmerz,
Verwunderung und heiterm Scherz.
Ein Buchstab vor, — so hast Du's gern
Beim Wiesengrund, und selbst von fern
Zieht Du es her: aus saft'gem Grün
Alsdann die Blümlein frischer blüh'n.

(Die Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen			Roggen			Gerste			Haber		
			Mp.	gß	kr.	fl.	gß	kr.	fl.	gß	kr.	fl.	gß	kr.
Mai	21.	München	19	24	—	12	6	—	20	12	21	7	8	32
Mai	19.	Erding	17	49	—	11	48	—	11	2	3	7	7	55
Mai	20.	Landshut	16	52	—	11	42	—	11	18	9	7	26	11
Mai	14.	Straubing	18	21	—	33	12	37	—	10	29	2	7	52
Mai	19.	Beilngries	17	26	—	11	57	—	9	54	—	7	7	49
Mai	14.	Regensburg	19	14	—	12	12	—	5	12	33	8	3	2
Mai	—	Amberg												
Mai	17.	Deggendorf	17	56	—	11	52	—	10	11	—	17	7	43
Mai	—	Augsburg												
Mai	14.	Lindau	12	43	—	12	50	—				8	8	8

Mittelpreis des Hopfens per 100 Pfund war auf dem Münch
Hopfenmarkt vom 15. April:
für ober- und niederbayerischen Gewächs mittl. Gattung 98 fl. 7 kr.
für Holledauer Landhopfen 125 fl. — kr.
für vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend 119 fl. 5 kr.
Spalter Stadigut nebst Weingarten-Mesbacher und Stirnergut — fl. —

Inserate.

Ein brauner **Hühnerhund** ist zugelaufen. Derselbe kann gegen Bergütung der Insertionsgebühr und des Futtergeldes abgeholt werden bei

Jakob Artmann,
Bauer in Hartmannsried,
Pfarrei Bischofsmais.

In **Folge Einstellung des Betriebes einer Dampfsäge** ist **deren** vor ca. 4 Jahren aus der Maschinenfabrik von J. B. Engelhardt und Comp. in Fürth gefertigte und im besten Zustande befindliche **Einrichtung**, bestehend aus einer 14pferdekräftigen Dampfmaschine mit Kessel und Zubehör, einer Bundgattersäge, 2 gewöhnlichen Sägen, einer Kreissäge, sammt allen dazu gehörigen Bestandtheilen zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen.

Offerte sub. 09. 2507 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München.**

Portland-Cement-Offert.

Das Lager von ächt englischem **Portland-Cement** befindet sich bei Unterzeichnetem und ist immer frische, fest und schnell bindende Waare vorräthig.

Salomon Ludwig Kraus,
Tetzelgasse S. 577 in Nürnberg.

Superphosphat, Lager von **Knochenmehl** ꝛc. aus der chemischen Fabrik **Heufeld,** Alleinverkauf von **Phosphorit** von **Gröschner** und **Ludwig** in **Schwandorf,** Verkauf von aufgelöstem **Peru-Guano** von **Oltendorf & Comp.** in **Hamburg,**
Alles zu Fabrikpreisen.

Kochsalz, Viehsalz nur aus den bayer. Salinen, **Staßfurter Kali-Dünger, Cement** in allen Sorten, **Eisenkitt, Wagenschmiere** blaue in kleinen Gebinden. **Maschinen-Theer** ꝛc. zu ermäßigten Preisen bei

J. W. Neumüller,
vis-à-vis dem Gasthof in Regensburg.

Beachtenswerth!

Dr. Kirchhofer in **Kappel** (Schweiz) besitzt vortreffliche Mittel gegen nächtliches **Bettnässen, Impotenz,** Pollutionen (H. 1865)

Anzeige & Empfehlung.

Echt Steyerische Gußstahlsensen unter Garantie für jedes Stück, sind zu haben bei

Aud. Benker, Feilenhauer
in Deggendorf, Metzgergasse Nro.

3(2) „Fürs Wiederverkäufer entsprechenden Rabat."

Großes, reich assortirtes Lager

von

Tapeten und Borbüren, Fenster-Rouleaux, Wachstücher im Stück und abgepaßt, **Fliegengitter** v
Draht und Gaze — einfarbig und bemalt —
— zu äußerst billigen Preisen —
bei

Ferdinand Huber,
Regensburg Haidplatz B. 64.

C. A. Zelenka

in **Passau** am Neumarkt Nro 384

empfiehlt hiemit sein gut assortirtes

Specereiwaaren-, Schnupf- & Rauch-Tabak- und Cigarren-Geschäft

nebst einem Lager von **Branntwein, Liqueur, Rum, Arak, Cognac, Punsch-** und **Grog-Essenz,** ordinär und parfümirte Seifen, **Gutta-Percha** und **Glanzleit-Wichse** und **Hundbolzer,** sowohl im kleinen P kauf wie auch in Gebinden an Wiederverkäufer, Krämer und Wirthe, und verspricht gute und bi Bedienung.

Für Feuerwehren.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit Anfertigung von **Helmen** jeder Art, ein- und doppeltönigen **Signalhörnern, Anzeichnungen, Gürtelschlössern, Pfeifen** für Steiger, **Laternen, Verschraubungen** in Schlauchen nach englisch-amerikanischen und englisch-deutschen Systemen, **Gürtel, Karabinerhaken, Beile, Rothschrauben,** Dachhacken. Auch werden Beschläge zu Helm abgegeben.

M. Sedlmayer in Amber

Ein kräftiger, fleißiger Bursche, der gute Z nisse vorzuweisen hat und in Gartenarbeiten etw versteht, kann sogleich einen guten Platz find Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Schnellpressendruck und Verlag des b.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Blattnachricht erscheint vom 1. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 36 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. für die bekannte Zeile. Freundliche Beiträge und Einsendungen, Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurückstellen. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 22. 31. Mai 1870.

Wo stehen wir?

Der Austritt der beiden Abgeordneten Bucher und Lukas aus unserer Volkskammer macht viel von sich reden. Die Feinde der Volkssache frohlocken darüber, Blätter und Blättchen hallen das Echo ihrer Schadenfreude durch's ganze liebe Bayerland. Nur wer's gut meint mit unserer Freiheit und Selbstständigkeit, bedauert den vorschnellen Schritt; nicht der Personen wegen — es gibt Keinen, der unerspezlich wäre — aber im Interesse der guten Sache, die uns am Herzen liegt, für deren künftiges Gedeihen vor Allem **Einigkeit** so noth thut.

Wir müssen heut ein ernstes Wort mit Euch reden, unsere treuen Freunde in Stadt und Land! Denn die Zwistigkeiten im Klub unserer Kammerrechtelt droh'n weiter um sich zu greifen und bereits seh'n wir das traurige Schauspiel, daß Tagesblätter, welche sonst eines Sinnes waren in ihrem Wirken für Volk und Vaterland, jetzt gegen einander schreiben und eifern, als wäre der Feind im Lager der Scheinliberalen gar nicht mehr da, als wäre kein Grund mehr vorhanden, auf der Hut zu sein vor der gemeinsame Gefahr. Wohin soll das führen? Wir wollen den beiden aus der Kammer geschiedenen Herrn nicht zu nahe treten; sie mögen Grund gehabt haben, für ihre Person mit manchen Vorgängen in München nicht zufrieden zu sein. Aber im Streit für eine gute, große Sache muß der Streitende sich selbst verläugnen und Schwächen seiner Streitgefährten nachsehen können, der Sache zu lieb, wofür sie beide kämpfen. Es ist deshalb nicht gut, wenn ein Theil der volksfreundlichen Zeitungsblätter dem Unwillen über eine persönliche Kränkung zweier Abgeordneter so scharfen Ausdruck gibt, wie es in letzter Zeit, insbesondere in Niederbayern geschah. Wir warnen und bitten: laßt Euch dadurch nicht irre leiten, laßt Euch den Muth, das Vertrauen auf die Kammermehrheit nicht erschüttern, sonst nützt Ihr nur den Feinden unserer Sache.

Der Austritt der Abgeordneten Bucher und Lukas ist, soweit wir die Sache kennen, nicht aus sachlichen, sondern nur aus persönlichen Gründen erfolgt, zunächst deßhalb, weil von einigen Mitgliedern des patriotischen Klub in Anregung gebracht worden war, gegen ein Zusammengeh'n dieses Klub mit mehreren, jenen beiden Herrn nahe stehenden Zeitungen (darunter die Passauer Donauzeitung) in irgend einer Form sich auszusprechen. Angriffartikel gegen den Kammerpräsidenten v. Weis und andere patriotische Abgeordnete gaben hiezu Anlaß, wie man hört.

Allerdings war jener Antrag nach unserer Meinung nicht am Platze, hauptsächlich deßhalb nicht, weil sich die betroffenen Zeitungsblätter nie als Organe des patr. Klub bekannten, weil sie auch Niemand dafür hält und hielt, und folglich für den Klub kein Grund bestand, sich von ihnen loszusagen. Aber noch weniger gerechtfertigt will uns scheinen, daß den Hrn. Bucher und Lukas diese rein persönliche Zeitungsangelegenheit gemeinden Anlaß war, ihr Mandat niederzulegen, welches sie vom Volk erhalten hatten im Vertrauen, daß sie es auch treu zum Ende führen.

Unseres Wissens war's im Klub nicht einmal zum Beschlusse gekommen über die ganze an sich kleinliche Sache; ein solcher würde auch schwerlich im Sinne der Antragsteller gelautet haben. Und selbst für den unwahrscheinlichen Fall des Gegentheiles stand ja den Betheiligten frei, die Klubversammlungen künftig nicht mehr zu besuchen, wie es Hr. Bucher bekanntlich schon seit längerem hält. Das Zerwürfniß wäre dann wenigstens nicht so arg in die Oeffentlichkeit gekommen, es wäre mehr Klubsache geblieben und hätte sich ohne Zweifel mit der Zeit wieder ausgeglichen.

Es ist überhaupt nicht gut gethan, wenn die Verhandlungen im patr. Klub gar zu sehr Gegenstand von Besprechungen und Verwunderungen in der Presse sind. Denn ein Urtheil ist hier in der Regel noch verfrüht und schafft nur grundlose Beunruhigung. Man darf diesen Klub nicht mit der Kammer verwechseln. Dort handelt es sich lediglich darum, daß Gesinnungsgenossen in einem geschlossenen Kreis zusammenkommen und über wichtigere Fragen sich berathen; die Entscheidung liegt natürlich nicht im Klub, sondern in der Kammer. Es ist daher für das Volk wenig von Bedeutung, ob bei den Vorberathungen im Klub Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern laut werden; wenn nur bei der Abstimmung in der Kammer die richtige Meinung durchdringt. Im Rathe ernster und verständiger Männer läßt sich Verschiedenheit der Meinungen gar nicht vermeiden. Gerade der gewissenhafte Mann wird mitunter Zweifel haben und pflichtgemäß sie aussprechen, aber dadurch ist er noch lange nicht verloren für bessere Ueberzeugung. Je mehr Meinungsaustausch im Rathe, desto besonnener die That, das gilt überall im öffentlichen Leben. Und daß die patriotische Kammermehrheit da wo's galt, nämlich in der Kammer, bisher zusammenhielt und namentlich in den materiellen Fragen treu zum Volke stand, das hat ihre Abstimmung über die **Militärfrage** glänzend bewiesen. Wir haben in diesen Blättern seit ihrem Bestehen und insbesondere seit dem Beginn des gegenwärtigen Landtages wiederholt ausgesprochen, was unser Volk wünscht und erwartet. Wir verhehlen es auch heute nicht: böse Reden über Preußen sind uns allein nicht Bürgschaft für die Erhaltung unserer Selbstständigkeit, für die Wohlfahrt des Volkes und des Landes. Wir erwarten Abminderung unserer Lasten durch die möglichste Sparsamkeit im Staatshaushalte, vor Allem weniger Kasernen und weniger Bleischreiberei. Aber wir haben zugleich immer angedeutet, daß sich diese Wünsche nicht über Nacht erfüllen lassen, sondern nur allmälig im ruhigen, aber sicheren und **einigen** Vorschreiten aller Gutgesinnten, welchen die Volkssache ehrlich am Herzen liegt. Für jetzt kann es sich nur darum handeln, einer besseren Zukunft Bahn zu brechen.

Wegen der kommenden Pfingstfeiertage wird das nächste Blatt erst Mittwoch Abends 4 Uhr ausgegeben.

Erscheinungstag Samstag d. 21. Mai 1870.

Digitized by Google

Allerdings hätten wir für diesen Zweck gewünscht, daß die Volkskammer in ihrer Adresse auf die Thronrede gegen die solidarischen Kollegen des Hrn. v. Hörmann ebenso entschieden vorgegangen wäre, wie die Kammer der Reichsräthe. Aber es mögen triftige Gründe gewesen sein, welche damals mehr Zurückhaltung empfahlen; eine Gelegenheit, unser dermaliges Regierungssystem in inneren Angelegenheiten zu ändern, bleibt über eine Weile doch nicht aus. Auch wir werden mitunter einen Fehler gut zu machen haben, wenn wir einmal wieder zu den Wahlen geh'n. Aber für jetzt nur **Einigkeit, sonst ist Alles verloren! Einigkeit und Vertrauen!** Im großen Ganzen fehlt es nicht, unsere Sache ist noch fest im Siege und wir haben keinen Grund, unsere Gegner zu fürchten, solange wir uns nicht selbst aufgeben durch Zwietracht und Muthlosigkeit.

Aber die Zersplitterung unserer Kräfte, durch welche wir Sieger geworden, der Parteihader im eigenen Lager müßte uns verderben über kurz oder lang, und die Sache des Volkes käme dann neuerdings in die Hand jenes Scheinfortschrittes, der kein Herz und kein Verständniß für sie hat.

Darum **einig**, Freunde! **Einig! Einig!**

Wie treiben wir's?

Mit aufrichtigem Bedauern geben wir bekannt, daß unser eifriges Vereinsmitglied, Johann Leitl, Bauer in Rabin, B.-A. Hengersberg, am 22. April l. J. gestorben ist. Auch den Tod des braven Hofwirthes Sebastian Dirnberger von Gern (bei Eggenfelden) haben wir zu berichten. Gott gib beiden den ewigen Frieden!

Herr Graf Fugger von Blumenthal, bisher Mitglied des weitern Ausschusses hat unserem Vorstande schriftlich (soviel wir wissen ohne Angabe von Gründen) seinen Austritt aus dem Verein erklärt. Nachdem der Austritt bekanntlich jedem Mitgliede frei steht, und für ein ausgetretenes bisher immer wieder neue Mitglieder eingetreten sind, würden wir hier von der Sache, so sehr wir sie bedauern, an sich nicht Notiz genommen haben. Allein der Austritt des Herrn Grafen macht die Runde durch alle Blätter und es scheint, man will ihn mit den jüngsten Zerwürfnissen im patr. Klub in Zusammenhang bringen, obwohl der Bauernverein und unsere Wochenschrift all' diesen Dingen durchaus fern blieb.

Wir constatiren daher jene Austrittserklärung **nur deshalb, damit es nicht den Anschein gewinne, als hielten wir sie für wichtig genug, unsere Mitglieder darüber im Ungewissen zu lassen.**

Versammlungsberichte.

Die Versammlung in Hirschhorn (bei Eggenfelden) vom 8. l. Mts. ging in schönster Ordnung vor sich. Herr Pfarrer Arbinger von Grafendorf hielt einen Vortrag über Bienenzucht, welcher großen Beifall fand; ebenso ein Vortrag des Hrn. Cooperator von Hirschhorn über Landwirthschaft im Allgemeinen. Bauer J. Strasser von Berg erklärte die Vereinsstatuten. 25 neue Mitglieder traten bei und wählten in Person des Hrn. Cooperator Ludwig Federkiel von Hirschhorn ein Ausschußmitglied.

Wander-Versammlungen sind angezeigt:

am Pfingstmontag den 6. Juni in Plankstetten (bei Bräuer Daum), in Lauterhofen (Nachm. 3 Uhr bei Bräuer X. Gehr) und in Niederlindhart (bei Wirth M. Bräul);
auch in Unterpeissenberg (Oberbayern) und Unterlaichling; ferner am Peter und Paulstage im Wirthshause zu Holztraubach (Jedesmal Nachm. 3 Uhr).

Am Donnerstag den 2. Juni Abends 7/8 Uhr Wanderversammlung im Wirthshause zu Fischerdorf bei Deggendorf.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Rathschläge über künstliche Aufzucht der Ferkel.

(von Schwarzeneck).
(aus der Illustr. landw. Zeitung.)

Es kommt sehr oft vor, daß Sauen mehr Ferkel werfen, als sie Saugwarzen (Zitzen oder Spänne wie man sagt) haben. Nun hat aber jedes Ferkel seinen bestimmten Span, an dem es saugt, und an welchem es kein anderes Ferkel duldet. Was nun mit den überzähligen Ferkeln anfangen? Dieselbe Frage drängt sich auch dann auf, wenn die Sau kurz nach dem Werfen verenden sollte. Nun, dann ziehe ich die Ferkel auf, hört man sagen. Ja, das ist sehr leicht gesagt, aber sehr schwer ausgeführt. Wer's schon hat thun müssen, der wird's wissen, daß unter zehn Fällen oft nur einer ist, die Ferkel künstlich gut emporgebracht zu haben.

Zuerst sorge man für ein hinlänglich und fortwährend gleichmäßig erwärmtes Lokal, in welchem die Ferkel bleiben können; es kann dieses eine heizbare Kammer oder dgl., oder nöthigenfalls gleich die Ehehaltenstube selbst sein. Die gleichmäßige Wärme ist die Hauptbedingung, wenn man mit den Ferkeln glücklich gehen will. Die zweite Hauptbedingung ist Reinlichkeit der Thiere, denn diese zieht namentlich groß. Zur Aufbewahrung der Ferkel wähle man einen Spankorb oder einen großen Waschtrog. Das Stroh in demselben ist täglich zu erneuern; weiches Gerstenstroh ist hiezu das Beste. Das Füttern der Ferkel in den ersten 8 bis 14 Tagen geschieht am besten aus einem Milchgläse mit einem Saugstöpsel aus Gummielastikum, den man in allen Kaufläden um ein paar Groschen bekommt. Als erste Nahrung dient natürlich die Milch. Je ähnlicher man diese der Muttermilch zubereiten kann, desto gedeihlicher ist sie für die Ferkel. Die Milch von einer frischmelkenden Kuh ist die geeignetste. Sie soll aber mit gutem Rauhfutter gefüttert sein und werden, keines Falls mit Runkeln, Kartoffeln, Kohlrüben ꝛc. Die Ferkel sollen stets von einer Kuh die Milch erhalten und nicht bald von dieser, bald von jener. Dieses und Milch von abmelkenden Kühen macht die kleinen Thiere krank, und ein günstiges Resultat ist nicht zu hoffen. Die Milch wird auf sieden zur Hälfte mit Wasser verdünnt und beides vor der Mischung abgekocht. Milch, die nicht abgekocht ist, ebenso nicht abgekochtes Wasser dürfen die Ferkel unter keiner Bedingung erhalten, weil sonst oft denselben Durchfall verbeigeführt würde, an welchem die meisten Ferkel zu Grunde gehen.

Mit einer so zubereiteten Milch werden die Ferkel in den ersten Stunden pünktlich alle Stunden, später alle 2 Stunden aus dem Glase gefüttert; dabei muß die Milch warm sein; auch darf man den Ferkeln nicht zu viel verabreichen. Zeigen sich trotz der größten Vorsicht doch Spuren von Durchfall, so erhalten die Ferkel in die Milch kohlensaure Magnesia. Als homöopathisches Mittel hat sich Arsenicum album bewährt.

Sind die Ferkel 14 Tage alt, so müssen sie an das selbständige Fressen gewöhnt werden, was nicht schwer hält. Als Nahrung erhalten sie dann Brei von Roggenmehl mit Wasser gekocht und mit Milch vermischt, aber warm; in den nächstfolgenden Tagen können auch eins bis zwei auf Reibeisen gerieb-

Digitized by Google

ene Kartoffel für jedes Ferkel mitgegeben werden. Jetzt kann man die Ferkel schon in den Stall bringen, jedoch nur, wenn er eine geschützte Lage hat und warm ist, und wenn auch keine rauhe, kalte, nasse Witterung herrscht.

Bei diesem Verfahren kommen die Ferkel in den meisten Fällen durch. Daß man die Ferkel gleich in den ersten Tagen an das selbständige Fressen gewöhnt, ist nach obigen Erfahrungen sehr gefehlt, denn nur bei dem beschriebenen Verfahren erzielt man die meisten günstigen Resultate."

Besonders wasserdichter Cement.

Chevalier in Paris will nach dem Pol. Jour. dadurch einen Cement herstellen, welcher vom Wasser gar keine Einwirkung erleidet, daß er 2 Theile feinen Cement mit 1 1/2 Theilen gelöschten Kalk und 1 Theil gepulverter Steinkohle mischt und das ganze mit Wasser anrührt.

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Volksthat für Volk.)

III.

Die Rechtsmittel.

(Fortsetzung.)

Von nun an verhandeln, wie im ersten Rechtszuge vor dem Bezirksgericht, die Advokaten mündlich und plädiren in der öffentlichen Sitzung des Berufungsgerichtes, so daß die ganze Sache wie ein neuer Prozeß erscheint. Auch neue Thatsachen oder Beweismittel dürfen noch geltend gemacht werden, insoweit nicht dieburch die ursprüngliche Klage etwa ganz verändert würde. Noch einige Ausnahmen bestimmt hier das Gesetz, zur Vermeidung absichtlicher Prozeßverzögerungen. Dies Alles erfährt übrigens die Partei von ihrem Advokaten, welchen sie, wie schon gesagt, vor dem Berufungsgerichte haben muß.

Wer daher vor letzterm Einzel- oder Handelsgerichte ohne Advokaten verhandelt hat, wird gut thun, falls ihm das erlassene Urtheil nicht gefallen sollte, rechtzeitig zum Advokaten zu geh'n und ihm den ganzen Sachverhalt mit allen Beweismitteln u. s. w. aufrichtig bekannt zu geben; dort hört er dann, ob sich überhaupt noch etwas machen lasse, in der Sache. Wenn nein, soll der Mann Vertrauen fassen und sich beruhigen, wenn ja, wird der Anwalt zu sorgen wissen dafür, daß die Angelegenheit für die Verhandlung im zweiten Rechtszuge gehörig vorbereitet werde. Das Urtheil erfolgt in der öffentlichen Sitzung. Es erkennt entweder zu Gunsten des Beschwerdeführers oder es verwirft die Berufung oder es ordnet (falls das Untergericht wesentliche Grundsätze des Verfahrens außer Acht gelassen haben sollte) eine nochmalige Verhandlung und Aburtheilung der Sache im ersten Rechtszuge an.

Beschwerden und Gegenvorstellungen finden gegen Verfügungen der Gerichte statt, welchen eine Verhandlung in der Sitzung nicht vorausgegangen ist und durch welche eine Anordnung verweigert oder ungerechterweise erschwert wurde (z. B. die früher erwähnten Zahlungsaufträge); ferner gegen Strafverfügungen, Verfügungen gegen Zeugen und andere beim Streite nicht als Partei betheiligte Personen. Die Gegenvorstellung geht an das nämliche Gericht, welches die beschwerende Verfügung erlassen hat mit der Bitte um Abänderung; die Beschwerde geht an das vorgesetzte Obergericht. Sie kann von der Partei selbst oder ihrem Bevollmächtigten beim Obergerichte oder bei dem Gerichte, welches sie veranlaßt hat, schriftlich oder mündlich eingereicht werden. Unter Umständen muß sie von einem Advokaten gefertigt sein, worauf wir hier des Raumes wegen nicht näher eingehen können. Wer sich gegen gerichtliche Verfügungen beschweren will, wird immer gut thun, vorher einen Rechtsverständigen zu fragen; dort hört er das Nähere. Das Gleiche gilt von den Fristen, woran das Gesetz in einzelnen Fällen solche Beschwerden bindet. In der Regel sind sie an keine Frist gebunden.

Nichtigkeitsbeschwerde endlich und Wiederaufnahme des Verfahrens können wir eben falls für unsern Zweck nur kurz behandeln. Für beide Rechtsmittel ist Ratherholung und Bestellung eines Advokaten unerläßlich.

Wiederaufnahme des Verfahrens findet nur in bestimmten Fällen (z. B. wenn das Urtheil auf falschen Zeugenangaben, Urkunden u. s. w. beruht) statt und nur dann, wenn die Sache bereits rechtskräftig abgeurtheilt ist. Streitmuthwille kann hier mit Geld bis zu 100 fl. bestraft werden. — Die Nichtigkeitsbeschwerde geht gegen Entscheidungen, welche von den Berufungsgerichten erlassen und wodurch entweder das Gesetz falsch ausgelegt oder unrichtig angewendet, oder bestimmte wesentliche Prozeßformen verletzt wurden. Die Frist für Erhebung dieses Rechtsmittels beträgt 60 Tage, bezüglich der Form der Erhebung, dann der Verhandlungen zwischen den Anwälten und in der öffentlichen Sitzung des obersten Gerichtshofes gilt in der Hauptsache das Nämliche wie bezüglich der Berufungen. Nur beträgt hier die Erscheinungsfrist für den Nichtigkeitsbeklagten anstatt 8 — 30 Tage.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

— Dem Beschluß der Reichsrathskammer bezüglich der Bewilligung von 100,000 fl. für ein neues Militärkrankenhaus in Nürnberg ist die Kammer der Abgeordneten nicht beigetreten.

— Die Anträge Kolbs wurden unverändert angenommen. Damit ist der Gesetzentwurf in Betreff des außerordentlichen Militärkredites erledigt.

— Die Verhandlung über die Anträge auf Revision des Wehrverfassungsgesetzes (siehe Nro. 19 d. Bl.) wurde an den Ausschuß zurückgewiesen, damit über die Art der Revision bestimmte Vorschläge gemacht werden. Der Antrag Edels auf authentische Interpretation (d. h. Auslegung durch die Gesetzgeber) der Art. 24 und 25 des Wehrgesetzes wurde mit großer Majorität angenommen.

— In einer früheren Sitzung der K. d. Abg wurde beschlossen, daß um die Vorlage eines Gesetzentwurfes gebeten werden solle, durch welchen das Distriktsrathsgesetz im Allgemeinen und insbesondere bezüglich der Zusammensetzung des Distriktsrathes und des Maaßstabes zur Vertheilung der Distriktsumlagen einer Revision unterworfen wird. Referent über diesen Gegenstand war unser I. Vorstand.

— Von mehreren Advokaten wurde ein Antrag auf Verschiebung des Einführungstermines für die neue Prozeßordnung (vom 1. Juli l. J. bis 1. Januar 1871) eingebracht.

— Wir hoffen, daß nun bald die bedeutenden, das ganze Volk in Bewegung haltenden Fragen auf die Tagesordnung kommen, vor allem das Wahlgesetz. Hiebei müssen wir wiederholt den Wunsch aussprechen, daß dieses wichtigste Gesetz noch vor der endgiltigen Feststellung des Budgets sicher gestellt werden möge. Sonst wird am Ende die Kammer heimgeschickt ohne Wahlgesetz.

— In Frankreich scheint sich Napoleon über den guten Ausgang des Plebiscits sehr glücklich zu fühlen. Der Mann spricht viel schöne Worte von Freiheit und Ordnung und von dem Glück, welches er seinen Franzosen in Zukunft bereiten wolle. Es gibt aber Viele, die's nicht glauben.

— In Spanien ist die Thronfandidatenfrage noch immer nicht erledigt. Aber die Civilehe wurde eingeführt.

Digitized by Google

In Italien überwacht man den alten Garibaldi mit Kriegsschiffen auf seiner Insel Caprera. Die revolutionären Banden treiben sich noch immer im Lande herum. Die Ohnmacht der italienischen Regierung diesen Leuten gegenüber ist unerhört; sie läßt sich die maßlosesten Beschimpfungen still, ohne Murren gefallen. So nennt z. B. ein Sohn Garibaldi's die italienische Regierung unbehelligt eine „Rotte von Schuften und Dieben."

In Athen sind die gefangenen Räuber und Theilnehmer an dem Verbrechen von Marathon nach 20stündiger Schwurgerichtsverhandlung zum Tode verurtheilt worden. Auf die übrigen Räuber wird noch Jagd gemacht und hohe Preise sind auf ihre Köpfe gesetzt.

Der Preußenkönig hat in Berlin den Reichstag mit einer feierlichen Thronrede geschlossen. Darin kam Vieles vor vom „deutschen Beruf" Preußens und von der wichtigen Aufgabe, welche dem Reichstage zum Zwecke der Erfüllung dieses Berufs zu Theil geworden. Wir sind der Meinung, daß der deutsche Beruf nimmermehr in Säbel und Polizeistock liegen kann und daß ihn drehalb das gegenwärtige Preußenland auch nie erfüllen wird. Wenn wir je noch einmal ein großes freies Deutschland bekommen, dann bekommen wir's durch das deutsche Volk und nur durch das Volk.

In München hat bekanntlich die scheinfortschrittliche Gemeindevertretung aus „Ersparnißrücksichten" die weitere Bezeugung für Aufrechterhaltung der Ordnung bei der Frohnleichnamsprozession. Nun sind aber Bürger zusammengetreten, welche mit eigenen Mitteln dafür sorgen werden, daß diese altehrwürdige Feierlichkeit, welche Niemanden belästigt, dafür aber sehr vielen Menschen aus nah und fern Erbauung schafft, auch in Zukunft in gewohnter Festlichkeit begangen werde.

Der Gottesdienst zu Ehren unseres hingeschiedenen Mitgliedes Sebastian Dirnberger von Gern findet am Pfingstmontag den 6. Juni l. J. in der dortigen Pfarrkirche statt. Die Vereinsmitglieder jener Gegend werden auf Anregung unseres weiteren Ausschusses zu zahlreicher Theilnahme eingeladen.

Auflösung des Räthsels in Nr. 21 des Bl.

„Ach — Bach".

Für die Redaktion verantwortlich: **C. Stützer.**

Erntebericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Weizen			Roggen			Gerste			Haber		
			M.	pf.	fr.	M.	pf.	fr.	M.	pf.	fr.	M.	pf.	fr.
Mai	25.	München	19	49	25	—	12	56	52	—	11	11	—	—
Mai	25.	Erding	17	48	—	—	11	32	—	—	11	9	7	—
Mai	27.	Landshut	17	34	42	—	12	31	49	—	11	8	—	7
Mai	21.	Straubing	18	9	—	12	12	30	—	7	10	28	—	1
Mai	25.	Beilngries	17	11	—	—	12	44	—	—	—	—	—	—
Mai	21.	Regensburg	19	14	—	—	12	12	—	5	12	33	—	—
Mai	—	Amberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mai	24.	Deggendorf	17	51	—	23	12	41	—	—	9	—	55	8
Mai	—	Augsburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mai	21.	Dinkau	11	47	—	—	12	25	—	—	—	—	8	—

Mittelpreis des Hopfens per 100 Pfund war auf dem Münchner Hopfenmarkt vom 15. April:

für ober- und niederbayerisches Gewächs mittl. Gattung 98 fl. 7 kr.

für Holledauer Landhopfen 125 fl. — kr.

für vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend 119 fl. 5 kr.

Spalter Siedigut nebst Hängarten-Maxdacher und Etzmergut — fl. — kr.

Inserate.

Die

Joh. Maunhardt'sche Thurmuhren-Fabrik in München

verfertigt und liefert Thurm-Uhren, Uhren für Bahnhöfe, Schlösser, Fabriken und sonstige Gebäude von rühmlichst anerkannt bestbewährten und außerordentlich vereinfachten neuen Konstructionen.

Reichlich mit Mitteln versehen, und mit Hilfe einer zweckmäßigen Geschäftseinrichtung ist die Fabrik im Stande, jedem geehrten Auftrag auf das prompteste auszuführen, und wird bemüht sein, den Ruhm, den sie sich im In- und Auslande und in den entferntesten Gegenden Europa's und Amerika's durch Anfertigung von über 1000 Uhren erworben hat, nicht allein zu erhalten, sondern durch solidste Arbeit und möglichst billige Preise noch zu erhöhen.

Bei wirklich bemittelten Gemeinden, welche Uhren bedürfen, ist die Fabrik gerne bereit auf Ratenzahlungen einzugehen, und überdauert jede mögliche Erleichterung zu gewähren.

Joh. Maunhardt'sche
Thurm-Uhren-Fabrik.

3(3)

Die mechanische Bindfadenfabrik Zumenstadt hält an Fabrikpreisen fortwährend unter ihrer vorzüglichen Fabrikate von fein geschlicht, farbigen und ordinären Bindfaden, gewirnten Schnüren und Packstricken, Hanf-, Werg-, Schlauch-, Segel- und Schabgarne bei

Ferdinand Huber,
Regensburg Haidplatz B. 64.

3(3)

Roßhaar-Offert.

Unterzeichneter hält fortwährend Lager von reinen Pferdhaar und afrikanischem Fiber und stellt die billigsten Preise

Salomon Ludwig Kraus,
Tetzelgasse S. 577 in Nürnberg.

Amerikanische Schuhholzstifte

in allen Sorten und von vorzüglicher Qualität den Zollcentner zu 8 fl. — ausschließlich per Bendallage — franco Deggendorf gestellt, empfiehlt zu zahlreich gefälligen Abnahme

Johann Rödl & Comp.,
Stiftenfabrik, **Bodenmais** Niederbayern.

Der billigste und

zuverlässigste Hausarzt

ist das in mehr als 100,000 Exemplaren verbreitete Buch:

„Dr. **Werner's Wegweiser zur**

Hilfe für alle Kranke."

Es gibt in eingehender, Jedem verständlicher Weise Aufschluß über die Grundursachen aller inneren Krankheiten, nämlich gestörte Verdauung und unreine Säfte, weist auf die verkehrten Methoden und Heilverfahren gegen dieselben hin und theilt das einzige sichere Mittel zur Verhütung und Beseitigung dieses Uebels mit. Namentlich kommen hierbei in Betracht: die Krankheiten des Magens, der Lungen, Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, Hämorrhoiden, Frauenleiden &c. Diejenigen, die hier Hilfe gefunden haben, zählen nach Tausenden und geben wir nachstehend zum

Beweis der Wahrheit!

ein Verzeichniß derjenigen Orte Bayerns, aus denen in letzter Zeit Zeugnisse eingingen, die den Nutzen des Buches bestätigen: Abensberg, Aidenbach, Ansbach, Augsburg, Bessenbach, Biburg, Brennhoferein, Burghausen, Culmbach, Eichstädt, Fischau, Frauenzell, Freising, Hafelfurth, Haslach, Haunhorf, Herzbruck, Illereichen, Kleding, Kronach, Mainstockheim, Mortinkhofen, Traunstein, Mosbach, München, Niederhausen, Nürnberg, Ober-Günzburg, Osterhofen, Pfofenhofen, Rauenzhorf, Rimbach, Schwabach, schwarzenbach, Simbach, Steinhausen, Sternwiesen, Straubing, Sündling, Tann, Tölz, Treitern, Vilshofen, Weißenburg, Wilgartswiesen, Wettingen, Winnweiler, Würzburg &c. Die genauen Adressen der betreffenden Pfarren sind der neuesten Auflage des Buches beigedruckt. Preis nur 21 kr. und für diesen zu bekommen in der

(2)4 **Krüll'schen Buchhandlung in Deggendorf.**

Für Pfarrämter!

Formulare für **Leichenbittvorweise** à Buch 27 kr. sind vorräthig in der Buchdruckerei des **Bauernvereins** und **Krüll'schen** Buchhandlung in Deggendorf.

Schnellpressendruck und Verlag des d.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 4. Oktober d. J. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jedem Postboten bestellt werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurücksenden. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 23. 8. Juni 1870.

Wo stehen wir?

Wenn sich der französische Kaiser in Folge seines großen Vollkabstimmung vielleicht sicherer fühlt als zuvor, wollen wir ihm dies Gefühl einer augenblicklichen Beruhigung nicht mißgönnen. Aber lange dauert's kaum. Die Geister der gesellschaftlichen Anarchie, welche Napoleon selbst heraufbeschworen, werden bald wiederum anklopfen am schimmernden Pallast und wegen der Versprechungen Nachfrage halten, womit ihnen der Mann von Paris in früheren Jahren so gern zu Gehör war. Die rothe Republik in Italien ist seiner Schöpfung satt, so scheint es. Das einheitliche Königreich genügt den gehegten Erwartungen nicht, so gering diese schon vom Anfang an gewesen sein mögen. Das Volk ist unzufrieden überall, in Stadt und Land: daher kein Wunder, wenn die alten Führer einer religionslosen Umsturzpartei an's Werk geh'n, solchen Zuständen ein Ende zu machen. Die Aufrührerbanden, wie sie jetzt in allen Theilen Italiens immer stärker auftreten, sind ein bedenkliches Zeichen für nahen Sturm. Man sucht zwar nach Außen ihre Bedeutung möglichst abzuschwächen, weil Niemand wetten soll, wie der Boden schwankt unter den Füßen. Aber in Wahrheit schafft diese Sache dem jungen Königreiche viel Sorge und die Herrn steh'n rathlos in Erwartung dessen, was kommen soll. Gewalt fängt an sich zu rächen am Zwingherrn.

Im Uebrigen herrscht der Friede im Welttheile Europa, aber ein wenig segenreicher. In Waffen starren die großen und größeren Staaten, und die kleinen thun nach, was möglich ist. Der Soldat von Beruf hofft auf die Gelegenheit zum „frischen, fröhlichen" Krieg, wie liberale Männer das Ding schon genannt haben. Er soll die Reihen der Vorderste lichten, höherem Rang und Gehalt zu lieb. Das Volk dagegen im Soldatenkittel verlebt die Sommertage unnütz in Kasernen, während der Vater daheim oder der Bruder fremde Arbeitsleute einstellen und für theures Geld bezahlen muß. Wann wird es den gesetzgebenden Körperschaften im Staate gelingen, diesem Uebelstande abzuhelfen? Möchten doch alle Freunde des Volkes fest zusammensteh'n, damit wenigstens ein Land einmal den Anfang mache und entschieden voranges auf dem Wege zur allgemeinen Wohlfahrt. Von unseren großen Staaten ist das nicht zu erwarten; die sind viel zu herrschsüchtig, zu vergrößerungslustig, und zu dem Allen braucht man Soldaten. Aber wenn die Kleinen ehrlich zusammenhielten, wenn freisinnige Regierungen, gestützt auf das Volk den Muth hätten, alte Vorurtheile ernstlich abzuthun, dann ließe sich wohl Besseres erwarten, und die Gewaltsaher in der Fremde würden dann wenig ausrichten trotz aller Größe und Vergrößerungssucht. Aber soweit wir uns umseh'n, scheint und die Weltlage noch nicht darnach angethan, dies einheitliche Zusammengeh'n freisinniger Regierungen mit dem Volke sobald schon wahrzunehmen.

In unserm lieben Bayerlande steht's wieder tröstlicher, als in den letzten Wochen. Der Riß in der Kammermehrheit ist gestickt und wir wollen hoffen, daß die Herrn von nun an zusammenhalten, um die ihnen vorzugsweise noch obliegenden Aufgaben im Volkssinne zu erledigen. Dem Volk ist viel versprochen worden. Allerdings haben wir genug ruhiges Blut, uns bezüglich der praktischen Durchführung in manchen Stücken noch zu gedulden; aber man wird das Verlangen billig finden, daß wenigstens die versprochene materielle Entlastung entschieden angebahnt und endlich mit dem herrschenden System in Bezug auf die Verwaltung unserer innern Staatsangelegenheiten grundsätzlich gebrochen werde. Denn daß Letzteres nicht schon früher geschehen, hat unserer Sache sehr geschadet. —

Wie treiben wir's?

Verschiedene Zeitungen enthielten die Nachricht, daß unser Ehrenmitglied, Herr Graf Seinsheim-Grünbach aus dem Vereine getreten sei. - Wir sind in der erfreulichen Lage, diese Nachricht als durchaus unrichtig erklären zu können.

Versammlungsberichte.

In Starnberg (bei München) waren über 300 Männer bei der letzten Versammlung anwesend. Unser Vorstand, Herr Baron Hafenbräbl leitete dieselbe, erklärte den Zweck des Vereines und widerlegte all' die vielen Vorwürfe, welche demselben gemacht werden. Auch einige Herrn aus München hielten Vorträge, sowie die Bauern Dietrich von Wessobrunn und Metz von Erbing.

Wander-Versammlungen sind angezeigt: am 13. ds. Mts. in Andechs (Oberbayern) beim obern Wirth.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Für Bienenzüchter.

Wie an vielen anderen Orten fand auch in Bromberg (Schlesien) eine Bienenzüchterversammlung statt. Man stellte dort unter anderen die Frage, ob aus einem Stocke, der nur gewöhnliche Bienen gehabt hat, auch ein Volk von gelber Färbung ohne des Züchters Zuthun entstehen könne? Diese Frage beantwortete Hr. Kunz nach dem prakt. W. folgendermaßen: „Wird beim Abgange der einheimischen Königin die junge Mutterbiene durch eine italienische Drohne befruchtet, so erzeugt sie Mischlinge. Man findet im Stocke jetzt gelbe und schwarze Bienen. Wählen beim Abgange dieser Mutter die Bienen zum Weichsel ein Ei, woraus eine Biene von gelber Färbung geworden wäre, und wird dieser von einer echten italienischen Drohne befruchtet, so wird man nun im Stocke nur gelbgefärbte Bienen treffen."

Vortheilhafte Kartoffelzucht.

Wer ißt nicht gern einen guten Kartoffel? Und wenn du selbst keinen essen magst, so ist er doch ein ausgiebiges Viehfutter,

Digitized by Google

und schon deßhalb muß man ihn lange und gut aufbewahren können. Nun hält sich der Kartoffel lange, wenn er gehörig reif aus dem Boden kommt; er wird aber nur so reifer und gesunder, je reifer und gesunder der Samenkartoffel ist. Nun will ich eine bereits mehrfach erprobte Art und Weise angeben, wie man sehr gesunde und reife Kartoffel ziehen kann. Wähle dir in deinem Hausgärtlein ein Plätzchen aus, das ordentlich in der Sonne liegt, und lockere den Boden gehörig auf; lege Samkartoffel ein oder auch starke Wurzeln, die bereits im Keller gewachsen sind, wobei du das Spitzchen mußt herausschauen lassen; sofort begieße dieß Plätzchen, wenn es nicht ohnehin regnet. Wenn dann die Pflanze wächst, so setze zu jeder eine Bohnenstange und binde die Pflanze daran, und wenn sie wieder beiläufig einen halben Schuh gewachsen ist, so binde sie wieder in die Höhe und so fort. Es ist am Besten, wenn die Pflanze 8 bis 10 Fuß hoch wird und recht gut in den Blättern bleibt, und nicht allzu nah neben der andern steht. Vergiß aber nicht, jeden Abend den Boden herum ausreichend zu begießen und auch bisweilen an der Oberfläche etwas zu lockern. Auf diese Weise kann die Sonne, die Luft und die Feuchtigkeit alle Theile der Kartoffelpflanze tüchtig durchziehen und ausgestalten, und dann wirst du nicht bloß eine größere Menge von Knollen an den Wurzeln finden, sondern die Frucht wird ganz reif sein, und somit auch recht gesund und haltbar. Du siehst aber schon, daß man hiebei wirklich ziehen muß, also eine größere Sorgfalt und Mühe anwenden. Natürlich, wie man so gewöhnlich die Kartoffel in den Feldern sich selbst überläßt, so bedeckt alsbald das Kraut den Boden; dann kann die Sonne und Luft nicht mehr recht zu den Wurzeln und diese selbst werden kümmerlich, und mit den Wurzeln wird wieder die Pflanze krank, und eine kranke Pflanze hat nur krankhafte Knollen. Ein Uebel bringt das andere hervor.

Ein Mittel Baumwolle von von Leinen zu unterscheiden.

Im Gewerbeblatt für Kurh. sagt Dr. Wiederhold über diesen Gegenstand: „Wenn man einen Faden aus Leinen oder Baumwolle langsam und vorsichtig auftrebt, indem man die beiden Enden in je eine Hand nimmt, ihn alsdann durch einen gelinden Zug auseinanderreißt und nun die beiden durch den Riß entstandenen Enden beobachtet, so findet man, daß sich der leinene Faden vom baumwollenen in folgender Weise charakteristisch unterscheidet.

Der baumwollene Faden geht zunächst sehr leicht, d. h. ungleich leichter als der leinene, auseinander und zeigt an seinen langgenrechten Enden ein gekräuseltes zweigartig gewundenes Aussehen; der leinene Faden dagegen reißt in der Regel kurz ab und die Enden bilden ein aus geraden, sich nicht windenden Fädchen bestehendes Büschel. Wer einmal diese Probe an reinem Leinen und Baumwolle gesehen, wird sich schwer mehr täuschen können, und es wird ihm ein Leichtes sein, ein Gewebe nach dieser sehr einfachen Methode zu untersuchen. Diejenigen, welche sich später an ihre frühere Probe nicht mehr erinnern können, haben nur zu prüfen nöthig, ob sich alle Fäden eines Gewebes bei Anteilung des obigen Versuches gleich verhalten.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Die beiden Ersatzmänner für die Abgeordneten Lulas und Bucher haben ihr Mandat angenommen. Beide gehören unseres Wissens in der Hauptsache gleichfalls der patriotischen Partei an.

Anläßlich der Kammerdebatte über Revision des Distriktsrathsgesetzes, wovon wir neulich schrieben, hob unser I. Vorstand als Referent unter Anderem die Art. 11 und 28 dieses Gesetzes besonders hervor.

Der erstere Artikel bezieht sich darauf, daß der Vorstand der Distriktspolizeibehörde zugleich Vorstand des Distriktsrathes ist, aber bei den Berathungen abzutreten hat, damit der Distriktsrath gegebenen Falles seinen Tadel über Mängel in den Verwaltungszuständen aussprechen könne. Daß ist eine Einrichtung, welche sowohl für den betreffenden Vorstand als für die Mitglieder des Distriktsraths sehr unbequeme Seiten hat, davon abgesehn, daß an sich schon jede freie Bewegung und Selbstverwaltung in der Distriktsgemeinde gehemmt wird, wenn ein Verwaltungsbeamter den Vorsitz führen muß.

Art. 28 handelt von den Distriktsstraßen, welche Straßen als solche zu gelten haben und daß hierüber im Falle eines Widerspruches des Distriktsraths die Regierung und in letzter Instanz das Ministerium zu entscheiden habe. Diese Bestimmung wird von den Verwaltungsbehörden in der Art ausgelegt, als könne die Regierung die Anlage einer Distriktsstraße auch dann anordnen, wenn sämmtliche Mitglieder des Distriktsraths sie nicht wollen, was offenbar unrichtig ist. Wir geben hier eine Stelle aus dem Votum unseres Vorstandes nach dem stenographischen Berichte:

„Es freut mich, daß die k. Staatsregierung nun begreift, in welcher Anomalie dieser Gesetzartikel gegenüber dem Vollzuge steht und welchen Alternativen die betreffenden Distriktsgemeinden bis jetzt ausgesetzt sind. (Der Staatsminister des Innern hat nämlich selbst zugegeben, daß der Art. 28 lücken enthalte.)

Es ist nämlich in meinem Bezirke vorgekommen, daß man sagen mußte: diese Straßen müssen vom Distrikte unterhalten werden, die andern bisherigen Distriktsstraßen aber dienen dem allgemeinen Verkehr. Es wird ein Straßenklassifikationsgesetz erscheinen und diese andern werden wahrscheinlich Kreis- oder Staatsstraßen werden. Der Distriktsrath hat seinen Beschluß dahin gefaßt, daß die Wichtigkeit der betreffenden Straßen für den Distrikt anerkannt, konnte aber nicht ablängnen, daß die schon bestehenden Straßen auch von höherer Wichtigkeit, namentlich für den Gesammtverkehr sind; die Verhandlungen des Distriktsraths sind an die Kreisregierung gekommen und die Kreisregierung hat gesagt: weil die Distriktsgemeinde einmal die Wichtigkeit der betreffenden Straßen des Bezirks als Distriktsstraßen anerkannt hat, so könne sie sich nicht entschlagen und darauf ausreden, diese Straßen einmal in Zukunft zu erhalten, sondern sie müsse sie gleich unterhalten! — Durch dies hat der Bezirk die sämmtliche Straßenlast auf den Distriktsfond hinüberbekommen. Man hat die Berufung ergriffen und die Berufung wurde für verspätet erklärt, konnte also einen Einspruch in dieser Beziehung nicht durchsetzen und seit 18 Jahren hat nun der Bezirk diese ungeheure Last zu tragen, sämmtliche Straßen des Bezirks auf seine Kosten zu unterhalten, während große lange Strecken von Staatsstraßen öde liegen und landwirthschaftlich von den betreffenden Wegmachern behandelt werden, auf deren Unterhalt der Staat dennoch bedeutende Summen ausgesetzt hat.

Bei dieser Gelegenheit kann ich wirklich nicht genug beklagen, daß sich diese Bestimmung im Gesetze befindet und die weitere Ausführung bezüglich eines Straßenclassifikationsgesetzes bis zur heutigen Stunde noch nicht zum Durchbruch kam."

Das Referat über das Wahlgesetz ist vollendet und soll demnächst zur Ausschußberathung gelangen. Bezüglich seines Inhaltes hört man, daß an der Eintrichtung einer direkten Steuer festgehalten wird, daß ferner die Wahlberechtigung erst nach vollendetem 25. Lebensjahre eintritt und daß Bezirkseintheilungen für die Wahl von je 3 Abgeordneten getroffen werden. Die Fortschrittspartei will sich mit dem Referenten dahin verständigen, daß Vorschläge gemacht werden, welche von beiden Parteien angenommen werden können. Im Interesse der Sache ist das jedenfalls sehr zu wünschen.

Die Kammerverhandlungen der letzten Woche drehten sich hauptsächlich um die Staatseinnahmen pro 1866/67, dann über

Digitized by Google

die Staatseinnahmen und Verwaltungsausgaben pro 1868 und um verschiedene Anträge den Bau von Eisenbahnen betreffend.

Bei der Berathung über die Staatswaldungen kam die Abgabe der Waldstreu zur Sprache, deren außerordentliche Nachtheile für den Bestand unserer Waldungen der Finanzminister mit Recht betonte und nachwies.

Anläßlich der Eisenbahnbauten kam es zu Erklärungen des Handelsministers v. Schlör dahin, daß die Regierung bisher noch keinen Grund gefunden habe, den Bau einer Eisenbahn gegen Süden (zum weiteren Anschluß an die österreichische Bahn nach Italien) in Anregung zu bringen. Diese Sache ist für uns insofferne von Wichtigkeit, als Preußen ohne Zweifel nach einigen Jahren die Forthauer des Zollvereines an sehr verfängliche Bedingungen knüpfen, und daher für unsere Selbstständigkeit gerathen sein wird, bis dahin andere Verkehrswege und Absatzmittel zu suchen, damit wir nicht wieder betteln geh'n müssen für Erhaltung des Zollvereines.

Der Abgeordnete Dr. Huttler von Augsburg, weitaus einer von den intelligentesten und freisinnigsten Freunden der Volkssache gab bei dieser Gelegenheit dem Herrn v. Schlör für seine (Huttlers) Person ein entschiedenes Mißtrauensvotum, und wir würden tief bedauern, wenn nicht alle patriotischen Abgeordneten sobald wie möglich dem Beispiele jenes Ehrenmannes folgen würden.

Auch bezüglich des Justizministers v. Luz hoffen und erwarten wir von der Volkskammer demnächst ein ernstes Wort. Dieser hohe Herr hat nämlich, obwohl in der Kammer bereits ein Antrag auf Verschiebung des Einführungstermines für die neue Prozeßordnung eingebracht, und obwohl in Folge verspäteter Vorlagen von Seite des Ministeriums weder das neue Targrieg, noch die neue Advokatenordnung u. s. w. zur Berathung gelangt ist, die Ernennung der sämmtlichen neuen Gerichtsvollzieher vom 1. Juli an veranlaßt. Man kann an sich Nichts dagegen sagen, wenn der gesetzlich festgestellte Termin eingehalten wird. Je eher wir die neue Prozeßordnung erhalten, desto besser. Aber das Ministerium hätte dafür sorgen sollen, daß auch die nothwendigen Vorarbeiten rechtzeitig geschah'n. So wie die Sache liegt, gibt es nur Unordnung und Verwirrung. Und am allerwenigsten geht an, sich über die Kammern in der Art hinwegzusetzen, daß man ihren Anträgen und Beschlüssen vorgreift, wie durch die Ernennung der neuen Gerichtsvollzieher geschah.

Unsere Parteien in der Kammer sind leider uneins in vielen Dingen. Wenn es sich aber darum handelt, dem Herrn von Luz bei dieser Gelegenheit ein längst gewünschtes Mißtrauensvotum zu ertheilen, wird es nach unserer Meinung Wenige geben, die sich für diesen hohen Herrn ernsthaft möchten.

Ein Mitglied unseres Vereines, zur Zeit auf Reisen in Rom, schreibt uns von dort, wie folgt:

Soeben komme ich von der feierlichen Benedictio im Lateran. Es war das großartigste Schauspiel, das ich in meinem ganzen Leben geleh'n. Pius erschien umgeben von den Kardinälen und Bischöfen der ganzen Welt, getragen auf der Sod. gestatoria in der großen Loggia des Lateran. Seine Erscheinung hat mich überwältigt. Pius hat feine, edle, geistvolle Züge. Unerschütterlicher Ernst und große Milde sprechen zugleich aus denselben. Als Stellvertreter Geristi zeigt er sich in einer Majestät, dergleichen kaum auf Erden zu sehen ist. Der Platz vor dem Lateran, weit größer noch als der von St. Peter, war heute mit Tausenden von Menschen bedeckt, alle Truppengattungen hatten ihre Vertretung geschickt und eine unabsehbare Reihe von Equipagen schloß den Kreis. Da erschien der hl. Vater in einer Höhe von wenigstens 120'. Er sing an, sitzend die Oratorien zu singen, und wir in einer Entfernung von gewiß 80 Schritten konnten jedes Wort verstehn. Ich habe nie, am wenigsten von einem Greise, eine so schöne, so kräftige und klangvolle Stimme gehört. Jetzt stand er auf, hob die Arme zitternd zum Himmel und sang mit erhobener Stimme die herrliche Segensformel. Kaum hatte er gerebet, so verhüllte er sein Angesicht in beide Hände und fiel zurück auf seinen Sitz, dem Anscheine nach Thränen vergießend. Jetzt brach ein Sturm des Jubels unter den Tausenden los. E viva papa re*) tönte es über den ganzen Platz, die schöne Piusshymne übertönend. Wir deutschen Freunde wollten einstimmen, aber wir konnten nicht. Ich habe sehr viele Männer weinen seh'n und ich gesteh's: wir alle weinten mit. Pius blieb noch einige Minuten, beschaute väterlich milde das Volk, seine treuen Kinder, segnete es nochmal, und fuhr dann unter fortdauerndem Jubel nach dem Vatikan. Ich will Nichts mehr schreiben über die Pracht der Absahrt, aber das darf ein Jeder glauben: meine Schilderung bleibt hinter der Wirklichkeit zurück."

In Italien trug sich bei Roncitglione ein schreckliches Ereigniß zu. Ein Bauer hatte sich nach dem benachbarten Sutri begeben, woselbst eben Jahrmarkt war und dort ein Paar Ochsen um 70 Thaler verkauft, welche ihm in Banknoten ausbezahlt wurden. Nach Art der Landleute steckte er sie unter das Futter seines Hutes. Auf dem Rückwege kehrte er bei einem Wirthe ein, der seine Schenke auf dem Wege von Sutri nach Roncitglione hat und mit dem er verwandt war. Er traf ihn auch daheim und wurde herzlich aufgenommen. Der Bauer erzählte ihm, daß er ein gutes Geschäft gemacht und machte sich nach einiger Zeit wieder auf den Weg, obschon ihm der Wirth zuredete, dazubleiben, da er im Besitz einer so beträchtlichen Summe leicht angefallen werden könnte. Inzwischen hatte der Wirth seine beiden Söhne davon verständigt, daß der Vetter eine solche Summe bei sich trage, und diese beschlossen, ihm aufzupassen und ihn zu berauben. An einem gewissen Punkte der Straße angekommen, sah sich der Bauer plötzlich von 2 Unbekannten angefallen, welche das Gesicht verhüllt hatten. Sie kannten sich aber nur seiner silbernen Taschenuhr und einer Fünfthaler-Note bemächtigten, welche er in der Brieftasche trug, worauf sie ihn, von Schlägen halb ohnmächtig, auf der Straße liegen ließen. Als sich der arme Teufel erholt, ging er in die Schenke zurück, erzählte seinem Vetter sein Mißgeschick und zugleich das Glück, daß die Räuber die Banknoten in seinem Hute nicht gefunden hatten. Der Wirth stellte sich ganz theilnehmend und führte ihn in eine abgelegene Kammer, um dort zu übernachten. Die Kammer war von der benachbarten nur durch eine dünne Bretterwand getrennt und hatte ein Fenster nach dem Garten der Schenke. Etwa eine Stunde später hörte unser Bauer, wie der Wirth sich mit seinen Söhnen über den verunglückten Raubanfall besprach und die darüber aussahlt, daß sie nicht sorgfältiger nach den 70 Thalern gesucht hätten, von denen sie ja doch gewußt, daß sie unter dem Hutfutter steckten. Nun kam man darüber ein, die Söhne sollten im Garten ein Grab schaufeln und der Vater sollte den Bauer im Schlafe ermorden und zum Fenster hinabwerfen. Der Bauer fand glücklicher Weise in seiner Kammer eine Sense und setzte sich damit in Vertheidigungszustand. Bald darauf erschien der Wirth mit seinem langen Messer in der Hand und erteilt sofort einen gewaltigen Hieb in den Hals, auf den er, ohne einen Schrei auszustoßen, zu Boden sank. Nun wickelte ihn der Bauer ins Bettuch und warf ihn so durchs Fenster in den Garten, wo ihn die Söhne in die Grube warfen und einscharrten. Ins Haus zurückgekehrt, fanden sie zu ihrer Verwunderung weder ihren Vater noch die Kleider, insbesondere den Hut des Vetters. Gleich darauf erschienen Gensdarmen und ließen sich von ihnen zu dem Grab im Garten führen und dieses öffnen. Der Bauer hatte sich nämlich, während die Burschen im Garten schaufelten, aus dem Staube gemacht und die Gensdarmerie von Sutri in Kenntniß gesetzt. (Süd. Post.)

*) Hoch lebe der Papst.

Digitized by Google

Was haben wir für die Kurzweil?

Des Riesen Spielzeug.

Burg Riebeck ist im Elsaß der Sage wohlbekannt,
Die Höhe, wo vor Zeiten die Burg der Riesen stand;
Sie selbst ist nun verfallen, die Stätte wüst und leer,
Du fragest nach den Riesen, Du findest sie nicht mehr.
Einst kam das Riesenfräulein aus jener Burg hervor,
Erging sich sonder Wartung und spielend vor dem Thor,
Und stieg hinab den Abhang bis in das Thal hinein,
Neugierig zu erkunden, wie's unten möchte sein.
Mit wen'gen raschen Schritten durchkreuzte sie den Wald,
Erreichte gegen Haslach das Land der Menschen bald.
Und Städte dort und Dörfer und das bestellte Feld
Erscheinen ihren Augen gar eine fremde Welt.
Wie jetzt zu ihren Füßen sie spähend niederschaut
Bemerkt sie einen Bauer, der seinen Acker baut;
Es kriecht das kleine Wesen einher so sonderbar,
Es glitzert in der Sonne der Pflug so blank und klar.
Ei, artig Spielding! ruft sie, das nehm' ich mit nach Haus;
Sie kniet nieder, spreitet behend ihr Tüchlein aus,
Und fegt mit den Händen, was sich da alles regt,
Zu Haufen in das Tüchlein, das sie zusammenschlägt,
Und eilt mit freud'gen Sprüngen, man weiß wie Kinder sind,
Zur Burg hinan und suchet den Vater auf geschwind:
Ei, lieber lieber Vater, ein Spielding, wunderschön!
So allerliebstes sah ich es noch nie auf unsern Höh'n.
Der Alte saß am Tische und trank den kühlen Wein,
Er schaut sie an behaglich, er fragt das Töchterlein:
Was Zappelliches bringst du in deinem Tuch herbei?
Du hüpfest ja vor Freuden; laß sehen was es sei.
Sie spreitet aus das Tüchlein und fängt behutsam an,
Den Bauer aufzustellen, den Pflug und das Gespann,
Wie Alles auf dem Tische sie zierlich aufgebaut,
So klatscht sie in die Hände und springt und jubelt laut. —
Der Alte wird gar ernsthaft und wiegt sein Haupt und spricht:
Was hast du angerichtet? Das ist kein Spielzeug nicht;
Wo du es hergenommen, da trag es wieder hin,
Der Bauer ist kein Spielzeug, was kommt dir in den Sinn!
Sollst gleich und ohne Murren erfüllen mein Gebot,
Denn wäre nicht der Bauer, so hättest du kein Brod;
Es sprießt der Stamm der Riesen aus Bauer marl hervor,
Der Bauer ist kein Spielzeug, da sei uns Gott davor! —

Burg Riebeck ist im Elsaß der Sage wohl bekannt,
Die Höhe, wo vor Zeiten die Burg der Riesen stand;
Sie selbst ist nun verfallen, die Stätte wüst und leer,
Und fragst Du nach den Riesen, Du findest sie nicht mehr.

Chamisso.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Stegrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mr.	gst.	gr.	Roggen Mr.	gst.	gr.	Gerste Mr.	gst.	gr.	Haber Mr.	gst.	gr.
			fl.	kr.	fr.	fl.	kr.	fr.	fl.	kr.	fr.	fl.	kr.	fr.
Juni	4.	München	19	58	10	13	36	32	12	11	—	8	55	16
Juni	2.	Erding	18	50	—	12	40	—	11	15	4	8	25	22
Juni	3.	Landshut	18	20	—	13	32	1	11	55	—	8	20	57
Mai	27.	Straubing	18	21	—	13	5	—	10	28	30	8	20	7
Juni	2.	Deilngries	18	19	—	13	46	—				9	—	—
Mai	28.	Regensburg	18	34	8	13	46	—				8	50	11
Mai	—	Amberg												
Mai	31.	Deggendorf	17	50	—	23	12	41	—	9	—	55	8	19
Mai	—	Augsburg												
Mai	28.	Lindau	12	9	—	12	26	—				8	3	—

Inserate.

Nachruf!

Vor einigen Tagen schied der hochw. Hr. Cooperator

Josef Fischer

von Unterviechtach aus unserer Mitte, um seinem neuen Posten als Pfarrer in Hausen zu besiehen. Beinahe 19 Jahre hat derselbe mit unermüdlichem Eifer seinen heiligen Dienst unter uns verwaltet, ohne ein Opfer zu scheuen, und ohne durch Gehässigkeit mancherlei Art sich abschrecken zu lassen. Darum ist auch der Schmerz empfindlich, den alle Gutgesinnten bei seinem Scheiden fühlten.

Dank, inniger Dank sei ihm hiemit öffentlich ausgesprochen für sein rastloses Wirken auf der Kanzel, im Beichtstuhl, am Krankenbette und besonders in der Schule, sowie auch für Alles, was er zur Einführung und Förderung des k.-p. Bauernvereins gethan und vorzüglich für alle Wohlthaten, die er den Armen gespendet hat. Wir bedauern ihn einen eifrigen Seelsorger und edlen Menschenfreund verlieren. Möge Gott ihn segnen hier und dort für alles Gute das er uns erwiesen! Sein Andenken wird unter uns stets ein gesegnetes bleiben.

Indem wir ihn bitten, auch uns eine freundliche Erinnerung zu bewahren, rufen wir ihm nochmals zu ein herzliches

„Lebewohl!"

Wauns am 28. Mai 1870.

Im Namen der beiden Gemeinden

Kirchaitnach und Allersdorf

Paukner, Bürgerm., Zeitlhöfler, Bürgerm.,
Stiglbauer, Pfleger. Bilmaier, Pfleger.

Ein kräftiger, fleißiger Bursche, der gute Zeugnisse vorzuweisen hat um in Gartenarbeiten etwas bewandt, kann sogleich einen guten Platz finden. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Anzeige & Empfehlung.

Echt Steyerische Gußstahlsensen unter Garantie für jedes Stück, sind zu haben bei

Ad. Benkert, Feilenhauer
in Deggendorf, Mayerganse Nro. 24.

3(3) „Für Wiederverkäufer entsprechenden Rabat."

C. A. Zelenka

in **Passau** am Neumarkt Nro. 384

empfiehlt hiemit sein gut assortirtes

Specereiwaaren-, Schnupf- & Rauch-Tabak- und Cigarren-Geschäft

3(2)

nebst einem Lager von **Branntwein, Liqueur, Rum, Arak, Cognac, Punsch- und Grog-Essenz,** ordinäre und parfümirte **Seifen, Gutta-Percha** und **Glanzfett-Bürste** und **Zündhölzer,** sowohl im kleinen Verkauf wie auch in Größerem an Wiederverkäufer, Krämer und Wirthe, und verspricht gute und billige Bedienung.

In **Folge Einstellung des Betriebes einer Dampfsäge ist deren** wie ca. 4 Jahren aus der Maschinenfabrik von J. M. Engelhardt und Comp. in Zell gelieferte und im besten Zustande befindliche **Einrichtung,** bestehend aus einer 4spferdekräftigen Dampfmaschine mit Kessel und Zubehör, einer Bundsägetersäge, 2 gewöhnlichen Sägen, einer Kreissäge, sammt allen dazu gehörigen Bestandtheilen zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen.

Offerte sub. W. 2507 an die Annoncen-Expedition **von Rudolf Mosse in München.**

Superphosphat, Lager von **Knochenmehl** ꝛc. aus der chemischen Fabrik **Heufeld,** Allenverkauf von **Phosphorit von Grafschner und Ludwig** in Schwarz, Verkauf von aufgeschlossenen **Peru-Guano** von **Chlendorf & Comp.** in **Hamburg,**
Alles in Fabrikpreisen.

Kochsalz, Viehsalz nur aus den bayer. Salinen, **Stallstreu Kali-Dünger, Cement** in allen Sorten, **Eisenmittel, Wagenschmiere** blaue in kleinen Gebinden. **Maschinen-Oehr** ꝛc. in ermäßigten Preisen bei

J. W. Neumüller,
vis-à-vis dem Goliath in Regensburg.

Auf ein schönes Oekonomie-Anwesen, im nördlichen Schärdingskreise (ohne Inventar) von 36,000 fl., wird zur ersten Stelle ein längere Zeit unkündbares

Kapital von 10,000 fl.

zum 1. Juli d. J. sofort gesucht. — Adressen unter P. 2706 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München.

Schnellpressendruck und Verlag des k.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint wenn 8. Oktober 24. an jedem Dienstag. Ihr Preis ist ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. für die breispaltige Zeile. Frankirte Beiträge sind willkommen. Unbedingte Anonymität können wir aber nicht garantiren. Sie werden verschmäht.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) **Nr. 24.** **14. Juni 1870.**

Wo stehen wir?

Das Ergebniß des bevorstehenden Wahlkampfes in Preußen wird für ganz Deutschland, insbesondere auch für unser Bayerland von großer Bedeutung sein.

Bereits rüsten die Parteien zum Kampf, und Viel, sehr Viel hängt davon ab, ob der Anhang jener Gewaltherrschaft den Sieg erringt, welcher mit Unterdrückung aller Freiheit im Volksleben durch Blut und Eisen Deutschland „einig" machen will, oder die Volkspartei in ihrem ehrlichen Streben nach Entlastung von Soldatenwirthschaft und Vielschreiberei, nach freiheitlicher Entwickelung im Innern des Landes, die ja allein zur allgemeinen Wohlfahrt führt.

Es wird ein harter Kampf sein, denn auf der einen Seite steht die Gewalt mit ihren Mitteln und wird nicht säumen, davon zur rechten Zeit Gebrauch zu machen. Man kennt und fürchtet seinen Gegner, nicht nur in Preußen, noch mehr in Süddeutschland, zunächst in Bayern, man weiß recht gut, daß unser Volk dem Volk des Preußenlandes durchaus nicht Feind, ein Gegentheil stets gerne dabei ist, ihm Segen zu wünschen für den Kampf um sein Wohl. Aber will man das recht gut weiß, fangt man an, in gewissen Zeitungen gegenüber Bayern eine Sprache zu führen, die unser Volk auf's Tiefste verletzen muß. Unsere Kammermehrheit wird in einer Weise abgefertigt, als hätten wir für unser Land keine Verfassung mehr, kein Recht mehr, in Bezug auf Militärraufwand die Mittel zu bewilligen; man droht und fordert auf, den Landtag bestellt zu schließen, man will uns unsanft aufrütteln — heißt es dort, was wohl soviel bedeutet, daß sich unsere Abgeordneten hüten sollen, bei der Berathung über die Militärfrage zu weit zu geh'n, sonst möchten am Ende gar die preußischen Soldaten kommen.

Aber das sind leere Worte vorerst. Wenn's darauf ankäme, mag sich der Rätter wohl vorseh'n, daß er nicht selbst zerdrückt werde. Ernster will uns scheinen, daß der Anhang jenes „strammen" Regimentes immer kühner fortfährt, ein unnatürliches Mißtrauen zwischen Fürsten und Volk zu schüren, die treu und gutgesinnten Volkstheile als den Thronen feindlich zu verdächtigen und so das Augenmerk von den wahren Feinden abzulenken, welche der Selbstständigkeit der noch bestehenden deutschen Throne und Volksstämme droh'n.

Auch unser Heimatland ist von derlei Umtrieben leider nicht frei. Und dabei beschränken sich die Herren im ihren wohlberechneten Verdächtigungen nicht darauf, den König über die wahre Gesinnung seines treuen Volkes täuschen zu wollen, sondern sie streu'n das Gift des Aergwohns auch unter's Volk. Man warnt vor einer Verbindung mit den „Demokraten", welche die Republik einführen möchten" und sucht mit derlei verfänglichen Schlagwörtern unser gut königlich gesinntes Volk, vor Allem das Landvolk zu ködern, gegen die freisinnig und ehrlich denkenden Freunde der Volkssache einzunehmen und so für den Fall einer neuen Landtagswahl zu bewirken, daß der größere Theil des Volkes, mißtrauisch gegen seine alten Freunde und des ewigen Parteizankes satt, vielleicht auch gelähmt in mancher Erwartung entweder gar nicht mehr wählt, d. h. seinen Gegnern das Feld räumt, oder willenlos einer auf's Neue erstarkenden Bureaukratie in die Hand fällt.

Leider haben die letzten Vorgänge innerhalb unserer Kammermehrheit derlei Umtrieben das Handwerk sehr erleichtert. Wir bedauern sie deßhalb doppelt im Interesse der guten Sache. Und wir dürfen nicht ablassen, Euch zu bitten: seid einig Freunde, haltet fest das Ziel im Auge, welches wir in diesen Blättern seit ihrem Bestehen bekennen und vertreten und mit Gottes Hilfe auch erreichen werden. Und laßt Euch nicht scheu machen durch Schlagwörter, wie Republik und Demokraten! Wer Euch derlei Gespenster an die Wand malt, der meint's nicht gut mit Euch, nicht gut mit König und Vaterland, **mag er dann sein, wer immer. Es gibt in Bayern keine Demokraten**, welche **die Republik einführen wollen.** Die logen. Socialdemokratie, d. i. eine über die meisten Länder Europa's verbreitete Verbindung mit Gott und Welt zerfallener Leute, welche die Gelegenheit zur Revolution suchen, weil sie dadurch nichts verlieren, sondern aus dem Säckel arbeitsamer Bürger nur gewinnen können, hat Gottlob in unserem lieben Heimatlande bisher keinen Boden, und unsere Sache ist, zu sorgen dafür, daß sie ihn nicht naß und naß erhalte.

Wie dies am sichersten geschieht, wie wir am besten einen Damm bauen gegen die Gefahr eines staatlichen und gesellschaftlichen Umsturzes von Unten auf, das findet sich in unserer Wochenschrift zum öftern angedeutet. Im übrigen liegt diese Gefahr für uns noch nicht so nah. Für's Erste haben wir nur eine Revolution zu fürchten, nicht die von Unten, aber die von Oben, wie wir sie in Land Italien und leider auch in deutschen Landen sah'n: jene Revolution, welche nicht etwa von heißblütigen Fabrikarbeitern ausging, die für Communismus kämpfen, aber von gekrönten Häuptern, die, selbst gestützt auf Legitimität von Gottes Gnaden unter dem Vorwande „nationaler Einigung" keinen Anstand nahmen, andere Fürsten ihres Thrones zu entsetzen, damit sie sortan allein die Gewaltigen seien auf Erden.

Diese Revolution von **Oben ist noch nicht zum Ende.** Aber damit sie zum Ende komme, will ihr unbezahlter und bezahlter Anhang hindern, daß unsere angestammten Fürsten ihrem Volk vertrauen und die alleinige Bürgschaft für ihr gutes Recht in volksthümlichen Einrichtungen seh'n.

Das **treue Volk der Bayern will die Monarchie.** Fest in dem Grundsatz: **„Mit Gott, für König und Vaterland"** will und wird es seinen Landesfürsten schützen, so lang es kann. Denn die Monarchie verträgt sich sehr wohl mit einer einfachen, volksthümlichen Verwaltung in Gemeinde und Kreis, mit wenig Kasernendienst und noch manch Anderem, was wir wünschen und auf **verfassungsmäßigem** Wege zu erreichen hoffen. Freilich braucht es dazu Frieden und Vertrauen, Frieden im Innern und Frieden von Außen, vor Allem festes einiges Zusammengeh'n der gut gesinnten Volkstheile in Stadt und Land, das heißt aller ehrlichen Freunde der Volkssache. Aber unsere Gegner lassen das nicht zu, sie fürchten das einige Volk und seine Vertreter, mögen nun diese zu den Patrioten zählen oder,

Eingegangen Bürgen am 14. Juni 1870 N. 424

Digitized by Google

wie Friedr. Kolb, der Schöpfer unserer Militärreform, zur deutschen Volkspartei. Denn beide sind ja eins im Kampfe gegen Scheinfortschritt und Unfreiheit, gegen Kasernen und Vielschreiberei und unnütze Bevormundung, eins gegen jede Parteiherrschaft — für Recht und Wahrheit, für volle Gleichberechtigung und Wohlfahrt des gesammten Volkes in allen Ständen oder Berufsklassen. Und das ist's, was die Herrn des „liberalen Fortschritts" fürchten für ihren Zweck der Verpreußung des bayrischen, des deutschen Volkes. Darum soll das patriotische Volk in Gegenden, wo die patriotische Sache, wie z. B. in den meisten Theilen Frankens, gegen den Scheinfortschritt nicht aufkommen kann, vor der deutschen Volkspartei durch Schlagwörter wie „Volksfeind" und „Demokraten" verwarnt werden, darum der Lärm über „Ultramontane" in Gegenden, wo gutgesinnte Männer des evangelischen Bekenntnisses wohnen; All' der Schwindel nur darum, damit im Falle einer neuen Landtagswahl jene Theile Bayerns, wo der verpreußte Landesverrath noch Boden hat, für ihn gerettet werden können.

Für uns Altbayern hat diese Sache freilich wenig Bedeutung. Wir gelten als verloren für die Sache jener Herrn. Wir bedürfen auch nicht der deutschen Volkspartei, um die Volkssache zum Siege zu bringen; für uns reicht eine Auslese unserer eigenen Leute. Aber wir Altbayern sind nicht genug für eine starke Kammermehrheit. Falls unser Verein beitragen könnte, in Franken, in der Rheinpfalz, in den größeren Städten, vor Allem in der Hauptstadt München, wo die Revolution von Oben noch arges Unwesen treibt, Männern wie Friedr. Kolb, mit einem Wort der deutschen Volkspartei zum entschiedenen Sieg zu verhelfen — dann, will uns scheinen, hätten wir ein gutes Werk geschaffen für's Gemeinwohl und nicht minder für den König.

Denn Demokraten, d. h. im guten und auch im wörtlichen Sinn Männer, die den Schwerpunkt der inneren Verwaltung in die Gemeinde verlegt wissen wollen, hat ein volksfreundlicher Fürst nicht zu fürchten. Wenn ihm Gefahr droht, droht sie nur von Seite jener Revolution im Purpurmantel.

Und das Volk, aber nur das Volk kann ihn retten.

Wie treiben wir's?

Versammlungsberichte.

Am Pfingstsonntage war in Bischofsmais eine sehr zahlreich besuchte Versammlung. Der Abgeordnete Herr Dr. Greil war anwesend und hielt einen Vortrag über die Kammerthätigkeit, sowie über das Wirken des Vereins, welcher mit sehr großem Beifall aufgenommen wurde. —

Am Pfingstmontag hielt der d.-p. Bauernverein eine Wanderversammlung in Obergriesbach, B.-A. Aichach, zu welcher mehrere Landtags-Abgeordnete erschienen waren. Es waren viele Hunderte von patriotisch gesinnten Männern aus der Umgegend trotz des zweifelhaften Wetters und wiederholter Platzregen herbeigeeilt. Die Feuerwehrmänner aus Affing erschienen auf einem mit Tannenzweigen wohlgezierten Wagen. Das gräfl. v. Gravenreuth'sche Schloß und der herrschaftl. Garten, wo die Versammlung abgehalten wurde, waren mit Guirlanden und Inschriften prachtvoll geziert und mächtige blauweiße Flaggen wehten lustig hin und her. Nach Begrüßung der Gäste durch den Ortspfarrer wurde von demselben zum Kennzeichen der Tendenz des Vereines ein dreimaliges Hoch auf den König ausgebracht, worauf die Gäste aus München verschiedene Reden hielten, die von der Versammlung mit größter Aufmerksamkeit gehört wurden. Als Grundton zog sich durch alle Reden der Gedanke: Religion und Patriotismus sind miteinander innig verwachsen, beide sind Grundlagen der Bildung und des echten Fortschrittes, beide sind und des Staatswohles. Überall herrschte die größte Ruhe und heiterste Laune. Herr Graf von Gravenreuth hat sich durch diese schöne Versammlung auf's Neue allseitigen Dank verdient.

Unter den am Pfingstmontag abgehaltenen Vereinsversammlungen muß auch jene von Geisenhausen erwähnt werden, welche Herr Benefiziat Buchner von Gerzen mit einem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage über Benennzucht beehrte.

Die Versammlung in Unterpeissenberg (Oberbayern) war noch zahlreicher besucht, als jene von Wessobrunn. Es sprachen dort die Bauern Dietrich und Schmelcher, dann Professor Dr. Sepp. Schmelchers Rede dauerte ¾ Stunden und wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Wander-Versammlungen sind angezeigt:
am 26. Juni Nachmittags 3 Uhr bei Gastwirth Franz in Falkenberg; am 26. Juni in Reichling.
in **Deggendorf Donnerstag den 16. Juni Abends halb 8 Uhr bei Gastgeber Denk.**

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Wohlthat fürs Volk.)

IV.

Vollstreckungsverfahren.

(Fortsetzung.)

Hier ist vor Allem auf eine sehr wesentliche Neuerung aufmerksam zu machen, deren wohlthätige Folgen bald überall Anerkennung finden werden. Die Zwangsvollstreckung setzt nämlich in Zukunft nicht mehr voraus, daß eine Forderung vorerst durchgestritten und rechtskräftig verbeschieden ist, sondern sie verlangt nur eine vollstreckbare Urkunde, gleichviel ob richterliches Erkenntniß oder Notariatsurkunde mit der sog. Vollstreckbarkeitsklausel. Der Besitzer einer solchen Notariatsurkunde bedarf also gar keiner Klagestellung mehr, um zu seinem Gutshaben zu kommen, sondern er kann ohne Weiteres den säumigen Schuldner zum Zahlen auffordern und wenn vergeblich, die Zwangsvollstreckung vornehmen lassen.

Die Aufforderung zum Zahlen — Befriedigungsgebot — ist der erste Schritt im neuen Exekutionsverfahren. Wer ein günstiges Urtheil oder eine andere Urkunde in vollstreckbarer Ausfertigung besitzt, geht mit derselben zum Gerichtsvollzieher, beauftragt ihn zur Vollstreckung und läßt zunächst durch ihn dem Schuldner die schriftliche Aufforderung zustellen, Hauptsache, Zinsen und Kosten zu bezahlen. Mit dem Gerichte hat man bedeutend künftig Nichts mehr zu thun, angenommen es entstehen während des Vollstreckungsverfahrens Streitigkeiten (durch Eigenthumsansprüche dritter, wegen der Pfandbegenständе und dergl.). Darüber entscheidet natürlich das Gericht und zwar in der Regel das Bezirksgericht, in dessen Sprengel der Ort der Vollstreckung gelegen ist.

Alles Andere: Pfändung, Versteigerung, Aushändigung des Erlöses besorgt gegen verordnungsmäßige Gebühren der Gerichtsvollzieher, dem natürlich schon im eigenen Interesse darum zu thun sein muß, die Parteien so schnell und gut wie möglich zu bedienen. Die Wahl unter den Gerichtsvollziehern eines Gerichtssprengels steht frei; nur darf der Genöthigte mit den Betheiligten nicht nahe verwandt sein.

Es wird aber gut sein, sich bei dieser Wahl womöglich auf den Landgerichtsbezirk zu beschränken, in welchem zugestellt werden soll; denn Mehrkosten für Reise u. s. w. müßte der veran-

Digitized by Google

lassende Theil selbst tragen. Wer daher auswärts eine Vollstreckung wünscht und hat nicht Lust, dorthin zu reisen, muß entweder an einen dortigen Gerichtsvollzieher schreiben oder schreiben lassen, damit er das Weitere besorge. Wir warnen hier für den letztern Fall wiederholt vor Winkelagenten; diese Leute werden sich am Anfang nicht genug vordrängen können, den im Schreiben ungewandten Landleuten ihre Dienste anzubieten. Wer sich nicht auskennt, oder wer nicht im Stande ist, verständliche Briefe zu schreiben, dem können wir nur rathen, baldmöglichst zu einem Rechtsverständigen zu geh'n, der ihm als gewissenhafter Mann entweder persönlich bekannt oder durch brave Leute empfohlen ist.

Nach Zustellung des Befriedigungsgebotes nimmt die Vollstreckung, soweit nicht für einzelne Vollstreckungsmittel Ausnahmen besteh'n, ihren Lauf, wenn innerhalb 3 Tagen nicht bezahlt ist. In Wechselsachen, bei Vorsichtsverfügungen und bedingten Zahlungsbefehlen (siehe Nro. 19 der Bauerntzg.) kann schon unmittelbar nach Zustellung des Befriedigungsgebotes, und durch denselben Akt zur Vollstreckung geschritten werden.

An Sonn- und Feiertagen, dann vor 6 Uhr Morgens und nach 6 Uhr Abends dürfen Vollstreckungshandlungen nur mit besonderer richterl. Erlaubniß vorgenommen werden. Der Gerichtsvollzieher darf, wenn nothwendig, die Wohnung des Beschuldigten durchsuchen und im Falle einer Gewaltanwendung die Gendarmerie zu Hilfe rufen. Jede Gewaltanwendung oder Drohung gegen ihn wird selbstverständlich strafrechtlich verfolgt. Die betreibende Partei darf auch selbst anwesend sein bei jeder Vollstreckungshandlung; Vergütung von Auslagen kann sie aber nur dann verlangen, wenn sie die Nothwendigkeit ihrer Anwesenheit nachweist.

Ueber jede Vollstreckungshandlung ist ein Protokoll zu errichten, welches neben dem Gegenstande der Handlung Ort und Zeit, Namen und Wohnort des Gerichtsvollziehers oder Notars (wann letzterer beigezogen wird, darauf kommen wir später), ferner der Parteien und etwa benöthigten Zeugen enthalten und von allen Anwesenden unterschrieben sein muß.

Glaubt die verfolgte Partei, daß entweder die eingeleitete Vollstreckung den gesetzlichen Vorschriften nicht genügt, oder daß die Urkunden, worauf sie sich gründet, falsch seien, oder daß ihr auf Grund neuerlich (d. h. nach Fertigung der Urkunde oder nach der Verhandlung, auf welche die vollstreckbare Entscheidung ergangen ist) eingetretener Thatsachen Einreden zu Gebote steh'n, dann hat sie das Recht, durch Anstellung einer Klage gegen die Vollstreckung Widerspruch zu erheben. Diese Klage ist vor das Bezirksgericht zu bringen, in dessen Sprengel der Ort der Vollstreckung liegt und wird hierüber nach den für das Verfahren bei Bezirksgerichten geltenden Bestimmungen (siehe Nro. 20 der Bauerntzg.) verhandelt. Das Gleiche haben Dritte zu thun, welche auf Grund des Eigenthumes z. B. an einem Gegenstande der Vollstreckung Ansprüche erheben; besteht aber zwischen Gläubiger und Schuldner bereits ein Prozeß über die Vollstreckung, dann müssen sie in diesem Prozesse intervenir'n.

Einstellung der Vollstreckung seitens des verfolgenden Theiles hat statt, wenn der vollstreckbaren Urkunde in Haupt- und Nebensache, einschließlich der bereits entstandenen Vollstreckungskosten durch Zahlung oder Hinterlegung der Schuld bei Gericht Genüge geschehen, wenn Berufung oder Nichtigkeitsbeschwerde (letztern Falles mit genügender Sicherheitsbestellung) eingelegt oder wenn die Einstellung der Vollstreckung vom Gerichte angeordnet ist.

Der Gläubiger, welcher von einer dieser Thatsachen Kenntniß hat, ohne die Einstellung rechtzeitig zu veranlassen, haftet für allen Schaden.

Im übrigen treffen die Kosten der Vollstreckung, wenn nicht in Folge Wiederspruches ein Prozeß darüber entstanden und daher gerichtliche Entscheidung nöthig ist, die verfolgte Partei, d. h. den Schuldner.

Zu bemerken kommt noch, daß für Berufungen im Vollstreckungsverfahren in der Regel eine 15tägige Frist läuft, vom Tage der Zustellung des Urtheils an.

(Fortsetzung folgt.)

Lange oder kurze Ackerfurchen?

Mancher Landwirth wird noch sehr wenig Aufmerksamkeit der Länge seiner Ackerfurchen geschenkt haben, obgleich es in Beziehung auf den Geldbeutel sehr viel zu sagen hat, ob das Feld lange oder kurze Furchen (Bifange oder Beete) hat — mit andern Worten — ob das Feld nach der Breite oder Länge geackert ist. Diese Frage nimmt umsomehr an Gewicht zu, je langsamere Thiere man gewöhnlich vor den Pflug spannt. Ackert man nach der Breite des Feldes, so muß man in demselben Verhältnisse öfter mit dem Pfluge umkehren, als das Feld länger als breit ist. Dabei wird aber sehr viel Zeit unnütz vertragen, da es auch in anderer Beziehung meistens gar nicht nothwendig ist, daß das Feld nur nach der Breite geackert werde. Das Umwenden bleibt aber nicht allein zu berechnen, sondern in den meisten Fällen kommt dann noch in Betracht, daß die Thiere nicht gleich wieder in den Acker zu bringen sind, daß der Pflug jedesmal zurecht richten braucht, daß die Thiere oft zu weit umsonst in das Feld hineinzurumpeln, oder vom Fressen am Raine nicht abzubringen sind, daß ein fauler Knecht diese Gelegenheit zur Betrachtung der Gegend benützt u. s. w. — lauter Dinge, die Zeit kosten. Zeit ist aber Geld! Doch nicht nur Zeit, sondern auch Arbeitskraft ist Geld! Und Arbeitskraft ist bei den kurzen Furchen nicht gespart, weil während der Zeit, welche hier umsonst vergeudet wird, das Ackerthier leicht zu Hause ruhen und die Nahrung zum Fleischansatze verwenden könnte. Dem Knechte wird es an anderer Arbeit nicht fehlen. Das Umkehren mit dem Pfluge während 10 Stunden Ackerzeit beträgt bei 225 Fuß langem Felde ungefähr 5½ Stunden Zeitaufwand, bei 575 Fuß langem beiläufig 4 Stunden und bei 800 Fuß langem 1¼ Stunden Zeit. Daraus läßt sich leicht berechnen, wie viel Zeit beim unnützen, zu oftem Umkehren verloren geht.

Aber auch diejenigen, welchen nicht viel an diesem Zeitverluste liegt, sollen die Furchen möglichst lang machen. Es ist ja dabei nicht nur Zeit, Nahrung und Geld verloren, sondern der Ackersmann wird unnützer Weise geplagt. Das Umwenden ist keinenfalls leicht und immerhin für einen Ackersmann, der etwas Nützliches mit seiner Kraft ausrichten will und einen guten Pflug hat, unangenehmer, als das Ackern; es wird immer unständlicher, je ungleicher die Lage der Felder und Raine ist. Jeder Landwirth wird das selbst schon verspürt haben. Machen wir daher möglichst lange Furchen, wenn auch das Feld nach anderer Seite hängt; es lassen sich ja darn auch Wasserfurchen ziehen.

Reinigung der Keller.

Hat man dumpfe Keller, in denen sich gerne Schimmel bildet, so reinigt man dieselben nach dem prakt. W. wie folgt:

Digitized by Google

Man bringt in ein tiefes Gefäß 2 bis 4 Pfd. Kochsalz, stellt dieses in die Mitte des Kellers, stopft alle Thüren, Fenster und Löcher gut zu, verschließt an allen Fässern die Spunden möglichst fest und gießt nun Schwefelsäure auf das Kochsalz. Auf 2 Pfd. Kochsalz rechnet man einen Schoppen Schwefelsäure. Nachdem man die Schwefelsäure hinzugegossen hat, muß man sich schleunigst entfernen. Natürlich müssen auch alle Gegenstände entfernt sein, auf welche dieses Mittel nachtheilig wirken könnte. Nach 2 Stunden öffnet man alle Kellerlöcher wieder und läßt sie offen bis das stickende Gas verschwunden ist. Eher darf man nicht in den Keller gehen. Nach dieser Zeit übertüncht man alle Wände und Böden gut ab, und man wird den Keller selbst von dem Modergeruch befreit haben, der oft so nachtheilig auf Milch und Wein wirkt.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Das **provisorische** Targesetz wurde nach längerer Debatte mit 110 gegen 21 Stimmen angenommen. Wir halten dieses Ergebniß für sehr wichtig, weniger deßhalb, weil davon die Einführung der neuen Prozeßordnung am 1. Juli abhing, als deßhalb, weil dadurch eine Verzögerung von Gesetzesvorlagen seitens der Regierung gewissermaßen gebilligt wird. Aus diesem Grunde geben wir die Abgeordneten namentlich bekannt, welche mit nein d. h. gegen das Provisorium gestimmt und hiedurch jedenfalls mittelbar zu verstehn gegeben haben, daß sie auch mit dem in unserem letzten Blatte enthaltenen Vorgehen des Hrn. Justizministers nicht einverstanden sind. Es sind die Abgeordneten: Edel, Freitag, Dr. Gerstner, Golsen, Greil, Häring, Baron Laner v. Hasendrähl, Herz, Dr. Huttler, Jakob, Krausfold, Kühlmann, Lot, Dr. Pfahler, Rösl, v. Schauß, Schmidbauer, Sellner, Seybold, v. Stauffenberg und Trendel.

Die Referate der Abg. Kolb und Greil über das Budget sind beendet und in beiden finden sich sehr bedeutende Abstriche. Wenn einmal diese Sache in der Kammer zur Verhandlung kommt, werden wir ausführlich darüber berichten.

In Österreich geht es nun zu neuen Wahlen. Die Wahlbewegung ist groß, auch auf dem Lande rührt sich's allerorten. Mittlerweile hielten die „deutschen Lehrer“ eine Versammlung in Wien, wobei unter anderem beschlossen wurde, daß man dahin wirken solle, künftighin den Religionsunterricht den Lehrern ganz allein, ohne Mitwirkung von Geistlichen zu übertragen.

In Italien arbeitet die Regierung vergeblich gegen das weitere Umsichgreifen des Aufstandes. Dazu kommt noch Hunger und Elend, immer lauter und drängender tönt der Ruf nach Arbeit und Brod.

In Bade Ems haben sich der König von Preußen und der russische Kaiser zusammengefunden; auch Graf Bismark befindet sich dort. Ob diese Zusammenkunft nur Bad und Erholung zum Zwecke hat, oder ob vielleicht auch andere Dinge dabei zur Sprache kommen, wissen wir nicht; die Zukunft wird es lehren.

In Konstantinopel wüthete ein furchtbarer Brand. Ueber 7000 Häuser wurden zerstört und viele Menschen verloren ihr Leben.

Aus Amerika erfahren wir, daß Indianer, welche im Westen der vereinigten Staaten wohnen, einen Feldzug gegen die Weißen begonnen haben. Die Zahl der streitsüchtigen Indianer soll ca. 8000 Mann betragen und es wird der Regierung der vereinigten Staaten immerhin zu schaffen machen, wenn sie die entfernten Ansiedler gegen jene Wilden schützen will. General Sheridan soll übrigens bereits gerüstet sein, den Angriff anzunehmen.

In Stuttgart ist der sog. socialdemokratische Congreß, wo man Grund und Boden in gemeinschaftliches gesellschaftliches Eigenthum verwandeln möchte, sehr feindselig gegen die Volkspartei aufgetreten; ein Redner nannte ihre Anhänger Zukunftsjesuiten. Daraus geht klar hervor, wie wenig beide mit einander zu schaffen haben und daß ein scharfer, grundsätzlicher Unterschied besteht zwischen Volkspartei und socialen Demokraten.

Von Interesse ist eine Entscheidung unseres bayrischen obersten Gerichtshofes dahin, daß derjenige, welcher ohne Entschuldigungsgrund die Uebernahme eines Gemeindeamtes verweigert, nach Art. 174 der Gemeindeordnung nur einmal gestraft werden kann. Das heißt also, wer deßhalb gestraft wurde ist nach Erfüllung der Strafe nicht schuldig, das Amt anzunehmen.

Aus England lesen wir, daß ein 8 Monate altes Mädchen, welches krank war und in Abwesenheit der Eltern im Bette lag von den Ratten todtgebissen wurde.

Was haben wir für die Kurzweil?

Die Spinnstube.

(Eine Erzählung nach Justus Möser.)

Gertraud war die älteste Tochter redlicher Eltern und von Jugend auf daran gewöhnt worden, das Nützliche und Nützliche allein schön und angenehm zu finden. Man erlaubte ihr jedoch, so viel möglich, alles Nothwendige in seiner größten Vollkommenheit zu haben. Die ganze Haushaltung bestand ebenso. Wo die Mutter von einer besseren Art Kühe oder Hühner hörte, da ruhte sie nicht, bis sie da waren.

Man fand das schönste Gartengewächse nur bei Gertraud, ihre Rüben gingen allen vor im Dorfe, und nirgends fand sich bessere Butter, als die von ihrer Hand gemacht war. Ihre Kleidung war einfach, aber sauber. Das einzige Überflüssige daran war mitunter eine Blume, die sie sich in Sommerszeiten in's Haar steckte, aber sie stand ihr gut.

Im Haus ihrer Eltern war eingangs zur rechten Hand eine große Stube, aus welcher ein Fenster auf den Hühnerplatz, ein anderes auf den Platz vor den Thor und ein drittes in die Küche ging. Hier hatte Gertraud manchen Tag ihres Lebens vergnügt und arbeitsam zugebracht, indem sie mit dem einen Fuß das Spinnrad und mit den anderen die Wiege regierte, und die Augen bald in der Küche und vor der Kellerthüre gegenüber, bald aber auf dem Hühnerplatze und vor der Hausthüre hatte. Oft hatte sie auch zugleich auf ihre Mutter im Kindbette Acht gehabt und die spielenden Geschwister mit einem lustigen Lied ermuntert. Dann das Kindbett war gleich neben der großen Stube in einem schön verzierten Holzverschlage, auf dessen Decke die Briefschaften und andere Erbschaftsstücke des Hauses verwahrt wurden.

Wenn die langen Winterabende kamen, ließ sie die Hausmägde mit ihren Rädern in die Stube kommen. Man sprach dann von Allem, was den Tag über im Hause gesche'n war, wie es im Stall und im Felde stund und was bes andern Tages vorzunehmen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Gl. Siegert.

Erntenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen		Roggen		Gerste		Haber	
			Mtz.	kr.	Mtz.	kr.	Mtz.	kr.	Mtz.	kr.
Juni	11.	München	20	05	14	07	12	05	14	6
Juni	9.	Erding	18	50	12	40	11	33	8	25
Juni	10.	Landshut	18	44	12	20	11	51	8	28
Juni	4.	Straubing	18	80	13	47	10	40	30	8
Juni	9.	Geisenfeld	18	10	13	46			9	1
Juni	4.	Regensburg	19	44	14	32			8	58
		Amberg							8	5
Juni	7.	Deggendorf	18	3	13	14				
		Augsburg							9	50
Juni	4.	Lindau	12	47		12	41			

Schnellpressendruck und Verlag des b.-p. Bauernvereins.

Mit einer Inseraten-Beilage.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 5. October d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Buchhandel bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurücksenden. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 25. 21. Juni 1870.

Einladung zum Abonnement.

Mit 1. Juli beginnt ein neues Quartal. Wir ersuchen unsere geehrten Leser und etwaige neue Freunde rechtzeitig zu abonniren. Preis und Haltung unserer Wochenschrift bleiben sich gleich.

Wo stehen wir?

Wir gaben neulich kurz bekannt, daß der „deutsche Lehrertag" in Wien die Ertheilung des Religionsunterrichtes von Seite Geistlicher in der Volksschule als überflüssig, ja schädlich erklärte und den Lehrer allein mit jenem Unterrichtsgegenstande betraut wissen will.

Da stehen wir, und wer's gut meint mit dem natürlichen Menschenverstande und einem gesunden Volksleben, der Mann wird mit uns bedauern, daß wir da steh'n.

Man kann schon von vornherein verschiedener Ansicht sein darüber, ob die Religion, der Glaube in christlichen Volksschulen nur Unterrichtsgegenstand sei, oder ob beide nicht richtiger als Grundton fürs Leben die ganze Erziehung der Kinder durchdringen sollen. Wir sind entschieden der letzteren Meinung und wären aus diesem Grunde auch nie für sogenannte confessionslose Schulen, insbesondere nicht, solange ein Schulzwang besteht, d. h. solange Eltern staatlich dazu verhalten werden können, ihre Kinder Volksschulen anzuvertrauen, von welchen sie nicht überzeugt sind, daß Religion und Glaube den ganzen Unterricht durchdringt. Aber wenn auch die Religionslehre nur Gegenstand eines Unterrichtszweiges, also wie z. B. Rechnen oder Naturlehre sein soll, kann doch nach unserer Ansicht nur maaßlos hohe Meinung von der Allseitigkeit des eigenen Bildungsgrades dahin sich verirren, daß man für den Unterrichtsgegenstand der Religionslehre den Geistlichen nicht zu brauchen glaubt.

Allerdings soll damit nicht in Abrede gestellt sein, daß es viele Lehrer geben mag, welche gläubig und auch genug unterrichtet wären, den Kindern die Anfangsgründe der Religion ins Herz zu pflanzen. Das thun ja auch brave Eltern, noch ehe das Kind in die Schule geht. Aber in diesem Sinne haben es die Herrn in Wien nicht gemeint; im Gegentheil, die scharfen Reden, welche dort unter stürmischem Beifall gegen Glauben und Kirche fielen, lassen keinen Zweifel übrig, daß der gewünschte Religionsunterricht keineswegs an der Hand christl. Glaubenslehre, sondern nach sogenannten pädagogischen Grundsätzen des Volksschullehrers ertheilt werden sollte, welche leider oft gar sehr verschieden sind von Dem, was der Christenmensch unter Glauben versteht.

Wir steh'n deßhalb nicht an, jenen Beschluß des deutschen Lehrertages für eins der gefährlichsten Zeichen unserer an Überspanntheit und Eigenbünkel so sehr erkrankten Zeit zu erklären, und wir bitten unsere Freunde, vor Allem die vielen Landschullehrer unter denselben, derlei wunderliche Auswüchse einer verirrten Sinnesrichtung nur als Das hinzunehmen, was sie sind. Kein gesittetes Volk der Erde hat bisher für die Dauer der Religion entbehren können; man hat wol mitunter schon versucht, sie abzuschaffen, wie z. B. in Frankreich zu Ende des letzten Jahrhunderts, ist aber bald wiederum darauf zurückgekommen. Ausrottung der Religion im Volke wäre gleichbedeutend mit dem Untergang eines Volkes, denn nur mit Gott können Völker wie einzelne Menschen in Kraft und Blüthe steh'n. Und zur Ausrottung der Religion würde und müßte führen, wenn man nach dem Sinne der „aufgeklärten" Herrn von Wien den Geistlichen aus der Volksschule völlig verbannen wollte. Denn soll die Religion im Herzen des Kindes feste Wurzel fassen, dann müssen ihm fasbare Glaubenssätze gelehrt werden, wodurch das Übernatürliche seinem Gemüthe lieb und seinem Begriffsvermögen verständlich wird. Solche Lehre bleibt fürs Leben und bewahrt auch den geistig höher Strebenden vor Hochmuth und vor den Eindrücken gelehrter Unweisheit, wovon er später genug hören und lesen kann. Wohin aber kämen wir, wenn schon die Schulkinder, gar auf dem Lande, wo man sich für höhere Geistesforschung gemeiniglich nicht zu bilden pflegt und das selbstverständlich auch nicht nöthig hat, ohne positive Glaubenslehren erzogen würden, nach allgemeinen Regeln von der „reinen Menschheitsidee" und dergleichen — Dinge, wovon manche unserer jugendlichen „Pädagogen," ohne daß wir ihnen zu nahe treten wollen, sicherlich mehr sprechen, als versteh'n. — Täuschen wir uns nicht! die Herrn meinen's nicht ernst mit ihren Vorschlägen, wenigstens die Landschullehrer glauben im Grunde selbst nicht recht an die Räthlichkeit eines allgemeinen Religionsunterrichtes ohne Geistlichen. Aber die Mode thut da gar Viel, die Mode, die nun einmal heutzutage dem „Mann von Welt" zumuthet, gegen Kirche und Geistlichkeit zum Mindesten kühl, wo nicht spöttelnd sich zu verhalten. Und mancher junge Herr möchte doch gern für einen „Mann von Welt" gehalten werden, für fortschrittfähig in der „guten Gesellschaft" seines ländlichen Wohnortes oder eines Städtchens der Nachbarschaft, wo sich doch wieder Bildung schöpfen läßt und der Geist sich stählt gegen die Gefahr der Verbauerung, beim schäumenden Bierkrug, im unterrichtenden Wirthshausgespräche mit geistig aufgeklärten Menschen. Derlei Hang verliert sich häufig mit der Reife des Lebens. Wir dürfen gottlob behaupten: die Mehrzahl unserer älteren Landschullehrer ist von der Richtigkeit des Satzes überzeugt, daß derjenige ihrer Collegen von vornherein etwas Anderes hätte werden sollen, dem der Umgang mit Bauern nicht genügt, der nicht die schönste Aufgabe seines Berufes darin sieht, wie die Kinder, so auch die Alten aus ihrer landläufigen Lebensanschauung heraus für das Bessere empfänglich zu machen.

Nur Eins dürfen wir zum Schluß nicht übersehen an dieser Sache. Das ist die krankhafte Empfindlichkeit, welche manchen sonst recht verständigen Lehrern gegenüber der Geistlichkeit eigen ist, weil sie sich jeden Augenblick bedroht und in ihrer Freiheit beeinträchtigt glauben. Mag sein, daß mitunter ein Lehrer Grund hat, mit dem Geistlichen seiner Gemeinde unzufrieden zu sein, allein dieser Grund liegt dann gewiß nur in der Person der Betheiligten. Der Sache nach kann ja der christlich gesinnte Lehrer nicht anders Sinnes sein, als der Geistliche, d. h. soweit

Digitized by Google

es sich um die Grundlehren des Christenthums handelt, sollen beide gemeinsam wirken, damit aus der Schuljugend brave Leute werden. Wäre dem anders, dann müßte man überhaupt die Geistlichen für überflüssig halten, auch im Leben, und so sagen. Denn wenn man den Einfluß des Geistlichen schon in der Schule von den Kindern fern hält, dann werden sie auch später als Leute wenig Bedürfniß nach Christenthum haben, sie werden aber dann auch Leute danach sein.

Davor mag der liebe Herrgott uns und die ganze menschliche Gesellschaft wohl behüten.

Wie treiben wir's?

Schon wieder haben wir den Tod eines Mitgliedes zu beklagen: des Handelsmannssohnes H. Hermann Heigl von Rottenburg. Gott gib ihm den ewigen Frieden und Trost seiner trauernden Familie.

Versammlungsberichte.

In Dietelskirchen und in Gerzen fanden in jüngster Zeit sehr zahlreich besuchte Versammlungen statt, in welchen neben der politischen Weltlage und der bisherigen Kammerthätigkeit unter Anderem die Errichtung von Feuerwehren, die Einführung von Schulbrüdern u. s. w. besprochen wurden. Großartig war die Versammlung in Andechs (Oberbayern) wo unser Vorstand Baron v. Hafenbrädl und unser Ausschußmitglied Dr. Pfahler sehr beherzigenswerthe Worte sprachen über Bedeutung und Zweck des Vereines, welch' letzterer keineswegs allein in der Einwirkung auf die Kammerwahlen liegt, wie unsere Gegner so gerne behaupten, sondern vor Allem in der Hebung des Bauernstandes in socialer und wirthschaftlicher Beziehung. Daß wir für diesen Zweck bei jeder Gelegenheit auch Wahlen leiten müssen, versteht sich von selbst.

Wanderversammlungen sind angezeigt: am 26. Juni in Reichling, B.-A. Schongau, am 29. Juni in Murnau, B.-A. Weilheim, am 3. Juli in St. Georgen, B.-A. Landsberg, am 4. Juli in Pasing bei München und am 26. Juni in Eggmühl.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Wohlthat fürs Volk.)

IV.

Vollstreckungsverfahren.

(Fortsetzung.)

Nach diesen wesentlichen Bestimmungen über das Vollstreckungsverfahren im Allgemeinen müssen wir auch die Vollstreckungsmittel im Einzelnen kurz besprechen.

Es fehlt uns leider der Raum, hier auf die verschiedenen Fälle näher einzugeh'n, in welchen Jemand zur Herausgabe bestimmter Sachen, zu Leistungen oder Unterlassungen (wie z. B. in Besitzstörungsfällen) verurtheilt wurde. Zur Beitreibung von Geldforderungen — was bekanntlich am häufigsten vorkommt — gibt uns das Gesetz folgende Vollstreckungsmittel:

1) Pfändung und Zwangsveräußerung von Fahrnissen;

2) Pfändung und Zwangsveräußerung von Früchten auf der Wurzel;

3) Arrest auf Forderungen;

4) Einweisung in die Erträgnisse unbeweglicher Sachen (Immission);

5) Beschlagnahme und Zwangsveräußerung unbeweglicher Sachen (Subhastation);

6) Personalhaft.

Rechte, welche Gegenstand einer Hypothekbestellung sein können, sind hier den unbeweglichen Sachen (Ziff. 4 und 5) gleich geachtet. Von welchem der vorstehend aufgezählten Vollstreckungsmittel der Gläubiger zuerst Gebrauch machen will, liegt in seiner Wahl. In dringenden Fällen, d. h. wenn es sein Interesse nothwendig macht, darf er auch mehrere zugleich in Anwendung bringen. Eine Gewährung von Fristen oder Nachlässen seitens anderer Gläubiger steht dem Forigange der Vollstreckung nicht entgegen.

1) Pfändung und Zwangsveräußerung von Fahrnissen.

Pfändung und Zwangsveräußerung von Fahrnissen kann mit Ausnahme des Unentbehrlichsten an Kleidung, Bettzeug, Werkzeug und dergl. an aller beweglichen Habe des Schuldners vorgenommen werden. Der Vollzug hat in Anwesenheit von Zeugen zu geschehn, worüber Protokoll zu errichten und dem Schuldner unverzüglich in Abschrift zuzustellen ist. Der Versteigerungstag soll womöglich sogleich festgesetzt werden. Bestehen die Pfandgegenstände in Geld oder Werthpapieren, dann hat sie der Gerichtsvollzieher bis auf Weiteres dem zuständigen Einzelngerichte zu übergeben, andere Gegenstände sind, wenn sie der Gläubiger nicht im Gewahrsam des Schuldners lassen will, an einen für solche Fälle etwa vorhandenen Aufbewahrungsort zu bringen oder einem vom Gerichtsvollzieher aufzustellenden Verwahrer zu übergeben, der in der Gemeinde wohnt, haftungsfähig und verläßig ist. Derselbe haftet für sorgfältige Aufbewahrung gegen angemessene Gebühr, ist aber berechtigt, vom Gerichtsvollzieher die Entlassung zu verlangen, wenn die aufbewahrten Gegenstände innerhalb 3 Monaten nicht zur Versteigerung gekommen sein sollten.

Alle Anstände zwischen Gerichtsvollzieher und Parteien über Verwahrung, über Zulässigkeit der Pfändung an bestimmten Gegenständen und dergl. gehören zur Entscheidung vor das Einzelngericht, in dessen Sprengel die Pfändung vollzogen wird. Es ist überhaupt zu beachten, daß für diese Art der Vollstreckung das Bezirksgericht nur dann Vollstreckungsgericht ist, wenn der Betrag des Gepfändeten, worüber nach vorgenommener Pfändung Streit entsteht, die Summe von 150 fl. übersteigt oder wenn sich der Streit auf mehrere in verschiedenen unter ein Bezirksgericht gehörigen Einzelngerichten vorgenommene Pfändungen bezieht. In allen anderen Fällen gilt das Einzelngericht als Vollstreckungsgericht.

Sehr wesentlich sind hier zwei Bestimmungen des neuen Gesetzes. Für's Erste kann der Gläubiger Gegenstände, die er als Faustpfand im Besitz hat oder die schon früher durch eine Vorsichtsverfügung für ihn mit Beschlag belegt wurden, für dieselbe Forderung ohne Pfändung versteigern lassen. Nur muß er gleichzeitig mit dem Gefriedigungsgebot unter Angabe von Ort und Zeit der Versteigerung dem Schuldner davon Anzeige machen. Für's Zweite kann jeder Gläubiger, der von einer Pfändung seines Schuldners hört und eine auf vollstreckbare Urkunden gegründete und fällige Forderung hat, jener Pfändung sich anschließen, solange die Veräußerung der Pfandobjekte noch aussteht. Er hat zu diesem Zwecke dem betreibenden Gläubiger und dem Schuldner eine Erklärung zustellen zu lassen, worin die verlangte Leistung genau bezeichnet ist, was auch mündlich sogleich bei der Pfändung geschehen kann. Gleichzeitig ist auch die vollstreckbare Urkunde zuzustellen, oder wenn das innerhalb Jahresfrist bereits geschehn, in der Erklärung hierauf Bezug zu nehmen. Wer ein Faustpfand oder sonstiges Vorzugsrecht an den Pfandgegenständen besitzt, kann sich der Pfändung selbst dann anschließen, wenn seine Forderung noch nicht fällig ist. Hiedurch gewinnt der vorsichtige Gläubiger den Vortheil, daß er bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses nach Verhältniß seiner Forderung gleichzeitig mit Anderen zum Zuge und durch ältere Pfandrechte nicht zu Verlust kommt. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Bedecken der Viehweiden mit Stroh.

Auf diesen Einfall kam in England Ockonom Guerney, um dadurch mehr Gras aus dem Boden zu locken und somit öfter Weide zu haben. Er that dieß mehrmals während des Sommers, und nachdem das Gras eine bestimmte Länge erhalten hatte wurde die dünne Lage Stroh wieder abgerecht und nach einiger Zeit die Weide benützt. Von diesem Verfahren wird behauptet, daß in Folge davon die Weide dreimal soviel Gras trägt, als sonst. Wenn man an den Graswuchs unter Reisig und Strohhaufen denkt, läßt sich ein höherer Graswuchs allerdings erklären. Aber wir müssen gleichwohl ein Fragezeichen hieher setzen, ob der Unterschied wirklich so sehr groß ist und ob der Mehrertrag die Kosten für Auf- und Abfahren des Strohs belohne.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Aus der Rede unseres ersten Vorstandes Baron v. Hafenbrädl bezüglich der Abgabe von Waldstreu und Mergel zu landwirthschaftlichen Zwecken (siehe Nro. 23 der Bauernztg.) tragen wir folgende Stelle nach:

— Meine Herren! Ich möchte mich blos darüber aussprechen, daß nicht blos die Oberpfalz es ist, wo man sich sehr sehnt, Streu aus den kgl. Forsten zu erhalten, sondern auch viele Bauern und Ökonomen Niederbayerns es gleichfalls sind, welche schon lange Jahre dringend bitten, man möchte sich für sie verwenden, daß doch von den kgl. Staatswaldungen Waldstreu, soweit es nicht schädlich ist, ihnen möglichst zugewendet werde. Ich bin durchaus nicht der Meinung daß die Waldstreu nicht zum Nutzen für die Kultur der Ländereien zu verwenden wäre; ich habe die Erfahrung viele Jahre hindurch gemacht, daß bei ausschließlicher Nutzung von Waldstreu es wohl möglich ist, daß auch sehr guter Dünger erreicht wird; die Früchte, welche darauf folgen, sind von außerordentlicher Qualität; der ganze bayerische Wald düngt seine Felder beinahe ausschließlich nur mit Waldstreu und das Stroh, welches dort erzeugt wird, reicht nicht zum dritten Theil hin zur Düngung der Felder. Daß man also vielleicht die Abgabe der Waldstreu zulassen kann, ohne den Wäldern zu schaden, liegt auf platter Hand und wenn man wirthschaftlich damit zu Werke geht, kann der Staat dadurch eine namhafte Einnahme erzielen, ohne überhaupt den Waldstand zu schädigen.

Viele Förster sind in dieser Beziehung gar zu engherzig. Es würde sie nichts hindern, Streu abgeben zu können, ich glaube auch, daß von Seite der obersten Forstbehörde nichts entgegenstehen würde, aber sie sind in der Regel so ängstlich, daß sie keine Streu abgeben würden, wenn sie auch mehr als einen Fuß hoch vorhanden wäre.

Noch einen anderen Wunsch möchte ich bei dieser Gelegenheit aussprechen. Ich habe kürzlich Gelegenheit gehabt, mich mit mehreren Ökonomen aus der Gegend von Passau zu benehmen, und diese Ökonomen haben mir gegenüber den Wunsch ausgedrückt, ob es wohl nicht geeignet wäre, der kgl. Staatsregierung nahezulegen, daß dort, wo in k. Forsten Mergellager sich befinden, diese Mergellager den Ökonomen zugänglich gemacht werden könnten. Ich erlaube mir namentlich das Revier Reschallen zu bezeichnen. Sie haben sich beschwert, daß da Mergellager vorhanden seien, und dieses so herrliche Surrogat für die Boden-Verbesserung in so reichlicher Weise als Kapital im Boden liegen müsse, ohne daß die naheliegenden Ökonomen zur Ausbeute gelangen können. Ich möchte mir also erlauben, dem hohen Ministerium der Finanzen gegenüber den Wunsch auszudrücken, wenn es möglich ist, dahin zu verfügen, daß den betreffenden Ökonomen die Ausbeute solcher Mergellager nicht weiter möchte verkümmert werden. Die Ökonomen würden den Mergel sehr gerne um einen angemessenen Preis bezahlen, und im Grunde genommen, wenn von einigen Hundert Tagwerk Waldgründen ein einziges Tagwerk oder auch mehrere dazu verwendet würden, um momentan den Grundbesitzern durch Mergelausbeute Aushilfe zu leisten zur Verbesserung ihrer Felder, so geht ja doch dem Staate nichts verloren. Mergel hat gewöhnlich eine obere Bodenschichte, und wenn diese weg- oder zurückgeräumt ist, so kann auf diesem abgeräumten Boden der Wald wieder fortgepflanzt werden.

Ich bitte also daß hohe Ministerium der Finanzen, auf diesen Punkt Rücksicht nehmen zu wollen.

Der k. Staatsminister der Finanzen erwiderte darauf, daß die Mergelabgabe durchaus keinem Bedenken unterliege und von der zuständigen Forstbehörde jederzeit erteten werden dürfte. Bezüglich der Waldstreu könne dagegen dem Wunsche der Landwirthe nur soweit entsprochen werden, als hiedurch der Bestand des Waldes nicht gefährdet wird.

Die Berathung und Beschlußfassung der Volkskammer über das Militärbudget, **die Feuerprobe für jeden patriotischen Abgeordneten**, rückt nun immer näher. Abgesehn von den volksfreundlichen Mitgliedern des Ausschusses soll auch der Fortschreiter Krämer für die Kolbschen Vorschläge gestimmt haben, der „patriotische" Abgeordnete Graf Fugger aber dagegen. Mittlerweile wurde in der Reichsrathskammer der Antrag gestellt, das Militärbudget nochmal einer Revision zu unterziehn. Dieser offenbar nur auf Hinausschiebung der ganzen Sache abgesehene Antrag des Hrn. Reichsrathes und Generals ꝛc. Graf Bothmer wurde aber von der Kammer abgelehnt.

In England ist der berühmte humoristische Schriftsteller Charles Dickens gestorben. Seine Schriften haben sich unter unserem Landvolke noch wenig eingebürgert, sie sind aber so schön, so wahr aus dem Leben gegriffen, daß noch unsere Kinder und Enkelkinder Trost und Erheiterung daran finden werden.

In Italien ist Alles beim Alten, ebenso in Spanien; noch immer haben sie keinen König und möchten ihn so gerne. Die Leute sind wirklich zu bedauern.

Die Preußen wollen eine Eisenbahn über den St. Gotthartberg in der Schweiz. Die soll ihnen den Verkehr nach Italien erleichtern, wenn sie wieder einmal mit den Welschen gemeinschaftliche Sache machen wollen für die Knechtung des deutschen Volkes.

In München ging die Frohnleichnamsprocession prächtig von Statten ungeachtet der Schwierigkeiten, die man ihr von Seite der Gemeinde bereitet hatte. Auch der König nahm Theil daran und er hatte sogar den Wunsch ausgesprochen, daß sich die Staatsbehörden möglichst zahlreich betheiligen möchten, was ihm von den Herrn Fortschreitern arg verübelt wurde. Die Kosten wurden aus freiwilligen Beiträgen der Katholiken bestritten, worauf hervorgeht, wie wenig die Kirche des Staates und seiner Beihilfe bedarf, um ihre Feste würdig zu begeh'n. Der Staat ist nur ein Hemmschuh für die freie Kirche; aber er gibt sie nicht frei nur deßhalb, weil er Zeiten fürchtet, in denen er sie wieder braucht für seine Zwecke.

Was haben wir für die Kurzweil?

Die Spinnstube.

(Eine Erzählung nach Justus Möser.)

(Fortsetzung.)

Die kleinen Kinder liefen munter von einem Schooß zum anderen und der Vater hatte die Freude, welche Ordnung und Arbeit gewähren, indeß er sich mit einer leichten aber nützlichen Handarbeit beschäftigte und seine Kinder durch Fragen und Räthsel unterrichtete. Bisweilen ward auch gesungen, und die Räder vertraten die Stelle des Basses. Mit einem Worte: so waren alle nothwendigen Verrichtungen in dieser Haushaltung derart verbunden, daß sie mit dem geringsten Zeitverluste, mit der möglichsten Ersparung überflüssiger Hände und mit der größten Ordnung geschehen konnten.

Digitized by Google

Nicht weit von dieser glücklichen Familie wohnte Franz, des Krämers Sohn, der frühe Erbe eines beträchtlichen Vermögens. Als Knabe und sauberer Junge war er oft zu Gertraud in die Spinnstube gekommen und hatte manche Bim darin gegessen, welche sie ihm geschält. Nach dem Tod seiner Eltern aber war er auf Reisen gegangen und hatte die große Welt in ihrer ganzen Pracht betrachtet. Er verstand sich jetzt auf höhere Handelschaft, hatte Geschmack und einen natürlichen Hang zum Ueberflüssigen, und es begreift sich, daß er an der Heimat in manchen Stücken wenig Gefallen mehr fand. Uebrigens war er nichts weniger als verdorben. Er war im Allgemeinen ein braver junger Mann geworden, und sein einziger Fehler schien zu sein, daß er Einfachheit der Sitten als etwas Gemeines betrachtete und sich des schlichten Rockes schämte, wenn Andere einen mehr modischen trugen.

Seine Eltern hatten die frühe Neigung des Sohnes für Gertraud gern gesehen, und die ihren wünschten ebenfalls eine Heirath, welche allen Theilen vollkommene Zufriedenheit versprach. Seinen Wünschen setzte sich also Nichts entgegen, und so viele Schönheiten er auch ausmärts gesehen hatte, so war ihm doch Nichts vorgekommen, was er seiner Jugendfreundin hätte vorziehen mögen. Der Tag der Hochzeit wurde von den Eltern mit derjenigen Zufriedenheit angesetzt, welche eine aussgesuchte Ehe unter wohlgerathenen Kindern zu schaffen pflegt. — Aber Eins gefiel dem jungen Hochzeiter doch nicht. So oft er seine Braut besuchte, fand er sie in der Spinnstube, und er mußte manchen Abend die Freude, seine Geliebte zu seh'n, mit dem Verdruß erkaufen, zwischen Spinnrädern und Kindern zu sitzen.

Wie mögt Ihr doch unter diesem Gesinde, unter dem Geplauder der Mägde und unter dem Lärm der Kinder so manchen schönen Abend hinbringen?" fragte er einstmals seinen künftigen Schwiegervater. In der ganzen Welt ist man längst davon abgekommen, mit seinem Gesinde unter einem Rauche zu leben, und die Kinder können unmöglich ohne Gesinnungen bekommen, wenn sie sich mit den Mägden herumzerren. (Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mk. gft. gl.	Roggen Mk. gft. gl.	Gerste Mk. gft. kr.	Haber Mk. gft. kr.
Juni	18.	München	22 15 —	14 45 —	12 5 —	9 24 21 —
Juni	15.	Erding	19 40 —	13 36 —	11 17 4 —	8 49 8 —
Juni	17.	Landshut	20 37 —	14 45 34 —	10 31 —	8 53 25 —
Juni	11.	Straubing	19 26 —	14 5 —	9 57 —	43 8 33 —
Juni	15.	Beilngries	20 37 —	15 — —	12 — —	9 14 — —
Juni	11.	Regensburg	20 11 27 —	14 51 —	— — —	9 13 14 —
		Nürnberg	19 44 —	14 32 —	— — —	9 09 — —
Juni	13.	Deggendorf	18 3 —	14 3 —	— — —	8 53 — —
		Augsburg	— — —	— — —	— — —	— — —
Juni	11.	Landau	12 47 —	12 41 —	9 50 —	8 12 — —

Inserate.

Die

Joh. Mannhardt'sche Thurmuhren-Fabrik in München

verfertigt und liefert **Thurm-Uhren, Uhren** für Bahnhöfe, Schlösser, Fabriken und sonstige Gebäude von rühmlichst anerkannt bestbewährten und außerordentlich vereinfachten neuen Constructionen.

Reichlich mit Mitteln versehen, und mit Hilfe einer zweckmäßigen Geschäftseinrichtung ist die Fabrik im Stande, jeden gehrten Auftrag auf das prompteste auszuführen, und wird demüht sein, den Ruhm, den sie sich im Inlande und in den entferntesten Gegenden Europas und Amerikas durch Anfertigung von über 1000 Uhren erworben hat, nicht allein zu erhalten, sondern durch solideste Arbeit und möglichst billige Preise noch zu erhöhen.

Bei minder bemittelten Gemeinden, welche Uhren bedürfen, ist die Fabrik gerne bereit auf Ratenzahlungen einzugehen, und überhaupt jede mögliche Erleichterung zu gewähren.

Joh. Mannhardt'sche
Thurm-Uhren-Fabrik.

Wiederholte Ueberzeugung!

Ich ersuche Sie, mir abermals zwei Flaschen Mayer'schen

weißen Brust-Syrup

zu übersenden, indem ich mich von der Vortrefflichkeit desselben immer mehr überzeuge. Memmingen, den 13. Mai 1870.

Hochachtungsvoll
C. Ruf, Bürrer.

Stets echt bei **Heinr. Reinhard**, Marienapotheke, **Deggendorf** und Apotheker **Mayer** in **Plattling**.

Ein sechsoktaviges, noch sehr gut erhaltenes Klavier ist sammt Verpackungskiste um den fixen Preis von 25 fl. zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

Der Bayerische Hagel-Versicherungs-Verein beehrt sich, nicht blos seinen Mitgliedern, sondern auch allen Gutsbesitzern und Oekonomen hiemit bekannt zu geben, daß im verflossenen Jahre 1869 ebenso wie in den Jahren 1867 und 1868 das Maximum der Entschädigung schon vor dem durch die Statuten vorgeschriebenen Zahlungstermine baar hinausbezahlt wurde, und daß außerdem noch eine Summe von 33,000 fl. dem Reservefonde einverleibt werden konnte.

Das ganze Vermögen des Vereines, resp. der bis jetzt admassirte Reservefond, entziffert sich auf 60,000 fl.; bestehend in auf den Namen des Vereines lautenden Werthpapieren, welche in der außerordentlichen Generalversammlung am 2. März d. Js. den anwesenden Mitgliedern zur Einsicht vorgelegt waren.

Dieses Vereins-Vermögen wird nur für den Fall, daß die eingegangenen Jahresbeiträge für größere Hagelschäden nicht ausreichen sollten, in Angriff genommen, um den beschädigten Versicherten entsprechende Entschädigung gewähren zu können.

Aus den Zinsen des gegenwärtigen Reservefonds werden sämmtliche Verwaltungskosten gedeckt, der hiernach verbleibende Ueberschuß aber dem Vereinsvermögen einverleibt. Darum darf die Bayhauung berechtigt erscheinen, daß im Verhältniß keine andere Gesellschaft ein so günstiges Resultat aufzuweisen vermag, indem nur zu oft bei Aktiengesellschaften große Verwaltungskosten, hohe Zinsen und außerdem noch Dividenden zu entrichten sind.

Möchten alle ordentlichen Gutsbesitzer und Oekonomen in Erwägung und Würdigung des Vorgetragenen unserem so zeitgemäßen und wohlthätigen Vereine als Mitglieder beitreten, und dadurch verhindern, daß **alljährlich große Summen über Bayerns Grenze hinaus den Aktionären zufließen.**

Durch die vorerwähnten günstigen Verhältnisse war es dem Vereine bereits möglich, den Wünschen vieler Mitglieder entsprechend, durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 2. März l. Js. den Beitrag der I. Klasse von 1 fl. 15 kr. auf **Einen Gulden** herabzusetzen, dagegen das Maximum der Entschädigung von 75 Prozent auf **90 Prozent** zu erhöhen.

Ebenso wurde der Eintritt zum Beitritt, als welcher früher der 15. Juni festgesetzt war, nunmehr bis auf den **Letzten Juni** hinaus erstreckt.

Wird sich der Verein — wie zu hoffen ist — noch mehr kräftigen, so soll seine Hauptaufgabe und Sorge darin bestehen, eine nochmalige Erhöhung des Prozentsatzes für Entschädigungen und Herabsetzung der Beitrags-Quoten herbeizuführen. Das kann nur durch noch zahlreicheren Beitritt zum Vereine ermöglicht werden, wozu derselbe hiemit nochmals die freundliche Einladung an Alle hieran Interesse habenden ergehen läßt.

NB. Für die Richtigkeit der Ansätze: Der dem Vereine als Beisitzer abgeordnete k. Commissär

Graf v. Kanbaldi,
k. b. Regierungsrath.

Das Direktorium und die Bevollmächtigten des Hagel-Versicherungs-Vereines für das Königreich Bayern.

Der Direktorial-Vorstand:
R. Hirschberg.

Der Vereinsbeamte:
Zegl.

Schnellpressendruck und Verlag des b.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 5. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate werden aus mit 4 kr. für die dreispaltige Zeile. Fremdartige Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuskripte können wir aber nicht zurücksenden. Die Redaktion vermöchte.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 26. 28. Juni 1870.

Einladung zum Abonnement.

Mit 1. Juli beginnt ein neues Quartal. Wir ersuchen unsere geehrten Leser und etwaige neue Freunde rechtzeitig zu abonniren. Preis und Haltung unserer Wochenschrift bleiben sich gleich.

Wo stehen wir?

Wir steh'n vor unserer Budgetberathung, vor Allem vor der Entscheidung über den Fortbestand der drückenden Militärlast, und man darf wohl sagen: diese Entscheidung wird eine That sein, nicht nur für unser Bayern, sondern für ganz Deutschland. Die Gefahr, welche uns wie allen deutschen Volksstämmen von Preußen her droht, liegt nur in dem sog. strammen Regimente dieses Gewaltstaates, in den preußischen Soldaten und Bureaukraten. Mit diesen Werkzeugen staatlicher Gewaltherrschaft hält das Preußenthum seine blutige Schöpfung von anno 1866 zusammen, nur durch seine Soldaten zunächst kann es Deutschland unterwerfen. Nehmt ihm die Waffen aus der Hand, und der Nordbund fällt zusammen, wie altes Mauerwerk, und aus seinen Ruinen wird ein freier, glücklicher Staat der deutschen Volksstämme auferblüh'n.

Der alte Justus Möser hat schon vor hundert Jahren den Staat mit einer Pyramide verglichen, die nur dann schön ist, wenn sie unten auf einem guten Grunde ruht und nach der Spitze zu immer hergestalt abnimmt, daß das Unterste das Oberste völlig, aber auch mit der geringsten Beschwerde tragen kann. Der Grund könne nicht zu stark und nicht zu gut gefugt sein, meint der brave Volksmann; denn je höher hinauf, desto schwächlicher und ungefunder wird's. Mit Macht drängt sich Gesundheit, Fleiß und Stärke immer von Unten auf; diese eisernen Tugenden des untern Theils der Pyramide schieben täglich eine Menge zum Schafte hinaus, welche dort absterben und wie verdorrte Zweige herunter fallen. Die Hauptstädte werden immer von dem dauerhaften Pflugstande bevölkert, im Handelsstande zählt man immer mehr gewordene als geborene Reiche und selbst von den Gelehrten will man bemerken, daß die tüchtigsten aus niedrigem Stande sich emporarbeiten. Wenn nur der Schaft, das Mittelstück der Pyramide nicht gar zu stark wird und einen Bruch bekommt, der die gesunde Strömung von Unten in Stocken bringt. Wenn zu viel neue Edelleute gemacht werden, wenn sich der unbegüterte Adel zu stark in staatlichen Bedienstungen breit macht und Kinder erzeugt, die nie wieder zum Pfluge zurückkehren, sondern, wofern sie nicht todgeschossen werden, nur von der Wurzel leben — dann wird das Mittelstück zu schwer und es gibt zuletzt Unten einen Bruch, weil der Wehrstand, er sei nun „vom Leder oder von der Feder", mit all' seinem Anhang gering besoldeter Bediensteter den Nährstand überwiegt.

Dieser Zustand, schon vor hundert Jahren ein allgemeines Staatsübel, ist heutzutage kaum besser geworden, eher schlechter. Ein wahres Heer von Offizieren und Beamten, wohl alle beschäftigt, aber zum großen Theil mit Dingen, die ein mündiges Volk entbehren kann, drückt aus dem Mittelstück der Möser'schen Staatspyramide auf den Untergrund, und preußische Soldaten müssen Wache steh'n, auf daß sich dieser Zustand im Interesse der „nationalen Einigung" so geschwind nicht ändere.

Aber sollen wir warten, bis diese Woche einmal aufhört? Was geht uns Bayern Preußen an? Wir haben mit unserer Verfassung auf Preußen nicht gewartet, (bekanntlich erhielt sie dieses Land um 30 Jahre später als das unsere) und so wollen wir auch mit der Abschaffung gemeinschädlicher Uebelstände nicht darauf warten; denn wenn wir hier auf Preußen warten wollten, möchte uns die Zeit bisweilen lange werden. Preußen hat bewiesen, daß es keinen Sinn für deutsches Wesen hat. Wer dies vor anno 1866 in ehrlicher Meinung von dem Volkssinn eines Diplomaten vielleicht noch glaubte, Der ist bekehrt, wofern er gesunden Verstand besitzt und ein Herz für's Volk. Preußen gibt nur ein Beispiel, wenn es sich um Gewalt und Soldatenwirthschaft handelt, für Freiheit und Volkswohl müssen Andere voran geh'n. Und dies Vorangeh'n liegt an uns Bayern. Wir bilden jetzt nächst Preußen den größten Staat in Deutschland; auch Preußen weiß sehr wohl, daß unsere Entscheidung über die Gewalten, wodurch es stark ist, eine Lebensfrage für seinen eigenen Bestand bildet, es wird deshalb alle Mittel aufbieten, die süddeutschen Fürsten und Regierungen, vor Allem bei uns in Bayern, zu gewinnen. Unsere Regierungen hat es schon einmal besiegt; nach den schweren Tagen vom Jahre 1866. Mag nun das Volk auf der Hut sein, damit es nicht auch besiegt werde. Der Kampf gegen das Preußenthum, wie wir ihn jetzt aufgenommen haben, ist gottlob kein blutiger; aber unendlich Viel hängt an seinem Ausgange. Unterliegt unser Volk, gelingt es nicht, vor Allem durch einschneidende Vereinfachung des Militärwesens den preußischen Einfluß in Süddeutschland abzuschütteln, dann ist es um. Dann wird es bald ein Bayern nicht mehr geben, ganz Deutschland und die Freiheit werden verloren sein. Gelingt hingegen jener erste Schritt auf dem Wege zur Volkswohlfahrt, dann macht sich alles Andere von selbst. Das Beispiel der Süddeutschen wird über kurz die braven Volksstämme in Norddeutschland aufrütteln, auch diese werden, gestützt auf unseren Rückhalt den schon begonnenen Kampf gegen die Soldatenwirthschaft mit allen gesetzlichen Mitteln fortführen, und das wird dem Preußenthum so Viel zu schaffen machen, daß es darüber seine Vergrößerungspläne gerne vergißt. Und zuletzt muß die gute Sache auch im Norden siegen. Gib Gott unserer Kammermehrheit Kraft und einigen Sinn! Bei ihr liegt die Entscheidung und damit zugleich alle Verantwortlichkeit für das Unglück des Vaterlandes. Wir wiederholen, was wir neulich sagten: die Berathung und Beschlußfassung über das Militärbudget ist die Feuerprobe für jeden bayerisch und deutsch gesinnten Volksvertreter.

Gabyazabna Augsburg Aug. 21. Juni 1870 M. Hz.

Digitized by Google

Wie treiben wir's?

Versammlungsberichte.

Am Sonntag den 29. Mai und Sonntag den 12. Juni wurden in Hörmansdorf Wandervereammlungen abgehalten, an welchen Tagen jedesmal ein Gensdarm im Wirthshause erschien. Das Versammlungslokal betrat wohl keiner; aber bei der letzten Versammlung inquirirte ein solcher zwei Männer in einer Weise, welche die Berechtigung eines Gensdarmen überschreiten dürfte. Er stellte nämlich folgende Fragen:

Seid ihr auch bei der Versammlung gewesen?
Wie viele waren Euch?
Wer war dabei?
Was ist geredet worden?
Ist nicht über die andere Partei geschimpft worden?

Darauf entgegnete ein Mann mit aller Entschiedenheit, so daß der Frager sich zufrieden geben mußte. — Überhaupt wird von Parsberg und Velburg her Alles gethan, um die Leute vom Vereine abzuhalten. Bei Einigen gelingt dieß wohl, aber Andere werden nur um so fester in ihrem Entschluße, für die gute Sache einzustehen, namentlich weil sie sehen, daß Niemand in ihrem Rechte sie stören darf. Kurz, das erwachende Rechtsbewußtsein des Bauern tritt immer mehr hervor, und jede kriecherische Furcht vor den Polizeiorganen verschwindet mehr und mehr. Als Beweis dafür diene, daß nach der erwähnten Inquisition ein Mann, der noch nicht im Vereine war, in das Versammlungslokal kam und erklärte: „Wenn wieder eine Versammlung ist, so soll man es ihm und den Bauern seines Dorfes zu wissen thun. Sie werden sämmtlich erscheinen, und in den Verein treten."

Wandervereammlung in Deggendorf am Donnerstag den 30. Juni Abends 8 Uhr bei Hrn. Bräuer Baier.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Vorlesung fürs Volk.)

IV.

Vollstreckungsverfahren.

(Fortsetzung.)

Die Veräußerung der Pfandgegenstände geschieht öffentlich, in der Regel durch den Gerichtsvollzieher, nach vorgängiger öffentlicher Bekanntmachung. Sie darf (besonders werthvolle Gegenstände oder Gefahr des Verderbens ausgenommen) nicht früher als 10 Tage und nicht später als 1 Monat nach Zustellung des Pfändungsprotokolls an den Schuldner vorgenommen werden. Einwendungen gegen Ort und Zeit der Versteigerung oder gegen die Person des Vollzugsbeamten sind binnen 3 Tagen (von der Zustellung des Pf. Prot. an) beim Einzelngerichte vorzubringen.

Der Gerichtsvollzieher oder sonstige Vollzugsbeamte darf nicht bieten, der Schuldner nur soweit eine von ihm baar erlegte Kaution reicht. Pretiosen dürfen nicht unter dem Schätzungswerthe zugeschlagen werden; ist dieser nicht erreicht, oder würde (auch bei anderen Gegenständen) überhaupt kein Gebot gelegt, dann kann sie der Gläubiger um den Schätzungswerth annehmen, welcher selbstverständlich durch Sachverständige festzustellen ist. Für genaue Einhaltung der gesetzlichen Formen bei der Versteigerung haftet der hiemit betraute Beamte. Gegen ihn haben die Betheiligten Anspruch auf Schadenersatz, wenn in dieser Beziehung gefehlt wurde; dem redlichen Steigerer gegenüber bleibt auch die ungesetzliche Versteigerung in Kraft.

Sind nun bei einer Zwangsversteigerung mehrere Gläubiger betheiligt, die sie betreiben oder sich angeschlossen haben, so theilt sich der Erlös nach Abzug der Vollstreckungskosten in der Art, daß zuerst Faustpfandgläubiger und sonstige Vorzugsberechtigte nach Rang und Alter ihres Pfandrechtes befriedigt werden, und dann die übrigen nach Verhältniß des Betrages ihrer Forderung.

Besteht kein Streit über die Vertheilung oder reicht der Erlös für alle Gläubiger, so hat der Versteigerungsbeamte die Vertheilung zugleich vorzunehmen. Andernfalles steht dieselbe einem vom Vollstreckungsgerichte ernannten Commissär zu, welcher zu diesem Zwecke eine Verhandlung anberaumt und hiezu sämmtliche Gläubiger sowie den Schuldner laden läßt. Hier werden nun Einwendungen gegen einzelne Forderungsposten, gegen Vorzugsrechte u. s. w. vorgebracht und falls eine Einigung zu Stande kommt, wird sofort zur Vertheilung geschritten.

Wer zu dieser Verhandlung nicht richtig geladen war, kann Wiederaufnahme der Verhandlung nachsuchen und, wenn ihm das vor der Verhandlung nicht mehr möglich war, dieselbe mittels Klage gegen die sämmtlichen übrigen Betheiligten als nichtig anfechten. Kommt es nicht zur Vereinigung, dann ist die Sache nach Protokollerrichtung an das Bezirksgericht zur Entscheidung zu verweisen und die beim Streite Betheiligten haben nun, wenn es nicht schon geschehen ist, Anwälte zu bestellen und ihre Bestellung zu Protokoll constativen zu lassen. Jeder Betheiligte kann von jetzt an die Sache beim Bezirksgerichte betreiben. Sind die Streitigkeiten rechtskräftig erledigt, dann setzt der Vertheilungskommissär auf Ansuchen zur ganzen oder theilweisen (wenn z. B. ein Streit früher endet, als der andere) Vertheilung eine Tagsfahrt fest, ladet hiezu sämmtliche Betheiligte vor und weist den Gerichtsschreiber an, die Jedem zugewiesenen Beträge auszubezahlen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermehrung der Bienenstöcke durch Abtrommeln.

Nicht jeder Züchter ist mit der selbständigen Vermehrung seiner Bienenvölker zufrieden, denn bei dieser natürlichen Schwärmung ist er ganz vom Willen der Biene abhängig. Ist das Volk eines Stockes zu zahlreich, so ist es nicht immer der Fall, daß die Bienen schwärmen, um aus sich zwei Kolonien zu gründen und durch diese doppelt nützlich zu werden, sondern gar oft vermindert der Tod den Volksreichthum eines Stockes, damit er wieder auf die Normalhöhe seiner Völkerzahl zu stehen kommt. Am seltensten schwärmen Völker, welchen man stets wieder durch Hinzufügen eines neuen Zweigmagazins Gelegenheit gibt, ihren Bau zu vergrößern. Auch in Bezug auf die Zeit kann man gewöhnlich nicht viel anders thun, als zusehen, wann der Schwarm herabgeht. Ein guter Züchter aber, der auch Nutzen von der Biene haben will, und namentlich Anfänger, die sich erst eine Anzahl von Stöcken einlegen wollen, müssen darauf sehen, daß kein Volk zu Grunde geht und zur ungünstigen Zeit schwärmt, um mit Winterfütterung, mit armen Völkern u. s. w. ohne Einschränkung nach Gutdünken und Nutzen verfahren zu können. Dieses erreicht er, wenn er durch eigenhändige Theilung eines Volkes in zwei Kolonien selbst die Vermehrung seines Bienenstandes vornimmt. Auf diese Weise erhält er sog. Kunstschwärme, kann nach einem vorgedachten Plane arbeiten und wirklich Bienenzüchter sein. Eine alte Methode, Kunstschwärme herbeizuführen, ist das Abtrommeln oder Abtreiben. Sie besteht in dem Heraustreiben der Königin eines schwarmreifen Stockes mit der größten Anzahl ihrer Bienen aus ihrem Stocke und dem Hineintreiben dieses Schwarm's in eine neue leere Wohnung durch Trommeln an dem Mutterkorbe. (Die bisherige Wohnung der alten Königin heißt man den Mutterstock, die zukünftige Wohnung derselben den Triebling.) Die alte Königin hat dann die Aufgabe wie bei einem natürlichen Schwarme, im neuen Stocke ihren Heerd aufzubauen, während die im Mutterstocke zurückgebliebenen Bienen eine eigene neue Kolonie in diesem gründen. Bei der Herstellung eines künstlichen Schwärmens hat man aber viel mehr Vorsicht und Kenntniß nöthig, als beim natürlichen; denn man kann da zu leicht eine Widernatürlichkeit begehen, und die Folge

Digitized by Google

wäre: doppelter Schaden anstatt des gehofften Nutzens. Beim Abtrommeln hat man zu berücksichtigen, wann man einen Stock abtrommeln darf, welche Zeit die passendste ist, wie man dabei zu verfahren hat und was nach dem Abtrommeln zu beobachten ist!

Hat ein Stock eine völlig ausgebaute, mit reichlicher Brut besetzte Wohnung; belagert das Volk die Wabengassen nicht nur bis zum Standbrett, sondern dieses selbst sehr dicht; liegt der Stock bereits so stark und beständig vor, daß Morgens vor Sonnenaufgang noch wenigstens ein faustgroßer Klumpen von Bienen vor dem Flugloche hängt; hat der fragliche Stock bereits guten Honigvorrath, so kann man bei ihm getrost zum Abtrommeln schreiten. Aber übergezogen muß man sich, ob dieses wirklich so ist, denn auch hier kann man sich täuschen. Es ist z. B. ein Stock nicht abtrommlungsfähig, wenn er auch noch so reich an Bienen ist, aber keinen Honigvorrat hat, sowie er auch noch lange nicht vollreich und folglich abtreibreif ist, wenn der Stock des Tages über vorliegt.

(Schluß folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Ueber das provisorische Targesetz haben wir nun Gesammtbeschluß beider Kammern. Die Kammer der Reichsräthe beharrt auf der Bewilligung von 100,000 fl. für das Nürnberger Militärkrankenhaus und die K. d. Abg. hat nun auch beigestimmt. Ein Gesetzentwurf, die Aufhebung verschiedener civilrechtlicher Einschränkungen bezüglich der Uebernahme fremder Verbindlichkeiten (z. B. Bürgschaften) von Seite der Frauenspersonen betreffend, wurde von der Volkskammer angenommen. Heute kommt die Advokatenordnung, vor Allem die Freigabe der Advokatie, zur Berathung und Beschlußfassung.

Die Wahlen in Oesterreich gestalten sich sehr günstig für die Volkssache. Die alten Deputirten, welche früher ihr Spiel gar zu offen getrieben und zu deutlich gezeigt hatten, daß ihnen der eigene Vortheil höher stehe als das Volkswohl, sind — von wenigen Berühmtheiten wie Giskra, Curanda u. s. w. abgesehen — für diesmal durchgefallen. Die Mehrheit der Wähler will friedliche Einigung aller Elemente des Kaiserstaates, Vereinfachung des Staatshaushaltes, direkte Wahlen und Reform des Herrenhauses. Die Regierung verhält sich der Wahlagitation gegenüber sehr unparteiisch, was ihr angesichts bekannter Vorgänge in andern Ländern jedenfalls zur Ehre gereicht.

Auch in Belgien, wo das Verfassungsleben unter allen europäischen Staaten nächst England am freiesten entwickelt ist, hat die Volkssache einen großen Wahlsieg erfahren. Die bisherigen Minister haben deshalb abgedankt (was bekanntlich nicht überall geschieht, auch wenn die Herrn im Volke keinen Halt mehr haben).

Zum Wahlkampf in Preußen entnehmen wir dem Programm der braven Schleswig-Holsteiner, daß sie unter Verwerfung jedes von einem Theil der deutschen Nation auf einen andern geübten Druckes, die freie, friedliche Einigung aller deutschen Staaten durch eine bundesstaatliche Verfassung wollen, ferner Abminderung des stehenden Heeres bis zum Uebergange zum Milizsystem und wolle Selbstverwaltung in der politischen wie in der kirchlichen Gemeinde. In Berlin hat sich in einer von mehreren hundert Wählern besuchten Volksversammlung eine demokratische Partei organisirt, welche Angesichts der unhaltbaren Zustände in Preußen und Deutschland die innere und äußere Leitung des Staates als uneingeschränktes Recht des Volkes in Anspruch nimmt.

Was haben wir für die Kurzweil?

Die Spinnstube.

(Eine Erzählung nach Zuflut Möser.)

(Fortsetzung.)

„Überall, wo ich hingekommen, haben die Dienstboten ihre eigene Stube, auch Herr und Frau wohnen nicht beisammen, sondern jedes eigens und nur zur Essenszeit sieht man sie im gemeinschaftlichen Zimmer."

„Mein lieber Franz, war des Vaters Antwort, ich habe auch die Welt gesehn und nach einer langen Erfahrung gefunden, daß Langweile unser größter Feind und eine nützliche Arbeit unsere dauerhafteste Freundin sei. Als ich aufs Land zurückkam, überlegte ich lange, wie ich mit meiner Familie die Zeit für mich ruhig und vergnügt hinbringen möchte. Die Sommertage machten mich nicht verlegen. Aber die Winterabende fielen mir desto länger. Ich fing an zu lesen und meine Frau nähte. Das ging wol bisweilen, aber nicht allzuoft. Bald wollten unsere Augen diese Anstrengung nicht aushalten und meine Frau kam mit mir zu dem Schlusse, daß Spinnen die einzige Arbeit sei, welche ein Mensch bis ins höchste Alter ohne Nachtheil für seine Gesundheit aushalten könnte. Auf diese Art entstand unsere Spinnstube. Und sie hat viel gute Seiten, Franz. In meiner Jugend diente ich unter einem berühmten General. Wie oft hade ich diesen Heiden in regnerischen Nächten auf den Vorposten gesehn, wie er am schlechten Wachtfeuer niedersaß, aus einer verfauerten Flasche mit den Soldaten trank und ein Stück Commisbrod aß. Wie gern unterredete er sich mit jedem Gemeinen und hörte von ihm Wahrheiten, die ihm von keinem Adjutanten hinterbracht wurden? Unter seinen Soldaten fühlte er sich groß; und soll das, was den Helden größer macht, den Landbauer verunehren? Ist der Ackerbau minder edel als der Soldaten Beruf? Oder sollt' es vornehmer sein, sein Leben zu vermeiden, als sein eigener Herr zu sein und ohne Sold dem Staat zu dienen? Warum soll ich also nicht mit meinem Gesinde umgeh'n, wie jener General mit seinen Gemeinen? Ein gesunder und reinlicher Mensch hat ein Recht zu gefallen. Wenn ich meine Leute an Sauberheit und Ordnung gewöhne, dann erniedrige ich mich nicht zu ihnen, aber ich erhebe sie zu mir. Das ist eine Hauptsache bei guten Dienstboten. Die Achtung, die man ihnen bezeugt, gibt ihnen eine Würde, welche sie auch im Verborgenen zur Rechtschaffenheit leitet. Und solches Ehrgefühl dient mir besser, als Anderen die Furcht vor dem Zuchthause. Wenn meine Leute des Abends zu uns in die Stube gelassen werden, haben sie Gelegenheit, manch' gute Lehre im Vertrauen zu hören, welche sie nicht so gut in ihr Herz prägen würden, wenn ich sie ihnen als Herr mit einer ernsthaften Miene sagte.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Gl. Siegrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen		Roggen		Gerste		Haber	
			Mz. gß gl. fl. kr.	pfr. kr.	Mz. gß gl. fl. kr.	pfr. kr.	Mz. gß gl. fl. kr.	pfr. kr.	Mz. gß gl. fl. kr.	pfr. kr.
Juni	25.	München	22 30	15	14 36	6	12 18	3	9 33	10
Juni	23.	Erding	19 40	13	13 34	11	17		8 49	
Juni	25.	Landshut	20 37	14	45	10	31		8 53	25
Juni		Straubing	20 37	15		12			9 14	
Juni	23.	Geisingries	20	3	15 12				9 30	17
Juni	18.	Regensburg	21 12	27	15	6			9 38	
	18.	Amberg	20	3	14	15			8 42	
Juni	21.	Deggendorf	20	3						
		Augsburg	12 47		12 41		9 50		8 12	
Juni	18.	Lindau								

Digitized by Google

Inserate.

Die

Joh. Maunhardt'sche Thurmuhren-Fabrik in München

verfertigt und liefert **Thurm-Uhren, Uhren** für Bahnhöfe, Schlösser, Fabriken und sonstige Gebäude von rühmlichst anerkannt bestbewährten und außerordentlich verbesserten neuen Construktionen.

Nöthigenfalls mit Mitteln versehen, und mit Hilfe einer productmäßigen Geschäftseinrichtung ist die Fabrik im Stande, jeden gehörten Auftrag auf das prompteste auszuführen, und wird demselbe Umfang und Ruhm, den sie sich im Inlande und in den entferntesten Gegenden Europas und Amerikas durch Anfertigung von über 1000 Uhren erworben hat, nicht allein zu erhalten, sondern durch solidete Arbeit und möglichst billige Preise noch zu erhöhen.

Bei vielen bewährten Empfehlungen, welche Uhren bedürfen, ist die Fabrik gerne bereit auf Fristenzahlungen einzugehen, und überhaupt jede mögliche Erleichterung zu gewähren.

Joh. Maunhardt'sche
2(2) Thurm-Uhren-Fabrik.

Pfullingen.

Maschinen-Riemen,

Roß- und Bindrieme, Riemenbänke ꝛc. für Maschinen und landwirthschaftliche Geräthe, sowie alle in das Fach der technische Gewerbe einschlagenden Lederartikel empfehlen in bester Qualität und zu den billigsten Preisen

Gebrüder Klemm,
(6) Leder- und Riemenfabrik.

Superphosphat. Lager von **Knochenmehl** ꝛc. aus der chemischen Fabrik **Henkell**, Alleinverkauf von **Phosphorit** von **Gröschner** und **Lehnig** in **Schwanborf**, Verkauf von aufgeschlossenen **Peru-Guano** von **Odiendorf & Comp.** in **Hamburg**,
Alles zu Fabrikpreisen.

Kochsalz, Viehsalz nur aus den bayer. Salinen, **Gießerzer Knoll-Dünger, Cement** in allen Sorten, **Eisenwitriol, Wagenschmiere** blaue in kleinen Gebinden. **Maschinen-Theer** zc. zu ermäßigten Preisen bei
J. B. Neumüller,
12(7) vis-à-vis dem Goliath in Regensburg.

Der

Bürger- & Bauernfreund

fängt mit dem 1. Juli ein neues Quartal seines 15ten Jahrganges an. Er wird fortfahren, in volksthümlicher Sprache freisinnige politische Belehrung zu bringen, zu kämpfen für ein freies, einiges Deutschland, hochhaltend die Fahne der Volksfreiheit.

Der Bürger- und Bauernfreund erscheint in Tilsit im Verlage von H. Voß, redigirt von J. Reitendach in Plicken bei Gumbinnen jeden Freitag ½ Bogen stark, oft mit Beilage, und kostet für das Vierteljahr durch die Post bezogen 4 Silbergroschen 6 Pfennige ohne Bestellgeld.

Inserate finden für 3 Sgr. die Zeile Verbreitung durch ganz Preußenland und darüber hinaus.

H. Voß-Tilsit, J. Reitendach-Plicken
Verleger. bei Gumbinnen,
Redakteur.

Preisgekrönt in Paris!!

Weißer Brust-Syrup

von G. A. W. Mayer in Breslau ist bei Husten, Athma und allen Lungenleiden ein örtlich empfohlenes unübertreffliches Heilmittel. Allenigen Lager bei **Heinr. Reinhard,** Marien-Apotheke, **Deggendorf** und Apotheker **Mayer** in Plattling.

Passauer Steindachpappen-Fabrik

von **F. Blümlein** empfiehlt

Prima-Steindachpappen in **Ballen** und **Tafeln.** Akkordeindeckungen werden unter Garantie ausgeführt, Qualität vorzüglich. Preise billig. 10 (1)

Die Kurbelmaschine,

eine neue eiserne **Häckset- & Futterschneidmaschine,** übertrifft alle bis jetzt dagewesene derartige Maschinen an Leistung und Construction im Verhältniß zu ihrem Preis. Dieselbe schneidet vermittelst Hebelvorrichtung ohne Ausbewegung von Rädern stets Längen, hat einen Schneide- und Einlegeraum von 12 Zoll breit und 7 Zoll hoch, faßt also eine ganze Garbe. Das 112 Pfund schwere Schwungrad hat 4 Fuß Durchmesser, die Maschine kann beschadlos von einem Knaben getrieben werden und leistet übrigsdem viel. Der Preis ist fl. 80. — bei Bahnzuhlung franco Bahnfracht. **Patent-Futterschneid-Maschinen** kosten kleinste Sorte fl. 35 oder Thlr. 20; größere fl. 49 oder Thlr. 28.

Moritz Weil, jun.
(7) Allerheiligenstr. 76, **Frankfurt a. M.**

Dresch-Maschinen und Göpelwerke.

Hand-Dresch-Maschinen, mit und ohne Strohschüttler, durch 2 Mann leicht zu treiben à fl. 88 fl. fl. 95 — fl. 100 und fl. 135.

Göpel-Dresch-Maschinen, Säulengöpel und Stiften Dreschmaschinen (auch Schweizermaschinen genannt) mit und ohne Strohschüttler.

Patent-Dreschmaschinen mit liegenden Göpeln, patentirten Schlagleisten, welche weder Körner noch Stroh beschädigen, mit oder ohne Strohschüttler, feststehend oder transportabel.

Breit-Dreschmaschinen, mit andrehbaren Göpeln, mit oder ohne Strohhäcksel, transportabel oder feststehend, mit außerordentlich großer Leistungsfähigkeit bei verhältnißmäßig geringer Zugkraft.

Dreschmaschinen für Wasser- oder Dampfkraft, feststehend oder transportabel, mit oder ohne Strohschüttler und Putzapparat, jeder beliebigen Größe

werden von Unterzeichneten **unter Garantie** für entsprechende Leistung und besonders solide Construction billigst geliefert und können bei denselben besichtigt werden.

Auftragende erhalten Preislisten mit Zeichnungen gratis franco zugesandt.

Tüchtige und solide Agenten sind erwünscht.

H. Lanz & Comp. in Regensburg.

Der neue Rechtsweg in Bayern,

ein populärer und getreuer Wegweiser für den Bürger und Landmann, um sich in dem neuen

Civilprozeßverfahren

zurecht zu finden. Preis 15 kr. Nach auswärts gegen Einsendung von 16 kr. in Briefmarken.

Vorräthig in der **Krill'schen** Buchhandlung in **Deggendorf.**

Der billigste und

zuverlässigste Hausarzt

ist das in mehr als 100,000 Exemplaren verbreitete Buch:

„Dr. Werner's Wegweiser zur

Hilfe für alle Kranke."

Es gibt in eingehender, Jedem verständlicher Weise Aufschluß über die Grundursachen aller inneren Krankheiten, nämlich gestörte Verdauung und unreine Säfte, weist auf die verlehrten Methoden und Heilverfahren gegen dieselben hin und theilt das einzige sichere Mittel zur Verhütung und Beseitigung dieses Uebels mit. Namentlich kommen hierbei in Betracht: die Krankheiten des Magens, der Lungen, Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, Hämorrhoiden, Frauenleiden ꝛc. Diejenigen, die hier Hilfe gefunden haben, zählen nach Tausenden und geben wir nachstehend zum

Beweis der Wahrheit!

ein Verzeichniß derjenigen Orte Bayerns, aus denen in letzter Zeit Zeugnisse eingingen, die den Nutzen des Buches bestätigen: Abensberg, Aibenbach, Ansbach, Augsburg, Beilenbach, Bürg, Burglauerngen, Burgbaufen, Calmbach, Eichstätt, Freising, Feuerwerk, Freising, Holzkirchen, Haslach, Haunborf, Herdbruck, Illereichen, Kleding, Kronach, Mainstockheim, Mortinsheim, Traunstein, Moosbach, München, Niederhausen, Nürnberg, Ober-Günzburg, Osterhofen, Pfaffenhofen, Ramersdorf, Rimbach, Schwabach, Schwarzenbach, Simbach, Steinhausen, Steinweisen, Straubing, Sündling, Tann, Tölz, Trostern, Vilshofen, Weißenburg, Wilgartswiesen, Wettingen, Winnweiler, Würzburg ꝛc. Die genauen Adressen der betreffenden Pfarren sind der neuesten Auflage des Buches beigedruckt. Preis nur 21 kr. und für diesen zu bekommen in der

4(4) **Krill'schen Buchhandlung in Deggendorf.**

Schnellpressendruck und Verlag des d.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 5. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jedes Postbotum bestellt werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 2 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurückstellen. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 27. 5. Juli 1870.

Wo stehen wir?

Altbayerische Bauern mögen sich trösten, daß sie jetzt nicht mehr die Einzigen sind, die hier zu Lande von Ministern verhöhnt und mit Mißachtung behandelt zu werden pflegen. Die bekannte Geschichte vom „Schlamm und Unrath", von der „zurückgebliebenen Masse", von den „Herrn" Bauern, die auch gern politisiren möchten u. s. w. ist neuerlich ins Städtische übertragen worden, und das Herrn Ministers von Luz Excellenz fand angemessen, während der Berathungen über die Advokatenordnung in diesem Betreff eine Sprache zu führen, welche wohl einzig dastehen dürfte in ihrer Art. Man kann verschiedener Ansicht sein darüber, ob die Freigabe der Advokatur die Vermögensverhältnisse eines tüchtigen Advokaten erheblich gefährde; gewiß ist, daß der Freiheitssinn eines genügsamen und fleißigen Mannes nicht durch Reichthum, ja nicht einmal durch Wohlstand bedingt wird. Die größten Kämpfer für Recht und Freiheit aller Zeiten waren bekanntlich nichts weniger als bemittelt, und gleichwol haben sie nicht im „schäbigen Frack" bei Ministern petitionirt, wie Hr. v. Luz von Angehörigen der freigegebenen Advokatur befürchtet. Von Advokaten wird der Herr kaum belästigt werden, und sollte er wirklich noch eine Weile Minister sein, was wir zu Gott nicht hoffen. Wer arbeiten will und sich genügen, der braucht Gottlob keinen Minister, auf daß er sich und die Seinen ehrlich ernähre. Wohl verstanden, Herr v. Luz! Auch die „Juden" hat dieser sonst so „fortschrittliche" Herr ins Bereich seiner Advokaten-Rede gezogen, beiläufig in dem Sinn, als wäre Jude und schlechter Kerl all' eins. Wir steh'n nicht an zu behaupten, daß in jeder Versammlung des Bauernvereines derartige Ausfälle auf Angehörige des israelitischen Glaubensbekenntnisses, wenn sie überhaupt vorkämen, einstimmig mißbilligt würden. Wir wissen gut, daß es höchst ehrenwerthe Männer gibt, welche jenen Glauben bekennen und daß unter den Schwindlern, die Bauern betrügen, mindestens ebensoviele, wenn nicht mehr Christen (auch sogenannte Katholiken) sind als Juden. Der Ausdruck Juden oder Wucherer" blieb einem bayer. Minister vorbehalten, bayer. Bauern gebrauchen ihn nicht. Allerdings hat sich der hohe Herr dem Abgeord. Frankenburger gegenüber entschuldigt, daß ihm jener Ausdruck nur "entschlüpft" sei. Dagegen sagen wir Bauern: einem Minister soll in der Kammer nichts entschlüpfen. Er soll überlegen, was er spricht, denn das verlangt man heutigen Tages auch vom Bauer, wenn er öffentlich auftreten will. Doch für uns genug. Wir wollen die „Südd. Post" noch weiter lassen über diese Sache. Ihr Artikel ist so treffend, daß er auch in unserm Leserkreise nicht weit genug verbreitet werden kann. Er lautet wörtlich:

„Es kommt vielfach vor, daß Minister in parlamentarischen Versammlungen der Leidenschaft die Zügel schießen lassen und sich bureaukratischer Ueberhebung hingeben, daß sie in einem Tone sprechen, der sich mit ihrer Eigenschaft als Diener des Volkes wenig verträgt. Eine solche Sprache aber, wie sie unser Minister Luz bei Berathung der Advokatenordnung führte, mag selten vorkommen, kaum Bismarck, der doch schon viele Fußtritte ausgetheilt hat, mag einer solchen sich rühmen können. Hr. v. Luz schien ganz vergessen zu haben, daß er in der Kammer und nicht unter seinen „Freunden" sei, daß er öffentlich vor dem Lande rede und nicht in seinem Bureau lisple, denn sonst hätte er unmöglich Ausdrücke gebrauchen können, die sich für keinen anständigen Mann, geschweige denn für einen Minister ziemen, Ausdrücke, die schwere Beleidigungen enthielten.

Die mittelmäßigen Kräfte unter den Advokaten, meinte Ehren-Luz, werden bei freier Concurrenz nicht fortkommen und dann im Justizministerium mit „abgeschabtem Fracke" um Anstellung petitioniren. Bravo Hr. v. Lutz! Selbst wenn Ihre Befürchtung wirklich Grund haben sollte, so steht es Ihnen doch schlecht an, um nicht mehr zu sagen, die Armuth mit wegwerfendem Spotte zu begießen und gleichsam mit Ekel sich davon zu wenden. Nicht Jeder, Herr Minister, hat freilich bei Jahres 12,000 fl. wie Sie, in deren Genuß Sie sich mit anerkennenswerther Gewandtheit zu halten verstehen, nicht Jeder vermag durch eine reiche Heirath die Sorgen und Mühseligkeiten des Lebens zu verscheuchen, nicht Jeder kennt das Geheimmittel schneller und auffallender Beförderung und darum kann auch nicht Jeder in glänzendem theuren Fracke einherstolziren, darum muß Mancher sich mit einem „abgeschabten" begnügen, mag aber deßwegen doch vielleicht mehr innern Werth und mehr Menschlichkeit haben als Manche, welche mit dummstolzer Einbildung und hochmüthiger Miene auf ihn herabsehen.

Die von Ihnen gebrauchte Ausdrucksweise, wegen deren die Welt Sie bewundern wird, läßt Schlüsse darauf ziehen, wie und nach welchem Maßstabe Sie und Ihre Hilfsbeamten die vorsprechenden Petenten behandeln mögen. Vor allem scheint der Mann, wenn er vor Ihrer Hochmögenheit erscheint, einen richtigen Frack haben zu müssen, um Gnade in den excellenten Augen zu finden. Warum auch nicht? Wir kennen Leute, deren Fähigkeit lediglich im schönen schwarzen Frack, deren Weisheit im Titel und deren Benehmen in Unhöflichkeit und Grobheit besteht." Wir sagen beileibe nicht, daß Sie dazu gehören und daß sie im Justizministerium sind, denn unsere Grobheiten würde wahrscheinlich die Polizei sofort durch Confiskation ahnden, allein blos im Allgemeinen machen wir die Bemerkung, daß es Leute in der Welt gibt, welche von sich auf Andere schließen.

Mit einem gewissen Pathos haben Sie, o Hr. Minister, der Aeußerung eines Richters gedacht, daß er seinen ersten Monatsgehalt als Richter unter die Bank geworfen habe, weil er das Richteramt für zu erhaben erachtete, als solchen Sündenlohn dafür anzunehmen.

Geht hin ihr Richter, und thuet deßgleichen! Gehen aber auch Sie hin, Herr v. Luz, und werfen Sie ihre 12,000 fl. als Sündenlohn zum Teufel, Sie können es eher wie mancher unserer Richter, die sich für den Vorwurf, der ihnen durch eine solche Erzählung indirekt gemacht wurde, bei Ihnen bedanken mögen.

Auch auf die Juden kamen Sie, Verehrtester, zu sprechen und machten dabei dem Münchener „Vaterlande" wirklich bedenkliche Concurrenz. Sie wollen nicht, daß der Advokat in Folge des freien Mitbewerbes jedem „Juden" entgegenkommen und ihm die Dose anbieten müsse. Es scheint darin auch ein Fingerzeig für die Beamten Ihres Ressorts zu liegen, sich ja keiner übertriebenen Höflichkeit gegen das Publikum zu befleißigen, ein Grundsatz, für

Digitized by Google

dessen Befolgung von Oben herab das beste Beispiel gegeben wird. Barsch und absprechend muß ein Bureaukrat sein, denn das Volk ist ja der Beamten wegen und nicht die Beamten des Volkes wegen da.

Was Sie für einen Begriff vom Volke, von der Masse des Volkes haben müssen, geht aus den Aeußerungen hervor, mit denen Sie die oben erwähnten „mittelmäßigen Kräfte" bedachten. Diese sind Ihnen, der Sie die Urweisheit repräsentiren, „ein Haufe und ein Troß von Unfähigen und Kenntnißlosen." Was muß nun erst das übrige Volk sein, wenn schon der bessere Theil desselben als solches Gesindel charakterisirt wird?

Diesem „Haufen und diesem Troß" haben Sie noch überdem ein wüthendes „Quos ego!" entgegengeschleudert, gerade als hätten Sie schon Siegel und Brief als „ewiger Minister". Den Willen, es zu bleiben, spricht Ihnen gewiß kein Mensch ab, aber wie halten es geradezu für unmöglich, daß ein Mann wie Sie, der schon öfter seine gründliche Mißachtung der öffentlichen Meinung ausgesprochen hat und jetzt in solch unverantwortlicher Weise aufgetreten ist, auf einem der ersten Posten des Landes noch länger stehe. Es würde kein gutes Licht auf das Land selbst zurückwerfen, wenn es geschähe. Darum erwarten wir „Klüfer in der Presse", daß die Kammer ihre Pflicht thue und Ihnen von einer Stellung helfe, die Sie zu derlei gewiß von jedem ehrlichen Menschen mißbilligten Ausfällen benützen. Wenn man dem Bureaukratismus nicht Oben ein Ende macht, so wird er Unten immer weiter fortwuchern."

Wie treiben wir's?

Wanderversammlung ist angezeigt:

Den 10. Juli bei Gastwirth Wimmer in Bogenhausen B.-A. Rottenburg.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Vermehrung der Bienenstöcke durch Abtrommeln.

(Fortsetzung.)

Ein Mutterstock, von welchem man einen Schwarm treibt, ist, wenn er jetzt schon wenig Honig hat, im Herbste so honigarm, daß er beseitigt werden muß, und soange ein Stock nicht beständig vorliegt, darf keineswegs angenommen werden, daß die Bienen im Stocke keinen Platz mehr haben. Denn sie pflegen an heissen Tagen, auch ohne überzählig zu sein, vor das Flugloch sich zu postiren. Also man überzeuge sich bestimmt, ob ein Stock diese Eigenschaften hat, und hat er sie noch nicht ganz, dann warte man zu; denn ein zu frühes Abtreiben macht den Mutterstock zu schwach, als daß er sich selbständig für den Winter genug stärken könnte. Zu langes Warten ist aber ebenso gefehlt, worein man leicht verfällt, wenn man immer zuwartet, ob der Stock nicht selbst schwärmt. Dabei versäumt man die gute Trachtzeit, und — sei es, die Bienen schwärmen noch von selbst oder man muß einen Kunstschwarm herbeiführen — immer bleibt den neuen Kolonien nur spärliche Tracht zu einem nöthigen Bau und Wintervorrath übrig.

Sowie die Beachtung der guten Trachtzeit sehr wichtig ist, ist auch die Wahl der Tageszeit für die Abtrommler und das gute Gelingen des Abtrommelns selbst nicht gleichgiltig. Abtrommeln kann man zwar Morgens, Abends und während des stärksten Fluges; aber dabei weiß man aus Erfahrung, daß es Morgens zum Abtrommeln gewöhnlich noch zu kühl ist, daß die Bienen dann nicht reichlich in die Höhe laufen und, weil sie ausgeruht sind, gerne stechen. Während des stärksten Fluges scheint es am zweckmäßigsten zu sein, denn zu dieser Zeit sind die älteren Bienen auf dem Felde und man erhält meistentheils nur junge Bienen; auch ist man von stechlustigen Bienen nicht so sehr belästigt. Abends ist die größte Wärme im Stocke, die Bienen laufen sehr gut und ermüdet stechen sie noch weniger gern.

Wir sind nun eins mit der Beschaffenheit des Stocks und mit der Zeit; jetzt liegt uns zunächst, wie wir das Abtrommeln selbst handhaben sollen. Dies geschieht je nach der Art der Wohnung sehr verschieden. Die Dzierzon'schen Lagerbauten kann man eigentlich gar nicht abtrommeln. Will man aus ihnen einen Kunstschwarm entnehmen, so muß man Wabe für Wabe aus dem Mutterstocke nehmen, bis man die Königin findet, und zu der Königin so viele Bienen von den Waben abkehren, als man für nöthig erachtet.

Beim Abtreiben eines Dzierzon'schen Ständers hingegen wird das Trommeln angewandt. Man nimmt den schwarmreifen Stock, entfernt aus ihm alle Waben des Honigraumes, bringt die Deckbretchen weg und schiebt ein Kistchen, das aus leichten dünnen Brettern zusammengenagelt wurde, ein, so daß die Oeffnung nach unten sieht. Nun klopft man unten am Mutterstocke und bläst einigen Rauch in den Brutraum; die Bienen laufen allsogleich mit der Königin aufwärts und legen sich im Kistchen als Schwarm an, worauf man ihnen die eigentliche Wohnung anweist. Bei dieser Arbeit hat man vor Allem darauf zu sehen, daß das Kistchen nur um das Allernothwendigste enger ist, als die Lichtbreite des Mutterstockes; denn nur dann kann man verhüten, daß Bienen zwischen die Ränder des Kistchens und des Stockes kommen und erdrückt werden. Das Einschieben des Kistchens muß sehr langsam geschehen. Auch mit der Vorderwand kann man leicht Bienen erdrücken. Dies zu verneiden, ist es gut, in die Vorderseite des Kistchens einen Nagel bis auf Daumenbreite einzuschlagen. Dadurch entsteht jeden Falls ein Zwischenraum, in welchen sich die Bienen drängen können. Jedoch weiß man sich auch dagegen zu helfen; man verdeckt einfach die Oeffnung zwischen dem ersten Wabenträger und der Vorderwand. —

(Schluß folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Die Dauer des Landtages ist bis zum 28. Juli verlängert worden. Zugleich hat das Finanzministerium nun zum dritten Male einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach der Regierung die provisorische Steuererhebung bis zum 30. September 1870 gestattet werden soll, da das Budget immer noch nicht festgestellt ist.

Die Verhandlungen des Finanzausschusses der Kammer der Abgeordneten (derselbe besteht aus den Abgeordneten: Wiesnet, Dr. Freitag, Frh. v. Stauffenberg, Graf Fugger-Blumenthal, Schmiedtong, Kolb, Dr. Diepolder, Greil und Triller) über die Militärfrage haben sich für die Volkssache sehr günstig gestaltet, indem die Vorschläge Kolbs in der Hauptsache angenommen wurden. Nur ein Mitglied, Graf Fugger-Blumenthal, von patriotischen Männern gewählt und vormals auch unserem Vereine angehörig, stimmte in allen wesentlichen Punkten gegen das Volk und für die Soldatenwirthschaft. Der Münchner Volksbote kennzeichnet sehr trefflich diese Vorgänge in seinen letzten Nummern; auch im übrigen hat dieses dem patriotischen Klub sonst sehr geneigte Blatt erhebliche Bedenken gegen verschiedene Mitglieder desselben, weil sie bezüglich der Absträche am Budget nicht scharf genug seien. Nun, wir wollen abwarten, bis die Herrn in der Kammer von sich hören lassen, und vorläufig noch das Bessere glauben. Es wird auch noch eine andere Frage zur Berathung kommen, wobei sich's zeigt, Wer das Landvolk versteht und es gut meint mit demselben. Das ist die Frage über Aufhebung des siebenten Schuljahrs. Viel tausend Unterschriften gegen diese Landplage sind bekanntlich an die Volkskammer gelangt und von unserem ersten Vorstande sich angeeignet worden. Jeder verständige Mann muß für eine gute Schulbildung sein, denn nur Derjenige, der etwas gelernt hat, kommt

Digitized by Google

benutzte zu Wohlstand und Zufriedenheit. Aber wer im sechsten Jahre Nichts gelernt hat, holt es auch im siebenten nicht mehr nach — bemerkt die „Südd. Post", das Organ der deutschen Volkspartei, und es freut uns, dieses neben dem volksfremdlichen Tagesblättern patriotischer Richtung weitaus beste Blatt in Bayern auch in Bezug auf eine das Landvolk so tief berührende Frage mit uns einverstanden zu wissen.

Die Verhandlungen über die Advokatenordnung haben damit geendet, daß die Freigabe der Advokatie beschlossen wurde.

Unser erster Vorstand hat unter Aneignung einer Eingabe von 74 Gemeindebürgern von Schwarzach B.-A. Bogen einen Antrag auf Abänderung des Heimaths-Verehelichungs- und Aufenthaltsgesetzes an die Kammer eingereicht, wodurch notorisch schlecht beleumundeten, insbesondere auch verschwenderischen Leuten die Ausstellung des Verehelichungszeugnisses unmöglich gemacht oder wenigstens erschwert werden soll.

In Italien ist es jetzt stiller geworden mit den Banden. Man hört, daß der bekannte Revolutionär Mazzini vorläufig nur Probeausflüge veranstaltet hatte.

Die vormalige Königin von Spanien hat nun förmlich abgedankt zu Gunsten des Prinzen Alphons von Asturien. Wer aber König wird, weiß man noch immer nicht. Das Land Spanien beweist in manchen Stücken, daß für die Volksfache, für das wahre Wesen der Demokratie durch die Abschaffung eines Königsthrones durchaus nichts gewonnen ist.

In Frankreich haben die Mitglieder der vertriebenen Dynastienfamilie Orleans Veranlassung genommen, der Volksvertretung gegenüber wieder einmal ihre Rechte zu verwahren. Die Vorstellung fand aber keine Beachtung. Im Übrigen erfreut sich das Franzosenreich seit der großen Volksabstimmung verhältnißmäßiger Ruhe.

In Luzern (in der Schweiz) ist der frühere bayr. Minister und langjährige Reichsrath und Abgeordnete Fürst Ludwig v. Öttingen-Wallerstein im hohen Alter von 80 Jahren gestorben. Er war ein großer Staatsmann, wie es heutzutage wenige gibt, und nebenbei ein Mann, der Standesvorurtheile überstehen konnte. Er hatte sich mit einer Gärtnerstochter verheirathet und in Folge dessen auf seine standesherrlichen Rechte verzichtet. Leider waren seine letzten Jahre durch Vermögensverfall getrübt; er war nämlich nicht ein großer Mann im öffentlichen Leben, sondern auch ein guter, nur zu guter Mann im Privatleben, der immer mehr hergab als er einnehmen konnte.

Ein gewisser Herr Pecht, Maler und Kunstkritikus in München meint, daß die jüngste Geschichte in Deutschland unseren Geschichtsmalern prächtigen Stoff für schöne Bilder geben sollte, und beklagt sich darüber, daß der Kleinlichkeitssinn unserer Volksvertreter nur am Militärbudget sparen will, anstatt die Maler, die das Zeug in sich fühlen, gewissermassen anzuspornen, daß sie die großartigen Soldatenerfolge der Neuzeit malen. Zu dieser seltsamen Verkennung modernster Wirklichkeit bemerkt die „Südd. Post" sehr richtig: „Was soll denn der Künstler da malen? Sodbe und Puzky (die berüchtigten preußischen Soldaten), die sie wehrlose Bürger mißhandeln? General Govone und Bismarck, wie sie den welthistorischen Herzstoß beschließen, die Verbindung der Königin Marie von Haus und Hof, die Gefangennehmung des Churfürsten von Hessen, die Abtretung von Nizza und der Allierung der Kriegsentschädigung? Den Triumph preußischer Krieger über ihre deutschen Landsleute? Die Stadt Frankfurt mit ihren verzweifelnden Bürgermeister, der das Geschick seiner Vaterstadt nicht überleben will und sich selbst den Tod gibt? Wenn Herr Pecht nach geschichtlichen Stoffen lüstern ist, da hat er sie!

Was haben wir für die Kurzweil?

Die Spinnstube.

(Eine Erzählung nach Justus Möser.)

(Fortsetzung.)

„Dabei hat man Gelegenheit, ohne Zeit zu verlieren und von der Arbeit aufzusteh'n, von den Dienstboten Rechenschaft wegen ihrer Tagesarbeit zu fordern, ihnen Vorschriften zu geben für den nächsten Tag, und die Kinder hören auf diese Art, wie der Haushalt geführt und ein jedes Ding in demselben angegriffen sein muß. So gewöhnen sie sich an nothwendige Achtsamkeit auf Kleinigkeiten und ihr Herz erweitert sich bei Zeiten zu den christlichen Pflichten im niedrigen Leben. Natürlich lasse ich meine Kinder mit dem Gesinde nicht allein; geschieht es aber einmal von ungefähr, dann habe ich weniger zu fürchten als Andere, deren Kinder mit einem verachteten Gesinde verstohlene Zusammenkünfte halten." Franz hatte ungeduldig das Ende dieser langen Rede erwartet; er hätte vielleicht den Vater manchmal unterbrochen, wenn nicht Gertraud so sehr ernst und aufmerksam gewesen wäre. „Alle Menschen sind eben von Natur nicht gleich", bemerkte er jetzt. „Es ist nicht Jedem gegeben, sich mit seinem Gesinde so gemein zu machen. Mein Geschmack wäre das nicht, ich halte die Leute lieber in gehöriger Ehrfurcht und Entfernung." „Gemein machen brauchtes auch nicht", mandte der Bauer ein; „überlegenheit der Bildung sühlt der Geringste und er begegnet ihr um so ehrerbietiger, je weniger sie sich macht. Es gibt sehr gebildete Männer, die in einer Dorfschenke am Feuer mit vernünftigen Landleuten, welche das Ihrige nicht aus Büchern, sondern aus Erfahrung wissen, und aus eigenem Verstande wie aus offenen Herzen reden, allzeit größer sein werden, als mancher vornehm thuende Herr, der immer voll Ängstlichkeit seinen Umgang sucht, damit ja niemand glauben möchte, er sei gering oder umgern gesch'n in galanter Gesellschaft!" Der alte Bauer war lebhafter geworden als ihm sonst eigen, denn er fühlte die Wahrheit zu stark, die er aussprach. Gertraud merkte dies, und sie unterbrach ihn mit dem Wunsche, daß ihr Bräutigam die Spinnstube seiner Mutter in den vorigen Stand setzen lasse. Der Blick des hübschen Mädchens war dabei so sanft, daß Franz darüber alles Andere vergaß und ihr vollkommenen Gehorsam versprach, nur unter einer Bedingung. Davon wollte das Mädchen erst nichts wissen; aber dem lieben Freunde mochte sie zuletzt doch nicht einen Wunsch versagen, und so kam man unter heiterem Hinundwiderreden, mit Einstimmung der Eltern dahin überein, daß Gertraud ein Jahr lang ganz nach dem Sinne ihres künftigen Mannes leben und daß dann erst Dasjenige geschehen solle, was sie beiderseits wünschen werden. Jeder Theil hoffte während dieser Zeit den andern auf seine Seite zu zieh'n.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Stegerer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mtr.	gl.	kr.	Roggen Mtr.	gl.	kr.	Gerste Mtr.	gl.	kr.	Haber Mtr.	gl.	kr.
Juli	2.	München	21	58	—	13	57	—	9	10	46	—	9	52	14	—
Juni	30.	Erding	20	58	—	—	13	43	—	—	11	42	—	9	4	—
Juli	1.	Landshut	20	—	—	—	13	42	—	—	10	14	—	9	17	5
Juni	25	Straubing	21	51	—	—	14	30	—	—	11	33	—	9	11	17
Juni	30.	Seitingries	20	37	—	—	15	—	—	—	12	—	—	9	14	—
Juni	25.	Regensburg	21	13	27	—	15	12	—	—	—	—	—	9	30	17
	25.	Amberg	20	3	—	—	15	6	—	—	—	—	—	9	38	—
Juni	28.	Deggendorf	20	3	—	—	14	15	—	—	—	—	—	8	42	—
		Augsburg														
Juni	18.	Lindau	14	18	—	—	14	2	—	—	—	—	—	10	—	—

Digitized by Google

Inserate.

Unglaublich aber wahr!

Ich habe längere Zeit an einem trockenen Husten gelitten. Nachdem ich verschiedene Brust-Syrupe angewandt habe, brauchte ich den G. A. W. Mayer'schen

weißen Brust-Syrup.

Nach dem ersten Gebrauche hörte der Husten zu meiner größten Freude auf, was auch bis jetzt nach 4 Wochen noch der Fall ist. Dies bezeuge zum Wohl leidender Menschen.

Enteringen in Württb., d. 10. Jan. 1870.

Franziska Lutz.

Echt zu haben bei **Heinr. Reinhard,** Marien-Apotheke, **Deggendorf,** und Apotheker **Mayer** in Plattling.

Höchst wichtig für Bruchleidende!

(2)

Wer die bewährte Heilmethode des bekannten schweizerischen Bruchartztes, **Krüsi-Altherr** in Gais, Kt. Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Expedition d. Bl. ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen.

Ein sechsoktaviges, noch sehr gut erhaltenes Klavier ist sammt Verpackungsstiste um den fixen Preis von 25 fl. zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

5(3)

Beachtenswerth!

Dr. Kirchhaffer in Kappel, (Schweiz) besitzt vortreffliche Mittel gegen nächtliches **Bettnässen, Impotenz, Pollutionen (H. 1865)**

Englische Dampf-Dresch-Maschinen.

Die berühmte Fabrik von **Clayton & Shuttleworth** in Lincoln, liefert seiner Zeit 900 Locomobilen und 700 Dampf-Dreschmaschinen, mehr als alle anderen englischen Fabrikanten zusammen. Sie erhielt bei allen Proben in England die **ersten Preise** und Goldene **Medaille** bei der **Ersten Ausstellung** der landwirthschaftlichen Gesellschaft und in Paris die erste goldene Medaille.

Preislisten mit Zeichnungen und Zeugnissen stehen die unterzeichneten Vertreter, deren bis jetzt noch von keinem anderen Geschäft in Deutschland erreichter Absatz von 265 solcher Maschinen jedoch das beste Zeugniß für die Vorzüglichkeit der Clayton'schen Fabrikate ist, gerne zu Diensten. Die Zahl der Bestellungen übersteigt, weshalb die Lieferungen in jahrelang laufenden, daß

Diese Wochenschrift erscheint wenn d. Oktober d. J. ein neuer Bierteljahr. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 36 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Vereinzelte Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurücksenden. Die werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 28. 12. Juli 1870.

Wo stehen wir?

Die spanische Königsfrage erregt seit der letztvergangenen Woche die großen Herrn aller Länder, sie bildet zur Zeit den wichtigsten Gegenstand politischer Betrachtungen und drängt alles Andere in den Hintergrund, was sonst Wichtiges oder Unwichtiges die Gemüther in Spannung hielt. Zwei Jahre werden's bald, daß die provisorische Regierung Spaniens an den verschiedenen europäischen Höfen herumfragt, ob sich nicht irgendwo ein Thronkandidat fände; in Portugal, Italien, England, Oesterreich und wieder in Portugal haben sich die Herrn Abweisungen geholt und man war schon gewohnt, die ganze Angelegenheit mehr von der lustigen als von der ernsten Seite hinzunehmen. Und da kommt mit einemmal ein ernster Zug ins Werk. Ein naher Verwandter des Königs von Preußen, des Königs „von Gottes Gnaden" und gewaltigen Jägers vor dem Herrn, hat nun die spanische Krone angenommen, nachdem sie ihm vom Chef der Revolution geboten und vorher von einer ganzen Reihe europäischer Regentenfamilien, ja selbst von dem bürgerlichen Espartero verschmäht worden war.

Prinz Leopold von Hohenzollern, (geb. d. 22. Sept. 1835) ein Bruder des vielgeplagten Fürsten von Rumänien ist von Marschall Prim zum spanischen König der Zukunft ausersehen, und es wird sich nur fragen, was das spanische Volk und seine Vertreter zu diesem Handel sagen, vorausgesetzt, daß sie gefragt werden.

Im benachbarten Frankreich betrachtet man die Sache als einen planmäßigen, längst ausgedachten Schachzug Bismarks gegen Napoleon und überhaupt gegen die Franzosen. Die französische Regierung und Volksvertretung haben sich bereits sehr entschieden dagegen ausgesprochen, einen Angehörigen der preußischen Herrscherfamilie in ihrem Rücken zu dulden, und nicht undeutlich geben Beide wie die gesammte französische Zeitungspresse zu verstehn, daß Frankreich die thatsächliche Besetzung des Königsthrones von Spanien durch einen Hohenzollern als Kriegsfall gegenüber Preußen ansehen müßte. Diplomaten fahren hin und wieder, Gerüchte, welche schon im Jahre 1868 durch viele, namentlich französische Blätter gingen, tauchen wieder auf und wissen mehr oder minder bestimmt davon zu erzählen, daß die ganze spanische Revolution von Preußen angezettelt und mit preußischem Gelde durchgeführt worden sei, um in wohlbedachter Voraussicht der Dinge, die da kommen werden, zur rechten Zeit einen verläßigen Mann in das Land Spanien zu entsenden. Vom Standpunkte der Franzosen aus betrachtet, darf nicht wundern, wenn ihnen Hohenzoller'sche Nachbarschaft an zwei Seiten unbequem scheint. Die Leute wollen eben auch wie Andere ihren Bestand als Nation gegen etwaige Eroberungsgelüste sicher wissen. Wir unserseits glauben vorläufig noch nicht, daß Preußen es darauf ankommen ließe, wegen dieses Handels mit Frankreich einen Krieg anzufangen. Graf Bismark ist zu klug, um nicht einzusehn, daß für eine so offenbare Hauspolitik die Theilnahme, insbesondere in Süddeutschland, am Kriege nicht zu erreichen wäre. Dem bayrischen und deutschen Volke ist durchaus einerlei, welcher König auf dem spanischen Thron sitze oder ob dieser überhaupt besetzt sei. Wir bestreiten den Spaniern nicht das Recht, sich nach Wunsch einen König zu wählen, fühlen aber keinen Beruf, uns in die Angelegenheiten einer fremden Nation zu mischen. Auch die deutschen Regierungen haben hiezu keinen Beruf.

Uebrigens ist noch keineswegs ausgemacht, daß das spanische Volk durch die Mehrheit seiner Vertreter (Cortes) für den Prinzen Leopold stimmen werde. Damit hört sich die Kriegsgefahr von selbst auf.

Wofern aber Marschall Prim im Bunde mit einer fremden Großmacht den Spaniern einen König aufdrängen und zu diesem Zwecke gar Gewalt brauchen wollte, mag diese Großmacht zusehn, wie sie allein mit eifersüchtigen Nachbarn fertig wird.

Deutschland, jedenfalls Bayern hätte sich solchen Falles nach unserer Meinung unbedingt neutral zu halten, solange es nicht angegriffen wird.

Sowenig wir daher den Ernst der Lage verkennen, halten wir doch nicht für sehr wahrscheinlich, daß unser Heimatland wegen dieser spanischen Thronfrage wirklich in einen Krieg verwickelt werden könnte. Mögen unsere treuen Vertreter in der Kammer unbeirrt das große Friedenswerk vollenden, welches das Volk vertrauensvoll in ihre Hände legte. Bange machen gilt nicht — heißt der Spruch.

Wie treiben wir's?

Versammlungsberichte.

Am 3. Juli war in Falkenberg (Oberpfalz) eine sehr zahlreich besuchte Versammlung. Viele Mitglieder aus Miesau und Fuchsmühl hatten sich auf zwei bekränzten Wagen eingefunden. Auch von Waldsassen waren viele verehrte Gäste anwesend und fast die gesammte Geistlichkeit der Umgegend. Hr. Cooperator Frauenhorfer, ein geborner Falkenberger eröffnete die Versammlung, worauf H. Beichtvater Lorenz, ein für unsere Sache höchst verdienter Mann in begeisterter und begeisternder Rede über den sog. Liberalismus unserer Tage sprach und den Wahlspruch des Vereines erläuterte. H. Fiel von Fuchsmühl verlas einzelne Stellen aus den Kammerreden unseres ersten Vorstandes und des Abg. Rußwurm bezüglich der Waldstreu. 23 neue Mitglieder traten dem Vereine bei und wählten sofort einen Vertrauensmann in den weitern Ausschuß.

Auch die Versammlung in Eggmühl (am 26. Juni) war sehr besucht, die H.H. Pfarrer Faltermaier und Cooperator Huber von Unterlaichling, dann Pfarrer Rieder von Holztraubach sprachen über die Thätigkeit unserer Kammervehrkeit, über die Dienstbotenfrage und über den Vereinszweck. (15 neue Mitglieder.) Herr Bezirksamtmann Schönfeen von Mallersdorf soll reges und zugleich wohlwollendes Interesse für die Sache bezeigt haben, was wir doppelt gerne hören, weil es von solcher Seite her bekanntlich selten vorkommt.

Für den 31. d. Mts. ist Wandervers ammlung in Buchhausen angezeigt.

Wanderversammlung in Deggendorf am Donnerstag den 14. Juli Abends 7 Uhr bei Hrn. Gastwirth Kufner.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Den „landwirthschaftl. Blättern" entnehmen wir folgende sehr beherzigenswerthe Betrachtungen über die Ursache des Arbeitermangels auf dem Lande und über die Mittel, diesem Uebelstande abzuhelfen.

„Das rasche Aufblühen der Industrie verlockt Tausende der besten Kräfte in die Fabriken um des bequemeren und bessern

Digitized by Google

Verdienstes wegen. Ob sie dort gefunden, was sie suchten? — Unterſuchen wir Dieſes nicht, darüber mögen die neuesten Thatſachen und die Zukunft urtheilen. Tauſende ſtehen bei dem Eiſenbahnbau in Arbeit und ſuchen in deren Betrieb zu kommen, eben wieder aus denſelben Beweggründen. Eine Maſſe wendet dem Pfluge den Rücken, weil ſie es bequemer findet, bei irgend einem Baumeiſter in die Lehre und Morgens 6 Uhr, 7, nach Umſtänden 8 Uhr an die Arbeit zu gehen, um (als Lehrjunge) irgend einem dickhäutigen Bauern ein annehmbares Taglohn abzupfuſchen. Viele ſuchen ihr Heil in der neuen Welt. Daß das Heerweſen uns den Kern der Arbeitskraft entzieht, darf man, ohne ſeinen Patriotismus in Gefahr zu bringen, nicht wagen in dieſe Reihe zu ſetzen, und den Wunſch ausdrücken, es möchten unſere Herbſtwaffenübungen, ſtatt von Mitte Auguſt bis Mitte September einen Monat ſpäter wie bisher, vorgenommen werden, hiehe eine Herausforderung geben, ſich nindeſtens mit Unmöglichkeiten überſchätten laſſen.

Das Übergangsſtadium des Geſetzes über Heimath, Verehelichung und Aufenthalt, trägt allerdings das Seinige bei, namentlich bei der weiblichen Bevölkerung; allein das wird hoffentlich nur momentan ſein; für die gegenwärtige Generation iſt nur zu bedauern, daß dieſes Geſetz um 20 Jahre zu ſpät daran iſt.

Eine übergroße Maſſe verlegt ſich unter verſchiedenen Masken auf Nichtsthun und den Gewerbsmäßigen Bettel.

Dieſes mag die Reihe der Abzugskanäle ſein, welche dem Landwirth die Arbeitskraft entführte.

Wenn man dieſes Staatsgebrechen ſo anſchaut, kommt es einem vor wie ein Wagen, welcher auf der einen Seite zwei hohe, auf der andern zwei niedrige Räder hat, wovon letztere mehr tragen und ſchneller laufen müſſen. Ein normaler Zuſtand iſt hier nicht zu erkennen, es iſt ein Mißverhältniß.

Es entſteht daher die Frage, wie dieſem Übelſtande abzuhelfen iſt?

Ein Rezept zu einem Radikalmittel beſitze ich leider auch nicht; — jedoch will ich es verſuchen, in der Broſchüre meiner Erfahrungen nachzuſchlagen, ob nicht ein oder das andere Blatt der Beachtung werth ſei.

Es wurde dem Bauernſtande vorgeworfen, er vergeude zu viele Zeit mit Herumlaufen an Märkten und Verſteigerungen. Es iſt Wahres daran. Aber eben ſo wahr iſt, daß der denkende Landwirth auch die neue Zeitrechnung zu erkennen anfängt und wegbleibt, wo Nichts zu holen iſt, und daß die Loſung: Zeit iſt Geld, nicht ſpurlos an ihm vorüberrauſcht, daß er begreift, er habe mit dem Auslande die Concurrenz zu beſtehen, ſohin ſeine Zeit zu nützen. Daß die die neue Zeitrichtung erkennende Klaſſe der Grundbeſitzer in der großen Minderheit iſt, iſt leider traurige Wahrheit und zeigt auf die dringende Nothwendigkeit hin, daß beſſerer Unterricht, ſach- und fachgemäße Schulung dieſe Lücke auszufüllen habe, um dieſen Uebelſtand doch für die kommende Generation zu beſeitigen. Es iſt dem Bauern eben nicht ganz zu verargen, wenn er nicht ſammt und ſonders mit dem neuen Zeitſtrome ſchwimmen will, bedenkt man ſeine Schulung und ſein naturgemäßes Mißtrauen gegen Neues, das nur zu oft in bittern Erfahrungen verſchiedener Art wurzelt; es ſind die Fluthen dieſes Stromes denn doch zu ſchnell über ihn hereingebrochen.

Die ganze Reihe der Abzugslinien der ländlichen Arbeitskraft wollen wir übergehen (mache ſich Jeder ſeinen Commentar ſelber dazu) und nur die zuletzt angeführte Kategorie näherer Betrachtung würdigen, das iſt die Klaſſe der gewerbsmäßigen Bettler und Faullenzer.

Um uns in dieſe Betrachtung etwas mehr zu vertiefen, müſſen wir uns denn doch auf den Markt begeben, um mit einigen Klaſſen dieſer Lieben in Berührung zu kommen. Ohne den eigentlichen Markt geſehen zu haben, fehlt der erſchütternde Augenreiz einer Moritzthat mit obligatem Geſang und Drehorgelbegleitung, dieſes ſogar auf dem Viehmarkt, ſelten. Noch immer iſt der Krämermarkt mit ſeinen einladenden Buden nicht recht zu ſehen; er iſt verdeckt durch eine Anzahl Schaubuden, Reiter und Springer, herrliche Menagerien mit natürlichen und künſtlichen Negern, anthropologiſche Muſeen, Tauſendkünſtler jeder Art, Zauberthearer und Zigeunerfamilie haben ſich hier etablirt.

Dieſes Alles, ein ganzes Ausland, eine ganze fremde Welt in unſerer Nähe! auf einem ländlichen Jahrmarkte und um ſo wenig Geld, um etwa einen Gulden! Da muß man ja anſtaunen: O du glückliches Volk! Und dieſes Alles iſt nur ein Vorſpiel, der eigentliche Genuß erwartet unſern Marktbeſucher erſt im Gaſthauſe; hier harrt des Erfriſchung Suchenden nicht blos Speis und Trank, — Tafelmuſik in reichlichſter Abwechslung wird hier geboten; geborne Muſikkünſtler wiſſen die Kruſte unſeres verbauten proſaiſchen Sauerteiges durch ihre begeiſterten, ſelten gehörten, kraftvollen Phantaſien zu brechen; der letzte ſchon verglimmende Funke von Muſikſinn wird wieder zur Flamme angefacht, zu frommer Andacht und Ergebenheit wird man vollends geſtimmt, wenn man die Künſtler ſelber betrachtet, wie ſie hierin ganz verſunken ſind; wirklich hingeriſſen fühlt man ſich, ſo ſchnell als möglich dieſe Bortrage zu bezahlen.

In dieſe fromme Stimmung verſetzt, kann es nicht fehlen, daß Blinde und Sehende, Krumme und Gerade, Lahme und Flinke ihre reichlichſte Unterſtützung finden. Gymnaſtiker mit ihren biegſamen Gliedern zu bewundern, dieſer Genuß wird einem höchſt ſelten entzogen. Am allerliebſten werden jene ſogenannten Herkuleſe geſehen, welche in dem Heben und Schwingen ungeheurer Laſten eine übergroße Körperkraft bekunden, und ihnen mit Vergnügen ein gutes Trinkgeld verabreicht, — beſonders von jenen Bauern, denen eben einfällt, daß ſie gerade keinen Knecht zu bekommen wiſſen und ihre Garben ſelber auf den Wagen heben müſſen. Nun genug hievon. Beſehen wir die Sache wieder mit Ernſt.

Allen dieſen Leuten iſt nichts anzuhaben, denn ſie tragen ihr Privilegium in der Taſche — — an dem geſunden Marke des Volkes zu ſaugen. Dieſe Behauptung iſt nicht gewagt, wenn wir die Beobachtung machen, daß wirklich Gebildete von all dieſen Produzenten Nichts proſitiren wollen, daß ihnen in den Gaſthäuſern anſtändige Nebenzimmer verſchloſſen bleiben. Wozu alſo all dieſer Schund? erachtet man ihn etwa nur gut genug für die Bürger und Bauern? und zu welchem Zwecke? Um etwa dieſelben zu ihrem Geſchäfte fröhlicher zu ſtimmen? Kurz und gut, gibt es hier keine Aushilfe, ſo möcht' ich wünſchen, das geſammte Publikum nähme Vernunft an und viſirte ihnen ihre Päſſe — — zur Arbeit oder zum Verhungern.

Daß die Hauſirhändler dieſer Kategorie mehr oder weniger nahe ſtehen, lehrt die tägliche Erfahrung. Der Hauſirhandel iſt ganz geeignet, den anſäßigen Gewerbsmann und Kleinhändler zu beeinträchtigen und den Landmann zu beläſtigen und darf daher behauptet werden, daß derſelbe, ſtatt ein Wohl eine Laſt für das Publikum, geradezu entbehrlich iſt. Ob es mit dem Paßweſen richtig ausſieht, darüber kann ich eben kein maßgebendes Urtheil abgeben; jedoch hatte ich Gelegenheit, wahrzunehmen, daß die Handwerksmeiſter über Arbeitermangel klagen, während ſelernde Handwerkburſche die abgelegenſten Erdwinkel beiteind durchſtreifen, folglich eine ſchärfere Controle wenigſtens wünſchenswerth wäre.

Heißt es nicht dem Betrieb des Ökonomen wie des Gewerbtreibenden höhnend ins Geſicht ſchlagen, wenn Gauklerbanden bis zu 50 Köpfen herumziehen und das Land brandſchatzen dürfen, während Mangel an Arbeitskraft den Steuerzahlenden zu vernichten droht.

Ein Überblick über die Sachlage muß zu der Erkenntniß führen, daß, wenn Mangel an Kredit und Arbeitskräften Hand in Hand gehen, d. h. werden wie immer welchem Geſchäfte, Kapital und

Digitized by Google

Arbeit entzogen, ihm die Hauptlebensadern unterbunden, so wird der Ruin desselben die nächste Folge sei müssen.

In landwirthschaftlichen Kränzchen und Versammlungen werden wohl für den Betrieb nutzbringende Detailsachen behandelt; von Bezirks- und Kreis-Comites mag noch so sehr zur Erhöhung der Cultur aufgemuntert werden, verstehen wir aber nicht die Arzneimittel für die chronischen Leiden, an welchen der Betrieb der Landwirthschaft dahinsiecht, und in der rechten Apotheke zu verschaffen, d. h. streben wir nicht mit vereinten Kräften darnach, uns im Staate, wie es alle andere Branchen thun, jene Stellung zu erringen, die uns von Natur aus angewiesen ist, so wird es mit unserem Geschäfte stets vorwärts, rückwärts gehen."

Vermehrung der Bienenstöcke durch Abtrommeln.

(Fortsetzung.)

Beim gewöhnlichen Strohständer ist die Herstellung eines Kunstschwarms durch Abtrommeln am einfachsten. Man stellt in die Nähe des Bienenständers einen Tisch, dessen Platte ein faßgrosses, rundes Loch in der Mitte hat, stürzt darein den abzutrommelnden Stock, so daß dieser auf dem Kopf im Loche steckt und die Oeffnung nach Oben hat; bringt darauf eine leere Wohnung mit der Oeffnung nach Unten, so daß Oeffnung auf Oeffnung steht, bindet die Körbe mit Eisenklammern zusammen und trommelt von Unten auf so lange an den Mutterstock, bis die Königin mit den meisten Bienen in die neue leere Wohnung hinauf gelaufen ist. Darauf nimmt man beide Stöcke wieder aus einander, stellt jeden auf sein Standbrett und an den geeigneten Ort. Das ist gewiß einfach; und so einfach diese Arbeit ist, so sicher wird der Kunstschwarm gelingen, wenn man alle Nüchtern genau beobachtet, welche diese Arbeit erfordert. Zuerst untersuche man den Mutterkorb, ob er das Trommeln aushält. Ist er mit Kiefernwurzeln zusammengeflochten, so ist es nöthig, ihn einen Tag vor dem Abtrommeln mit einem nassen Tuch einzuschlagen, damit die Wurzeln anziehen und nicht so leicht reissen. Die zweite Vorkehrung zur Arbeit ist, das vorliegende Volk in die Wohnung zu bringen. Zu diesem Behufe hebt man den Stock hinten etwas auf und schiebt einen beinahe faustzhohen Keil darunter. Den Bienen, welche auf Dieses hin nicht von selbst sich zurückziehen, treibt man etwas Rauch zu. Manche Leute thun mit Vortheile dem Stocke einen Untersatz unter, behalb sich die Bienen größtentheils zurückgezogen haben, welchen sie dann mit dem Korbe mittelst Klammern verbinden. Die Ritze zwischen Korb und Untersatz verlegt man mit einem Tuch. Jetzt ist's Zeit zum Ausstellen vorerwähnten Tisches. Statt eines Tisches kann man auch eine alte Thür oder sonst eine transportable Bretterwand, in der man das erforderliche runde Loch machen darf, nehmen. Man richtet sich auch die Klopfer zur Hand, was am besten geschieht, wenn man dieselben an eine Ecke des Tisches legt. Zu Klopfern nimmt man hartes Holz, macht 1¼ Fuß lange Stäbe daraus und überzieht diese an dem Theil, wo sie aufzuschlagen haben, mit Leder. Auf das andere Ende legt man ein Tuch, das man wie ein Zahntuch zusammenlegt und doch noch so lange läßt, daß man es über einen Bienenkorb binden kann. Neben den Tisch stellt man die leere Wohnung. Jetzt treibt man den Bienen im Mutterstocke Rauch unter ihre Wohnung; sie werden sich darauf in die Höhe ziehen und ruhig bleiben, worauf man den benutzten Keil beseitigt. Der Stock sammt Standbrett wird nun zum Tische getragen, dort nochmals Rauch eingetrieben, vom Standbrett abgehoben, umgedreht und mit dem Kopf in das Tischloch gestellt. Es ist nicht gleich, wie man den Stock umwendet. Jedesmal müssen in diesem Augenblicke die Kanten der Waben dem Arbeiter zugekehrt sein, sonst brechen sie ab. Um schnellere Arbeit zu bekommen, treibt man noch vor dem Trommeln und Klopfen der leeren Wohnung Rauch von faulem Holze in die Mitte des Baues, bis die Bienen in die Höhe quellen. Erst jetzt wird der leere Korb aufgesetzt; jedoch mit Beständigkeit. Ehevor die Körbe mit den eisernen Klammern verbunden werden, bindet man das hergerichtete Tuch um die Verbindungsritze. Auch an den Tisch kann man den Mutterstock mit Klammern festen.

(Schluß folgt.)

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Wohlthat fürs Volk.)

IV.

Vollstreckungsverfahren.

(Fortsetzung.)

2) Pfändung und Zwangsveräußerung von Früchten auf der Wurzel ist gegen jeden Eigenthümer, Nutznießer oder Pächter zulässig, darf aber nicht früher als 6 Wochen vor der gewöhnlichen Zeit der Reife vorgenommen werden.

Das Pfändungsprotokoll muß die Bezeichnung der Grundstücke und der darauf stehenden Fruchtgattungen enthalten, sowie die Aufforderung an den Schuldner, sich der eigenmächtigen Einerntung zu enthalten.

Zur Sicherheit des Gläubigers können Aufseher bestellt werden, welche das Pfändungsprotokoll unterzeichnen müssen und eine Abschrift desselben erhalten.

Ob die Früchte auf der Wurzel versteigert werden sollen, oder erst nach der Einernung, ist dem Uebereinkommen der Parteien überlassen; letzern Falles kann ein Verwalter bestellt werden, der die Ernte zu besorgen oder zu überwachen hat und für seine Mühewaltung entschädigt wird. Zu diesem Zwecke muß er ein Verzeichniß seiner Ansprüche hiefür dem Versteigerungsbeamten übergeben, und solange sein Guthaben nicht gedeckt ist, darf die Auszahlung des Erlöses nur soweit erfolgen, als er hiedurch nicht geschädigt ist — ausgenommen er hat einem Auftrage des Gläubigers zur Vorlage des Verzeichnisses innerhalb 15 Tagen von der Zustellung an nicht entsprochen.

3) Arrest auf Forderungen (nicht zu verwechseln mit solchen Arresten, welche als Vorsichtsverfügung zur Sicherung der künftigen Vollstreckung schon vor Beginn oder im Laufe des Prozesses beim Gerichte erwirkt werden können) ist mit einigen Beschränkungen bezüglich der Gehalte von Beamten, Geistlichen, Militärpersonen, der noch nicht fälligen Löhne von Arbeitern, Dienstboten und dergl., dann der Alimentationsbeträge immer zulässig, wenn die Forderung des Schuldners an einen Dritten Geld oder Leistung beweglicher Sachen betrifft. Die Arrestanlegung kann unmittelbar nach Zustellung des Befriedigungsgebotes erfolgen durch einen auf Betreiben des Gläubigers bem Dritten, bei welchem die Forderung seines Schuldners ausseht, zuzustellenden Gerichtsvollzieherakt. Derselbe muß neben den allgemeinen Erfordernissen solcher Akte die Forderung des Gläubigers in Haupt- und Nebensache nebst muthmaßlichen Betrage der Kosten des Vollstreckungsverfahrens, sowie die mit Beschlag belegte Forderung bezeichnen, und dem Drittschuldner mit dem Verbote einer Leistung an den Beklagten auftragen, sich innerhalb acht Tagen über die angebliche mit Arrest belegte Forderung des letztern an ihn zu erklären. Der Arrestbeklagte kann nun ohne Einwilligung des Gläubigers über die arrestirte Forderung nicht mehr wirksam verfügen, und wenn es sich um eine Hypothekforderung handelt, erwirkt der Gläubiger durch Vorlage des Gerichtsvollzieherakts Vormerkung im Hypothekenbuche. Uebrigens steht dem Arrestbeklagten, wie gegen jede Vollstreckung (siehe Nro. 24 uns. Blattes) das Recht des Widerspruches zu.

Die Erklärung des Drittschuldners ist auf der Gerichtsschreiberei des Bezirks- oder Einzelngerichtes, in dessen Sprengel

Digitized by Google

der Arrest angelegt wurde, persönlich oder durch einen Anwalt abzugeben. Derselbe hat vor Allem die Frage zu beantworten, ob dem Schuldner (dem Arrestbeklagten) wirklich eine Forderung gegen ihn zusteht, und wenn dies der Fall, muß diese Forderung nach Betrag, Schuldgrund, etwaigen Abzahlungen u. s. w. genau bezeichnet werden. Handelt es sich um eine Geldforderung, dann kann der Drittschuldner den schuldigen Betrag unter Abzug der ihm durch den Arrest und die Hinterlegung verursachten Kosten bei dem Bezirksgerichte, in dessen Sprengel der Arrest angelegt wurde, hinterlegen.

Innerhalb 8 Tagen, oder wenn der Arrestbeklagte nicht im Sprengel des Bezirksgerichtes wohnt, in welchem der Arrest angelegt wurde, innerhalb 15 Tagen muß der Gläubiger bei diesem Gerichte gegen jenen unter Zustellung der Arrestanlegungsurkunde Klage erheben, damit der Arrest für gerechtfertigt erklärt und er für sein Guthaben in die arrestirte Forderung eingewiesen werde. Gleichzeitig muß er auch den Drittschuldner klagen oder beiladen lassen, wenn derselbe keine oder eine ungenügende Erklärung bezüglich der angeblichen Forderung des Arrestbeklagten an ihn abgegeben hat.

(Fortsetzung folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Die Advokatenordnung ist nach langen Debatten endlich durchberathen und großentheils nach den Anträgen des Ausschusses angenommen. Die aus Mitgliedern beider Parteien in der Kammer zusammengesetzte Commission zur Einigung über ein den Bedürfnissen des Landes entsprechendes Wahlgesetz, namentlich über die Wahlkreiseintheilung, konnte bis jetzt eine Vereinbarung nicht erzielen. Wir hoffen, daß Alle, denen es Ernst ist mit direkten Wahlen durch gegenseitiges Nachgehen ihr Möglichstes thun werden, um in dieser hochwichtigen Sache dem Volkswillen gerecht zu sein.

In der Rheinpfalz fangt (wie Gottlob an vielen Orten) der Fortschritt allmählig an, abzublüh'n. Eine am 3. ds. Mts. zu Dürkheim abgehaltene Versammlung der Volkspartei ergab glänzenden Erfolg. Es wurde die Bildung eines Volksvereines beschlossen, dem sofort eine Anzahl Dürkheimer Bürger beitrat.

Aus Sachsen lesen wir, daß im letzten Jahre über 40 Selbstmorde im Heere vorkamen, großentheils durch brutale Behandlung der Soldaten seitens ihrer Vorgesetzten veranlaßt. Der Abgeordnete Professor Biedermann, welcher den Kriegsminister deßhalb in der Kammer interpellirte, erhielt — wie auch anderwärts bekanntermaßen üblich — eine kurze aber unhöfliche Antwort.

Als trauriger Nachtrag zum großen Brande in Konstantinopel ist zu berichten, daß eine Frau, während sie in der Verwirrung meinte, einen Bündel mit Silber im Brunnen zu verstecken, ihr kleines Kind ins Wasser warf.

In Griechenland fand ein Erdbeben statt. Die Stadt Santorin ist ein Schutthaufe und eine kleine Insel verschwand von der Oberfläche.

Was haben wir für die Kurzweil?

Die Spinnstube.

(Eine Erzählung nach Justus Möser.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Hochzeittag ging fröhlich vorüber und während Franz an demselben seinen ganzen Reichthum zeigte, bewerkte man auf der andern Seite Nichts, was Ueberfluß genannt werden konnte. Gertraud's Vater liebete alle Armen im Dorfe neu, nur sich selbst nicht, weil sein Rock noch völlig gut war. Er gab nicht mehr als drei Speisen und ein gutes Bier, welches nach der damaligen Sitte des Landes (die Geschichte handelt in Norddeutschland, im Osnabrück'schen) im Hause gebraut war. Die Braut trug ihre Blume im Haar, ein Halbeblümlein, wie sie in jener Gegend gerne wachsen; sie war weiß und sauber gekleidet, ohne Pracht, die holde Sittsamkeit. Heiter, glücklich gingen beide neuen Leben entgegen.

Aber nun war's an Dem, die verabredete Probe zu beginnen. Schon am nächsten Morgen erschien die junge Frau in modischem Gewande, welches ihr Franz aus der Stadt hatte kommen lassen; es stand ihr auch nicht übel, aber doch bei weitem nicht so gut, wie die gewohnte Einfachheit. Der junge Mann fand dies selbst, aber er gab es nicht zu; sie wird sich in das Neue schicken, dachte er. Und sie schickte sich darein. Wenn auch nicht gerne, verstand sie dem Versprechen zu sieh ihre neue Rolle schöner zu spielen, als wenn sie's gelernt hätte. Sie war ganz „Frau", wie man so sagt.

Die Eheleute waren in eine große Stadt gezogen, und sie führten dort einen vornehmen Haushalt, wie das Vermögen erlaubte. Gearbeitet wurde Nichts: man stand spät auf, putzte sich und ging dem Vergnügen nach. Die Wirthschaft daheim war einem Verwalter überlassen, der nur Geld in die Stadt zu schicken hatte. So verging der erste Winter. Und es zeigte sich, daß in der Haushaltung Viel verloren und Vieles nicht gewonnen war; das Leben in der Stadt hatte ein Anfeuchtes mehr als sonst verzehrt. Franz fing allmälig an Ueberlegungen zu machen; er wußte sich entschließen auf dem Lande zu bleiben, wofern er seine Wirthschaft in Ordnung halten wollte. Auch für Geist und Gemüth hatte das unthätige Leben Nichts genutzt; er fühlte sich gelangweilt, es ging ihm Etwas ab zum vollen Glück, obwohl seine Frau Alles aufbot, ihn zufrieden zu stellen. Gertraud hatte ihm bisher noch Nichts gesagt, denn auch Dies hatte er sich bedungen. Allein nunmehr, da das Probejahr zum Ende ging, schien sie allmälig mit einem Blicke zu fragen, wenn auch mit aller Bescheidenheit und nur so, daß man Solches Etwas auf dem Herzen haben mußte, um diesen Blick zu verstehen. Aber Franz verstand ihn, denn er hatte Etwas auf dem Herzen. Längst hatte er eingesehen, daß nur nützliche Arbeit die Zeit verkürzen und ein bauerhaftes Vergnügen bereiten könne, allein seine Erkenntniß war unter dem Gewäsche jugendlicher Lustbarkeiten verschwunden. Unter dem Einflusse einer guten und vernünftigen Frau wer jene Erkenntniß wieder wach geworden und hatte sich nach und nach in feste Ueberzeugung verwandelt. Er fing an, seiner Gertraud offen und herzlich zu gestehen, wie es wohl scheine, daß sie Recht behalten würde. . . .

Das Probejahr war um. Liebe und Einfachheit hatten schönen Sieg errungen. Man zog wieder in die ländliche Heimath, um sie nie mehr zu verlassen und Gertraud erhielt ihre Spinnstube, worauf sie, wie zuvor, den ganzen Haushalt regieren konnte. Unter Rädern und Kindern haben Beide ein sehr hohes und vergnügtes Alter erreicht.

Für die Redaktion verantwortlich: C. L. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen		Roggen		Gerste		Haber	
			Mk.	pf.	Mk.	pf.	Mk.	pf.	Mk.	pf.
Juli	9.	München	21	74	13	24	13	12	10	49
Juli	7.	Eching	20	20	—	12	94	—	11	87
Juli	8.	Landshut	18	40	—	11	52	—	11	32
Juli	2	Straubing	21	51	—	14	30	—	11	33
Juli	7.	Geisingries	20	37	—	15	—	—	12	—
Juli	2.	Regensburg	21	22	27	—	14	18	—	—
Juli	2	Amberg	20	28	—	30	15	16	—	—
Juli	5.	Deggendorf	19	20	—	13	23	—	—	—
		Augsburg								
Juli	2.	Pinbau	14	9	—	13	48	—	10	51

Schnellpressendruck und Verlag des k. p. Bauernvereins. Mit einer Inseraten-Beilage.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint seit 6. October d. J. an jedem Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bestellt werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Die heutige Manuscripte können wir aber nicht zurücksenden. Es wird dem vermieden.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) **Nr. 30. 26. Juli 1870.**

Wo stehen wir?

Die einzige Frage, welche in der vorigen Woche bezüglich des Krieges noch offen war — ob auch unsere Kammern den Bündnißfall schon jetzt als gegeben erachten und die von der Regierung verlangten Mittel für den Krieg oder vorläufig nur für bewaffnete Neutralität bewilligen werden — ist entschieden. In der Sitzung unserer Volkskammer vom 19. d. Mts., welche unter großer Aufregung bis nach 10 Uhr Nachts dauerte, haben sich 101 Abgeordnete für den Krieg und sofortigen Anschluß an Preußen ausgesprochen, während 47 dagegen, d. h. für eine vorläufig noch abwartende Stellung, für bewaffnete Neutralität stimmten. Die Namen dieser 47 Volksvertreter lauten:

Aschenauer, Bair, Bichler, Brückl, Burger, Dr. Diepolder, Eber, Al. Frank, Frh. v. Fuchs, Gerauer, Dr. Greil, Häring, Xaver und Alois Frh. v. Hafenbrädl, Hauk, Hoffmann, Henning, Hilgenrainer, Hofstetter, Dr. Jörg, Dr. Kurz, Laurer, Leiseder, Lerzer, Mahr, Gg. Mair, Dr. Neumayr, Dr. Pfahler, Radspieler, Ronkarz, Rußwurm, Dr. A. Schmid, Schmidbauer, Schieferer, Schmidkonz, Graf Seinsheim-Grünbach, Senestrey, Stahl, Weber, Wimmer, E. Weiß, Winderl, Winkelhofer, Zu-Rhein.

In der Kammer der Reichsräthe haben mit alleiniger Ausnahme des Fürsten Grafen Seinsheim-Sünching alle Mitglieder für den Krieg gestimmt.

Wir haben hienach **Gesammtbeschluß der Kammern** für den Krieg mit Preußen gegen Frankreich, und nachdem sich der König und die Staatsregierung bekanntlich schon früher für diesen Krieg erklärt hatten, wird derselbe **in jeder Beziehung auf dem Grunde unserer Verfassung geführt.**

Gesittete, für die Freiheit reife Völker müssen die Gesetze ihres Staates achten und ihnen Gehorsam leisten. Unsere Freunde, vor Allem die Mitglieder des Bauernvereins, werden daher wissen, wie sie sich jetzt zu verhalten haben: ernst, aber gehorsam. So handeln Männer, wenn sie das Unglück heimsucht. In bösen Tagen rettet nur Besonnenheit den Weg zum Ziele. Es war Pflicht eines Jeden, der's gut meint mit dem Volke, gegen diesen Krieg sich auszusprechen, solang als möglich. Von unserer Seite ist das geschehn, wie auch von einem Theile unserer Volksvertreter. Und es ist gescheh'n nach bestem Wissen und Gewissen; ob es auch gut war, so zu rathen, darüber entscheidet die Zukunft. Gott gib, daß dieser gleich schreckliche wie unnöthig heraufbeschworene Krieg in seinen Folgen der Freiheit und Wohlfahrt des bayrischen, des deutschen Volkes zu Nutzen komme. Dann sind doch unsere Opfer an Gut und Blut nicht umsonst gebracht.

Wie treiben wir's?

Versammlungsberichte haben wir für heute nicht. Es ist jetzt keine Zeit zu Versammlungen, welche unseren Vereinszweck fördern könnten. Unser Ziel ist ein friedliches, unsere Aufgabe weniger Politik nach Außen, als nach Innen. Und diese Aufgabe, auf freiheitliche, volksthümliche Entwicklung unseres inneren staatlichen Lebens zu wirken, muß unter den Schrecknissen des Krieges mehr in den Hintergrund treten.

Sie ist aufgeschoben aber nicht aufgehoben. In diesen Blättern begegnen wir uns nach wie vor in jeder Woche, und wir sind fest überzeugt: jeder unserer Freunde, sowohl in Bayern als auswärts in anderen deutschen Ländern, wird das Ziel nie aus dem Auge verlieren, welches uns allen gemeinsam ist. Es wird erreicht werden; wenn auch langsam, vielleicht nach schwerer Prüfung — erreicht wird es doch! —

Nur Vertrauen, Freunde, Ausdauer und Muth zur rechten Zeit. —

Wir hatten eine Flugschrift vorbereitet, welche vor Beginn des Krieges geschrieben leider nicht mehr ausgegeben werden kann. Sie eignet sich nach unserer Ansicht nicht für die jetzige Zeit und wir heben sie deßhalb auf für spätere Tage.

Unsere vierzehntägigen Wanderversammlungen in Deggendorf sind vorläufig eingestellt.

Aber Eins empfehlen wir den Vereinsgenossen: rege Theilnahme an der Unterstützung unserer armen Landessöhne, welche in den Krieg zieh'n. Tretet kräftig den Vereinen bei, welche zu diesem Zwecke allerorts gegründet werden. Jeder trage sein Schärflein bei, auch der Geringste; 's ist eine Gottesgabe. Unsere Aushilfsmitglieder könnten wohl, wo es nöthig ist, selbst diese Sache in die Hand nehmen. Namentlich bedürfen auch die zurückgebliebenen Angehörigen von Soldaten oder Landwehrmännern: Frauen, Kinder, erwerbsunfähige Eltern einer kräftigen Beihilfe. Niemand denke hier, es sei Sache der Gemeinden für diese Leute zu sorgen. Nicht jede Familie nimmt gern Brod von der Armenpflege, wenn sie weiß, daß ihr Ernährer es verdienen könnte, wenn er daheim wäre. Aber freiwillige Gaben seiner Mitbürger nimmt Jeder gern und dankbar; sie sind kein Almosen, sondern ein **Ehrensold!**

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Wohlthat fürs Volk.)

IV.

Vollstreckungsverfahren.

(Fortsetzung.)

Nach Zustellung einer Immissionsklage und solange die erkannte Einweisung fortbesteht, kann sich auch der Einweisung in die Erträgnisse liegender Güter jeder Gläubiger anschließen, welcher eine fällige Forderung hat, wegen deren er zur Zeit der Beschließung des Vollstreckungsverfahrens gegen den Schuldner selbständig einleiten könnte, oder für die er Hypothek auf dem Gute hat. Das Gleiche gilt von fälligen Rückständen aus Steuern, Umlagen u. s. w.

Ist die Immissionsklage noch anhängig, stellt man zu diesem Zwecke sein Gesuch im Wege der Hauptintervention zum Prozeßgerichte; andernfalls ist dem betreibenden Gläubiger, dem Schuldner und dem Gerichtsschreiber des Vollstreckungsgerichtes

Digitized by Google

ein Gerichtsvollzieherakt zuzustellen, welcher unter genauer Bezeichnung der Forderung den Wunsch des Auftrages erkläre und etwaige Hypothekenbestellungsverträge oder sonstige Urkunden spezifiziert anführen muß. Das Gerichtsvollzieheramt hat hiervon dem Gemeinderathe Kenntniß.

Sind auf solche Weise mehrere Gläubiger in den Ertragsüberschüsse unter dieselben nach einer gerichtlich bestimmten Rangordnung liegender Güter eingewiesen, findet die Vertheilung der Erträgnisse statt, wobei zu nächst die Kosten des Rechnungs- u. Vertheilungsverfahrens, dann Rückstände aus Steuern, Umlagen u. dergl. dann Hypothekforderungen und zuletzt die übrigen Gläubiger zum Zuge kommen.

Erst wenn alle Forderungen berichtigt sind, hat der Commissär auf Antrag des Schuldners denselben wieder in die Bewirthschaftung und Benützung der betreffenden Liegenschaften einzusetzen und dieß öffentlich bekannt zu machen.

Das Gleiche findet selbstverständlich auch ohne Befriedigung der Gläubiger statt in dem Falle, daß ein Einweisungsurtheil nach vollzogener Einweisung auf Einspruch oder Berufung des Schuldners durch richterliches Urtheil wieder aufgehoben werden sollte.

5) Beschlagnahme und Zwangsveräußerung unbeweglicher Sachen (Subhastation) beginnt mit der Androhung, daß, wenn innerhalb 30 Tagen die Zahlung nicht erfolgt, zur Beschlagnahme unbeweglicher Sachen werde geschritten werden. Diese Androhung erfolgt mit dem Befriedigungsgebote. Sollen Sachen in Beschlag genommen werden, welche nicht mehr im Eigenthum des Schuldners sind, so ist dem Drittbesitzer Abschrift des Befriedigungsgebotes und der vollstreckbaren Urkunde zuzustellen. Erst am 31. Tage nach Zustellung desselben darf die Beschlagnahme vorgenommen werden. Zur Vornahme der Beschlagnahme ist nur ein Gerichtsvollzieher aus dem Sprengel des Vollstreckungsgerichtes zuständig, welcher seine Ermächtigung hiezu nachweisen muß.

Das Beschlagnahmeprotokoll muß die vollstreckbare Urkunde angeben, auf welcher die Beschlagnahme beruht, sowie die geschuldete Gesammtsumme; es muß die beschlagnahmten Gegenstände genau bezeichnen, ebenso das Bezirksgericht, bei welchem die Versteigerung betrieben werden soll, und endlich muß darin für die betreibende Partei ein Anwalt aufgestellt werden. Dieses Protokoll ist dem Schuldner und etwaigen Drittbesitzern, ferner jedem Gläubiger, der etwa früher eine Pfändung von Früchten auf der Wurzel betrieben hat und endlich dem Vorstande der Gemeinde zuzustellen, in deren Bezirk die beschlagnahmten Güter liegen. Abschrift des Protokolls wird vom Gerichtsvollzieher auch bei dem betreffenden Hypothekenamte hinterlegt behufs Vormerkung im Hypothekenbuch.

Der Schuldner oder Drittbesitzer verliert mit Zustellung des Beschlagnahmeprotokolls das Recht auf die Gewährung der beschlagnahmten Gegenstände. Ist etwa in Folge einer früheren Immission ein Verwalter aufgestellt, so hat dieser nur für Rechnung der bei der Zwangsveräußerung betheiligten Gläubiger die Verwaltung fortzuführen; etwaigen Miethern oder Pächtern wird bedeutet, daß sie Mieth- oder Pachtschilling fortan nur mehr an das Vollstreckungsgericht bezahlen dürfen.

Was dem Schuldner oder Drittbesitzer zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse unentbehrlich ist, kann ihm an den Früchten des Gutes vom Vollstreckungsgerichte auf bestimmte Zeit oder auch für die ganze Dauer des Vollstreckungsverfahrens angewiesen werden.

Alle nach Vormerkung der Beschlagnahmen im Hypothekenbuche vom Schuldner abgeschlossenen Verträge über die beschlagnahmten Sachen sind nichtig. Auch schon nach der Beschlagnahme können solche Verträge von den bei der Zwangsveräußerung betheiligten Gläubigern als nichtig angefochten werden, wenn sie absichtlich zu ihrem Nachtheil geschehen sind.

Als betheiligte Gläubiger gelten Diejenigen, welche auf die betreffenden Sachen Beschlag legen ließen, die Hypothekengläubiger, insoferne sie es schon vor Vormerkung der Beschlagnahme im Hypothekenbuche waren und Derjenige, welchem ein sog. Rückkaufsrecht auf das Gut zusteht, wenn er davon nicht rechtzeitig Gebrauch gemacht hat. (Was auf Verlangen eines Gläubigers binnen 30 Tagen geschehen muß.)

Die Versteigerung geschieht durch einen Notar, welchen das Bezirksgericht der belegenen Sache auf Betreiben des Anwaltes des Gläubigers bestimmt. Der Notar (Versteigerungsbeamte) setzt Ort, Tag und Stunde der Versteigerung fest, welche jedoch vom Tage der Festsetzung an nicht früher als nach 90 und nicht später als nach 120 Tagen vorgenommen werden darf. (Ein etwas schleppendes Verfahren und nach unserer Meinung kein Fortschritt gegen Früher. Ueberhaupt will uns die neue Gesetzgebung bezüglich des Subhastationsverfahrens nicht recht gefallen. D. R.)

(Fortsetzung folgt.)

Vorsicht bei Eichelmast.

Sofehr die Eichelfütterung bei Mästung der Schweine von Vortheil ist, so sehr thut man sich Schaden an, wenn man die Schweine bis zur Schlachtung damit füttert, denn man hat da nur bitterliches, unschmackhaftes Fett und Fleisch. Zur Vermeidung dieses Uebels ist es nothwendig, die Schweine 14 Tage vor der Schlachtung mit anderem Futter, etwa mit Bohnen, Gerste, Kleie, zu speisen.

Zur wirthschaftlichen Seite der Feiertagsfrage.

Nachdem schon vor einem paar Menschenaltern eine social und culturhistorisch vergangene Zeit an der Feiertagsfrage das Nöthige gethan hatte, schien sie bis in die jüngste Zeit zu den überwundenen Standpunkten zu gehören. Erst die Neuzeit hat sie wieder aufs Tapet gebracht und wiederum glaubt man allenthalben in ihr ein wirthschaftliches Universalmittel zu erblicken, hinter welchem ein unerschöpflicher Reichthum verborgen liege. Es dürfte daher nicht überflüssig sein, diese Frage vom wirthschaftlichen Standpunkt aus unbefangen auf ihren wirklichen Gehalt zu prüfen, um ihren wahrscheinlichen Erfolg sicherer beurtheilen zu können.

Uns scheint, auch die Feiertagsfrage habe nach dem wirthschaftlichen Grundgesetz der Nachfrage und des Angebots sich zu richten, und der Bedarf an erweiterter Arbeitszeit erst anzubieten, wenn ein vergrößertes Bedürfniß die Nachfrage stellt. Bis dahin wäre das Angebot verfrüht, und würde nur die Nachtheile eines überfüllten Marktes bringen.

Wir wissen den Werth erweiterter Arbeitszeit so gut wie Jeder zu schätzen, und was nicht blos den wirthschaftlichen, sondern auch den sittlichen Werth der Arbeit und die beiderseitigen Folgen des Müssiggangs betrifft, so legen wir ihnen die höchste Bedeutung bei. Aber wir setzen voraus, daß die erweiterte Arbeitszeit auch wirklich zu erweiterter Arbeit benützt werde; denn nur in diesem Fall führt ihr Angebot einen wirthschaftlichen Erwerb, im entgegengesetzten aber eine unwirthschaftliche Verschleuderung herbei. Und hierin scheint uns der Schwerpunkt der Frage zu liegen.

Man scheint überhaupt von der Voraussetzung auszugehen, es werde sofort mit der Beseitigung der Feiertage auch überall gearbeitet werden und man berechnet hiernach den Arbeits- und Produktionsgewinn nach geradem Verhältniß mit dem Zuwachs an Zeit. Aber diese Voraussetzung ist vollkommen unero-

Digitized by Google

wiesen und wir halten sie für mehr als zweifelhaft. Wir nehmen als Maaßstab hiefür die schon vorliegende Probe der bereits abgeschafften Feiertage, und wir glauben, daß es mit den abzuschaffenden geradeso gehen würde. Die Gebachten sind bei zwei Menschenalter schon abgeschafft, und es wurde in den Zeiten der strengsten Polizeigewalt Jahrzehnte lang mit Strafen auf die Arbeit gedrungen, und dennoch gibt es heute noch ausgedehnte Gebiete, in welchen nicht gearbeitet wird, und die Besitzer, selbst wenn sie wollen, nur mit den größten Beschwernissen die Arbeit erzwingen können. Was läßt sich nunmehr in den Zeiten der Freiheit hoffen, in welchen der Landwirth, der noch oft dazu selbst nicht will, sich der Laune seiner Dienstboten zu unterziehen oder ihrer Rache auszusetzen hat? Etwa daß Noth und Belehrung wirke? Aber jene dauert schon wieder seit Jahren und diese ist reichlich gespendet worden, und die Sache ist noch immer beim Alten! Die Gewohnheit ist eben ein eisernes Hemd, aber eisenner ist noch die Volkssitte. Aber es will das kleine und so sehr ins Große wirkende Einzelnleben der Volkssitte aus dem unmittelbaren Volksleben studirt sein. In solchen Gegenden dienen aber die abgeschafften Feiertage lediglich dem Schlaraffenleben, und nicht die Arbeit, sondern das Wirthshaus, dieser Abgrund des häuslichen Glücks und der wirthschaftlichen Wohlfahrt, zieht den Gewinn ihrer Aufhebung und führt zu fortschreitender Verschwendung des herrschenden Schlaraffenthums. Soll daher das Volk in diesen ihm zugebachten Raum einer erweiterten Arbeit nicht ebenso unvorbereitet eintreten, wie in so viele Umwandlungen seiner gesellschaftlichen Zustände, und soll es nicht die mit jeder Veränderung verknüpften Gefahren, sondern ihre Vortheile überkommen, so hat in seinen zurückgebliebenen Provinzen erst die Vollendung der bisherigen Uebergangszustände vorauszugehen, und wird ihnen neuer Zeitgewinn erst von Nutzen sein, wenn die gegenwärtig von den bereits abgeschafften Feiertagen gebotene Zeit nützlich anzuwenden gewohnt worden ist.

Zudem gibt es Tage im Jahr, welche die Landwirthschaft für die Arbeit zu gewinnen schlechterdings wünschen muß; und dazu gehört vor Allem die Erntezeit, im Ganzen aber überhaupt die Zeit vom Beginn bis zur Vollendung der Arbeiten im Feld. Die Dringlichkeit der Erntearbeiten ist auch so allgemein anerkannt, daß ihre Gestattung wenigstens den Beiern willkommen und wir glauben auch gut angewendet wäre. Man wird aber hingegen erinnern, in Dringlichkeitsfällen würden diese Arbeiten ja ohnedem gestattet; aber wir glauben aus der Erfahrung entgegnen zu dürfen, es sei ausnahmsweise Vergünstigung mit unbedingter Freigebung der Arbeit, d. h. Dispense vom Feiertag mit dessen Abschaffung keineswegs einerlei.

(Fortsetzung folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

Vom Landtage.

Außer den hochwichtigen Berathungen über die Kriegsfrage kam in voriger Woche nichts Erwähnenswerthes vor. Die Spezialdebatte über das Militärbudget wurde nicht mehr begonnen; sie ist aufgeschoben, wie manche Andere, aber keineswegs aufgehoben.

Der Landtag wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die Kriegserklärung an Preußen von Seite Frankreichs ist nun auch der Form nach erfolgt; es sollen bereits Feindseligkeiten begonnen haben, doch fehlen zur Zeit sichere Berichte. Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß man alle Nachrichten, welche Tagesblätter vom Kriegsschauplatze bringen werden, mit großer Vorsicht aufnehmen muß. Sie sind meistens ungenau und werden tagsdarauf widerrufen.

Die Gesandten Frankreichs an den süddeutschen Höfen, auch der in München, haben ihre Posten bereits verlassen; wir haben daher schon vollen Kriegszustand gegenüber Frankreich.

Über die Haltung der europäischen Großmächte, insbesondere Österreichs hört man durchaus noch nichts Bestimmtes.

In Preußen nimmt die Begeisterung für den Krieg, wenigstens in den größeren Städten sichtlich zu.

Auch in süddeutschen Städten, namentlich in München findet es ein Theil der Bevölkerung passend, angesichts des drohenden Elendes zu singen und zu jubeln, als wäre ausser diesem Theil Niemand im Lande. Grell stechen gegen solches Kriegsgelichter die Scenen ab, die man am Bahnhofe von den Angehörigen der zurückgebliebenen Krieger aufführen sieht. —

Was haben wir für die Kurzweil?

Das Passions-Spiel in Ober-Ammergau.

(Fortsetzung.)

Erste Abtheilung.

1. Vorstellung.

Noch ehe der Vorhang sich lüftet, vernimmt man hinter der Scene den Hosanna-Gesang. Nachdem er aufgezogen, entwickelt sich aus dem Hintergrunde der Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntage. Aus den Coulissen dringen zuerst gesiederte Kinder in dichten Massen hervor, Palmzweige streuend und in den Händen haltend; sie singen das Einzuglied, dessen erste Strophe lautet;

Heil Dir! Heil Dir! o David's Sohn,
Heil Dir! Heil Dir! Der Väter Thron gebühret dir.
Der in des Höchsten Namen kömmt,
Dem Jsrael entgegenströmt, Dich preisen wir.

Den Kindern folgen Weiber, Männer, Greise in antikem Kostüm; alle Lebensalter, alle Stände sind repräsentirt. Die vordere Menge richtet ihre Blicke immer mehr nach rückwärts, und nachdem der Anfang des Zuges bereits hinter den Coulissen rechter Hand verschwunden, erscheint endlich auf der hinteren Bühne der Heiland an der Spitze seiner Jünger auf dem Füllen der lastttragenden Eselin stehend. Unser der jubelnden Menge ist ein ernsten ernst und fast traurig, voll Milde und Demuth. Nach allgemeinem Urtheil ist dieser Moment mächtig ergreifend, und wohl nur wenige Zuschauer vermögen sich der Uebergewalt dieses Eindrucks zu erwehren. Bald sieht man die inzwischen verschwundene Spitze des Zuges wieder auf der von dem Zuschauer rechts gelegenen Straße Jerusalems auf den Vorderraum der Bühne sich bewegen. Ein Theil der Jrauelten breitet vor den Tritten der Eselin lobsingend Ihre Tücher aus; die Mütter haben ihre Kinder an der Hand und auf den Armen und halten sie dem Erlöser zum Segnen entgegen.

Der Vorhang fällt über den auf der Mittelbühne befindlichen Theil des Aufzuges; das auf die Vorderbühne hinausgetretene und sich immer vermehrende Volk aber sammelt sich in geordnete Gruppen, während aus der Straße links eine Schaar von Hohenpriestern und Schriftgelehrten hervorschreitet und diesen Theil der Bühne füllt. Auch Christus erscheint nun auf der mittelsten Vorderbühne; leicht und würdig steigt er ab und, ohne daß man darauf achtet, wird der Esel entfernt. Im Augenblicke, wo Christus von der Eselin herabsteigt, beginnt das Hosanna-Rufen der Kinder von neuem. Da wendet sich ein Priester mit der Frage an Christus: „Höretst du, was diese da rufen?“ Er antwortet entschlossen: „Wenn diese da schwiegen, würden die Steine rufen. Habt du nicht gelesen, was geschrieben steht: „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du mir Lob bereitet“ ꝛc.“

Inzwischen ist eine neue Scene vorbereitet; man erblickt die Vorhalle des Tempels und darin die Krämer und Käufer, theils an Geldtischen, theils um Lämmer und Tauben lebhaft feilschend.

Digitized by Google

Mit strengem Ernst tritt Christus unter die Krämer und Händler und stürzt ihre Geldtische um, indem er ihnen die Worte der Schrift zuruft: „Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht.“ Die am Boden rollenden Geldstücke werden von den auf den Knieen rutschenden Wechslern wieder aufgelesen; alles rennt durcheinander, um das Geld und die Waaren schreiend; die befreiten Tauben flattern lustig auf und davon; die Krämer und Wechsler toben wider Christus, die Schriftgelehrten sind über solche Anmaßung und Neuerung aufgebracht; das Volk aber ist auf Seiten des Heilandes, der sich unerschrocken in dem Tumulte bewegt. Selbst die kleinen Kinder sprechen und agiren; nirgends sieht man etwas Gemachtes, von keiner Seite eine Anleitung oder ein Zuflüstern.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Weizen MB.	Weizen gft.	Weizen gl.	Roggen MB.	Roggen gft.	Roggen gl.	Gerste MB.	Gerste gft.	Gerste gl.	Haber MB.	Haber gft.	Haber gl.
			fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.
Juli	23.	München	20	—	52	12	32	—	27	10	48	—	9	57 — 51
Juli	21.	Erding	18	4	—	11	54	—	—	11	27	—	9	92 —
Juli	22.	Landshut	16	46	—	11	26	—	—	10	31	—	10	419 —
Juli	16.	Straubing	21	54	—	14	30	—	11	33	—	—	9	11 17 —
Juli	21.	Heilingried	20	40	—	13	10	—	—	—	—	—	11	— —
Juli	16.	Regensburg	19	24	27	13	18	—	—	—	—	—	9	94 —
Juli	16.	Amberg	20	55	—	30	14	27	—	—	—	—	9	25 —
Juli	19.	Deggendorf	17	35	—	—	12	5	—	—	—	—	8	39 — 30
Juli	—	Augsburg 9. Pinbau	12	35	—	—	13	13	—	—	—	—	11	48 — —

Inserate.

Husten und Heiserkeit!

Der Unterzeichnete kann nicht umhin, Ihnen mitzutheilen, daß das gefunkte fälschlichen Mayer'schen weißen

Brust-Syrup

meiner Frau bei ihrem Hals- und Brustübel, Heiserkeit und trockenen Husten bedeutend gute Dienste geleistet und das Uebel fast gänzlich beseitigt hat.

Mühlheim den 13. Januar 1870.

N. Föhr, Weingutsbesitzer.

Stets vorräthig bei **Heinr. Reinherd**, Marien-Apotheke, Deggendorf, und Apotheker **Mayer** in Plattling.

Die Kurbelmaschine,

eine neue eiserne **Hackel- & Futterschneidmaschine**, übertrifft alle bis jetzt bekannten derartige Maschinen an Leistung und Konstruktion um Vieles, indem sie mit 4 Messer versehen ist, und per Minute 12 Zoll lang schneidet, per Stunde also 60 Fuß Futter liefert. Das 112 Pfund schwere Schwungrad hat 4 Fuß Durchmesser, die Walzchen sind behufs von einem Knaben gestellen werden und leider überflüssig sind. Der Preis ist fl. 80.— bei Ztr. 25; größere fl. 10 über 30 Ztr. Ferner **Futterschneid-Maschinen** kleine Sorte fl. 55 bei Ztr. 25; größere fl. 10 über 30 Ztr.

Moritz Weil, jun.

Alterheiligenstr. 76, **Frankfurt a. M.**

(9)

Passauer Steindachpappen-Fabrik

von **F. Blümlein** empfiehlt

Patent-Steindachpappen in Platten und Tafeln. Asterbedeckungen werden unter Garantie ausgeführt. Qualität vorzüglich. Preis billig.

Zur Orientirung auf dem künftigen Kriegsschauplatze

empfehlen wir Bagel's vollständige genaue Karte von Deutschland & Frankreich mit Angabe sämmtlicher Eisenbahnen. — Carton Preis 18 kr. Nach auswärts gegen franco Einsendung von 21 kr. in Briefmarken.

Special-Karten vom westlichen Deutschland und dem Kriegsschauplatze treffen in den nächsten Tagen ein in der

Krüll'schen Buchhandlung in Deggendorf.

„Nach Landshut versetzt befindet sich daselbst meine Kanzlei im Hause der Hrn. Kaufleute Gebrüder Friedrich (ehemals Cafe Maximilian in der Altstadt) **über eine Stiege.**

Martini, kgl. Advokat.“

3(2)

Spar-Kaffee

von

E. B. Denike & Comp., Braunschweig.

Dieser jetzt allgemein bekannte **Spar-Kaffee** liefert ein ausgezeichnetes Getränk **von reinem, gutem Geschmack** und wird durch dessen Verwendung eine wesentliche Ersparung den sonst üblichen Ausgaben gegenüber erzielt.

Je mehr sich unser Spar-Kaffee Eingang verschafft und sich der Absatz täglich steigert, desto mehr wird auch unsere Etiquette des Spar-Kaffees nachgemacht (**uns sind bereits Etikettennachahmungen von 12 Fabriken bekannt**), da es uns nun nicht gleichgiltig sein kann, in der äußeren Nachbildung bestehen eine Waare in den Handel kommen zu sehen, **deren Qualität keineswegs** der unsrigen entspricht, so ersuchen wir bringend, bei Einkäufen auf unsere Firmen genau zu achten, welche sich, sowie unsere Unterschrift, auf jedem Pakete befinden muß.

E. B. Denike & Comp., Braunschweig,

gegründet 1790.

3(3)

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung von diebs- und feuersichern **Geldkästen, Kassen** und **Kassetten, amerikanische Rumpfbrunnen, Briefbeschwerer** mit den neuesten Verbesserungen.

Tragkraft: 1, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40 Centner.

Preis: 10, 14, 15, 18, 22, 27, 32, 36, 42, 50, 60, 80, 110 fl.

Tafel- oder Lederwagen von 10 bis 50 fl., gute **Viehwagen** mit oder ohne Gallerie von 75 bis 200 fl. je nach Größe.

Georg Heise,

(5) Schlosser u. Mechaniker in der Neustadt Nro. 469 in Landshut.

Die Amtswohnung des k. Gerichtsvollziehers Josef Sigmund zu Deggendorf befindet sich im Hause des Herrn Privatiers Plankl in der Karahanner-(Bezirksgerichts-)Gasse, der Frohnfeste gegenüber.

Schnellpressendruck und Verlag des b.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 1. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 36 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Buchhandel bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate werden mit 2 kr. für die kreuzige Zeile. Franco-Briefe Beilagen sind willkommen. Die deutsche Bauernpartei kennen wir, aber nicht parteiischen. Wo wir den kennen, wird.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 31. 2. August 1870.

Wo stehen wir?

Immer noch ist es ziemlich ruhig Allenthalben. Aber das ist jene unheimliche Stille, welche dem Sturm voran geht, der im Anzuge ist, über friedliebende, unschuldige Völker hereinzubrechen. Der Franzosenkaiser hat einen Aufruf an das französische Volk erlassen, worin er die Sache so darstellt, als trüge er nicht entfernt eine Schuld an Allem. Napoleon versichert insbesondere, daß er das deutsche Volk in seiner Selbstständigkeit nicht verletzen, sondern nur nicht dulden wolle, daß eine Herrscherfamilie in Europa ihre Macht in einer Weise zu vergrößern trachte, welche andere Länder fortgesetzt zu großen Rüstungen zwänge und so den Frieden, das ruhige Zusammenleben der Nationen gefährde.

Hinter dem Franzosenkaiser steht wol die Mehrzahl der Franzosen: vor Allem die ganze Armee und die sogenannte Bourgeoisie, nämlich der behäbigere Theil der Großstädterbürgerschaft, welcher, wenn auch in Bezug auf die Papierchen interessirt bei der Sache, sein Schärfstein immerhin soweit geschärft weiß, daß er Kriegszeiten ohne Gefahr für das Nothwendige und etwas darüber aushalten kann. Das arbeitende Volk ist in Frankreich entschieden gegen den Krieg, und seine Preßorgane sprechen sich klar und bündig aus in diesem Bezuge, ohne irgendwie von Polizei wegen belästigt zu sein.

Dem gegenüber steht sich diese traurige Geschichte anders an, wenn man den König von Preußen hört und seine Regierung: Hienach wurde Preußen ohne allen Grund von Frankreich herausgefordert und es handelt sich also um Nothwehr gegen einen übermüthigen Feind. Die Völker haben, in Europa wenigstens, keinen Einblick in den Gang der Staatshändel. Sie hören davon erst, wenn sie fertig sind, wenn kampfgerüstete Heere sich gegenüber steh'n, d'raus los zu schießen. Wir vermögen daher auch kein sicheres Urtheil zu fällen darüber, wie dieser unheilvolle Krieg hätte vermieden werden können.

Als Verbündete Preußens müssen wir allerdings das Unrecht auf Seite Frankreichs suchen: aber daß die unmittelbare Veranlassung oder wenigstens der Vorwand zum Kriege auf seiner Seite volksthümlicher Natur war, läßt sich leider nicht bestreiten. Wir wollen darüber nicht viel Worte verlieren, unsere Freunde wissen, wie wir denken und wie sie selbst. Ein freimüthiges, ehrlich gemeintes, aber rußiges Wort wird per zu gern mißdeutet im drängenden Sturm dieser Tage. Nur die Bemerkung eines Londoner Correspondenten in den berühmten Weltblatte von Augsburg, der „Allgem. Ztg.," möchten wir hier einschalten, denn sie ist ganz nach unserem Sinn gesprochen. „Wir bedauern, sagt der Mann, daß die preußischen Gewaltshaber bis jetzt noch Nichts gethan haben, um dem Kampf einen wahrhaft populären und freiheitlichen Charakter zu verleihen. Geschieht das aber nicht, so werden sie wohl auf patriotische Pflichterfüllung derer, die es angeht, nicht aber auf die aufopferungsmuthige Begeisterung des ganzen Volkes zählen können, und nur diese bietet Bürgschaft für dauernde und entschiedene Siege, und nur diese gewinnt die Achtung fremder Nationen. Wir gesteh'n es mit Bekümmerniß, daß dies die schwache Seite Deutschlands ist. Wird der Krieg nicht zu einem volksthümlichen im edelsten Sinne erhoben, so kann der Patriot, auch wenn er fest bei der Fahne des Vaterlandes steht, nur mit Trauer auf das Blutvergießen blicken; denn welches auch der Ausgang sein mag, die bürgerliche Freiheit hat dann von einem Siege der eigenen Waffen mehr zu fürchten, als zu hoffen."

Wie treiben wir's?

† Wir haben leider 2 Trauerfälle zu berichten. In Irnsing bei Neustadt a. D. starb der Hufschmied Josef Hochreiter und in Farnbach (Pfarrei Bischofsmais) der Bauer Paul Triendl. Beide waren Mitglieder unseres Vereines, letzterer im weiteren Ausschuß. Gott schenke Ihnen seinen Frieden!

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Vorlesung für's Volk.)

IV.

Vollstreckungsverfahren.

(Fortsetzung.)

Die Grundstücke müssen in der Gemeinde versteigert werden, in deren Markung sie liegen, oder wenn sie zu verschiedenen Gemeinden gehören, in der Gemeinde des Hauptgutes.

Als stillschweigende Bedingungen, welchen sich jeder Steigerer unbedingt Pfandgegenstände unterwirft, gelten:

1) Daß er den Kaufpreis gerichtlich hinterlegen oder an Jenen zu bezahlen hat, der eine Anweisung darauf erhalten wird.

2) daß er den Kaufpreis vom Tage des Zuschlags an bis zur Hinterlegung oder Auszahlung mit 5% verzinsen, für Erfüllung seiner Verbindlichkeit auf Verlangen einen Bürgen stellen und außer dem Kaufpreise die Kosten der Vollstreckung sogleich bezahlen muß.

Dagegen erwirbt er mit dem Zuschlag das Eigenthum an der gesteigerten Sache, aber ohne Haftung für den angegebenen Flächeninhalt.

Die Vorbereitungen zur Versteigerung, wie Fertigung eines Anschlagzettels, Ausschreibung der Versteigerung u. s. w. besorgt der Anwalt des betreibenden Gläubigers. Als wesentliche Änderung der bisher bestehenden gesetzlichen Vorschriften kommt hier zu bemerken, daß es ein Einlösungrecht nicht mehr gibt und daß der endgiltige Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth sogleich bei der erstmaligen Versteigerung erfolgt.

Sollten außer den stillschweigenden Bedingungen noch besondere gestellt worden sein, hat jeder Betheiligte das Recht, dagegen Widerspruch zu erheben, wenn er sie für rechtswidrig oder das gesetzliche Interesse der Betheiligten gefährdend erachtet. Dieser Widerspruch muß aber wenigstens 20 Tage vor dem Versteigerungstag beim Vollstreckungsgerichte erhoben werden. Der Schuldner, der Versteigerungsbeamte und seine Gehilfen dürfen bei der Versteigerung weder persönlich noch durch Andere bieten; der Drittbesitzer darf es thun. Das letzte Gebot muß dreimal ausgerufen werden, ehe der Zuschlag erfolgt. Geschieht kein Gebot, so ist der Pfandgegenstand dem Gläubiger für den Preisansatz zuzuschlagen. Der Steigerer muß sofort nach dem Zu-

Digitized by Google

schlag das Versteigerungsprotokoll unterzeichnen, und falls er für einen Dritten gesteigert, vorher dessen Namen angeben.

Die Verletzung wesentlicher Formvorschriften im Subhastationsverfahren hat Nichtigkeit zur Folge; dieselbe ist mittels Klage innerhalb derjenigen Fristen zu erwirken, welche können und darüber hier nicht weiter verbreiten. Wenn Unregelmäßigkeiten auffallen, der Mann wird gut thun, einen Rechtsverständigen zu Rathe zu zieh'n.

Ist eine Nichtigkeitsklage nicht erhoben worden, dann kann der Steigerer die Berichtigung des Besitztitels im Hypothekenbuche und gegen Nachweis der Bezahlung oder Hinterlegung des Kaufpreises Löschung der Hypotheken verlangen.

Wer auf Grund des Eigenthums oder anderer dinglichen Rechte an den subhastirten Sachen Widerspruch erhebt, muß seine Klage wenigstens 8 Tage vor der Versteigerung zustellen lassen, wenn er will, daß diese hiedurch aufgehalten werden soll. Wer etwa als früherer Eigenthümer das Recht, bar für den Fall der Nichtberichtigung seines Guthabens die Sache zurückzunehmen, muß sich auf Verlangen eines dem Zwangsveräußerungsverfahren Betheiligten innerhalb 30 Tagen erklären, ob er von seinem Recht Gebrauch machen wolle; erklärt er sich nicht, wird angenommen, daß er mit dem zufrieden ist, was ihm von dem Steigerungserlöse gemäß gesetzlicher Vertheilung zufällt. Wenn ein sogen. Vorkaufsrecht zusteht, der muß sich bei der Versteigerung unmittelbar nach dem Zuschlage erklären, ob er davon Gebrauch machen will. Will er das, dann muß ihm die Sache um das gelegte Meistgebot zugeschlagen werden. —

Die Vertheilung des Steigerungserlöses kann jeder Betheiligte 30 Tage nach dem Zuschlage (oder wenn Nichtigkeitsklage erhoben wurde, 15 Tage nach Abweisung derselben) beim Gerichtsvorstande schriftlich nachsuchen. Derselbe ertheilt durch einen Gerichtskommissär nach vorgängiger Aufforderung der Rentämter und Gemeindeverwaltungen, Hypothek- oder Pfandgläubiger, innerhalb 30 Tagen ihre Forderungen an Steuern, Umlagen, Hypotheken u. s. w. mit Hauptsache, Zinsen und Kosten, sowie den Rang, welchen sie bei der Vertheilung beanspruchen, dem Gerichtsschreiber anzumelden und zugleich ihre Beweisurkunden vorzulegen. Diese Aufforderung muß der betreibende Theil durch Gerichtsvollzieherath besorgen.

Nach Ablauf der Frist entwirft der Commissär den Vertheilungsplan, welcher den Betheiligten oder ihren Anwälten zugestellt wird und wogegen jeder Betheiligte beim Gerichtsschreiber innerhalb 30 Tagen Einwendungen erheben kann, worüber das Bezirksgericht entscheidet. Dabei müssen die Betheiligten durch Anwälte vertreten sein.

Sind Einwendungen nicht erhoben, oder rechtskräftig abgewiesen, dann vertheilt der Commissär nach seinem Plane den Erlös und ertheilt durch den Gerichtsschreiber den Bezugsberechtigten Zahlungsanweisung.

Die gesetzliche Rangordnung bestimmt 5 Reihen.

1) Kosten der Vollstreckung, insoweit sie nicht durch einzelne Betheiligte in Folge Widerspruchs u. s. w. erwachsen sind;

2) Steuern und Umlagen, Brand- und Hagelversicherungsbeiträge, Grund- und Reallasten, Kaminkehrerlöhne, Forderungen früher immittirter Gläubiger für den Anbau von Früchten, welche zur Zeit der Zwangsveräußerung noch im Boden steh'n;

3) Hypotheken nesst privilegirtem Zins;

4) Forderungen eines früheren Eigenthümers der subhastirten Sache, wenn er sein Recht, dieselbe zurückzunehmen, nicht geltend gemacht hat;

5) Forderungen anderer Gläubiger, welche die Versteigerung betrieben oder früher eine Beschlagnahme der versteigerten Sachen erwirkt haben.

Der Rang der Gläubiger unter sich richtet sich bei Hypothekgläubigern nach dem Alter des Eintrages im Hypothekenbuch; in den 4 andern Reihen nach Verhältniß der Größe der Forderung. Nicht bevorzugte Zinsen kommen in der fünften Reihe zum Zug.

(Fortsetzung folgt.)

Maschinenheu.

In England wurde neuerdings ein Apparat erfunden, mittels dessen man zu Hause Heu machen kann. Pferde oder Dampfkraft setzt einen großen Fächer in Bewegung, welcher ausgesetzt die Hitze eines Kohlenofens oder Schornsteins auf das auf einer Bride ausgebreitete Gras treibt. Das Gras wird auf diese Weise in 8 bis 10 Minuten zum besten Heu gemacht, besser noch als das der gewöhnlichen Methode. Dabei wird das Heumachen durch diese Maschine nicht viel theurer und ist man von der Witterung nicht abhängig. Man lobt diesen Apparat ausserordentlich. Der Erfinder hat einen Preis von 550 fl. und eine goldene Medaille bekommen.

Pferdewunden.

In Java wendet man allgemein gebrannten Kaffee an, wenn Pferde an Kummet- oder Satteldruck leiden müssen. Man bestreut die Wunde unter fleißigem Reinhalten täglich 2 bis 3 Mal mit demselben, und gewann dabei schon oft die Erfahrung, daß das Pferd in kürzester Zeit hergestellt ist.

Ziehen frühzeitigen Futters auf Wiesen.

Vor ein paar Wochen hat die Bauernzeitung die Nachricht gebracht, daß in England ein Landwirth eine Methode erfunden hat, mittels der man mehr und schneller Weide erhält. Heute kann sie Euch ein solches Verfahren aus dem Erzgebirge berichten, welches Pfr. Fischer der Illustr. landw. Zt. bekannt gab. Die Erzgebirgsbewohner bedecken im Herbste einen beliebigen Flecken Wiese mit einer doppelten, oft dreifachen Lage Tannen- und Fichten- oder Kiefernreisig. Diese Decke schützt den Grasboden vor Kälte und verstärkt im Frühjahre die Wärme. Tritt im Frühjahr höhere Wärme ein, wird die Decke abgenommen, weil die Nadeln abfallen und den Boden wärmer halten und düngen. Dieses Verfahren hilft manchem Ökonomen über Frühjahrsfuttermoth hinaus und ist in jenem Gebirge sehr beliebt.

Zur wirthschaftlichen Seite der Feiertagsfrage.

(Schluß.)

Was hingegen die Feiertage im Winter betrifft, so bietet wenigstens die rein landwirthschaftliche Thätigkeit weder Überfülle noch Dringlichkeit der Arbeiten dar, und wird eine Erweiterung der Arbeitszeit nur im Sinn und Interesse der mit technischen Nebenbeschäftigungen verbundenen Landwirthschaft erforderlich scheinen. Für die rein landwirthschaftlichen Zwecke hingegen möchten diese Feiertage als solche leicht eine zweckmäßigere Bestimmung finden, wenn sich ihrer die Volksbildung bemächtigte, die mit ihren Bestrebungen vorzugsweise an Feiertagen und auch an den Winter gewiesen ist, um dafür Bereitwilligkeit und Muße zu finden.

Anders steht die Frage nach ihrer industriellen Seite, wo besonders dem Kleingewerb an jeder Ausdehnung seiner Arbeitszeit liegen muß, und nicht blos keine hindernde Volkssitte entgegensteht, sondern wo der Fabrikbetrieb vielmehr in voraussetzender Inanspruchnahme der Feiertage bereits das Beispiel ihrer Benützung gibt. Aber in industrieller wie in landw. Richtung ist neben den wirklichen bestehenden sowohl wie abgeschafften eine sehr ansehnliche Reihe von völlig mißbräuchlichen Feiertagen oder, richtiger gesagt, von privilegirten Müßiggangstagen zu bezeichnen, die wohl vor allen abgeschafft werden müssen, wenn Arbeitszeit ge-

Digitized by Google

wonnen, und nicht ihre Fortdauer als eine Verhöhnung der gewünschten Feiertagsabstellung und aller wirthschaftl. Grundsätze erscheinen soll. Wir meinen die selbstgeschaffenen Feiertage an speziellen und Jahrmärkten in der landw., und der Blumontage in der industriellen Bevölkerung. Ganz sicher würde die strenge Unterdrückung dieser verderblichen Mißbrauchstage viel eher die Säckel der arbeitenden Bevölkerung füllen, bevor die Abschaffung der Feiertage die überschwängliche Hoffnung auf eine Deckung von staatlichen Deficit erfüllt.

Eher wird man auch weder im Erwerb der arbeitenden Bevölkerung noch, im Werth der Produktion von der Erweiterung der Arbeitszeit irgend einen wesentlichen Einfluß bemerken: womit wir aber der Frage selbst keineswegs entgegentreten, sondern nur das zu hoffende Maß und die einzuschlagende Richtung bezeichnen wollen. Z.

Was gibt es sonst Neues?

Zum Landtage haben wir den in unserem letzten Blatte genannten Namen der Volksvertreter, welche in der Kammersitzung vom 19. d. Mts. für möglichst lange Erhaltung des Friedens, für bewaffnete Neutralität gestimmt, noch Drei nachzutragen: Rödl, Dr. Ruland und Frz. X. Schmid. —

Ueber die bedauernswerthe Unterbrechung der Thätigkeit unserer Kammer, gerade in dem Augenblicke, als sie daran war, den Wünschen eines großen Theiles der bayrischen Bevölkerung allen Ernstes gerecht zu werden, ging uns von sehr geehrter Hand ein Artikel zu. Es fehlt heute der Raum, ihn ungekürzt zu bringen und wir müssen uns deßhalb den Abdruck auf später versparen. —

Die Truppenabtheilungen in der Rheingegend, welche ohne Zweifel zunächst der Kriegsschauplatz sein wird, scheinen nunmehr beiderseits vollendet. Die Monarchen von Preußen und Frankreich werden sich in Person zum Heere begeben. In Preußen wurde ein allgemeiner Bettag angeordnet für den Sieg der vaterländischen Waffen. Der Kronprinz von Preußen, oberster Commandant der süddeutschen Truppen war kürzlich in München, unserem König sich vorzustellen und reiste dann über Stuttigart zum Heere. Bis jetzt ist nur eine zuverlässige Meldung über den Ausbruch von Feindseligkeiten bekannt geworden: am 26. Juli nämlich, war ein Gefecht in der Rheinpfalz zwischen bayr. Jägern (5. Batt.) und preußischen Dragonern einerseits und den Franzosen anderseits. Ein Franzose blieb todt. Wir erklären unseren Lesern ein für allemal, daß die Bauernzeitung nur von den ganz zuverlässigen, d. h. den vom Kriegsministerium bekannt gegebenen Nachrichten über den Krieg Gebrauch machen wird. Eine Wochenschrift kann und darf sich auf unsichere Gerüchte nicht einlassen.

Ueber die Haltung der europäischen Großmächte ist jetzt so Viel als sicher anzunehmen, daß in mehreren Staaten vorläufig gerüstet wird, so namentlich in Oesterreich. Ob und wann einzelne dieser Staaten aus der Neutralität herausstreten werden, läßt sich für jetzt noch nicht ermessen. Es wird wohl auf die ersten Erfolge auf Seite der Kriegführenden ankommen. Jedenfalls scheint uns Grund gegeben zu der Befürchtung, daß dieser traurige Krieg so geschwind nicht beendigt sein dürfte.

Wir machen darauf aufmerksam, daß dürftige Familien von Reservisten und Landwehrmännern nach Art. 33 des Heerergänzungsgesetzes Anspruch auf Unterstützung aus Staatsmitteln haben, und zwar die Frau auf 4 fl. und jedes unversorgte Kind auf 2 fl. monatlich. Da jedoch diese Unterstützung nur auf Ansuchen gewährt wird, muß man sich rühren, wenn man Etwas bekommen will. Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß auch Privatvereine soviel als möglich die Lage der Zurückgebliebenen ihrer Mitbürger zu erleichtern suchen oder daß Gemeinden Etwas dafür thun, was in anerkennenswerther Weise an sehr vielen Orten geschieht.

Der Abzug solcher Familienväter, die Gefahr, der sie entgegen geh'n, ihre lange Abwesenheit muß jeden Menschen tief betrüben. So lasen wir neulich, daß die Frau eines Einberufenen, welche gerad im Kindbett war, aus Kummer über den Ausmarsch ihres Mannes plötzlich gestorben ist. —

Die schönen Vorstellungen der Leidensgeschichte unseres Heilandes in Oberammergau, von welchen wir eben Beschreibungen bringen, sind leider durch diesen unglückseligen Krieg unterbrochen worden. Sie werden aber, falls noch in diesem Herbste Friede werden sollte, sofort nach Friedensschluß und aufferdem im nächsten Sommer fortgesetzt.

Was haben wir für die Kurzweil?

Das Passions-Spiel in Ober-Ammergau.

Erste Abtheilung.

1. Vorstellung.

(Fortsetzung.)

Die ganze wüste Scene hält sich durchaus in ästhetischen Grenzen, selbst die Art und Weise, wie Christus dem Scandal ein Ende macht, indem er in heiliger Entrüstung einen der Stricke ergreift, an welchen die feilgebotenen Lämmer befestigt sind, denselben zu einer Geißel dreht und damit die wüthenden Krämer aus dem Tempel hinaustreibt, scheint nicht entfernt der Würde und Hoheit des zürnenden Erlösers unangemessen. Das bei diesem Vorgange oft aus einem Theile des Zuschauerraumes vernommene Gelächter enthält sicher keine Kritik irgend einer unterlaufenen Ungeschicklichkeit, sondern ist nur der laute Ausdruck der innern Zufriedenheit des Publikums mit der gerechten Bestrafung des Unfuges an heiliger Stätte.

Die aus dem Tempel Vertriebenen entfernen sich unter dem drohenden Rufe: „Dieser Schimpf bleibe nicht ungerochen", während das Volk und die Kinder ihre Huldigungen für den Erlöser fortsetzen. Nachdem dieser aber den Tempel verlassen, brütet auch die beleidigte Priesterschaft Rache wider ihn und erklärt sein Begnimen als ein Auflehnen wider den Gott ihrer Väter. Die Krämer im Hintergrunde schreien: Rache! Rache! Rache! Und ihre Führer rufen: „Mit uns, mit uns, wer Most angehört; Moses ist unser Prophet!" Der Vorhang der Mittelbühne fällt, und der Chor tritt wieder auf, um die zweite Vorstellung einzuleiten.

In der Schilderung der noch übrigen 17 Vorstellungen müssen wir uns darauf beschränken, aus den einzelnen Akten die wirkungsvollsten Momente der plastischen und dramatischen Darstellungen dem Leser vorzuführen.

Zweite Vorstellung.

Nach dem obligaten Chorgesang der Genien kommen die Brüder Joseph's zum Vorschein.

Sie haben des Vaters Liebling in die Cisterne hinabgeworfen, in welche zwei von ihnen unverwandt hinabschauen, während die Andern in Gruppen umher stehen und Einer den Rock Joseph's in der Hand hält. Ringsum erblickt man Viehherden. Das Vorbild deutet auf Christus, der gleichfalls um 30 Silberlinge verrathen wurde. Der Gesang, welcher dieses Bild begleitet, ist mannigfaltig und hoch dramatisch; Wehklagen und Zürnen gibt sich darin kund.

Nach Erhebung des Vorhangs zeigt die Mittelbühne den Gerichtssaal. Priester und Schriftgelehrte sitzen auf kleinen Schämeln längs den Coulissen. Hinter ihnen auf erhöhten Sitzen erblicken wir Anas und Kaiphas, den Ersten weiß, den Zweiten roth

Digitized by Google

gekleidet, hohe, goldene, breite gespaltene Hohenpriester-Mützen auf dem Haupte. Kaiphas eröffnet die Sitzung mit den Worten: „Ehrwürdige Glieder unseres heil. Collegiums!“ Zu den Füßen des Priesterthrones sitzen an einem Tische zwei Schreiber als Protokollführer. Der Hohepriester spricht von der Gefahr, welche dem Staat und der Kirche drohe durch Jesus von Nazareth und erzählt entrüstet von der Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel ꝛc. Nun holen zwei Abgeordnete aus der Versammlung dieses Schachervolk herbei, das sich den Auftrag ertheilen läßt, Jesus Aufenthalt auszukundschaften. Einer aus der Rotte zeigt dann an, daß er einen der Jünger kenne, den er für fähig halte, um Geldeslohn seinen Meister zu verrathen.

(Fortsetzung folgt.)

Erntebericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen			Roggen			Gerste			Haber		
			Mz.	gt.	kr.	Mz.	gt.	kr.	Mz.	gt.	kr.	Mz.	gt.	kr.
Juli	23.	München	20	—	52	12	32	—	27	9	57	—	11	30	54
Juli	21.	Erding	19	4	—	11	54	—	11	27	—	10	19	—
Juli	22.	Landshut	16	40	—	11	26	—	10	33	—	10	4	19	—
Juli	23.	Straubing	18	51	—	16	12	33	—	38	11	—	9	35	46
Juli	—.	Heilingried	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Juli	23.	Regensburg	18	35	49	—	12	11	—	—	—	—	11	9	—
Juli	—	Amberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Juli	—.	Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	22	Augsburg	20	29	—	19	37	—	41	—	—	—	11	4	—
Juli	23.	Eindau	—	—	—	19	40	—	—	—	—	—	11	33	—

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Inserate.

Eine freundliche **Wohnung** zu 4 bis 6 Zimmer, Küche, Holzlege und Waschgelegenheit ist hier am Stadtplatz bis Michaeli zu vermiethen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Sauerkrautfabrik, Lager von **Kuchenmehl** ꝛc., aus der chemischen Fabrik **Hensfeld**, Kleinverkauf von Phosphorit von Grafenor und Ludwig in Schwandorf, Verkauf von aufgeklärten **Pera-Guano** von **Ohlendorf & Comp.** in **Hamburg**, Alles zu Fabrikpreisen.

Lochalz, Viehsalz nur aus den bayer. Salinen, **Stassfurter Kali-Dünger, Cement** in allen Sorten, **Eisenvitriol, Wagnerschmiere** blaue in kleinen Gebinden, **Maschinen-Theer** ꝛc. zu ermäßigten Preisen bei

J. W. Remmler,
12(9) vis-à-vis dem Gasthof in Regensburg.

Portland-Cement-Offert.

Das Lager von ächt englischem **Portland-Cement** befindet sich bei Unterzeichnetem und ist immer frische, fest und schnell bindende Waare vorräthig.

Salomon Ludwig Kraus,
3(3) Lederhandlung S. 577 in Nürnberg.

C. L. D. Mayer's
weisser Brust-Syrup
in Paris preisgekrönt,
als bestes Husten-Beruhigungsmittel ärztlich empfohlen, auch bei Brust- und Lungenleiden sehr wohlthätig, fällt dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Stets vorräthig bei **Heinr. Reinhard,** Marien-Apotheke, **Deggendorf,** und Apotheker **Mayer** in Plattling.

Pfullingen.
Maschinen-Riemen,
Ries- und Bindriemen, Riemenblatt ꝛc. für Maschinen und landwirthschaftliche Geräthe, sowie alle in das Fach für technische Gewerbe einschlagenden Lederartikel empfehlen in bester Qualität und zu den billigsten Preisen

Gebrüder Klemm,
(9) Leder- und Riemenfabrik.

Höchst wichtig für Bruchleidende!
(3)

Wer die bewährte Heilmethode des bekannten schweizerischen Brucharztes, **Krüsi-Altherr** in Weis. Kt. Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Expedition d. Bl. ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen.

Die Amtswohnung des k. Gerichtsvollziehers Josef Sigmund zu Deggendorf befindet sich im Hause des Herrn Privatiers Plankl in der Auracher-(Bezirksgerichts-)Gasse, der Frohnfeste gegenüber.

„Nach Landshut versetzt befindet sich daselbst meine Kanzlei im Hause der Hrn. Kaufleute Gebrüder Friedrich (ehemals Cafe Maximilian in der Altstadt) über eine Stiege.

Martini, kgl. Advokat.“
3(3)

Feinste **Mayer. Pat. Wagenfett, Kreosotöl** zum Holzanstrich, **Steinkohlentheer** dann und dick, **Eisenlack** glänzendschwarz und schnelltrocknend empfiehlt zu billigen Preisen

F. Stümlein
10(4) in Passau.

Empfehlung!

Ergebenst Unterzeichneter empfiehlt sich auch höflichst einen hochw. Clerus, wie auch verehrl. Kirchen-Verwaltungen in Neuanfertigung und Reparirung aller Arten Kirchenarbeiten schon Styles, nach gegebenen wie selbst zu fertigenden Zeichnungen, und versprecht derselbe solide und billige Ausführung aller geehrten Aufträge.

Ernst Langlotz, Kunsttischlermeister.
3(3) bb. Wähnd D. 180. **Regensburg.**

Zeugnisse über schon gefertigte Arbeiten liegen zur Einsicht bereit und können auf Wunsch übergeben werden.

Tauf- & Sterberegister
für kgl. Pfarrämter

sind stets vorräthig in der Buchdruckerei des

Bauernvereins in Deggendorf.

Anzeige.

Die Kirchenfeierlichkeiten in St. Hermann bei Bischofsmais werden am Feste der hl. Laurentius und Bartholomäus und an deren Vorabenden auch heuer in herkömmlicher Weise abgehalten, wozu das gläubige Volk in diesen Kriegszeiten freundlich eingeladen wird.

Bischofsmais den 29. Juli 1870.

M. Gindl, Pfarrvikar.

Schnellpressendruck und Verlag des b.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 1. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unverlangte Manuscripte können wir aber nicht zurücksenden. Die Red.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 32. 9. August 1870.

Wo stehen wir?

Der Krieg am Rhein hat nun in Wahrheit begonnen, und noch den amtlichen Nachrichten vom Kriegsschauplatze war der Erfolg bisher dem preußischen Heere und seinen Verbündeten, also auch unseren braven bayrischen Soldaten günstig.

Nach einem weniger bedeutenden Gefechte bayrischer Jäger gegen französische Reiterpatrouillen bei Schweyen (am 29. Juli) und einem weitern Zusammenstoß in der Nähe von Stürzelbrunn (am 1. August) wurde am 4. August Nachmittags die französische Festung Weißenburg und der ungefähr eine Stunde hinter derselben gelegene Geisberg von Regimentern des 5. u. 11. preußischen und des 2. bayerischen Armeecorps im Sturm erobert.

Der französische General Douay fiel im Kampfe. Ueber die Verluste beiderseits ist amtlich noch nichts Näheres veröffentlicht. 500 oder 800 französische Gefangene und ein feindliches Geschütz nahmen die Deutschen mit aus dem Kampfe. Allerdings war nach verschiedenen Zeitungsberichten schon vorher auch eine deutsche Stadt — Saarbrücken — von den Franzosen erstürmt und besetzt worden. Aber Sachverständige in der Kriegskunst sind der Ansicht, daß dieser Sieg der Franzosen geringe Bedeutung habe, weil Saarbrücken kein wichtiger Punkt sein soll und deßhalb auch nur ganz schwache preußische Besatzung hatte.

Nach den jüngsten Nachrichten haben übrigens die Franzosen Saarbrücken bereits wieder geräumt, in Folge eines neuen Sieges der deutschen Waffen bei Wörth (am 6. August) unter dem Commando des Kronprinzen von Preußen.

Unsere bayerischen Soldaten sollen sich überall sehr tapfer gehalten haben.

Die Großmächte Europas verhalten sich bisher noch immer neutral, obgleich in Österreich die Heeresrüstung energisch betrieben wird und auch England Anstalten trifft, von der bisher unbewaffneten zur bewaffneten Neutralität überzugehen. Es wurde neben den Vorbereitungen zum blutigen Kriege seit längerer Zeit auch ein Federkrieg geführt, zwischen Staatskünstlern und ihrem Anhange. Dabei kam Mancherlei zur Sprache, was die Herrn Enthüllung nennen und worüber wir unser Urtheil auf ruhigere Zeiten versparen.

Es handelte sich um frühere Meinungsaustausche zwischen Graf Bismark und dem französischen Grafen Benedetti in Betreff der wechselseitigen Machtvergrößerung auf Kosten selbständiger Staaten und Völker, unter anderen Belgiens, wovon jetzt keiner von den Herrn mehr etwas wissen will und jeder den Collegen als Versucher hinzustellen trachtet. Auf Englands Haltung bezüglich der Neutralität scheinen jene sogenannten Enthüllungen nicht ohne Einfluß geblieben zu sein, obwol gerade der englische Minister Gladstone sich sehr offen gegen den Krieg aussprach. „Die Feder des künftigen Geschichtschreibers wird zu erzählen haben, daß es unter allen Kriegen, welche im 19. Jahrhundert den Gang des friedlichen Fortschritts unterbrachen, keinen gegeben habe, den man unbedingter beklagen müsse, der ein furchtbarerer Hinderniß des Fortschritts bilde, als der gegenwärtige Krieg."

Diese Worte des englischen Staatsmannes sind gewiß jedem Menschenfreunde zum Herzen gesprochen. —

Wie treiben wir's?

Vereinsgenossen! — Wenn schon unsere sonst so rührige Thätigkeit durch den weltererschütternden Eindruck des Kriegsereignisses eine Unterbrechung erleiden muß, da unsere Gemüther schmerzlich berührt von den in Aussicht stehenden bitteren Erfahrungen und einer dunklen Zukunft in banger Sorge niedergebeugt sind, so wollen wir unsere, zwar mit vieler Mühe aber mit glänzendem Erfolg angebahnte Einigkeit in der Ehre des Wirkens für unsere Interessen unter allen Umständen bis auf's Aeußerste aufrecht erhalten. — Denn mögen sich die Dinge gestalten, wie sie wollen, — mag die Macht der Verhältnisse mit Gottes Zulassung die Geschicke der Länder und Völker in die eine oder andere Lage versetzen, unsere Interessen bleiben dieselben und ihre Förderung wird um so dringender, je mehr die öffentlichen Zustände eine Störung erleiden. —

Die gegenwärtige Lage und die Klugheit gebieten uns bezüglich der Politik eine beobachtende, zuwartende Stellung einzunehmen, und sollten wir auch anderer Meinung, anderen Sinnes sein, das Faktum ist einmal da und wir müssen mit Thatsachen rechnen. — Wir wollen nicht Zwietracht säen in einem Augenblick, wo Zerrissenheit nur das Unglück vermehren würde! — Darum berühren wir in unseren Versammlungen politische Fragen und Zustände nur so weit als sie uns Aufschlüsse über die Tagesereignisse geben und enthalten wir uns jedes weiteren Commentars.

Der Krieg ist der größte Feind der Civilisation; er ist nur auf Zerstörung gerichtet, kennt nur Blut und Eisen, Flammen und Trümmer, — er vernichtet den Wohlstand und die Werke des Fleißes von Ländern und Leuten. — Das fühlen auch wir, darum kostet es uns Mühe, die Lust zur Förderung der Landwirthschaft festzuhalten. Wir beschränken uns gar so gerne auf das dringend Nothwendigste. — Allein wir dürfen hierin nicht stille stehen, so lange der Krieg nicht in unserer Mitte wüthet, und wenn wir uns thatkräftigen Aufwandes wohl enthalten müssen, so können wir doch Das nicht in den Hintergrund stellen, was uns für den Augenblick nützt und in Zukunft nützlich werden könnte. —

Nun haben wir noch weitere Vereinszwecke, die sich lediglich auf die bürgerliche Stellung im Allgemeinen eng verflochten mit den innern politischen Verhältnissen beziehen, — und die Gesetzeskunde. — Daß auch hier mehr oder minder Windstille eingetreten ist, braucht nicht besonders betont zu werden; jedoch sind das Dinge, mit denen sich die Lusttragenden auch jetzt noch ohne Gefährde befassen können, da sie noch keineswegs dem Gesichtskreis der Nützlichkeit und der Nothwendigkeit entrückt sind. —

Unter den Mitteln zur Förderung der Vereinszwecke finden wir in unseren Statuten neben den Versammlungen rc. auch die Gründung des Vereinsorganes (Bauernzeitung) aufgeführt. — Es ist uns gelungen, selbes nicht blos zu gründen, sondern wir sind auch in den Besitz einer eigenen Presse und Druckerei gekommen. Dieß ist eine Errungenschaft, deren sich gewiß wenige

---

Wegen des Festes Maria Himmelfahrt erscheint die nächste Nummer am Mittwoch. Die Exped.

Vereine rühmen können und es ist Ehrensache für unsern Verein, sie zu erhalten! — Die Beschaffungskosten waren bedeutend, aber nach den bisherigen Erfahrungen läßt sich hoffen, daß bei etwas Höherstellung des Abonnementspreises für die Wochenschrift die Vereinskasse von dem Zuschuß zur Inderiedersetzung befreit werden könne. — Die Bauernzeitung an und für sich bildet die Pulsader zur Circulation unseres Vereinslebens und in Zeiten wie jetzt, wo Versammlungen gemäß der Verhältnisse auf das bescheidenste Maaß herabgedrückt sind, ist sie allein noch der Kitt, welcher das in so weitem Kreise uns umschlingende Band der Einigkeit zusammenhält und unser Einverständniß und den Austausch unserer Meinungen nicht erlahmen läßt. — Sie wird wie bisher ihre Zuverlässigkeit durch das Festhalten an der Wahrheit bei ihren Mittheilungen bekunden und hofft sich dadurch insbesondere die Wertschätzung ihrer Leser zu erhalten. — Eine Erhöhung des Bezugspreises der Zeitung wird zwar die Abonnentenzahl etwas vermindern, aber sie wird uns in den Stand setzen, für nächstes Kalenderjahr die Vereinsbeiträge herabzusetzen.

Ferner finden wir unter den Mitteln zur Erreichung des Vereinszwecks als noch geeignet — „die Gründung wohlthätiger Anstalten im Interesse der Landwirthschaft."

Wir haben uns auf's Thätigste bemüht, eine Hagelversicherungsanstalt in's Leben zu rufen — unsere Bemühungen sind auf unüberwindliche Hindernisse gestoßen, worüber die Aufschlüsse und die Maßregeln für die Zukunft demnächst gegeben und der Erörterung unterzogen werden sollen. — Andere Unternehmungen in gleicher Absicht sind eben auch durch die Ereignisse in den Hintergrund gedrängt; gleichwohl fühlen wir uns veranlaßt, bei dieser Gelegenheit in anderer Richtung an die Nächstenliebe unserer lieben Vereinsgenossen zu appelliren! — Es ist Thatsache, daß man sich in allen Schichten der Bevölkerung, ohne Parteiunterschied, auf's Ehrenhafteste und Lebhafteste mit vereinten Kräften bemüht, in jeder Weise den Drangsalen des Krieges entgegen zu wirken. — Unsere Söhne, unsere Brüder sind einmal in das blutige Handwerk mithineingeflochten, und schon durch ihre Entfernung vom heimatlichen Herde sind häufig Mangel und Noth im Kreise der Ihrigen eingezogen. — Unsere Herzen befällt der tiefste Schmerz, vergegenwärtigen wir uns all' die Leiden und bittern Erfahrungen, die da noch im Gefolge stehen; — darum tragen wir unseren Gefühlen Rechnung, helfen wir so lange wir noch können! Ziehen wir diese wohlthätigen Veranstaltungen in's Interesse und dort, wo noch keine solchen Vereine bestehen, nehmen der Bauernverein, und als dessen Organe die Ausschußmitglieder die Sache in die Hand! — Gott zu Liebe, — dem Nächsten zum Wohle, — dem Bauernverein und seinen Mitgliedern zur Ehre, — können wir uns hier Verdienste schaffen, die unauslöschlich Zeugniß von echtem Patriotismus geben! — Versammlungen zu diesem Zweck veranstaltet bieten für den Moment die erhabenste Wirksamkeit, und fragen und erörtern wir dabei nicht, warum und wie es so gekommen — es waltet eine höhere Hand — und wenn die Gegenwart drängt, können in unserer Lage die Wenn und Aber des Geschehenen nicht mehr maßgebend sein. —

Möchten diese in der wohlmeinendsten Absicht gesprochenen Worte die freundliche Aufnahme finden, wie ich sie bei jeder Gelegenheit in meinem Wirken nie anders erfuhr, und möchte der zuletzt angeregte Gedanke auf fruchtbaren Boden fallend schnell sich bereiten. Dieß wünscht von Herzen unter Gruß und Handschlag —

Scheidhof den 2. August 1870.

Franz Xav. Frhr. v. Hafenbrädl sen.,
I. Vorstand.

Versammlungsberichte:

Eine Versammlung unseres Vereines zu Marktlosen (am 25. Juli im Sommergarten des Graf'schen Gasthauses) war ungeachtet der kriegerischen Zeitverhältnisse zahlreich besucht. H. Graf führte den Vorsitz; die Herrn Auer v. Frontenhausen, Dietmannsberger von dort, Buchner von Gerzen und Simbeck von Marktlosen hielten anregende Vorträge über die Zeitverhältnisse, über Bienenzucht und ausländischen Getreidebau wobei verschiedene Getreidesorten, insbesondere abyssinische Wintergerste zur Einsicht vorgezeigt wurden.

In einer Versammlung des Bauernvereines Eurasburg zu Münzing wurde ein Betrag von 95 fl. zur Verwendung für unsere braven bayrischen Soldaten bestimmt, 40 fl. spendete die Vereinskasse für verwundete und hilfsbedürftige Vereinsgenossen, welche in der Linie oder Landwehr dienen, 25 fl. wurden für den allgemeinen bayrischen Verein nach München geschickt und 30 fl. wurden gesammelt für jenen Soldaten, der aus einer im Verein vertretenen Gemeinde mit der Tapferkeitsmedaille heimkommt.

Das Beispiel verdient Nachahmung.

Am 25. Juli l. J. hielt Hr. Pfarrer Kuffner zu Maußheim bei Bratzhausen eine Wandervereinsammlung des b.-p. Bauernvereins ab, welche, obgleich die Ernte bereits im vollen Gange, sehr zahlreich besucht war. Nach oberländischer Schätzung mögen 5—600 Männer und Burschen anwesend gewesen sein, die mit gespannter Aufmerksamkeit den Worten des Herrn Pfarrers Buchner von Hörmannsdorf lauschten, welcher die Nothwendigkeit des Bauernvereins in gelungener Weise darlegte, worauf Erklärung der Statuten folgte.

Die traurige Lage unseres Vaterlandes, die Anwesenheit einer bezirksamtlichen Commission mit Gendarm, die Ungewißheit des Ausganges eines so muthwillig heraufbeschworenen Krieges, alles dieß drückte wohl etwas auf die Stimmung der Versammelten. Aber Alles verlief gut; es herrschte Ruhe und Ordnung, und als mit scheidender Sonne die Bauern und Burschen sich trennten, gab's festen Handschlag auf Zusammenhalten, Schweigen, Ausdauer.

Von den Anwesenden traten 28 dem Vereine bei, nochmal — ja 3 mal so viel gaben die Versicherung, demselben beitreten zu wollen, wenn ruhigere Zeiten kommen. Als weiteres Ausschußmitglied wurde Müllermeister Betz von der Kriegsmühle B. A. Hemau, durch Acclamation gewählt.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Unsere neue Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.
(Eine Gesetzkunde für's Volk.)

IV.

Vollstreckungsverfahren.

(Fortsetzung und Schluß.)

Betheiligte, welche von dem Vertheilungsplane nicht in Kenntniß gesetzt wurden, können solange derselbe nicht vom Commissär abgeschlossen ist, ihre Forderungsanmeldungen oder Einwendungen nachträglich vorbringen. Wäre das aus irgend einem Grunde, z. B. weil sie zu spät davon erfuhren, nicht mehr möglich, dann können sie das Vertheilungsverfahren mittels Klage zum Vollstreckungsgerichte als nichtig ansechten.

Wiederversteigerung der subhastirten Güter findet statt, wenn der Ansteigerer zur Zeit, um welche der Abschluß des Vertheilungsplanes geschehen könnte, den Kaufbedingungen noch nicht nachgekommen ist. Zu diesem Zwecke muß der betreibende Gläubiger dem Ansteigerer ein Befriedigungsgebot mit Anwaltsaufstellung zustellen und androhen lassen, daß, wenn innerhalb 15 Wochen die Zahlung nicht erfolgt, zur Wiederversteigerung geschritten werde. Der Abschluß des Vertheilungsplanes bleibt bis zur Durchführung der Wiederversteigerung ausgesetzt. Der betrei-

Digitized by Google

bende Gläubiger kann aber auch im Wege gewöhnlicher Zwangsvollstreckung den betreffenden Betrag vom Ansteigerer beitreiben lassen. Dieser Weg muß eingeschlagen werden, wenn der endliche Abschluß des Vertheilungsplanes in giltiger Weise bereits erfolgt ist.

Das Verfahren bei der Wiederversteigerung richtet sich im Wesentlichen nach den für die erste Versteigerung bestehenden Vorschriften. Für etwaigen Minderertrag, sowie für die Kosten des neuen Verfahrens haftet der erste Ansteigerer.

6) Personalhaft ist abgesehen von zwei besonders im Gesetze vorgesehenen Fällen (gegen einen Anwalt, der Urkunden des Gegners zurückbehält und gegen einen säumigen Rechnungspflichtigen) gegen Ausländer zulässig, wenn sie in Bayern keine bis zum Betrag ihrer Schuld hypothekenfreie Liegenschaften haben.

Gegen Inländer findet sie nur dann statt, wenn sie bringend der Flucht verdächtig sind oder wenn sie nach vergeblichem Vollstreckungsverfahren noch Befriedigungsmittel besitzen, aber dieselben dem Gläubiger entziehen. Aktive Offiziere und Militärbeamte, solange sie mit ihrem Corps aufserhalb der Garnison sind, nicht ständig beurlaubte Unteroffiziere und Soldaten, endlich alle Wehrpflichtigen so lange sie zum Kriege aufgeboten sind, können nicht in Personalhaft gezogen werden. Der Vollzug der Personalhaft, welcher dem Gerichtsvollzieher zukommt, setzt besondere Ermächtigung des Gerichtes voraus, welches in der Streitsache im ersten Rechtszuge zuständig ist.

Der Betreibende muß zu diesem Zwecke in Person oder durch einen Bevollmächtigten die vollstreckbare Urkunde vorlegen und alle sein Gesuch begründenden Umstände bescheinigen.

Gegen die Abweisung des Gesuches steht das Rechtsmittel der Beschwerde offen.

Die gewährende Entscheidung wird dem Schuldner zugestellt und er kann mittels Widerspruches seine Einwendungen geltend machen.

Solange der Schuldner gefährlich krank ist, darf er nicht verhaftet werden; auch nicht während des Gottesdienstes, in Versammlungsorten oder Amtsstuben öffentlicher Behörden, Körperschaften oder gesetzlich constituirten Versammlungen während der Sitzungen u. s. w. endlich nicht während er dienstgemäß mit Waffen erscheint, als Zeuge, Sachverständiger und Geschworner fungirt, oder an einer Kirchenfeier, einem Leichenbegängnisse oder einem von der öffentl. Behörde angeordneten politischen Akte Theil nimmt.

Zur Verhaftung sind Zeugen beizuziehen. Die Haft wird im Schuldgefängnisse des Bezirksgerichtes, in dessen Sprengel sie angeordnet ist, erstanden; den Unterhalt hat der Gläubiger zu bestreiten und mindestens für einen Monat vorzuschießen. Seine Auslage muß ihm vom Schuldner ersetzt werden. Auch dieser Art der Vollstreckung können sich andere Gläubiger anschließen; sie bestreiten dann den Unterhalt zu gleichen Theilen, theilen aber auch die etwaige Befriedigung nach Verhältniß ihres Forderungsbetrages.

Ist die Schuld gedeckt, oder willigen die Gläubiger ein oder wird der Unterhalt nicht vorgeschossen endet die Haft. Außerdem kann der Schuldner, wenn er 6 Monate lang in Haft war, mittels Klage gegen den betreibenden Gläubiger und jene, die sich etwa angeschlossen haben, seine Freilassung verlangen. Dem Begehren muß entsprochen werden, wenn nicht nachgewiesen wird, daß der Schuldner Befriedigungsmittel besitzt, welche er dem Zugriffe entzieht. Gegen das Urtheil findet ohne Rücksicht auf die Summe Berufung statt und ohne Einwilligung der Gläubiger kann vor Ablauf der Berufungsfrist oder Erledigung der Berufung die Freilassung nicht erfolgen.

Die Ringelwalze.

Je mehr der Bauer befreit ist, Mittel anzuwenden, womit er schneller und leichter der durch Witterungsverhältnisse erschwerten Ackerbestellung Herr werden kann, desto größer ist sein Gewinn; denn dabei erspart man nicht nur Geld durch Zeitgewinn, sondern auch durch das Vieh, welches weniger geplagt, mehr in anderer Beziehung thun kann. Das erreicht man aber nur, wenn man, gleich dem Schreiner oder Wagner ꝛc. sich verschiedene Werkzeuge anschaffen will, mit denen man je nach Nothwendigkeit die Felder bearbeitet. Mag man sagen, was man will, so ist es gewiß ebenso lächerlich und ungeschickt, wenn ein Landwirth mit Pflügen, Eggen und Walzen für leichten Boden auch seine schweren Felder behandelt und dazu doppelte Zeit anwendet oder damit so lange wartet, bis die Witterung ihm dabei in die Hand geht, als wenn ein Schreiner beim Säumen eines Brettes zollange Aste ohne Hacke sogleich mit dem Hobel entfernen wollte, oder ein Sattler mit dem Bearbeiten eines steifgewordenen Leders so lange verschieben würde, bis nasses Wetter ihm das Leder erweicht.

So lächerlich es aber ist, konnte man früher doch nicht anders, als mit zu leichten oder recht plumpen Werkzeugen wochenlange auf schweren Feldern sich herumbalgen, bis endlich das Feld zur Aufnahme der Saat geeignet wurde, weil es nur ungenügende Werkzeuge gab. Jetzt aber kann man sich darüber nicht mehr beklagen. Beklagt sich heute ein Landwirth noch in dieser Beziehung, so gibt er damit öffentlich kund, entweder, daß er die betreffenden Werkzeuge gar nicht kennt oder daß er kein Geld zum Ankaufe hat. Aber auch über letzteres Hinderniß läßt sich hinüber kommen, wenn man Nachbarn hat, welche dieselbe Maschine wünschen; man legt zusammen und kauft sich's miteinander.

Sehr geeignet und sehr nützlich zur Bearbeitung schweren Bodens ist z. B. die Ringelwalze. Lassen wir sie die erste sein, welche wir von den nützlichen Maschinen der Landwirthschaft in Betracht ziehen. Wenn uns auch die Kriegszeit hindert, für Verbesserung unseres Herdes in solcher Weise thätig zu sein, so können Betrachtungen für die Zukunft nicht schaden. Entstehen beim Ackern und Eggen eines schweren bindenden Bodens große Schollen und steht dieser noch dazu der Wind bei, zu recht festen Brocken zusammenzutrocknen, so ist kein besseres Instrument anzuwenden als die Ringelwalze. Selbst die schwerste Walze mit glatter Oberfläche ist nicht mehr im Stande, diese steinharten Schollen zu vernichten; sie drückt sie meistens nur in den Boden. Nur das theuere Mittel, durch Arbeiter jede Scholle extra zerschlagen zu lassen, könnte am sichersten zum Ziele führen. An die Ringelwalze aber spannt man nur ein oder zwei Pferde, und gibt einen Knecht dazu und läßt damit den Acker ganz einfach über Quer beschreen; man erhält alsgleich ein saatfähiges Feld, wie man sichs nur wünschen kann. Die Ringelwalze besteht aus dem gewöhnlichen Gestell einer Walze mit einer so langen Achse als die Walze breit sein soll. An dieser Achse befinden sich lauter kleine und größere, schmale, schneidige Scheiben, die wie eine Walze sich miteinander drehen. Damit zerschneidet die Ringelwalze die Schollen und zerdrückt sie zugleich. Die Ersparnisse, die man bei Anwendung der Ringelwalze macht, sind von ausserordentlichem Werthe. Sie lassen das Kapital leicht verschmerzen, das man zum Ankaufe verwenden muß, zumal sie sich sehr langsam abnützt.

Eine solche Walze kostet ungefähr 110 bis 190 fl., falls sie ganz von Eisen ist. Sie ist aber sehr schwer, 8 bis 10 Zentner, und ein Mann allein könnte sie ja gar nicht heben. Damit man nun die Walze auf den Ringen nicht auf der Straße laufen lassen muß, was ihr sehr schädlich wäre, werden auf Verlangen von der Fabrik auch Transporträder mitgegeben, die man rechts und links an die verlängerte Achse anzustecken hat. Die Walze kostet mit ihnen aber noch um beiläufig 35 fl. mehr. Damit ein Knecht sie leicht anstecken und abnehmen kann, macht er, sobald er auf das Feld gefahren ist, vorderhalb der Räder (also rechts und links der Walze) ein so tiefes Loch in den Acker, daß die Walze, wenn er die Pferde einen Schritt gehen läßt und die Räder in die Löcher fallen, auf den Ringen und nicht mehr auf den Rädern steht. Die Räder laßen sich nun leicht abnehmen, ohne daß man die Walze heben muß. Ist das Walzen zu Ende, so fährt der Knecht wieder zwischen die Löcher, steckt die Räder an und fährt nach Hause. Walzen, welche anstatt schneidigen — gezahnte Scheiben haben, nennt man gewöhnlich Schollenbrecher. Es gibt aber auch Walzen, die gezahnte und schneidige Scheiben zugleich haben.

Digitized by Google

Was gibt es sonst Neues?

In Rom verlassen die französischen Soldaten, welche seit vielen Jahren den Papst beschützen, das Gebiet des Kirchenstaates. Der Papst und sein Land werden unter den Schutz des Königreichs Italien gestellt; auch England hat dem hl. Vater die Insel Malta als Asyl angeboten.

In Preußen hat der König eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen erlassen, was allgemeine Anerkennung findet und verdient.

In der Schweiz hat sich das Milizsystem, gegen welches man militärischerseits so viele Bedenken ausspricht, derart bewährt, daß binnen 8 Tagen 50,000 Mann in voller Ausrüstung zum Schutze der Grenzen aufgestellt werden konnten.

Die Theuerung der Lebensmittel steigt in den vom Krieg heimgesuchten und bedrohten Gegenden in furchtbarer Weise. Ebenso sind dort nur für die höchsten Löhne Arbeiter zu bekommen. Überhaupt macht sich als eine der traurigsten Folgen jedes Krieges eine große Unsicherheit im Kredit, im Handel und Wandel bemerkbar.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Weizen M.	gil.	gl.	Roggen M.	gil.	gl.	Gerste M.	gil.	gl.	Haber M.	gil.	gl.
			fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.
August	6.	München	20	48	20	—	14	14	44	—	12	50	—	12	6	—
August	4.	Erding	19	57	—	—	13	50	—	—	13	—	—	11	50	—
August	5.	Landshut	18	46	—	—	13	10	—	—	11	47	—	12	23	19
Juli	30.	Straubing	21	51	—	16	14	33	—	38	11	33	—	9	11	—
August	4.	Seligenthal	20	40	—	—	13	10	—	—	—	—	—	11	—	—
Juli	30.	Regensburg	19	13	49	—	13	13	—	12	—	—	—	12	49	—
Juli	30.	Amberg	20	55	—	—	14	27	—	—	—	—	—	9	25	—
August	2.	Deggendorf	19	18	—	—	12	8	—	—	—	—	—	11	40	—
		Augsburg														
Juli	30.	Landau	13	21	—	—	13	23	—	—	9	50	—	13	35	—

Inserate.

Brauerei- & Wirthschafts-Verpachtung.

In Deuerling, kgl. Landgerichts und Bezirksamts Hemau, an der Regensburg-Nürnb. Hauptstraße gelegen und ½ Stunde von der projectirten Eisenbahnstation Undorf entfernt, wird die vollkommen gut eingerichtete Brauerei für einen Betrieb von 500 Schäffel Malz berechnet, dann die Gast- und Tafelwirthschaft mit vollständiger Einrichtung und einem Bierverschleiß von ca. 700 Eimern, zu annehmbaren Bedingungen an eine betreibs- und cautionsfähige Persönlichkeit verpachtet oder verkauft, ev. auch gegen ein größeres Oekonomiegut vertauscht, worauf etwaiger Mehrbetrag baar erlegt wird. Es kann auch jedes Objekt einzeln in Pacht gegeben werden, nur möchte bei der Verpachtung der Brauerei ein solider, ordentlicher, lediger Mann den Vorzug finden. Selbstkäufer belieben ihre Adresse sub. G. 3157 in die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6 bekannt zu geben.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w., Etablissements, Gesuche und Angebote jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke hell geeignetsten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

Rudolf Mosse, München, Windenmachergasse 3.
Nürnberg. Frankfurt a/M. Wien. Berlin. Hamburg. Dresden.

Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes.

Aerztliche Anerkennung.

Dem Kaufmann Herrn Herr in Lützen bezeuge ich, daß ich von dessen bekannter G. A. W. Mayer'schen verehre

Brust-Syrup

vielfach die besten Erfolge bei allen Arten von Husten beobachtet habe.

Lützen, den 17. Juli 1867. Dr. Voigt.

Stets vorräthig bei Heinr. Reinhard, Marien-Apotheke, Deggendorf, und Apotheker Mayer in Plattling.

Beachtenswerth?

b(4) Dr. Kirchhoffer in Kappel, (Schweiz) besitzt vortreffliche Mittel gegen nächtliches Bettnässen, Impotenz, Pollutionen (H. 1865)

Empfehlung!

Ergebenst Unterzeichneter empfiehlt sich auf's höflichste einen hochw. Clerus, wie auch verehrl. Kirchen-Verwaltungen in Neuanfertigung und Restaurirung aller Arten Kirchenarbeiten jeden Styles, nach gegebenen wie selbst zu fertigenden Zeichnungen, und verspricht derselbe solide und billige Ausführung aller geehrten Aufträge.

4(4) **Ernst Langlotz,** Kunsttischlermeister.
bb. Wähnd D. 180. **Regensburg.**

Zeugnisse über schon gefertigte Arbeiten liegen zur Einsicht bereit und können auf Wunsch übergeschickt werden.

Passauer Steindachpappen-Fabrik

von **F. Blümlein** empfiehlt

Prima-Steindachpappen in **Gallen** und **Tafeln.** Affenbreitendeckungen werden unter Garantie ausgeführt, Qualität vorzüglich. Preise billig. 10(4)

Die Fabrik **Hensfeld** empfiehlt den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen ihre

Dünger

mit dem Bemerken, daß dieselben der Controle der Versuchsstationen zu München, Augsburg und Regensburg unterstellt, unter Gehaltsgarantie verkauft werden.

Gebrauchsanweisungen und neue Preislisten stehen auf Verlangen sofort zu Diensten.

Die Kurbelmaschine,

eine neue eiserne **Häckel- & Futterschneidmaschine,** übertrifft alle bis jetzt dagewesene derartige Maschinen an Leistung und Construction im Verhältniß zu ihrem Preis. Dieselbe schneidet vermittelst Hebelvorrichtung ohne Auswechselung von Räder fünf Längen, bar einen Schnitt- und Einlegeraum von 12 Zoll breit und 7 Zoll hoch, faßt also eine ganze Garbe. Bei 112 Pfund schwere Schneidgut hat 4 Fuß Durchmesser, die Maschine kann bequem von einem Knaben getrieben werden und leistet überraschend viel. Der Preis ist fl. 80. — bei Baarzahlung franco Bahnrecht. **Patent-Futterschneid-Maschinen** kosten kleinste Sorte fl. 35 oder Thlr. 20; größere fl. 49 oder Thlr. 28.

(10) **Moritz Weil, jun.**
Allerheiligenstr. 76, **Frankfurt a. M.**

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung von diebs- und feuersichern **Geldschränken, Kassen** und **Kassetten, amerikanische Kammbrunnen, Brückenwagen** mit den neuesten Verbesserungen.
Tragkraft: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40 Centner.
Preis: 10, 14, 15, 18, 22, 27, 32, 36, 42, 50, 60, 80, 110 fl.
Tafel- oder **Laufenwagen** von 10 bis 50 fl., gute **Viehwagen** mit oder ohne Gallerie von 75 bis 200 fl. je nach Größe.

Georg Heise,
(6) Schlosser u. Mechaniker in der Neustadt Nro. 469 in Landshut.

Karten vom Kriegsschauplatz

— à 10 kr., 24, 36, 54 kr. und 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. —
empfiehlt in größter Auswahl
die **Krüll'sche Buchhandlung** in **Deggendorf.**

Schnellpressendruck und Verlag des k.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 5. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 34 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bestellt werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unentgeltige Manuscripte können wir aber nicht zurücksenden. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 33. 17. August 1870.

Wo stehen wir?

In der letzten Nummer unserer Wochenschrift haben wir eines schönen Sieges des preußischen Heeres und seiner Verbündeten bei Weissenburg erwähnt und nur gerüchtweise angedeutet, daß die Franzosen auch aus ihrer Stellung in Saarbrücken wieder zurückgewichen seien. Diese Gerüchte haben sich bestätigt. Den Waffen der verbündeten deutschen Staaten wurde im Lauf der vorigen Woche ein neuer, großer Sieg bei Wörth zu Theil, auch bei Saarbrücken siegten sie, und die Franzosen sind auf der ganzen Linie ihrer ersten Aufstellung zurückgeschlagen. Ueberall im Elsaß, in Lothringen, ja selbst schon im eigentlichen Frankreich sind deutsche Truppen vorgerückt, Mac Mahon, einer der bewährtesten französischen Generale ist auf's Haupt geschlagen und jeden Tag steht zu erwarten, daß eine große entscheidende Feldschlacht den Völkern Europas verkünden wird, wer in diesem größten Dynastenkriege der Neuzeit Herr geworden über seinen Gegner. — Es unterliegt keinem Zweifel, die Intelligenz der preußischen Heerführer berechtigt zu großen Erwartungen. Im Handwerk des Krieges haben es die Herrn sehr weit gebracht und wir steh'n nicht an, ihnen in diesem Fache unsere vollste Anerkennung zu zollen. Und es schadet auch nicht, wenn durch diesen Krieg, nachdem ihn einmal die Staatskünstler ohne Willen der Völker hervorgerufen, dem Eifer der sogenannten Chauvinisten in Frankreich Einhalt geschieht, d. h. der prahlerischen Selbstüberhebung heuchlerischer Patrioten, welche durch ihre eigenen nationalen Vorzüge andere Nationen schrecken und zur Nachgiebigkeit gegen vermeintliche und ungerechte Ansprüche veranlassen möchten.

Dieser sog. Chauvinismus, wovon jetzt so Viel geschrieben wird, ist etwas Unnatürliches. Er erzeugt nur eine auflodernde Flamme, nicht aber die nachhaltende patriotische Begeisterung, welche nur dann zu erzielen ist, wenn die wahre Ehre und die gerechten Forderungen des Volkes von fremden Völkern angegriffen werden.

Und schau'n wir um in der traurigen Weltlage der Gegenwart, so finden wir, daß dieser Fall nicht vorliegt. Nicht in Frankreich und nicht in deutschen Landen liegt das große Volk im Kampf. — „Gegen die Soldaten, nicht gegen französische Bürger führe ich Krieg", sagt selbst der König von Preußen in seiner Proklamation an die französische Bevölkerung, und das arbeitende Volk hat hier wie drüben schon vor Beginn des Krieges erklärt, daß es ihn nicht wolle, daß sein Wunsch sei, mit dem benachbarten Volke in Eintracht den Werken des Friedens, des ruhigen Bürgerfleißes zu leben. Wir können daher nur bedauern, daß das Geschrei nach Krieg auch in unseren deutschen Landen, zumal unter einem Theil der Stadtbevölkerung, mit den wachsenden Erfolgen immer lauter wird. Das klingt, als wäre der Krieg die einzige Losung, das einzige Heil der Welt, und doch ist es hier und dort nur ein kleiner Bruchtheil der Nation, welcher im Ernste ein Verlangen hat nach jener Gottesgeißel. Wir sind einig in dem Entschlusse, den Kampf, der unserem Volk bereitet wurde, siegreich zu beseh'n. Aber wie der Krieg an sich, so ist auch dieser Krieg deßhalb nicht weniger ein fürchterliches Unglück. Der Krieg an sich bringt niemals Segen; nur freie Entwickelung des Volkslebens kann ihn bringen, und auf diese haben allerdings mitunter auch Kriege mittelbar fördernden Einfluß. Aber das wüste Kriegsgeschrei unserer Tage macht den Eindruck, als wär' es nur auf gegenseitige Vernichtung abgeseh'n. Man ruft den Gott der Schlachten an und denkt nicht an den lebendigen Gott, der seine Offenbarung in dem freien Selbstbewußtsein der Einzelnen wie der Völker feiert, der den Völkerkampf nicht zum Zwecke der Zerstörung billigt, aber für den Schutz der Freiheit eines Volkes, seiner Unabhängigkeit. Freiheit und Unabhängigkeit sind untrennbar im Volksleben, auf dem Wege der Freiheit entwickeln sich die Völker neben einander zur wahren Wohlfahrt, jedes in seiner Art, aber doch alle beseelt von dem gemeinsamen Geiste des Christenthumes, auf welchem unsere ganze Cultur, die volle Hoffnung auf die Zukunft ruht. Und würde dieser Geist stets ungehindert walten, die Völker wären längst eins im Friedenswerke, ein kriegerischen Zusammenstoß, das Mittel ihrer Unterdrückung, würde unmöglich sein. Aber nur allmälig, nach Reife und Verdienst führt Gott ein Volk zur Wohlfahrt, und er läßt zu, daß kluge Staatskunst die Besonderheiten und Schwächen einzelner Völker oder Volksstämme dazu benützt, die Nationen an einander zu hetzen und in künstlich genährtem Widerwillen den Interessen herrschender Geschlechter und Klassen dienstbar zu machen.

Das Alles ist nur Prüfung, Lebensschule, deren ein Volk so gut bedarf, wie der einzelne Mensch, damit er tüchtig, der Selbstbestimmung würdig sei. Und eine solche ernste Prüfung ist auch dieser Krieg. Wir haben ein gutes Gewissen, wir, das bayerische, das deutsche Volk, wir haben ihn nicht herbeigeführt, wir sind als Volk daran so unschuldig, wie die Franzosen als Volk es sind. Und dennoch müssen wir ihn führen, mit aller Entschlossenheit ihn führen, und es will uns scheinen, das Blut unserer Söhne zeugt dafür, daß wir unsere Pflicht thun nach Männer Art. Die deutschen Volksstämme wissen jetzt, daß sie zusammengehören, und dieß Bewußtsein ist vorerst die beste Errungenschaft in schweren Tagen. Unsere Sorge sei, daß sie bewahrt bleibe für die Zukunft, daß die im Krieg hervorgetretene Einigkeit auch nach demselben eine dauernde Friedensgestaltung gewinne nach dem Willen des deutschen Volkes.

Dies Ziel ist schöner als Geschrei nach Rache und fremder Unterdrückung, dies Ziel gibt Trost und thut einen hellen Blick auf, in bessere Tage der Zukunft.

Man liest jetzt so Viel von Versen deutscher Dichter. Auch uns fällt hier ein Gedicht ein, das alte wahre Lied unseres deutschen Schiller, eines Mannes, der deutsche Art verstand, wie Keiner vor und nach ihm. Und damit schließen wir für heut.

„Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und wär' er in Ketten geboren,
Laßt Euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht der Missbrauch rasender Thoren!
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Manne erzittert nicht.

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und soll er auch straucheln überall,

Digitized by Google

Er kann nach der göttlichen Streben,
Und weiß, sein Vaterland hat ihn berufen hier,
Das über in Einfalt ein kindisch Gemüth,

Und ein Gott will, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke,
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke,
Und ob Alles im ewigen Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel der ruhige Geist."

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Die gewöhnliche Feldwalze.

Oefter als die Ringelwalze und den Schollenbrecher, aber noch immer selten, trifft man die gewöhnliche Feldwalze mit glatter Oberfläche an. Sie dient gleichfalls zum Zerkrümeln der Schollen, aber auch zum Ebnen und oberflächlichen Zusammendrücken des Bodens. Ihrer bedient man sich auf schwerem und leichten Boden zugleich; überall jedoch hat sie eine vielfältigere Aufgabe als die Ringelwalze, deren Aufgabe wir im letzten Blatte kennen lernten.

Bricht man schweres Feld um und legen sich die Furchen nicht ganz, so ist es die Walze, mit der man über das Feld fährt und die Furchen eben zusammendrückt, damit die Fäulniß und Gahre beschleunigt, das Feld nicht so sehr vom Winde ausgetrocknet wird und Regen gleichmäßiger in den Acker dringen kann. Wird ein schweres Feld bebaut und sind nach dem Baue Schollen auf dem Felde, welche jedoch so mürbe sind, daß sie leicht zerfallen ohne den Schollenbrecher anwenden zu müssen; oder ist das Feld mit strohreichem Mist gedüngt worden und liegen noch Büschel und zusammengeschobene Häufchen ausserhalb der Bodendecke, so wendet man wieder die gewöhnliche Feldwalze an. Die Schollen werden dabei dem Boden eben gemacht, der Wind und die Sonne können sie nicht so sehr von allen Seiten austrocknen, und sie hindern später nicht, daß der Same gleichmäßig aus dem Boden schieße. Die locker über der Erde liegenden Düngerbüschel und Häufchen werden an den Boden gedrückt und somit die Verflüchtigung auch ihrer Nährstoffe mehr verhindert. Auch die Ernte wird erleichtert, da unversaulte Büschel, Schollen und Steine recht beim Mähen hindern.

Baut man leichten Boden, so sind die gleichen Gründe auch hier die Triebfedern, welche einen einsichtsvollen Landwirth bestimmen, die Walze nach der Saat anzuwenden. Hier ist aber auch noch zu berücksichtigen, daß von einem gewalzten Boden die feinen pulverigen Theile nicht so leicht vom Winde gefaßt und weggenommen werden können und der Boden einen gewissen Grad von Bindigkeit erhält, die ermöglicht, daß auf dem leichten Boden die Feuchtigkeit länger erhalten bleibt und über das ganze Feld gleichmäßig Erdtheilchen einnimmt. Die Feldwalze ist, so zu sagen, der letzte Hobel, den man anwendet, ehe die Natur das Feld mit der grünen Saat bedeckt. — Beim Walzen braucht es jedoch auch Aufmerksamkeit. Man verfahre die rechte Zeit nicht; das ist eine Hauptnothwendigkeit! Zu nasses Feld legt sich an die Walze und verhindert schöne Arbeit; die Schollen werden dabei nur stark gedrückt und nicht gebrochen, der Acker wird zu fest, und zuweilen erhält er dabei eine Kruste, die ihrer Undurchdringlichkeit wegen höchst nachtheilig für den ganzen Wachsthum der Pflanze ist. Zu trocken darf das Feld wieder nicht sein, denn dann sind die Schollen schon zu hart und schieben sich nur in den Boden, statt zerstreilt werden zu können. Eine bestimmte Zeit läßt sich aber hier nicht vorschreiben, das kann nur die eigene Erfahrung lehren, und probirt und beobachtet man aufmerksam, so wird man's gleich los haben. — Hat man Beete, so ist es am besten, nach der Quere zu walzen, oder nach der Quere und nach der Länge. Bei Bisangen läßt sich jedoch nur nach der Länge gut walzen, denn die Walze, die man hier am zweckmäßigsten anwendet, hat einen so vielmal größeren Mitteldurchmesser als die Durchmesser der beiden Walzenenden, als die Bisange hoch sind, daß die Walze auch die Furchen berühren kann, und eine solche Walze paßt zum Querwalzen nicht. Und wenn man auch gleich dicke Walzen hätte, so ginge das Querwalzen bei Bisangen ebenfalls nicht, indem das Stoßen der Walze über den Furchen sich zu oft wiederholt und zum Schaden des Zugthieres und des Walzens wäre.

Zum Behufe schwerem und leichten Bodens, gleichviel ob Bisange oder Beete, hat man auch schwere und leichte Walzen. Will man nicht so viele Walzen und hat man doch verschieden beschaffene Aecker, so kann man an die eine Walze, die man hat oder sich anschafft, ein solches Gestell fertigen lassen, welches zur Aufnahme von Steinen über dem Walzenkörper geeignet ist. Bei schweren Feldern beschwert man dann eine solche Walze mit Steinen, bei leichten thut man sie wieder weg. Zum Bewalzen von Beeten sind die eintheiligen Feldwalzen, d. h. Walzen mit einer Walze aus einem Stücke, die schlechtesten; denn sie sollen doch die Länge von 4 bis 5 Fuß haben, sonst geht das Walzen zu langsam, aber Walzen mit so langem Walzenkörper berühren selten die Vertiefungen des Feldes; auch kann man mit ihnen sehr schwer umwenden, ohne zu schleifen oder gar den Boden zusammen zuschieben. Getheilte Walzen sind hier besser. Solche Walzen haben ein gutes Gestell, unter dem drei oder fünf Walzen laufen, von denen keine länger als 2 ½ und dicker als 1 ½ Fuß ist. Sie laufen nicht in einer Reihe und jede hat ihre selbstständige Achse. Sie sind so vertheilt, daß in einer vorderen Reihe 2 oder 3 und in einer hinteren Reihe 1 oder 2 Walzen an einem Gestell laufen. Die vorderen Walzen laufen aber wieder nicht hart nebeneinander, sondern sind je 2 Fuß voneinander entfernt, so daß die hinteren Walzen die unbewalzt gebliebenen Zwischenstellen bewalzen und rechts und links ca. ¼ Fuß auf dem bewalzten Boden stechen. Die Lager sind von der Art, daß jede Walze nach Bedürfniß und zu jeder Zeit in die Vertiefungen des Bodens sinken kann. Es gibt eiserne, steinerne und Walzen aus hartem Holz. Die letzteren sind am meisten beliebt; schon deßhalb, weil sie am billigsten kommen und Daheim verfertigt werden können. —

Was soll der Bauer thun?

fragt ein Amerikaner.

1. Vorerst müssen wir uns täglich und stündlich in's Gedächtniß zurückrufen, daß bei den nun eröffneten und verbesserten Verkehrswegen in der Welt, wo Gegenden, welche bisher ihre Produkte nicht absetzen konnten, sie jetzt aber mit Leichtigkeit auf den Markt bringen und deßhalb ihre Produktion noch vermehren werden, wir nicht mehr darauf rechnen können, für unsere Ackerbauprodukte und insbesondere Weizen, je wieder dauernd lohnende Preise zu erhalten.

2. Daß wir auser Stand sind, ferner Löhne zu zahlen, welche nur gerechtfertigt waren, als unser Getreide lohnende Preise brachte.

3. Daß wir weniger Land bauen und auf diesem Wenigen durch bessere Cultur, Düngung, Fruchtwechsel, Kleebau, größere Ernten erzielen; weil 40 Acres zu 16 Bushel mehr Aufwand machen, als 15 Acres zu 25 Bushel.

4. Daß wir weniger bezahlte Hülfe brauchen und wie andere Arbeitszweige einander aushelfen, cooperative Arbeit.

5. Daß wir uns nicht auf einen Artikel werfen, sondern verschiedene Produkte anbauen, und wenn der eine Artikel fehlt, einen Ersatz oder, wenn der Markt des Einen überfüllt ist, wir einen andern und daher immer etwas zu verkaufen haben. So höre ich jetzt Hunderte sagen: „Korn (Bleischkorn) bauen, Korn bauen!" Alles will sich auf den Mais werfen. Geschieht dies, so wird der Kornpreis schon im nächsten Jahre in den Schuhen des Weizens laufen.

6. Daß wir im Congreß darauf bringen, daß die Zölle auf

Digitized by Google

Kaffee, Thee, Salz und Zucker (die ersten Lebensbedürfnisse) herabgesetzt werden.

7. Daß wir nicht mehr Land kaufen und uns deßfalls tief in Schulden stecken, als wir rationell bebauen können.

8. Daß wir alle überflüssigen Ausgaben vermeiden.

9. Daß wir mehr Land in Gras, Klee und Weide, und

10. in diesem fleischconsumirenden allen Ländern mehr Schweine von guter Race und mit mehr Sorgfalt als bisher, und gutes Schlachtvieh ziehen,

11. Unsern Obstgärten und Weingärten und der Vertilgung schädlicher Insekten mehr Aufmerksamkeit zuwenden.

12. Daß wir auf Ersparung im County-, Staats-, und Bundes-Haushalte dringen und keine Kerle wählen, welche den Bauer blos als Mehl- und Futtersack ansehen.

Das sind nach meiner Meinung die 12 ersten Bauernartikel.

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Wohlthat für's Volk.)

V.

Gantrecht.

Reicht das Vermögen eines Schuldners nicht mehr hin, alle Gläubiger vollständig zu befriedigen, dann kommt es zur ordnungsmäßigen Eröffnung des Gantverfahrens, und die Gläubiger durch das Gericht: zur Gant. Das Verfahren hiebei haben wir den verschiedenen Arten von Zwangsvollstreckung kurz anzureihen.

Die Gant wird entweder von Amtswegen eröffnet (wenn der Gemeinschuldner flüchtig oder wenn eine Erbmasse überschuldet ist) oder auf Antrag eines Gläubigers oder des Gemeinschuldners selbst. Das Gantverfahren gehört vor das Bezirksgericht, in dessen Sprengel der Gemeinschuldner seinen allgemeinen Gerichtsstand hat. Anwaltbestellung ist hier nicht nothwendig, ausgenommen wenn im Laufe des Verfahrens Streite entstehen. Der Antrag auf Ganteröffnung wird durch einfache Vorstellung gestellt. Der Gemeinschuldner hat Verzeichniß sämmtlicher Ausstände und Schulden, ist er Kaufmann auch die Handelsbücher vorzulegen. Ein Gläubiger, welcher gegen seine Schuldner Ganteröffnung beantragt, muß dessen Überschuldung bescheinigen.

Ist diese zweifellos, dann erklärt das Gericht sofort auf Ganteröffnung, andernfalles erneunt es einen Kommissär zur Prüfung der Vermögenslage. Schon vor Eröffnung der Gant können in dringenden Fällen Sicherheitsmaßregeln gegen den Gemeinschuldner verfügt werden. Das Erkenntniß, welches die Gant eröffnet, stellt zugleich ein Mitglied des Gerichtes als Gantcommissär auf, ferner einen provisorischen Massevermalter, und bestimmt die etwaige Unterstützung, welche dem Gemeinschuldner auf Ansuchen bis zur Beschlußfassung der Gläubigerversammlung zu bewilligen ist.

Das Ganterkenntniß wird vom Gantcommissär öffentlich bekannt gemacht und gleichzeitig wird kund gegeben, daß der Gantschuldner fortan nicht mehr über sein Vermögen verfügen kann und daß Alle, welche Gegenstände in Handen oder Schulden an ihn abzuzahlen haben, nichts mehr an ihn verabfolgen dürfen, sondern Alles dem Gantcommissär einliefern müssen.

Der Gemeinschuldner kann gegen das Ganterkenntniß innerhalb 15 Tagen nach der an ihn geschehenen Zustellung Beschwerde erheben. Wird in Folge dessen die Ganteröffnung wieder aufgehoben, dann hat dieß der Gantcommissär öffentlich bekannt zu geben. —

(Fortsetzung folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

Über die Schlacht bei Wörth entnehmen wir einem Berichte der Frankf. Ztg. Folgendes: „Zwischen 3 und 4 Uhr eröffneten unsere Truppen den Kampf, sie warfen den Feind aus Wörth und zwangen ihn zum Rückzuge auf die gegenüberliegenden Höhen. Den die Franzosen durch das Thal verfolgenden Preußen dauerten alsbald die französischen Geschütze entgegen, unter denen sich auch die Kugelspritzen durch ihr eigenthümlich rauschendes Knattern bemerklich machten. Der blutigste Kampf begann erst am Fuße der Höhen. In den Weinbergen hatten nemlich die Zuaven und Turcos Posto gefaßt, die von den heranstürmenden Deutschen den doppelten Vortheil hatten, daß sie geschützt waren und sich ihr Ziel wählen konnten, während die Deutschen ungedeckt waren und blind feuern mußten. Zwei-, drei-, ja an einzelnen Stellen sogar viermal wurden die Unsern zurückgeworfen. Zweimal eroberten die Franzosen sogar Wörth wieder und warfen die Deutschen in ihre Position vom Morgen zurück. Einmal hielten sie den Sieg für schon so gewiß, daß sie zwei Regimenter Kürassiere zur Ausnützung des Sieges vorkommandirten. Es soll ein wunderbarer Anblick gewesen sein, als dieselben plötzlich aus ihrem Verhauen heraus ins Thal sprengten. Aber die preußische Artillerie that ihre Schuldigkeit. Zwei Salven und die ganze stolze Reiterschaar wälzte sich in einem Knäuel in wüster Flucht in den Wald zurück. Die Verwirrung war so groß, daß die Infanterie mit in die Flucht hineingerissen und auf die Höhen zurückgetrieben wurde. Neu entbrannte um diese der Kampf, der sich endlich nach 15-stündigem Ringen endgiltig für die Deutschen entschied. Von diesen standen auf dem linken Flügel und Centrum neben den meisten Truppen des 5. und 11. Armeekorps und einzelnen Regimentern des 6. preußischen Armeekorps auch Württemberger und Badenser. (Nach der Karlsruher Zeitung streten die Badenser zu spät ein, um an der eigentlichen Schlacht Theil zu nehmen.) Den rechten Flügel dagegen bildeten die Bayern, welche durch ihr rechtzeitiges Eingreifen, namentlich durch eine geschickte Flankenbewegung (nach des Kronprinzen eigenen Worten) viel zur günstigen Entscheidung des Tages beitrugen. Über die Tapferkeit aller deutschen Truppen herrscht nur Eine Stimme; sie hat sich überall aufs glänzendste bewährt. Die zahlreichen Verluste, die annähernd (ich nehme die niedrige Zahl) auf 6000 Todte und Verwundete geschätzt werden, beweist aufs Deutlichste ihre Todesverachtung. Beim Anblick der eroberten feindlichen Position erscheint einem diese schreckliche Zahl fast gering. Der Verlust des Feindes wird auf 12,000 Todte und Verwundete und 6000 Gefangene geschätzt. Die letzteren sah ich vorüberführen. Es dauerte fast eine halbe Stunde bis der Zug beendet war. Mehr als die Hälfte waren Turcos und Zuaven."

Auch das Gefecht bei der Einnahme von Weissenburg war ein heißer Tag. Die Truppen standen 9 Stunden und zwar von früh 8 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr im Feuer. Auch die Franzosen sollen sich gut geschlagen und den Angriff lange mit Muth pariert haben; sie wurden aber am Schluß mit solcher Gewalt geworfen, daß sie sich flüchten mußten. Das ganze Gefecht fand auf französischem Boden statt. Die Franzosen schossen zwar sehr viel, weit mehr als die Deutschen, aber schlechter. Das Zündnadelgewehr hat den vielbesprochenen Chassepot nicht zu fürchten, wie es scheint. Diese letzteren Gewehre sollen fast durchweg zu hoch geschossen haben. Der entschlossene und kühne Angriff unserer bayerischen Landsleute hat allgemeine Bewunderung erregt.

Der Einbruck der Niederlage, welche die französische Armee bisher erfuhr in Paris und ganz Frankreich scheint sehr bedeutend zu sein. Napoleons Thron wankt: schon war im gesetzgebenden Körper die Rede von Einsetzung einer provisorischen Regierung. Die nächsten Ereignisse können den 18Brüder Bau des zweiten Kaiserreichs in Trümmer werfen. Die Mitglieder der vertriebenen Regentenfamilie Orleans treffen Anstalt nach Frankreich zurückzukehren und suchen Dienst im Heere ihrer Nation, von der andern Seite droht Republik und die Weltstadt Paris ist in Belagerungszustand versetzt.

Digitized by Google

Bereits kommen Verwundete vom Kriegsschauplatze heim und werden theils in Militärspitälern, theils in der Privatpflege unttergebracht. Auch Verlustlisten wurden schon mehrere veröffentlicht. Die Verluste scheinen bedeutend. Die französischen Gefangenen werden in den verschiedenen Festungen untergebracht, für Bayern zunächst in Ingolstadt, auch in Passau. Das Volk begegnet den Leuten freundlich und man reicht ihnen überall Erfrischungen an den Bahnhöfen. Auch die deutschen Gefangenen werden, wie man liest, im Allgemeinen freundlich behandelt von der französischen Bevölkerung. Dagegen kamen nach Zeitungsberichten während des Kampfes und gleich nach Beendigung desselben rohe Grausamkeiten von Seite elsässischer (französischer) Bürger gegen deutsche Soldaten vor. —

In Belgien haben die Katholiken bei den am 2. August stattgefundenen Neuwahlen gesiegt. Die Liberalen wurden auf der ganzen Linie geschlagen. Die neue Repräsentanten-Kammer zählt nun, da die Katholiken 13 mehr durchsetzten, 74 Klerikale und 50 Liberale, der Senat 34 Klerikale und 28 Liberale.

Für die Redaktion verantwortlich: C. L. Stegrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Weizen M.	gft.	kr.	Roggen M.	gft.	kr.	Gerste M.	gft.	kr.	Haber M.	gft.	kr.
August	13.	München	20	18	—	30	13	25	—	14	12	11	—	39	9	61
August	10.	Erding	19	57	—	—	13	50	—	—	13	—	—	11	50	—
August	12.	Landshut	18	34	—	—	13	30	20	—	12	2	—	10	23	—
August	6.	Straubing	21	51	—	16	14	33	—	38	11	33	—	9	11	—
August	4.	Bellngries	20	40	—	—	13	10	—	—	—	—	—	12	48	—
August	6.	Regensburg	20	13	49	—	14	24	—	—	11	15	—	12	48	—
August	6.	Amberg	20	5	—	—	14	27	—	—	—	—	—	—	—	—
August	9.	Deggendorf	19	21	—	—	13	8	—	—	9	—	—	—	—	—
		Augsburg														
August	30.	Lindau	13	11	—	—	14	23	—	—	9	50	—	—	12	—

Inserate.

Offene Stelle.

Zur Aufsicht und Verwaltung einer ländlichen Besitzung (Ziegelei) wird eine geeignete Persönlichkeit baierns in engagirem gesucht. Gehalt 500 Thlr. Näheres durch Kaufmann L. F. W. Körner in Berlin, Friedrichsstraße 20.

Superphosphat, Lager von **Knochenmehl** ꝛc., aus der Chemischen Fabrik **Hersfeld**, Alleinverkauf von **Phosphorsäure** von **Gröschner** und **Ludwig in Schwandorf**, Verkauf von aufgeschlossenen **Peru-Guano** von **Odendorf & Comp.** in **Hamburg**, Alles zu Fabrikpreisen.

Lochsalz, Viehsalz, nur aus den bayer. Salinen, **Stassfurter Kali-Dünger**, **Cement** in allen Sorten, **Eisenvitriol**, **Wagenschmiere** blaue in kleinen Gebinden. **Maschinen-Oher** ꝛc. zu ermäßigten Preisen bei

J. W. Neumüller,
12(10) **via-à-vis dem Goliath in Regensburg.**

Schlemm-Kreide-Offerte.

Rügener schöne weiße **Schlemm-Kreide**, Prima-Qualität, befindet sich wieder auf meinem Lager und kann solche à ℔. 3 per Zoll-Ctr. abgeben, ebenso **Thonerde** à ℔. 12 kr. und feinst gemahlene **Schwerspath** à ℔. 2 per Zoll-Ctr.

Salomon Ludwig Kraus,
3(3) Tabakfabrik S. 577 in Nürnberg.

Pfullingen.

Maschinen-Riemen,

Näh- und Bindriemen, Riemenbänke ꝛc. für Maschinen und landwirthschaftliche Geräthe, sowie alle in das Fach für technische Gewerbe einschlagenden Lederartikel empfehlen in bester Qualität und zu den billigsten Preisen

Gebrüder Klemm,
(10) Leder- und Riemenfabrik.

Der berühmte A. B. W. Mayer'schen weiße

Brust-Syrup

ist stets in bester Güte vorräthig bei **Heinr. Reinhard**, Marien-Apotheke, **Deggendorf**, und Apotheker **Mayer** in **Plattling**.

Höchst wichtig für Bruchleidende!

(4)

Wer die bewährte Heilmethode des bekannten schweizerischen Bruchartzes, Krüsi-Altherr in Gais, Kt. Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Expedition d. Bl. ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen.

Aufruf

an die

Ausschussmitglieder des Bauernvereins!

In Nr. 32 unseres Blattes habe ich mir erlaubt die Vereinsthätigkeit bezüglich der Linderung der Drangsale des Kriegs wach zu rufen. Da nun von Tag zu Tag die traurigen Nachrichten in dieser Beziehung, mit den dringendsten Bitten der und für die Betroffenen sich mehren, so wage ich an Sie, verehrte Ausschußmitglieder das freundliche Ansuchen zu stellen, sofort Versammlungen unserer wackeren Vereinsmitglieder zu veranlassen um sich über die Art und Weise zweckdienlicher Wirksamkeit zu vers' ndigen. Es kann dieses geschehen durch ungesäumte Sammlungen von Gaben in Geld oder Naturalien und Gegenständen, welche in öffentlichen Blättern häufig als wünschenswerth bezeichnet sind. Findet man im nächsten Gesichtskreis nicht Anlaß, sie wohlthätig zu verwenden, so ist deren schleunige Einsendung oder Uebergabe an ein Zweig- oder das Centralcomité des bayerischen Landeshilfsvereins in München angezeigt.

Jedenfalls bitten wir uns berichtlich Anzeige über die eingegangenen Gaben gefälligst zum Zweck der Registrirung in der Bauernzeitung zukommen zu lassen, und Eingefandte oder Uebergebene als Gabe des bayrisch-patriotischen Bauernvereines zu zeichnen! Hiezu erlauben wir uns noch besonders zu bemerken, daß Gaben an Getreide ꝛc. für die Nothleidenden in der Pfalz sehr am Platz sein dürften, zu denen unsere Oekonomen gewiß leichter entschließen. Wir sind fest überzeugt, daß wir u. an der Opferwilligkeit unserer Vereinsgenossen nicht verrechnen! — Wir wissen, daß, tapfer und treu unsere wackeren Söhne und Brüder ihre Pflicht erfüllen, so menschenfreundlich und warm der bayrische Bürger und Bauer in Linderung des unverschuldeten und unverweiblichen Elendes sein gefühlvolles Herz walten läßt. — Gott fügte es und wird fürder darob walten, daß die Kriegsfurie nicht in unseren Eingeweiden wüthet, — daß wir noch so glücklich sind, unsere zunächst betroffenen Mitbürger in obiger Richtung unterstützen zu können. — Ist doch der Feind nach den Grundsätzen wahrhaft christlicher Nächstenliebe unserer Hilfe nicht entrückt; — laßt es uns daher Pflicht sein, eine heilige Pflicht, — sie auf den durch die Macht der Ereignisse unter Zulassung Gottes geschaffenen Boden nach Kräften zu kultiviren! —

Mögen Andere in dieser ernsten Zeit noch nicht müde sein im Hassen, — die verrätherische Waffe der Verläumdung gegen uns noch ungebührlich schwingen, — wir unserseits halten Edelmuth jetzt für Pflicht und Waffe, mit diesem bieten wir die treue Brust dem Vaterlande! — Zaubert nicht, Vereinsgenossen, besiegelt die Wahrheit des Gesagten auch durch die That!

Franz Xav. Frhr. v. Hafenbrädl von.,
1. Vorstand.

Max Kohlndorfer in Landshut

empfiehlt **Maschinentriebgarten** von bestem Hanf mit Thor und feinst bestilirte **Maschinenkaltschmalz**. —
3(1) Muster und Preiscourantschmalz gratis. Wiederverkäufern entsprechenden Rabbatt.

Die Fabrik **Hersfeld** empfiehlt den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen ihre

Dünger

mit dem Bemerken, daß dieselben der Controle der Versuchsstationen zu München, Augsburg und Regensburg unterstellt, unter Gehaltsgarantie verkauft werden.
Gebrauchsanweisungen und neue Preislisten stehen auf Verlangen sofort zu Diensten.

Schnellpressendruck und Verlag bei d. k. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Viele Wochenzeitschriften erscheinen schon 2. Oktober d. Js. an jedem Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 36 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jedem Postboten bestellt werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen sich mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Fernmündliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können nur aber nicht zurückgestellt werden. Die Redaction verbittet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 34. 23. August 1870.

Wo stehen wir?

Wir stehen hinter einer blutigen Woche, blutig, wie dieser ... ng noch keine gebracht, aber wir steh'n auch, so Gott ... em Ende des Schlachtens, wenigstens für jetzt, bis ... wieder einmal einen Gewaltigen unseres Erdtheiles nach Bu... tet. Die ersten Tage der vergangenen Woche bleiben unvergeßen in der Kriegsgeschichte. Mit unendlichen Menschenopfern haben sich die deutschen Waffen den Weg ins Innere Franc... gebahnt, aber sie haben ihn gebahnt trotz aller Gegenwehr, berart gebahnt, daß nach den neuesten Siegesberichten die vollständige Niederlage der Franzosen kaum mehr zu bezweifeln ist. Der Krieg ist jetzt in der Hauptsache entschieden, darf man sagen. Fast drei Tage lang haben die feindlichen Heere gerungen im heißen Kampf: jetzt ist der französische Marschal Bazaine, der Oberfeldherr, seit die Franzosen ihrem Napoleon nicht mehr trau'n, geschlagen, auf die Festung Metz zurückgeworfen und — was das Wichtigste an der Sache — in dieser Festung an allen Seiten derart von den deutschen Truppen eingeschlossen, daß seine Verbindung mit der Hauptstadt Paris abgeschnitten sind.

Zwei große Schlachten, am 16. bei Mars la tour und am 18 bei Rezonville, von welchen die erste 12 und die zweite 9 Stunden lange dauerte, haben die Entscheidung herbeigeführt. Allerdings sind noch feste Plätze von den Franzosen besetzt, außer Me... besondere Straßburg, die alte, vormals deutsche Stadt ... em weltberühmten Dome, welche seit einigen Tagen be... wird. Aber diese vereinzelten Vertheidigungsposten ... en von geringer Bedeutung, nachdem die Hauptarmee des ... des mit solcher Wucht geschlagen worden. Der Weg bis ... Paris steht den verbündeten Deutschen offen und es steht zu ... warten, daß unter diesen Umständen die Friedensunterhandlungen von Frankreich nicht lange mehr verschoben werden.

Kaiser Napoleon befindet sich, soviel wir hören noch in Chalons, wohin er sich von Metz aus zurückgezogen hatte. Der Mann scheint in einer schlimmen Lage. In seiner Hauptstadt gilt er soviel wie Nichts mehr, seine getreuesten Anhänger getrauen sich nicht mehr ihn in Schutz zu nehmen. Das französische Volk schiebt alle Schuld an seinem Unglück auf ihn und seine Emporkömmlinge, welche man in hohen Stellen im Heere untergebracht hatte, ohne daß sie für diesen Beruf die nothwendige Bildung und Erfahrung besaßen. „Die französischen Soldaten sind Löwen, von Eseln angeführt," bemerkte ein Abgeordneter in der französischen Kammer, und wenn die Zeitungsberichte wahr sind, die uns über die jüngsten Kammerverhandlungen in Paris zu Gesichte kamen, dann macht man sich keinen Begriff von der Aufregung, welche dort gegen das Kaiserreich und seine Regierung herrscht. In einer dieser Verhandlungen hätte nach solchen Berichten ein Abgeordneter unter Anderm dem Minister eine Ohrfeige gegeben und eine förmliche Rauferei wäre entstanden, so daß die Ruhigeren die Raufenden mit Gewalt auseinander bringen mußten. Etwas der Art kam in deutschen Landen doch nicht vor.

Die Franzosen sind ein Volk, das durch die Schule der Freiheit ging, mehr als irgend ein Volk in Europa. Umsomehr empört sie der Gedanke, nicht nur die Freiheit, sondern jetzt sogar die Selbstständigkeit ihrer Nation gefährdet zu seh'n durch einen Menschen, welcher nur ihrem Vertrauen seine Macht verdankt.

Die Ratten, die Ratten! Sie schwimmen ab vom lecken Schiff. Die kaiserliche Verwandtschaft hat dem französischen Boden Lebewohl gesagt, ein Schiff steht bereit im Kanal, jeden Augenblick gewärtig, die Kaiserin, wer weiß, auch den Kaiser nach England zu führen. Frankreich denkt zurück an die Tage von 1848 und 1851 — es versteht nicht den deutschen Spruch, aber es fühlt ihn: wenn der Bettler auf's Roß kommt, der Teufel mag ihn erreiten! Am 20. Dezember 1848 wir's, da stieg in tiefer Stille des versammelten französischen Volkes der erwählte Präsident der Republick, Bürger Louis Napoleon Bonaparte auf die Tribüne und sprach mit aufgehobener Hand: im Angesichte Gottes und vor dem französischen Volke, durch die Nationalversammlung vertreten, schwöre ich der demokratischen, einheitlichen und untheilbaren Republik treu zu bleiben, und alle Pflichten zu erfüllen, welche die Verfassung auferlegt.

Und Louis Napoleon stieg von der Tribüne herab, er bot dem General Cavaignac, dem treuen Demokraten die Hand und dieser zögerte einen Augenblick sie anzunehmen, und Alle „Rationalen," vom Erfolg begeistert, tadelten den General.

Die Verfassung, welche Louis Napoleon so feierlich beschworen hatte, bestimmte unter Anderem, daß jeder Vertreter des Volkes unverletzlich und jede Maßregel, wodurch der Präsident der Republik die Nationalversammlung auflöst, ein Verbrechen des Hochverrathes sei. Und nicht ganz drei Jahre nach jenem denkwürdigen Tage, am 2. Dezember 1851 las man mit Tagesanbruch an den Straßenecken von Paris: die Nationalversammlung ist aufgelöst, der Belagerungszustand ist angeordnet! — Fünfzehn unverletzbare Abgeordnete waren auf Befehl Louis Napoleon Bonapartes während der Nacht in ihrer Wohnung verhaftet worden.

Die Aufregung in Paris war fürchterlich, aber sie dauerte nicht lange. Der ruhige Bürger erträgt Viel um der Ordnung willen, in Frankreich, wie auch andern Orts. Wol wurden Barrikaden errichtet, das Volk nahm sich einen Anlauf, dem gerechten Zorne über den Verräther Luft zu schaffen.

Mit dem Kühnen ist das Glück für eine Weile. Das herrliche Heer süstlirte gut; es galt, dem erregten Volke zu zeigen, was Macht bedeutet. Wenige Minuten und viel hundert Leichen lagen in den Straßen von Paris, Väter, Gatten, Bräutigame, harmlose Spaziergänger, selbst Frauen schonten die tödende Kugel nicht. Und als das vorüber war und die Bewohner von Paris zu den Schreckensorten strömten, zu seh'n, zu staunen, ließ man sie gewähren. Man hatte ja Nichts gewollt, als einschüchtern, und der Zweck war erreicht. Vor dem Blutbade verstummte die Entrüstung, welche angesichts des Staatsstreiches ihre Stimme erhoben hatte. Und so wurde der Bürger Louis Napoleon Bonaparte Kaiser der Franzosen. Viel Jahre lang hielt er sich im Glück, Hoch und Nieder, von Erfolg geblendet, bewunderte den

Digitized by Google

Mann seiner Zeit. Und jetzt stürmen deutsche Soldaten mit gewaltiger Übermacht gegen seine letzte Stellung und umdrängen sein geschwächtes Heer, indeß im Rücken die Lohe der Revolution bereits Verderben drohend aufschlägt. Die Hoffnung auf Verbündete sinkt, die Rentnolen sieh'n zaghaft vor dem Erfolge. Ob wol der Kaiser Louis Napoleon jetzt an jenen Schwur denkt und daran, wie er ihn gehalten? An all' das Elend, das er angerichtet für seine Machtbefestigung? Es waltet ein Gott, welcher sorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Ein Beispiel des Einflusses der Bodenbedeckung auf die Keimfähigkeit.

Neben vielen anderen Forschungen wurden auf der landwirthschaftlichen Schule in Hohenheim interessante Versuche gemacht, um zu sehen, wie hoch man Samen bedecken darf, damit sie am liebsten keimen und aus der Erde schlüpfen können. Dr. Bauer fand dort bei Proben mit Kiefersamen, daß bei einer Bedeckung mit Erde von 1 Linie (also $^1/_{10}$ Zoll) von 100 Körnern solchen Samens 82 emporwuchsen, während von derselben Zahl bei einer Erdebedeckung von 8 Linien Höhe kein einziges Pflänzchen zum Vorschein kam, weil die Stengel zu kurz sind, um die Köpfchen über die Erde erheben zu können. Der Umensame ging schon bei 4 Linien Bedeckung nicht mehr auf. Die Vermengung mit Erde war bei ihm schon genug.

Was Alles dem Federvieh schaden kann!

Die bitteren Mandeln sind allem Federvieh todtbringend. Nur Weniges davon macht sie schwindelig, die Thiere fallen nieder und sterben; man kann ihnen nicht mehr helfen. Den Enten ist Zucker tödliches Gift; 2 Loth davon bringen eine ausgewachsene Ente um das Leben. Petersilie bringt Krankheit und Tod den Gänsen. Truthühner, fressen sie ein Kraut das sogenannten Fingerhut, zehren allmählig ab, wenn sie nicht davon eher sterben müssen. Noch tödlicher für sie ist der Schierling; nur selten gelingt es, bei dieser Vergiftung durch Baumöl erfolgreich zu helfen. Roggenkorn macht die Enten schwindelig. Mohnkraut unter anderes Futter gemengt fressen die Gänse zwar, aber sie müssen es meist mit dem Tode büßen.

Steinkitt.

Unter Anderem empfiehlt man auch folgenden Kitt zum Kitten von Steinmassen: 1 Theil Bleiglätte wird gemengt mit 9 Theilen fein pulverisirten Ziegel und so viel Leinöl beigemischt, daß davon ein dickes Pflaster entsteht. Ehe man dieses Pflaster zum Kitten dem betreffenden Gegenstand auflegt, befeuchtet man die zu verbindenden Stellen. Dieser Kitt wird aber erst nach 4 bis 5 Tagen fest. —

Die Schwermuth der Tauben

ist eine Krankheit, welche nicht selten vorkommt; zu deren Abhilfe man aber doch selten Mittel weiß, weil man die Ursache nicht kennt. Die Tauben sitzen traurig auf einer Stelle, legen den Kopf rückwärts auf die Flügel, fressen wenig oder gar nicht und zehren ab. Ursachen sind: Verlust des Gatten, dann auch häufiger Genuß zu nahrhaften Futters. Man heilt diese Krankheit, indem man die Ursachen beseitiget.

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.
(Eine Wohlthat für's Volk.)

V.

Gant.

Durch die Gantseröffnung verliert der Schuldner von der Verkündung des Gantverkenntnisses an die Befugniß, über sein Vermögen zu verfügen und Zahlungen anzunehmen. Was er während des Gantverfahrens erwirbt, gehört zur Masse. Das Gericht kann ihm übrigens für sich und seine Familie die Wohnung in einem zur Masse gehörigen Gebäude bis zur Veräußerung desselben gestatten und auch bis zur Beschlußfassung der Gläubigerversammlung eine Unterstützung bewilligen, die streng nach dem Bedürfnisse zu bemessen ist.

Freigebige Verfügungen und vor der Verfallzeit gemachte Zahlungen des Gemeinschuldners können, wenn sie in den letzten 14 Tagen vor der Ganteröffnung oder vor dem Antrage eines Gläubigers hierauf gemacht worden sind, auf Klage der Gläubigerschaft als nichtig erklärt werden. Wurden solche Verfügungen zu Gunsten von Ehegatten oder Kindern des Gantschuldners getroffen, oder wurde von demselben nach eingegangener Ehe das eheliche Güterrecht geändert, so kann jene Nichtigkeitsklage selbst dann noch erhoben werden, wenn die betreffende Verfügung innerhalb der letzten 2 Jahre vor der Ganteröffnung geschehen ist. Ohne Rücksicht auf die Zeit, in welcher sie erfolgten endlich sind alle jene Rechtsgeschäfte des Gantschuldners ungiltig, bei deren Abschluß der andere Theil von einem Antrage auf Ganteröffnung wußte, oder welche nur zum Schein, in der Absicht, die Gläubiger zu betrügen, abgeschlossen wurden.

Alles, was durch eine Handlung solcher Art aus dem Vermögen des Gantschuldners veräußert wurde, kann die Gläubigerschaft von dem Erwerber zur Masse zurückfordern. Hat aber der Erwerber im guten Glauben eine Weiterveräußerung vorgenommen, dann haftet er nur soweit, als er durch den Erlös bereichert und die Zurückforderung gegenüber dem dritten Erwerber nicht möglich ist. — Die Gläubigerschaft und die Masse wird im Gantverfahren durch den Massenverwalter vertreten. Der Gantcommissär verpflichtet denselben und setzt für ihn eine angemessene Belohnung fest. Seine Stellung bleibt übrigens bis zur Gläubigerversammlung provisorisch.

Unter Beiziehung des Massenverwalters versiegelt der Gantcommissär das bewegliche Vermögen des Schuldners mit Ausnahme jener Gegenstände, welche Letzterem zum Geschäftsbetriebe unumgänglich nothwendig oder vermöge ihrer Beschaffenheit zur Sperre ungeeignet sind. Dieselben werden genau verzeichnet und, falls nicht wegen Gefahr des Verderbens ihre sofortige Veräußerung geboten, dem Massenverwalter zur Obhut übergeben. Ist der Gantschuldner Kaufmann, dann sind from jenem auch alle eingehenden Sendungen und Correspondenzen zuzustellen. Der Massenverwalter hat sie unter Beiziehung des Schuldners zu eröffnen. Alle Zahlungen der Massenausstände und des Verkaufserlöses empfangt der Massenverwalter. Er hat die ihm bekannten Schuldner mit Bezug auf das Ausschreiben des Gantcommissärs zur Zahlung aufzufordern, Prozesse einzuleiten und die eingegangenen Gelder vorzüglich anzulegen. Er ist zur genauen Rechnungsstellung verpflichtet und, falls nicht vom Gantschuldner ein Vermögensverzeichniß übergeben worden, dieses selbst zu fertigen und getreulich im Stand zu halten. Besteht Verdacht, daß der Gantschuldner sein Vermögen nicht ehrlich angab, so kann der Massenverwalter wie jeder Gläubiger den Offenbarungseid verlangen darüber, daß er seinen Vermögensbestand nach bestem Wissen und Gewissen angegeben. Im Falle daß er die Ableistung dieses Eides verweigern sollte, ist Personalhaft zulässig.

Eine förmliche Ausnahme des gesammten Massenvermögens findet vor der Gläubigerversammlung in der Regel nicht statt. Ausgenommen: wenn der Schuldner flüchtig oder die Überschuldung so groß ist, daß die Erzielung eines Akkordes nicht in Aussicht steht oder wenn der Schuldner selbst erklärt, daß er hierauf keine Aussicht habe.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Was gibt es sonst Neues?

Aus Sulz vom 12. schreibt man dem „Börsencour.“:

„Während in Weißenburg kriegerisches Leben war, indem Truppenmärsche sich unaufhörlich folgten, und nur am Bahnhof der Krieg in seinem Elende, in der Gestalt von Verwundeten, flüchtig vorüberrauschte, ist in Sulz Alles Lazareth. Jedes Haus streckt die Schweizer- oder Johanniterfahne hervor, die Wohnungen sind meist von den Einwohnern verlassen, ihre Läden verschlossen; sie dienen jetzt anderen Zwecken. Die zu Lazarethen geeigneten Häuser der Stadt reichen aber nicht aus. Auf dem Anger zwischen Stadt und Bahnhof sind hölzerne Zelte errichtet. Neben eroberten Kanonen und Mitrailleusen, die hier in großer Menge stehen, neben aufgehäuften Chassepots, Tornistern und Uniformen, neben einigen Hunderten von französischen Pferden, von denen bald das eine, bald das andere durch deutsche Soldaten entführt wird, neben allen diesen Trophäen, welche die Größe des Sieges bei Wörth bezeugen, ringen die Eroberer derselben mit dem Tode. Ich trete in eine Barracke. Alle vier Wände entlang ruhen auf Stroh die Verwundeten, Deutsche und Franzosen, Gemeine und Officiere durcheinander. Eine graue Schwester drückt den einen Gestorbenen die Augen zu und verrichtet ein Gebet. Es ist ein Hesse vom 81. Regiment. Dort ist ein preußischer Hauptmann im Verscheiden. Niemand kennt seinen Namen. Der Maire des Ortes, der alle Todten verzeichnet, bringt diese Helden unter der Rubrik: „Unbekannt“. Glücklicher ergeht es einem preußischen Reservisten. Er empfiehlt noch wenige Augenblicke vor dem Tode die Seinen der Barmherzigkeit Anderer. Der Händedruck seines Krankenpflegers bedeutet das feierlichste Versprechen, das dem Sterbenden den Tod erleichtert. Ein junger Officier wird untersucht. Er hat einen Schuß in den Rücken erhalten. Stöhnend bringt er die Worte hervor: „Ja, es war, als ich meinen Zug ansfuerte.“ Er will den Gedanken abwehren, daß er auf der Flucht getroffen sei. Was ist der Krieg? Man kann darüber nicht reflektiren, wenn man in einem Lazareth wohnt. Man sieht nur das Elend, und man sagt sich, so kann die Menschheit es nicht weiter treiben, so nicht fürder die Opfer aufs Lager strecken, um die Superiorität der Waffentechnik auf der einen oder anderen Seite zu dokumentiren. Die Verheerungen der Mitrailleusen geben zu denken!“ — Sind wir am Ende der Kriege? Ist es nicht Pflicht der Völker, die Grundursachen solcher Kriege ernst zu erforschen und mit allen verfassungsmäßigen Mitteln auf ihre Beseitigung bedacht zu sein?

— Den Eindruck des Schlachtfeldes bei Wörth schildert ein Württemberger so: Vier Tage nach der Schlacht von Wörth bivouakirte unser großer Train bei Preuschdorf 1½ bis 2′ im Wasser; Tag und Nacht zogen Transporte von Gefangenen, lange Züge von Verwundeten, Beutepferde und Geschütze vorbei. Beim Marsch gegen Wörth trafen wir frisch aufgeworfene Gräber von Gefallenen, aufgehäufte Tornister, Helme, Patrontaschen, Waffen aller Art. Die Straße war von Granaten aufgewühlt. Die Westseite von Wörth fand man durch französische Kugeln theilweise ganz zerrümmert, ein Haus ganz bespickt von den Mitrailleusengeschossen. Der Hauptkampf fand am Hange von Wörth gegen Frohschweiler statt, hier lagen die Todten haufenweise noch unbeerdigt, unten meist Preußen vom 38. Regiment, oben war das Feld mit Zuaven und Turcos übersät. Mein Pferd bäumte sich vor Entsetzen und war schwer über das Leichenfeld zu spornen. Vom vierfachen Liegen waren die Gesichter der Leichen von Freund und Feind meist blauschwarz und aufgequollen, zum Theile verstümmelt, die Glieder schrecklich zerrissen, andere wußten nicht lange gestorben sein, die Todtenstarre war noch nicht eingetreten, bei vielen Blick und Hände betend gen Himmel gerichtet. Doch genug des Schauerlichen; die Schaaren herbeigetriebener Bauern wollen immer noch nicht ausreichen zu Bestattung der Gefallenen. Die Kämpfenden müssen bei dem theilweise mit Obstbäumen besetzten Hang bis auf 40 Schritte ihr Feuer abgegeben haben. Bei Frohschweiler angekommen, fand man die Zerstörungen, welche die deutsche Artillerie angerichtet; sie zeigte eine den Franzosen überlegene Meisterschaft, sie hauste furchtbar mit ihren Brandgranaten; ausgebrannte Häuser, die Mauern in Siebe verwandelt, Fenster und Thüren zertrümmert, die Kirche eine Ruine, in den noch stehenden Häusern verwundete Turcos und Zuaven, manche an Stäben heranwankend, mit ihren unheimlichen katzenartigen Gesichtern; ihre Zahl mehrt sich jetzt noch, denn noch findet man Verwundete, welche, während der schrecklichen Regenzüge ohne Nahrung und Pflege 4 Tage und Nächte draußen gelegen, nun herbeigeschleppt, mit apatischer Ruhe den Tod entgegensehen. Hinter Frohschweiler waren die französischen Verbandplätze, sowie die Bivouaks, nunmehr bedeckt mit Trümmern von Tornistern, Waffen, Lederzeug, Uniformstücke aller Art, umgestürzte Munitions-, Ambulance-, Proviant-, Gepäck- u. a. Wagen. Hier erkennt man deutlich das sauve qui peut, mit dem der Rückzug der Franzosen geendet. Mit ächt französischem Leichtsinn, mit dem sicheren Bewußtsein zu siegen, hatten sie, ohne den Ausgang des Kampfes abgewartet zu haben, den großen Train in das enge Waldbefilée von Reichshofen gegen Frohschweiler hereingeführt; umkehren konnte die kolossale Wagenreihe in diesem Engpaße nicht mehr. Die Franzosen hatten somit den Rückzug selbst versperrt und warfen im Rückmarsch, der in regellose Flucht ausartete, die Wagen über Ravins hinunter, theils fand man sie auf der Straße umgestürzt. Bis gegen Reichshofen und von da gegen Niederbronn und gegen Gumprechtshofen liegen die zertrümmerten Wagen, todte Pferde und Menschen, aus den mit Wasser gefüllten Chausseegräben sind oft nur emporgestreckte Arme oder Füße sichtbar . . . . .

Auch in Bayern wurde durch k. Entschließung eine Amnestie für alle wegen Majestätsbeleidigung oder Beleidigung eines Mitgliedes des k. Hauses, ferner wegen einer durch die Presse verübten strafbaren Handlung oder wegen einer Verletzung in Bezug auf das Versammlungs- oder Vereinsrecht Verurtheilten ertheilt.

In Spanien werden von republikanischen Zeitungen Artikel veröffentlicht, welche die Proklamation der Republik verlangen. Die Kriegsnachrichten erregen dort großes Aufsehen.

In Italien wurde der alte Führer der Republikaner, Mazzini gefangen genommen. Einem seiner früheren Freunde war die Aufgabe geworden, den Fang persönlich auszuführen. Die Stimmung im Königreiche ist bezüglich des deutsch-französischen Krieges im Allgemeinen mehr für Preußen als für Frankreich. Über die Haltung der Regierung wurde bis jetzt Nichts bekannt, was mit Sicherheit auf ein Aufgeben der bisherigen Neutralität schließen ließe. Ebenso verhält es sich bezüglich der übrigen neutralen Mächte in Europa. Überall Zurückhaltung, Abwarten, dabei aber Rüstungen mehr oder minder in der Stille, solang's so geht.

Die Verluste des bayr: Heeres im ersten Gefechte bei Weissenburg stellen sich jetzt in Folgendem fest:

betheiligt waren vom 2. bayr: Armeekorps das 3. Bataillon des 5. Inf.-Reg. das 1. Bataillon des 6. Inf.-Reg., das 1. Bataillon des 7. Inf.-Reg., das 9. Inf.-Reg., das 3. Bataillon des 11. Inf.-Reg., das 3. Bataillon des 14. Inf.-Reg., das 6. und 10. Jäger-Bataillon, das 4. Artillerie-Regiment und das 2. Chevauxleger-Regiment. Der Gesammtverlust an Todten und Verwundeten beläuft sich nach den Verlustlisten auf **307** Mann. Diese vertheilen sich in nachstehender Weise auf die einzelnen Abtheilungen:

3. Bataillon des 5. Inf.-Reg. Todt: 2 Officiere und 6 Soldaten. Verwundet: 3 Officiere und 41 Soldaten. Gesammtverlust: 8 Todte und 44 Verwundete.

1. Bataillon des 6. Inf.-Reg. Todt: 1 Soldat. Verwundet: 7 Soldaten.

1. Bataillon des 7. Inf.-Reg. Todt: 1 Soldat. Verwundet: 4 Soldaten.

9. Inf.-Regiment. Todt: 5 Soldaten Verwundet 21.

3. Bataillon des 11 Inf.-Reg. Todt: 7 Soldaten. Verwundet: 3 Officiere und 48 Soldaten. Gesammtverlust: 7 Todte und 51 Soldaten.

Digitized by Google

3. Bataillon des 14. Inf.-Reg. Todt: 3 Offiziere und 2 Soldaten. Verwundet: 37 Soldaten.

6. Jäger-Bataillon. Todt: 1 Solbat. Verwundet: 2. Vermißt: 3.

10. Jäger-Bataillon. Todt: 17 Solbaten. Verwundet: 80 (darunter 3 Offiziere).

2. Chev.-Regiment. Verwundet: 3 Soldaten.

4. Artillerie-Regiment. Todt: 1 Soldat. Verwundet: 9 Soldaten.

Also Gesammtzahl der Todten: 5 Offiziere und 41 Sold.; der Verwundeten: 9 Offiziere und 252 Soldaten; 3 Vermißte.

Von den Todten treffen nahezu die Hälfte auf Unterfranken, etwa 21 auf Mittelfranken 9, auf Oberfranken 4, auf die Oberpfalz 4, auf die Pfalz 3, auf Niederbayern 2, auf Oberb. 1.

Von den 252 bei Weißenburg verwundeten Soldaten treffen, soweit die Verlustlisten die Heimath richtig bezeichnen, beiläufig 80 auf Unterfranken, 44 auf die Pfalz, 30 auf Oberfranken, 30 auf die Oberpfalz, etwa ebensoviel auf Mittelfranken, 20 auf Niederbayern, 10 auf Oberbayern, 3 auf Schwaben.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Sieger.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mk.	gut gr. kr.	Roggen Mk.	gut gr. kr.	Gerste Mk.	gut gr. kr.	Haber Mk.	gut gr. kr.
August	20.	München	20	12 —	6	13	13 —	15	12	44	33 —	9	49 —	9
August	18.	Gebing	18	44 —	—	12	41 —	—	11	56 —	—	8	49 —	—
August	19.	Landshut	18	3 —	—	13	35	5	—	12	24	22 —	8	56 —	—
August	13.	Straubing	21	51 —	—	14	30 —	38	11	33 —	—	9	11	17 —
August	11.	Beilngries	19	48 —	—	14	51 —	—	—	12	23 —	—	12	10 —	—
August	13.	Regensburg	20	20 —	—	14	24 —	—	11	15 —	—	13	2 —	—
August	13.	Amberg	20	5 —	—	14	27 —	—	—	—	—	—	9	25 —	—
August	16.	Deggendorf	19	21 —	—	13	3 —	—	—	—	—	—	9	31 —	—
		Augsburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
August	13.	Lindau	13	11 —	—	14	23 —	—	9	50 —	—	12	40 —	—

Inserate.

Superphosphat, Lager von Knochenmehl ꝛc. aus der chemischen Fabrik Henfeld, Alleinverkauf von Phosphorit von Gröschner und Ludwig in Schwandorf, Verkauf von ausgeblühtem Peru-Guano von Ostendorf & Comp. in Hamburg, Alles zu Fabrikpreisen.

Kochsalz, Viehsalz nur aus den bayer. Salinen, Staßfurter Kali-Dünger, Cement in allen Sorten, Eisenvitriol, Wagenschmiere blaue in kleinen Gebinden. Maschinen-Theer ꝛc. zu ermäßigten Preisen bei J. W. Neumüller,

12(11) via-à-via dem Goliath in Regensburg.

Roßhaar-Offert.

Unterzeichneter hält fortwährend Lager von reinem Pferdehaar und afrikanischem Fiber und stellt die billigsten Preise.

Salomon Ludwig Krauß,

3(3) Tuchlaubengasse S. 577 in Nürnberg.

Pfullingen.

Maschinen-Riemen,

Rind- und Bindriemen, Riemenblatt ꝛc. für Maschinen und landwirthschaftliche Geräthe, sowie alle in das Fach für technische Gewerbe einschlagenden Lederartikel empfehlen in bester Qualität und zu den billigsten Preisen

Gebrüder Klemm,

(11) Leder- und Riemenfabrik.

Der berühmte G. A. W. Mayer'schen weiße

Brust-Syrup

ist stets in bester Güte vorräthig bei Herrn. Reinhard, Marien-Apotheke, Deggendorf, und Apotheker Mayer in Plattling.

Höchst wichtig für Bruchleidende!

(5) Wer die bewährte Heilmethode des bekannten schweizerischen Brucharztes, Kräsi-Altherr in Buis, Kt. Appenzell, kennen lernen will, kann sie der Expedition d. Bl. ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen.

Beachtenswerth!

5(5) Dr. Kirchhoffer in Kappel, (Schweiz) besitzt vortreffliche Mittel gegen nächtliches Bettnässen, Impotenz, Pollutionen (H. 1865)

Max Kohlndorfer in Landshut

empfiehlt Maschinenriemengurten von bestem Hanf mit Theer und feinst bestilltes Maschinenknochenöl. — Muster und Preisverzeichnisse gratis. Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt.

Soeben erschienen:

Vom Kriegsschauplatz.

Illustrirte Kriegs-Zeitung

für

Volk und Heer.

Nr. 1.

Preis jeder Nummer einzeln 2½ Sgr. od. 9 kr.

Abonnements-Preis für 15 Num. Thlr. 1. od. fl. 1 45 kr.

Grösste am reichsten illustrirte Kriegszeitung.

Wiederverkäufer genießen hohen Rabatt.

Bestellungen nimmt entgegen:

die Krüll'sche Buchhandlung in Deggendorf.

Feines Mayer. Pat. Wagenfett, Kreosotöl zum Holzanstrich, Steinkohlentheer dünn und dick, Eisenlack glänzendschwarz und schnelltrocknend empfiehlt zu billigen Preisen

10(5) F. Klimlein in Passau.

Ungarische Kunstmehle jeder Sorte, sowie Griess, Futtermehl und Kleie bester Qualität gibt zu allen grossen und kleinen Quantitäten ab und empfiehlt selbe zu den billigsten Preisen

Eduard Weiß am Schrannenplatz in Straubing.

Die Kurbelmaschine,

eine neue eiserne Häckel- & Futterschneidmaschine, übertrifft alle bis jetzt dagewesene derartige Maschinen an Leistung und Construction im Verhältniß zu ihrem Preis. Dieselbe schneidet vermittelst Hebelvorstellung ohne Auswechselung von Räder fünf Längen, hat einen Schneide- und Einlegeraum von 12 Zoll breit und 7 Zoll hoch, fast also eine ganze Garbe. Das 112 Pfund schwere Schwungrad hat 4 Fuß Durchmesser, die Maschine kann behufs von einem Knaben getrieben werden und leistet überraschend viel. Der Preis ist fl. 80. — bei Barzahlung franco Bahnstation. Patent-Futterschneid-Maschinen kosten kleinste Sorte fl. 35 oder Thlr. 20; größere fl. 49 oder Thlr. 28.

(11) **Moritz Weil, jun.** Allerheiligenstr. 76, Frankfurt a. M.

Schnellpressendruck und Verlag des b.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 3. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 36 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Jedem derselben wird mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile, Gemeinnützige Bekanntmachungen sind willkommen. Unentgeltliche Ankündigungen können wie alles übrige portofreien. Ein Exemplar wird den Vereinsblättern beigelegt.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) **Nr. 35. 30. August 1870.**

Wo stehen wir?

Die vergangene Woche ergab nichts Neues vom Kriegsschauplatze: die Heere beiderseits begruben ihre Todten. Jetzt rücken die deutschen Truppen vorwärts gegen Paris, soweit sie nicht zur Einschließung der festen Stadt Metz erforderlich sind; Chalons ist bereits von denselben besetzt und das Hauptquartier des Königs von Preußen befindet sich in Bar-le-Duc. Die französische Armee, welche in Chalons — dem vielgenannten Orte der napoleonischen Uebungslager — gesammelt war, hat sich gegen Paris zurückgezogen; es scheint, sie wolle mit dem siegreichen Feinde keine Feldschlacht wagen. Hienach wären die nächsten Kämpfe bis zur Aufstellung der deutschen Heere vor Paris vertagt, welche, falls nicht unvorhergesehene Hindernisse in den Weg treten sollten, ohne Zweifel noch im Lauf dieser Woche erfolgen wird.

Die Festungen im Rücken unserer Heere: Metz, Pfalzburg, Bitsch und Straßburg werden von den Franzosen noch hartnäckig vertheidigt. Pfalzburg soll nahezu uneinnehmbar, aber nicht von großer Bedeutung sein. Die Beschießung Straßburgs richtet große Verheerungen an, nicht nur in der belagerten Stadt, sondern auch in dem auf dem gegenseitigen Rheinufer gelegenen badischen Orte Kehl, wo bereits 20 bis 30 Häuser in Brand geschossen sind.

Den Aufenthalt Napoleons weiß man nicht sicher seit dem Abmarsch seiner Armee von Chalons, wo auch er sich zuletzt befunden hatte. Sein Sohn soll im Auslande untergebracht sein. In Paris, scheint es, darf sich der Kaiser nicht sehen lassen, denn die Aufregung wächst dort mit jedem Tage. Aber sobald das französische Volk gegen Napoleon, als den Urheber seines Unglücks erbittert ist, so mächtig regt sich in allen Ständen der Patriotismus und bekundet die Entschlossenheit, das Vaterland, vor Allem seine Hauptstadt mit dem letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Paris ist stark befestigt, alles was dort Waffen tragen kann, erhält sie. In Paris und seinen Umgebungen wird der Krieg ein wahrer Volkskrieg sein und den deutschen Heeren, wenn auch den Sieg, unendlich große Verluste bringen.

Mittlerweile schreiben die Zeitungen, zumal preußische, schon Viel vom Frieden. Auch wie man und Bayern belohnen könnte fürs Mitthun, ist schon zur Sprache gekommen. Die Einen meinen, wir verdienten einen Zuwachs von eroberten Ländern, während Andere der Ansicht sind, derlei wäre allerdings recht schön, allein es ließe sich doch nicht wohl machen. Wollen wir uns vorerst beruhigen in diesem Bezuge. Zeitungen vertheilen gewöhnlich eroberte Länder nicht. Graf Bismark wird seinerzeit sorgen dafür, daß Jedem das Seine werde, so wie sich gebührt.

Wir hoffen, der Mann wird auswärtige Staatskünstler, d. h. Vertreter europäischer Mächte, welche diesen Krieg nicht mitgeführt, beim Friedensschluß vom Leib zu halten wissen. Wer nicht dabei war, hat nicht mit zu reden. Dabei setzen wir freilich voraus, daß es bis dahin bleibt, wie bisher. Aber die neueste offizielle Nachricht aus Berlin: es sei die Bildung von Reservearmeen angeordnet, darunter eine bei Berlin und eine bei Glogau (in preußisch Schlesien), also gegen Österreich hin — gibt zu denken. Sollten wir nicht vor dem Ende des Krieges steh'n, oder gar erst vor seinem wahren Anfange? Gott schütze Volk und Vaterland!

Wie treiben wir's?

In Folge unseres Aufrufes in Nro. 33 der Bauernzeitung wird nach vorliegenden Berichten auswärtiger Aushschußmitglieder überall fleißig gesammelt für Linderung der Noth unserer braven Landleute im Felde. Große Päcke voll alter und neuer Leinwand, Hemden und sonstige Wäschstücke, auch Naturalien werden den Zweigvereinen des allgemeinen Landeshilfsvereines für Verwundete aus Landgemeinden zugeschickt. Nur so fortgefahren! Gott wird's lohnen.

† Am 24. März d. J. starb unser Mitglied Michael Süß Bauer in Ranzing, 58 Jahre alt. Die Todesnachricht kam uns erst vor wenigen Tagen zu. Gott gib ihm den ewigen Frieden und Trost seinen Hinterbliebenen.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Örtliche Zeichen einer guten Milchkuh.

Fast bei allen Kühen steht die Menge der Milch im Verhältniß zum Umfange und der Ausbildung der betreffenden Milchorgane, welche sind: das Euter, die Zitzen, die Milchadern und der Milchspiegel. Hinsichtlich des Euters kann man sich oft täuschen, indem dasselbe ein mehr fleischiges und fettes, als durch Milchdrüsen aufgeschwollenes ist. In ersterm Falle ist dasselbe fest und nach dem Melken ebenso aufgeschwollen als zuvor; im letztern und besseren Falle jedoch ist die Euterhaut durch das häufige Spannen der Milch sehr elastisch, was man sehr leicht durch das bloße Anziehen der Haut erkennt. Die Form des Euters ist nicht maßgebend. Die Zitzen müssen weit abstehen, weich, die sie bedeckende Haut muß zart, behaart und mit einem feinen, sanften seidenen Haar bedeckt sein. Die Milchadern sind sehr maßgebend, denn da sie dem Umfange der Blutmenge angemessen sind, welche in die Milchgefäße übergeht, so erhellt, daß, je mehr Milch erzeugt wird, diese Adern desto stärker werden müssen. Die Adern geh'n von dem Euter nach dem vorderen Theile des Körpers in mehr oder weniger scharfen Winkeln laufend und verlieren sich in zwei kleine Höhlen, deren Öffnung manchmal so groß ist, daß man die Spitze des Daumens hineilegen kann.

(Allgemeine illustr. Zeitschrift für Land- u. Forstwirthschaft.)

Die Singvögel

sind Freunde des Landwirthes, das ist bekannt. Nicht minder bekannt sind ihre vielen Feinde. Katzen, Ratten, Füchse, Raben und alle Arten Raubvögel stellen ihnen nach, zerstören ihre Nester und saufen ihre Eier aus.

Sollte man glauben, daß außerdem auch noch der Mensch auf ihren Fang ausgeht?

Man spricht von Leckerbissen, wie Lerchen, Kiebitzeiern und dergleichen. Hunderttausend Lerchen werden alljährlich in Netzen gefangen, man druckt ihnen die Köpfe ein, rupft und bratet sie.

Digitized by Google

Und Niemand kann damit seinen Hunger stillen, denn eine erbrauene Lerche gibt kaum einen Bissen. Eine nun ein Todtes Kätzlein findet, trifft man selten, denn solche werden bald vergraben und weggeworfen werden. Als blutgierig Mordvolk, überall wie ans Unwillkommen werden vor Jägern eine Menge Buffarden und Schleiereulen geödet, welche zu den steißigsten Insektenvertilgern gehören, — nicht zu zählen die vielen Vogelnester, die muthwillige Buben im Frühjahre zerstören. Dann Kenige aber noch etwas. In vielen Gegenden werden die Waldungen immer mehr, aus Gewinnsucht ohne Mangel an Sinn für Schöne verschwinden namentlich kleinere Gehölze und Haine heinahe ganz. Bei Zusammenlegung der Grundstücke schlägt Jeder, der seinen Acker hergeben muß, zuvor alle Bäume und Gesträuche nieder, so daß ganze Fluren und Wiesenstächen, welche früher durch stehende Bäume, Gesträuchgruppen und Hecken geziert waren, nun nackt und kahl daste'n, abscheulich anzuschau'n für jedes natürliche bende Auge. Wenn nun die armen Singvögel kein Versteck mehr finden, wohin sollen sie ihre Nester bau'n? fragt der Verfasser eines kleinen, zu Langensalza erschienenen Buches: „des Landmanns Freunde und Feinde" betitelt, welches wir unseren Lesern bei dieser Gelegenheit zur Durchsicht empfehlen.

Der Mann hat Recht. Wir Menschen kennen häufig unsere besten Freunde nicht, oder wir unterschätzen doch ihren Werth. Die Singvögel, welche fast alle Zugvögel sind, finden bei ihrer Wiederkehr im Frühjahr die Flur verändert und die Folge davon ist, daß sie andere Gegenden aufsuchen. Schädliche Insekten aber halten dann Feiertag in der verlassenen Flur.

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Wohlthat für's Volk.)

V.

Gant.

Die Vorladung der Gläubiger zur Geltendmachung ihrer Ansprüche (Liquidationsverfahren) geschieht durch den Gantcommissär mittelst öffentlichen Ausschreibens (Edictalladung). Hiebei wird eine Anmeldungsfrist eröffnet, welche wenigstens 30 Tage vom Tag des Ausschreibens an gerechnet betragen muß und nicht mehr als 60 Tage betragen darf. Ferner wird eine Verhandlungstagsfahrt festgesetzt (zwischen dem 15 und 40 Tage nach Ablauf obiger Frist), wobei die Betheiligten selbst oder durch Bevollmächtigte bezüglich der angemeldeten Forderungen, ihrer Vorzugsrechte u. s. w. Erinnerungen oder Gegenerinnerungen vorbringen können. Hypothek- und andere gerichtsbekannte Gläubiger, Renüanter und Gemeindeverwaltungen werden vom Inhalte der Edictalladung besonders verständigt.

Zur Aufnahme der mündlichen Anmeldungen liegt ein fortlaufendes Protokoll offen, schriftliche werden demselben beigefügt. Die angemeldeten Forderungen müssen nach Name, Stand und Wohnort des Gläubigers, nach Betrag und Rangklasse genau bezeichnet sein.

Der Gantschuldner kann zur Wahrung seiner Rechte bei der Verhandlungstagsfahrt anwesend sein und die angemeldeten Forderungen bestreiten. Ist er weggeblieben, so verliert er das Recht auf Einwendung.

Der Commissär leitet die Verhandlung und legt den Gläubigern Übersicht des Vermögens- und Schuldenstandes, sowie eine summarische Zusammenstellung der Forderungen, welche sich auf besondere Pfandgegenstände beziehen, und beiläufigen Kostenanschlag vor. Findet sich, daß der ganze Massebestand von den bevorzugten Gläubigern erschöpft wird, dann erklärt der Commissär den Übrigen, daß in Bezug auf ihre Ansprüche das Gantverfahren auf Kosten der Gantmasse nicht fortgesetzt werde. Sind nicht bevorzugte Gläubiger mit dieser Erklärung nicht zufrieden, hat das Gantgericht zu entscheiden, und falls es mit dem Commissär die gleiche Ansicht theilt, kann bezüglich der nachgehenden Gläubiger das Gantverfahren nur unter der Voraussetzung, daß sie die Kosten vorschießen, weiter betrieben werden.

Die ungehorsamen Gantgläubiger können in der Ordnung zum Auftritte mit sich — wenn derselbe ausbleibt, zum Zeugen vernommen. Erhebt Niemand von den Anwesenden eine Erinnerung so gilt die außergerichtene Forderung als anerkannt. Bezüglich der bestrittenen Forderungen bestimmt der Commissär einen Sitzungstag und weist sie Betheiligten an, Klage zu bestellen.

Das Verfahren richtet sich im Allgemeinen nach den Bestimmungen über den Aumaktprozeß.

Nach beendigter Liquidation der Forderungen wählen die versammelten Gläubiger einen definitiven Massevertwalter und einen aus 3 oder 5 Mitgliedern bestehenden Gläubigerausschuß. Desgleichen wird von dieser Versammlung über etwaige Aufstellung eines gemeinsamen Anwaltes, über Verkürzung von Verundgestheilen der Gantmasse, Benützung der vorhandenen Baarschaften, Fortführung von Gewerbsgeschäften, Belohnung des Massevertwalters u. s. w. berathen und Beschluß gefaßt. Der Gläubigerausschuß, in welchen in der Regel nur am Gerichtssitze oder in nächster Nähe wohnhafte Gläubiger wählbar sind, wird, wo das Gesetz oder ein Beschluß der Gläubigerversammlung seine Mitwirkung verlangt, mit Vorwissen oder auf Anordnung des Commissärs vom Massevertwalter berufen. Der Commissär leitet die Berathungen. Beschlußfassung erfolgt nach Stimmenmehrheit, und ist zur Beschlußfähigkeit die Anwesenheit von 3 Ausschußmitgliedern erforderlich. Der Gläubigerausschuß kann mit Vorwissen des Commissärs jederzeit eine Versammlung der Gläubiger anordnen, wenn wichtige Angelegenheiten zu berathen sind. Bei längerer Dauer eines Gantverfahrens muß eine solche Versammlung wenigstens jedes Jahr einmal berufen werden. Hiebei ist über den Stand der Sache wie über die Ursachen der Verzögerung Bericht zu erstatten, und Beschlußfassung der versammelten Gläubiger zu veranlassen. Wegen nachtheiliger Maßnahmen oder Unterlassungen des Gläubigerausschusses ist Beschwerde zulässig, worüber das Gericht entscheidet. Bezüglich der Pflichten des definitiven Massevertwalters gilt im Allgemeinen das Gleiche, was wir früher vom provisorischen sagten.

(Fortsetzung folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

In Berlin veröffentlicht Dr. F. von Holtendorf, Professor der Rechte unter der Überschrift „Unsere Friedensbedingungen" folgende Grundsätze, von welchen bei dem zu erwartenden Friedensschlusse mit Frankreich nach seiner Ansicht auszugehen werden soll.

1. Keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs. Es soll den Franzosen freistehen, ob sie ihren Napoleon behalten, oder Republik oder eine andere Dynastiefamilie wollen.

2. Keine wesentliche Gebietsvergrößerung für Preußen. Es soll nicht der Verdacht begründet sein, als gingen Deutsche auf Eroberung aus und wollten die Rechte schwächerer Nachbarstaaten mispachten.

3. Dagegen soll der Elsaß und das deutsche Lothringen sammt Metz zu Deutschland kommen. Denn nur dadurch, daß der Rhein aus der Reihe der französischen Provinzen ganz verschwindet, ist Deutschland gegen wiederholte Forderungen der Rheingrenze von Seite Frankreichs sicher.

4. Volle Zahlung der Kriegskosten, insbesondere auch Entschädigung für allen indirekt durch den Krieg veranlaßten Nachtheil. Von solcher Kriegsentschädigung wäre ein Theil zur Verbesserung der Volksbildung und des Looses der Arbeiter zu verwenden.

5. Vereinbarte Entwaffnung beider jetzt kriegführenden Mächte durch Bestimmung eines niedrigen Prozentsatzes der bei den Fahnen zu haltenden Mannschaften.

Digitized by Google

6. Verzichtleistung auf jede Einmischung in die staatliche Gestaltung Deutschlands.

7. Anerkennung des Rechtes der deutschen Nation, ihre Verfassung frei zu bestimmen.

Die Vorschläge dieses Mannes wollen uns nicht übel gefallen!

In Österreich steh'n wieder neue Verfassungskämpfe bevor, indem in Folge der Aufhebung des Konkordates mit dem päpstlichen Stuhle seitens der Regierung, die Vertreter der katholischen Bevölkerung in den verschiedenen Theilen des Reiches ihre Betheiligung an den Landtagen verweigern.

In Italien hat nun der Ministerrath beschlossen, Rom zu besetzen und soll der Einmarsch sofort erfolgen. Man macht sich übrigens auf einen Kampf mit den päpstlichen Truppen gefaßt, welcher auch kaum erspart bleiben dürfte.

Aus Brüssel schreibt man die merkwürdige Thatsache, daß die Siege Preußens und der drohende Untergang des französischen Kaiserreiches auf den geistigen Zustand der Wittwe des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexiko eine überraschende Wirkung geübt habe. Dieselbe, seit dem, großentheils durch Napoleon verschuldeten Tode Maximilians bekanntlich geisteskrank, lieset jetzt mit vielem Interesse wieder Zeitungen, und unterhält sich mit Klarheit über die politischen Verhältnisse. Das jetzige Schicksal Napoleons bezeichnet sie als ein Werk der vergeltenden Vorsehung wegen seines Treubruches gegen ihren Gemahl. Die Ärzte geben Hoffnung, daß die Prinzessin völlig genese von ihrer Gemüthskrankheit.

Als Beitrag zu den vielen Beweisen von Opferwilligkeit, wie sie sich jetzt zum Besten der verwundeten Soldaten in allen Städten und Berufsklassen findet, wird aus Ulm geschrieben: Unter den Soldaten, die gegenwärtig an den Festungswerken schanzen, bemerkte man am 9. August auch einen Beamten, Kreisgerichtsrath W. als Arbeiter. Er hatte unter Freunden gewettet, er würde, wenn es gälte, augenblicklich an den Schanzarbeiten Theil nehmen, worauf Einer erklärte, er gebe 100 fl., wenn der Kreisgerichtsrath einen Tag lang schanze. Der brave Mann besann sich nicht lange, er nahm den Freund beim Wort, arbeitete, was Zeug hielt, und schenkte die gewonnene Wette von 100 fl. dem Sanitätsverein von Ulm. Nebenbei ließ er noch geschehener Arbeit die Soldaten, mit welchen er gearbeitet hatte, auch noch bewirthen. — Übrigens thut schon Noth, daß in dieser Richtung das Möglichste geschieht. Wie furchtbar die Verluste der deutschen Armeen in diesem Kriege gewesen sein müssen, dafür spricht am sichersten die Antwort des Königs von Preußen auf einen telegraphischen Glückwunsch des Königs von Württemberg. „Die Verluste der letzten Schlacht, wie der vorhergehenden sind so bedeutend — heißt es dort — daß hiedurch die Siegesfreude bedeutend getrübt wird. Bisher hat Gott geholfen, möge er uns auch in Zukunft segnen."

Aus München liest man, daß die Frage der Errichtung einer freiwilligen Bürgerwehr, womit man sich in jüngster Zeit in großen und kleinen Städten sehr viel beschäftigt hat, wegen Mangel an Theilnahme vorerst auf sich beruht.

Bei Roßdorf, berühmt durch das im Jahre 1866 dort vorgefallene Gefecht zwischen Bayern und Preußen, fand unlängst eine in einem Walde Beeren pflückende Frau im dichten Gebüsch das Skelett eines bayerischen Soldaten. Der Arme hatte sich jedenfalls tödlich verwundet dorthin geschleppt. Er lag ganz zerfressen und verjault auf seinem Tornister, den Säbel um den Leib geschnallt. Man fand bei ihm 200 fl. aber keine Papiere.

München, 20. Aug. Bayr. Verluste bei Wörth auf Grund der bis jetzt vorliegenden Verlustlisten:

Leib-Regiment. Todt: 4 Soldaten. Verwundet: 10 Offiziere und 61 Soldaten. Also kampfunfähig: 68 Mann.

1. Inf.-Regiment König. Todt: 1 Major, 1 Oberlieutenant und 18 Soldaten. Verwundet: 9 Offiziere und 73 Soldaten. Kampfunfähig: 81 Mann.

2. Inf.-Reg. Kronprinz. Todt: 9 Soldaten. Verwundet: 4 Offiziere und 61 Soldaten. Kampfunfähig: 74 Mann.

3. Inf.-Reg. Todt: 3 Soldaten. Verwundet: 2 Offiziere und 42 Soldaten. Kampfunfähig: 47 Mann.

9. Inf.-Reg. 1. Bataillon: Todt: 11 Soldaten. Verwundet: 4 Offi. und 103 Soldaten. 2. Bataillon: Todt: 3 Offiziere und 9 Soldaten. Verwundet: 11 Soldaten. 3. Bataillon: Todt: 2 Offiz. und 2 Soldaten. Verwundet: 1 Offizier und 63 Soldaten. Gesammtverlust: 27 Todte und 232 Verwundete.

11. Inf.-Reg. Todt: 2 Offiziere und 19 Soldaten. Verwundet: 8 Offiziere und 29 Soldaten. Gesammtverlust: 68 Mann.

14. Inf.-Reg. Todt: 4 Soldaten. Verwundet: 3 Offiziere und 52 Soldaten. Gesammtverlust: 59 Mann.

6. Inf.-Reg. Todt: 1 Offizier. Verwundet: 2 Soldaten. Gesammtverlust: 3 Mann.

7. Inf.-Reg. Todt: 5 Soldaten. Verwundet: 3 Offiziere und 41 Soldaten. Gesammtverlust: 49 Mann.

2. Jäger-Bataillon. Todt: 1 Soldat. Verwundet: 1 Offizier und 17 Soldaten. Gesammtverlust: 19 Mann.

4. Jäger-Bat. Verwundet: 1 Offizier und 15 Soldaten. Gesammtverlust: 16 Mann.

6. Jäg.-Bat. Todt: 1 Offizier u. 7 Soldaten. Verwundet: 1 Offizier und 50 Soldaten. Gesammtverlust: 59 Mann.

10. Jäg.-Bat. Todt: 1 Soldat. Verwundet: 2 Offizier und 15 Soldaten. Gesammtverlust: 17 Mann.

1. Artillerie-Regiment. Verwundet: 2 Soldaten.

1. Chevauxleger-Regiment. Verwundet: 1 Soldat

2. Chev.-Regiment. Verwundet: 5 Soldaten.

Der Verlust aller dieser Truppentheile beträgt zusammen 816, davon sind 100 (11 Offiziere und 89 Soldaten) todt, und 716 (50 Offiziere und 666 Soldaten verwundet.

Bei den letzten großen und blutigen Schlachten waren Bayern nicht betheiligt. Wenn es aber zu einer Belagerung von Paris kommen sollte, oder zu einer weiteren Feldschlacht auf dem Marsche, werden unsere Leute wieder scharf in Feuer kommen. Denn bekanntlich gehören unsere Truppen zur 3. Armee, welche jetzt unter Führung des Kronprinzen von Preußen gegen Paris vorrückt — und zwar nach dem Urtheile Aller zu den besten Theilen dieser Armee.

Was haben wir sonst die Kurzweil?

Das Passions-Spiel in Ober-Ammergau.

(Fortsetzung.)

Dritte Vorstellung.

Um das Scheiden Christi von seiner Mutter darzustellen, erscheint in einem lebenden Bilde die liebende Braut als dem hohen Liede, welche über die Abwesenheit des Geliebten unter anderm mit den vom Chore gesungenen Worten klagt:

Mein Lieb ist fortgegangen!
Nach ihr auf seinem Wagen,
Und mit der Sonne ersten Strahl
Eilt die mein Herz entgegen.

Der Schauplatz ist ein üppiger Blumengarten, in dessen Hintergrund sich eine Laube befindet, die nach dem Zuschauerraum hin offen ist. In dieser sitzt die hohe, edle reichgelockte Braut mit zurückgeschlagenem Schleier. Auf jeder Seite reihen sich im Halbkreise 8 Töchter Jerusalems in weißen Gewändern, blauen Gürteln und Schleiern an sie und richteten theilnehmende Blicke auf die klagende Gebieterin. Sie halten einander an den Händen, an denen Thränen-Tücher herabhängen; einige führen Leiern. Eine Stimme aus dem Chor stimmt den Klagegesang der Braut an, der in einem Wechselgesange endet.

Alsbald betritt Jesus mit seinen Jüngern das Haus seiner Freunde in Bethanien. Man sieht sie die Straße heraufkommen, in verschiedenenfarbigen antiken Gewändern, in feierlicher Haltung, 6 bis 7 Fuß lange Wanderstäbe führend. Unter Trostgesprächen erreichen sie das Haus des gastreichen Simon, dessen Angehörige dem Herrn entgegengehen und ihn zum Eintritt in das Haus einladen. Die Scene verwandelt sich sofort in das Speisezimmer, in dessen Hintergrund der mit Speisen bedeckte Tisch sich dar-

Digitized by Google

stellt. Magdalena" saßt" dann, vor ihm sitzend, Jesu Füße, während Judas sich über solche Verschwendung entrüstet zeigt und grimmig vor sich hin spricht: „Warum hindert er die Thörin nicht! Welch' eine Verschwendung! Wie viele Arme hätte man damit unterstützen können!"

(Fortsetzung folgt.)

(Wir brechen hier diese anregende Schilderung für kurze Zeit ab, um sie sobald als möglich wieder aufzunehmen. Die gegenwärtige Kriegszeit gibt soviel zu schreiben, daß wir, um unseren Lesern hievon nur das Allernöthigste mittzutheilen, für den unterhaltenden Theil unserer Wochenschrift leider keinen oder doch nur wenig Raum haben. D. R.)

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Ernteberichte.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mtz.	Waizen gft.	Roggen Mtz.	Roggen gft.	Gerste Mtz.	Gerste gft.	Haber Mtz.	Haber gft.
August	27.	München	20	17	13	4	9	12	4	7
August	25.	Erding	18	47	12	44	12	17	7	44
August	26.	Landshut	19	5	13	38	12	30	6	7
August	20.	Straubing	21	51	14	30	11	33	9	11
August	18.	Teilngries	19.	2	13	21	11	24	7	58
August	20.	Regensburg	20	20	14	24	11	15	13	2
August	20.	Amberg	20	5	14	27			9	25
August	23.	Degendorf	19	21	13	5			9	31
August	20.	Augsburg Lindau			13	13	9	50	10	

Inserate.

Brauerei- & Wirthschafts-Verpachtung.

An der zukünftigen Neumarkt-Regensburger Eisenbahn und 5 Stunden von Regensburg wird eine kleine Landbrauerei und Brennerei mit Gast- und Taferwirthschaft sofort an eine solide Persönlichkeit gegen Caution verpachtet. Hierauf Reflektirende wollen sub M. 3237. ihre Adresse in der Annoncenexpedition von **Rudolf Mosse in München**, Sendlingerstrasse 5, hinterlegen.

Zur Krankenpflege

empfiehlt die

Chirurgische Instrumenten-Fabrik

von

Hermann Katsch, München, Schillerstrasse 32.

Drahtbäre für Fuß und Arm in verschiedenen Constructionen, **Wannen** zu permanenten Wasserbädern **Irrigateurs** nach Esmarch, **Clysopompen** von 12 fr. fl. 1. 30., **Bettunterlagen, Gutta-Percha-Papier, Luftkissen, Wasserkissen, engl. Lint, leinene Verbandbinden** à Elle 3 fr. und 5 kr., **Wundspritzen** von Kautschuck Zinn und Gummi, **Brandt'sche Spritzen** 2c. 2c.

Passauer Steindachpappen-Fabrik

von **F. Blümlein** empfiehlt

Prima-Steindachpappen in Bahnen und Tafeln. Akkordeinbedingungen werden unter Garantie ausgeführt. Qualität vorzüglich. Preise billig. 10(5)

Ungarische Kunstmehle jeder Sorte, sowie Gries, Futtermehl und Kleie bester Qualität gibt zu allen groben und kleinen Quantitäten ab und empfiehlt selbe zu den billigsten Preisen

(5) **Eduard Weiß** am Schrannenplatz in **Straubing.**

Max Kohlndorfer in Landshut

empfiehlt **Maschinentriebgurten** von bestem Hanf mit Theer und feinst bestilliertes **Maschinenkochenöl.** — 3(3) Muster und Preisverzeichnisse gratis. Bitte verfässern entsprechenden Rabbatt.

Der berühmte G. A. W. Mayer'schen weiße

Brust-Syrup

ist stets in bester Güte vorräthig bei **Heinr. Reinhard,** Marien-Apotheke, **Deggendorf,** und Apotheker **Mayer** in Plattling.

Superphosphat, Lager von **Knochenmehl** 2c. aus der chemischen Fabrik **Henkels,** Alleinverkauf von **Phosphorit** von **Greifsmer** und **Ludwig** in **Schwandorf,** Verkauf von aufgeschlossenem **Peru-Guano** von **Ohlendorf & Comp.** in **Hamburg,**

Alles zu Fabrikpreisen.

Kochsalz, Viehsalz nur aus den bayer. Salinen, **Frankfurter Kali-Dünger, Cement** in allen Sorten, **Eisenvitriol, Wagenschmiere** blaue in kleinen Gebinden. **Maschinen-Theer** 2c. zu ermäßigten Preisen bei

J. B. Neumüller,

12(12) vis-à-vis dem Goliath in Regensburg.

Wichtige Anzeige für

Taube und Harthörige.

Dr. John Robinson in London macht auf sein erfundenes Gehör-Oel alle Gehör-Leidenden aufmerksam. Dieses Oel heilt binnen kurzer Zeit die Taubheit, falls selbige nicht angeboren, und beseitigt alle mit der Harthörigkeit verbundenen Uebel, als: den Ohrenschmerz und das Sausen und Brausen in den Ohren und erlangen selbst ältere Personen das Gehör wieder, falls keine reine Unmöglichkeit obwaltet. Alle Genesungsatteste mittzutheilen, wäre zu kostspielig. Dieselben können auf Verlangen mitgetheilt werden. Für ganz Deutschland nimmt Herr Kaufmann **H. Brakelmann** in Soest, Regierungsbezirk Arnsberg in Preußen, Bestellungsaufträge für mich entgegen, an den man sich daher gefälligst brieflich zu wenden hat.

Thatsachen

beweisen die große Heilkraft des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels.

Mendrisio, Canton Tessin d. 1. Febr. 1865.

Werther Herr H. **Brakelmann** in Soest!

Im Jahre 1862 überschickten Sie mir auf mein Gesuch ein Fläschchen ihres heilsamen Gehör-Oels und da es sich vom guten Erfolge bewiesen u. s. w, folgt ein neuer Auftrag.

Mit aller Acht.

gez. Rosomonde de Cariani, geb. v. Hungerthäusen.

Seebad Nordenney d. 16. Sept. 1866.

Herrn H. **Brakelmann** in Soest!

Euer Wohlgeboren bitte ich ergebenst, mir umgehend gegen Nachnahme eine Flasche des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels zukommen zu lassen, da ich finde, daß mir dasselbe gut thut.

Hochachtungsvoll gez. Frl. v. Crüsenitz.

Berlin d. 19. Febr. 1869.

Herrn H. **Brakelmann** in Soest!

Euer Wohlgeboren ersuche ganz ergebenst um ein Flacon von dem mir so großen Erfolge angewandten Dr. Robinson'schen Gehör-Oel unter der Adresse u. s. w.

Hochachtungsvoll gez. Dr. Müller.

Rödesheim b. Bingen d. 4. April 1869.

Herrn H. **Brakelmann** in Soest!

Euer Wohlgeboren bitte ich einen Flacon des ausgezeichneten Gehör-Oels von Dr. Robinson, welches mir gute Dienste geleistet hat u. s. w., folgt neuer Auftrag.

Achtungsvoll gez. Ofer, Pfarrer.

Diepholz in Hannover, d. 22. Jan. 1870.

Geehrter Herr H. **Brakelmann** in Soest!

Da Sie mir im vorigen Jahre von dem Dr. Robinson'schen Gehör-Oele ein Glas gesandt, welches **außerordentlich gut** gewirkt hat, so bitte ich noch um 2 Gläser u. s. w.

Mit Hochachtung gez. Zwickert, Bürgermeister.

Das Dr. Robinson'sche Gehör-Oel, nur ächt zu haben bei Herrn Kaufmann H. **Brakelmann** in Soest, habe ich behufs wissenschaftlicher Sequatchung in meinem chemischen Laboratorium persönlich einer Analyse unterworfen.

Gestützt auf die Resultate meiner Untersuchung, bin ich zu der Aussprache berechtigt, daß das Dr. Robinson'sche Gehör-Oel aus durchaus unschädlichen, dem Zwecke vollständig entsprechenden vegetabilischen Ingredienzien der besten Qualität in kunstgerechter Weise bereitet worden ist, so daß ich dieses Gehör-Oel Gehörleidenden und Solchen, welche mit Sausen und Brausen in den Ohren behaftet sind, bestens empfehlen kann.

Das quantitative Verhältniß der einzelnen Ingredienzien ist vollständig rationell.

Breslau im Dezember 1868.

Der Direktor der polytechnischen Bureaus und chemischen Laboratoriums

(L. S.) **Dr. Theobald Werner.**

Schnellpressendruck und Verlag des k.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint vom 5. Oktober d. J. an jeden Dienstag. Ihr Preis für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Buchhandel bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 2 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 36. 6. September 1870.

Wo stehen wir?

Die letzte Woche war wiederum blutig. Aber es steht zu hoffen, daß nunmehr der Krieg in Wahrheit beendet ist. Ein toller Versuch des französischen Marschall Bazaine, die Annäherung Mac Mahons zu einem Durchbruch zu benützen, ist gescheitert. Vier Tage lang tobte der Schlachtenlärm, zuletzt um Sedan (eine französische Stadt an der belgischen Grenze), und endete damit, daß die ganze französische Armee sich ergab und **auch der Kaiser Napoleon**, welcher sich bei Mac Mahon befand, **in die Gefangenschaft des Königs von Preußen gerieth.**

So steht wir heut vor einem großen Stück Weltgeschichte: ein Verhängniß, tief und schwer, ist über eine stolze Nation hereingebrochen und deutsche Volksstämme hat Gott als Werkzeug ausersehen, das kaiserliche Frankreich zu züchtigen wegen seiner kaiserlichen Herrscher- und Eroberungslüste. Deutschland feiert seinen Sieg. Jubel überall, Flaggen in Schwarz-Roth-Gold, auch in den „engeren" Landesfarben weh'n von Thurm und Dach, Böller krachen, auf dem Markt wie im Wirthshaus klingt das deutsche Lied und nationale Männer geh'n Adressen Sammeln „auf daß Deutschland die Forderungen seines Wohles allein berathe, wobei es aber S. Majestät, dem König von Preußen gelingen möge, Zustände zu schaffen."

Auch wir freuen uns des Sieges, freilich nicht ohne ein Gefühl der Trauer über die vielen Menschenleben, die er kostete, über das namenlose Elend, das er über Tausende einst glücklicher Familien gebracht. Wir denken an Vater und Mutter, an Weib und Braut, welchen ihr Liebstes verloren ging, an verwüstete Länderstrecken, öde Dörfer und Städte mit rauchenden Trümmern, an Straßburg vor Allem, und sein herrliches Münster, diesen altehrwürdigen Zeugen deutschen Wesens — jetzt von deutschen Bomben bedroht und geschädigt.

All' das sind furchtbare Thaten, ein Wahrzeichen des Jahrhunderts.

Aber wir freuen uns über den Sieg. Und wir anerkennen auch die Tüchtigkeit der preußischen Führung, in welche wir nie einen Zweifel gesetzt, die Theilnahme insbesondere des Kronprinzen von Preußen am Kampf — wir gönnen allen Führern Ehren, Würden und Dotationen.

Nur gegen die Art, wie ein Theil unserer nationalen Erfolganbeter schon jetzt in die Siegesposaune blast, und den keimenden Kaisergedanken einer deutschen Vorherrschaft über die Nachbarvölker im gewohnten Schulmeistertone als neue „Errungenschaft" anpreist, legen wir Verwahrung ein.

Es ist gewiß, dieser Krieg hat bewiesen, daß die deutschen Volksstämme jedem Feinde gewachsen sind; bleiben wir uns dessen wohl bewußt, es genügt. Aber hüten wir uns vor Dünkel, vor Selbstüberschätzung oder gar Mißachtung und Unterdrückung anderer Völker! Der überstürzende Ton in dieser Richtung, die altrömische Vergötterung der Cäsaren und Feldherrn, wie sie sich jetzt schon in liberalen Blättern und Blättlein breit macht, will uns kein gutes Zeichen scheinen. Ja wir steh'n nicht an, eine ernste Gefahr für das Volkswohl zu fürchten, falls jener, der deutschen Sitte und Bildung, dem deutschen Rechts- und Gerechtigkeitssinne durchaus fremde Ton aus der Bierstube rasonirender Philister in mehr entscheidende Kreise dringen und darin Wurzel fassen sollte.

Kriegerische Siege gereichen den Völkern nur solange zum Heil, als sie für Kräftigung des Volkslebens verwerthet werden. Sobald sich die Ueberlegenheit über Nachbarvölker zu Herrscher- und Eroberungsgelüsten versteigt, beginnt der Anfang vom Ende. Das lehrt die Geschichte vieler Völker. Nicht nur das alte Rom, auch das jetzt besiegte Frankreich haben seine Siege um Alles gebracht, um Freiheit, Sitte, Tugend, zuletzt um seine Herrschaft. Weil Rom die Welt erobern wollte, sank es von Sieg zu Sieg in Sklaverei seiner siegenden Feldherrn und machte die Schreckensherrschaft eines Nero möglich; aus gleichem Grunde haben die Siege der französischen Republick zur Tyrannei des ersten Napoleon geführt und die Zustände des zweiten Kaiserthumes vorbereitet, woran Frankreich jetzt krankt und verdirbt, wenn nicht die gesunde Volkskraft es wieder retten kann.

Auch Deutschland hat bekanntlich seine Zeit gehabt, in der ihm der kaiserliche Weltherrschergedanke eigen war. Aber das ist schon lange her. Und es war den deutschen Volksstämmen nicht zum Segen; im Gegentheil, viel hundertjähriges Unheil schreibt sich aus jener Zeit bis in die jüngsten Jahre. Gott behüte das deutsche Volk davor, daß es nochmal in derlei Weltherrscherbahnen gelenkt werde! Das wäre ein Rückschritt der schlimmsten Art.

Weltherrschaftsgedanke und Eroberungslust, alles Verlangen einer Nation, anderen durch materielle Gewalt überlegen zu sein, vertragen sich nach unserer Meinung nicht mehr mit dem Geiste des Jahrhundertes, in welchem wir leben, noch weniger mit der Zukunft, die wir für unsere Kinder hoffen und anstreben. Die Schlachtfelder in Frankreich mahnen uns vielmehr darauf bedacht zu sein, daß eine Wiederkehr solcher Gräuel unmöglich werde.

Man darf nicht vergessen, von wem unser Sieg errungen wurde, und wofür. In Wahrheit haben ihn die deutschen Volksstämme errungen, unsere Soldaten, Söhne des Volkes, die sich mit unvermüstlichem Muth, mit todverachtender Hingebung in die feindlichen Reihen stürzten und im kühnsten Massenangriff die Schlacht entschieden. Und sie thaten dies nicht für ehrgeizige Zwecke, sondern weil es hieß, die liebe Heimath sei von den Feinden bedroht, in Bayern wie in Preußen, in Franken, Hessen, Schwaben und am Rhein — überall auf deutschem Boden gälte es das Vaterland zu schützen, die Freiheit und den eigenen Herd.

Das Volk hat gekämpft und gesiegt für seine Sache, nicht für Sonderinteressen Einzelner. Dem deutschen Volke, d. h. seinen verschiedenen Stämmen, soweit sie am Krieg betheiligt waren, gebührt daher der gleiche Lohn, der gleiche Antheil an den Früchten des Sieges, und Aufgabe der verfassungsmäßigen Vertreter des Volkes zunächst ist es dafür zu sorgen, daß ihm dieser Antheil nicht vorenthalten werde, daß aus dem Frieden nach Außen die Freiheit im Innern auf volksthümlicher Grundlage auferstehe.

Digitized by Google

Deutsche Sitte, deutsche Bildung und deutscher Gemeinschleiß weisen uns vor allen Völkern unseres Erdballes den ersten Platz nicht im Erobern, sondern in friedlichen Schaffensdrang. Und darin liegt der reale deutsche Beruf, nicht im Gedanken einer kaiserlichen Weltherrschaft. Wenn Gott zulässt, daß wir Deutsche auf das künftige Geschick fremder Nationen Einfluß üben — und wir glauben es — dann müssen wir vor Allem durch das Beispiel eigener Volkswohlfahrt vorangeh'n, und so allmälig eine auf gleichem Recht und gleicher Freiheit ruhende Verbindung aller gesitteten Völker Europas herbeizuführen trachten.

Dann wird der deutsche Name gleich bedeutend sein mit Friede, dann, aber nur dann ist das viele Blut der letzten Wochen nicht umsonst geflossen.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Von unseren Arbeitspferden.

Bergaus schone mich,
Bergab führe mich,
In der Ebene gebrauche mich,
Im Stalle füttere und pflege mich
(Alter Spruch.)

Tüchtige Arbeitspferde sind bekanntlich in manchen Wirthschaften, auch in kleineren, den Ochsen vorzuzieh'n. Das gilt namentlich für Gegenden, die einen mehr ebenen Boden haben, welcher nicht allzuschwer zu bebauen ist und für Wirthschaften, die viele Fuhren nach entlegenen Orten zu machen haben und in welchen der Bauer nach einer langen Regen- und Winterzeit sich beeilen muß, mit der Feldarbeit fertig zu werden. Denn das unter diesen Umständen zwei gute Pferde ebensoviel leisten wie zwei Paar Ochsen, ist gewiß.

Wer nun seine Pferde selbst züchten will, muß vor Allem nach einer guten Mutterstute trachten und dafür sorgen, daß sie von einem tüchtigen Hengst beschält werde. Zur Zucht sollen Stuten wie Hengste erst nach vollendetem vierten Lebensjahre benützt werden. Die Mutterstute soll frei von Erbsehlern sein, mit gutem Huse, festen Knochen, voller Brust und einem weiten Becken versieh'n: der Hengst ziemlich gleich groß wie die Stute, kräftig und wohlgenährt. Als beste Zeit der Paarung gelten die Monate Februar bis Juni, weil dann die erste Jugend des Fohlens in gute Jahreszeit fällt. Auch die Arbeitsverhältnisse einer Wirthschaft entscheiden hier viel. Denn der umsichtige Wirthschafter muß trachten, daß die Geburt der Stute mehr in einer arbeitsfreien Zeit erfolgt als im Gegentheil.

Die Tragzeit bei Pferden dauert 11 Monate, und es kann erst 7 Monate nach der Beschälung mit Bestimmtheit erkannt werden, ob eine Stute trächtig sei, obwohl sich schon früher aus vermehrter Freßlust und einem gewissen trägen Wesen darauf schließen läßt. Das Thier ist während dieser Zeit mit anstrengender Arbeit zu verschonen und nur mit leicht verdaulichem Futter zu nähren, wobei namentlich Erkältung und jede blähende oder Durchfall verursachende Kost vermieden werden muß.

Das Ende der Tragzeit macht sich durch Anschwellung der Euterzitzen bemerklich, durch Einfallen der Hungergrube an den Flanken und Senken der Hüften. Die Stute ist nun reichlich mit Streu zu verseh'n und sorgsam zu beobachten, damit das neugeborne Fohlen gleich von der Nabelschnur getrennt und der Stute zum Ablecken vorgelegt werde. Verlauft die Geburt nicht regelmäßig, dann ist ungesäumt ein Thierarzt beizuzieh'n. Die Stute soll vor und nach der Geburt nur leicht verdauliche Nahrung erhalten, wie Kleien und Haferschrot; insbesondere übt blähende Nahrung einen sehr schädlichen Einfluß auf die Milch und ist daher, solange das Fohlen säugt, unbedingt zu vermeiden. Später erhält die Stute wieder ihr gewöhnliches Futter, und sobald das Fohlen mit der Mutter Rauhfutter frißt, muß man ihm bei guter Witterung Bewegung in freier Luft gestatten. Nach drei Wochen erhält es dann schon gutes Heu und einige Haferkörner und nach fünf Monaten darf man es nach und nach ganz entwöhnen, wobei gleichzeitig die Hufe durch Beschneiden in eine schöne und regelmäßige Form zu bringen sind.

Sehr von Bedeutung für das Gedeihen der Fohlen ist ein heller, lustiger Stall, wo möglich abgesondert und so groß, daß das Thier frei darin herumlaufen kann. Dreimal täglich führt man es dann zum Säugen der Mutter zu. Nach der gänzlichen Entwöhnung tritt an Stelle des Stalles eine trockene Weide oder eine Koppel d. i. ein eingeplankter Raum, in welchem sich das Fohlen den größten Theil des Tages frei herumtummeln kann. Kräftige Nahrung ist im ersten Jahre zur üppigen Entwickelung der Formen unerläßlich, und was in dieser Zeit versäumt wird, läßt sich später nicht mehr einholen. Täglich 7 Pfund Hafer und Heu nach Belieben, vom ersten bis dritten Jahre 12 bis 15 Pfund, wenn keine Grasweide möglich ist, welche unter allen Umständen das Beste ist. Erst mit drei Jahren darf man ein Fohlen zu leichter Arbeit verwenden; vollständig gebrauchstüchtig wird es nicht vor dem fünften Lebensjahre.

Man erkennt dieses Alter an den oben hervorgekommenen Eckzähnen, die noch nicht die Höhe der Mittelzähne haben; die Ränder der letzten sind so geschliffen, daß sie nur in der Mitte der Zahnfläche ein kleines Grübchen, die „Kunde" zeigen. Dieselbe verliert sich mit den Jahren und an ihre Stelle tritt mit dem 8. Jahre ein dreieckiger Schmelz, während die früher weißerförmlichen Zähne eine ovale Gestalt angenommen haben. Vom 9. Jahre an wird die Bestimmung des Alters beim Pferde schwieriger und unsicherer. Ein gutes Arbeitspferd muß mindestens 5 Jahre alt, und damit es tüchtig bleibe nicht nur gut gefüttert, sondern auch gut gewartet sein.

Striegel und Streu
Thu'n sonst, als Arzt!

sagt der Spruch und der bewährt sich.

Die beste Nahrung für Arbeitspferde sind Hafer, Heu und Stroh, letzteres in Form von Häckerling mit Hafer vermischt, wodurch dieser leichter verdaut wird. Kleeheu, noch mehr Esparsettenheu ist zu empfehlen.

Für mittelschwere Arbeitspferde genügen pr. Stück und Tag 10 Pfund Hafer, 12 Pfund Heu und 3 — 4 Pfund Stroh, wozu bei anstrengender Arbeit noch 2 — 6 Pfund Hafer gegeben werden.

Im Sommer kann man statt Heu Wickfutter und in der Blüthe geschnittenen Grünklee reichen, womit die Pferde bei einer Zugabe von 3 — 4 Pfund Hafer vollkommen arbeitstüchtig bleiben. Geschrotene Erbsen, Wicken und Bohnen thun nächst dem Hafer die besten Dienste.

Das Alter und die Arbeit sind natürlich immer zu beachten bei der Fütterung. Alle Pferde und solche, die schwer verdauen, sollen den Hafer gequetscht, mit Häckfel vermischt erhalten; zur arbeitsfreien Zeit gibt man weniger Futter, als im gegentheiligen Falle. Auch bestimmte Stunden sollen eingehalten werden: man gibt Morgens, Mittags und Abends jedesmal zuerst Heu, dann die Hälfte des Körnerfutters, tränkt die Pferde langsam und gibt dann den Rest des Körnerfutters. Während des Fütterns sind die Pferde sorgsam zu putzen und mit guter Streu zu verseh'n; über Nacht steck man ihnen Heu oder auch Stroh ein. Sehr zu beachten ist bei dem Allem, daß das Futter, Heu wie Hafer gut ausgestaubt sein muß, denn Staub schadet den Thieren. Nur darf das Ausschütteln nicht im Stall gesche'n, weil sonst Unkraut verbreitet und mit auf die Felder gebracht werden könnte. Den wohlthätigen Einfluß eines guten, luftigen, lichten Stalles haben wir schon früher hier besprochen (siehe Nro. 12 d. Bgt.) Selbstredend ist er für die Pferde, die edelsten der landwirthschaftlichen Thiere, unerläßlich. Nur darf der Stall nicht derart

Digitized by Google

hell sein, daß das Licht den Pferden direkt in die Augen fallt. Im Übrigen kommt unendlich Viel an auf sorgsame und freundliche Behandlung. Man hüte sich, ein Pferd, das in Schweiß gerathen, gleich zu tränken oder unbedeckt in Kälte und Zugluft stehen zu lassen! Man denkhe das Thier nie übermäßig schwer und anhaltend! Nur ein richtiges Verhältniß zwischen Arbeits- und Ruhezeit erhält die Pferde lange leistungsfähig. Die Arbeitszeit darf mit Abrechnung der Futterzeit (zwei Stunden Mittags) nie länger dauern als 12 Stunden im Tag. Wochenlanges Stehenlassen im Stall ist aber ebenso nachtheilig, als Überanstrengung, denn dadurch werden die Pferde faul und für Krankheiten empfänglich. Hauptgrundsatz für die Pferdehaltung bleibt: man verlange vom Arbeitspferd so Viel, als es für die Dauer leisten kann, aber man halte es gut im Futter und man schone es.—

(Nach P. N. Zenses Lehrbuch der Landwirthschaft für's Volk.)

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Wohlthat für's Volk.)

V.

Gant.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Vertheilung der Masse erfolgt nach einem Vertheilungsplane, welchen der Commissär nach Feststellung des Schuldenstandes und Versteigerung der Aktivmasse zu fertigen hat. In diesem Plane wird nach Abzug der Kosten des Verfahrens, sowie der Verwaltung und Vertretung der Masse, welche ohne Rücksicht auf die Vertheilung aus dem jeweil vorhandenen Baarschaften bezahlt werden, der Rest als Massevermögen festgesetzt und bestimmt, wie viel hievon nach Maßgabe des Verzeichnisses der Forderungen und der rechtskräftigen Entscheidung über Streitigkeiten auf jede angemeldete Forderung trifft. Gegen den Vertheilungsplan, von deßen Inhalt die Gläubiger wie der Schuldner unter Vorhalt einer Frist in Kenntniß gesetzt werden, sind Erinnerungen zulässig. Erfolgen solche, sind die Betheiligten zum Versuche der Vermittelung vor den Commissär zu laden und falls sie sich nicht verständigen (wie beim Liquidationsverfahren) zur Bestellung von Anwälten zu veranlassen.

Kommen keine Erinnerungen ein, dann schließt der Commissär nach Fristablauf den Vertheilungsplan ab und ertheilt jedem Betheiligten Anweisung auf die von ihm zu erhebende Summe.

Mit der Vertheilung der Masse ist das Gantverfahren beendigt, und unbefriedigt gebliebene Gläubiger können ihre Ansprüche nur an denjenigen Vermögen des Schuldners geltend machen, welches er etwa später wieder erlangt. Dem Schuldner hat der Commissär auf Ansuchen ein Zeugniß auszustellen über die Beendigung der Gant und dieselbe durch die vom Schuldner bezeichneten öffentlichen Blätter bekannt zu geben. Die hierauf erwachsenden Kosten trägt der Schuldner.

Das Gleiche gilt, wenn eine Gant im Laufe des Verfahrens durch Akkord beendigt wird, worauf sowohl der Schuldner, als jeder Gläubiger und auch der Commissär antragen kann.

Die Gläubigerversammlung berathet und beschließt hierüber. Zur Abschließung des Akkordes ist die Zustimmung des Schuldners und sämmtlicher im Gantverfahren aufgetretenen Gläubiger erforderlich.

Was gibt es sonst Neues?

Von den europäischen Großmächten verlautet nichts Neues. Es wird auch kaum mehr etwas verlauten gegenüber dem dermaligen Stand des französisch-deutschen Krieges. Einmischung ist hier nicht mehr rathsam. Die deutschen Waffen haben sich bewährt, sie haben bewiesen, daß mit deutschen Hieben nicht zu spaßen, und war auch leider nur ein Theil der deutschen Volksstämme dabei betheiligt — die neutralen Mächte, will uns scheinen — denken an das alte Sprichwort: was dich nicht brennt, das blase nicht. Für den Augenblick wäre es auch gewiß ein durchaus verfehltes Unternfangen, in die deutsch-französischen Angelegenheiten hinein reden zu wollen.

In Italien ängstigt sich die republikanische Partei nun das Schicksal Mazini's. Man vermuthet, er sei in der Gefangenschaft gestorben, und die Regierung, schwach und im Innerstes erschüttert, wagt nicht, dem erregten Volke die Wahrheit zu sagen.

In Frankreich setzt man sich von Tag zu Tag mehr weg über Kaiser Napoleon. Man darf sagen, er existirt nicht mehr.

Wol hat die Kaiserin dem Namen nach die Regentschaft in Handen, aber sie kannt dieß einzig dem Umstande, daß man in solch' ernster Zeit die Regierungsform nicht ändern will.

Im Übrigen ahnt das Haus Napoleon, was seiner warte. Kistenweise schaffen sie den werthvollen Hausrath fort, nach Amerika und an andere Orte. Napoleon will, wenn's sein muß, daß er fällt, wenigstens mit voller Kasse fallen.

Gegenüber solchem Mangel an Lyalität im Französierreiche gedeiht dieselbe in Preußen unter dem Einflusse der Kriegsereignisse in üppigster Blüthe. Was dort an Servilismus geleistet wird, übersteigt alle Begriffe. Nicht zu reden von zahllosen Gedichten, die da Herr und „Dame“ auf die Mitglieder des königlichen Hauses verfassen, und von den Berichten der Kriegszeitung oder ähnlichen k. preuß. Preßorgane, geht man selbst soweit seinen Stoff für derlei allerunterthänigste Weihrauchspender in unmittelbarer Umgebung des Schlachtfeldes, so zu sagen zwischen Blut und Leichen zu suchen. Davon nur ein Beispiel.

— „Bismarck, vergnüglich Kommißbrod kauend — großes historisches Gemälde von Otto Günther“, so wirds im nächsten Kunstausstellungskatalog heißen und ein Kriegsberichterstatter der Voss. Ztg. hat den Text dazu schon jetzt, wie folgt geschrieben:

. . . . Der König, der während voller 10 Stunden (???) mit seinem Gefolge in ein heftiges feindliches Feuer gerieth auf der Straße nach Gravelotte, saß um diese Zeit neben einer Gartenmauer diesseits Rezonville. Unmittelbar an seiner Seite brannte eine große Wollspinnerei, die nächste Umgebung mit ihrem unheimlichen Lichte erhellend. Man hatte eine Leiter von einem Bauernwagen als Sitz für ihn eingerichtet und zwar so, daß das eine Ende derselben auf eine Dezimalwage, das andere Ende auf einen krepirten französischen Grauschimmel gelegt war, an seiner Seite befanden sich Prinz Karl (Vater), der Großherzog von Weimar, der Erbgroßherzog von Mecklenburg, Bismarck, v. Roon und Graf Dönhoff. Letzterer hielt zu Pferde in der Nähe. Roon hatte heute den Heim abgelegt und trug wider seine Gewohnheit die Feldmütze, der König war im Heim. Graf v. Bismarck suchte sich französische Briefe zum Lesen — er mochte an ganz etwas Anderes denken —; man war sehr schweigsam und Jeder fühlte mit unserm Könige, daß das um diese Zeit seinen Höhepunkt erreichende Schlachtgetümmel die Entscheidung bringen mußte. Da tritt Moltke zum Könige — er ist erhitzt, denn der Tag sah ihn im dichtesten Gewühl. „Majestät, wir haben gesiegt, der Feind ist aus allen Positionen geworfen!“ Ein kräftiges Hurrah der Umstehenden antwortete. Jetzt aber dachte man auch an Erquickung — ein nicht fern haltender Marketender wurde herangeschleppt und die hohen Herrschaften bezogen von ihm den solcher Ehre gewiß ungewohnten schlechten Rothspohn, indem sie sich ihre Feldflaschen füllen ließen. Der König trank aus einem abgebrochenen Tulpenglase, Bismarck kaute vergnüglich an einem großen Stück Kommißbrod — die Situation war eine so außerordentliche, daß der, seitens eines hohen Herrn meinem Freunde, dem Schlachtenmaler Otto Günther, gewordene ehrende

Digitized by Google

Antrag, ein Bild dieses denkwürdigen Augenblicks zu entwerfen, dieselbe dem deutschen Volke zu einer unvergeßlichen machen wird. (Berl. Zukunft.)

In der Hand eines sterbenden franz. Hauptmanns fand sich folgender Brief:

„Lieber Vater! Seit du fort bist, denke ich unablässig an Dich. Ich bin tief bekümmert, daß ich Dich nicht jeden Morgen sehen und küssen kann. Aber ich hoffe, daß Gott Dich gesund erhält und Du bald zurück kehrst, um meine Tochter zu umarmen. Ich bin recht arg, um die Mutter über Deine Abwesenheit zu trösten. Liebwohl, vielgeliebter Vater! Ich umarme Dich zärtlich.

Dein Dich liebendes Töchterchen
Margaretha.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mtz. gt. kr.	Roggen Mtz. gt. kr.	Gerste Mtz. gt. kr.	Haber Mtz. gt. kr.
September	3.	München	20 27 10	13 36 52	13 14 34	8 58
September	1.	Erding	18 47	12 44	12 17	7 44
September	2.	Landshut	18 5	13 30	3 12 30 6	6 50
August	20.	Straubing	21 51	14 30	11 33	9 11 17
August	25.	Pfaffenhofen	19 2	13 21	11 24	7 58
August	27.	Regensburg	20 20	14 24	11 15	13 2
August	27.	Amberg	20 5	14 27		9 25
August	30.	Deggendorf	18 35	13 3	9 33	7 31
		Augsburg				
August	27.	Linden		13 13	9 50	10

Inserate.

Ohne Medizin und ohne Diät

erfolgt die Heilung, resp. Linderung aller nervösen Schmerzen, durch die Wirkung der

Galvano-therapeutischen Apparate,

die einzigen, welche wirklich einen galvanischen Strom im Körper erregen, (sie werden beständig am Leibe getragen,) und deren Innerlichkeit Hinreicht, Wasser zu zersetzen.

Die Wirksamkeit dieser Apparate wird garantirt und bitten wir, dieselben nicht den gewöhnlichen Rheumatismusketten und anderen ähnlichen Anpreisungen gleich zu achten, welche, trotz großem Geschrei unwirksam und unbrauchbar sind, an denen sich auch keine Spur von Electricität nachweisen läßt.

Unsere Apparate, die einzig wirksamen dieser Art, beseitigen sicher Kopf- und Zahnschmerz sofort, den hartnäckigsten Husten in einer Nacht, Rheumatismus, Magenkrampf, Leib- Hals- Rücken- und Brustschmerz, Stiche, gichtische und viele andere Uebel in kurzer Zeit.

Die galvano-therapeutischen Apparate werden in 3 Größen gefertigt, für Kinder zu 3 Thlr., für Erwachsene zu 5 Thlr. und besonders stark, zur Beseitigung hartnäckiger Uebel zu 7½ Thlr. das Stück. Die Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages und werden Korrespondenzen franco erbeten von **Adolph Goldstein & Comp. in Berlin**, Fürstenstrasse 22. 6 1.

Zur Krankenpflege

empfiehlt die

Chirurgische Instrumenten-Fabrik

von

Hermann Katsch, München, Schillerstrasse 32.

Trabtröhre für Fuß und Arm in verschiedenen Constructionen, **Bauncn** zu permanenten Wasserbädern **Irrigateurs** nach Esmarsch, **Gliedgurtel** von 12 kr. — fl. 1. 30., **Bettunterlagen, Gutta-Percha-Papier, Luftkissen, Wasserkissen, engl. Hint, leinene Verbandbinden** à Elle 3 kr. und 5 kr., **Mundspritzen** von Kautschuck Zinn und Gummi, **Bravaz'sche Spritzen** 2c. 2c.

Feinen **Mayer. Pat. Wagenfett, Kreosotöl** zum Holzanstrich, **Steinkohlentheer** dünn und dick, **Eisenlack** glänzendschwarz und schnelltrocknend empfiehlt zu billigen Preisen

10(6) **F. Blümlein** in Passau.

Ungarische Kunstmehle jeder Sorte, sowie Griesl, Futtermehl und Kleie beider Qualität gibt zu allen großen und kleinen Quantitäten ab und empfiehlt selbe zu den billigsten Preisen

(6) **Eduard Weiß** am Schrannenplatz in **Straubing.**

Stempel-Apparate neuester Construktion.

Selbstfärbende Datumstempel, mit Firma, Ort, Datum, Monat und Jahreszahl, für jeden Geschäftsmann unentbehrlich 7 bis 8 Thlr.

Selbstfärbende Patent-Stempel-Apparate neuester Construction, mit Firma und Ort, 2 Thlr.; jede Zeile mehr ⅓ Thlr.

do. do. mit Gitz von 3½ bis 5½ Thlr. je nach Größe.

Selbstfärbende und Hand-Paginirmaschinen von 11 bis 35 Thlr.

Selbstfärbende und Hand-Numeratcurs von 14 bis 20 Thlr.

Trockenstempel-Pressen mit Firma, Stand und Ort **nur 1 Thlr.** 6 1.

Copirpressen von 1½ bis 12 Thlr., **Copirbücher** von 1 bis 1½ Thlr.

Siegelmarken incl. **Petschaft** von 2 bis 3½ Thlr. pro 1000 Stück.

Petschafte, englische, gehobene und gravirte, billigst.

Versandt gegen Nachnahme. Emballage billigst. En gros Rabatt. Ausführliche Preis-Courante gratis und franko.

Adolph Goldstein u. Comp., Berlin, Fürstenstraße 22.

Zu verpachten eine

Mahlmühle

mit 4 Gängen.

Wo sagt die Exped. d. Blattes.

Für 18 Stück Kühe wird auf Michaeli ein

Melker

gesucht.

Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Höchst wichtig für Bruchleidende!

(6) Wer die bewährte Heilmethode des bekannten schweizerischen Bruchartztes, Kräsi-Alther in Gais, Kt. Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Expedition d. Bl. ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen.

Pfullingen.

Maschinen-Riemen,

Ritz- und Bindeleinen, Riemenbänute 2c. für Maschinen und landwirthschaftliche Geräthe, sowie alle in das Fach für technische Gewerbe einschlagenden Artikel empfehlen in bester Qualität und zu den billigsten Preisen

Gebrüder Klemm,

(12) Leder- und Riemenfabrik.

Der berühmte G. A. W. Mayer'schen weiße

Brust-Syrup

ist stets in bester Güte vorräthig bei **Heinr. Reinhard**, Marien-Apotheke, **Deggendorf**, und Apotheker **Meyer** in Plattling.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen von Biegeschäften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w. Etablissionen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Kommissions-Nachrichten u. s. w. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke hell geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

Rudolf Mosse, München,
Windenmachergasse 3.
Nürnberg Frankfurt a/M. Wien Berlin
Hamburg Bremen.

Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes.

Schnellpressendruck und Verlag des b.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

...schrift er-
...m 1. Oktober
...n jeden Dienst-
...bsthet für ganz
...jährlich 24 Kr.
...n durch jeder
...alt wie jeden
...s besorgt wer-
den.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 Kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beilage sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurücksenden. Die Redaction verbindet sich.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

...ggendorf (Niederbayern,) Nr. 37. 13. September 1870.

Wo stehen wir?

Die weltgeschichtlichen Ereignisse drängen sich seit den letzten ...n. Nach Schluß unserer letzten Wochennummer kam die ...ndliche Nachricht, daß gleichzeitig mit der Gefangennehmung Napoleons in Paris und in den meisten größeren ...ten Frankreichs die Republik proclamirt worden sei. Die ...icht hat sich bestätigt im Lauf dieser Woche. Ruhig, ohne die ge... Störung der Ordnung vollzog sich diese Revolution, so ...en vor den Augen der Kaiserin wurde ihre Dynastie be... und die Franzosen gönnten der Dame Zeit genug, um un... ...gt nach Belgien abzureisen, wo sie jetzt auf dem Schloß ...befreundeten Familie mit ihrem schon früher ausser Landes ...hten Sohne ein ruhiges Privatleben führt.

Paris hat eine provisorische Regierung, an ihrer Spitze ...ihrer der alten republikanischen Partei. Allgemeine Amnestie ...lassen. Die Fabrikation der Waffen und der Handel mit ...den ist freigegeben, der politische Eid, Zeitungsstempel u. s. w. ...hafft, der gesetzgebende Körper und Senat aufgelöst — ein ...hes Organ „der französischen Republik“ veröffentlicht die ...se der Regierung. So stände denn Frankreich ungefähr da, ...s in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts gestanden. ...damals war das Land von deutschen Truppen besetzt, und ...egeisterten Scharen patriotischer Republikaner unternahmen ...die Fremden aus der Heimath zu vertreiben. Dort gelang ... und noch Einiges mehr, wie bekannt. Heute aber wird ...an gelingen. Frankreich ist so sehr geschwächt, daß unseres ...tens auch die Republik und alle patriotische Begeisterung, ...diese Staatsform mit sich bringt, das Mißgeschick eines ...stigen Friedens nicht mehr verhindern können. Unsere ...pen rücken immer näher vor Paris. Wol mag diese ...tadt gut befestigt sein, für die Dauer wird sie sich doch ...halten können. Vielleicht Tausend Menschenleben werden darüber ...runde geh'n — und wofür?

Ist denn noch nicht genug Blut geflossen seit wenigen Wochen? Wir erwarten von den französischen Republikanern, daß ...n Unvermeidlichen sich fügen. Mag sein, daß unter ihnen ...sind, welche im Feuer des gekränkten Stolzes Alles wagen ..., die Mehrzahl ist empfänglich für Besonnenheit. Der ...kratische Theil des französischen Volkes war vom Anfang ...gen den Krieg, welchen nur dynastischer Eigennutz ohne ...ht auf Wohl oder Elend der Völker hervorgerufen hatte. ...brave Volkstheil wird sicher jetzt die Oberhand gewinnen. ...sen mit Freuden, daß die Pariser Führer der Internationalen Aufruf an das deutsche Volk erlassen, der ernst und ...die Freundschaft und Verbrüderung der Völker ausspricht, ...s ihr gemeinsames Recht beansprucht, und der französische ...nete Jules Favre soll einen Friedensantrag stellen wollen, ...et auf die Räumung Frankreichs seitens der deutschen ...und Abschaffung des stehenden Heeres in Frankreich. Wir ...s uns keineswegs über die Hoffnungslosigkeit des ersteren ...es, so billig ihn jeder ehrliche Volksmann an sich finden ... Denn der Bayernhaß, welchen die demokratisch gesinnten ...eile hier wie drüben vom Anfange an mit Absehen vom sich ...ist von den liberalen Schwärmern und ihrer Gönnerschaft (deren Ketten sie im nationalen Rausch nicht fühlen) schon allzusehr geschürt worden, um vor Augen urtheilsloser Menschen die richtige Würdigung und Abfertigung zu finden.

Man wird darauf bringen, auch das französische Volk zu demüthigen, so weit es geht, obwohl es sich endlich — freilich zu spät — von seinem Kaiser befreite, vielleicht gerade deshalb, weil es sich von ihm befreite.

Daß der königliche Sieger der französischen Republik nicht gewogen ist, begreift sich. Die „Gemeinsamkeit dynastischer Interessen“ ist kein leeres Wörtergeklingel, und man darf nicht bezweifeln, daß König Wilhelm von Preußen nicht eben sehr erfreut sein dürfte darüber, durch eine eigenthümliche Fügung Gottes das Werkzeug geworden zu sein für die Wiederherstellung einer republikanischen Staatsform. Doch — der Herr wird fügen, daß sich das Uebel wieder wende! Der allerunterthänigste Anhang in deutschen Landen sorgt einstweilen dafür, daß die staatliche Aenderung im Nachbarstaate daheim nicht allzu populär werde.

„Wer auf der Höhe der Kultur steht, kann nur die konstitutionelle Monarchie wollen,“ meinen unsere Liberalen, d. h. jene Monarchie, in welcher der König thut, was sie wollen. Thut er's einmal nicht — und sei's in Kleinigkeiten, dann kommen die Krallen zum Vorschein. So in unserm Bayerland zum Beispiel. Erinnern wir uns an den Ausfall der Landtagswahlen, welcher seinerzeit den Rücktritt des Fürsten Hohenlohe erforderte, und an das Geschrei der liberalen Herrn, welche diese Forderung als einen unbefugten Eingriff in die Freiheit, in die Rechte des Königs bezeichneten. Und jetzt — jetzt fand der König, sicher aus guten Gründen, keinen Anlaß, sich einen Aufzug verschiedener Vereine zu beseh'n, welchen die siegestrunkenen Preußenanbeter in München veranstaltet hatten — und der Verdruß ist fertig.

Wunderliche Welt! Man will ein Reich, ein Heer und einen deutschen Kaiser, und einem deutschen König, der doch zweifellos das gleiche Recht für sich in Anspruch nehmen kann, wie der, welcher sein Oberherr werden möchte, will man verübeln, daß er sich für derlei Schwärmerei nicht sonderlich begeistert?

Merkwürdig bleibt bei all' diesen Vorgängen das Verhalten sogenannter patriotischer Kreise in Bayern — vielleicht auch nicht merkwürdig. Denn wer einen Schritt weiter vorsah, als sein Schatten reicht, der Mann konnte schon vor Jahresfrist sagen, wie die Dinge kommen werden. Liberale Zeitungen jubeln über die damalige politische Stimmung unter „patriotischen“ Abgeordneten. Das gewaltige Wort „Verpreußung“ — soviel geübt seinerzeit vor den Wahlen, hätte hienach einer sanften Ergebenheit in den Willen des Herrn Platz gemacht, und weil die südlichen Massen, durch schöne Worte und blanke Thaler in zeitgemäße Begeisterung versetzt, dem Siegesjubel ihrer Gabenspender etwas lauten Ausdruck geben — siehe da die Weltlage ist urplötzlich verändert und der weiland so arg geschmähte, derzeit sicher nicht veränderte Nordbund erscheint in heller Glorie, ein rettender Anker für die „deutsche Zukunft.“ Wie mahnt das Ding doch an die Proben männlicher Charakterfestigkeit und politischer Treue von anno 1866! O Wähler, o Volk, o Freiheit! wie wir meinen, wohin seid ihr gekommen?

Digitized by Google

Wie treiben wir's?

Diese Frage liefert uns seit Beginn des Krieges wenig Stoff zur Erörterung, weil eben die politische und sociale Lage im Momente nicht dazu angethan ist, um durch rege Thätigkeit im Vereinsleben in die Speichen des Schicksalsrades einzugreifen, und weil die allgemeinste Aufmerksamkeit sich dem Gange der Ereignisse auf dem Kriegstheater zugewendet hat. — Gleichwol erheischt es die vorgesetzte Ordnung im Vereinsorganismus, daß die alljährlich bestimmte Generalversammlung abgehalten werde, zumal dagegen kein Hinderniß besteht. Es war wol angezeigt die Versammlung etwas später zu berufen, als im Vorjahre; es wird sich jedoch nächster Tage (13. dß.) der engere Ausschuß versammeln, um den Tag zur Abhaltung festzusetzen und das Programm zu entwerfen.

Der Entscheid über die thätige Verwendung der bewaffneten Macht unseres engeren Vaterlandes im gegenwärtigen Kriege hat uns die Pflicht auferlegt, das Zusammenwirken der moralischen und physischen Kräfte des Volkes durch politische Einflüsse in keiner Weise zu stören. Wir haben das Unsere gethan; — wir haben sogar die Anzahl unserer Versammlungen beschränkt, um keinen Anstoß zu geben, um keinen Mißton in die Verfolgung des nun einmal sanktionirten Zieles zu bringen! Unsere Söhne und Brüder sind mit dem nemlichen guten Willen und Eifer, wie die unseres politischen Gegner, ausgezogen, um als treue Bundesgenossen ihr Blut und Leben einzusetzen nach dem Willen des obersten Kriegsherrn und gesetzlicher Autorität, während wir selbst uns in der Heimath bemühen, zur Linderung des Schmerzes und Jammers über so vielgestaltig geschlagene Wunden, ohne Rücksicht auf das Vergangene, für Alle unser Scherflein beizutragen. — Wir wollten den Krieg nicht, — wir haben ihn doch, — und thun das Gleiche wie Jene, die ihn mit Ungestüm verlangten!

Trotzdem schweigt die Verdächtigung nicht. Mitten im Ringen um den blutigen Lorbeer des Siegesruhmes bemüht man sich Zwietracht zu säen, die Volksmeinung durch Verläumdung irre zu führen. Schon früher der Franzosenfreundschaft beschuldigt, hören wir jetzt fortwährend in öffentlichen Blättern den Vorwurf: „Ihr seid Schuld an dem Krieg, — euere Pfaffen und Schwarzen haben ihn durch ihre Hetzereien veranlaßt, u. s. w.“ Wie denn? Durch unsere Bauernversammlungen etwa? Jawol, deßhalb hat Napoleon den Krieg erklärt; er hoffte auf die Zerrissenheit der deutschen Nationalitäten! — Was nun das Hetzen betrifft, so geschah dieß gewiß nicht durch uns. Es wäre dieß sehr überflüssig gewesen; unsere Gegner sorgten ja durch viele Jahre selbst dafür, das Volk zur Erkenntniß zu bringen. Sie werden auch für die Zukunft das Hetzen selbst übernehmen, beginnt doch jetzt schon auf's Neue die wilde Jagd! — Dem katholischen Volke wird gesagt, „es gehe nun den Pfaffen an den Kragen;“ noch mehr, man sagt direkt, „der gegenwärtige Krieg sei ein Vernichtungs-Krieg gegen den Katholicismus“! Nun fragen wir: Wer hetzt? auf welcher Seite sind die Hetzer? Wer gibt Anlaß zur Zerrissenheit der deutschen Nationen? — Und solchem Treiben gegenüber sollten wir kein Bedürfniß zur Einigung fühlen? — Noch ist das blutige Schauspiel nicht zu Ende, und täglich bewegen unsere Angehörigen, daß sie ohne Rücksicht auf die politische Meinungsverschiedenheit, ohne Rücksicht auf Nord- oder Süddeutschland, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses nur das eine Ziel kennen, — in treuer Waffenbrüderschaft den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Dennoch bemüht sich der Verrath von Profession den Krieg zum Religionskrieg zu stempeln. Wahrlich — solchen Lauten gegenüber ist dem Volke mehr als je von Nöthen, fest zusammen zu steh'n.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer

Das Larzac-Schaf.

In neuerer Zeit bemüht man sich häufig, wie bei de stets steigenden Zufuhr überseeischer Wolle die Ertragfä das einheimischen Schafzucht vor weiterer Abminderung zu s sei. Das Verbot der Einfuhr können wir als nur ein Th Volkes nicht wohl verlangen, und wird auch der Preis der durch den Zoll so hoch geschraubt, daß auch wir dabei ausk können, so ist uns damit doch nicht so viel gethan, als wi Erhaltung der alten Ertragfähigkeit der Wollzucht beh Wir müssen uns daher in der Weise helfen, daß wir nicht den ganzen Schwerpunkt auf die Wollerzeugung legen, sondern auch auf andere Nutzungen des Schafes, auf Fleisch und verthelfen. Ja, man hat auch schon mehrmals den Rath können, die Schafzucht so ziemlich ganz zu verlassen und n Ziegenzucht überzugehen. Denkt man nur an das Fleisch die Milch der Ziege, so kann dieser Rath leicht zur Beso hinreißen, nicht aber jene, welche schon Ziegen im Stalle g und beobachtet haben; denn diese werden wissen, daß be der Genügsamkeit und im Vergleiche des Nutzens mit Genügsamkeit das Schaf, und sei es auch nur in Fleisch Milchnutzung, weit vorzuziehen ist. Etwas anderes ist's fette Gräser, Gebirgsweiden, Weiden mit vielem Gestrüuch, den und Gestrüpp daheim sind: da halte man Ziegen. Al Wirthschaften, wo trockne Weiden, Herbstfeld und Kleesa gesträuchlose, magere Raine und Gräben sind, ist das nützlicher. Ist man nicht mehr mit der Wollproduktion zufr so halte man sich Fleischschafe oder auch — Milchschafe. auch die Leser der Bauernzeitung ersehen mögen, daß diese geringen Nutzen bringen und die Haltung von Milchschafen Neuigkeit ist, soll Euch das heutige Blatt von dem Larzac in Roquefort möglichst genau erzählen, wie wir es (nach Schäferei von Jules Bonhomme“) erfahren haben:

Zu Anfang dieses Jahrhunderts begannen die Landw der Hochebene von Larzac im Kreise Aveyron des südwestl Frankreich ihre Aufmerksamkeit dem Futter und Weidenba auszuhelfender Weise zu widmen. Da sie vorzüglich Schafe faßen, prostituirten auch diese von dieser Futtervermehrung Verbesserung. Das damals von den französischen Land beinahe gar nicht zu unterscheidende Schaf von Larzac nahm bessere Eigenschaften an: es brachte mehr und bessere Wolle, viel mehr in Fleisch, besonders aber stieg die Milchabsonde und zwar diese in dem Maaße, daß mehrere Bewohner auf Einfall kamen, die Milch der Schafe auch zu anderem zu wenden, als nur zur Aufziehung des Jungen. Man besti nur Lämmer aufzuziehen, welche von den besten Milchschafen und wiederum von diesen nur jene zur Zucht zu verwe welche mit den meistversprechenden Milchorganen versehen Man kam dabei soweit, daß nach etlichen Jahren das Schaf Larzac hauptsächlich nur zur Milchproduktion gehalten wobei die Fleisch- und Wollproduktion immer mehr in den tergrund kam, wie wir es dort auch jetzt noch finden. Aus Milch begann man Käse zu bereiten und führte ihn nach Himmelsgegenden hinaus. Der Hauptort von Larzac, „die Roquefort,“ ist jetzt ein berühmter Platz wegen des Handels Schafkäse geworden, und die Bewohner dieser Gegend lassen über die Rentabilität der Schafskäseerzeugung kommen. —

Larzacschaf hat dieselben Eigenschaften, wie die als milchreic kannten Rindviehracen: schmale Brust, starken Bauch, geringe ze und Schenkelbildung, dagegen üppige Entwicklung der Milch und eine feine, geschmeidige Haut. Wie bei der Milchkuh, auch bei dem Milchschaf die massige Ernährung, deren D durch die Milch gewonnen werden sollen, die nicht zur Milc thätigen dienenden Körpertheile in den Hintergrund der Entwi

Digitized by Google

gedrängt. Leistung, Natur, Körperumfang haben je nach Art, Höhe und Thaleinschnitten des Larzac auch dazu Veranlassung gegeben, zwischen Thal und Gebirgsschafen zu unterscheiden. Der Unterschied aber liegt nur in der Ernährung, da an mageren Orten geborne Lämmer auch den vollen Charakter der in den Niederungen gebornen Thiere annehmen, sobald sie in diese fruchtbaren Gegenden kommen. Das Schurgewicht des Larzacschafes ist zwischen 4 und 5 Pfund, aber die Wolle ist sehr überladen mit Fett, so daß sie die Wäsche auf 35 Prozent herabdrückt. Dieser Umstand gab den Bewohnern viel zu bedenken; sie kreuzten deshalb mit Merino, was sie bald wieder aufgaben, denn dabei nahm die Milcherzeugung sehr beträchtlich ab. Sie verblieben der Milch zu Liebe bei der Reinzucht. Aber ihre Larzac-Böcke werden immer häufiger zur Kreuzung mit dem französischen Landschaf gesucht, da man auch im weiteren Umkreise Schafzüchtwirthschaft betreiben will, und die Larzac-Böcke die vorzügliche Mischnutzung ihrer Race ausgezeichnet gut vererben.

Schafmilch überhaupt hat einen höheren Reichthum an Käsestoff, als die Kuhmilch; aber auch an Fett und Zucker übertrifft sie diese, wenn die Schafe auf natürlichen Wiesen und nicht auf Kunstweiden, wo die Gräser mehr Wassergehalt haben, geweidet werden. Aromatische, trockne Weiden liefern zwar wenig Milch, aber Käse von ausgezeichneter Güte. Daß saure Wiesen den schlechtesten Käse liefern, wird sich wohl Jeder denken. So wenig Liebhaber die Schafmilch findet, so sehr wird der Schafkäs dem Kuhkäse vorgezogen. Die Schafmilch hat stets einen Beigeschmack nach Talg, der an Rezentagen oft unerträglich wird; er vererbt sich oft auch der Butter und selbst auch dem Käse. Die feine, schmackhafte Schafbutter paßt ihrer geringen Festigkeit wegen nicht zur Aufbewahrung.

(Fortsetzung folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

Aus München lesen wir die Freudenkunde, daß den sämmtlichen Betheiligten an den bekannten Erzessen bei den Controlversammlungen in Traunstein und Deggendorf der Rest ihrer Strafe durch königlichen Gnadenakt erlassen wurde. Nur Rit. Bernetshammer, welcher den Revierförster Kracher erschlug, ist von dieser Amnestie ausgenommen.

Aus Berlin liest man von einem Vorgange an der Reiterstatue „des alten Fritz," welcher bezüglich der deutschen, nicht blos großpreußischen, Gesinnung eines Theils der borigen Bevölkerung, und dann wieder anderer Leute Aufschluß gibt. Es war während der großen Siegesfeier. „Alsbald hatte eine Anzahl von Arbeitern die Statue erklommen, schreibt hierüber die „Frankf. Zeitung", und man begann den „alten Fritz" mit Fahnen und Guirlanden zu schmücken. Ueber vielen kleinen Fahnen ragte über dem Kopf des Pferdes eine große mit Guirlanden geschmückte schwarz-roth-goldene Fahne. Das mochte gewisse Leute verdrießen. Als Nachmittags die Statue selbst von ihrer lebendigen Fahnenwacht verlassen war, sah man drei Menschen aus dem Schlosse kommen und mit einer großen schwarz-weiß-rothen Fahne und dem preußischen Adler die Statue erklimmen. Sie begannen ihre Arbeit mit Abnahme der schwarz-roth-goldenen Fahne, die sie aufgerollt zu Füßen des Pferdes niederlegten. Die mitgebrachte schwarz-weiß-rothe Fahne wurde statt dessen aufgesteckt. Immer noch glaubte die umstehende Menge, es handle sich nur um eine andere Gruppirung und die deutsche Fahne werde den gebührenden Platz wieder erhalten. Stundenlang hielten die Leute sich mit Ordnen der Decoration auf, anscheinlich in der Absicht, der wachsenden Menge die aufgerollt liegende deutsche Fahne aus der Erinnerung zu bringen. Doch das Volk hielt treue Fahnenwacht. Als die Arbeiter sich anschickten, die Statue mit der Fahne zu verlassen, erscholl von allen Seiten der zornige und immer drohender klingende Ruf: „Die deutsche Fahne auf!" Zwei der Gesellen waren rasch hinuntergeklettert, der dritte war noch oben und ließ in seiner Rathlosigkeit die Königin Augusta leben. Die Menge stimmte ein, wiederholte aber sogleich noch stärker den Ruf „die deutsche Fahne auf!" Der Bursche rief nun in seiner Angst herunter, er habe keinen Strick, sie zu befestigen. Die drohende Menge aber wuchs mit jeder Minute stärker an, und hielt die Statue dicht umschlossen. Der Bursche capitulirte, wollte aber die deutsche Fahne nur unten am hinteren Ende der Statue anbringen. Immer gereizter erschollen die Rufe, man soll sich Fäuste erheben, die Schutzmänner am Gitter der Statue fühlten sich von einer dichten Menge eingeschlossen. Da befestigte der Mann die deutsche Fahne an den vorschreitenden Vorderfuß des Pferdes und zog herunter, ob es so recht wäre. Höher, höher, erscholl es hinauf. Da endlich bekam die Fahne wieder einen ehrenwerthen Platz, vorne rechts flattert sie jetzt vor der Figur des Königs auf der Seite des Schlosses, der König in unmittelbar vor Augen. Das Volk rief Bravo. Ob die deutsche Fahne auch im Dunkel der Nacht ihren Platz behaupten wird, muß sich morgen Früh zeigen."

Wir lasen, sie sei während der Nacht verschwunden.

Schwarz — weiß ist preußisch
Und deutsch Schwarz — roth — gold —
Unsern deutschen Fahn' möcht m'r —
der — hat'n g'holt. (Bei der Nacht.)

Napoleon erhielt das Schloß Wilhelmshöhe in Churhessen vorläufig als Aufenthalt angewiesen. Die Gefangenschaft dürfte ihm dort nicht allzuschwer fallen. Er hat ein großes Gefolge bei sich und von Berlin aus wurden ihm die ersten Köche des Königs (natürlich alle Franzosen) zugeländt, auf daß der Mann in Bezug auf seine Tafel keinen Mangel leide. Hohe Herrn sind immer galant gegenüber, auch während der Gefangenschaft; man weiß nicht, wie man sich oft mieder benehmen kann. Drum wir nicht, war der König von Preußen einer von den Ersten, welche Napoleon nach dem bekannten Staatsstreich als „Retter der Gesellschaft" begrüßten, und es gibt böse Leute, die da meinen, der kaiserliche Abenteurer habe sich vorzugsweise deshalb so herzhaft gefangen gegeben, weil er hofft, gegenüber der drohenden Republick seine Dynastie am ehesten mit Hilfe des Siegers gottgenehmen wieder aufrichten zu können. Daß diese Hoffnung vielleicht nicht allzu ungegründet, möchte die Kunde andeuten, die man weiter über den Empfang in Wilhelmshöhe hielt. König Wilhelm wünscht seinen Gefangenen als „Majestät" empfangen und die Beamten hatten sich nebst einer Ehrenwache in großer Uniform bereit halten müssen. Wie ist uns doch? Sollte die Märe Grund haben, daß man durch geheimen Vertrag zu Sedan darüber einig sei, gegen Abtretung von Elsaß und Lothringen die napoleonische Herrschaft wiederum aufrichten zu helfen?

Die fremden Eroberer kommen und geh'n,
Wir gehorchen, aber wir bleiben steh'n — sagt Schiller . . .

Im Übrigen scheint jene zarte Rücksichtnahme auf den hohen Gefangenen in Berlin nicht überall Verständniß zu finden. Die Berliner denken an die Kundgebungen von allerhöchster Seite, wonach der Kaiser Napoleon bekanntlich allein als Friedensbrecher und Urheber des Krieges mit all' seinen Schrecken erscheint, und nachdem diese Anschuldigung ohne Zweifel gerecht sein muß, hätte man vielleicht einen Theil von der Strenge gegen Schwarz-roth-gold (siehe oben) auch auf den weiland „Retter der Gesellschaft" übertragen dürfen. So meinen die Berliner, d. h. jener Theil des dortigen Volkes, der sich im großen Schwindel dieser Tage gesunden Sinn bewahrt.

Das Aufsehen, welches die Gefangennehmung Napoleons macht, ist überall groß. In Italien insbesondere scheint man darüber sehr erregt. Im Ministerrathe soll es zu argen Konflikten gekommen sein; man spricht von der Abdankung des Königs. Überhaupt ist sehr wahrscheinlich, daß die romanischen Nationen Europas, Italien und Spanien dem Beispiele Frankreichs bezüglich der Einführung der Republik in Bälde folgen werden.

Alle großen Staaten Europas anerkennen zur Zeit die französische Republik: so Oesterreich, England und Rußland. In besonders freundlicher Weise sprach der amerikanische Gesandte

Digitized by Google

zu Paris im Namen seines Volkes und seiner Regierung Frankreich den Glückwunsch aus über diese Aenderung der bisherigen Staatsform, von welcher er nicht nur für Frankreich, sondern für die ganze Menschheit heilsame Erfolge erwartet.

— In Wien ist allen Berichten zufolge bei Hof und in der Presse ein großer Umschwung der Anschauungen eingetreten. Letztere begutachtet auf die Erfolge Preußens hin fast allgemein ein Bündniß Oesterreichs mit dem neuen Deutschland. Oesterreich hatte bekanntlich im Jahre 1864 ebenfalls ein Bündniß mit Preußen geschlossen und wenn dies wieder geschieht, dann können wir Preußen gratuliren. (Südd. Post.)

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen		Roggen		Gerste		Haben	
			Mr.	fl. kr.	Mr.	fl. kr.	Mr.	fl. kr.	Mr.	fl. kr.
September	10.	München	20	50	24 –		13	50	23 –	
September	8.	Erding	18	47			12	44	12	17
September	9.	Landshut	18	35			13	50	12	13
September	3.	Straubing	21	51			14	80	11	21
September	7.	Pfeilgries	17	52			14	20	11	21
September	8.	Regensburg	20	20			14	24	11	19
September	3.	Amberg	20	8			14	27		
September	6.	Deggendorf	18	54			13	6	9	48
		Augsburg								
September	3.	Lindau	13	34						

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Stegrer.

Inserate.

Ohne Medizin und ohne Diät

erfolgt die Heilung, resp. Linderung aller nervösen Schmerzen, durch die Wirkung der

Galvano-therapeutischen Apparate,

die einzigen, welche wirklich einen galvanischen Strom im Körper erregen, (sie werden beständig am Leibe getragen,) und deren Intensität hinreicht, Wasser zu zersetzen.

Die Wirksamkeit dieser Apparate wird garantirt und bitten wir, dieselben nicht den gewöhnlichen Rheumatismusketten und anderen ähnlichen Anpreisungen gleich zu achten, welche, trotz großem Geschrei unwirksam und unbrauchbar sind, an denen sich auch keine Spur von Elektricität nachweisen läßt.

Unsere Apparate, die einzig wirksamen dieser Art, beseitigen sicher Kopf- und Zahnschmerz sofort, den hartnäckigsten Husten in einer Nacht, Rheumatismus, Magenkrampf, Nerven-, Hals-, Rücken- und Brustschmerz, Stiche, gichtische und viele andere Uebel in kurzer Zeit.

Die galvano-therapeutischen Apparate werden in 3 Größen geliefert, für Kinder zu 3 Thlr., für Erwachsene zu 5 Thlr. und besonders starke, zur Bekämpfung hartnäckiger Uebel zu 7½ Thlr. das Stück. Die Anleitung erhält gegen Einsendung des Betrages und werden Korrespondenzen franco erbeten von **Adolph Goldstein & Comp. in Berlin**, Fürstenstraße 22. 6 2.

Zu verpachten eine

Mahlmühle

mit 4 Gängen.
Wo sagt die Exped. d. Blattes.

Für 18 Stück Kühe wird auf Michaeli ein

Melker

gesucht.
Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Der berühmte G. A. W. Mayer'schen weiße

Brust-Syrup

ist stets in bester Güte vorräthig bei **Heinr. Reinhard**, Marien-Apotheke, Deggendorf, und Apotheker **Mayer** in Plattling.

Zur Krankenpflege

empfiehlt die

Chirurgische Instrumenten-Fabrik

von

Hermann Katsch, München, Schillerstrasse 32.

Drahtbürste für Fuß und Arm in verschiedenen Constructionen, Wannen in permanenten Wasserbädern Irrigateurs nach Esmarch, Eisbeutel von 12 kr. — fl. 1. 30., Bettuntergänge, Gutta-Percha-Papier, Luftkissen, Wasserkissen, engl. Pint, leinene Verbandbinden à Ell. 3 kr. und 5 kr., Mundspritzen von Kautschuk Zinn und Gummi, Brandt'sche Spritzen &c. &c.

Einladung zum Abonnement.

An alle deutschen Patrioten!

Soeben erschien in Karl Merhoffs Verlag in München und ist in der Krüll'schen Buchhandlung in Deggendorf vorräthig:

Der Antheil der bayerischen Armee an dem Nationalkriege gegen Frankreich im Jahre 1870.

Nach den vorhandenen offiziellen Berichten und besten Quellen bearbeitet von Alexis Heid.

Das Werk erscheint in 12 — 15 Heften von 3 Druckbogen in groß 8° Format, eleg. geheftet und kostet jedes Heft 12 Kreuzer Südd. W., bei der Ablieferung zahlbar. Vorausbezahlungen finden nicht statt.

Die Ausgabe des 1. Heftes ist bereits erfolgt

Dem letzten Hefte, das die Verlustliste des ganzen bayerischen Heeres enthält, wird eine prachtvolle Prämie in Lithographie

die Schlacht bei Wörth

von dem berühmten Schlachtenmaler Aug. Mettinger gegen die geringe Nachzahlung von 24 Kreuzer beigegeben.

Zu zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein:

Krüll'sche Buchhandlung.

Die Fabrik Heufeld empfiehlt den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen ihre

Dünger

mit dem Bemerken, daß dieselben der Controle der Versuchsstationen zu München, Augsburg und Regensburg unterstellt, unter Gehaltsgarantie verkauft werden.

Gebrauchsanweisungen und neue Preislisten stehen auf Verlangen sofort zu Diensten. (2)3

Englische Dampf-Dresch-Maschinen.

Die berühmte Fabrik von Clayton & Shuttleworth in Lincoln, liefert seit Jahr 800 Dampfmaschinen und 700 Dampf-Dreschmaschinen, welche bei der ersten Ausstellung in Europa von 8 Ct. 90 Medaillen und 700 Ehrendiplomen gekrönt wurden. Diese Maschinen sind nun in Bayern bei der Centralschule der landwirthschaftlichen Gesellschaft und in Perlach die erste gebaut worden.

Preislisten mit Zeichnungen und Beschreibungen werden die landwirthschaftlichen Vereine hiemit gebeten, sich gefälligst an die Centralschule der landwirthschaftlichen Gesellschaft in München, Schillerstraße 205, letzteres Maschinen-Depot, wenden zu wollen.

Ich bin heuer gesonnen, Maschinen bereits durch ihre eigenen Probefahrten zu verkaufen, und bitte daher die Landwirthe, sich bei mir zu melden, damit ich ihnen Probefahrten ansetzen kann.

Ich bin heuer gesonnen, Maschinen bereits durch ihre eigenen Probefahrten zu verkaufen, und bitte daher die Landwirthe, sich bei mir zu melden, damit ich ihnen Probefahrten ansetzen kann.

Die Fabrik Wilde hatte die zur Ausstellung in Perlach gebrachte Maschine bereits verkauft, und ist daher nicht in der Lage, dieselbe zu Probefahrten zu verwenden. Dagegen ist eine neue Maschine bestellt, die zur Probefahrt geeignet sein wird.

Bei Unterzeichnetem sind Maschinen aus verschiedenen Fabriken vorräthig, und können auf Wunsch der Besteller auch in Gang gesetzt werden.

Preislisten und Prospekte werden gratis und franco versendet.

H. Lanz & Comp. in Regensburg.

Probefahrten werden gerne gemacht.

Die Fabrik Wilde hatte die zur Ausstellung in Perlach gebrachte Maschine bereits verkauft, und ist daher nicht in der Lage, dieselbe zu Probefahrten zu verwenden. Dagegen ist eine neue Maschine bestellt, die zur Probefahrt geeignet sein wird.

Bei Unterzeichnetem sind Maschinen aus verschiedenen Fabriken vorräthig, und können auf Wunsch der Besteller auch in Gang gesetzt werden.

Preislisten und Prospekte werden gratis und franco versendet.

H. Lanz & Comp. in Regensburg.

Schnellpressendruck und Verlag des b.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint wenn d. Oktober d. J. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern vierteljährig 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jedem Postboten bestellt werden.

Bauern-Zeitung.

Anzeigen werden mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Eingesendete Manuscripte können wir aber nicht zurückstellen. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 38. 20. September 1870.

Einladung zum Abonnement.

Mit 1. Oktbr. beginnt ein neues Quartal. Wir ersuchen unsere geehrten Leser und etwaige neue Freunde rechtzeitig zu abonniren. Preis und Haltung unserer Wochenschrift bleiben sich gleich.

Wo stehen wir?

Wenige Tage nachdem dieser traurige Krieg begonnen hatte, lasen wir in einer der verbreitetsten bayerischen Zeitungen liberaler Richtung ein Mahnwort, man möchte sich durch die Begeisterung für deutschen Waffenruhm nicht einschläfern lassen in Bezug auf die Wachsamkeit im Innern des Landes, damit nicht den Gegnern der liberalen Sache mittlerweile das Feld geräumt werde. Dies Mahnwort wurde befolgt und nicht vergeblich, so scheint es. Denn während überall in volksfreundlichen Kreisen mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit und auf den Druck, unter welchem die unabhängige Volks-Presse während der jüngsten Wochen zu leiden hatte, der Parteikampf nahezu ruhte, benützten unsere Liberalen diese gute Gelegenheit, gestützt durch hohe Gönnerschaft ihr Feld hübsch fleißig zu bebau'n, und den glücklichen Zufall der deutschen Siege nach allen Richtungen hin für ihre Parteizwecke zu verwerthen. Es will uns Zeit scheinen, den Herrn das Handwerk zu legen. Und bald es ihnen gelegt wird, darüber mögen sie beruhigt sein. Allerdings müssen wir mit Bedauern hören, daß selbst Vertreter der öffentlichen Meinung, deren ehrliche Gesinnung für die Sache des deutschen und bayerischen **Volkes** wir nie zu bezweifeln wagten, im großen Siegestaumel dieser Tage der deutschen Einheit eher das Wort reden als der deutschen Freiheit. Allein das irrt uns nicht; es wird vorübergeh'n. Die Mehrzahl des süddeutschen Volkes will frei, will selbständig sein vor wie nach dem Kriege, und wenn es den Gegnern der Volkssache mitunter gelang, in geschickter Ausbeutung der Anhänglichkeit unseres Volkes an das angestammte Fürstenhaus, selbst an kleineren Orten z. B. mißverstandene Kriegsadressen zu Wege zu bringen, so sind doch die Herren groß im Irrthum, wenn sie deßhalb glauben, von den Gegnern sei ihnen das Feld geräumt.

Das Volk weiß, wer sein Feind ist. Es hat dies genug erfahren seit geraumer Zeit, und nie wird es zugeben, daß ihm die Errungenschaften, die es seit Jahresfrist über jenen alten Feind gewann, durch zufällige Waffensiege wieder entrissen werden. Diese Waffensiege haben mit der Volkssache Nichts gemein, im Gegentheil, sie bringen ihr nur die größte Gefahr, wenn nicht dafür gesorgt wird, daß sie in ihrem Sinne verwerthet werden. Das weiß das Volk und es macht über sein Recht, gestützt auf die Verfassung und seine verfassungsmäßigen Vertreter. Von diesen erwarten wir, daß sie Dessen eingedenk bleiben, was sie uns versprochen und wofür wir sie gewählt, daß sie nimmermehr staatlichen Neuerungen ihre Zustimmung ertheilen werden, wodurch die Freiheit gefährdet werden könnte.

Die Siege der mit Preußen verbündeten süddeutschen Heere in Frankreich haben durchaus Nichts zu schaffen mit der innern Gestaltung Deutschlands. Der sogen. Nordbund mit seiner unfreien Grundlage wird dadurch nicht besser, als er war und ist, und solange nicht alle deutschen Volksstämme zu einem staatlichen Ganzen zusammentreten und unter Mitwirkung des Volkes in einem constituirenden Vorparlamente eine wahrhaft föderative, die Selbständigkeit der einzelnen Staaten, die alten Rechte des Volkes auf ein volksthümliches Heerwesen u. s. w. sichernde Verfassung beschlossen, **wird das süddeutsche Volk fest gegen allen liberalen Schwindel den bestehenden Zustand aufrecht zu erhalten suchen.**

Denn dieser Zustand gibt uns, trotz seiner vielen Mängel, wenigstens die Hoffnung, das Hereinbrechen des einheitlichen Staates der „Soldaten- und Gottesfurcht" ein wenig aufzuhalten und durch solch' glücklichen Aufschub zur rechten Zeit die Freiheit und durch diese auch die Einheit zu bewirken.

Einheit ohne Freiheit, d. h. ohne Recht des Volkes, über sein Geschick selbst zu bestimmen, ist werthlos. Und so wie die Dinge liegen, würde uns eine sogenannte deutsche Einheit über Annexion französisch fühlender Volksstämme Zustände schaffen, wodurch uns nicht nur das Erringen der vollen Volksfreiheit erschwert, sondern selbst die wenige Freiheit, die wir im Süden Deutschlands vor dem norddeutschen Volke voraus haben, verloren würde.

Wie treiben wir's?

Am 13. September hielt der engere Ausschuß unseres Vereines, verstärkt durch einige in der Nähe wohnhafte Mitglieder des weiteren Ausschusses, Sitzung, um bezüglich der statutenmäßigen Jahres-Generalversammlung Beschluß zu fassen. Die Abhaltung derselben wurde auf den 12. Oktober (Martmilianstag) festgesetzt, weil bis dahin die dringenden landwirthschaftlichen Arbeiten vollzogen sind, und keinerlei anderweitige Hindernisse die Abhaltung und den Besuch der Versammlung an diesem Tage beeinträchtigen dürften.

Wir lassen das Programm hier folgen und laden unsere geehrten Mitglieder, wie Jedermann, der an unserer Sache Antheil nimmt, zu **recht zahlreichem** Besuche ein.

Programm
für
die zweite Jahresversammlung des b.-p. Bauern-Vereines am 12. Oktober 1870 in Deggendorf.

1. Am 12. Oktober Vormittags 8—9 Uhr Versammlung der Vereinsmitglieder im großen Saal des Gasthauses zum goldenen Engel.

2. Um 9 Uhr Kirchenzug mit Musik unter Vortragung der Vereinsfahne.

3. Um 9½ Uhr Dankamt mit Predigt.

4. Nach dem Gottesdienste Rückkehr in voriger Ordnung in den Saal des „goldenen Engel."

5. Um 11½ Uhr Eröffnung der Generalversammlung durch Rechenschaftsbericht des Vorstandes und des Kassiers. Sodann Ordnung der Vereinsangelegenheiten. Hernach Vortrag und Besprechung:

Digitized by Google

a.) über die Stellung des Vereins zu den durch die Kriegs-Ereignisse hervorgerufenen politischen Fragen,

b.) die Stellung und Wirksamkeit des Vereines in Bezug auf innere und Sozialpolitik.

c.) Wünsche und Anträge der Vereinsmitglieder, ev. Berathung und Beschlußfassung hierüber.

Gesellige Festlichkeiten, wie musikalische Abendunterhaltung u. d. gl. unterbleiben für heuer mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit.

Deggendorf, am 15. September 1870.

Im Namen des Ausschusses:
Fr. Xav. Frhr. v. Hafenbrädl sen.,
I. Vorstand.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Das Larzac-Schaf.

(Fortsetzung.)

Jetzt werden in Larzac weit über 200,000 Milchschafe gehalten, die per Kopf und Jahr 24 bis 32 Pfund Käse eintragen. Die Fütterung muß aber das ganze Jahr eine möglichst kräftige sein, besonders während der Trächtigkeit. — Also nicht nur während der Melkzeit, wie's so viele Leute in mancher Gegend bei den Kühen machen und sich dadurch großen Schaden thun! „Der Winter macht die Milch" heißt es dort, und diese Leute sprechen aus Erfahrung. Kräftige Ernährung durch das ganze Jahr muß offenbar auch die Milchorgane kräftig entwickeln und somit frühzeitig schon den Grund zu einer andauernden, reichen Milchergiebigkeit legen. Die Lammzeit wird je nach Ort und Klima in die Zeit von Mitte Januar bis Ende März zusammengedrängt. Die zur Zucht bestimmten Lämmer läßt man 1 Monat säugen; die anderen verkauft man schon nach 2 bis 3 Wochen an die Metzger um den Preis von 1 fl. 24 kr. bis 1 fl. 50 kr. per Stück. Für die melkenden Schafe wird mit größter Aufmerksamkeit nicht nur die beste, sondern auch die nächste Weide ausgesucht und möglichst langsamen Trittes anbefohlen. Melkschafe pfercht man nie, weil man die Nachtkühle scheut; im Gegentheil, man erhöht noch künstlich die Stallwärme durch niedere, sparsam gelüftete Stallungen. Die Temperatur hat sehr viel Einwirkung auf die Milchergiebigkeit; sowie letztere in mäßig warmen Sommern bedeutend höher ist, als in nassen und an einzelnen unfreundlichen, kühlen Tagen, so fällt und steigt sie auch nach der Beschaffenheit der Temperatur des Stalles. Mai und Juni sind dort die reichsten Melkmonate. Nach der Schur fällt sogleich der Milchertrag, meistbald diese möglichst weit hinausgeschoben wird. Im September spätestens hört man zu melken auf. — Das Melken selbst verlangt viel Personal. Auf 200 Schafe rechnet man allgemein 6 Personen und den Schäfer. Zunächst dem Raume, in dem die Schafe sind, setzen sich diese 6 Personen in 2 abgesonderte, selbstständige Reihen von je drei Personen auf niedere Melkschemel und halten niedere blecherne Melkgeschirre in Bereitschaft. Jedes Schaf muß drei Melker passiren. Die erste Person melkt solange, bis das Euter keine Milch mehr hergeben will. Darauf übergibt diese das Schaf der zweiten Person, welche vorerst mit der flachen Hand ein paar Schläge auf das Euter gibt und dann ebenfalls wieder melkt, solange das Euter Milch ablässt. Die dritte Person erhält das Schaf zuletzt. Sie macht abermals einige Schläge auf das Euter und melkt das Schaf noch ganz aus. Dieses Schlagen des Euters ist von Alters her in Gebrauch; man will damit des Lamm nachahmen, das, wenn die Mutter keine Milch mehr herläßt, durch Stoßen mit dem Kopfe neuen Ausfluß hervorruft. Dieses Stoßen hat man, so zu sagen, mehr vervollkommnet und es ist auch an vielen Orten in den Schweizereien mit dem Namen „Walken" eingeführt. Man darf sich aber nicht denken, man schlägt das Euter in der Weise, wie wenn man einem eine Ohrfeige geben würde, sondern man faßt es mit flacher Hand unten an und hebt es, drückt es in die Höhe, soweit es geht, aber so schnell, daß es einem Schlage oder Stoße ähnlich kommt, der jedoch auch statt Schmerz angenehmes Gefühl mitbringt. Hat man mit der Hand das Euter an den Körper gedrückt, so fährt man aber nicht allsogleich wieder retour, sondern wollt es erst ein paar Mal hin und her. Dieß wiederholt man ein paar Mal und das sind die Schläge. Dazu müssen aber Personen genommen werden, welche zart genug sind, um ermessen zu können, daß dem Schafe keinerlei und soll auch der geringste Schmerz verursacht werde. Wenn zart umgegangen wird, ist das Walken auch bei den Kühen von höchstem Nutzen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere neue Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

(Eine Wohlthat für's Volk.)

VI.

Schiedsgerichte.

Die Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten (Vormundschafts- und Ehesachen, Ganten, Ablehnungen von Richtern ausgenommen) können durch schriftliche Übereinkunft der Parteien auch Schiedsrichtern übertragen werden, ein Amt, wozu jeder unbescholtene volljährige und selbstständige Mann berechtigt ist, wenn er durch das Vertrauen seiner Mitbürger gewählt wird. Die Übereinkunft der Parteien, der Schiedsvertrag, hat das Verfahren zu bestimmen, nach welchem der Prozeß verhandelt werden soll; nur wenn hierüber im Vertrage nichts bestimmt ist, richtet sich dasselbe nach den gesetzlichen Prozeßvorschriften. Die Schiedsgerichte verhandeln über den ganzen Prozeß, ausgenommen Fälle, in welchen Zeugen eidlich zu vernehmen oder Parteieide zu schwören sind, wozu die Einzelngerichte requirirt werden müssen. Den Urtheilsspruch fällt das Schiedsgericht mit Stimmenmehrheit; eine Berufung gegen denselben findet nur dann statt, wenn die Parteien dieses Rechtsmittel im Schiedsvertrage vorbehalten haben. Die Frist betragt 30 Tage von Zustellung des Urtheiles an und Berufungsgericht ist jenes, welches in Ermangelung eines Schiedsvertrages Obergericht des im ersten Rechtszuge zuständigen Gerichtes gewesen wäre. Richtigkeitsbeschwerde gegen Schiedsurtheile gibt es nicht. Die Vollstreckung der Urtheile ist dadurch bedingt, daß der Vorstand des Gerichtes, welches in Ermangelung des Schiedsvertrages für Verhandlung der Sache zuständig wäre, das Urtheil für vollstreckbar erklärt. Die Vollstreckung selbst richtet sich nach den allgemeinen Prozeßvorschriften.

Die Einrichtung der Schiedsgerichte, richtig verstanden und angewendet wäre die beste Errungenschaft unserer neuen Prozeßordnung. Sie gibt dem Volke, wenn es will, ein Mittel in die Hand, fast all' seine Rechtshändel selbst zu schlichten. Die Parteien, sagt das Gesetz, können auch im voraus übereinkommen, daß Streitigkeiten, welche bezüglich eines zwischen ihnen abgeschlossenen Vertrages oder sonst obwaltenden Rechtsverhältnisses künftig entsteh'n, durch Schiedsrichter zu entscheiden seien. Damit wären größere Korporationen, Vereine, wie z. B. unser Bauernverein, in der Lage, sich für alle zwischen den Mitgliedern entstehenden Rechtsstreitigkeiten selbstgewählte Gerichte zu bestellen. Es bedürfte hiezu nur des ernstlichen Willens und einer Statutarbestimmung, wonach jedes in den Verein tretende Mitglied sich verpflichtet, nur vor den durch Wahl unserer Generalversammlung für bestimmte Bezirke aufgestellten Schiedsrichtern des Vereines Recht zu nehmen. Wer Verständniß hat für Selbstverwaltung des Volkes — und Gottlob hat sich dies Verständniß in unserem Kreise seit Jahresfrist in hohem Grade gestärkt — der Mann begreift den großen Vortheil solcher Einrichtungen. Zum mindesten könnten wir hiedurch unsere Prozeße, wenn auch gegen die Urtheile der Schiedsrichter Berufung zugelassen werden wollte, sofort vor die Obergerichte bringen, also bei Streitgegenständen im Werthe von über 150 fl., insbesondere in allen auf Besitz und Eigenthum an unbeweglicher Habe, Wegerecht,

Digitized by Google

Wasserrecht u. s. w. bezüglichen Streitigkeiten sofort vor die Appellationsgerichte. Dazu kommt, daß uns der Schiedsvertrag gestattet, das Verfahren im ersten Rechtszuge ganz nach unserem Wunsche einzurichten, also von den Vorschriften der Prozeßordnung Alles wegzulassen, was zu umständlich oder zu kostspielig erscheint und nur das Gute beizubehalten. Hiedurch ließen sich unendlich viele Kosten ersparen, und die richtigen Schiedsrichter sowie eine zweckmäßige anwaltschaftliche Vertretung vor dem Schiedsgericht vorausgesetzt, könnte unser Verein durch derlei Einrichtungen nicht nur in seinem dermaligen Bestand (von c. 8,000 Mitgliedern) in jeder Beziehung gewinnen, sondern er würde sich unter freiheitsliebenden Männern jeder Berufsklasse nach und nach immer mehr Freunde schaffen und in einer der wichtigsten gesellschaftlichen Fragen als leuchtendes Vorbild vorangehen. Doch davon genug für heute.

Wir haben unsere neue Prozeßordnung seit Wochen besprochen in diesem Blatte, möge die Abhandlung Niemand gelangweilt haben. Wir hielten sie für nothwendig — wofern einer unserer Freunde anderer Meinung, bitten wir um Nachricht. Die neue Prozeßordnung ist, seit wir sie besprechen, längst ins praktische Leben getreten. Jeder kennt sie wol jetzt aus Erfahrung und Mancher mag vielleicht schon ihre Nachtheile verspürt haben. Denn Nachtheile hat sie im Einzelnen, das läßt sich nicht läugnen. Es findet sich viel Formwesen darin, und scheinbar, aber nur scheinbar kosten jetzt die Prozesse mehr als früher. In kurzer Zeit wird sich zeigen, daß im Allgemeinen, im großen Ganzen das Prozeßführen doch billiger wird, als es war, und wär' es auch nur deshalb, weil weniger prozessirt wird. Mündlichkeit und Öffentlichkeit des Verfahrens ist eine Errungenschaft, die allein alle Nachtheile überwiegt. Von jetzt an weiß Jeder, wie sein Prozeß geführt und vertreten wird, er kann sich, wenn er will, davon überzeugen, ob der Rechtsverständige, dem er sein Vertrauen schenkt, auch fähig ist, mit sprachlichem Witzen und zugleich mit der Gabe der Sprache seine Sache zu vertreten. Und das ist ein großer Fortschritt gegen Früher. Wir bleiben dabei: unsere neue Prozeßordnung — im großen Ganzen — ist eine Wohlthat fürs Volk.

Was gibt es sonst Neues?

Der Vormarsch der verbündeten deutschen Truppen gegen Paris dauert fort. Der König von Preußen befindet sich mit dem Hauptquartier in Rheims, wo er im Palaste des Erzbischofs Wohnung nahm. Von größeren Menschenverlusten hat während der vorigen Woche Gottlob Nichts verlautet, mit Ausnahme eines traurigen Vorgangs in Laon (am 6. Septbr.) wo nach erfolgter Capitulation und nach dem Einzuge der Preußen ein Pulvermagazin in die Luft sprang und großes Unheil anrichtete. Wie doktich zur Zeit wurde sofort in die Welt geschrieben, der französische Kommandant hätte die Explosion in kriegsverdächtiger Weise absichtlich verursacht. Aber es ist noch nicht sicher festgestellt, daß dem so war und daß der französische General, letzteres verwundet bei jenem Anlaß, sowie seine Offiziere eine Schuld an dem Unglück tragen.

Während der Ruhetage nach dem letzten Schlachten hielt der König von Preußen (der „König," wie man sich zur Zeit auch in den nichtpreußischen deutschen Landen, selbst offiziell mitunter, kurzweg auszudrücken pflegt) in Vendresse eine Tafel mit den höhern Offizieren seines Hauptquartiers, wobei die Musik eines Königsgrenadier-Regiments spielte und S. M. zum Glas Champagnerwein folgenden Trinkspruch ausbrachte: „Wir wissen heute auf das Wohl meiner braven Armee trinken. Sie, Kriegsminister Roon, haben unser Schwert geschärft; Sie, General v. Moltke, haben es geleitet, und Sie, Graf von Bismarck, haben seit Jahren durch die Leitung der Politik, Preußen auf seinen jetzigen Höhepunkt gebracht. Lassen Sie uns also auf das Wohl der Armee, der drei von mir genannten und jedes Einzelnen unter den Anwesenden trinken, der nach seinen Kräften zu den bisherigen Erfolgen beigetragen hat." Ei, Deutschland, süddeutsche Soldaten? Wie ist uns doch? „Und jubelnd hat man gelesen: Fritz ist dabei gewesen!" sang unlängst ein Berliner Hofpoet in einer von den berühmten Kriegszeitschriften unserer Tage. Und unseren süddeutschen Landsleuten, die mitgekämpft und mitgelitten in der großen Menschenschlächterei, ihnen gebührt kein Denkmal ehrender Erinnerung?

Wir wollen nicht parteiisch sein, deshalb bemerken wir hier, daß den bayerischen Soldaten, welche die bei Sedan gefangenen Franzosen nach Berlin transportirten, von der dortigen Stadtvertretung sehr ansehnliche Ehrengeschenke und ein glänzendes Fest gespendet wurden. Aber preußische Gemeindevertretungen, preußisches Volk sind auch nicht durchweg alleins mit Graf Bismarck u. s. w. — Das beweist das Schicksal der schwarz-roth-goldenen Fahne auf der Reiterstatue des „alten Fritz," wovon wir neulich sprachen. —

In Frankreich sendet die republikanische Regierung den alten Thiers an die großen Höfe Europas, für Friedensvermittlung zu wirken. Die Republik ist mittlerweile in den meisten französischen Städten (am 13. ds. Mts. auch in dem belagerten Straßburg) proclamirt worden. Ueberall in unserem Erdtheile anerkennt man die Veränderung der Staatsform in Frankreich. Spanien und Italien insbesondere sind darüber ganz begeistert. Nur Preußen hält fest an S. M. dem Kaiser Napoleon, und die von der Regierung beeinflußten Blätter wissen jetzt aufeinmal nicht genug Schönes von diesem Ehrenmann zu sagen, dem „Retter der Gesellschaft" in neuer Glorie. Die seinerzeit überall verpfiffentliche Proclamation des Königs von Preußen bei seinem Einzuge in Frankreich — er sei nicht gegen das französische Volk, sondern nur gegen seinen Kaiser zu Feld gezogen, (das schöne Wort, was wir je von vorther vernommen) erklärt man jetzt dienstfleißigst als unliebes Mißverständniß, und schimpft dabei nach Leibestrast über das pariser „Advokatengesindel," welches dem großen Ehrenmann aus dem Despotengeschlecht der Bonaparte die Herrschaft streitig machen möchte. Und der große „deutsche" Chor betet nach. Die Verfasser der bekannten Schandschriften und Schandbilder über die Familie jenes Mannes, welche vor wenigen Wochen noch zum Aergernis aller anständigen Menschen an den Schaufenstern deutscher Buchhandlerläden prangten, mögen Acht haben, ausdaß sie nicht nächstthin wegen Majestätsbeleidigung in Ungelegenheiten kommen.

In Rom gestalten sich die Dinge immer ernster. Die italienischen Truppen sind wohl zur Stunde eingerückt und besetzen mit unerhörter Gewaltthat die ewige Stadt. Der hl. Vater will kein Blutvergießen und läßt deshalb seine Truppen keinen Widerstand leisten. England bot ihm die Insel Malta als Aufenthaltsort an, aber er nahm dieses Anerbieten nicht an. Er bleibt in Rom unerschüttert im Gottvertrauen wie immer. Die Italiener sagen zwar, daß die geistliche Herrschaft des Papstes unangetastet bleiben soll und wollen dem hl. Vater auch einen Theil der Stadt Rom als letzten Rest der weltlichen Herrschaft belassen. Aber es gibt Wenige, die auf ein italienisches Versprechen Vertrauen setzen. Sehr bezeichnend ist das Wort des hl. Vaters an den Abgesandten des Königs Viktor Emanuel: „Ich bin kein Prophet und keines Propheten Sohn, aber soviel sage ich euch, in Rom werdet ihr nicht bleiben." Und was thun die legitimen Fürsten? Sie schauen zu und lassen den legitimsten Thron berauben. Glauben sie, daß ihnen dieses Verhalten Segen bringe?

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Erntebericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Weizen		Roggen		Gerste		Haber	
			Mk.	pf.	Mk.	pf.	Mk.	pf.	Mk.	pf.
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
September	17.	München	21	—	13	39	—	20	13	35
September	15.	Erding	18	47	—	12	35	—	10	6
September	16.	Landshut	20	5	—	13	35	—	11	59
September	—	Straubing	—	—	—	—	—	—	—	—
September	7.	Deilngries	17	52	—	14	20	—	11	21
September	10.	Regensburg	19	58	—	14	24	—	11	15
September	—	Amberg	—	—	—	—	—	—	—	—
September	—	Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—
September	10.	Landau	13	46	—	10	21	—	8	37

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Durch mehrfache Anfragen veranlaßt gibt das unterfertigte Stadtpfarramt bekannt, daß die hl. Bruderzeit auch in diesem Jahre und zwar wegen glücklicher Vollendung der Restauration der Gnadenkirche mit größerer Feierlichkeit als sonst abgehalten wird.

Die Festlichkeiten folgen sich also:

Am 27. und 28. September jedesmal von 8 Uhr Morgens an die Consekration der Gnadenkirche und ihrer Altäre durch die hochwürdigsten Herren Bischöfe **Ignatius** von Regensburg und **Leo** von Atkalon i. p.

Am 29. September Nachmittags 2 Uhr Übertragung des hl. Mirakels aus der Pfarrkirche in die Gnadenkirche durch den hochwürdigsten Herrn Bischof in feierlicher Prozession und gleichzeitig die Eröffnung der Gnadenzeit.

Von da ab bis zum 4. Oktober Abends die Dauer der Ablaßzeit, während welcher täglich Morgens 8 Uhr und Abends 5 Uhr Predigten und die sonstigen Feierlichkeiten stattfinden.

Mögen recht viele Gläubige in diesen schweren Zeiten den Schutz und Segen des hl. Mirakels anrufen und erfahren!

Den 16. September 1870.

Das katholische Stadtpfarramt Deggendorf.

Dr. Pfahler.

Stempel-Apparate neuester Construktion.

Selbstfärbende Datumstempel, mit Firma, Ort, Datum, Monat und Jahrezahl, für jeden Geschäftsmann unentbehrlich 7 bis 8 Thlr.

Selbstfärbende Patent-Stempel-Apparate neuester Construction, mit Firma und Ort, 2 Thlr.; jede Zeile mehr ½ Thlr.

do. do. mit Giro von 3½ bis 5½ Thlr. je nach Größe.

Selbstfärbende und Hand-Paginirmaschinen von 11 bis 35 Thlr.

Selbstfärbende und Hand-Numeroteurs von 14 bis 20 Thlr.

Trockenstempel-Pressen mit Firma, Stand und Ort nur 1 Thlr. 6 2.

Copirpressen von 1¾ bis 12 Thlr., **Copirbücher** von 1 bis 1½ Thlr.

Stempelmarken incl. Petschaft von 2 bis 3½ Thlr. pro 1000 Stück.

Petschafte, englische, gehobte und gravirte, billigst.

Versandt gegen Nachnahme. Emballage billigst. En gros Rabatt. Ausführliche Preis-Courante gratis und franko.

Adolph Goldstein u. Comp., Berlin, Fürstenstraße 22.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung von **Bieh- und feuerfichern Geldschränken, Kassen und Kassetten, amerikanische Rumpfbrunnen, Brückenwagen** mit den neuesten Verbesserungen.

Tragkraft: 1, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40 Centner.

Preis: 10, 14, 15, 18, 22, 27, 32, 36, 42, 50, 60, 80, 110 fl.

Tafel- oder Ladenwagen von 10 bis 50 fl., gute **Viehwagen** mit oder ohne Gallerie von 75 bis 200 fl. je nach Größe.

Georg Heise,

(7) Schlosser u. Mechaniker in der Neustadt Nro. 469 in Landshut.

Ungarische Kunstmehle jeder Sorte, sowie Gries, Futtermehl und Kleie bester Qualität gibt zu allen großen und kleinen Quantitäten ab und empfiehlt solche zu den billigsten Preisen

(7) **Eduard Weiß** am Schrannenplatz in **Straubing.**

Die Fabrik **Heusfeld** empfiehlt den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen ihre

Dünger

mit dem Bemerken, daß dieselben der Controle der Versuchsstationen zu München, Augsburg und Regensburg unterstellt, unter Gehaltsgarantie verkauft werden.

Gebrauchsanweisungen und neue Preislisten stehen auf Verlangen sofort zu Diensten. (4 5)

Feines Mayer. Pat. **Wagenfett, Kreofatöl** zum Holzanstrich, **Steinkohlentheer** dünn und dick, **Eisenlack** glänzendschwarz und schnelltrocknend empfiehlt zu billigen Preisen

F. Blümlein

in Passau.

10(7)

Den verehrlichen

Hilfs-Vereinen

empfiehlt reinstes Malz-Extract als vorzüglichstes diätetisches Heilmittel für Kranke, sowie wirksames Kräftigungsmittel für Reconvalescenten, zu den äußersten Preisen zur gefälligen Annahme.

F. J. Peschl

in Bilshofen a. d. Donau, Niederbayern.

1 3.

Der berühmte **G. A. D. Mayer**'sche weiße

Brust-Syrup

ist stets in bester Güte vorräthig bei **Heinr. Reinhardt, Marien-Apotheke, Deggendorf,** und **Apotheker Mayer in Plattling.**

Dresch-Maschinen und Göpelwerke.

Hand-Dreschmaschinen, mit und ohne Strohschüttler, durch 2 Mann leicht zu treiben à fl. 85

Göpel-Dreschmaschinen à fl. 110

Patent-Dreschmaschinen und Sichten Dreschmaschinen (auch Schneidemaschinen gefällig) mit und ohne Strohschüttler.

Patent-Dreschmaschinen mit liegenden Göpeln, patentirten Schwungrädern, welche weder stürzen noch Gefahr verursachen, mit oder ohne Strohschüttler, vollständig oder transportabel.

Dreschmaschinen für Dampfbetrieb mit patentirten Schwungrädern, welche weder stürzen noch Gefahr verursachen, mit großer Leistungsfähigkeit bei verhältnißmäßig geringer Zugkraft, mit oder ohne Strohschüttler und Transportrad, jeder beliebigen Größe.

Dreschmaschinen für Dampfbetrieb, mit patentirter Vorrichtung zur unmittelbaren Heftung und beliebig fester Compression der Garben, mit oder ohne Strohschüttler und Transportrad, jeder beliebigen Größe.

Dreschmaschinen für Dampfbetrieb, mit patentirter Vorrichtung zur unmittelbaren Heftung und beliebig fester Compression der Garben, mit oder ohne Strohschüttler und Transportrad, jeder beliebigen Größe.

Preislisten mit Zeichnungen gratis franco zugesandt.

Anfragen und reelle Aufträge sind erwünscht. (2)

H. Lanz & Comp. in Regensburg.

Die Kurbelmaschine,

eine neue sicherste, leichteste & flottgehendste Nähmaschine, übersteht alle bis jetzt bekannten bezüglichen Maschinen an Heftung und Construction im Verhältniß zu ihrem billigen Preise, ist ohne Kenntnisse in Nähmaschinen zu behandeln, kann ohne Anstrengung ununterbrochen und leicht überschreiben werden, Nähen ohne Unterbrechung von 30 Minuten, ohne Kurbel zu drehen, ist ohne Gefahr für Kinder, hat einen Kapselbo- den und Deckel, ist also eine ganze Garde- robe, Bett, Bettwäsche, Tischzeug, Vorhänge, Teppiche, Kleider, Wäsche, Sattel- und Lederzeug, Schuhe, Stiefel, Hüte, Mützen, Taschen, Säcke, Zelte, Segel, Planen, Netze, Fischergeräthe, Bürsten, Pinsel, Besen, Matratzen, Polstermöbel, Teppiche, Wagendecken, Wagenplanen, Wagenverdecke, Wagenleder, Wagenpolster, Wagenfedern, Wagenriemen, Wagenschnallen, Wagenschlösser, Wagenbeschläge, Wagenlaternen, Wagenschmiere, Wagenfett, Wagenschwämme, Wagenbürsten, Wagenkämme, Wagenspiegel, Wagenuhren, Wagenkissen, Wagenteppiche, Wagenvorhänge, Wagenfransen, Wagenquasten, Wagenborten, Wagenlitzen, Wagenschnüre, Wagenbänder, Wagenbeschläge, Wagenschlösser, Wagenschlüssel, Wagenschlüsselringe, Wagenschlüsselketten, Wagenschlüsselhaken, Wagenschlüsselösen, Wagenschlüsselösenringe, Wagenschlüsselösenketten, Wagenschlüsselösenhaken, Wagenschlüsselösenösen, Wagenschlüsselösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenhaken, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösen, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenringe, Wagenschlüsselösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenösenketten, Wagenschlüsselösen

Diese Wochenschrift erscheint vom 5. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jedes Postbothen bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate werden wie mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbedruckte Manuscripte können wie oder nicht zurückgesendet. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 39. 27. September 1870.

Einladung zum Abonnement.

Mit 1. Oktbr. beginnt ein neues Quartal. Wir ersuchen unsere geehrten Leser und etwaige neue Freunde rechtzeitig zu abonniren. Preis und Haltung unserer Wochenschrift bleiben sich gleich.

Wo stehen wir?

In wenigen Tagen wird es ein Jahr, daß unsere Wochenschrift ihr erstes Blatt in die Welt gesandt. Manches hat sich geändert seit diesem Jahre: unerwartete Ereignisse haben den friedlichen Gang unseres Strebens gehemmt, vielleicht auch mitunter den einen oder anderen unserer Freunde irre werden lassen an dem endlichen Sieg der Sache, die wir seit Jahresfrist in diesen Blättern vertreten. Es werden ihrer kaum Viele sein, denen dies Wort in Wahrheit gilt. Indeß wer gründlich zu der Ueberzeugung kam, daß unsere Gegner Recht haben, dem Manne sind wir deßhalb nicht böse. Wir waren immer gewohnt, jede Ueberzeugung, wenn sie das ist, zu achten. Mögen aber Einer nicht fest in seiner Ueberzeugung von dem Stand der Dinge, etwa nur im Taumel der deutschen Waffensiege, aus Angst, von den Philistern nicht für „deutsch" gehalten zu werden — gar für einen Landesverräther u. dgl. — wanken sollte, den Mann warnen wir in treuer Freundschaft und bitten ihn, des alten Spruches eingedenk zu sein: „Nicht Alles glänzt, was blendet." Wir sind uns gleich geblieben, seit wir für bayerische Bauern unsere Bauern-Zeitung schreiben, im Frieden, wie im Krieg, dies Zeugniß wird uns Niemand versagen dürfen.

Die **Sache des Volkes** war unser Ziel, als wir, nicht mit unbedeutenden Opfern diese Wochenschrift ins Dasein brachten. Sie ist unser Ziel und wird es bleiben, solange wir im Stande sind, unser Unternehmen fortzusetzen. Und, gottlob, die Aussichten hiefür lassen nichts zu wünschen übrig. Die Zahl unserer Abonnenten wachsst mit jeder Woche. Gegen 5000 Nummern stark wandert allmöchentlich die Bauernzeitung in die Welt, dem Volk und seinen Freunden zu sagen: wo wir steh'n und wie wir's treiben, was es gibt Wissenswerthes für den Bauer und all' sonst Neues in der weiten, bunten Welt.

Unsere Grundsätze haben Freunde gefunden überall in deutschen Landen, wo Sinn für Wahrheit, Recht und Freiheit lebt, und wenn wir an diesen Grundsätzen fest halten, wird der endliche Sieg unserer guten Sache nicht fehlen. Die Zeit, in der wir leben, ist bedeutend, der Wunder voll und nicht ohne Hoffnung auf bessere Tage. Aber irr und wirr taumelt sie oft einher und weiß die Siege nicht und schwätzt wie im Traume. Das kommt daher, weil ihr das Herz fehlt, das volle starke Herz fürs Volk, vom Athem Gottes durchweht, welches die Menschen erst wieder fühlen lehrt, um den neuen Weg zu erkennen, den sie wandeln sollen. Was gut ist, muß vom Herzen kommen, denn davon ging Alles aus, was Groß und Gut war in der Welt. So sah Moses das Elend seines Volkes und führte es auf bessere Wege, so wollte Christus sein göttliches Licht nicht für sich behalten, sondern gab es in Liebe seinen Brüdern. Das volle, starke Herz ist das Wärmste, was es gibt, denn es entzündet mit seinem Brande die Völker.

Aber unsere Völker verstehn's oft selbst noch nicht. Und so ist unsere Zeit nicht unähnlich dem Entdecker des freien Amerika, der bekanntlich für verrückt gehalten wurde von den „großen" Männern der damaligen Gegenwart. Die Kinder liefen ihm nach und wiesen an den Kopf: aber Columbus hatte die Anker gelichtet, er ließ sich nicht irre machen und steuerte nach dem Ziel. Und der Tag kam, da seine Leute „Land" riefen, und herrlich, in nie geahnter Schönheit die neue Welt vor Augen lag.

Und so steuert in unseren Tagen die **gesunde Volkskraft**. Liberale Herrn belächeln sie zur Zeit, mitunter nimmt man's wol auch ernster; im großen Ganzen gilt das Volk als „dumme Masse", und als „verrückter Sonderling," wer's ehrlich mit ihm meint.

Aber liberale Herrn vergeh'n, das **Volk besteht**. Und auch für's Volk wird „Land" gerufen werden, wenn seine Zeit gekommen und das volle starke Herz recht warm geworden ist. Von Oben kommt der Segen überirdisch, und durch ihn geht im Irdischen die Saat von Unten auf. Und daß diese Saat, wenn auch langsam, gut gedeihe, darauf werden wir nach bestem Wissen und Gewissen wie bisher zeitlebens bedacht sein. Ihr Freunde aber habt Geduld und bleibt uns treu!

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Das Larzac-Schaf.

(Fortsetzung.)

Nach dem Abendmelken werden mit dem Schaumlöffel die obenauf schwimmenden Unreinigkeiten abgeschöpft, und nach einem halbstündigen Stehen wird die Milch über ein Leintuch in einen Kessel geschüttet und dort erhitzt. Wie stark sie erhitzt werden soll, ist verschieden. Auf einem Gute gießt man sie nur auf, auf dem andern läßt man sie auch 12 bis 15 Minuten lange sieden. Durch dieses Erhitzen will man beim Verdunsten des zu vielen Wassers die Milch verdichten; weshalb über die Stärke und Dauer der Erhitzung keine bestimmten Vorschriften besteh'n, sondern sich dies ganz nach dem Futter und der Witterung richtet. Manche Landwirthe erhitzen gar nicht, sondern suchen dieß durch trockne Weiden, Luzerne- und Esparsettefütterung, welche mehr Trockengehalt mie z. B. Rothklee haben, zu ersparen. Am anderen Morgen gibt man der wieder abgekühlten oder gar nicht erhitzten Milch (des Vorabends) wieder die Wärme der augenblicklich vom Stalle kommenden Morgenmilch, mengt beide Melkungen in einen Kessel tüchtig durcheinander und setzt dann Lab hinzu. — Dieses Lab bereitet man aus dem Magen der Lämmer indem man ihn mit etwas Salz einreibt und an der Luft trocknet. Vor dem Gebrauche wird der Magen 4 bis 5 Tage lang in 1 Quart Molke oder Wasser eingeweicht. Wie viel man davon nehmen darf, lehrt die Erfahrung — im Durchschnitt 1 Magen auf 100 Pfund Milch. —

Ist die Milch geronnen, wird sehr stark mit einem Bäffel umgerührt, die Molken werden dann möglichst vollkommen abgeschöpft und die übrig gebliebene Flüssigkeit nach durch Leinen oder Käseformen abgeseih't. Die Käsemasse setzt sich unterdessen immer besser, sodaß alsbald zur Auftreuung von verschmelter Brod-

Digitized by Google

krume und Durchmengung dieser mit der Käsemasse geschritten werden kann, worauf diese in die Formen gepreßt wird.

Die Käseformen sind von glasirtem Ton und cylinder'scher Form mit ganz flachem Boden. Seiten und Boden sind durchlöchert. Ihre Größe ist verschieden, jedoch beträgt jedes Mal die Höhe drei Fünftheile der Weite. Die Käse haben meistens ein Gewicht von 5 Pfund.

Brodkrume mengt man in den Käsestoff, um die Gährung in dem Käse einzuleiten. Die Käsehändler von Roquefort legen sehr viel Werth auf die Bereitung dieses geschmolzen Brodes und besorgen es daher selbst, indem sie dasselbe eigens backen. Sie nehmen dazu gleiche Theile Gersten- und Weizenmehl und geben dem Brodteige im Verhältnisse von 1 zu 24 sehr kräftigen Sauerteig und etwas Weinessig zu. Dieses wird kräftig und langsam geknetet und nach dem Backen werden die Brodlaibe an einem temperirten Orte so lange aufbewahrt, bis der Schimmel die ganze Krume ergriffen hat. Die Rinde wird sodann entfernt, die Krume möglichst vollständig gepulvert und durch ein Haarsieb von den gröberen Stücken gereinigt.

Ist also die Käsemasse in die Käseformen gepreßt, so werden diese dann auf ein mit Abflußrinnen versehenes, hölzernes Gerüst gestellt, um den Abfluß der letzten Reste von Molken abwarten zu können. Dabei werden die Käse in den Formen täglich zweimal umgedreht und während dessen jedes Mal die Formen gut gewaschen. Nach 2 bis 3 Tagen ist der Abfluß in den meisten Fällen zu Ende. Die Käse werden dann aus ihren Formen genommen und in die Trockenstuben gebracht. Die Trockenstuben sind trockne kühle Räume mit starkem Luftzuge. Sie liegen meistens gegen Norden und haben in den Fensteröffnungen Gazeeinsätze, zum Schutze gegen die Fliegen. Auch hier bleiben die Käse 2 bis 3 Tage und sind während dessen täglich 2mal umzuwenden. Von hier kommen sie in die Keller und, da diese ein Gemeingut in Roquefort sind, hat damit die Arbeit mit dem Käse für den Schafhalter aufgehört und ist die Pflege der Käse nunmehr eigenen Frauen übertragen, die man dort ihres Berufes halber allgemein die „Höhlenweiber" nennt. Der Reihe von Operationen, die der Käse nunmehr im Keller erfahren muß, verdankt er besonders seinen Ruf.

(Fortsetzung folgt.)

Das Volk im Staate.

I.

Das Volk im großen Ganzen liest heutzutage fleißig die Zeitung. Fast in jedem besseren Haus auf dem Lande findet sich ein politisches Tagblatt, freilich mitunter eins, wovon die Leser wenig Nutzen haben. Es gibt gar mancherlei Zeitungen, die nur um des Gewinnes willen geschrieben sind, aber nicht dafür, was ihr oberster Zweck sein sollte: Wahrheit und Recht zu vertreten, Religion und Sitte zu bewahren und auf dem sichern Grunde dieser ewig festen Mauern der Volks-Wohlfahrt die echte Bildung des Geistes und Gemüthes immer mehr zum Gemeingut aller Menschen zu machen. Daher auch wol das Schwanken und Zaudern, welches sich im politischen Leben unserer Tage so häufig findet, die Unsicherheit der politischen Parteistellung, der Wechsel der Gesinnung in Folge überraschender Ereignisse im Geschick der Völker und Derer, die sie anführen, daher die Abhängigkeit von jeder neuen Meinung, wofern sie nur keck und mit dem erforderlichen Aufwande modischen Schwindels unter den Leuten verbreitet wird.

Man liest Zeitungen, man streitet auf der Bierbank über politische Tagesfragen, man gibt seinen Wahlzettel ab — wie oft entscheidend über die wichtigsten Verhältnisse im Staats- und Volksleben! — Aber man ist sich nicht klar über das, worauf es ankommt, über die Grundlage, von welcher alles politische Streben ausgehen muß, wenn es zum Nutzen des Volkes gedeihen soll. Wir schreiben hier nicht für sogenannte „Gebildete," welchen der Hang zu sinnlichem Genußleben und süßem Nichtsthun nicht Zeit läßt für ein ernstes Nachdenken über jene Grundfragen. Wir dürfen uns leider auch nicht an jene Armen wenden, die sorgbeladen unter dem Drucke irdischen Elendes zu müde sind, um sich mit politischer Bildung zu befassen. Aber für den soliden Bauern- und Bürgerstand möchten wir die folgenden Blätter nicht umsonst geschrieben haben, für ernste Männer, die so glücklich sind, den Spruch zu fühlen: „nach Tagesarbeit ist gut ruh'n," deren kräftiges Gemüth empfänglich ist, einfache Lehren von Wahrheit, Recht und Freiheit zu verste'n und für sich selbst wie für ihre Mitbürger nutzbringend zu machen. Im Bauern- und Bürgerstande, d. h. im schlichten, nicht im sogenannten höheren Bürgerstande („Bourgoisie" nennen das Ding die jetzt so viel geschmähten Franzosen) ruht noch am meisten Festigkeit der Einsicht, Treue der Gesinnung und Klarheit des Verstandes. Diesen beiden Ständen gehört deßhalb auch die Zukunft, sie bilden die Grundsäule eines volksthümlichen Staatswesens, welches wir, so Gott will in nicht allzuferner Zeit erringen werden.

Im Bauern- und Bürgerstande lebt noch die Religion. Und Religion ist vom gesunden politischen Leben gar nicht zu trennen, wenn es sich um die Bestimmung des menschlichen Daseins, um den Fortschritt zur größt möglichen Vollkommenheit unseres Geschlechtes handelt. Religion und Politik durchdringen einander, sie verschieden beide von einander scheinen. Religion bestimmt das Verhältniß des Menschen zu Gott, zur Tugend, zur Unsterblichkeit: Politik sein Verhältniß im eignen Staate und anderen Staaten gegenüber. Aber Gott lenkt ja die Geschicke der Völker und Staaten; wie sollen also diese vorwärts kommen zur Selbständigkeit und Freiheit ohne Religion?

Fest auf dem Grunde der Religion müssen wir uns den Staat betrachten und seine mannigfachen Formen.

Wir dürfen des Gebetes nicht vergessen und der Belehrung, welche uns die heilige Schrift und der Geistliche in der Kirche geben. Aber wir sollen uns dabei auch erinnern daran, daß es ausser deßen noch ein weiteres Gebiet der Arbeit und des Nachdenkens gibt, das im engsten Zusammenhange mit der Religion für den Freund des Vaterlandes und seiner eigenen Familie im Volksleben unserer Tage unentbehrlich ist. Es sind das die Grundlehren von der Verfassung und Verwaltung eines Staates an sich und von seinem Verhältnisse zu anderen Staaten. Mit ihnen wird sich die Bauernzeitung eine Weile beschäftigen. Denn gerade in diesem Punkte ist bisher wenig geschehn für Volksunterricht. Hier gilt Lernfreiheit, d. h. der gemeine Mann mag zuseh'n, wie er allein damit zurecht kommt. Nun, wir wollen versuchen, ihn an die Hand zu geh'n!

(Fortsetzung folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

In Rom sind nun die italienischen Truppen bereits eingezogen. Der Papst verweilt noch immer im Vatikan; er wird dort bleiben und im Bewußtsein seines Rechtes ruhig abwarten, was kommen mag. Die christliche Kirche hat schon manchen Sturm überdauert; sie ist alt geworden über Trümmern legitimer Fürstenthümer. Religion ist so alt wie das Menschengeschlecht, und solange Menschen leben wird sie der Wahn hochmüthiger Thoren nie dauernd verdrängen. Das Ewige steht mit der Welt.

In Frankreich scheinen die Führer der jungen Republik auf arge Hindernisse zu stoßen. Es ließ sich das gleich zu Anfang vermuthen. Die gemäßigten Vertreter der Volkssache, welche, wie Jules Favre, Volksfreiheit von Anarchie, d. h. Gesetz- und Ordnungslosigkeit sehr wohl zu scheiden wissen und sicher alles Zeug in sich hätten, das Volk glücklich zu machen, liegen bereits im Kampf mit den sogenannten Socialdemokraten, d. h. einer glaubens- und besitzlosen Masse, die anstatt die of Gottesgabe der Freiheit durch Arbeit und häusliches Sinn sich zu Nutzen zu machen, den

Digitized by Google

Kampf gegen Eigenthum und Wohlstand ihrer Mitbürger beginnt und im gewaltthätigen Umsturze alles Bestehenden nur für sich Vortheile erringen möchte. In einigen größeren Städten Frankreichs, namentlich in Lyon, haben diese Leute schon gleich am Anfang der Republik Schwierigkeiten gemacht. Jetzt liest man, daß es in Paris bereits zu Straßenkämpfen kam zwischen ihnen und den Mobilgarden der französischen Republik. Wir bedauern diese Wendung aufrichtig, denn sie wird der gesunden Volksfreiheit nur Schaden bringen und über Leichen unglücklicher Opfer ihren Feinden den Einzug in die alte Herrlichkeit erleichtern. Die Republik bedarf der Republikaner, das beweisen diese Vorgänge neuerdings. Im Frankreich scheint es im großen Ganzen an dem Ernst zu fehlen, der für eine ernste Sache gehört. In Uebrigen steh'n die deutschen Truppen hart vor Paris. Die Festung Toul ist erobert. Die Uneinigkeit der Franzosen kann unseren Landsleuten jedenfalls nur von Nutzen sein. Und das ist das einzige Gute an der Sache.

In Holland, liest man, erregt der gegenwärtige Krieg eine solche Entrüstung, daß man überall zur Bildung eines allgemeinen europäischen Bundes gegen den Krieg aufgefordert und daß von verschiedenen Seiten eine Aenderung des Grundgesetzes beantragt wird, damit für die Folge den gesetzgebenden Kammern und nicht der Krone das Recht zustehen soll über Krieg und Frieden zu entscheiden. Die Holländer sind praktische Leute.

In Königsberg (Preußen) ist der brave Volksmann Dr. Johann Jakoby vor wenigen Tagen verhaftet worden. Ursache des Schrittes soll nach Berliner Berichten lediglich eine Rede sein, welche Jakoby in einer Volksversammlung seiner Heimathstadt hielt und worin er mit Ernst aber ernsten Worten die Führung eines Eroberungskrieges gegen Frankreich und die Annexion französischer Provinzen wider Willen der Bevölkerung als Unbilligkeit begründete. Es ist nun zum dritten Male, daß dieser sein langes Leben lang für Wahrheit und Recht unermüdet thätige Mann von Seite der preußischen Regierung eine Freiheitsbeschränkung erfährt. Bisher wurde er immer von den Geschworenen freigesprochen, und ohne Zweifel besteht auch dieses Mal kein Grund zu ernstlichen Besorgnissen, abgesehen von der Gefahr für die Gesundheit des greisen Mannes.

Aber bezeichnend scheint uns dieser Machtbereich eines glorreichen Staates für die Aussichten, welche Männer von Charakter und Freiheitssinn auch in Süddeutschland zu erwarten hätten, falls uns ein unglücklicher Stern mit dem Reich der „Soldaten und Gottesfurcht" enger verketten sollte, als, gottlob, bis jetzt der Fall ist.

Unsere National-Liberalen können diese Verkettung fast nicht mehr erwarten. Die Herrn wollen um jeden Preis unter's Joch, scheint es. Nun, Graf Bismark wird ihnen lohnen nach Gebühr. Ihm waren die nationalliberalen Herren von jeher unbequem mit ihren Ueberschwänglichkeiten, und auch jetzt sind sie ihm das. Darauf deuten manche Zeichen. Die preußische Regierung scheint selbst einen allzuengen und allzuraschen Anschluß der süddeutschen Staaten an den Nordbund nicht zu wünschen. Denken wir an die achtungsvolle Absertigung, welche dem Reichstagsabgeordneten Lasker und Cons. widerfuhr, als es sich um den Beitritt Badens zum norddeutschen Bund gehandelt. Graf Bismark kennt seine Leute. Er ist ein energischer, ein gut preußischer Mann, aber er ist auch ein Mann, der weiß, was er will, und deßhalb nur mit Männern rechtet, die's auch wissen.

Uebrigens rührt sich bei uns in Stadt und Land eine von München ausgehende Agitation für Adressen an den König, welche „die Wünsche des deutschen Volkes" in Bezug auf eine Neugestaltung Deutschlands darlegen sollen. Wir machen unsere Freunde — natürlich vorausgesetzt, daß sie nicht ihre politische Gesinnung angesichts der Kriegserfolge wirklich geändert haben, auf jene Agitation **nachdrücklich aufmerksam**. Eine solche Adresse, von Mitgliedern der Münchener Gemeindecollegien verfaßt fordert direkt den **Eintritt Bayerns in den sogenannten Nordbund**, also **gerade das Gegentheil von dem, was der größere Theil des bayerischen Volkes wollte und auch jetzt noch will.** Diese Adresse wird nun im ganzen Lande in Umlauf gesetzt in der Art, daß Volksversammlungen u. s. w. einfach ihren Anschluß an die Münchner-Adresse beschließen und für diesen Beschluß dann Unterschriften sammeln.

So könnte sich fügen, daß mitunter ein leichtgläubiger Mann seinen Namen spendet für eine Kundgebung, über deren Zweck er nicht im Klaren ist, zumal wenn er vielleicht sagen hört, es könne jeder deutsche Mann getrost beistimmen, um Unterschied politischer Gesinnung handle es sich da nicht. Und dann, die Adresse sei ja an den König gerichtet, da dürfe man sich nicht ausschließen. Aber gerade in diesem letzten Punkte möchten wir auf etwas aufmerksam machen!

Wir erlauben uns nämlich der Ansicht zu sein, daß Kundgebungen ähnlicher Art unserem bayerischen König nicht einmal willkommen sein dürften, eher das Gegentheil. Man vernimmt Allerlei, was mit Grund darauf schließen läßt, daß der bayerische König und die bayerische Regierung keineswegs gewillt seien, so ohne weiters dem Drängen liberaler Parteiführer Gehör zu schenken und ohne sichere Bürgschaft für die staatliche Selbstständigkeit Bayerns zu einer Aenderung des bermaligen Standes der Dinge in Deutschland die Hand zu bieten. Da nun die fragliche Adresse aus München eine solche Bürgschaft nicht will, sondern bedingungslosen Ausbau Deutschlands auf der Grundlage der norddeutschen Bundesverfassung werden unsere Freunde wissen, wie sie daran sind, und daß es sich insbesondere hier nicht etwa um einen Akt der Loyalität gegenüber dem König d. h. dem König von Bayern (ein anderer König geht uns nichts an) handelt, von welchem sich ein patriotischer Bauer oder Bürgersmann nicht ausschließen dürfte.

Unsere Leser machen wir auf die im Inseratentheile unseres heutigen Blattes enthaltene Abonnement-Einladung der „Süddeutschen Post" aufmerksam, deren Programm uns zur Einsicht vorliegt. Dasselbe ist leider für unseren geringen Raum zu umfangreich, sonst würden wir es vollständig bekannt geben. Wir kennen übrigens die „Süddeutsche Post" schon seit geraumer Zeit und haben sie immer und überall auf des Seite des Volkes gefunden. Das Blatt erscheint mit dem nächsten Quartal bedeutend vergrößert und verspricht, wie bisher der Volkssache treu zu bleiben. „Durch Freiheit zur Einheit" ist, wie der unsrige auch der Grundsatz der „Süddeutschen Post" insoweit es sich um die sogenannte deutsche Frage handelt, d. h. um die Form der staatlichen Verbindung aller deutschen Stämme. Vor Allem keinen Eintritt in den norddeutschen Bund, welcher nicht nur einen großen Theil Deutschlands (die österreichische Bevölkerung, die Tiroer, Steiermärker u. s. w.) ausschließt, sondern überhaupt die Freiheit schädigt und mit der Zeit zum Aufgeben der kleineren deutschen Staaten im Einheits- und Militärstaate führen muß.

Bezüglich der Ordnung unserer Angelegenheiten im eignen Staat entspäht das Programm der „Südd. Post" den Grundsatz der möglichsten Selbstverwaltung des Volkes, der Freiheit und Achtung jeder, namentlich der religiösen Ueberzeugung. Das sind Grundsätze, welche heutzutage bekanntlich wenig befolgt werden, und es thut Noth, daß gegenüber dem liberalen Sturm auf Volksfitte und Volksrecht Alle, die es ehrlich meinen mit dem Volk unerschütterlich zusammenhalten.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mtz.	gut.	gut.	Roggen Mtz.	gut.	gut.	Gerste Mtz.	gut.	gut.	Haber Mtz.	gut.	gut.
			fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.
September	24.	München	21	10	10	14	4	25	13	34	—	1	8	33
September	—.	Erding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
September	25.	Landshut	20	38	—	13	32	—	11	56	—	1	7	28
September	—.	Straubing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
September	21.	Deilngries	17	52	—	14	20	—	11	21	—	7	32	—
September	—.	Regensburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
September	—.	Amberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
September	—.	Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
September	—.	Landau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Programm

für

die zweite Jahresversammlung des b.-p. Bauern-Vereines am 12. Oktober 1870 in Deggendorf.

1. Am 12. Oktober Vormittags 8 — 9 Uhr Versammlung der Vereinsmitglieder im großen Saal des Gasthauses zum goldenen Engel.

2. Um 9 Uhr Kirchenzug mit Musik unter Vortragung der Vereinsfahne.

3. Um 9½ Uhr Dankamt mit Predigt.

4. Nach dem Gottesdienste Rückkehr in voriger Ordnung in den Saal bei „goldenen Engel.“

5. Um 11½ Uhr Eröffnung der Generalversammlung durch Rechenschaftsbericht des Vorstandes und des Kassiers. Sodann Ordnung der Vereinsangelegenheiten. Hernach Vortrag und Besprechung:

a.) über die Stellung des Vereines zu den durch die Kriegsereignisse hervorgerufenen politischen Fragen.

b.) die Stellung und Wirksamkeit des Vereines in Bezug auf innere und Sozialpolitik.

c.) Wünsche und Anträge der Vereinsmitglieder.

6. Berathung und Beschlußfassung hierüber.

Gesellige Festlichkeiten, wie musikalische Abendunterhaltung u. d. gl. unterbleiben für heuer mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit.

Bekanntmachung.

Dienstag den sieben und zwanzigsten September 1800 siebenzig, Morgens neun Uhr,

zu Platting vor der Wohnung der Häuslerswittwe Therese Aigner werde ich folgende Fahrnisse öffentlich zwangsweise gegen baare Zahlung an den Meistbietenden versteigern, als:

mehrere Federn Betts, Haber, Sommer- und Winterkorn, 5 Aischringe mit anderen Fischereigeräthschaften, mehrere Schränke, 2 vollständige Betten, ein Pferdskummet mit Kissen, eine Haberstube, Johann ein Pferd — Schimmel und Stute — einen Heuwagen und einen Pflug.

Deggendorf den 17. September 1870.

Der kgl. Gerichtsvollzieher

M. Miedel.

Für Bierbrauer,

die echten und ungefälschten Hopfen einkaufen wollen.

Franz Xaver Pfahler,

Hopfenhändler zur Rose in

Spalt

empfiehlt sich zum Einkauf von Spalter Stadt- und Landhaut wie auch zur Berichterstattung in Briefen und Depeschen und vorsichert gewissenhafte und prompte Bedienung.

Gebets-Stunde

vor dem

allerheiligsten Mirakel

in der Gnadenkirche zu Deggendorf.

Zu haben bei Buchbinder

Högn, Hopfner, Reißner und Stenzer in Deggendorf.

Preis 4 Kreuzer.

J. Schmitz, Samenhandlung in München

Laden großer Viktualienmarkt Haus Nro 5 empfiehlt bei gegenwärtiger Saatzeit zur geneigten Abnahme

Saat-Waizen

echten Haller's genealogischen Winterwaizen.

Diese neue Waizenart empfiehlt sich durch starke Bestockung reichlichen und größeren Körneransatz. Dieselbe winterfest gut und wird vom Waizenbrand nicht befallen. Weite Saat ist besonders zu empfehlen. 50 — 60 Pfund genügen für 1 Tagwerk.

Preis pr. bay. Pfund 12 Kreuzer. pr. Zt. fl. 19.

Patent-Futterschneid-Maschinen.

Unsere Patent-Futterschneid-Maschinen sind ganz von Eisen und Stahl gebaut, schneiden verschiedene Schnittlängen ohne Wechselräder und leichten sich besonders durch leichten Gang, Leistungsfähigkeit und Solidität aus. — Jährlicher Absatz 2600 Stück.

Preise: fl. 35, fl. 49, fl. 53, fl. 68, fl. 86 für Handbetrieb.
fl. 89, fl. 94, fl. 109, fl. 126, fl. 165 für Göpel und Dampfbetrieb.

Excentrice Futterschneid-Maschine, welche für jede beliebige Schnittlänge gestellt werden kann, ohne Wechselräder, mit 2 Messern, besonders weiten Einlegkasten und sehr schwerem Schwungrade, à fl. 63.

Auf Anfragen werden Preislisten mit Zeichnungen gratis franco zugesandt. Garantie 3 Jahre. Probezeit 14 Tage.

Bei Baarzahlung werden die Maschinen franco auf jede Eisenbahnstation geliefert. 2. Tüchtige und reelle Agenten sind erwünscht.

H. Lanz & Comp. in Regensburg.

Ohne Medizin und ohne Diät

erfolgt die Heilung, resp. Linderung aller nervösen Schmerzen durch die Wirkung der

Galvano-therapeutischen Apparate,

die einzigen, welche wirklich einen galvanischen Strom im Körper erregen, (sie werden beständig am Leibe getragen) und deren Intensität hinreicht, Wasser zu zersetzen.

Die Wirksamkeit dieser Apparate wird garantirt und bitten wir, dieselben nicht den gewöhnlichen Rheumatismusketten und andern ähnlichen Anpreisungen gleich zu achten, welche, trotz großem Geschrei unwirksam und unbrauchbar sind, da denen sich auch keine Spur von Electricität nachweisen läßt.

Unsere Apparate, die einzig wirksamen dieser Art beseitigen sicher **Kopf- und Zahnschmerz sofort, den hartnäckigsten Husten in einer Nacht, Rheumatismus, Magenkrampf, Leib- Hals- Rücken- und Brustschmerz, Stiche, gichtische und blose andere Uebel in kurzer Zeit.**

Die galvano-therapeutischen Apparate werden in 3 Größen assortirt, für Kinder zu 3 Thlr., für Erwachsene zu 5 Thlr und befinden sich, zur Beseitigung hartnäckiger Uebel zu 7½ Thlr. das Stück. Die Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages und werden Correspondenzen franco erbeten von **Adolph Goldstein & Comp. in Berlin,** Fürstenstraße 22 6 3.

Feinen **Mayer. Bat. Wagenfett, Treiböl** zum Holzanstrich, **Steinkohlentheer** dünn und dick, **Eisenlack** glänzendschwarz und schnelltrocknend empfiehlt zu billigen Preisen

F. Blümlein
in Passau.

10(8)

Oekonomie- u. Magazinverwalter-Stellen, Stellen für Buchhalter, Reisende Ober-, Zimmer- und Saalkellner, Portiers, Kutscher, Gärtner, Diener, Hausbälterinnen, Ernährerinnen, Ladenmädchen, Büffet- und Gesellschaftsdamen werden besorgt und vermittelt durch

Andreas Bauch,
Cöln a. Rh.

Abonnements-Einladung.

Die „Süddeutsche Post“ in München, Organder Volkspartei erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und kostet vierteljährlich blos 48 Kr., auswärts 1 fl. Dieselbe vertritt in selbstständigen Leitartikeln, Correspondenzen rc. rc. die freiheitlichen Interessen des Volkes in jeder Hinsicht mit Entschiedenheit und steht überhaupt Deutschlands Einheit, aber ebenso sehr dessen Freiheit auf wirklich focherativer Grundlage an. Im Laufe des neuen Quartals wird dieselbe bedeutend vergrößert und bringt außer den verschiedenen Berichten über die wichtigsten Vorgänge auf allen Gebieten des Lebens von da an einen spannenden Original-Roman: „Herr und Bauer, eine Episode aus dem Bauernkriege.“

Annoncirt wird billigst und bei der Verbreitung des Blattes in einem großen Theile Deutschlands und Oesterreichs mit Erfolg. Man abonnirt bei allen Postanstalten.

München im September 1870.

Den verehrlichen

Hilfs-Vereinen

empfiehlt seinen Malz-Extract als garantirt-lichtfreies diätetisches Heilmittel für Kranke, sowie wirksamstes Kräftigungsmittel für Reconvalescenten, zu den äußersten Preisen zur gefälligen Annahme.

F. X. Peschl
in Bilshofen a. d. Donau,
Niederbayern.

2 3.

Der berühmte C. A. W. Mayer'schen weiße

Brust-Syrup

ist stets in bester Güte vorräthig bei **Helmr. Reinhard, Marien-Apotheke Deggendorf,** und **Apotheker Mayer in Plattling.**

Schnellpressendruck und Verlag des b.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Diese Wochenschrift erscheint jeden 5. Oktober u. 20. an jedem Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt bis jedem Postboten bestellt werden.

Bauern-Zeitung.

Insérate kosten wie mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Mitarbeiter sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurückstellen. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 40. 4. Oktober 1870.

Wo stehen wir?

Straßburg ist jetzt endlich übergeben. In Folge dessen sind wieder bedeutende Kräfte für das Heer der verbündeten deutschen Staaten gewonnen, falls der Krieg in Frankreich noch längere Zeit dauern sollte. Vor seinem Ende steh'n wir, Gott sei's geklagt, immer noch nicht, obwohl Napoleon längst auf Schloß Wilhelmshöhe verweilt, und — wenn er auch dort in der Hauptsache versorgt sein mag — zur Zeit nicht in der Lage ist, den Krieg zu schüren. Hienach möchte doch beinahe scheinen, als sei monsieur mon frére, zu deutsch „mein Herr Bruder", wie König Wilhelm von Preußen jüngst an den weiland Retter der Gesellschaft schrieb, nicht ganz allein der Störefried gewesen.

Nationalliberale Blätter sprechen jetzt, zumal in Preußen, viel iobende Worte über die Leute, welche Napoleon zum Kriege getrieben, und daß der Mann eigentlich den Krieg gar nicht gewollt hätte, wenn jene schlimmen Leute nicht gewesen wären. „Das Kaiserreich ist der Friede!" Die Redensart hat bekanntlich seinerzeit der „Herr Bruder" erfunden. Aber während deutsche „Damen" ihre Haarbeutel opfern und die kühlen Reifröcke, weil beides aus Frankreich stammt, tagen deutsche Herrn — deutsche Sänger in deutschen Biersuhlen mit dem glorreichen Wahlspruch: „Das Kaiserreich ist der Friede." Und dabei soll der „Herr Bruder" auf Schloß Wilhelmshöhe nicht haftirbig werden? Gönnen wir ihm dies Echo seiner Redensart; der hohe Gast war kürzlich unwohl. Man las sogar von einem Selbstmordversuche, aber das Gerücht war ungegründet. Im Gegentheil, der Mann, der „bei Sedan vergeblich zu sterben suchte" scheint es im Lustschloß des vormaligen Churfürsten von Hessen sehr wohnlich zu finden. Ob er in diesem süßen Nichtsthun nebenbei nicht doch ein wenig Politik treibt? Wir wissen's nicht. Aber es will mitunter verlauten, die rasche, unerwartete Uebergabe Straßburgs sei nicht ohne sein Einverständniß gescheh'n und der dortige Kommandant, General Ulrich, ein Feind der Republik, habe sich schon vor längerer Zeit Verhaltungsmaßregeln von seinem Kaiser erholt. Und so erklärt sich allerlei. Denn je mehr die verbündeten deutschen Truppen durch Uebergabe von Festungen u. s. w. vor Zersplitterung gesichert sind, desto mehr darf Napoleon hoffen, daß sein Vaterland und dessen Republik halbwäglistt unterliegen. Allein aus solchem Siege kann dem „Herrn Bruder" vielleicht noch ein Glücksstern aufgeh'n über eine Weile.

Vorläufig steht die Hoffnung auf Schloß Wilhelmshöhe gut. Jules Favre hat den Versuch gewagt, mit dem Grafen Bismark über den Friedensschluß zu unterhandeln: es wurde hohe Kriegsentschädigung geboten und Schleifung der für die deutschen Staaten gefährlichen französischen Festungen, auch Neutralisirung jener französischen Ländergebiete, in welchen diese Festungen liegen. Der Versuch war vergeblich. Preußen will, daß in Paris der Friede diktirt werde, und nachdem die Franzosen darauf nicht eingehen, wird sich der Feldzug immerhin noch in die Länge zieh'n.

Es verlautet noch nichts Bestimmtes über die Vorgänge in der Umgebung von Paris, wo unsere Truppen jetzt steh'n. Die Gerüchte von Straßenkämpfen in Paris, wovon auch unsere Zeitung, weil sie so allgemein erwähnt wurden, neulich berichtete, haben sich aber nicht bestätigt. Es scheint sohin, daß die gemäßigten Vertreter der Volksfreiheit in Frankreich zur Zeit ihre Autorität noch behaupten. Wie lange? das ist freilich sehr die Frage.

Mittlerweile will Kaiser Napoleon eine großartige Kundgebung gegen die Republik erlassen und einer von den Großen, Getreuen seines Kaiserreiches, Palikao begibt sich von Schloß Wilhelmshöhe in das kgl. preußische Hauptquartier. Es scheint überhaupt, daß die Beziehungen französischer Offiziere in der umschlossenen Hauptstadt zu uns Deutschen nicht übel sind. Wohl unseren Landsleuten, wenn damit auch nur ein Tropfen Blutes gespart werden kann. Aber daß die deutschen Truppen am Ende gar mit dem Kaiser Napoleon gegen das Land kämpfen, das will uns denn doch vorerst — nicht glaublich scheinen!

Wie treiben wir's?

Die Ereignisse wie sie eben gekommen sind, konnten unserem Standpunkt auf dem wir uns zusammengefunden haben, nicht verrücken. — Es sind dies die vornsten Gefühle für Glauben und gute Sitte, für Wahrheit und Recht, für Freiheit und Selbständigkeit von Volk und Land. — Mit diesen Gefühlen in der Brust zogen auch unsere wackern Söhne und Brüder aus, um das Mark des Königs mit ihrem Blute einzulösen; denn der Bündnisfall wurde anerkannt und daraus erwuchs für sie und uns alle die deutsche Pflicht! — Der Zwang der Nothwendigkeit stellte die sich im gesellschaftlichen und politischen Leben feindlich gegenüber Gestandenen in eine Reihe, es galt ja nur den einen Feind zu bekämpfen, den Erbfeind der deutschen Nation. — Privathaß und Parteihader schweige bei so ernster Pflichterfüllung, kein Hintergedanke trübe die Lustlicht auf das gebeiligte Ziel — so wollten es alle Parteiungen, damit Einigkeit die Volkkraft des deutschen Volkes zum Siege führe. — Wohl Viele sind schon hingesunken im Todesschlaf in diesem guten Glauben, in der Meinung, mit den lautersten Absichten das Letzte für das Wohl des Vaterlandes gepfert zu haben. Sie sind gestorben im Bewußtsein treu erfüllter Pflicht, sie sind glücklich, die Erde sei ihnen leicht auf heimlichem Boden! — Sie wissen nichts mehr von den verrätherischen Angriffen auf deutsche Ehr' und Treu' und der Blick in die Zukunft macht sie nicht erbeben! — Uns tröstete der Gedanke, daß es nur wenige Menschen geben könne, die als Siegeslohn den Selbstmord vom blutenden Kampfesbruder verlangen, statt mit ihm sich der Lorbeeren des Sieges zu erfreuen! — Es sind aber in Wirklichkeit: nicht wenige, denen das Herz lacht über den Gedanken, der gegenwärtige Krieg sei gegen den Glauben gerichtet, er sei „ein Vernichtungskampf gegen den Katholicismus." — Das Treiben dieser Leute beweist uns längst, wie ihnen der einförmige Gang der Zersetzungsmaschine gegen Glaube und Sitte zu langweilig wirkt: das bewährte Aufeuerungsmittel, Lüge und Verläumdung, muß fleißig herhalten, um das Volk irre zu führen, damit dieses mit sich selbst uneins werde, sein bisheriges Streben aufgebe und an der Wirksamkeit der eigenen Kraft verzweifle! So wollen es die Herrn, welche diesen traurigen Krieg zum Religionskrieg machen möchten für ihre Zwecke, und dabei schrecken sie vor dem Verrath nicht zurück,

Digitized by Google

wodurch das Volk, welches Leben und Gesundheit in treuer Pflicht-Erfüllung opfert, verhaßte Patrioten und „Ultramontane," verleitet werden sollen, der Vernichtung des eignen Glaubens selbst die Kurbel zu drehen! Täuschen wir uns nicht! — Was die Herrn selbst sagen, darüber können wir uns nicht mehr täuschen — dies soll die Bedeutung, soll das Ziel dieses Krieges, der so blutig errungenen Siege sein. Die bayerischen Patrioten sollen als Lohn der pflichttreuen Hilfe, für den Verlust von Selbständigkeit und Freiheit die Ketten selbst sich schmieden, womit man sie an den glorreichen Siegeswagen spannen möchte, und bethört vom Glanz des Erfolges, unter den Fußtritten ihrer „humanen" Gegner, auch noch dem treu bewahrten Glauben untergraben helfen. Und so soll ein einiges Deutschland geschaffen, so sollen Länder und Völker beglückt werden? — Gott sei bavor daß, der Mission, welcher durch derlei Auslassungen in die allgemeine Bewegung für deutsche Einigkeit gedrungen ist, nicht auch in maßgebenden Kreisen Unterstützung erhalte! Wollen wir hoffen, daß es bei willfährigen Zeitungsschreibern sein Bewenden habe, die ihn zur Zeit mit Vorliebe anschlagen, aber wollen wir auch in der erneuerten Anmassung unserer Gegner eine ernste Mahnung sehn zur Wachsamkeit, zum festen innigen Zusammenstehen! Wir stellen für Gewissenssache, im Rücken unseres kämpfenden Herres keine politischen Agitationen fortzusetzen, um ja nicht Anlaß zu Mißdeutungen oder zur Zwietracht zu geben während einer Zeit, die im Interesse der Einigkeit unserer deutschen Nation die Volltraft der einzelnen Stämme erfordert. — Nicht so unsere Gegner. Denn kaum erscheint der Erfolg gesichert, so beginnen sie im Siegesrausch, über die Leiden und Thränen des Krieges hinweg, eine Thatigkeit zu entwickeln, die ihren Parteianschauungen allein die Frucht des Sieges sichern soll. — Noch kann der Friede nicht bestimmt in Aussicht genommen werden, noch erfordert der Kampf um denselben zahllose Opfer, ohne Rücksicht darauf, welcher politischen Anschauung der Einzelne huldigt, und schon üben sie einen Druck durch Kundgebungen und Adressen, die ohne Rücksicht auf den wahren Volkswunsch die Machthaber irre führen sollen. — Das ist ein Mißbrauch der öffentlichen Meinung, kecke Anmaßung, einen Druck nach Oben zu bewerkstellen und hiedurch den Willensausbruck der Mehrheit des Volkes zu überholen. Möge das Mandver rechten Ortes erkannt werden, damit Keiner, der durch Gottes Fügung berufen ist, über Geschick und Zukunft deutscher Volksstämme zu verfügen über den wahren Stand der Dinge getäuscht werde! Wir aber verwahren uns feierlichst gegen all' dies verwerfliche Treiben, und wenn wir die bisherige Schweigsamkeit brechen und von jetzt an unsere volle Vereinsthätigkeit wieder aufnehmen, so geschieht Dies lediglich zu dem Zwecke, unsere Gesinnungs- und Vereinsgenossen vor der Gefahr zu warnen, die uns die Gegner bereiten wollen. — Wir bedürfen der Einigkeit mehr als je, um unser Einverständniß zu bekunden, um mit Erfolg den Anprall der Gegner zu brechen.

Es kommt jetzt die Feuerprobe des bayerisch patriotischen Bauernvereines, das feste Ausharren in der freigefaßten Überzeugung, das Verbleiben bei der Fahne, das Festhalten an einer Vereinigung, die auf Gesinnungsgleichheit fußt. — So lasse sich Keiner durch die Anmaßung und das Geschrei der Gegner irre führen, Keiner unterschätze seine Aufgabe im geschloß'nen Bunde, aber **auch nicht seine Kraft!** — Das Vaterland soll uns nicht beschuldigen, wir hätten es in der Stunde der Gefahr, kaum geeinigt zum Schutze seiner Freiheit, verlassen, und unsere Gegner sollen sich nicht darüber freuen, daß unser Bauernverein bloß ein vorübergehender Leuchtstern gewesen sei.

H.

---

† Leider haben wir schon wiederum einen Todesfall zu berichten. Unser Ausschußmitglied, Josef Egl, Bauer in Gschalb Gem. Frauenbiburg, Pfarramt Dingolfing ist am Sonntag d. 18. September l. J. zum ewigen Frieden entschlafen. Der Selige hat für unseren Verein sehr viel gethan. Ihm danken wir zum großen Theil die große Theilnahme, welche unsere Sache in seiner Gegend fand. Auch sonst war Josef Egl ein allgemein verbienter und beliebter Mann. Er war längere Zeit Kirchenpfleger von Frauenbiburg, und seiner unermüdeten Opferwilligkeit gelang es, die dortige uralte Kirche in gothischen Styl neu herzustellen. Wir ehren in ihm das Andenken eines treuen Förderers unserer Sache, seine Mitbürger, die ihm näher standen, das eines wahren Menschenfreundes und Helfers in der Noth. Als Nachfolger dieses Ehrenmannes in unserem weiteren Ausschuß wurde der Handelsmann Josef Fuhrmann von Frauenbiburg gewählt. —

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Das Larzac-Schaf.

(Fortsetzung.)

Das Städtchen Roquefort liegt am nördlichen Abhange eines auf dem Plateau von Larzac sich erhebenden Berges, dessen Spitze noch um 800 Fuß höher liegt, als das Städtchen. Durch Verwitterung haben Felsstürze stattgehabt, das Wasser hat Gänge ausgewaschen und diese Einschnitte bilden die natürlichen Zugänge zu einer großen, in der Mitte des Berges befindlichen, natürlichen Höhle, welche einen nicht wenig umfangreichen Wasserbehälter enthält, dessen Speisung durch die Felsritzen des Kalksteines geschieht. Diese Höhle ist von mehreren Seiten zugänglich und somit auch Gelegenheit geboten, einen starken und gemäßigten Luftzug zu unterhalten. Sie ist theilweise mit mehr oder weniger künstlichen Bauten zu Kellern hergestellt worden, — und das sind die großen, gemeinschaftlichen, berühmten Käsekeller von Roquefort. Sie haben eine Temperatur von 4 bis 6 Grad Wärme, und sind mit zahlreichen Gerüsten ausgestellt. Ausser den eigentlichen Kellern sind noch zwei Räume vorhanden: die Wiegekammer und die Salzkammer.

Am Morgen, um nicht in der Hitze transportiren zu müssen, wird der Käse von den Schafsaltern in die Keller abgeliefert. In der Wiegekammer findet die Übernahme statt. Mangelhafte Käse und etwa schon gesalzene Waare wird ohne Ausnahme und Rücksicht unbedingt zurückgewiesen. Die abgelieferten Käse müssen fest und frei von Molke sein. Nach dem Wiegen wird der Käse von da (durch die Frauen) in die Salzkammer gebracht, dort auf der einen flachen Seite schwach gesalzen und dann je drei und drei Stück auseinander gestellt. Nach 24 Stunden werden sie umgewendet, auf der anderen Seite gesalzen und abermals aufgeschichtet. Nach Verlauf von abermals 24 Stunden werden sie mit starker Leinwand tüchtig gerieben, damit das Salz fest in die Oberfläche eindringt; sie werden nochmals aufgesetzt und bleiben noch 2 Tage in der Salzkammer liegen. Nach dieser Zeit kommt der Käse in die Wiegekammer zurück, um abgekratzt und klassificirt zu werden. Durch ersteres wird mit der Messerklinge die schon theilweise in Gährung übergegangene, äussere klebrige Haut entfernt. Diese Arbeit heißt eigentlich im Geschäftsumgange „das Wiederbeleben" der Käse. Die wiederbelebten Käse werden sorgfältig in drei Klassen ihrer Güte nach sortirt und kommen in die eigentlichen Keller. Hier bleiben sie acht Tage in Sißen von je drei Stück liegen und werden dann sorgfältig einzeln auf die Gerüste gestellt. Nach wenigen Tagen beginnt sich der Schimel lebhaft zu waschen an, was man ruhig schon sängt der Schimel lebhaft zu waschen an, was man ruhig schon sängt der Schimel lebhaft zu waschen an, was man ruhig schon sängt

so stark, daß sie häufig zu früh abgegeben werden. Die Spätkälbe erhält mehr Zeit zum Reifen, wird deßhalb fester und dauerhafter. (Schluß folgt.)

Das Volk im Staate.

I.

(Fortsetzung.)

Man führt tagtäglich das Wort Politik im Munde. Woher kommt dies Wort? Es ist altgriechischen Ursprunges und kommt von polis, was ursprünglich Stadt bedeutet in der Sprache der alten Griechen. Weil aber im alten Griechenland seinerzeit jede Stadt zugleich ein besonderer Staat war, bedeutet polis zugleich einen Staat. Also die Kenntniß vom Staat ist das, was wir Politik nennen, auch die Staatskunst, wenn man jene Kenntniß feiner ausbildet und Kunststücke damit versucht, die freilich oft zum Nachtheil der Völker ausfallen. Mit der Staatskunst haben wir schlichten Leute Nichts zu schaffen, die müssen wir wohl oder übel — den Staatskünstlern überlassen, welche man auch Diplomaten nennt. (Dies Wort kommt von Diplomatik d. h. von der Kenntniß alter Urkunden.)

Wir begnügen uns mit der Kenntniß vom Staat, und so wollen wir uns zuerst den Staat im Allgemeinen betrachten und dann auf seine einzelnen Arten übergeh'n. Der Staat im Allgemeinen ist die erweiterte Familie.

Sobald der Mensch geboren ist, gehört er dem natürlichen Verband der Familie an. Es gibt keinen Menschen, der nicht einer Familie angehört und wäre diese noch so klein. Aber die Familie im engsten Sinne: Vater, Mutter, Kind, erweitert sich naturgemäß durch die Bande des Blutes zur Verwandtschaft, Schwägerschaft, zur Sippe, wie die alten Deutschen sagten, worin die einfachste, ursprünglichste Verbindung der Menschen unter einander liegt, aus der sich alle weiteren natürlichen und politischen Verbindungen entwickeln. Aus der Familie im engsten und im weiteren Sinne stammt der Staat und Freiheit der Familie in ihren Rechten jeder Art (insbesondere in Bezug auf Religionsübung und Erziehung der Kinder) ist das erste Erforderniß eines freien und gesunden Staatslebens. Die Familie muß die Keime pflanzen für politische Tugend und Charaktertüchtigkeit künftiger Staatsbürger. Freiheit, Wahrheit, Redlichkeit und Treue, Achtung vor Recht und Gesetz, Liebe zum Vaterlande: das Alles muß im Grunde der Familie wurzeln, wenn es zum Wohl des Staates blühen und reifen soll. Denn der Staat ist nichts anderes als eine Verbindung mehrer Familien, welche das Bedürfniß nach Geselligkeit und gegenseitiger Unterstützung zusammenführt. Auf diese Weise sind alle Staaten entstanden und so entsteh'n sie heutigen Tages noch in Ländern, wie z. B. in verschiedenen Gegenden Amerikas. Aus der Verbindung mehrer Familien bildeten sich Horden in der alten Zeit, als die Menschen noch ein wanderndes Leben führten, Gemeinden, wo sie, an feste Wohnsitze gewöhnt, dauernd sich vereinten. Und wenn nun die durch Sprache, Sitte und Abstammung gleichartigen Horden oder Gemeinden größere Ausdehnung gewinnen, nennt man sie einen Stamm, eine Nation. Die Horden oder Gemeinden, die Stämme können aber für die Dauer nicht in Ordnung leben, ohne einen Vorstand, welchem sie, wie die Mitglieder einer braven Familie dem Familienoberhaupte, die letzte Entscheidung bei Streitigkeiten in ihrem Kreise, die Vertretung gegenüber anderen Horden oder Gemeinden oder Stämmen übertragen. So steht der Hordenführer, der Gemeindevorstand, das Oberhaupt des Stammes an der Spitze, je nach Bedürfniß dauernd oder nur vorübergehend für bestimmte Zwecke, und damit bildet sich der Begriff des Volkes, d. h. einer Vereinigung von Familien von gleicher Abstammung, Sprache und Sitte, welche, sei es durch Wahl oder andere von Alters hergebrachte Übung ein gemeinschaftliches Oberhaupt an ihrer Spitze haben.

Und aus dieser Vereinigung, wenn sie im Innern, wie gegenüber anderen ähnlichen Verbindungen durch Ueberlieferung, Gewohnheit oder Gesetz geregelt und in dauernden Stand gebracht ist, entsteht der Staat. Denn Staat kommt von „stehen, d. h. es ist etwas dauerndes und festes.

Aber die Vereinigung gleicher Volksstämme an sich genügt noch nicht für einen Staat. Er verlangt mehr, und eine Gesammtheit von Menschen, die sich zum Staate verbindet, muß die ersten Zustände menschlicher Entwicklung durchlebt haben und in der Gesittung soweit vorgeschritten sein, daß sie sich dessen bewußt ist, was sie durch staatliche Vereinigung für das Gemeinwohl erreichen will, und daß der Einzelne Opfer an angeborenen Rechten wie Uebernahme von Pflichten nicht scheut im Interesse des Gemeinwohles.

Ein Staat im wahren Sinne des Wortes ist daher nur bei gesitteten Völkern möglich, und mit dem Nutzen der Gesittung steigt auch die Entwicklung des Staates. Jeder Staat muß einen Zweck haben, oder er darf sich nicht selbst Zweck sein, wie heutzutage eine falsche Lehre predigt zum Unglück der Völker. Das heißt z. B. er darf nicht alle Einnahmen für Soldaten verwenden, um seine Macht zu vergrößern ohne Rücksicht darauf, ob auch die Mitglieder des Staates solche Vergrößerung wünschen. Zweck eines Staates muß das Wohl der einzelnen in ihm vereinigten Mitglieder sein und damit das Gemeinwohl. Aus diesem Zwecke wie aus der geschilderten Entstehungsweise des Staates ergibt sich sein Begriff: der Staat ist eine Gesammtheit von Menschen, die sich vereinigt hat zu dem Zwecke, ihr Recht auf sittliche und körperliche Vervollkommnung unter dauernden Schutz zu bringen.

Was gibt es sonst Neues?

Die bekannte Adreßbewegung für den Eintritt in den sogenannten Nordbund hat sich seltsamer Weise sogar nach unserem Deggendorf verstiegen, aber, wie nicht anders zu erwarten war, von Seite unserer Gemeindecollegien einstimmig die geziemend Abweisung erfahren.

Im glorreichen Staate Preußen dauert die „innere Annexion“ noch fort. Johann Jakoby ist in einer Festung eingesperrt und man hat dem alten Mann sogar verboten, auf der Reise (natürlich auf seine Kosten) in der bequemeren Eisenbahnklasse zu fahren. Aus allen Gegenden Preußens, wo freiheitsliebende Menschen wohnen, kommen Adressen an die Regierung ein, welche die Freiheit des bewährten Volksmannes fordern. Auch in anderen Ländern, wie z. B. in der Schweiz hat sich bereits die öffentliche Meinung gegen die Verhaftung Jakobys ausgesprochen.

— Graf Bismark fand unlängst, als er sich schlafen legen wollte ein kleines Kind in seinem Bette. Ein Brief lag dabei, worin bemerkt war, daß der Vater, ein französischer Soldat, im Kriege gefallen und daß die Mutter ohne Brod sei.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Stegrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen			Roggen			Gerste			Haber		
			Mk.	gl.	kr.	Mk.	gl.	kr.	Mk.	gl.	kr.	Mk.	gl.	kr.
			fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.
Oktober	1.	München	21	21	11	14	4	—	13	53	19	8	38	5
September	29.	Erding	20	23	—	13	17	—	13	4	—	7	16	—
September	30.	Landshut	19	17	—	13	50	—	11	51	—	7	20	—
September	—.	Straubing												
September	22.	Beilngries	17	52	—	14	20	—	11	21	—	45	7	32
September	24.	Regensburg	19	58	—	14	24	—	11	50	—	14	2	—
September	—.	Amberg												
September	—.	Deggendorf												
September	—.	Landau												

Digitized by Google

PROGRAMM

für

die zweite Jahresversammlung des b.-p. Bauern-Vereines am 12. Oktober 1870 in Deggendorf.

1. Am 12. Oktober Vormittags 8 — 9 Uhr Versammlung der Vereinsmitglieder im grossen Saal des Gasthauses zum goldenen Engel.
2. Um 9 Uhr Kirchenzug mit Musik unter Vortragung der Vereinsfahne
3. Um 9½ Uhr Dankamt mit Predigt.
4. Nach dem Gottesdienste Rückkehr in voriger Ordnung in den Saal des „goldenen Engel"
5. Um 11½ Uhr Eröffnung der Generalversammlung durch Rechenschaftsbericht des Vorstandes und des Kassiers. Sodann Ordnung der Vereinsangelegenheiten. Hernach Vortrag und Besprechung:
   a.) über die Stellung des Vereins zu den durch die Kriegsereignisse hervorgerufenen politischen Fragen,
   b.) die Stellung und Wirksamkeit des Vereines in Bezug auf innere und Sozialpolitik.
   c.) Wünsche und Anträge der Vereinsmitglieder ev. Berathung und Beschlussfassung hierüber

Gesellige Festlichkeiten, wie musikalische Abendunterhaltung u. dgl. unterbleiben für heuer mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit.

Indem wir nun zum drittenmale das Programm zur Jahres- Generalversammlung im Vereins- Blatt bekannt geben, verbinden wir hiemit an alle unsere Mitglieder in Altbayern, Oberpfalz, Franken und in Schwaben, noch besonders die freundliche Einladung, durch ihr Erscheinen in Deggendorf unsere Vereinssache zu fördern! — Wohl sehr Vielen wird die weite Entfernung, die verfügbare Zeit oder ein anderes Hinderniss es nicht gestatten, unserer Einladung Folge zu geben; — gleichwohl wünschen und hoffen wir, dass bei allen unseren Freunden der ursprüngliche Eifer für die patriotische Sache unbeeinträchtigt von den Wirren jetziger Zeit noch besteht und dass Alle noch fest und treu die Gesinnung bewahren mit der sie sich dem bayerisch- patriotischen Bauernverein freimüthig einverleibten. Irrelehren und Anfeindung soll wohl häufig Einfluss üben; — mag aber die Einigung den Gegnern unseres Strebens noch so unbequem erscheinen, — wir wissen, dass hierin das beste Zeugniss für unsere Vereinssache liegt! — Weiter befriedigt uns, dass wir anderseits grossartige Sympathien im In- und Auslande gefunden haben, und dass unsere Haltung zum Anspruch auf Beachtung berechtigt. Die Zeit der Gefahr ist die Probe für den Mann, mag diese ihn selbst, oder die von ihm vertretene Sache berühren; — darum, wenn auch jetzt der Blick in die Zukunft für uns umnebelt und getrübt ist, lasst uns ausharren und erlahmen wir nicht im Bewusstsein unserer vereinigten Kräfte! Die Ungewissheit kann uns nicht entmuthigen; — freuen wir uns daher über den glänzenden Erfolg unserer Waffen, und wir haben alle Ursache Gott zu danken, dass er es so gefügt hat, dass vom Kriegsgetümmel unsere Fluren nicht zertreten und unsere Ernte nicht verwüstet wurde. Bei der Trauer, dem Jammer und Kummer, welche gleichwohl in so manche Familien gekommen sind, und der Gefahr die ungeachtet der gebrachten und noch zu bringenden Opfer der Freiheit und Selbstständigkeit unseres Vaterlandes droht, finden wir keine Anregung zur lauten Freude, sondern denken viel mehr an unsere Pflicht. — Komme also wer kann und lasst uns die Massregeln berathen, wie wir unserer Sache am besten dienen können!

Unsere Ausschussmitglieder ersuchen wir, falls es nicht möglich sein sollte, dass alle selbst kommen, für grössere Bezirke wenigstens einen Bevollmächtigten zu schicken. Auch wird gut sein, als Legitimation die Statuten mitzubringen.

H.

Von heute an ist meine Canzlei im Hause der Frau Wittwe Freymadl gegenüber dem Bezirksgerichtsgebäude zu ebener Erde.

Deggendorf den 1. Oktober 1870.

M. Miedel
kgl. Gerichtsvollzieher. a 3.

Die Fabrik Henfeld empfiehlt den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen ihre

Dünger

mit dem Bemerken, dass dieselben der Controle der Versuchsstationen zu München, Augsburg und Regensburg unterstellt, unter Gehaltsgarantie verkauft werden.

Gebrauchsanweisungen und neue Preislisten stehen auf Verlangen sofort zu Diensten. (6 6)

Bekanntmachung.

Kommenden

Mittwoch den fünften Oktober

Morgens 9 Uhr

werde ich zu Plattling vor der Wohnung der Therese Aigner die dieser auf Betreiben des Ausschussbeisitzers Herrn Karl Niedermeier zu Plattling gepfändeten Fahrnisse, als: mehrere Fuhren Gerste, Haber, Sommer- und Winterkorn, 5 Fischzeuge mit anderen Fischereigerätschaften mehrere Schränke, 2 vollständige Betten ein Pferdekummet mit Kissen, eine Hobelbank, ein Pferd, ein Heuwagen und einen Pflug öffentlich gegen Baarzahlung an den Meistbietenden versteigern.

M. Miedel,
kgl. Gerichtsvollzieher.

Abonnements-Einladung

auf das

Bayer-Vaterland.

Herausgegeben von Dr. jur. J. Sigl.

Das „Bayerische Vaterland" ist entschieden katholisch und patriotisch; es streitet mit gleichem Eifer für die Interessen der Kirche wie des Volkes und ist deshalb bei den Gegnern namhaft gehasst und verfolgt. Gegründet im April 1869 hat es bereits 75 — seit Beginn des Krieges allein 64 — Konfiskationen erlebt. — Der Preis des Blattes ist 54 kr. vierteljährig. — Auflage 4000. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Postboten entgegen.

München, im September 1870.

Expedition des „Bayer. Vaterland."

Den verehrlichen

Hilfs-Vereinen

empfiehlt reinsten Malz-Extract als vorzüglichstes blutreinigendes Heilmittel für Kranke, sowie wirksames Kräftigungsmittel für Reconvalescenten, zu den äußersten Preisen zur gefälligen Annahme.

F. J. Peschl
in Bildhofen a. d. Donau,
Niederbayern.

3 3.

Der berühmte C. A. W. Mayer'schen weiße

Brust-Syrup

ist stets in bester Güte vorräthig bei Heinr. Reinhard, Marien-Apotheke, Deggendorf, und Apotheker Mayer in Plattling.

Oekonomie- u. Magazinverwalter- Stelle, Stellen für Buchhalter, Reisende, Ober-, Zimmer- und Saalkellner, Portiers, Kutscher, Gärtner, Diener, Haushälterinnen, Erzieherinnen, Ladenmädchen, Büffet- und Gesellschaftsdamen werden besorgt und vermittelt durch

Andreas Bauch,
Köln a. Rh.
(6 2.)

Höchst wichtig für Bruchleidende!

(7)

Wer die bewährte Heilmethode des bekannten schweizerischen Brucharztes, Kräli-Ritherr in Gais, Kt. Appenzell, kennen lernen will, fahre bei der Expedition d. Bl. ein Scherflein mit Beifrugung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen.

Schnellpressendruck und Verlag des b.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Abl: Wochenschrift erscheint vom 5. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bestellt werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate werden mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können nur aber nicht zurückgesendet. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 41. 11. Oktober 1870.

Wo stehen wir?

Lieb Vaterland mußt ruhig sein . . .

Braver Schneckenberger, Gott hab' Dich selig! Du hättest Dein schönes Lied von der „Wacht am Rhein" sicherlich im Schreibpulte liegen lassen, wäre Dir je im Traume eingefallen, daß vielleicht mit der Zeit unter seinen Klängen der vertriebene Kaiser Napoleon in Frankreich und Paris wiederum einziehen könnte. Wir leben in einer Zeit, voll der Wunder — so schrieb neulich unsere Bauernzeitung. Und wahrlich, wenn man so liest, was Alles vorgeht seit den letzten Wochen: eine so wundervolle Zeit, wie die gegenwärtige, sucht ihres Gleichen in der Weltgeschichte. Preußen will den Frieden, wie es nie den Krieg wollte, aber es weiß jetzt nicht, mit wem es jenen Frieden schließen soll Mit der bermaligen Regierung in Frankreich „dem Advokatengesindel von der Gasse her" läßt sich nicht unterhandeln, und eine andere Regierung gibt's nicht mehr — „der Kaiser, der Kaiser gefangen!"

Aber man weiß sich zu helfen. Wir reden hier zunächst nicht von dem Grafen Bismark, sondern nur von der „öffentlichen Meinung," dieser „politischen Großmacht" unserer Tage, soweit wir sie aus einem preußischen Zeitungsblatte kennen lernten, der „Post" (Organ des bekannten Börsenfürsten, Dr. Strousberg), welche unseres Wissens auch in süddeutschen Landen von liberaler Seite sehr empfohlen wird.

Dieses angenehme Blatt macht sich zur Aufgabe, zunächst den Franzosen eine Strafpredigt zu halten über ihre Undankbarkeit gegen die Verdienste Napoleons um staatliche Ordnung und Volkswohlfahrt, und wendet sich dann an die Deutschen, vor Allem an die Preußen, um ihnen darzuthun, wie viel, ja wie sie, die deutschen Liberalen, gerabezu Alles dem gestürzten Franzosenkaiser zu danken hätten. Und damit rechtfertigt sie naturgemäß die galante Behandlung des Mannes als „Gast auf Schloß Wilhelmshöhe," und die Wiederkehr der „napoleonischen Dynastie" nach Paris unter dem Schutz preußischer Bajonette, welche die öffentliche Meinung unserer braven „Post" als alleinigen Ausweg im Interesse der „Rettung der Gesellschaft" bezeichnet.

Ei, liberale Herrn! Wo bleibt der „freche Friedensstörer," der „Bürger und Meineidige mit seiner demoralisirenden Politik," der „Verbrecher, der bei Sedan vor seinem Richter gestanden?"

So dreht sich das Blatt im Handumwenden, und bald wird wiederum guter Ton sein, in Verehrung des Mannes zu gedenken, der veralteste Vorurtheile von gesetzlichen Zuständen im Völkerverkehre abgeschafft und die Glutidee der Nationalitäten in die Welt geschleudert . . .

Ihr habt Königsmördern Ruhm verliehen
Und später alle Könige gelobt,
Ihr habt einst „Hoch die Republik" geschrieen,
Und später gegen Republik getobt.
Jetzt seid Ihr „liberal," doch stets erbötig,
Den Rock zu wechseln und die Haut, wenn nöthig.

So sagt ein Dichter. Und wir sagen: der Dichter hat Recht.

Aber böse Leute möchten glauben, auch die preußische Regierung wäre eines Sinnes mit der „Post" des Herrn Dr. Strousberg (wel euch ein Franzose, weil er in seinem Nawen ein „O" vors deutsche „U" setzt?) Wir wissen das nicht als schlichte Leute. Aber wir hörten nicht, daß die „Post" in Preußen bisher konfiscirt wurde, während Jakobys „Zukunft" aus unbekannten Gründen diesem Schicksal erlag, und während Johann Jacoby, einer von den wenigen deutsch gesinnten Männern im Staate „der Soldaten und der Gottesfurcht" noch immer auf einer Festung gegen alles Recht seine Freiheit büßt und eine Antwort auf den Brief erwartet, welchen er sofort nach seiner ungesetzlichen Gefangennahme an den Grafen Bismark schrieb, in der Meinung, er wende sich, wenigstens im Sinne adeliger Abstammung gemeint, an einen Edelmann.

Wir steh'n vor wunderbaren Dingen. Der Herr läßt Viel gesche'n in seinem Namen, und er bedient sich oft seltsamer Werkzeuge zur Erziehung des Menschengeschlechtes. Es gibt auch Geisein Gottes auf Erden, damit die Völker den verlornen Weg zum Heile wieder finden lernen. Und sast will uns scheinen, eine solche Gottesgeisel thut noth in unserer Zeit voll Wunder?

Wie treiben wir's?

† Wir haben wiederum den Tod dreier Mitglieder zu bedauern: des H. Bierbrauers Anton Fischer von Ergoldsbach (gest. am 18. September), dann der Bauern Jakob Dobler in Steinkarl und Georg Kleeberger von Arrach.

Einen seltsamen Beitrag für die mancherlei Manöver, womit man auf dem Lande unsere Sache verdächtig macht, liefert uns ein Brief, den wir kürzlich von einem unserer rührigsten Ausschußmitglieder in Oberbayern zugesandt erhielten. In diesem Briefe zeigt ein braver Schmiedmeister unter Angabe von Gründen seinen Austritt aus dem Vereine an. Wir entnehmen dem Schriftstück nur eine Stelle wörtlich: „Ich will nicht mehr beim Bauernvereine bleiben, denn es heißt allgemein, daß all' die, welche beim Bauernverein sind einen Turkos in die Kost bekommen. Der erste Vorstand muß drei solche wilde Luder haben, der 2. muß 2 haben, der 3. einen und jedes Mitglied auch einen. Der Pfarrer von F. bekommt auch drei Turkos, weil er auch dabei war und der Verwalter bekommt 2 — ich will Nichts mehr wissen, ich will kein Turkos, ich ich . . . auf Euern Verein."

Wenn sich solches Volk aus dem Vereine scheidet, das ist gewiß kein Mißgeschick. Erfreulich aber ist, daß unter 8000 Mitgliedern, obwol ohne Zweifel derlei Unsinn an vielen Orten unerfahrenen Leuten weiß gemacht wird, bisher ein einziger Schmiedmeister das Zeug geglaubt hat.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Das Larzac-Schaf.

(Schluß.)

Der Gewichts-Abgang, welchen der Käse durch die Behandlung in den Kellern erleidet, wird auf 23 bis 25 Prozent geschätzt. Die Händler kaufen den Zentner Käse um beiläufig 23 bis 28 fl. Der Durchschnittsertrag an Käse war in Larzac etwa 45,000 Zentner jährlich, was im Geldwerthe 1 Million 35,000 Gulden bis 1 Million 260,000 Gulden macht. Auch die Molke findet

Digitized by Google

gute Verwerthung, sogar noch zum Genusse für Menschen. Man erhitzt sie bis zum Aufsinden und entfernt den Schaum, der dabei entsteht. Dieser taugt für Schweinefutter. Dann gießt man auf 12 Maß erhitzte Molke ein Quart Milch hinzu, erhitzt fortgesetzt und schöpft die aufkochenden Klumpen ab. Man kennt dies als leichtes, gesundes Nahrungsmittel. Der schließliche Rückstand im Kessel dient nur zum Viehfutter. Als Nahrungsmittel für die Arbeiter dient ferner die beim „Wiederbeleben" der Käse abgeschabte Rinde. Die Leute nennen sie den „weißen Schababer" und zahlen das Pfund hievon mit 6 bis 14 Kreuzer. Auch den abgeschabten Schimel benützt man fleißig zu Schweinefutter und zahlt ihn mit beiläufig 1 bis 2 kr. per Pfund. Will man Molke und weißen Schababer nicht verkaufen und nicht anders benützen wie den Schimel, so haben sie gewiß auch in letzterer Verwendung einen hohen Werth. —

Lassen wir den Ertrag durch Molke, Schimel, weißen Schababer, sowie durch den ausgezeichneten Dünger der Schafe ganz bei Seite oder rechnen wir denselben zur Deckung der Auslagen für die Schäfer; rechnen wir die Arbeit des Melkens den Oekonomiearbeiten zur Last, die ohnehin nur ein paar Stunden in Anspruch nimmt, da keine eigenen Leute dazu aufgestellt sein müssen, so gibt ein Schaf nach obigen Angaben beiläufig nachfolgenden Ertrag, wovon nur noch das Futter in Abzug kommen darf, indem andere Auslagen durch andere dem Schafe eigene Vortheile gedeckt werden.

Ein Lamm zu	1 fl. 24 kr. bis 1 fl. 50 kr.
4 bis 5 Pfund Wolle zu 2 fl. 20 kr. bis 2 fl. 55 kr.	
24 bis 32 Pfund Käse zu 6 fl. 12 kr. bis 8 fl. 16 kr.	

Setzt man diese Preise auch besser herab und ist man mit der Berechnung der Arbeit noch höher, so zeigt die Haltung des Milchschafes in Larzac noch immer einen Ertrag, welcher zur Nachahmung ermuthiget.

Behandlung schwacher Bienenvölker.

Selten ist man so glücklich, alle unsere Stöcke so stark zu sehen, als sie zum guten Gedeihen sein sollten. Viele Stöcke haben im Winter unangenehm viel Volk verloren, können sich daher nicht gehörig erwärmen, noch weniger viele Brut ansetzen. Ein Stock, der nur mehr drei Wabengassen besetzt hat, ist im Frühjahr schon als schwach zu betrachten, umsomehr einer mit einer Besetzung von nur einer Wabe. Vielseitig will man solche Völker verstärken, indem man sie verstellt — den schwachen Stock auf den Platz eines starken und umgekehrt. Der schwache Stock erhält zwar dabei mehr Bienen, wenn sonst kein Unfall eintritt, aber gar oft tritt dabei auch ein, daß dann der starke zu schwach wird. Man hat also zum mindesten eine Arbeit ohne Gewinn gehabt. Aber auch Schaden entsteht dabei oft. Es kommt oft vor, daß beide Königinnen angefallen, verstümmelt oder umgebracht werden, denn auch vom schwachen Stock fliegen beim Verstellen Bienen in den starken, wie es umgekehrt der Fall ist. Wird der starke Stock zu schwach, so stirbt die angesetzte Brut desselben ab, weil sie nicht mehr belagert werden kann. Die Entstehung weiselloser Völker ist oft der Fall. — Am besten ist, man verkleinert dem schwachen Stock die Wohnung, wenn es in einer theilbaren Wohnung mit unbeweglichen Waben sitzt, damit es diese ordentlich erwärmen kann. Man schneidet einfach die unteren Kränze mit dem darin befindlichen Baue mittelst einer feinen Saite ab, und hebt den Abschnitt sorgfältig auf, damit man ihn später wieder anfügen kann, wenn das Volk erstarkte. Untheilbare Wohnungen mit unbeweglichen Waben kann man nicht theilen; man umgibt sie daher mit einer möglichst warmen Hülle. —

Schwache Dzierzon'sche Beute verstärkt man mit Brut und Bienen einer starken, wenn man welche hat. Die Königin der ersteren sperrt man jedoch vorerst unter einen Pfeifendeckel damit sie nicht angefallen und abgestochen wird. Aus starken Völkern nimmt man Brutwaben und hängt sie mit den daran befindlichen Bienen der schwachen Beute in's Lager des Volkes. Vorsicht, daß keine Königin übersiedelt! In Abendstunden thut man dies am besten. Nach zwei Tagen erst läßt man die Königin frei, aber das Volk muß noch 14 Tage an einem dunklen Ort bleiben, denn ließe man sie eher aus dem Stande fliegen, wanderten die Bienen wieder ihren alten Stöcken zu. Solange keine Tracht ist, sitzt das Volk im Keller oder in der Erde, in welche man sie gleich nach der Verstärkung brachte, besser, als auf dem Stande. — Ist keine starke Dzierzon Brut vorhanden, so vereiniget man schwache Völker. Dabei sperrt man die Königin des einen schwachen Volkes unter einen Pfeifendeckel, die anderen aber nimmt man aus ihren Völkern heraus und bewahrt sie zu anderweitiger Verfügung auf. Je nach Schwachheit der Völker kann man zwei bis drei schwache Völker mit dem, welches noch eine Königin hat, vereinigen. Das verstärkte Volk muß natürlich in einen Keller oder sehr entfernten Ort kommen. — Man bewahre die überzähligen Königinnen auf, hieß es oben. Ja, man sperrt eine überzählige Königin in ein Weiselhäuschen und legt sie mit in das Volk, welches ihre Bienen erhält: hier wird sie verpflegt, bis man sie braucht. Hat man aber volkreiche, weisellose Stöcke, so benützt man sie natürlich sogleich zur Beweiselung derselben. —

Das Volk im Staate.

II.

Wir kommen auf die Arten des Staates. Sie sind verschieden, je nach der Entwicklung der Familien und Völker, welche sich im Staate vereinigt haben, d. h. je nachdem dieselben auf einer mehr oder minder hohen Stufe der Gesittung steh'n. Denn das Bewußtsein der einzelnen Mitglieder eines Staates von seinem Zweck übt großen Einfluß auf die Form. Diese ist anders bei Völkern, die, von hervorragenden Häuptlingen abgeseh'n, im Allgemeinen nur einen unklaren Begriff haben von Dem, was durch ihre Vereinigung bezweckt werden soll, und anders bei solchen, die mehr oder minder in allen Ständen und Berufsklassen bereits zur sicheren Kenntniß von jenem Zwecke gelangt sind. So hat sich seit der Entstehung von Staaten ihre Form Schritt für Schritt mit der Fortbildung der einzelnen Staatsmitglieder ausgebildet, ähnlich wie der Mensch schon als Kind die Keime des Jünglingseifers und der Mannestüchtigkeit in sich trägt und nur Zeit und Anregung braucht, damit sie zur Blüthe und Frucht reifen. Wir unterscheiden zunächst drei Hauptarten der Staatsform: die Despotie, die Theokratie und den Rechtsstaat. Man nennt sie auch das Kindes- Jünglings- und Mannesalter der Staaten, d. h. wie der Einzelnmensch gewisse von der Natur abhängige Zustände durchleben muß, bis er weiß, weshalb und wofür er in der Welt ist, so muß auch das Volk im Staate durch die Schule des politischen Lebens geh'n, bis es reif wird, in welcher wir leben, hat — wir hoffen das wenigstens — in unserem Erdtheile das Kindes- und Jünglingsalter im Staatsleben zum größeren Theile hinter sich. Die despotische Staatsform, das Kindesalter, ist seit den letzten 80 oder 20 Jahren überwunden. Und Gott behüt' uns vor Rückschlag! (Die glorreiche Staatskunst des Preußenlands und sein herrliches Heer wären fast dazu angethan, unsere deutschen Volksstämme wieder in's Kindesalter zurückzubringen.) Despotie (das Wort kommt von dem griechischen Worte despotes, Herr) ist eine Staatsform, in welcher alle Mitglieder des Staates einem Herrscher derart unterworfen sind, daß er über ihr leibliches und geistiges Dasein gebietet und ihre Wohlfahrt nur in soweit im Auge hat, als sie den Zwecken seiner Machtvergrößerung dient. Das Recht des Stärkeren, Faustrecht, Blut und Eisen allein haben

Digitized by Google

Geltung in der despotischen Staatsform. Draußen unfreie Standes- und Amtsverhältnisse, Privat-Sklaverei und unbeschränktes Vorrecht der Kriegerkaste. Bei wilden Völkern in Asien und Afrika ist diese Staatsform heutzutag noch üblich, ihr „gestreten" Europa unverblümt nur in Rußland und in der Türkei. Nehmen wir aber die Verblümung weg, d. h. einen Schein von Volksvertretung, die wol sitzen und sprechen mag, in Wahrheit aber nichts zu sagen hat, und ?...

„Nur dem König kommt zu, das Maß von Freiheit zu bestimmen, welches dem Volke heilsam ist" — so stand unlängst in einer preußischen Zeitung zu lesen.

Dem Jünglingsalter im Menschenleben vergleicht man die Theokratie (von dem griechischen Worte Theos, Gott und Kratein, Herrschen) also Gottesregiment. Sie ist das gerade Gegentheil von Despotie. Denn während hier die Religionsübung als Theil des öffentlichen Lebens, der Politik und dem bürgerlichen Gemeinwesen vollständig unterworfen wird, sodaß die Gesammtherrschaft dem Staate d. h. dem Staatsoberhaupte gebührt, liegt die wesentliche Eigenthümlichkeit der Theokratie darin, daß in dieser Staatsform das göttliche Gesetz unmittelbar auch die Rechtsordnung und die Verfassung des Volkes bestimmt. Gott ist Gesetzgeber, König, Richter über sein Volk, und die Menschen, welche den Staat leiten, sind von Gott selbst eingesetzt und nur Gottes Statthalter auf Erden. Eine solche theokratische Staatsform hatten z. B. die alttestamentlichen Juden, und es ist gewiß, daß der Zweck solcher Staaten stets ein edler, hoher ist, weil er alles Jüdische dem Ueberirdischen unterordnet. Aber davon abgesehn, daß die theokratische Staatsform vorchristlicher Zeiten (heutzutage findet sie sich mitunter noch bei heidnischen Völkern Asiens) den Eigennutz herrschsüchtiger Priesterkasten begünstigte, eignet sie sich zunächst nur für kleine, unter sich abgeschlossene, mehr patriarchalisch geartete Völkerschaften, und vertragt sich vor Allem nicht mit der Lehre des Christenthumes. Denn ein theokratisch regiertes Volk betrachtet sich in der Regel als das einzige von seinem Gott erwählte und geführte Volk, mit Ausschluß anderer Völker. Dagegen hat Christus der Herr sein Erlösungswerk gemeinsam für alle Völker der Erde vollbracht, und Gottes Geist in der christlichen Kirche waltet über dem freien Willen aller Menschen jeder Nation, damit sie das Wahre erkennen und durch solche Erkenntniß auch die Staatsform finden lernen, in welcher Glaube und Sittlichkeit, die Grundsäulen wahrer Freiheit auf Erden, am besten gedeih'n und Früchte tragen zum Heil der Völker. Es mag sein, daß bei dem Unglauben, welcher zur Zeit in der Mode und ganz dazu angethan ist, unsere Völker wiederum in heidnische Zustände der Unfreiheit zurückzuführen, die Verwirklichung einer freien und zugleich aus christlichen Grundsätzen geschöpften Staatenverfassung noch eine Weile auf sich warten läßt. Aber den Weg, auf welchem wir dahin gelangen können, bahnt uns die dritte Staatsform, wovon wir zu sagen haben, das Mannesalter im politischen Leben: der Rechtsstaat. (Fortsetzung folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

Auf dem Kriegsschauplatze ist es jetzt ruhig; es sind seit dem Falle Straßburgs außer einem siegreichen Gefechte der verbündeten deutschen Armee bei Versailles (am 2. Oct.) und bei Bitsch, wo die Franzosen einen Ausfall gemacht hatten, keine Nachrichten von Bedeutung in die Heimat gelangt. Die Belagerung von Paris dauert fort, und das preußische Hauptquartier ist jetzt von Rheims nach Versailles (südwestlich von Paris) verlegt. Die französische Regierung befindet sich schon seit längerer Zeit nicht mehr in Paris, sondern in Tours, wohin auch die meisten diplomatischen Vertreter der neutralen Mächte übergesiedelt sind. Der briefliche Verkehr zwischen Tour und Paris wird oberhalb des Belagerungsheeres durch die Luft besorgt, nämlich durch Brieftauben und Luftballons. Die Verwüstungen in der Stadt Straßburg scheinen nach vorliegenden Berichten sehr bedeutend. Es gibt dort Straßen, in denen kein Haus mehr steht. An vielen Orten, auch in Bayern, werden jetzt Sammlungen veranstaltet zur Linderung der Noth der Straßburger Bevölkerung.

Rußland trifft große Rüstungen, welche zwar offiziell widersprochen werden, aber nach Berichten von Augenzeugen nicht zu läugnen sind. Zu welchem Zwecke das geschieht, läßt sich zur Zeit nicht sicher beurtheilen; der weitere Verlauf des gegenwärtigen Krieges, oder jedenfalls der Friedensschluß bringt vielleicht mehr Licht in die Sache.

In Rom ist die Abstimmung (Plebiscit) zu Ende, welche dort, wie seinerzeit in allen vom dermaligen Königreich Italien annektirten Ländern in Szene gesetzt wurde, um einem Akte der Gewalt den Schein von Volkswillen zu verleihen. Die Mehrheit der abgegebenen Wahlzettel lautet für den Beitritt zum geeinten Königreich Italien. Ueber die Vorgänge vor und nach der Besetzung Roms mag übrigens folgender Brief eines in Rom wohnenden deutschen Geistlichen Aufsehen geben, der uns von sehr geehrter Hand zur Veröffentlichung in unserer Wochenschrift anvertraut wurde:

Am 19. August traf ich in Rom wieder ein und am 6. September verließ ich es abermals, um unser Landgut zu beziehen. Allein schon am folgenden Sonntag, 11. September, kam ein eigener Bote aus Rom mit der Weisung, sogleich in die Stadt zurückzukehren. Diesen Befehl erhielten wir Abends gegen 5 Uhr, und da wurde dann in aller Eile noch an demselben Abend eingepackt und am andern Morgen die Rückreise angetreten. Als wir uns Frascati näherten, hörten wir von Ferne schon Kanonendonner, und zu unserm Schrecken wurde in Frascati erzählt, man schieße von der Engelsburg aus gegen den Monte Mario, weil sich dort die Italiener gezeigt hätten. Letzteres erwies sich nachher allerdings als unrichtig, allein wegen der Ungewißheit, ob wir überhaupt noch nach Rom hinein gelassen würden, waren wir doch sehr froh, als wir am Bahnhof erfuhren, daß der Zug noch gehe, und noch mehr, als wir Nachmittags 1½ Uhr in Rom anlangten. Wo die Eisenbahn die Stadtmauern durchschneidet, sahen wir bereits einige Kanonen aufgepflanzt und eine Abtheilung Soldaten unter den Waffen.

Am folgenden Tage, Dienstag 13. September war schon überall angeschlagen zu lesen, daß Rom in Belagerungszustand erklärt sei. Von da an wurden die Straßen Roms fast ganz öde und verlassen, nur Wenige ließen sich noch sehen, und die es thaten, gingen schweigend und traurig ihre Wege. Nur bei der breitägigen Andacht, welche am 11. 12. und 13. September in St. Peter gehalten wurde und wobei auch der hl. Vater erschien, war die Betheiligung der Römer aus allen Ständen so groß, daß ich kaum zu Ostern mehr Menschen in St. Peter gesehen habe. Das ist der Pfeilschritt der Römer, sagte einer, als er nach der Andacht den Petersplatz voll von Menschen sah.

Von Mittwoch an blieb auch die Post aus, und so waren wir denn 8 Tage lang in Rom eingeschlossen, ohne zu wissen, was außerhalb der Stadtmauern vor sich ging. Ja, in den letzten Tagen erzählte man, Straßburg, Metz und Paris hätten sich bereits ergeben, und als am 22. Sept. wieder die ersten Zeitungen kamen, war alles erlogen! Ueberhaupt habe ich in diesen 14 Tagen erfahren, daß von 10 Punkten, die man erzählte, kaum einer oder zwei wahr waren. (Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: C. L. Stegner.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen		Roggen		Gerste		Haber			
			M.	kr.	M.	kr.	M.	kr.	M.	kr.	M.	kr.
Oktober	8.	München	21	49	13	4	13	50	3	43	5	—
Oktober	6.	Erding	20	23	13	17	13	4	3	16	—	—
Oktober	7.	Landshut	18	17	13	15	11	51	3	7	20	—
Oktober	1.	Straubing	19	—	13	28	—	—	—	—	—	—
September	27.	Dellingries	17	52	14	20	11	21	2	45	2	32
Oktober	1.	Regensburg	19	48	14	14	12	50	3	14	2	18
September	—.	Amberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
September	—.	Deggendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
September	—.	Eindau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Von heute an ist meine Canzlei im Hause der Frau Wittwe Freymadl gegenüber dem Bezirksgerichtsgebäude zu ebener Erde.

Deggendorf den 1. Oktober 1870.

M. Miedel
kgl. Gerichtsvollzieher. b 3.

Stempel-Apparate neuester Construktion.

Selbstfärbende Datumstempel, mit Firma, Ort, Datum, Monat und Jahreszahl, für jeden Geschäftsmann unentbehrlich 7 bis 8 Thlr.

Selbstfärbende Patent-Stempel-Apparate neuester Construction, mit Firma und Ort, 2 Thlr.; jede Zeile mehr ½ Thlr.

do. do. mit Ort von 3½ bis 5½ Thlr. je nach Größe.

Selbstfärbende und Hand-Paginirmaschinen von 11 bis 35 Thlr.

Selbstfärbende und Hand-Numeroteurs von 14 bis 20 Thlr.

Trockenstempel-Pressen mit Firma, Stand und Ort **nur 1 Thlr.** 6 3.

Copirtressen von 1½ bis 12 Thlr., **Copirbücher** von 1 bis 1½ Thlr.

Siegelmarken incl. Perschaft von 2 bis 3½ Thlr. pro 1000 Stück.

Perschafte, englische, gedrehte und gravirte billigst.

Versandt gegen Nachnahme. Emballage billigst. En gros Rabatt. Ausführliche Preis-Courante gratis und franko.

Adolph Goldstein u. Comp., Berlin, Fürstenstraße 22.

Die Kurbelmaschine,

eine neue eiserne **Häckfel- & Futterschneidmaschine**, übertrifft alle bis jetzt dagewesene derartige Maschinen an Leistung und Construction im Verhältniß zu ihrem Preis. Dieselbe schneidet vermittelst Hebelvorlegung ohne Auswechselung von Räder fünf Längen, bei einem Schneide- und Einlegeraum von 12 Zoll breit und 7 Zoll hoch, fast alle eine ganze Garbe. Das 112 Pfund schwere Schwungrad hat 4 Fuß Durchmesser, die Maschine kann deßhalb von einem Knaben getrieben werden und leistet überraschend viel. Der Preis ist fl. 60. — bei Baarzahlung franco Bahnstreckt. **Patent-Futterschneid-Maschinen** kosten kleinste Sorte fl. 35 oder Thlr. 20; größere fl. 49 oder Thlr. 28.

Moritz Weil. jun.
(13) Allerheiligenstr. 76, **Frankfurt a. M.**

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung von diebs- und feuerfesten **Geldschränken, Kassen und Kassetten** unerklärlichste **Rembrannen, Brüstewagen** mit den neuesten Verbesserungen.

Tragkraft: 1, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40 Centner.

Preis: 10, 14, 15, 18, 22, 27, 32, 36, 42, 50, 60, 80, 110 fl.

Tasel- oder Lederwagen von 10 bis 30 fl., gute **Viehwagen** mit oder ohne Gallerie von 75 bis 200 fl. je nach Größe.

Georg Heise,
(8) Schlosser u. Mechaniker in der Neustadt No. 469 in Landshut.

Patent-Futterschneid-Maschinen.

Unsere Patent-Futterschneid-Maschinen sind ganz von Eisen und Stahl gebaut, schneiden verschiedene Schnittlängen ohne Wechselräder und drehen sich beinahe durch leichten Gang, Leichtigkeit und Solidität aus. — Jährlicher Absatz 5000 Stück.

Preise: fl. 15, fl. 49, fl. 53, fl. 68, fl. 86 für Handbetrieb.
fl. 88, fl. 94, fl. 109, fl. 116, fl. 165 für Göpel und Dampfbetrieb

Grenzirer Futterschneid-Maschine, welche für jede beliebige Schnittlänge gestellt werden kann, ohne Wechselräder, mit 2 Messern, besonders weitem Einlegeraum und sehr schwerem Schwungrade, à fl. 63.

Auf Anfragen werden Preislisten mit Zeichnungen gratis franco zugesandt. Garantie 3 Jahre. Probezeit 14 Tage.

Bei Baarzahlung werden die Maschinen franco auf jede Eisenbahnstation geliefert. 4.

Tüchtige und rechte Agenten sind erwünscht.

H. Lanz & Comp. in Regensburg.

Ungarische Kunstmehle jeder Sorte, sowie Grieß, Futtermehl und Kleie bester Qualität gibt zu allen großen und kleinen Quantitäten ab und empfiehlt selbe zu den billigsten Preisen

(8) **Eduard Weiß** am Schrannenplatz in **Straubing**

Passauer Steindachpappen-Fabrik

von **F. Blümlein** empfiehlt

Prima-Steindachpappen in **Bollen** und **Tafeln**. Allfallsbestellungen werden unter Garantie ausgeführt. Qualität vorzüglich. Preise billig. 10(7)

Mahlmühlen,
Lohmühlen,
Gypsmühlen,
Sägmühlen,
Brauerei-Einrichtungen,
Wasserräder Turbinen bis zu 8 Pferdekräfte,
Göpelwerke,
Oelkuchenbrecher,
Kartoffelsortirschmaschinen,
Rübenschneidmaschinen,
Getreide- und Bierputzpfe,
amerikanische Steinsägen, und Holzspaltmaschinen,
Transmissionen,
sowie alle in das Maschinenfach einschlagende Gegenstände werden solid und dauerhaft fabricirt in der Maschinenwerkstätte von

Franz Seeg.
Bl. H. 247 gegenüber dem Krankenhaus
Augsburg.

Der

Bürger- und Bauernfreund

fängt mit dem 1. Oktober ein neues Quartal seines fünften Jahrganges an. Er wird fortfahren in verständlicher, volksthümlicher Sprache freisinnige politische Ansichten zu verbreiten. In Bezug auf den Krieg den hervorleuchtenden Frieden, wie auch die nächsten Wochen wird er, seiner alten Ansicht treu, hochhaltend die Fahne Deskomatie, auf sein Ziel ein freies einiges Deutschland, folgen.

Abonnenten, die Ihr wie wir denkt und die Gott mit Mitteln versehen, auch für Andere etwas thun zu können, verbreitet ihn, namentlich in ländlichen Arbeiterkreisen.

Der Bürger- und Bauernfreund erscheint in Tilsit in der Verlage von H. Voß, redigirt von J. P. Feentzel in Norrußischen bei Gumbinnen jeden Freitag ½ Bogen stark, oft mit Beilage, und kostet für das Vierteljahr durch die Post bezogen 4 Silbergroschen 6 Pfennige ohne Bestellgeld.

Inserate finden für 3 Sgr. die Zeile Verbreitung durch ganz Deutschland und darüber hinaus.

H. Voß-Tilsit. J. P. Feentzel-Norrußischen
Verleger. bei Gumbinnen,
Redakteur.

Von dem **Civilcommissär im Elsass**, Herrn Regierungspräsidenten von Kühlwetter erhalte ich heute die Benachrichtigung, daß ich autorisirt bin, für die seit Kurzem in **Hagenau** erscheinende Zeitung

Amtliche Nachrichten
für das General-Gouvernement Elsass.

NOUVELLES OFFICIELLES
pour le Gouvernement Général de l'Alsace

Privatanzeigen jeder Art anzunehmen.

Diese einzige im Elsass erscheinende amtliche Zeitung wird je nach Bedürfniß mehrere Male in der Woche zugleich in deutscher und französischer Sprache herausgegeben. — Dieses Blatt enthält auch einen nichtamtlichen Theil, und es soll demselben, sobald die Verhältnisse es gestatten, eine größere Ausdehnung gegeben werden.

Rudolf Mosse
offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen.
München- Nürnberg.

Ein sechsoctaviges, noch sehr gut erhaltenes Klavier ist sammt Verzeichnisse um den sixen Preis von 25 fl. zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Der berühmte **G. A. W. Mayer'schen weiße**

Brust-Syrup

ist jetzt in bester Güte vorräthig bei **Heinr. Reinhard, Marien-Apotheke, Deggendorf, und Apotheker Meyer in Plattling.**

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

...ien. Bestellungen ... scheint vom 5. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern 18sährlich 54 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bestellt werden.

Bauern-Zeitung.

Jahrweis berechnet sich mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuskripte können wir aber nicht zurücksenden. Gar werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 42. 18. Oktober 1870.

An unsere Leser!

„Volksbote" und „Punsch" in München feinden uns an. Die Bauernzeitung wird ihnen zu demokratisch, weil sie ein Blatt der deutschen Volkspartei in Bayern belobend angezeigt und den preußischen Gewaltakt gegen Jakoby [nach Punsch auch „Jude" von Königsberg genannt] getadelt hat.

Wir haben weder Lust noch Raum für einen Federkrieg; aber der Volksbote findet sich mitunter noch in Kreisen unserer Freunde. Nur für diese daher ein paar Worte zur Aufklärung. Auf unserem Lob und unserem Tadel bleiben wir steh'n, wir haben beides begründet. Und wenn man uns den „Juden" vorhält, wissen wir, daß unsere Leser nicht nach dem Taufschein fragen, wenn muthigen Männern Unrecht geschieht. „Punsch" und „Volksbote" hegen den frommen Wunsch, das bayerische Landvolk möge der „demokratleuden" Bauernzeitung untren werden, „denn das demokratische Prinzip läßt sich mit dem monarchisch-constitutionellen, welches doch jeder wahre Patriot vertritt, nimmermehr vereinbaren," meinen sie. Und wir meinen, die monarchisch-constitutionelle Staatsform sei ohne demokratisches Prinzip gar nicht zu denken, weil sie aus demselben geworden ist. „Demokrat" und „Demokratisch" sind Schlagwörter, womit die Gegner jeder freiheitlichen Regung im Volksleben gern an die Revolution erinnern, die aus dem demokratischen Prinzipe allerdings entstehen kann, aber sein Misbrauch ist, nicht seine naturgemäße Durchführung.

Das Prinzip d. h. die Quelle demokratischer Zustände im gesellschaftlichen wie politischen Leben ist Freiheit des Einzelnen für Entwicklung und Verwendung seiner Fähigkeiten, Freiheit der Korporationen, vor Allem der Kirche und der Gemeinde, entscheidender Einfluß des Volkswillens auf die Gesetzgebung und Verwaltung im Staat.

Solche Zustände [z. B. Rechtsgleichheit, freie Gemeindeverfassung, Steuerbewilligungsrecht des Landtages, Geschworne u. dgl.] hat mehr oder minder jede constitutionelle Monarchie und muß sie haben, sonst ists sie's nicht. Und solche Zustände nicht nur zu bewahren, sondern auf gesetzlichem Wege, d. h. mit Mitteln, wie sie die Verfassung bietet, zum Heil des Volkes weiter auszubilden, das ist die Pflicht jedes wahren Patrioten. Dieser Pflicht gerecht zu werden, hat es der Bauernzeitung am guten Willen nie gefehlt. Fest auf dem Boden des christlichen Sinnes und der christlichen Sitte, dieser Grundlage aller gesunden Freiheit, wollen wir den Gemeinsinn im Landvolke stärken und allmälig den Nutzen verständlich machen, welchen neben Fleiß und Sparsamkeit im eigenen Haus, rege Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, in Gemeinde wie Staat, für das wahre Volkswohl schafft.

Das ist unser Streben seit Jahr und Tag, und wenn man uns deshalb Demokraten nennt, dann sind wir's und wollen's bleiben.

Redaktion der Bauernzeitung.

Wie treiben wir's?

Deggendorf den 13. Oktober 1870.

Vom Himmel durch schönes Wetter begünstigt brachte uns der gestrige Tag zur Jahresversammlung den Besuch einer namhaften Zahl von Ausschuß- und Vereinsmitgliedern aus weiter Entfernung. Es würde zu viel Raum erfordern, wollten wir nur die Ausschußmitglieder aufzählen, welche sich trotz der schlimmen Zeitverhältnisse nicht abhalten ließen mit uns zu tagen. Von Passau bis Waldhaslen, von Griesbach bis Rottenburg und Mallersdorf und wieder bis zum Arber schickten die verschiedenen Knotenpunkte ihr zahlreiches Contingent. Herrlich flatterte beim Kirchenzuge unsere blauweiße Vereinsfahne und nach dem feierlichen Gottesdienste, dem die Predigt und das Gedenken der 25 verstorbenen Vereinsmitglieder vorhergieng, eröffnete der I. Vorstand die Versammlung mit dem Vortrage der Jahresrechnung. Sein Antrag, zur näheren Prüfung derselben eine eigene Commission niederzusetzen wurde abgelehnt, dagegen die Genehmigung ohne Abgabe einer Erinnerung und unter dem vollsten Danke für die treffliche und aufopferungsvolle Vereinsleitung ausgesprochen. Neben der statutenmäßigen Belaumgabe der Rechnung nach Hauptsummen im Vereinsorgane wurde beschlossen, dieselbe im Abdruck detaillirt sämmtlichen Ausschußmitgliedern zuzustellen, damit diese in Localversammlungen sie auflegen oder vortragen. Hernach beschloß die Versammlung auf Antrag des engeren Ausschusses Folgendes:

1) vom Jahre 1871 ab den Vereinsbeitrag per Mitglied auf 12 kr. jährlich herabzusetzen, wovon die eine Hälfte in die Hauptkasse des Vereines abzuliefern sei, die andere den Mitgliedern des weiteren Ausschusses zur Verfügung für Vereins-Zwecke in Händen bleiben soll.

2) Dagegen wird von gleicher Zeit an der Abonnementspreis der Bauernzeitung auf 1 fl. jährlich erhöht und hat die Bestellung derselben nur mehr durch die Post zu erfolgen.

3) Die Abhaltung von auswärtigen Wanderversammlungen durch die Vorstände und andere delegirte Ausschußmitglieder sei zur Anregung und Ausbreitung des Vereins auch für die Zukunft nach Kräften und Bedürfniß fortzusetzen.

4) Der Rücktritt des Secretärs Herrn Baron Xaver v. Hofenbrädl jun. und des Ausschußmitgliedes Jakob Heller von

Eingegeben Deggendorf d. 18. Oktober 1870 [illegible]

Digitized by Google

Schaching wurde durch die Wahl des Alois Baron von Hafenbrädl, Gutsbesitzerssohnes von Schedhof, zum Secretär und des Herrn Pfarrers Thummer von Platting in den engeren Ausschuß einstimmig ersetzt.

Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles erhielten die HH. Stadtpfarrer Dr. Pfahler und Prof. Greil das Wort. Zur Ausführung der programmmäßigen Themata motivirten sie in gediegener klarer Weise folgende fünf Resolutionen, welche von der Versammlung unter allgemeinem Beifall und begeistertem Zuruf angenommen wurden. Sie lauten:

Wir sind zwar der Meinung, daß jetzt d. h. so lange der Krieg dauert und ein ernstlicher Friede nicht geschlossen ist, keine Zeit sei, leitende Grundsätze aufzustellen, welche in Bezug auf die Haltung des b.-p. Bauernvereins gegenüber den sich vorbereitenden politischen Umgestaltungen irgendwie vorgreifen sollen. Gleichwohl, um allen durch die sogenannte nationalliberale Agitation möglich gewordenen Mißdeutungen bayerischer Sinnesart zu begegnen, haben wir für gut befunden, in unserer Generalversammlung vom 12 Oktober d. Js. folgende Resolutionen zu beschließen:

1. Durch den Krieg und seit dem Kriege hat Bayern keinen Grund weniger, sondern einen Grund mehr, auf der Forderung seiner Selbstständigkeit zu beharren. Deshalb darf unsere Staatsregierung auf alle Mitglieder des Bauernvereins als echte Patrioten unbedingt rechnen, so lange sie Willens ist, gegenüber der preußischen Machtvergrößerung dem König und dem Lande mindestens jenes Maß von Selbständigkeit zu erhalten, welches die Ereignisse des Jahres 1866 übrig ließen.

2. Größere Opfer an staatlicher Selbständigkeit könnten wir nur gut heißen unter der Voraussetzung, daß es gelingen sollte, die Hindernisse zu beseitigen, welche einer von Grund aus neuen, über Auflösung des sogenannten Nordbundes aus freier Selbstbestimmung aller deutschen Volksstämme unter Mitwirkung ihrer Fürsten hervorgehenden Einigung Gesammtdeutschlands zur Zeit entgegenstehen. Wir erklären uns daher entschieden gegen eine sogenannte deutsche Einheit auf den Grundlagen der norddeutschen Bundesverfassung, welche die Volkswohlfahrt schädigt und nicht den Interessen der deutschen Volksstämme, sondern nur der Machtvergrößerung des preußischen Militärstaates dient.

3. In Bezug auf innere Fragen werden wir uns, wo es gilt, zwischen einer Alles bevormundenden Schreibstubenherrschaft und einer wahren Selbstverwaltung des Volkes auf allen Gebieten in verfassungsmäßiger Form sich zu entscheiden, nie auf die Seite der ersteren stellen, sondern auf die Seite der letzteren.

4. In kirchlichen Fragen leitet uns der Grundsatz der Freiheit religiöser Ueberzeugung vom weltlichen Drucke. Wir bestreiten daher ein Recht der Staatsgewalt und ihrer Schriftgelehrten, in Bezug auf das allgemeine Concil und die souveräne Gewalt des Papstes, als Oberhauptes der katholischen Kirche, den Beschlüssen dieser Autorität entgegenzutreten. Wir anerkennen vielmehr in Sachen des Glaubens und der Sittenlehre die kirchliche Autorität als für jeden Katholiken allein maßgebend und entscheidend.

Wir erachten es als eine Pflicht der legitimen, vor allem der katholischen Regierungen, den rechtswidrig und gewaltthätig beraubten hl. Vater in der vollen Souveränität seines weltlichen Besitzthums zu schützen und nicht zu dulden, daß durch den Umsturz des legitimsten Thrones auf Erden jedem, insbesondere dem monarchischen Rechtssinne ein empfindlicher Schlag bereitet werde.

5. Endlich legen wir Verwahrung ein gegen das Vorgehen von Gemeindebehörden, wenn sie als solche nicht für ihre Personen sondern im Namen ganzer Gemeinden, mit einer ihnen nicht ertheilten Zuständigkeit politische Kundgebungen erlassen, um den König und die Regierung in eine bestimmte Richtung hineinzudrängen.

Da am nämlichen Tage die Katholikenversammlung in Fulda tagte, so wurde beschlossen folgendes Begrüßungstelegramm an sie abzusenden:

„Die Generalversammlung des bayerisch-patriotischen Bauernvereines entsendet den für den hl. Vater am Grabe des Apostels Deutschlands betenden und berathenden deutschen Brüdern herzlichen Gruß und schließt sich deren hochherziger Gesinnung an."

Darauf ergriff Dr. Beichtvater Lorenz von Walhalla das Wort, um mit voller Entrüstung die unverantwortliche Verdächtigung zurückzuweisen, welche durch den Volksboten und den Münchener Punsch in neuester Zeit gegen unsern Verein und sein Organ erhoben wurde. Weil die Bauernzeitung in ihren Inseratentheile die „Süddeutsche Post" ankündigte und die wirklich charakterlose Haltung dieses Blattes während der Kriegszeit belobte, deshalb mußte man uns „bewußtseinlose" Tendenzen zu und wirft uns vor, daß wir die „rothe Katze" aus dem Sacke ließen. Ja, der „Münchner Punsch" beging die Taktlosigkeit und machte der Bauernzeitung daraus einen Vorwurf, daß sie sich energisch gegen den an Jakoby verübten Gewaltakt auszusprechen getraute. Ein gewisses feines Herrchen würde vielleicht darüber „Pfui" gerufen haben, unsere Versammlung aber, dem Ernste der Zeit Rechnung tragend und allen Ausschreitungen gegenüber die Würde bewahrend, schritt zur That, bevollmächtigte den engeren Ausschuß, gegen die unmäßliche Ungehöhr Protest einzulegen und zugleich die förmlich beschlossene Ausschließung des Redacteurs des „Münchner Punsch" aus unserem Verein zu veröffentlichen, was weiter unten auch geschieht.

Die Versammlung, welche sich wohl bewußt war, daß nicht der Bauernverein, sondern andere Leute binnen kurzer Zeit Farbe und Tendenz wechselten, stimmte in altpatriotischer Begeisterung in das dreifache Hoch, welches auf unsern angestammten König ausgebracht wurde. Um 4 Uhr mußten der abgehenden Bahnzüge wegen mehrere Mitglieder die Heimreise antreten, die Übrigen blieben beisammen und es folgten sich Vorträge und Toaste. Besonders zündend wirkte die Rede des Herrn Redacteurs der Bauernzeitung, der durch Berufsgeschäfte verhindert erst später erschienen konnte. Des Abends versammelten sich einheimische und auswärtige Mitglieder im Saale des Gesellenhauses, und da konnte man sich bei der allgemeinen Heiterkeit des Lächelns nicht erwehren, als man eine geistreich sein sollende Bemerkung des Regensburger Morgenblattes las, welches anbächtig den HH. Zander und Schleich die Sclevpe nachträgt, als ob im Jahre 1870 keine Häutungen vorgekommen wären. Man hatte nur noch den Wunsch, daß die Herrn Redakteure ihre eigenen vor Jahr und Tag erschienenen Blätter nachsehen möchten.

In und außer der Versammlung war nur Eine Stimme, daß wir ein schönes patriotisches Fest mit Ernst und Würde gefeiert haben. Unsere Freunde und Gäste von der Ferne nahm die besten Eindrücke mit nach Hause und gelobten sich das W[illkom]men derselben im nächsten Jahre.

Erklärung.

Die Generalversammlung des bayerisch-patriotischen Bauernvereines vom 12. Oktober d. Js. beauftragte uns Folgendes zu veröffentlichen:

„Die Versammlung erhebt gegenüber den anmaßenden Verdächtigungen des „Münchener Volksboten" in Nro. 231 und des „Münchener Punsch" über die Bauernzeitung und den Bauernverein entschiedensten Protest und schließt den Redakteur des „Münchener Punsch," Herrn Dr. Schleich, welcher

Digitized by Google

sich im September 1869 im Caffee Tafelmeier zu München in unsern Verein aufnehmen ließ, hiemit aus dem Vereine aus.

Deggendorf den 12. Oktober 1870.

Der engere Ausschuß des bayerisch-patriotischen Bauernvereins.

Die Vereinsrechnung pro 18°/₇₀ schließt ab:

Einnahmen. . . . . 7551 fl. 4 kr.

Ausgaben (einschließig der Anschaffung der Presse und Einrichtungskosten der Druckerei) . 7340 fl. 12 kr.

Wir ersuchen unsere Ausschußmitglieder freundlichst, sobald ihnen die Rechnung im Abdruck speziell zugekommen sein wird, dieselbe bei den Wander- und Localversammlungen bekannt zu geben.

Die Vorstandschaft.

Von Fulda erhielt unter I. Vorstand Tags nach der Generalversammlung folgendes Telegramm als Antwort:

Die katholische Versammlung zu Fulda erwiedert den herzlichsten Gruß. Hoch Pius IX.

Das Fuldaer Local Comité.
Reinerding.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Wie bekommt man reines Trinkwasser in Gegenden, wo keine Quellen und Brunnen sind!

(Oekonomisches Zitrum.)

In vielen Gegenden gehört gutes klares Trinkwasser zu den frommen Wünschen. An manchen Orten wird der Regen in Cisternen geleitet, und aus diesen der tägliche Trinkbedarf geholt. Daß nun derlei Wasser nicht eben zum besten mundet, ist einleuchtend, besonders wenn in solche Wasserhälter aus Zufall oder Unvorsichtigkeit kleine Thiere oder sonstiger Unrath fallen und das Wasser faul und trübe machen. — Wenn wir nun auch nicht in solche Gegenden frisches Wasser bringen können, so wollen wir doch ein sehr einfaches Verfahren angeben, um selbst verdorbenes, unreines Wasser wieder geruchlos, trinkbar und der Gesundheit unschädlich herzustellen. — Zu diesem Zwecke nehme man einen Blumentopf oder irgend ein anderes Gefäß, das im untern Theile einige Abzugslöcher hat, und fülle den Boden mit großen runden Kieselsteinen an, überdecke diese mit kleineren, dann bringe man eine Lage gut ausgewaschenen groben Sand darauf, und bedecke diese Untertagen endlich 3 — 4 Zoll hoch mit feingesiebener Kohle. Es ist allgemein bekannt, daß die Kohle die wirksamste Substanz ist, welche zur Reinigung der Lüftigen Gegenstände dient. Mittels dieser wird verdorbenes und stinkendes, durch todte thierische Substanzen beschmutztes und unrein gewordenes Wasser nicht blos gereinigt, sondern auch geruchlos, trinkbar und gesund. So wird auch hier das über die erwähnte Vorrichtung durch den Blumentopf filtrirende Wasser vollkommen geruchlos und trinkbar unten durch die Abzugslöcher abfließen. Und diese so einfache und fast gar keine Kosten verursachende Vorrichtung ist dann für mehrere Jahre brauchbar. (Wochenschrift f. Landw.)

Dem Unterhaltungsblatt der „Augsb. Postzeitung" entnehmen wir folgendes Recept gegen die Hundswuth. Dasselbe lautet: „Zwei Loth präparirte Austernschalen, zwei Loth Enzianwurzel-Pulver, ein halbes Loth Myrrhen-Gummi, ein Loth roher Bolus. — Alles zum feinsten Pulver gemischt und drei Tage hintereinander nüchtern, drei Messerspitzen voll in Warmbier genommen und dann den Schweiß im Bette abgewartet. — Reißen, Brennen der Wunde ist nicht nothwendig. Es hilft auch in jedem Stadium, wenn es nur noch geschluckt werden kann."

Künstlicher Mergel.

Mergel ist bekanntlich, nicht allzuoft angewandt, ein ausgezeichnetes Dungmittel. Man fährt ihn oft weit herbei und zahlt ihn theuer. Doch für Gegenden, wo weit umher kein natürlicher Mergel daheim ist, gibt es nur zwei Wege: Mergelbängung zu entdecken oder sogenannten künstlichen Mergel zu bereiten. Künstlichen Mergel räth man an, auf folgende Weise zu verfertigen. In einer Grube rührt man Lehm oder Thon zu einem dünnen Brei und schüttelt nach dieser Arbeit beiläufig auf 1 Ztr. solchen fünf bis sechs Pfund gelöschten Kalk, der ebenfalls zu Brei verdünnt ist. Beides mengt man gut, bedeckt es mit Wasser und läßt es 6 bis 7 Monat ruhen. Nach dieser Zeit herausgenommen und getrocknet gibt es einen Dünger, von dem man behauptet, daß er den Mergel vollkommen ersetzt. —

Was gibt es sonst Neues?

Vom Kriegsschauplatze brachte uns die vergangene Woche die Nachricht von einem Sieg unserer Landsleute, in Folge dessen Orleans eingenommen wurde. Vor Paris hat sich im Wesentlichen Nichts geändert. Man hört übrigens jetzt neuerdings von Vermittelungsversuchen der Großmächte, namentlich Rußlands, um baldigen Frieden herbeizuführen. Gewiß ist, daß sich nach demselben Jeder sehn', der nicht über all' dem Kriegsgeschrei seine Sinne ganz verloren hat.

Ueber die traurigen Vorgänge in Rom lassen wir die Fortsetzung des Briefes folgen, dessen Anfang unser letztes Blatt brachte:

Von diesem Tage an konnte man auch schon von den höheren Punkten der Stadt aus mit dem Fernrohr die italienischen Soldaten sehen, und es verging nun ein Tag nach dem anderen in banger Erwartung der Dinge, die über die ewige Stadt kommen sollten: manches wurde erzählt, was die Furcht, noch mehr aber was die Hoffnung vermehren konnte. Am Sonntag zogen sich die Italiener sogar ziemlich weit von der Porta Pia zurück, aber am folgenden Tage erzählte man sich als ganz sicher, morgen würden sie kommen. Und in der That verkündete am Dienstag Morgens 5 Uhr 11 Minuten, als ich gerade aus dem Zimmer ging, um die hl. Messe zu lesen, der erste Kanonenschuß den Beginn des Kampfes. Kaum hatte ich ein paar Schritte gethan, so folgte auch schon der zweite und dritte und nun donnerte es in einem fort. Sobald ich mit der Danksagung nach der hl. Messe fertig war, ging ich mit einem Fernrohre so hoch hinauf als ich konnte und da sah ich nun überall den Pulverdampf aufsteigen und die Kanonen krachen, als ob ganz Rom in Trümmer ginge. Das Kleingewehrfeuer war nur zu hören, wenn zwischen einem Kanonenschuß und dem andern ein Augenblick Zwischenraum war, denn sonst wurde es übertönt. Nach 8 Uhr wurde das Feuer etwas schwächer, aber gegen 9 Uhr hörte man auch auf der entgegengesetzten Seite, der Porta di St. Pancratio, Kanonenschüsse, und da schon Morgens in einem Umkreis von ungefähr einer Stunde der Angriff auf die Stadt gemacht worden war, so sieht man leicht ein, wie sich die 12 oder 14 tausend päpstlichen Soldaten gegen 60 oder 80 tausend Italiener zertheilen mußten. Doch hielten sich die Päpstlichen sehr wacker, und wäre nicht gegen 10 Uhr bei der Porta Pia eine Bresche in die Stadtmauern geschossen worden und folglich nach dem schon Tags zuvor ausgesprochenen Willen des hl. Vaters die Stadt zu übergeben gewesen, so wären wohl die Italiener an diesem Tage nicht Meister geworden. Sobald die Bresche geschossen war, machten die Italiener einen Bajonetangriff, wurden aber von den Päpstlichen tüchtig zurückgeschlagen; allein bald erschien ein Courier mit der weißen Fahne, und der Kampf wurde zum größten Schmerz der Päpstlichen eingestellt. Das Thor am Lateran vertheidigte der tapfere und begeisterte Zuavenanführer de Charette durchaus heldenreich, und als nun der erste Befehl zum Einstellen des Kampfes

Digitized by Google

kam, zerriß er das Papier und ließ seine Zuaven noch tüchtig losspiessern: allein nach einer halben Stunde kam ein zweiter Befehl. Diesen las er vor, drehte sich dann um und weinte laut auf. Am Lateran feuerten die Päpstlichen so gut, daß, wie ein italienischer Soldat nachher erzählte, die Italiener schon in einer Entfernung von einer Stunde vom Thore beständig über die Leichen ihrer Gefallenen hinaehen mußten. Die Päpstlichen dagegen hatten an diesem Punkte gar keinen Todten und nur 4 Verwundete, weil die Geschosse immer über ihre Köpfe hinweggingen. Dagegen soll der Palast am Lateran so zerschossen sein, daß er wie ein Sieb aussieht. Eine Bombe zerplatzte auf der Basilika selbst, ich weiß aber noch nicht, welchen Schaden sie angerichtet hat. Auch an der Porta Pia sollen die Italiener furchtbare Verluste erlitten haben, da sie ganz ungedeckt die Straße von St. Agnese herkommen mußten. An diesem Thore wurde eine Karone der Päpstlichen unbrauchbar, und sollte ein 12 Pfünder von der nahen Kaserne Macao heregebracht werden. Aber das wollte nicht gelingen, denn ein Maulesel wurde scheu und strate eines Munitionswagen um, der voll von Bomben war. Zum Glück ist keine zerplatzt. Von den päpstlichen Soldaten erzählen die Feldkaplane gar schöne Züge. Einem Verwundeten mußte ein Fuß abgenommen werden und da schlug er mit der Hand auf den andern mit den Worten: auch der ist noch für den hl. Vater u. s. w.

Kaum war der Kawpf eingestellt, so zogen auch schon die Italiener in die Stadt ein und hinter ihnen ein sehr zahlreicher Pöbel, den sie aus Italien und dem Kirchenstaate mitgebracht hatten. Mit ihm vereinigte sich der Pöbel von Rom und nun ging der Spektakel los. Aus mehr als 100 Kehlen wurde nun in die Welte geschrieen: es lebe Italien, das vereinigte Italien, Rom, die Hauptstadt Italiens, Viktor Emanuel u. s. w. Aus vielen Fenstern wurden theils aus Schlechtigkeit, besonders aber aus Furcht die italienische Tricolore herausgehängt, und wer sich an diesem Tage ohne grün-weiß-rothe Farbe sehen ließ, war seines Lebens kaum sicher. Dieser Lärm dauerte den ganzen Tag und fast die ganze Nacht fort und kam mir, aufrichtig gesagt, wie das Rufen ebenjoviler Teufel vor. Natürlich zog man auch an unserm Collea vorbei, und als der Pöbel Abends bemerkte, daß unsere Straße fast gar nicht beleuchtet war, rief er aus Leibeskräften: beleuchtet, beleuchtet, die Lichter heraus! Wirklich ließen sich mehrere einschüchtern und stellten die Lampen an's Fenster, wir aber schlossen die Läden fest zu und hielten uns in geböriger Entfernung von den Fenstern, da man keinen Augenblick vor einem Steinregen sicher war. Wir hätten über der Haustbüre die schwarz-weiß-rothe norddeutsche Fahne ausgehängt, und da blieben nun während des Tages alle stehen und grinsten hinauf: vielleicht hatten sie einige auf den ersten Blick für die italienische angesehen und blieben deßhalb aus Verwunderung stehen. Ein italienischer Offizier sah sie auch, blieb einen Augenblick stehen, und brummte vor sich hin: Der T. . . . soll diese Fahne holen; da wären Jesuiten drinn. Doch dauf ich in meiner Erzählung den liekenswürdigen Pöbel noch nicht verlassen. Nachdem er den Tag hindurch so ziemlich in einem Haufen hernmgeschrieen hatte, konnte man Abends auch kleinere Abtheilungen bemerken, und man ließ nicht nur Italien leben, sondern man rief auch dazwischen: Tod den Jesuiten, Tod dem Papste. Dabei war das Hübsche, daß sie herumlärmten als wenn sie eine Litanei u. dgl. singen würden; denn einer oder zwei riefen voraus z. B. Evviva l'Italia, und die andern heulten im Chore nach: Evviva! oder: morte ai Gesuiti — morte! Daß bei einem solchen Lärmen auch die Kehle zur rechten Zeit eingefeuchtet werden mußte, läßt sich leicht denken, und so konnte man bald manche sehen, die aus lauter Begeisterung für das einige Vaterland den Weg kaum mehr fanden und von einer Seite der Straße auf die andere kamen. Endlich, ungefähr um Mitternacht hatten sie ihr Tagewerk vollendet und die Trompeten der herumstehenden Soldaten verkündeten, daß sie sich zur Ruhe begeben könnten. Bald wurde auch wirklich Alles ruhig. Am anderen Tage sollten die Generäle mit den übrigen Truppen in Rom einziehen und dabei durften natürlich die offiziellen Schreier nicht fehlen. Allein der Lärm war schon bedeutend geringer als am vorhergehenden Tage, und ich kann mir das nicht anders erklären, als daß sich viele schon heiser gerufen und deßhalb nicht mehr brauchbar waren, und daß neue Schreier nicht mehr viel aufzutreiben waren. (Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen		Roggen		Gerste		Haber	
			MV.	gft. gl. kr.	MV.	gft. gl. kr.	MV.	gft. gl. kr.	MV.	gft. gl. kr.
Oktober	15.	München	22	16 19 —	14	9 —	13	52 —	9	4 8 —
Oktober	13.	Erding	20	4 — —	13	6 —	12	54 — —	7	23 — —
Oktober	14.	Landshut	20	10 — —	13	13 — —	11	10 — —	7	51 — —
Oktober	—.	Straubing	—	— — —	—	— — —	—	— — —	—	— — —
Oktober	6.	Deggingries	1	50 — —	14	32 — —	11	21 —	45	8 1 —
Oktober	8.	Regenburg	20	4 — —	14	14 — —	11	22 — —	8	24 — —
Oktober	12.	Pilsthofen	21	26 58 —	13	20 — —	3	12 30 — —	8	42 — —
Oktober	11.	Deggendorf	19	32 — —	13	57 — —	12	10 32 — —	2	7 33 — — 47
Oktober	8.	Lindau	13	55 — —	10	14 — —	10	— — —	9	3 — —

Von heute an ist meine Canzlei im Hause der Frau Wittwe Freymadl gegenüber dem Bezirksgerichtsgebäude zu ebener Erde.
Deggendorf den 1. Oktober 1870.

M. Miedel
kgl. Gerichtsvollzieher. c 3.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung von diebs- und feuerfesten **Geldschränken, Kassen** und **Kassetten amerikanische Rumbrunnen, Brückenwagen** mit den neuesten Verbesserungen.
Tragkraft: 1, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40 Centner.
Preis: 10, 14, 15, 18, 22, 27, 32, 36, 42, 50, 60, 80, 110 fl.
Tafel- oder Ladenwagen von 10 bis 50 fl., gute **Bierwagen** mit oder ohne Gallerie von 75 bis 200 fl. je nach Größe.

Georg Heiss,
(9) Schlosser u. Mechaniker in der Neustadt Nro. 468 in Landshut.

Passauer Steindachpappen-Fabrik
von **F. Blümlein** empfiehlt
Prima-Steindachpappen in **Bollen** und **Tafeln**. Allfallsbeilegungen werden unter Garantie aufgeführt. Qualität vorzüglich. Preise billig. 1(68)

Der wegen seiner herrlichen Erfolge erprobte und insbesondere bei Keuk, Krämpfen, Abzehrungsmus w. w. unübertreffliche
Marien-Balsam
des Institutes der Schulschwestern in Augsburg, ist stets ächt zu haben in der
Marien-Apotheke
von Heinrich Reinhart.

Der berühmte Dr. A. M. Mayer'schen weiße
Brust-Syrup
ist stets in bester Güte vorräthig bei Heinr. Reinhard, Marien-Apotheke, Deggendorf, und Apotheker Mayer in Plattling.

Ein sechsoctaviges, noch sehr gut erhaltenes Klavier ist sammt Verpackungskiste um den fixen Preis von 25 fl. zu verkaufen. Was? sagt die Expedition d. Bl.

Schnellpressendruck und Verlag des d.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Zeitung kostet vierteljährlich 36 Kr. und kann durch jede Postanstalt wie jedem Postboten bezogen werden.

Einrückungsgebühren 3½ Kr. für die dreispaltige Zeile. Provinzielle Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können nur über nicht zurückerbeten. Für Irrthümer wird keine Verantwortung übernommen.

Bauern-Zeitung.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 43. 25. Oktober 1870.

Wo stehen wir?

Einige unserer Minister sind unlängst in das Hauptquartier des Königs von Preußen abgereist, und es besteht Grund zu vermuthen, die hohen Herrn möchten auf dieser Reise bezüglich einer zeitgemäßen Änderung unserer politischen Lage gegenüber Preußen unterhandeln. Wie sich die Dinge gestalten werden, ist nun abzuwarten. Sichere Anhaltpunkte für die Denkart unserer Regierung über den dermaligen Stand der deutschen Frage sind uns nicht bekannt, und wenn verlautet, Hof und Regierung seien m't der nationalliberalen Partei über den Eintritt in den sogenannten Nordbund bereits einig, so dürfte diese Annahme mindestens verfrüht sein. Aber immerhin: die Möglichkeit, daß man dem bayrischen Volke die Segnungen des preußischen Bundesstaates bieten will, rückt näher, wie es scheint. Und das wäre dann der Dank für alle Opfer im Kriege. Es gibt patriotische Männer in unserem Heimathland, die bereits offen erklären, den erfolglosen Widerstand gegen das Unvermeidliche d. i. gegen den preußischen Einheitsstaat aufgeben zu wollen. Sie meinen, man solle sich nicht mehr erhitzen für „Bayerns" Selbständigkeit, und lieber den Schwerpunkt seiner Arbeit auf die innere Politik verlegen, für Freiheit der Kirche, der Schule, überhaupt für freiheitliche Zustände thätig sein. Diese Meinung hat Manches für sich. Auch wir haben immer gemeint, ein Volk sollte sich Niemanden aufdrängen mit seinem guten Willen. Denn wer in diesem Stücke gar zu leichten Kaufes gibt, unterschätzt sich selbst. Aber wenn wir auch von Allem absehn, was unser nicht bedarf, und nur an uns selbst denken, an das bayrische Volk, so möchte es mit dem „Schwerpunkt der Arbeit für freiheitliche Zustände" im preußischen, oder wie man's lieber hört, im „deutschen" Einheitsstaate seinen Haken haben. Das lehrt die Erfahrung bisher, und in Preußen selbst sind Leute, die so meinen.

Wir haben uns in diesen Blättern mit der sogen. deutschen Frage vor Beginn des Krieges wenig befaßt. Auch der Schwerpunkt unseres Strebens war und ist die freiheitliche Entwicklung des Volkslebens im Staate, und unsere Abwehr war deßhalb allezeit mehr gegen volksfeindliche Partei-Bestrebungen im Lande gerichtet, als nach Außen hin gegen die preußischen Gelüste nach der Oberherrschaft über Deutschland. Wir hofften bis in die letzte Stunde, daß es den im allgemeinen freier denkenden und auch freier regierten Volksstämmen des deutschen Südens gelingen werde, von Innen aus, durch Förderung gesunder, volksthümlicher Zustände das norddeutsche Volk in seinen gutgesinnten Theilen an sich zu ziehn und damit auch die staatliche Einigung Gesammtdeutschlands im Sinne der Volkssache möglich zu machen. Aber mitten im Ausbau unseres Friedenswerkes, zunächst vor der Entscheidung des Volkes in Bayern und Württemberg über Militärlast und Soldatenherrschaft, deren Druck auf die Zustände im Norden voraussehen war: da hat Napoleon den König von Preußen beleidigt und der „heilige" Krieg ist gekommen.

Daraus folgt nach unserer Meinung, daß eine gesunde Entwicklung des Volkslebens unmöglich ist, solange Staaten all' ihre Kräfte auf eitle und gewaltsame Machtvergrößerungsabsichten verwenden. Und daraus folgt weiter, daß ein Volk nie freiwillig solcher Machtvergrößerung nützen soll.

Allzuschnelles Ergehen in das „Unvermeidliche" heißen wir daher nicht gut. Im Gegentheil, wir erwarten von den Vertretern des Volkes in unserer Kammer, daß sie unerschüttert jedem Versuch, auf der Grundlage des norddeutschen Bundes mit Preußen zu unterhandeln, selbst auf die Gefahr hin einer Kammerauflösung ihr Jawort versagen. Der größere Theil des bayerischen Volkes wird hinter ihnen steh'n und auch im Fall einer Neuwahl gedührend antworten.

Ein freier Volksstamm kann nur unfreiwillig unter das Joch des preußischen Nordbundes sich fügen. Und auch dann nur in der festen Zuversicht, daß Gott die Bäume nicht zum Himmel wachsen läßt. Dieser Nordbund nimmt uns, wie ein Blick auf seine Verfassung zeigt, in den wichtigsten Gebieten des Volkswillens alle Selbständigkeit. Dem Gesetzgebungs- und Beaufsichtigungsrechte des Bundes ist in Sachen der Heimaths- und Staatsbürgerrechte, der Steuern, der Militärangelegenheiten ein derartig weiter Spielraum gewährt, daß den Bundesgenossen Preußens fast Nichts mehr übrig bleibt, wovon Freiheit und Wohl der Staatsbürger abhängt, und Alles auf das Staatsoberhaupt des Bundes, d. h. auf den König von Preußen, oder den preußischen Kaiser deutscher Nation übergeht.

Solche Rechte einem fremden Monarchen einzuräumen, hat das altbayerische Volk wenig Lust. Das mag „monarchisches Prinzip" sein, wofür uns, so sagt man, das wahre Verständniß fehlt. Treue eines Volkes für sein Fürstenhaus, welches durch Jahrhunderte in Leid' und Freud' mit ihm das gleiche Schicksal theilte, ist es sicher nicht.

Wie treiben wir's?

† Wiederum haben wir den Tod eines Vereinsmitgliedes zu beklagen. Der erbliche Reichsrath Graf Seinsheim-Sünching wurde am 21. dieses Monates in der Familiengruft seines edlen Hauses zu Grabe getragen. Geboren im Jahre 1810 hat er sein leider all zu kurzes Leben nur dem Glück der Seinen, dem Wohl des Volkes und seines Heimathlandes gelebt. Reich mit "Glücksgütern gesegnet war er ein Vater der Armen, Freund und Rathgeber für Alle, die ihn suchten, tief religiös in all' seinem Denken und Thun. Das Vertrauen des Volkes hat ihn in's Zollparlament gesandt, und er hat dort wie in unserer bayrischen ersten Kammer die Sache des Volkes treu vertreten. Seine Liebe zum Volk hat ihn auch uns vereint, und wehmuthsvoll dachten wir, am Tag unseres zweiten Jahresfestes an den freundlichen Mann im Krankenbette, der vorigen Jahr das Fest so froh mit uns gefeiert hatte. Gott segne sein Andenken.

Wanderversammlung:

Sonntag den 30. Oktober Nachmittags 2½ Uhr im Gasthaus zu Schaching.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Die Spinne als Wetterprophetin!

Auch den Lesern der Bauernzeitung wird es nicht unbekannt sein, daß die Spinnen das Wetter mit großer Genauigkeit an-

zeigen. Ein Mann, der sich besonders damit abgab, die Spinnen in dieser Beziehung jahrelang zu beobachten, stellte eigene Regeln auf und theilte sie in Zeitungen auch anderen Landwirthen mit, damit Jeder, welcher die Spinnen als Wetterprophetinnen näher kennen lernen will, Leiter an der Hand hat, welche ihm das Vorhaben erleichtern. Es wird gewiß interessiren, wenn wir nachfolgend einige anführen.

Die Hänge- oder Kreuzspinnen zeigen an:

I. Gutes Wetter:

1. Wenn sie in großer Anzahl da sind;
2. Wenn sie in's Große arbeiten;
3. Wenn sie in der Nacht neue Netze anfangen und
4. sich die alte Haut abstreifen.

II. Anhaltend schönes Wetter:

Wenn sich die Hauptfäden ihres Gewebes besonders lang und weit spinnen.

III. Veränderliches Wetter:

1. Wenn es nur wenig Hängespinnen gibt;
2. wenn dieselben nur schwach und im Kleinen spinnen.

IV. Regen:

1. Wenn man gar keine Hänzepinnen sieht;
2. oder wenn sie gar nicht spinnen;
3. oder wenn sie ihre Hauptfäden nur sehr kurz machen.

V. Wind:

1. Wenn sie gar nicht spinnen; oder
2. wenn sie nur die Speichen ihres Rades machen, ohne die zirkelförmigen Fäden um den Mittelpunkt desselben anzulegen;
3. wenn sie plötzlich $^1/_4$ oder $^1/_2$ ihres Netzes zerreissen und dann in einen Schlupfwinkel kriechen.

Die Winkelspinnen zeigen an:

I. Gutes Wetter:

1. Wenn sie uns in ihrem Gewebe den Kopf zeigen und die Füße weit vorstrecken;
2. wenn sie ihre Eier legen, was in einem heissen Jahre siebenmal geschieht.

II. Anhaltend schönes Wetter:

1. Wenn sie ihre Füße von sich strecken, so weit sie nur können;
2. wenn sie in der Nacht ihre Gewebe vergrößern.

III. Regen:

Wenn sie sich in ihrem Gewebe ganz umkehren und uns ihren Hinterleib zeigen.

Die Winterspinnen zeigen Kälte an:

1. Wenn sie aus den Winkeln hervorkommen, stark „hin- und herrennen und um die bestgelegenen, schon gefertigten Netze kämpfen;
2. wenn sie ganz neue Gewebe machen und stark arbeiten,
3. oder auch, wenn sie in der Nacht ein oder mehrere Gewebe übereinander machen. Dies bedeutet heftige oder anhaltende Kälte, die gewöhnlich zwischen dem 9. und 12. Tag eintritt. —

Das Volk im Staate.

II.

(Fortsetzung.)

Der Mann von gereiftem Verstande ist über leidenschaftlichen Jugenddrang zur festen Einsicht gelangt von Dem, was nach der Sprache des Gewissens, nach seiner Überzeugung recht und wahr ist. Und das befähigt ihn, selbst sich Gesetze vorzuschreiben.

Selbst ist der Mann. Und so verhält es sich auch mit der Staatsform, die wir Rechtsstaat nennen. Sie setzt Männer voraus, welche wissen was an ihnen ist, und die Vorstellung vom „beschränkten Unterthanenverstande" hinter sich haben. Im Rechtsstaate bestimmt sich das Handeln der Staatsbürger im öffentlichen Leben in der Hauptsache nach den von ihnen selbst aufgestellten Regeln. Das kann geschehen in der Art, daß alle politisch fähigen Männer in gemeinschaftlicher Versammlung berathen und beschließen, oder daß sie einzelne Vertrauensmänner aus ihrer Mitte wählen und zur Berathung und Aufstellung bindender Regeln beauftragen. Die erstere Art eignet sich für Gemeinden und kleine Staaten, welche eine den Gemeinden ähnliche Verfassung haben. Die letztere Art (Repräsentativsystem) ist in größeren staatlichen Verbindungen üblich und findet sich mehr oder minder entwickelt in den Volksvertretungen aller gesitteten Staaten unserer Zeit. Ohne die eine oder andere dieser beiden Arten ist ein Rechtsstaat undenkbar. Denn das Wesen desselben liegt darin, daß jeder Staatsbürger (mag er nun Adeliger oder Bauer, oder Bürger im engern Sinne, oder Angehöriger einer anderen Berufsart sein) weiß, daß das Zusammenleben des Volkes im Staate für den Einzelnen gewisse Beschränkungen der natürlichen Freiheit verlangt, und daß er, weil er das weiß, in diese gegenseitiger Übereinkunft seiner Selbständigkeit Opfer bringt. Das ist der Gemeinsinn im Volksleben, das erste Erfordernis aller gesunden Freiheit, und zugleich ein echt christlicher Grundsatz. Denn der Mensch ist frei von Gott geschaffen: aber weil er das ist und weil er als Christ wissen muß, daß seine Mitmenschen es auch sind, gibt er nach um Gotteswillen, damit ein gutes Zusammenleben möglich werde.

Von diesem Grundsatze muß der Rechtsstaat ausgehen, wenn seine Entwickelung den Völkern zum Heil gereichen soll, und je fester dieser Grundsatz im ganzen Volke Wurzel faßt, desto mehr wird sich die Furcht vor dem entscheidenden Volkswillen verlieren, die man selbst in volksfreundlichen, aber allzu ängstlichen Gemüthern mitunter noch findet.

Der Wille freier Staatsbürger, d. h. des Volkes übt im Rechtsstaate großen Einfluß. Denn er beschließt die Gesetze, nach welchen sich der Einzelne zu richten hat, und wählt entweder das Staatsoberhaupt für bestimmte Zeit, oder anerkennt es in erblicher Würde, auf Grund geschichtlicher Familienrechte und der Verfassung. (Republikanischer, oder monarchisch-constitutioneller Rechtsstaat.) Aber dieser Volkswille muß im Ganzen, wie bei jedem Einzelnen durchdrungen sein von der Überzeugung, daß er als Werkzeug Gottes schafft. Ist das nicht der Fall, dann führt er zum Übel, und das „souveräne Volk" d. h. Leute, die im Namen des Volkes die Welt verbessern wollen ohne Gott und ohne Religion, haben der friedlichen Entwickelung des Rechtsstaates zu allen Zeiten mehr geschadet als genützt.

Aber wir wollen uns den Rechtsstaat und seine Einrichtungen in einem folgenden Artikel näher betrachten.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Kriegsschauplatze haben wir keine Nachrichten von Erheblichkeit. Man bringt schweres Geschütz vor Paris, um die Beschießung der Stadt zu beginnen. Nach Äußerungen verwundeter Soldaten, die in unserem Lande verpflegt werden, sollen sogar preußische Offiziere einen baldigen Friedensschluß wünschen. Die Todesnachrichten mehren sich von Tag zu Tag. Und der Leichengeruch duftet nicht angenehm im großen Siegesjubel.

Ein seltsames Streiflicht auf die Ursachen des „heiligen" Krieges wirft die Luftballonpost aus Frankreich. Unter den Schriftstücken nämlich, die man im verlassenen Palaste Napoleons fand, befindet sich auch die Aufzeichnung eines Franzosen über Nachrichten, die ihm eine Gräfin aus Berlin brachte. Daraus geht hervor, daß man dort vor zwei Jahren schon den Krieg mit Frankreich als ausgemachte Sache betrachtet und nur als eine „Frage der Zeit" behandelt hat.

In Spanien haben sie endlich ihre Krone an den Mann gebracht. Ein italienischer Prinz hat sich herbeigelassen, diesen

Digitized by Google

Königsstuhl, vorbehaltlich eines Volksbeschlusses anzunehmen. Gott segne's dem Mann.

— Die Katholikenversammlungen in Fulda, Genf und Mecheln hatten großartigen Erfolg. Insbesondere gündete die Rede des Erzbischofes von Mecheln, welcher mit Bezugnahme auf den Ausspruch eines der bedeutendsten Politikers der Neuzeit (Thiers) darlegte, wie die Freiheit der christlichen Kirche ohne weltlichen Besitz des Kirchenoberhauptes im höchsten Grade gefährdet sei.

Als Nachtrag zur Geschichte der römischen Gewaltthat folgt Fortsetzung des Briefes aus unsern beiden letzten Blättern:

Am Donnerstag endlich wurden sie für ihr patriotisches Rasen ausbezahlt, und so wurde es endlich auf den Straßen wieder ruhig. Aber bei dieser Ausbezahlung entstand unter der Plebs eine doppelte Unzufriedenheit: 1.) daß sie ihre Arbeit jetzt schon einstellen sollte, und 2.) daß der Lohn so gering wäre: questo è ben poco, sagten einige, als sie den Lohn ihrer Anstrengungen erhielten. Indeß hatten sich manche schon auf andere Weise entschädigt. Denn da sie das Eigenthum der päpstlichen Soldaten jetzt für herrenloses Gut betrachteten, so drangen sie in die Kasernen und Casinos ein und plünderten und raubten dort, was sie nur von der Stelle bringen konnten. An diesen ersten zwei Tagen soll nach den Berichten von Augenzeugen der Pöbel wirklich ganz wüthend gewesen sein. Außer dem Erzählten wurden die gefangenen päpstlichen Soldaten, die von den Italienern im Triumphe in der Stadt herumgeführt wurden, ausgepfiffen, mißhandelt, sogar mit Stöcken geschlagen (ohne daß die Herrn Italiener dagegen hätten etwas zu erinnern gehabt); daß Haus der Jesuiten in Gesu belagert, bis die Ordre kam, auf's Kapitol zu ziehen und dort die päpstlichen Wappen herabzureißen; auf dem Monte Pincio drei entwichte päpstliche Zuaven massacrirt, abgesehen von anderen Mordthaten, die in der Stadt verübt wurden; auf den Inquisitionspalast ein Angriff gemacht, so wie auch auf den Quirinal u. dgl. mehr. Der württembergische Consul wäre in die Tiber geworfen worden, wenn nicht gerade Soldaten herbeigekommen wären, und die Kapuziner wollte man, wie ich hörte, alle in die Tiber werfen. Die Sache wurde so bunt, daß selbst Cadorna durch einen Anschlagzettel das Volk zur Ordnung ermahnen zu müssen glaubte. Natürlich war es besonders auch auf die Mönche und Priester abgesehen, und da diese sehr oft insultirt und zwei sogar ermordet wurden, so verkündete ein neuer Anschlagzettel, daß wer sich solche Excesse zu Schulden kommen lasse, vor das Kriegsgericht gestellt werde. Von da an wurde es etwas besser, und als wir am 26. September zum ersten Male nach achttägiger Eingeschlossenheit uns wieder auf den Straßen sehen ließen, wurden wir wenigstens nicht durch Thaten insultirt, wenn wir auch einige nicht sehr schmeichelhafte Worte zu hören bekamen. Rom wurde nun auch sogleich von einer Fluth von nicht sehr anständigen Bildern, Romanen u. s. w. überschüttet, neue Zeitungen erschienen und wurden überall feilgeboten u. s. w. Von 10 dieser Zeitungen sollen 9 republikanisch sein, und eine soll bereits unterdrückt worden sein, weil sie es zu bunt machte. An der Stelle des Bildes des hl. Vaters sieht man jetzt entweder gar nichts oder Garibaldi und Viktor Emanuel. Wie groß überall die Begeisterung für das einige Italien ist, kann man unter Anderem auch daraus abnehmen, daß sogar Christus zum Italiener wurde, da ja nicht nur die Reiterstatue des Mark Aurel auf dem Capitolium, sondern sogar die Statue des Heilandes auf dem Thurm des Capitols die italienische Trikolore in der Hand halten muß.

(Fortsetzung folgt.)

Bezüglich der in unserem letzten Blatte erwähnten Angriffe sogenannter patriotischer und katholischer Zeitungen auf unsere Haltung kam uns von sehr geehrter Hand nachstehende Zuschrift zu. Wir freuen uns darüber doppelt im Interesse der Volkssache, weil der Herr Einsender der katholischen Geistlichkeit angehört, und zwar der k. Geistlichkeit von Oberbayern. Wir glauben daher, so ungerne wir an sich auf jene Sache nochmal zurückkommen, die beherzigenswerthen Worte unseres Freundes den Lesern der Bauernzeitung nicht vorenthalten zu dürfen.

„Unsers Wissens ist die Demokratie nichts Anderes, als jenes politische System, von welchem das Volk als die Grundlage der Staatsordnung angenommen wird, ein System, das jedenfalls die gleiche Berechtigung auf Dasein und Anerkennung hat, wie jedes andere politische System, sofern eins wie das andere thatsächlich innerhalb der gesetzlichen Schranken sich bewegt und nur mit gesetzlichen Mitteln die Verwirklichung seiner Grundsätze und Absichten sucht. Unseres Dafürhaltens hat sich die Welt seit dem vollendeten Umschwung der neunziger Jahre und in Deutschland besonders seit dem Jahre 48 auf vollkommen gesetzlichem Weg innerlich so vollständig demokratisirt, daß die demokratische Idee bewußt oder unbewußt fast in jedem denkenden Kopf sich bewegt, und daß selbst die Gegner der Demokratie fast in jedem Satz auf den Spuren demokratischer Vorderstze in ihren Schlußfolgerungen betroffen werden. Namentlich wissen wir nicht, was „Liberal" und „Constitutionell" bedeuten, oder wie man sich folgerichtig diese Begriffe zurecht legen soll, wenn nicht die demokratische Idee als Erklärer dient. Daher sind wir auch ein für allemal mit der Volksbotenlogik nicht einverstanden, die, anstatt diesen folgerichtigen Zusammenhang anzuerkennen, durch den demokratischen Gedanken sich zu der unlogischen Behauptung gedrängt sieht, „daß sich das demokratische Prinzip mit dem monarchisch-constitutionellen nie und nimmermehr vereinbaren läßt." Im Gegentheil, das demokratische Prinzip läßt sich mit der Form einer wahrhaft constitutionellen Monarchie sehr wohl „vereinbaren," und deßhalb protestiren wir gegen den Volksbotenwitz: „die Bauernzeitung habe die rothe Katz' gemüthlich aus dem Sack gelassen," und gegen die Unterstellung, die „Demokratisch" und „Roth" als zwei gleichbedeutende Begriffe unterschiebt. „Roth" ist nach allgemeinem politischen Sprachgebrauch gleichbedeutend mit Wühlerisch und Umsturzgelüstend, und nach dieser anerkannten Bedeutung dürfte das „Roth" viel eher anwendbar sein auf Tendenzen, die allen Zeitbestrebungen den Krieg erklären, und dadurch einen Umsturz der Dinge hervorrufen, als auf ein politisches System, welches durch die Zurückführung der Zustände auf das Volksbewußtsein dieses mit jenen in Einklang zu setzen, und die entzweite Gesellschaft zu versöhnen und die politische Gefahr zu beschwören sucht. Auch halten wir unbedingt für „Roth," was äußerhalb der gesetzlichen Mittel und Wege maaß- und ziellos erstrebt wird, und was seine gute oder schlechte Sache mit Hohn und Spott gegen jede berechtigte Erörterung und mit autoritätswidrigen Angriffen vertheidigt. Diese Art ist der Bauernzeitung fremd, und wir wünschten nur, daß sie allen Blättern, die für's Volk schreiben, ebenso fremd wäre.

Und wenn nun der hochconservative Volksbote der patriotischen Sache einen Dienst zu erweisen glaubt, indem er das Organ des b.-p. Bauernvereins „rother" Tendenzen beschuldigt, und denuntiatorisch die Mitglieder zum Austritt auffruft, als handle es sich um die rettende That der Losreißung aus einer gesährlichen Umgarnung, dann bedauern wir nur seine arge Kurzsichtigkeit, welche die Zukunft auf Ruinen bauen, eine Gesellschaft von Leichnamen errichten und einen Staat mit überwundenen Standpunkten gründen will. Das ist der sichere Weg zur Soldatenherrschaft und zum Einheitsstaat und zur Verewigung der Kastenherrschaft im Strahlenkranz der allwaltenden Bäreaukratie. Dem sei aber Gott vor! Davor beschütze Er unser liebes bayerisches

Digitized by Google

Volk, daß es, zum Theil errettet aus der Kastenherrschaft nicht wieder in dieselbe zurückfalle im Jahr 70! Und weil die Bauernzeitung gegen solchen Rückschlag arbeitet, weil sie neben der Bewahrung des christlichen Sinnes und der christlichen Sitte im Volk der gesunden Aufklärung unserer Landbevölkerung, dem wahren Vorschritt im volksthümlichen Sinne so tapfer das Wort redet, darum halten wir die Bauernzeitung für ein demokratisches Blatt, nicht nur in „neuester Zeit," wie der Volksbote meint, sondern seit wir sie lesen, d. h. seit sie besteht. Und diese Haltung gereicht ihr sicher nur zur Ehre. Das altbayerische Landvolk, soweit wirs kennen, ist durch und durch derselben Ansicht."

in den bewegten Tagen des Jahres 1848 die Revolution begünstigt, so hat er damit nicht mehr und nicht weniger gethan, als manche andere Herrn, von denen zur Zeit mitunter einer in hohen Staatswürden steht. Womit wir im Übrigen Jakoby mit solchen Herren keineswegs verglichen haben wollen.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Stegner.

Nach Redaktionsschluß kommt uns noch eine Nummer des Volksboten zu, welche neuerlich unsere Haltung verdächtigt. Die Belehrung über bayrisches Verfassungsrecht übergeh'n wir füglich, ebenso ein paar Anekdoten aus dem Leben Jakobys, die erst Beweis voraussitzen, ehe wir Gegenbeweis versuchen. Im Uebrigen bleibt uns Jakoby „braver Volksmann" der preußischen Gewalt gegenüber. Und wenn man uns vorhält, daß der Mann

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen		Roggen		Gerste		Haber	
			Mr.	fl. kr.	Mr.	fl. kr.	Mr.	fl. kr.	Mr.	fl. kr.
Oktober	22.	München	22	56 40	14	29 16	14	10 28	9	42 38
Oktober	20.	Erding	21	29 —	13	25 —	13	13 —	7	35 —
Oktober	21.	Landshut	20	30 20	13	34 —	12	13 —	41	7 53 2
Oktober	—	Straubing	—	— —	—	— —	—	— —	—	— — —
Oktober	13	Beilngries	15	22 —	14	1 —	—	11 18 —	45	7 55 —
Oktober	15	Regensburg	20	4 —	14	— —	6	11 22 —	8	24 5 —
Oktober	19.	Wilshofen	21	52 26	13	17 —	3	— — —	2	7 28 —
Oktober	17.	Deggendorf	20	26 54	13	— 3	—	11 35 —	2	7 49 16
Oktober	15.	Pindau	13	46 —	9	42 —	2	10 — —	1	9 71 —

Auf die kommenden Allerseelenfeiertage, sind alle Sorten von

Torten, Seelenspitzen

und sogenannte

Fegfeuer

jederzeit zu haben, und empfiehlt sie zur geneigten Abnahme und recht zahlreichen Bestellungen ergebenster

Hermann Prumer, Conditor.

Wohnt bei Herrn Wiedemann Ro'ogliobern-ner in der untern Vorstadt.

Ein noch ganz gut erhaltener

Dachstuhl

31 Quadratfuß groß, ist um 88 fl. zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bauernzeitung.

Mahlmühlen,
Schmühlen,
Gypsmühlen,
Sägmühlen,
Brauerei-Einrichtungen,
Wasserräder Turbinen bis zu 8 Pferdekräfte,
Oelzelwerke,
Oelkuchenbrecher,
Kartoffelsortirmaschinen,
Rübenschneidmaschinen, 6. (3.)
Getreide- und Bierwürzmaschinen,
amerikanische Steinsägen, und Holzspaltmaschinen,
Transmissionen,
sowie alle in das Maschinenfach einschlagende Gegenstände werden solid und dauerhaft fabricirt in der Maschinenwerkstätte von

Franz Seeg,
Bl. H. 247 gegenüber dem Krankenhaus Augsburg.

Der berühmte P. A. P. Mayer'schen weiße

Brust-Syrup

ist seit in bester Güte vorräthig bei **Heinr. Reinhard**, Marien-Apotheke, Tegernheim, und Apotheker **Meyer** in Plattling.

Ein schönstehendes, noch sehr gut erhaltenes Pianier ist sammt Versandkapsäle um den sehr Preis von 25 fl. zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Stempel-Apparate neuester Construktion.

Selbstfärbende Datumstempel, mit Firma, Ort, Datum, Monat und Jahreszahl, für jeden Geschäftsmann unentbehrlich 7 bis 8 Thlr.

Selbstfärbende Patent-Stempel-Apparate neuester Construction, mit Firma und Ort, 2 Thlr.; jede Zeile mehr ½ Thlr.

do. do. mit Giro von 3½ bis 5½ Thlr. je nach Größe.

Selbstfärbende und Hand-Bogistrirmaschinen von 11 bis 35 Thlr.

Selbstfärbende und Hand-Numerirstempel von 14 bis 20 Thlr.

Zeugnisstempel-Pressen mit Firma, Stand und Ort nur 1 Thlr. 6 4.

Copirpressen von 1½ bis 12 Thlr., **Copirbücher** von 1 fl. 8 Thlr.

Siegelmarken incl. Perschaft von 2 bis 3½ Thlr. pro 1000 Stück.

Petschafte, englische, gebohrte und graviete, billigst.

Versandt gegen Nachnahme. Emballage billigst. En gros Rabatt. Ausführliche Preis-Courante gratis und franco.

Adolph Goldstein u. Comp., Berlin, Fürstenstraße 22.

Dresch-Maschinen und Göpelwerke.

Hand-Dresch-Maschinen, mit und ohne Strohschüttler, durch 2 Mann leicht zu treiben 6 fl. 88 fl. 95 — fl. 100 und fl. 135,

Göpel-Dresch-Maschinen, Säulengöpel und Stiften Dreschmaschinen (auch Schweizermaschinen genannt) mit und ohne Strohschüttler.

Patent-Dreschmaschinen mit liegenden Göpeln, patentirten Schlageisen, welche weder Körner noch Stroh beschädigen, mit oder ohne Strohschüttler, feststehend oder transportabel.

Breit-Dreschmaschinen mit 4spred. Göpeln, mit oder ohne Strohhäcksler, transportabel oder feststehend, mit außerordentlich großer Leistungsfähigkeit bei verhältnißmäßig geringer Zugkraft.

Dreschmaschinen für Wasser- oder Dampfkraft, feststehend oder transportabel mit oder ohne Strohschüttler und Tuboapparat, jeder beliebigen Größe

werden von Unterzeichneten **unter Garantie** für entsprechende Leistung und besonders solide Construction billigst geliefert und können bei denselben besichtigt werden.

Anfragende erhalten Preislisten mit Zeichnungen gratis franco zugesandt.

Tüchtige und reelle Agenten sind erwünscht. (3)

H. Lanz & Comp. in Regensburg.

Jenes **Patent-Bagenfett, Kreosotöl** zum Holzanstrich, **Steinkohlentheer** dünn und dick, **Eisenlack** glänzendschwarz und schnelltrocknend empfiehlt zu billigen Preisen

F. Blümlein
in Passau.
10(9)

Ungarische Kunstmehle jeder Sorte, sowie Griez, Futtermehl und Kleie bester Qualität gi zu allen großen und kleinen Quantitäten ab und empfiehlt selbe zu den billigst Preisen

Eduard Weiß am Schrannenplatz in **Straubing**
(9)

Passauer Steindachpappen-Fabrik

von **F. Blümlein** empfiehlt

Prima-Steindachpappen in **Bollen** und **Tafeln**. Asterdeindeckungen werden unter Garantie **aus** gefüllt Qualität vorzüglich. Preise billig. 10(9.)

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Erscheint vom 5. October a. St. an jeden Dienstag. Die Zeitung wird ganz Bayern jährlich 24 Nr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Zeitungsbote bezogen werden.

Ankündigungen werden mit 3 Kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unverlangte Manuscripte können wir aber nicht zurückerstatten. Sie werden vernichtet.

Bauern-Zeitung.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 44. 1. November 1870.

Wo stehen wir?

Die letztvergangene Woche hat uns ein wichtiges Ereigniß vom Kriegsschauplatz gebracht, welches alles Uebrige in den Hintergrund drängt, nämlich die **Uebergabe der Festung Metz.** Durch diese Uebergabe ist die Bedeutung des französischen Widerstandes in diesem Kriege jedenfalls vollständig gebrochen. Denn eine Armee von 200,000 Mann verbündeter deutscher Truppen hatte jene Festung eingeschlossen, und dadurch daß diese große Soldatenmasse nunmehr frei ist, kann sie nach allen Richtungen hin im Feindeslande verwendet werden und muß sie im Verein mit den übrigen Heeresabtheilungen gegenüber dem nahezu **heerlosen Frankreich** endlich einmal dem Krieg ein Ende machen. Es wäßten ganz besondere Ereignisse eintreten, wenn die Franzosen noch entscheidende Erfolge haben sollten; denn auch die Uebergabe von Paris kann unter diesen Umständen unmöglich mehr lange auf sich warten lassen. Die Zahl der in Metz gefangenen Soldaten soll mehr als 150,000 Mann betragen, und es befinden sich im Ganzen zur Zeit nahe an 300,000 gefangene Franzosen in deutschen Landen.

Was diese in der Kriegsgeschichte bisher unerhörte Capitulation einer so großen Heeresabtheilung im Grunde verursacht, ist bisher nicht aufgeklärt. Zunächst nennt man Hunger als Ursache (Säuglinge, überhaupt Kinder sollen in Metz buchstäblich an Nahrungsmangel gestorben sein).

Im Uebrigen bleibt die Sache immerhin sehr auffallend. Die Truppen des Marschall Bazaine in Metz bildeten die Auswahl der französischen Heeresmacht, und es ist kaum zu begreifen, daß diese mehr als 150,000 Mann nicht vermocht haben sollten, sich gegenüber einer, natürlich im Umkreise von vielen Stunden vertheilten Einschließungsarmee von c. 200,000 Mann an irgend einer günstigen Stelle (deren Wahl ihnen frei stand) durchzuschlagen, wenn nicht ganz besondere Gründe sie, oder vielmehr ihre Führer davon abhielten. Das Räthsel wird vielleicht gelöst werden über eine kleine Weile, wenn die Dynastie des besiegten Franzosenkaisers wiederum in Frankreich eingezogen ist? Für jetzt kann das Ereigniß von Metz nur tief demüthigend für die Franzosen wirken, und die Gewalthaber der jungen Republik werden gut thun, einzusehn, daß aller weitere Widerstand nur Blut kostet, ohne ihrem Vaterlande irgendwie noch nützen zu können. Unsere Landsleute werden froh sein, wenn's zum Ende geht und wenn sie wieder heim kommen in's Haus, zu Weib und Kind, zu Eltern und Geschwistern. Die Belagerung von Paris würde ihnen noch schwere Tage einbringen, wenn sie länger dauern sollte; denn selbst preußische offizielle Nachrichten deuten an, daß es dort allmälig zum Mangel an Lebensmittel kommen könnte. Nebenbei haben sich in allen Theilen Frankreichs Freischützen-Truppen organisirt, welche auf dem Lande im Rücken unserer Leute die Wege unsicher machen, Munitionswägen abfangen u. s. w., so daß die Soldaten, abgesehn von dem Feind im Großen auf alle mögliche Art von derlei kleinen Feindseligkeiten belästigt werden. An die Spitze dieser Freischaaren hat sich der bekannte Italiener **Garibaldi** gestellt, welchen liberale, deutsche Herrn jetzt mitunter „Hanswurst" betiteln, während doch vor kurzer Zeit noch Mode war, in ihm den großen Freiheitshelden zu verehren, und das Gegentheil als Mangel an „Intelligenz" galt. Alter Garibaldi! sollest Du seit einem Vierteljahre so ganz anderer Mensch geworden sein? — Aber lassen wir Garibaldi an der Spitze seiner Freischaaren! Für uns ist mehr von Interesse, wie unsern braven Soldaten, wenn sie, hoffentlich bald aus der Fremde heimkehren, die Heimath gefällt, ob sie hier finden, wofür sie gekämpft, die Freiheit, die Wohlfahrt des Volkes, mit einem Worte Zustände, woran man Freude haben kann. Gott gib's! Aber wir bezweifeln es. Denn der Parteihader in deutschen Landen, vor Allem in Süddeutschland will immer noch nicht schweigen. Im Gegentheil, er fangt an lauter zu werden, als je, und man drängt die einzelnen Volksstämme wie im Sturme, ihre Freiheit und Selbstständigkeit dem Ehrgeize eines allerdings geeinten, aber nur durch maaßlosen Militärzwang erhaltenen und halbaren deutschen Bundesstaates zu opfern. In unglücklicher Verblendung überseh'n die Wortführer jener Sturmpartei, begeistert von Kriegserfolgen tüchtiger Feldherrn, daß es für's Volkswohl noch andere Dinge gibt, als Krieg und staatliche Machtvergrößerung, und daß derlei Dinge auf dem von ihnen verfolgten Wege nie, wenigstens sehr lange nicht und nicht ohne große staatliche Krisen erreicht werden können.

Ein Theil der süddeutschen Bevölkerung hat bereits erfahren, daß der Sturm für Eintritt in den preußischen Bundesstaat auch in den leitenden Kreisen der Staatsgewalt nicht ohne Einfluß blieb. In Württemberg wurde bereits die Volkskammer aufgelöst, weil sie sich der Mehrheit nach gegen diese Art bundesstaatlicher Einigung ausgesprochen hatte. Die Stürmer sprechen nun mehr oder minder laut ihre Erwartung aus dahin, daß man auch in Bayern gegebenen Falles dem Beispiele Württembergs folgen werde. Ob es geschieht, ist abzuwarten. Man hört, daß auch unser Landtag in Bälde einberufen werden soll. Bis dahin werden die Herrn Minister aus dem preußischen Hauptquartier wieder zurückgekehrt sein, um den Kammern bezüglich der deutschen Frage Vorlagen machen zu können, und die Kammern werden ihre Zustimmung zu geben haben, falls es sich um Änderungen der bayerischen Staatsverfassung handeln sollte. Wir hoffen, die Vertreter des bayerischen Volkes werden in jedem Falle thun, was nach ihrer Überzeugung, auf deren Bekanntniß hin sie gewählt wurden, das Beste ist für's Wohl unseres lieben Bayerlandes

Wir treiben wir's?

Wegen Unwohlsein des Vorstandes konnte die Versammlung in Schaching nicht abgehalten werden.

Dieser Tage wurde die Jahresrechnung unter Kreuzband an die Ausschußmitglieder versendet. Ein Begleitbrief wurde überall beigelegt, obgleich sein Inhalt nur beziehungsweise beachtet werden möchte. —

Wenn wir auf die rege Thätigkeit und rasche Ausbreitung unseres Vereines, seit er besteht zurückblicken, finden wir allezeit den festen Willen, mit aller Kraft und mit allen gesetzlichen Mitteln einzustehen für die Grundsätze, die wir uns aufstellten und die wir als die richtigen erkennen. Nun fragt es sich, ob dieselben

Digitized by Google

durch die inzwischen eingetretenen Ereignisse an Bedeutung verloren, ob sie als Zielpunkte unseres Strebens unhaltbar geworden sind? — Wir sagen entschieden Nein! — Denn die Bestrebung schwerer Angriffe auf unser Heiligstes, denen wir Widerstand entgegen zu setzen und verbunden haben, ist beträchtlich näher gerückt, und dabei sind die Hoffnungen der gegnerischen Wirksamkeit in steter Zunahme begriffen, und wir bemerken dort eine Rührigkeit, die nicht selten die Grenzen des Erlaubten überschreitet. — Wir sehn die Verfolgung auf kirchlichem Gebiete in vollster Blüthe, und wenn wir die Gewaltthat in Rom, von welcher der Papst und mit ihm die ganze katholische Christenheit getroffen wurde, mit der Bedeutung, welche der gegenwärtige Krieg nach den Aeußerungen eines Theils der liberalen Presse haben soll, zusammenhalten, dann ist uns klar, daß derselbe den Vorkommissen in Rom thatsächlich die Bahn geebnet hatte. Und in der That, wer den Vernichtungskampf für die katholische Kirche will, hat — für den Augenblick wenigstens, den gewünschten Erfolg erreicht. Denn blicken wir hin, wo wir wollen, überall finden wir Merkmale der Verfolgung, des blinden Hasses gegen Glauben und Christenheit. Das Ziel unseres Strebens in dieser Richtung ist daher durch die Ereignisse der neuesten Zeit keineswegs unhaltbar geworden; im Gegentheil, die Verhältnisse drängen uns mit aller Macht es zu verfolgen, mit vereinter Wirksamkeit. Wollen wir nicht einen Verrath an uns selbst, an dem Heiligsten, was wir besitzen, begehen, so dürfen wir nicht erlahmen in unserer Thätigkeit. Wir müssen zusammen stehen unter allen Umständen; mögen sich die politischen Zustände der Länder und Völker gestalten wie sie wollen, das Ziel der Freiheit für Glauben und Kirche muß uns immer vor Augen bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Das Drainiren von Wegen.

Nasse Wege, die nur bei lang andauernder Trockne trocken werden und oft bei Regenwetter beinahe grundlos sind, bilden nicht die geringste Plage für den Landwirth. Jährlich hat man damit zu thun und oft noch öfter. Hätte man Zeit, gewisse Fuhren zu machen, oder drängt die Nothwendigkeit anderer Arbeiten, gewisse Fuhren in der kürzesten Zeit zu machen, so muß gar oft erst bei diesen grundlosen Wegen Zeit und Gespann verwendet werden, um die Wege fahrbar zu machen, Reisig, Prügel müssen in Menge herbeigeschafft werden, aber selten erreicht man vollkommen befriedigenden Weg. Dauern die Fuhren längere Zeit und während schlechten Wetters, so wird oft diesmal schon der Weg zu früh schadhaft und das Wegmachen muß sich zu bald wiederholen. Da hat ein Herr Jahn einen anderen Rath ertheilt, der sich schon oft als praktisch erwiesen haben soll und für Jedermann sehr einleuchtend ist. Ihr wißt, was Drainageröhre und was Drainiren ist? Drainageröhren sind gebrannte, kleine, schußlange, unglasirte thönerne Röhren, die in tiefen, eigens dazu ausgehobenen Gräben fest aneinandergestoßen werden und durch die das Wasser sitzen und obstiefen kann. Drainiren heißt man das Entwässern eines Grundstückes mit diesen Röhren, das Graben der Gräben hiezu, das Einlegen und Zusammenstoßen der Röhren und endlich das Wiederfüllen der Gräben. Das Wasser sitzt in die Röhren und läuft ungehindert ab — das Grundstück verliert seine überflüssige Nässe. Dieses Drainiren auch bei nassen Wegen anzuwenden, ist der erwähnte Rath! Ist gut drainirt, so ist man jahrelang der Arbeit enthoben, der Nässe wegen „Wegmachen" zu müssen. —

Das Volk im Staate.

III.

Wir haben gezeigt, wie sich im Rechtsstaate ein gesittetes Volk im freien Vereine zusammengefaßt zu dem Zwecke, rechtliche Freiheit und durch sie die Wohlfahrt aller Mitglieder des staatlichen Vereines zu erlangen. Die Grundlage des Rechtsstaates ist das Verfassungsgesetz (Constitution,) welches insbesondere in monarchischen Rechtsstaaten (republikanische, wie die Schweiz z. B., die vereinigten Staaten von Nordamerika, liegen uns zur Zeit noch etwas ferne) die Rechte des Volkes, d. h. der einzelnen Staatsbürger gewährleistet und gegen Übergriffe der Regierung schützt. Das Verfassungsgesetz vermittelt den natürlichen Gegensatz, der zwischen der Gesammtheit der Staatsbürger und der Staatsregierung besteht, indem es die beiderseits vorhandenen Rechte und Pflichten in Übereinstimmung mit dem Volkswillen vereinbart und urkundlich feststellt. Der Form nach können solche Gesetze in verschiedener Art entstehen: durch Vertrag zwischen den Staatsbürgern und dem Staatsoberhaupte, oder durch Verleihung von Seite des Staatsoberhauptes (was z. B. in unserem bayerischen Heimathlande der Fall ist) oder im gemöhnlichen Wege des Gesetzes, wonach ein Volk ohne Anregung von irgend einer Seite her zusammentritt und die Grundregeln feststellt, nach welchen es für die Zukunft regieren und in gewisser Beziehung auch wieder reglert sein will. Auf das Wesen der Verfassung haben diese Formen wenig Einfluß; denn eine wie die andere begründet ein vertragsmäßiges Verhältniß zwischen Volk und Regierung, vermöge dessen sich beide gegenseitig verpflichten, sei es nun, daß die Regierung, oder richtiger das Staatsoberhaupt Rechte aufgibt und an das Volk abtritt (wie bei der Verfassung durch Verleihung oder Vertrag,) oder daß (wie bei der Verfassung im Wege des Gesetzes) dem Staatsoberhaupte von vorneherein nur ein gewisses Maß von Rechten eingeräumt wird.

In allen Fällen erhält der aus freien Bürgern zusammengesetzte Staatskörper durch die Verfassung erst die Seele, den Geist, der ihn belebt. Denn in jenem Gesetz liegen die sogen. Grundrechte des Volkes: die politische Freiheit und Gleichheit des Einzelnen vor den Gesetze, die mit ihm geboren wird, und dann die rechtliche Stellung der gesellschaftlichen Vereinigungen in der Gemeinde, im Kreis, in den Volksvertretervereammlungen oder Landtagen.

Fortsetzung folgt.

Was gibt es sonst Neues?

Johann Jakoby ist endlich auf Befehl des Königs von Preußen aus seiner Haft entlassen worden. Der König will nicht, daß bei den bevorstehenden Wahlen in Preußen die Staatsbürger in der freien Meinungsäußerung irgendwie gehindert werden, was immerhin Anerkennung verdient, obwol es sich eigentlich von selbst versteht. Die Wahlagitation in Preußen ist sehr rege, auch die Katholiken Berlins haben sich fest zusammengeschaart, um für die Wahl solcher Männer Sorge zu tragen, welche davin ausgehen, daß ein gesundes Staatsleben den christlichen Grundsätzen nicht entfremdet werden soll. Das Gleiche thun gläubige Christen anderer Konfessionen, namentlich in Westfalen, wo nach einzelnen Kundgebungen im braven „Westfälischen Bauer" zu schließen, der Unterschied christlich-gläubiger Confessionen mit Recht auf dem Gebiete des politischen Lebens immer mehr verschwindet, damit dem großen Gegensatze zwischen Glaube und Unglaube der unsere Zeit bewegt, die nothwendige Beachtung werde. So muß es auch bei uns kommen, wenn der christliche Glaube und die christliche Sitte im Volk erhalten werden sollen. Als ein sehr erfreuliches Zeichen in dieser Beziehung begrüßen wir ein Gedicht in der letzten Sonntagsbeilage der Augsburger-Postzeitung, welches, von protestantischer Seite stammend dem päpstlichen Soldaten Ehre zollt und die Gewaltthat gegen den Papst verurtheilt.

Aus den Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges wird sich ein schätzbares Material für die Verkürzung der militärischen

Digitized by Google

ei sammeln lassen. Wir notiren als dahin gehörig nach- e Mittheilung der „Köln. Ztg.“: „Die Anordnung, daß n eingetretenen Ersatzmannschaften erst nach dreimonatlicher ung auf den Kriegsschauplatz gesandt werden dürfen, be- sich vollkommen. Es wird dabei auf die Recruten-Ausbil- in Zeitraum von sechs Wochen gerechnet, und weiter der- daß erforderlichen Falls die vollständige kriegs- ge Ausbildung, wenigstens für die In- terie, in drei Monaten erfolgen kann.“

Folgt Schluß des römischen Briefes aus unseren letzten mern:

Nun auch einiges über die Soldaten. Unter diesen zeichnen sonders die Bersaglieri durch ihr Aussehen aus, denn man bei ihrem Anblick wirklich fast in Zweifel kommen, ob man hen oder T. . . . . vor sich habe. Gesicht und Hände fast schwarz, die Montur dunkel, ein schwarzer ganz lumpen- ausgehender Hut mit einem langen, ungeheuer schwarzen uch: das Alles zusammen genommen macht sie als Men- fast unkenntlich. In der Kirche jedoch benehmen sich die gen gemeinen Soldaten, die hinein kommen, ziemlich anstän- wenn auch die gebildeten Offizierchen, den Zwicker auf der und den Hund an der Schnur, ganz frech herumgaffen und während des Segens sich nicht scheuen, dem Sanctissimum den Rücken zuzuwenden. Die päpstlichen Soldaten wurden Sie schon wissen werden, alle auf den Peterrplatz geschafft ie die folgende Nacht zubrachten. Der hl. Vater erschien al auf dem Balkon und gab ihnen den Segen: da riefen alle aus einem Munde: Hoch dem hl. Vater! Vivè Pie IX! iva Pio IX u. s. w. und alle feuerten ihre Gewehre ab. Augenzeugen soll dieser Abschiedsgruß ungemein rührend sen sein. Am Mittwoch Mittags zogen sie, nachdem Cadorna Pöbel eine falsche Stunde und ein falsches Thor angegeben hatte, nach Civitavechia ab. Sie mußten am italienischen Gene- ab vorbeimarschiren und sollten nun salutiren, aber dieß thaten nur auf wiederholtes Commando hin und unter einem begei- n Hoch auf den hl. Vater, und dann riefen alle: auf Wie- hn! Ueberhaupt war unter den päpstlichen Soldaten die Begei- ung für den hl. Vater immer eine sehr große und mit größter de begrüßten sie den Tag des Kampfes. Viel wurde von Freimaurern aufgeboten, um Zwietracht und Uneinigkeit in truppen zwischen den verschiedenen Waffengattungen und gegen Anführer, selbst gegen General Kanzler, auszusäen, allein all' Ränke und Pläne wurden vom Vorsteher des deutschen no, dem Jesuitenpater Pachtler, entdeckt und den Soldaten ntheilt, und so sind sie alle mißlungen. Dafür wird nun genannte Pater von den Freimaurern überall aufgesucht, um Aufdeckung mit dem Tode zu büßen, und er mußte sich, um Rom fortzukommen, auf eine sehr merkwürdige Weise ver- en. Ueberhaupt bieten die verschiedenartigen Verkleidungen der ten nicht selten guten Stoff zum Lachen. —

Während des Schreibens dieses Briefes sind nun schon ein e Tage verflossen, und ich könnte bereits mehreres über die Heiligkeiten der neuen Ära berichten. Heute, 28. Sept., hat Aushebung von 20,000 Soldaten im Kirchenstaate begonnen; nächsten Sonntag ist die Comödie des Plebiscit; Kirchengüter n keine mehr verkauft werden, wie ein Anschlagzettel meldet w. Die Steuern, sagt ein anderer Zettel, werden einstweilen vorher eingetrieben. Auch habe ich ein Exemplar von einer n Zeitung in die Hände bekommen: das ist aber ein Pamphlet Lügen, Verleumdungen und Aufhetzungen gegen den hl. Vater, man sich kaum etwas Gottloseres denken kann, und dann Aufschneiderei über die nun beginnende Aera, daß man auch er lachen muß. Schon in der zweiten Nro. hält sich diese Zeitung verpflichtet, die Mitbürger vor gewissen Individuen zu warnen, die leicht die Begriffe von Mein und Dein verwechseln, dann aber fügt sie noch eine besondere Warnung vor der klerikalen Canaille hinzu, die überall ihre gut bezahlten Spione habe. Eine andere erzählte, wie der Papst die Unverschämtheit hatte, über die Zuaven, diese ausländischen Söldlinge, vor ihrem Abmarsch noch seine Zeichen (den Segen) zu machen. Der Redakteur obiger Zeitung erzählt auch mit Thränen in den Augen, wie er dabei war, als man die Gefängnisse öffnete und die Sträflinge frei ließ: wie sahen sie so blaß und abgemagert aus, und doch hatte die Inquisition an ihnen kein anderes Verbrechen entdecken können, als daß sie anders dachten als ihre grausamen Verurtheiler. Daß sei ein glänzender Beweis, daß der Pastor ovium seine Schäflein fast erhungern ließ, während die ausländischen Wölfe ganz wohl genährt wurden. Dehhalb könne sich Rom Glück wünschen, daß endlich einmal für diese Stadt der Stern der Civilisation aufgegangen sei. Dergleichen Albernheiten könnte ich noch viele anführen, aber ich glaube, daß Ew. Hochwürden schon an diesen Früchten der neuen Aera genug haben. Aus Begeisterung kann man gegenwärtig nicht nur Mißtarren mit der italienischen Trikolore aufsahren sehen, sondern auch vierbeinige Esel tragen sie ganz stolz auf dem rechten Ohr, was denn doch einen zu possierlichen Anblick gewährt.

Es ist Rom jetzt eine so schöne Gegend geworden, daß ich gar nicht gerne mehr hier bin und mich nicht mehr heimisch fühle und deßhalb froh wäre, wenn ich für diese Periode meinen Bündel schnüren könnte. Wahrscheinlich wird es auch geschehen, da ja der Zweck meines Aufenthaltes wenigstens einstweilen doch nicht zu erreichen ist. Künftige Woche werde ich wahrscheinlich auf ein Paar Tage nach Neapel gehen, dann Ende Oktober hier die Exercitien machen und dann wahrscheinlich den Staub der neuen römischen Aera von den Füßen schütteln. Daß die Jesuiten in Rom nicht mehr bleiben können, versteht sich bei der Civilisation des Königreiches Italien von selbst. Auch die Professoren des römischen Colleg werden sich nach allen Weltgegenden zerstreuen und, so viel bis jetzt sicher ist, das künftige Schuljahr nicht mehr beginnen. Für uns ist einstweilen gut gesorgt; ob aber die Herrn Italiener nichts dagegen werden einzuwenden haben oder ob sie nicht zuletzt uns alle davon jagen, das muß erst die Zukunft lehren.

Wir glauben unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen so weit uns bekannt die Blätter patriotischer Richtung bezeichnen, welche gegenüber den jüngsten gleich grundlosen, wie unklugen Angriffen auf die Haltung der „Bauernzeitung“ unsere Sache in Schutz genommen haben. Es sind: die „Augsburger-Postzeitung,“ die „Donauzeitung,“ das „Vaterland“ und das Stadtamhofer „Volksblatt.“

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steger.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen				Roggen				Gerste				Haber			
			Mz.	gft.	gf.		Mz.	gft.	gf.		Mz.	gft.	gf.		Mz.	gft.	gf.	
			fl.	kr.	kr.		fl.	kr.	kr.		fl.	kr.	kr.		fl.	kr.	kr.	
Oktober	29.	München	23	—	14	—	17	22	—	14	2	—	8	—	9	39	—	3
Oktober	27.	Erding	21	28	—	—	13	43	—	—	13	17	—	—	7	57	—	—
Oktober	28.	Landshut	20	59	20	—	14	—	—	—	11	19	—	41	8	20	2	—
Oktober	—	Straubing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oktober	20.	Weilngries	19	3	—	—	13	12	—	—	11	13	—	—	7	54	—	—
Oktober	22.	Regensburg	20	4	—	—	14	—	—	—	6	11	22	—	8	24	5	—
Oktober	—	Wilhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oktober	17.	Deggendorf	21	19	53	—	14	12	12	—	11	3	—	32	7	59	10	—
Oktober	22.	Lindau	13	57	—	—	10	2	—	—	11	—	—	—	9	33	—	—

Digitized by Google

Begeistert durch die von der Gemeindeversammlung des bayerisch-patriotischen Bauernvereins am 12. Oktober gefaßten Resolutionen fühlen wir uns gedrungen zu nachstehendem Aufrufe.

Der ächt fortschrittlich in Bewegung gesetzte Aberfeinsturm, die feurigen Missionspredigten der Hauptvorschwätzer, das unheimliche Schweigen in den mohgerebten Kreisen, die Zerrissenheit der patriotischen Mitglieder unserer Abgeordneten-Kammer — das Alles erregt in uns immer mehr die Furcht, es möchte wirklich eintreten, was wir bisher immer für eine Unmöglichkeit gehalten haben, nämlich — der Eintritt Bayerns in den preußischen Nordbund.

Freiheit und Selbständigkeit sind die edelsten Güter wie eines jeden Menschen, so auch einer jeden Gesellschaft, eines jeden Staates. Es ist daher unglaublich, daß ein Staatsbürger mit gesunder Vernunft freiwillig auf die Freiheit und Selbständigkeit seines Vaterlandes verzichte, um — was ungehört in der 1000jährigen Geschichte Bayerns — der Vasalle eines andern Reiches zu werden. Mit Gut und Blut sind die Bayern von jeher eingetreten für ihres Landes Freiheit und Selbständigkeit; der Sendlinger Kirchhof weiß von diesem Heldenmuthe zu erzählen, und wie der Schmied von Kochel zuletzt ganz allein die bayerische Fahne vertheidigte. Das waren ächte Bayern, ächte Patrioten. Und heute, die Geist, derselbe Muth, wenn er auch im Fortschritte verloren gegangen, er lebt noch fort in den Herzen der ächten Patrioten, der bayerischen Bauern. Nein, bayerische Patrioten! Das werden wir nie thun, freiwillig auf die Selbständigkeit unseres Landes verzichten; noch weniger aber werden wir um Aufhebung unserer Selbständigkeit wie um eine Gnade bitten. Was würden unsere tapferen Truppen dazu sagen, wenn sie siegreich heimgekehrt erführen, daß mittlerweile Bayern sich selbst zu einem Vasallenstaate erniedrigt habe! Was würden unsere Enkel und Urenkel sagen, wenn sie nach 100 oder 200 Jahren in der Geschichte lesen würden: Im Jahre 1867 haben Bayern, nachdem es ruhmreich im Kampfe gegen Frankreich im deutschen Heere gestanden, seine Selbständigkeit freiwillig aufgegeben und sich zum Vasallen gemacht!

Darum, bayrische Patrioten! werden wir zum Eintritt Bayerns in den Nordbund niemals „Ja" sagen, und nur schweigen, wenn es sein muß, niemals aber, als ob wir damit einverstanden wären. Im Gegentheile wollen wir uns mit allen gesetzlichen Mitteln dagegen wehren, und vereinigt in einem großen Vereine dagegen protestiren so laut, so feierlich, daß das Echo dieses Protestes nach 100 und 1000 Jahren noch in der Geschichte zeugnis gibt von unserer ächt bayrischen patriotischen Gesinnung und der Fluch unserer Nachkommen wenigstens uns nicht auf die Seele geladen werden kann.

Aber soll unser Bemühen etwas fruchten, dann thut Einigkeit noth, und Einigkeit macht stark, jetzt mehr noth als je. Scheuen wir weder Spott noch Hohn, es gilt ja der heiligen Sache unseres bayrischen Vaterlandes, und der ist ein rechter Mann, der zur Zeit der größten Gefahr den Kopf und den Muth nicht verliert. Mario, du Patronin Bayerns, beschütze Bayern, seinen König und sein Volk!

Mehrere patriotische Stoatsbürger.

Ohne Medizin und ohne Diät

erfolgt die Heilung, resp. Linderung aller nervösen Schmerzen durch die Wirkung der

Galvano-therapeutischen Apparate,

die einzigen, welche wirklich einen galvanischen Strom im Körper erregen, (sie werden beständig am Leibe getragen) und deren Intensität hinreicht. Wasser zu zersetzen.

Die Wirksamkeit dieser Apparate wird garantirt und bitte mir, dieselben nicht den gerühmten Rheumatismusketten und anderen ähnlichen Anpreisungen gleich zu achten, welche, trotz großem Geschrei unwirksam und unbrauchbar sind, an denen sich auch keine Spur von Elektricität nachweisen läßt.

Unsere Apparate, die einzig wirksamen dieser Art, beseitigen sicher Kopf- und Zahnschmerzen sofort, den hartnäckigsten Husten in einer Nacht, Rheumatismus, Magenkrampf, Leib- Hals- Rücken- und Brustschmerz, Stiche, sichtliche und viele andere Uebel in kurzer Zeit.

Die galvano-therapeutischen Apparate werden in 3 Größen gefertigt, für Kinder zu 3 Thlr., für Erwachsene zu 5 Thlr. und besonders starke, zur Beseitigung hartnäckiger Uebel zu 7½ Thlr. das Stück. Die Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages und werden Correspondenzen franco erbeten von Adolph Goldstein & Comp. in Berlin, Fürstenstraße 22 6 4.

Die Kurbelmaschine,

eine neue eiserne Häckel- & Futterschneidmaschine, übertrifft alle bis jetzt dagewesene derartige Maschinen an Leistung und Construction im Verhältniß zu ihrem Preis. Dieselbe schneidet vermittelst Hebelvorstellung ohne Auswechslung von Räder fünf Längen, hat einen Schneide- und Einlegeraum von 12 Zoll breit und 7 Zoll hoch, faßt also eine ganze Garbe. Das 112 Pfund schwere Schwungrad hat 4 Fuß Durchmesser, die Maschine kann bequem von einem Manne getrieben werden und leistet überraschend viel. Der Preis ist fl. 80. — kr. Bahnzahlung franco Bahnstation. Patent-Futterschneid-Maschinen sollen kleinste Sorte fl. 35 oder Thl. 20; größere fl. 49 oder Thlr. 28.

Moritz Weil. jun.

(14) Aller-heiligenstr. 76, Frankfurt a. M.

Englische Dampf-Dresch-Maschinen.

Die berühmte Fabrik von Clayton & Shuttleworth in Lincoln, lieferte letztes Jahr 900 Locomobilen und 700 Dampf-Dreschmaschinen, mehr als alle anderen englischen Fabrikanten zusammen. Sie erhielt bei den letzten Wettproben in England die ersten Preise im Betrage von L. St. 80 — nebst der Ehren-Medaille der landwirthschaftlichen Gesellschaft und in Paris die erste goldene Medaille.

Preislisten mit Zeichnungen und Zeugnissen senden die unterzeichneten Vertreter, deren bis jetzt noch von keinem anderen Geschäft in Deutschland errichtet Anzahl von 295 solcher Maschinen jedoch das beste Zeugniß für die Vorzüglichkeit der Maschinen von Clayton & Shuttleworth abgibt.

Die im letzten Jahre gelieferten Maschinen haben durch ihre neuen Verbesserungen alle bisher dagewesenen in ihren Leistungen übertroffen, weshalb die Bestellungen so zahlreich einliefen, daß die Fabrik Mühe hatte alle zur Ausführung zu bringen, obgleich täglich 2—3 fertig wurden. Wer also Maschinen aus dieser Fabrik kaufen will, möge die Bestellung so früh als möglich bei Unterzeichneten machen, damit die Ablieferung rechtzeitig geschehen kann. (3)

Die Unterzeichneten sind Maschinen verschiedener Größe von Clayton und Shuttleworth zur Ansicht aufgestellt, — und können auf Wunsch der verehrl. Besucher auch in Gang gesetzt werden.

H. Lanz & Comp. in Regensburg.

In der Krüll'schen Buchhandlung in Deg ist vorräthig:

Ackermann, Troſt der arm Seelen.

Fein gebunden 1 fl. 9 kr. Ausgabe mit Druck 1 fl. 21 kr.

Altheim O.-A. Ulm

Fabrik landwirthschaftlicher M schinen und Geräthe.

Der Unterzeichnete liefert als Specialität

Futterschneidmaschinen und Haferschrottmühlen

zu billigen Preisen ganz von Eisen und s

Göppel

für ein und zwei Pferde leicht gehend.

J. Eckhar

Der wegen seiner herrlichen Erfolge u und insbesondere bei Kolik, Krämpfen, Rheu muß rc. rc. unübertroffene

Marien-Balsa

des Institutes der Schwestern in Augsbu stets ächt zu haben in der

Marien-Apothe von Heinrich Reinh

Mahlmühlen,
Lohmühlen,
Gypsmühlen,
Sägmühlen,
Brauerei-Einrichtungen,
Wasserräder Turbinen bis zu 8 Pferdekräf
Gopelwerke,
Delkuchenbrecher,
Kartoffelausmeischmaschinen,
Rübenschneidmaschinen, 6. (3.
Getreid- und Bierquälge,
amerikanische Steinsägen, und Holzspaltmasch
Transmissionen,
sowie alle in das Maschinenfach einschlagende gegenstände, werden solid und dauerhaft fabrizi der Maschinenwerkstätte von

Franz Seeg

B. H. 247 gegenüber dem Krank Augsburg.

Der berühmte G. A. W. Mayer'sche we

Brust-Syrup

ist stets in bester Güte vorräthig bei Hei Reinhard, Marien-Apotheke, Deggendorf, Apotheker Mayer in Plattling.

Oekonomie- u. Magazinverwalter · Ei Stellen für Buchhalter, Reisende, C Kimmer- und Saalkellner, Portiers, Kut Börtner, Diener, Hausknechten, Gr rinnen, Lakenmächen, Büffet- und Gesellsch damen werden besorgt und vermittelt durch

Andreas Bauch, Köln a. Rh.

(6 3.)

Höchst wichtig für Bruchleidende

Hier die bewährte Heilmethode des beka schweizerischen Brucharztes, Kräuter-Arzte Gais, Kt. Appenzell, lernen kennen will, kann der Expedition d. Bl. ein Schreiben mit Beiz und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen

Schnellpressendruck und Verlag des v. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Erscheint vom 3. October a. St. an jeden Dienstag. Die Preise für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Insertionsgebühren mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundlichen Beiträgen sieht willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurücksenden. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) **Nr. 45. 8. November 1870.**

Wo stehen wir?

Endlich einmal friedliche, freundliche Nachrichten vom Kriegsschauplatze! Die Verhandlungen des Herrn Thiers am Schluß seiner Rundreise mit dem Grafen Bismarck lassen Gutes hoffen, und Gott gib, daß sich unsere Hoffnung erfüllt habe, bis dieses Blatt seinen Lesern zu Handen ist. **Preußen bietet Frankreich einen 25tägigen Waffenstillstand an** für die Wahl einer constituirenden Versammlung. (Die französische Regierung ist bekanntlich immer noch provisorisch und die junge Republik bedarf erst förmlicher Anerkennung seitens des Volkes.) Unter der Voraussetzung also, daß in militärischer Beziehung Alles unverändert bleibt, soll das Schlachten bis auf Weiteres eingestellt sein, und für Alle, welchen das Wort „Humanität“ mehr gilt als liberale Redensart, ist dieses Ereignis gewiß eins der freudigsten seit langer Zeit. Allerdings hört man aus Paris, die Meinungen über den Waffenstillstand seien dort getheilt; aber wir vertrauen zu den mehr besonnen und gemäßigt denkenden Männern Frankreichs, daß es ihnen gelingen werde, ihn zu ermöglichen. Möge der Waffenstillstand auch baldigen Frieden bringen und diesen höhen Krieg mit all' seinem Jammer und Elend zum Heil der Völker beschließen!

Derlei schöne Hoffnung läßt uns gerne verzichten, den verschiedenen Gerüchten näher auf den Grund zu seh'n, welche jetzt über die Übergabe von Metz in französischen, englischen und belgischen Zeitungen umlaufen. Man liest viel von Verrath und diplomatischer Abmachung, wobei Napoleon in Wilhelmshöhe die Hand im Spiel gehabt hätte. Auffallend ist allerdings, daß die Generale der gefallenen Festung sofort sich zum ehemaligen Kaiser begaben, und daß auch ein großer Theil der gefangenen Offiziere in Kassel nächst Wilhelmshöhe untergebracht werden soll. Auch die Frau Eugenie Bonaparte befand sich vor einigen Tagen unter preußischem Schutz bei ihrem Gemahl auf Besuch.

Vom deutschen Standpunkte gilt zuletzt einerlei, wie Metz gefallen sei; genug, daß man es hat.

Ungleich mehr von Interesse sind für uns die bekannten Verhandlungen süddeutscher, insbesondere bayerischer Minister mit dem Grafen Bismarck in Versailles. Sie dauern noch fort, ohne daß man Sicheres über ihren dermaligen Stand erfahren kann; gut bedeutete Zeitungen schreiben, die Heimkehr der hohen Herrn sei vor Mitte dieses Monats nicht zu erwarten. Hienach scheint sich diese für die Selbständigkeit unseres Volkes und Landes hochwichtige Angelegenheit doch nicht gar so einfach abzuwickeln, wie manche liberale Herrn glauben, vor deren Augen unser Bayerland schon jetzt in Preußen aufgegangen ist.

Wir können natürlich nicht wissen, wie der bayrische König über die Sache denkt. Aber wir wissen, daß aus Anlaß der Übergabe von Metz auf dem Dach der königlichen Residenz in München nur die Hausflagge wehte. Und das will uns kein schlimmes Zeichen scheinen, denn es berechtigt zu der Hoffnung, daß maßgebenderen Ortes wenig Lust bestehen dürfte, von eignen Rechten allzuviel einem „Kaiser der Zukunft“ abzutreten.

Gott gib' das Beste! Auf die beschworne Treue des bayrisch denkenden Volkes darf der bayrische König rechnen, wenn es gilt, sein gutes Recht gegen das „monarchische Princip“ des deutschen Einheitsstaates zu vertheidigen. Und wenn in unserer Zeit der „göttlichen Sendungen“ überhaupt noch Etwas gegen Mediatisirung schützt, dann ist's nur Treue des Volkes. — Nicht nur das bayrische Volk, alles was gut denkt für's ganze Volk, in Süd und Nord „soweit die deutsche Zunge klingt“ würde zu dem Fürsten steh'n, der unternehmen wollte, gestützt auf das Volk in letzter, aber immer noch nicht zu später Stunde der Unfreiheit und Soldatenherrschaft, welche die deutschen Volksstämme bedroht, ein entschiedenes Halt zu gebieten.

Aber es kann auch anders kommen, als das Volk hofft und wünscht.

Wir leben noch in einer Zeit des Hoffens und Harrens, schrieb unlängst die „Augsburger Postzeitung“ in einem trefflichen Aufsatz über unsere Lage. Und mit den Schlußworten desselben sagen auch wir, gewiß im Sinne des ganzen bayrisch denkenden Volkes: was auch kommen möge, wir werden immer auf der Seite sein, und mit der Partei, ohne Unterschied der Herren Länder geh'n, welche ohne alle Nebenrücksicht die größere, geistige und materielle Wohlfahrt des Volkes, des ganzen Volkes, und nur des Volkes im Auge hält.

Wie treiben wir's?

Wir haben gesagt was wir Gott schuldig sind und unserem Glauben. Aber auch die Liebe und Treue des bayerischen Volkes, seine Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus haben wir in unseren Versammlungen immer betont und dabei der großen Opfer gedacht, welche von Fürst und Volk, vereint durch alle Zeiten, gebracht worden sind, um die freie Selbständigkeit des Vaterlandes für Beide aufrecht zu erhalten. — Dabei zeigten sich immer und überall die Gefühle der Versammelten auf's Wärmste erregt, die Stimmung wurde eine sichtlich gehobene, und man konnte neben lauter Kundgabe in den Mienen der Versammelten lesen, daß es fortan so bleiben und gehalten werden soll, daß der Stolz des bayerischen Volkes in der Selbständigkeit und Freiheit von Fürst und Land seine Quelle findet! —

Die Besorgniß, es möchte hier sich Etwas dazwischen drängen, was mit verrätherischer Hand das gegenseitige Vertrauen und die Eintracht stört, hat freilich immer die Gemüther bedrückt; aber ihr antwortete die Entschlossenheit, mit vereinter Kraft den Einwirkungen entgegen zu treten, welche in dieser Richtung uns schädigen könnten. — So entschlossen fanden uns die Ereignisse der letzten Monate, und jetzt sehen wir, während unsere Söhne und Brüder wiederholt der treuesten Anhänglichkeit, dem unverbrüchlichen Gehorsam, zum Ruhme für Fürst und Vaterland mit dem eigenen Herzblut Zeugniß geben, wie unsere Gegner bemüht sind, die Volksstimmung zu fälschen, als wollte die Mehrheit gerade Dasjenige, was vor dem Kriege am meisten von uns bekämpft wurde, wogegen wir uns am entschiedensten sträubten. — Wir sehen das Drängen und Treiben der sogenannten liberalen Partei, das Verlangen nach Eintritt in den norddeutschen Bund durch Volksadressen zu bekunden. Seht, so sind sie! —

Digitized by Google

Bei ihnen heiligt der Zweck die Mittel. — Volksadressen haben bei ihnen erfahrungsgemäß keinen Werth, wenn sie gegen das siebente Schuljahr, gegen die Wehrverfassung und Militärlast und so manches Andere, was das Volk drückt, gerichtet werden und gerichtet worden sind, weil Dies nicht in ihren Kram paßt, und es wurde erst in einer der jüngsten Sitzungen des vertagten Landtages durch Herrn Krämer von Doos dem Vereinsvorstande gegenüber dieser Mißachtung Ausdruck gegeben. —

Aber wenn auch wir nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung jeder politischen Meinung dem Adressenweisen seinen Werth lassen wollen, so müssen wir doch ernstlich fragen, ob unser liebes Bayerland nach dem Gang der Zeitereignisse verdient habe, sowie herabgewürdigt zu werden, daß es freiwillig einem Vasallenthum die Hand bieten sollte, welches bis jetzt das bayerische Volk weder sich selbst noch einem Fürsten zugemuthet hat? — Wir sehen an dem norddeutschen Bund das Ende Bayerns, unserer tausendjährigen Burg, deren eherne Zinne, getragen von der Liebe und Treue des Volkes, den Stürmen von Jahrhunderten noch zu trotzen vermag, und der Siegesweg, den unsere Truppen gleichberechtigt wie andere Deutsche betreten haben, kann und darf nicht unsere Erniedrigung zum Endziele haben. Darum fort mit der liberalen Phrase, Keiner übe Verrath an sich selbst, wir abreffiren nicht, aber wir appelliren an unsere Volksvertreter, wenn es Zeit sein wird, damit sie ihre Stimme fest und entschieden für uns erheben! —

(Fortsetzung folgt.)

Wir ersuchen unsere verehrlichen Ausschußmitglieder aus Zustellung der Jahresrechnung Anlaß zu nehmen, Versammlungen abzuhalten und die Rechnung neben den gefaßten Resolutionen und Beschlüssen der General-versammlung (Nr. 42 der Bauern-Zeitung) bekannt zu geben. —

Indem wir uns kurzen Bericht, namentlich bezüglich der Zustimmung zu den Resolutionen erbitten, berichtigen wir noch die Druckfehler der Rechnung dahin, daß in der Recapitulation der Einnahmen statt 9638 fl. 48 kr. — 9538 fl. 48 kr. zu lesen und in der Bemerkung zu dem Vermögensausweis nach dem Wort „eingehen“ „die Passiva“ — einzuschalten ist, während das Wort „actio“ „activ“ heißen soll. —

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Der Heuthee.

Man nimmt sogenannte Heublumen, oder ein gutes, blätteriges Wiesenheu, das man zu langem Heckel (Gjott) zerglimert, thut es in ein mit einem Deckel fest verschließbares Geschirr (Schaffel, Zuber, Faß;) schüttet siedendes Wasser darüber, deckt es sogleich bestens zu und läßt es wenigstens 2 Stunden lang zugedeckt stehen. Das Wasser, das man hernach von dem Heu abseih't, nennt man den Heuthee. Man benützt ihn gewöhnlich sammt dem abgebrüh'ten Heu zum Anfeuchten des Futters der Milch- und der Mastthiere und auch der anderen Rinder, wenn man ihnen das Heumangels halber rauhes Futter geben muß. Den Heuthee liebt das Vieh außerordentlich und packt deßhalb auch das schlechteste Futter an, wenn es mit Heuthee übergossen ist. In vielen Gegenden aber verwendet man den Heuthee als Getränk für abgewöhnte Kälber und Ziegenlämmer, und gibt nur das abgebrühte Heu dem Großvieh. Diesem Heuthee setzt man für die abzugewöhnenden Thiere drei Theile Milch zu und vermindert den Milchzusatz allmählig so, daß nach 2 Monaten schon nicht einmal mehr $^1/_4$ Milch unter dem Heuthee ist. Sodann hört sich die Milchzugabe auf. Von diesem Heuthee läßt man die Jugend stets bis zur Sättigung trinken.

Das Volk im Staate.

(Fortsetzung.)

Zu den hauptsächlichsten verfassungsmäßigen Rechten der Staatsbürger im Rechtsstaate zählt man:

1) das Staatsbürgerrecht, d. h. die Theilnahme an der Gesetzgebung durch freigewählte Vertreter;

2) den Rechtsschutz gegen willkürliche Beeinträchtigung der Freiheit und des Besitzes durch Gesetze;

3) die Freiheit der Meinungsäußerung (insbesondere Preßfreiheit;)

4) die freie Ausübung des religiösen Bekenntnisses, und die Unabhängigkeit der bürgerlichen Rechte von solchem Bekenntnisse;

5) das Recht, nach freiem Willen und ohne Entrichtung von Abgaben jederzeit das Staatsgebiet zu verlassen (Freizügigkeit;)

6) das Recht, Bittschriften an die oberste Regierungsgewalt und an den Landtag zu richten (Petitionsrecht.)

Diese Sache verbürgt im monarchischen Rechtsstaate die Regierung, d. h. das unverletzliche Staatsoberhaupt und die von ihm ernannten, dem Volk verantwortlichen Minister. Dafür ist das Staatsoberhaupt vom Volke mit der Souveränetät betraut, mit der obersten Gewalt nach Außen und nach Innen hin, und den Ministern, als Räthen der Krone, zollt das Volk Achtung und Gehorsam, solange sie das Verfassungsgesetz beobachten und sich ihm unterordnen.

Zu den hauptsächlichsten Rechten des Königs oder der Krone gehört:

1) die persönliche Unverletzlichkeit;

2) die Besoldung des Königs (Civilliste,) welche durch ein Gesetz festgestellt wird;

3) das Recht, den Landtag einzuberufen, oder aufzulösen, die Minister zu ernennen, die mit der Volksvertretung vereinbarten Gesetze zu besiegeln, die bewaffnete Macht zu kommandiren und Krieg zu erklären oder Frieden zu schließen.

(Fortsetzung folgt.)

Den in Aachen herausgegebenen „christlich socialen Blättern“, einer unseren Lesern schon öfter empfehlend angezeigten Monatsschrift, entnehmen wir folgenden vorzüglichen Aufsatz:

Die Händearbeit,

wie man's im gewöhnlichen Leben nennt, also z. B. die Arbeit mit dem Werkzeug des Ackerbauers, des Bergmanns, des Seefahrers, des Zimmermanns, des Maurers, des Schreiners, des Steinmetzen, des Schusters ꝛc. ꝛc., ist vermöge der natürlichen Beschaffenheit des menschlichen Organismus und durch dessen Gebundensein an für immer feststehende Vorbedingungen von Raum und Zeit in ihrer Ausübung derartig ein- für allemal allgemein gleichen Wesens, daß durch sie der Einzelne innerhalb der möglichen Arbeitszeit eines Tages immer nur ungefähr den Werth der Subsistenzmittel eines Tages schaffen kann für sich und, unter gewissen Voraussetzungen, für seine Familie d. h. den Betrag eines normalen Taglohnes.

Die Händearbeit, allgemein genommen, ist ihrer Natur nach „Tagelohns-Arbeit,“ und es bleibt dabei völlig gleich, wie der sie Ausübende sich nennt, ob Handwerker, oder Handwerksmeister, oder Geselle, oder Fabrikarbeiter, oder wie es auch sein möge. Wenn ein Meister des Maurer- oder Schuhmacher-Gewerkes das Werkzeug seines Gewerkes zur Hand nimmt, so kann er innerhalb der gleichen Zeit nicht mehr fertig machen, als dies dem gemeinen Arbeiter des Gewerkes eben überhaupt möglich ist. Ein solcher „Meister“ ist dann eben nur sein eigener Tagelöhner; mit dem für ihn nachtheiligen Unterschiede jedoch, daß er innerhalb der gegebenen Arbeitszeit eines Tages, außer der Händearbeit auch noch die Dispposition leisten muß, die Vorbereitungen nach Außen

Digitized by Google

hin mit dem Abnehmer des Gegenstandes der Arbeit zu verhandeln ꝛc., was der für einen Anderen arbeitende Tagelöhner (Geselle, Fabrikarbeiter) nicht nöthig hat.

Die Stellung des Tagelöhners, dies sei hier hervorgehoben, ist nicht eine an sich selbst abhängige, ist nicht eine Stellung, die an sich schon ein Verhältniß des Herabgesunkenseins darstellt. Im Gegentheil bildet die Tagelohn-Arbeit, ihrer Natur nach eine ebenso selbständige, ebenso unabhängige Arbeits- oder Lebens-Sphäre, wie irgend ein anderer Wirkungskreis. Weder der Bund des Kapitals mit der Maschine, noch die schnelleren Verkehrsmittel unserer Zeit, noch das Princip der Arbeitstheilung sind an sich selbst im Stande, der Tagelohnsarbeit — dieser unabänderlich gegebenen Basis des gesammten industriellen Betriebes von Anfang her bis an das Ende aller Zeiten — ein Leid zuzufügen. Das Leid, das Herabsinken, die Erniedrigung, das Elend, dies Alles hat seine Ursache nicht in der mit der Tagelohnsarbeit unabänderlich und für immer verbundenen äußerlichen Armuth (die Armuth an sich ist durchaus kein Unglück,) sondern es hat seine Ursache in der durch die herrschende volkswirthschaftliche Doctrin bewirkten Behandlung der Arbeit, als sei dieselbe an sich selbst **rechtlos.**

Es ist, um einem weiteren Irrthum entgegenzuwirken, durchaus grundlos und unberechtigt, die Großindustrie als solche zu verdammen. Großindustrie an sich ist ein reicher Segen für alle, welche in derselben thätig sind, **vorausgesetzt**, daß im Industrie-Betrieb diejenigen, welche Andere für sich arbeiten lassen und die, welche für Andere arbeiten, dabei auf die Basis gestellt werden, welche auf der Anerkennung des Begriffs „Arbeits-Recht" sich bildet.

Die Theilung der Arbeit ist kein Uebel, möge man sich dieselbe auch noch so sehr in's Extrem getrieben denken. Auch für den Arbeiter, der sein ganzes Leben hindurch auf eine durchaus einförmige Thätigkeit angewiesen ist, fängt das Uebel erst da an, wo die Rechtlosigkeit der Arbeit herrschendes Princip geworden, wo es also, um nur auf Eines hinzuweisen, keinen rechtlich normirten „Arbeitstag" gibt.

Die Erfindung der Maschinen verdrängt nicht die Handarbeit, denn die Maschinen machen sich nicht selbst, sondern werden von Menschen gemacht. Der Uebergang von Industriezweigen aus der Handarbeit in die Maschinenarbeit ist keine Verringerung der menschlichen Thätigkeit überhaupt, sondern nur eine Verlegung der Arbeit aus einem Handwerk in das andere. Die Anfertigung einer jeden Maschine erfordert eine große Anzahl geschickter Metallarbeiter; es muß, um die Maschine in Wirksamkeit zu erhalten, eine Anzahl von Menschen in Arbeit gesetzt werden, die in manchen Fällen wohl geringer sein mag, als es die Zahl derer war, die zuvor das Produkt der Maschine durch Handarbeit herstellten, die aber in vielen Fällen ebenso bedeutend ist. Dazu kommt noch der sehr bedeutende Anwachs der Händearbeit in den Erz- und Kohlengruben, wie er eben durch die Einführung der Maschine bewirkt wird. Das Seufzen über Maschinenarbeit, als sei hier der Kern des Uebels zu suchen, ist demnach völlig grundlos. Wie? Gott soll zu unserer Zeit diesen gewaltigen Fortschritt nur darum zugelassen haben, damit ein kleiner Theil der Menschen durch die Anwendung der Maschine zu Reichthum und Ueberfluß gelange, der andere größere aber in die schmählichste Sclaverei verfalle? Das Uebel ist und bleibt lediglich die principielle Rechtlosigkeit der Arbeit, gleichviel ob mit oder ohne Maschine.

Was gibt es sonst Neues?

In Genf in der Schweiz hat eine von Katholiken aus aller Herrn Ländern, selbst aus Amerika, besuchte Versammlung stattgefunden, welche für das gute Recht des Papstes gegenüber der Gewaltthat des italienischen „monarchischen Principes" eintrat. Die Kundgebungen der Völker für Freiheit der Kirche und der christlichen Lehre mehren sich zusehends, und überall begegnen wir Hirtenbriefen christlicher Bischöfe, welche mit beredten Worten dafür einsteh'n. Wir entnehmen dem in jeder Beziehung schönen Hirtenbriefe des Herrn Bischofs von Regensburg folgende sehr beherzigenswerthe Stelle: „Das Plebiscit der Völker (Volkswille) heißt es dort, welches da eine lügenhafte Ungeschlichkeit ist, wo es gegen eine rechtmäßige Regierung benützt wird, da aber, wo Gesellschaften im Entsteh'n begriffen sind, gerecht und billig ist, dieser rechtliche Willensausdruck der Völker zwang die Päpste, die von Byzanz aufgegebenen Zügel der Regierung zu ergreifen." Und weiter: „die Päpste regieren im Namen des Volkes, das sie erwählt, das ihnen gehuldigt, ihnen Treue geschworen von Geschlecht . . . . Mehr als ebenbürtig steht der Stuhl des Fischers unter den Thronen der Kaiser."

Unsere nationalliberalen Blätter entpuppen sich immer volksfreundlicher. So läßt sich die Augsb. Abendzeitung von der Lust eines Offiziers berichten, nach Niederwerfung des äußeren Feindes auf die inneren Feinde, d. h. im soldatischen Geiste auf die Vertreter der Volkssache los zu geh'n.

Jakoby ist freigelassen, wie wir schon neulich schrieben, durch den Willen des obersten Kriegsherrn. „Der Herr hat ihn eingesteckt, der Herr gab ihn frei, der Name des Herrn sei gelobt," bemerkt dazu die „Südd. Post." Der Versuch nationalliberaler Herrn, seine Wiederwahl zu vereiteln, ist mittlerweile glänzend gescheitert. Er wurde, als er zum ersten Male wieder als Stadtverordneter in Königsberg in die Sitzung kam, mit begeistertem Zuruf empfangen. Seine Dankrede hiefür schloß der Mann mit folgenden Worten: „Mögen die politischen Ansichten noch so sehr verschieden sein, wo es sich um das Recht, um die Freiheit des Bürgers handelt, müssen wir alle wie ein Mann zusammensteh'n."

Wir erhielten ein Schriftchen zur Einsicht: „Weckstimmen für das katholische Volk", in kleinen Heften mit rothem Umschlage herausgegeben von Consistorialrath Albert Wiesinger in Wien. Was wir aus diesem Werke bisher lesen konnten, ist so schön, so wahr und gut, daß man es Perlen nennen möchte im Schatze unserer Geist und Gemüth bildenden Volksschriften. „Elternzucht" betitelt sich unter Anderem ein längerer Aufsatz über Kindererziehung von Seraphikus Anrafer, welchen wir insbesondere allen christlichen Eltern und angehenden Eheleuten zur Beherzigung empfehlen. Der Verfasser nennt seine schöne Arbeit mit Absicht nicht Kinderzucht, was nach dem Inhalte auf den ersten Blick für passender scheinen möchte, als Elternzucht. Er geht nämlich von der Ansicht aus, daß Eltern vor Allem sich selbst in Zucht halten sollen, damit sie gute Kinder erziehen, und diese Ansicht ist gewiß sehr richtig. Wir glauben die rothen Hefte unseren Lesern am besten zu empfehlen dadurch, daß wir nur eine von den „vielen herrlichen Wahrheiten, welche die „Elternzucht" enthält, getreu den Worten des Verfassers nachreden. Diese Stelle hat uns besonders gut gefallen:

„Wenn alle diejenigen, welche heiraten wollen, oder geheiratet haben, schon das Alles wären und an sich und in sich hätten, was sie nach dem Gesetze des Gewissens und des Christenthums sein und haben sollten, um christliche Eltern vorzustellen, brauchte man ihnen freilich nichts zu schreiben, oder der Geistliche nichts von der Kanzel zu predigen. So aber gibt's leider fast ebenso viele unerzogene Eltern als unerzogene Kinder. Und wenn ein Kind erziehen nichts Anders ist, als es zu dem machen, was es als braver Mensch und Christ sein soll, so werde ich wohl auch recht haben, **Elternzucht** als Titel für ein Lehrstück zu brauchen, worin gesagt wird, was ihr zu thun und zu lassen, an euch selbst zu bessern und heranzubilden habt, wenn ihr wollt brave und tüchtige christliche **Eltern** sein?

Digitized by Google

Wenn die Erziehung der Kinder eine Unterhaltung wäre wie Hasenjagen oder Hühnerfüttern, und so leicht wie ein Schaf ziegeln, oder Flachs spinnen, so könnte ich noch begreifen, wie junge Leute so nach dem Ehestand schmachten und oft in denselben ohne großes Bedenken so lustig hineinhüpfen. Nun aber ist die Erziehung der Kinder nicht blos die Hauptsache, sondern auch die allerschwerste Sache nicht blos des Ehestandes, sondern überhaupt das Geschäft aller Geschäfte, das Menschen gegeneinander zu vollbringen haben."

Auch noch eine weitere Neuigkeit im Buchhandel liegt uns zur Einsicht vor.

Marienkalender pro 1870

(Verlag von Fr. Pustet in Regensburg. Preis gestempelt 15 kr; außerhalb Bayerns 12 kr.)

Dieser Kalender kann sich in Bezug auf praktische Einrichtung mit den besten Kalendern messen, während er im Vergleiche mit dem Inhalte und der Ausstattung anderer Kalender die meisten derselben weit übertrifft.

Er hat eine sehr schöne Ausstattung und reichen Inhalt, darunter zwei mit hübschen Bildern geschmückte, vom echt christlichen Geiste durchwebte Erzählungen, ferner eine Kriegschronik über die wichtigen Ereignisse unseres denkwürdigen Jahres 1870 und viele andere belehrende und unterhaltende Aufsätze. Nach dem Neujahrsgruß am Eingange folgt ein Artikel „christlicher Haussegen" mit schönen Bildern, welche den Lohn des Gottvertrauens und sein Gegentheil, den Fluch welcher dem Bösen folgt veranschaulicht. Eine schöne Prämie zu diesem Kalender ist die große Darstellung des Passionsspieles in Amergau im Jahre 1870. Gegenüber der großen Verbreitung sogenannter Volksschriften, welche systematisch darauf ausgeh'n den christlichen Glauben und die christliche Sitte im Volk zu zerstören, empfehlen wir unseren Lesern den „Marienkalender" auf's beste.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Stegerer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen		Roggen		Gerste		Haber	
			Mr.	kr.	Mr.	kr.	Mr.	kr.	Mr.	kr.
November	5.	München	22	58	21	50	14	15	9	24
November	3.	Erding	21	40	14	2	13	25	8	4
November	4.	Landshut	21	40	14	34	11	20	8	27
Oktober		Straubing								
Oktober	27.	Weilngries	18	9	14	14	11	18	7	26
Oktober	29.	Wegenburg	20	4	14	—	6	11	22	51
November	2.	Hilfshofen	20	54	14	13	7	40	7	17
Oktober	31.	Deggendorf	20	42	14	38	10	29	7	46
Oktober	29.	Pindau	14	10	10	8	11	—	10	—

Eine Kinder-Bettstatt mit Schublade, Gitter und weichem Strohsack nebst Matratze ist zu verkaufen, ebenso ein Wiegenkorb mit polirten Wellen,

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Verlag von Rudolf Lotz in Leipzig.

Aus allen Welttheilen.

Illustrirte Monatshefte für Länder- und Völkerkunde. Redigirt von Dr. Otto Delitsch.

Unsere Zeitschrift hat sich die Aufgabe gestellt, **gründliches geographisches Wissen in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten und zu fördern.** Der zweite Jahrgang wird vom 1. Oktober d. J. an in monatlichen Lieferungen, zum Preise von 6 Sgr. pro Heft, von vier reich illustrirten Bogen erscheinen.

Das 1. Heft (Monat Oktober) enthält: Das Gebiet des obern Nil. Von Dr. Otto Delitsch. — Der Winter des Jahres 1870 in Europa. Mit acht meteorologischen Kärtchen in Buntdruck. Von demselben. — Vier Hafenplätze. Nur vergleichenden Ueberblick mit Plänen. 1. Havanna.. 2. Bombay. 3. Kapstadt. 4. Venedig. — Skizzen aus Südfrankreich. Von Dr. Joh. Theising. — Trier. Von Dr. Ph. Wirtgen. — Der Krieg und das öffentliche Leben. Von A. von Garnap. — Saarbrücken. Mit Kärtchen der Umgebung von Saarbrücken und Forbach. — Dach Lake Bigler. Von Ludwig Degner jun. — Das Nashorn. — Gewitterkurm in St. Wolfgang. — Die böhmische Braunkohle. — Zweite deutsche Nordpol-Expedition. — Ueber den Stand der übrigen Nordpol-Expeditionen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Mahlmühlen,
Lohmühlen,
Gypsmühlen,
Sägmühlen,
Brauerei-Einrichtungen,
Wasserräder Turbinen bis zu 8 Pferdekräfte,
Göpelwerke,
Oelkuchenbrecher,
Kartoffelmaschinen,
Riebenschneidmaschinen, 6.(4.)
Getreide- und Bierquetsche,
amerikanische Steinsägen, und Holzhaltmaschinen,
Transmissionen,
sowie alle in das Maschinenfach einschlagende Gegenstände, werden solid und dauerhaft fabricirt in der Maschinenwerkstätte von

Franz Seeg.

Bl. H. 247 gegenüber dem Krankenhaus
Augsburg.

Nebenverdienst!

In allen Städten Bayerns und Oesterreichs werden verläßliche Leute gesucht, welche bereit sind, Zeitel von Haus zu Haus zu tragen. Sich hiefür Meldende wollen unter Angabe des Preises, welchen sie für das Austragen von je 1000 Zetteln beanspruchen, franco wenden an: v. Orlies in Berlin, Wilhelmstraße 129.

Der berühmte G. A. W. Mayer'schen weiße

Brust-Syrup

ist stets in bester Güte vorräthig bei Heinr. Reinhard, Marien-Apotheke, Deggendorf, und Apotheker Mayer in Plattling.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung von dieb- und feuersichern **Geldschränken, Kassen und Kassetten amerikanischer Raumkunnen, Brückenwagen** mit den neuesten Verbesserungen.

Tragkraft: 1, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40 Centner.

Preis: 10, 14, 15, 18, 22, 27, 32, 36, 42, 50, 60, 80, 110 fl.

Tafel- oder Ladenwagen von 10 bis 50 fl., gute **Bichwagen** mit oder ohne Gallerie von 75 bis 200 fl. je nach Größe.

Georg Heise,
(10) Schlosser u. Mechaniker in der Neuhabt Nro. 469 in Landshut.

Stempel-Apparate neuester Construktion.

Selbstfärbende Datumstempel, mit Firma, Ort, Datum, Monat und Jahreszahl, für jeden Geschäftsmann unentbehrlich 7 bis 8 Thlr.

Selbstfärbende Patent-Stempel-Apparate neuester Construction, mit Firma und Ort, 2 Thlr.; jede Zeile mehr 1/2 Thlr.

do. do. mit **Giro** von 3 1/2 bis 5 1/2 Thlr. je nach Größe.

Selbstfärbende und Hand-Paginirmaschinen von 11 bis 35 Thlr.

Selbstfärbende und Hand-Numeroteurs von 14 bis 20 Thlr.

Trockenstempel-Pressen mit Firma, Stand und Ort nur 1 Thlr. 6 5.

Copirpressen von 1 1/2 bis 12 Thlr. **Copirbücher** von 1 bis 1 1/2 Thlr.

Siegelmarken incl. Petschaft von 2 bis 3 1/2 Thlr. pro 1000 Stück.

Petschafte, englische, gehobene und granirte, billigst.

Versandt gegen Nachnahme. Emballage billig. En gros Rabatt. Ausführliche Preis-Courante gratis und franko.

Adolph Goldstein u. Comp., Berlin, Fürstenstraße 22.

Passauer Steindachpappen-Fabrik

von **F. Blümlein** empfiehlt

Prima-Steindachpappen in **Ballen** und **Tafeln**. Akkordeinbedungen werden unter Garantie ausgeführt. Qualität vorzüglich. Preise billig. 10(9.)

Ungarische Pressen (10) Kunstmehle jeder Sorte, sowie Gries, Futtermehl und Kleie beider Qualität gibt zu allen großen und kleinen Quantitäten ab und empfiehlt selbe zu den billigsten

Eduard Weiß am Schrannenplatz in **Straubing.**

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Erscheint wöchentlich: Erscheint vom 5. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie schon Postboten bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate kosten 3 kr. mit 3 kr. für die vierspaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurückstellen. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 47. 22. November 1870.

Wo stehen wir?

Vom Kriegsschauplatze kommen günstigere Nachrichten. Der Rückzug des bayr. Armeekorps v. d. Tann scheint, abgesehen von den nicht unbedeutenden Verlusten an Mannschaft im großen Ganzen keinen wesentlichen Nachtheil verursacht zu haben. Der Rückzug von Orleans war die nothwendige Folge einer starken Uebermacht der französischen Loirearmee, welche General v. d. Tann bereits mehrere Tage zuvor beobachtet und deshalb Verstärkung und schleunige Hilfe von Preußen verlangt hatte. Die Hilfe scheint zu spät gekommen zu sein, um den Rückzug abzuwenden. Aber jetzt lesen wir wieder, daß große Truppenkörper gegen die gesammelte Armee der Franzosen vormarschiren und bereits letztere (am 17. ds. Mts. bei Dreux) auf der ganzen Linie zurückgeworfen haben. Vor Paris erwartet man täglich einen Massenausfall und es sind Vorkehrungen getroffen, denselben mit genügender Macht zu begegnen. Von Waffenstillstand und Frieden verlautet bemnach gur Zeit leider noch Nichts.

Dagegen brod'n seit der letztvergangenen Woche neue Verwickelungen im Osten, wo die sogenannte orientalische Frage wieder spuckt, d. h. die Frage, ob man nicht das Türkenreich in seinem Bestand schützen müße, um unseren Weltstheil gegen allzu starkes Umsichgreifen des russischen Kosakenthums zu sichern. Wegen dieser Frage wurde bekanntlich der Krimkrieg geführt, wobei die europäischen Großmächte mit der Türkei gegen Rußland kämpften und es zwangen, sich durch Verträge (anno 1856) mehrfache Beschränkungen zu Gunsten der Türkei in Bezug auf das schwarze Meer gefallen zu lassen. Diese Verträge will jetzt Rußland einfach nicht mehr halten und es gab bereits sein Vorhaben sowol der Türkei als den betheiligten Mächten bekannt. Die herausfordernde Vertragskündigung des Kosakenreiches, die nach allen Anzeichen im Einvernehmen mit Preußen geschah (daher die russischen Orden u. s. w. an preußische Prinzen und Generale) — bildet das Vorspiel zu wiederholten Menschenschlachten. Denn wenn auch jetzt, während Preußen in Frankreich zu thun hat, die betheiligten Mächte im Interesse des Friedens nachgiebig bleiben können: über kurz oder lang wird wiederum ein Großer der Erde beleidigt werden und ein neuer „heiliger" Krieg wird beginnen.

Dem ersten Napoleon legt man die Aeußerung in den Mund, Europa werde zu Ende des 19. Jahrhunderts kosakisch oder republikanisch sein. Wir steh'n am Anfang der letzten dreißig Jahre, und wenn „Deutschlands Beruf" darin bestehen soll, das Wort des despotischen Propheten nach seiner ersten Richtung zu bewahrheiten, dann will uns der deutsche Fortschritt auf gutem Wege scheinen. Denn enden die Verhandlungen in Versailles in seinem Sinne (und fast scheint es, seine Aktien ständen wieder besse:), tritt Würtemberg mit Bayern dem neuen sogenannten Deutschland bei, dann dürften unsere Söhne leider nur allzubald (im russisch-türkisch-österreichischen Kriege) in Erfüllung des „deutschen Berufes" für Kosaken und Moskowiter zu kämpfen haben. Aber wir hoffen, Gott werde nicht zulassen, daß das Wort jenes Weltirrannen in solchem Sinn sich erfülle. Die deutschen Volksstämme hätten dies Unglück nicht verdient. Oder sollte dem Volke Sinn für Ordnung und Gesetz, womit es sein „liberales" Häuflein mit seltener Geduld ertragt, als Unrecht angeschuldet werden?

Das glauben wir nicht, sonst ließe sich's ändern. Für uns hat der Unfug, wie ihn deutschthüm elnde Erfolganbeter dermalen treiben, wenig Bedeutung. Wir wissen, was die gewaltige Mehrheit des süddeutschen Volkes von der Sache denkt, und daß man sich dieser Erkenntniß an maßgebender Stelle nicht wird verschließen können. Und wenn wir jene Leute so bekretiren hören und manifestiren und demonstriren, natürlich immer im Namen des „deutschen Volkes," da fällt uns unwillkürlich eine alte Kobell'sche Weise ein, schlicht altbayrisch aber treffend:

Es geit scho' Leut', die moana glei',
San ihnr' a' fuß'g beinand',
Na' woar's a' Volk, da rebn s' rum
Und dschließn allerhand
Und sagn: Dees is'n Volk sei' Willn
Und so und so mueß's sei',
Dees hoaßt auf deutsch, sie möchten's gern,
Und's Volk, dees gebn s' halt drei'. —

Wie treiben wir's?

(Schluß.)

Freilich wäre vielleicht besser gewesen, man hätte in den denkwürdigen Julitagen heur. Jahres die Verpflichtung zur Kriegshilfe auf Grund der bestehenden Bündnißverträge nicht sofort anerkannt. Ein freiwilliger Eintritt in die Kriegsaktion im Fall der Noth wäre für den Verbündeten schätzenswerther, für uns lohnender gewesen. Denn wie man unserer raschen Hilfe dankt, das zeigt sich jetzt schon. Die Siegeserfolge will man für den Untergang der bayerischen Selbständigkeit ausnützen, und unsere Gegner scheuen kein Mittel, das Landvolk zu verwirren, damit es der patriotischen Sache untreu werde und glaube, es sei keine Hoffnung mehr vorhanden, für König und Volk die Freiheit zu erhalten. Wir sehen, unser Standpunkt, welchen wir bei Gründung des Vereines eingenommen haben, ist also in keiner Weise verrückt. Je mehr wir uns durch die Macht der Verhältnisse, durch den Druck, den unsere Gegner üben wollen, gedrängt fühlen, desto mehr sind wir veranlaßt dafür zu sorgen, daß die Mehrheit des Volkes ihren Einfluß durch einiges Zusammenwirken aufrecht erhalte. Die Mittel hiezu gibt uns die Verfassung an die Hand. Es handelt sich nur darum, das Recht zu erkennen und zweckmäßig zu gebrauchen, um festen Willen und Ausdauer. Allerdings hat die Anmaßung des Gegners schon Manche, die gerade denken wie wir, dahin gebracht, daß sie Alles für verloren halten. Aber das ist eine Täuschung, welche sich selbst aufgeben heißt, eine beklagenswerthe Muthlosigkeit, welche dem Gegner seinen Sieg erleichtert und sich an der eigenen Sache rächt. So lange uns das Recht die Mittel zum Kampfe bietet, dürfen wir gestützt auf unsere Mehrzahl am endlichen Erfolg nicht zweifeln. Und dadurch daß wir ausharren erfüllen wir nicht nur unsere bayerische, sondern auch eine deutsche Pflicht, wofür wir unseren Recht und Freiheit liebenden Brüdern aller deutschen Volksstämme verantwortlich sind. Nur Bayern besitzt gegenwärtig

Digitized by Google

noch Kraft genug, die über das deutsche Volk hereinbrechende Unfreiheit aufzuhalten. Und darum lasse sich Keiner einschüchtern und Jeder stehe fest auf seinem Posten, wenn es gilt dem Willen der großen Mehrzahl des bayerischen Volkes mit gesetzlichen Mitteln Nachdruck zu geben! H.

— Bei der Katholikenversammlung in Bamberg (am letztvergangenen Sonntag) war auch unser Verein durch Anwesenheit der beiden Vorstände vertreten.

Bekanntlich hätte verabredungsgemäß im Herbst heur. Jahres eine Festversammlung auf dem Mariahilfberge zu Amberg stattfinden sollen. Theils die gedrückte Stimmung, welche sich überall kund gab, theils die beinahe fortwährend schlechte Witterung ließen es gerathen erscheinen, diese Versammlung bis zum nächsten Frühjahr zu vertagen. Walte Gott, daß der ersehnte Friede bis dorthin eintritt und daß kein anderes Hinderniß unser Vorhaben vereitle.

Am **Sonntag den 27. November** Nachmittags 1/3 Uhr findet im Gasthause zu **Neuhausen** (bei Deggendorf) Wanderversammlung statt. (Bei günstiger Witterung.)

† Am 10. d. Mts. starb zu Hirschhorn bei Eggenfelden unser Vereinsmitglied Herr Gastwirth Sebastian Hausinger von dort. Gott gib ihm Frieden und Trost seinen Angehörigen.

---

8. Wenn es überhaupt am Platze ist, unter dem Donner der Kanonen der materiellen Interessen zu gedenken, so mögen es die Leser der Bauernzeitung gestatten, ihr Augenmerk auf einen Punkt zu richten, der bei den Wahlen in die Volksvertretung noch zu wenig beachtet, oder wenigstens das letztemal meist nur unbewußt berücksichtigt wurde. Die „Patrioten" haben so eifrig gekämpft, neue Steuern ferne zu halten, sie haben aber weniger daran gedacht, vor Allem auch die bestehenden Lasten — wie sie ein Staat seinen Bürgern aufzulegen einmal genöthigt ist — für Den leichter zu machen, der am meisten darunter leidet.

Es ist eine nur zu wahre Thatsache, daß unsere (Steuer-) Gesetzgebung den Ackerbau benachtheiligt zu Gunsten der Industrie und des Handels, dieser beiden Schoßkinder unserer Zeit. Die „liberalen" Kammern seit 1848 waren bis auf die jüngste Zeit gebildet aus Vertretern dieser Erwerbszweige, sie haben es verstanden — und wir wollen ihnen daraus kein Verbrechen machen — ihre Stimme dazu zu benützen, zunächst ihren Vortheil in der Gesetzgebung im Auge zu behalten. Ist es aber nicht ein schreiendes Unrecht, daß der Grundbesitzer in der Grundsteuer seine Schulden, die er ohnehin gegenüber dem Industriellen unter den ungünstigsten Bedingungen zu machen genöthigt ist, mit versteuern muß, während der Kapitalist diese abzuziehen berechtigt ist, somit nur das reine Einkommen zu versteuern hat? Weiter daß, während der letztere Tausende an der Börse umsetzt, ohne die geringste Steuer zu zahlen, der Grundbesitzer bei jedem Besitzwechsel Stempel und Taxen zu zahlen hat? Daß ferner eine ganz übel angebrachte Feinfühligkeit dem Staate den Einblick in die Bücher des Handeltreibenden verweigert, und es dessen gutem Willen überläßt, ob er redlich fatiren mag, während er zu gleicher Zeit den Besitzer von Grund und Boden, dessen Vermögen im Hypothekenbuche Jedem offen vor Augen ist, daß zu zahlen zwingt, was ein unredlicher Kaufmann oder Kapitalist verheimlicht? Von welcher Tragweite gerade dieser Punkt ist, kann jeder ermessen, der den Ertrag der Grund- mit der Kapitalrentensteuer vergleicht. — Und dieß Alles duldet ein Stand, den der Staat als seine erste Stütze anerkennen muß.

Wir wollen Gerechtigkeit!

Die Erleichterungen, die der Handel in der Gesetzgebung sich zu verschaffen verstand, wir wollen sie auch für uns zu erreichen streben. Wir gönnen Niemand eine Steuerfreiheit auf unsere Kosten. Der Stand der Grundbesitzer, der bei den letzten Wahlen mit Recht seiner idealen Interessen, vor Allem seiner heiligen Religion gedacht, er möge auch einmal (und schwerlich dürfte die Gelegenheit lange auf sich warten lassen) seine materiellen Wünsche am geeigneten Orte vertreten lassen; auf seinem Programme sei nicht vergessen:

„Gleiche Lasten für Alle."

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Etwas über die Einwinterung der Bienen.

Das „Prakt. Wochenbl." enthält einen Bericht der 34. Bienenzuchtvereins-Versammlung von Sauer, dem wir Folgendes für die Bauernzeitung entnehmen, da bei derselben über die Einwinterung der Bienen verhandelt wurde, die in kälteren Gegenden der vielen sehr bedeutenden Gefahren wegen, welchen die Bienen während des Winters ausgesetzt sind, glücklich durchgeführt, als ein Meisterstück des Züchters angesehen werden darf.

Die Sorge für gute Einwinterung betrifft vorzugsweise die Schwärme und Ableger, da alte, gesunde Völker ihr Winterlager oft besser einrichten, als sie's bedürften. Man sorgt dafür, daß die Bienen besonders genügend Wintervorräthe haben und daß sie diese erreichen können. Mit Honig allein kann ein Volk nicht bestehen, es braucht auch Blumenmehl, namentlich zur Brutpflege im Frühjahre; man versehe es daher mit Waben, worin auch Blumenmehl vorhanden ist. Unter den Honigvorräthen darf es ihm auch an leerem Wachsbau nicht fehlen, um darauf lagern zu können; wollte man ein Volk immer auf verdeckten Honigscheiben einwintern, würde es zu kalt sitzen. Es müssen ferner den Bienen die Wintervorräthe zugänglich sein, weshalb nothwendig ist, daß der Bau ein geschlossener sei und keine Lücken sich vorfinden. Füttert man flüssigen Honig, so werden ihn die Bienen dorthin schaffen, wo sie ihr Winterlager eingerichtet haben; setzt man aber volle Honigscheiben ein, so müssen diese entweder neben oder über den Honig gestellt werden, den sich die Bienen selbst eingetragen haben, jedoch so, daß keine Lücken entstehen, damit die Bienen nach Verbrauch des Honig ihn erreichen können. — Die Versorgung der Bienen mit Blumenmehl auf künstlichem Wege kann zwar durch Mehlfütterung geschehen, aber es ist nicht das beste Mittel, da gerade die Ableger und Schwärme hievon am wenigsten erhalten. Am allerbesten ist die Fütterung eines Ablegers, sogleich nach seiner Herstellung, und eines Schwarmes, sogleich nachdem er eingefangen worden, längere Zeit hindurch mit verdünntem Honig oder einem Honigsurrogat. Die Bienen versehen sich dabei dann selbst mit Blumenmehl aus den Blüthen. Das Füttern der Ableger und Schwärme soll überhaupt kein Bienenzüchter unterlassen, selbst wo in der Natur kein Mangel ist; denn es reizt die Königin zum Brutansatz und fördert den Fleiß der Arbeiter. — Die Honigsurrogate verwende man mit Vorsicht, besonders den Kartoffelsyrup, weil dieser oft Stoffe enthält, die den Bienen schädlich sind. Der braune Syrup ist besser, als der weiße, aber Kandiszucker ist beiden Sorten vorzuziehen. Das natürlichste ist der Honig. Zur Unterstützung der Ableger und Schwärme mit Blumenmehl sind solche Honigscheiben sehr vortheilhaft, die auf der Schleudermaschine entleert wurden, weil unter dem Honig oft Blumenmehl sich befindet, welches in den Zellen sitzen bleibt. Der Bedarf des Honigs über den Winter richtet sich nach der Stärke des Volkes. 20 Pfund sind mindestens nöthig für ein kräftiges Volk, wenn der Züchter im Frühjahre von der Sorge frei sein will, ob das Volk noch genügend versehen ist. Damit keine Biene in dem flüssigen Futter umkomme, wird eine alte Wabe mit Blumenmehl aufgelegt und das Futternäpfchen zweimal 24 Stunden im Stocke gelassen. Die Bienen nehmen erst den Honig, dann

Digitized by Google

auch das Blumenmehl und zernagen endlich auch die Wachstafel, um auch Wachshelle zum Verstreichen des gereichten Honigs zu gewinnen. Braunen Kartoffelsyrup muß man vor dem Gebrauche mit etwas Wasser verdünnen, dann kochen und gut abschäumen.

Was gibt es sonst Neues?

Im schönen Lande Spanien haben sie sich jetzt endlich einmal den König gewählt in Person des Prinzen Amadeo Herzog von Aosta. 191 Stimmen wurden für ihn abgegeben; die übrigen vertheilten sich auf andere Persönlichkeiten. Für die Republik wurden 63 Stimmzettel abgegeben.

In England und Österreich werden „diplomatische Schritte" vorbereitet aus Anlaß des am Schluß unseres ersten Artikels erwähnten Vorgehens Rußlands in Bezug auf die sogenannte orientalische Frage. England will für den Fall eines Widerspruches der Türkei eine einseitige Lösung des Pariservertrages vom 1856 nicht gelten lassen. Österreich hat einen schweren Stand; denn jede Verwickelung im Osten Europas droht diesem Staate Gefahr, nachdem unser gewaltiges Reich der „Gottesfurcht" bekanntlich nur auf die Gelegenheit wartet, um gestützt auf das „monarchische Prinzip", wie so manches andere Haus von Gottes Gnaden, auch das Habsburgische im Namen des „Herrn aller Heerschaaren" abzuthun.

— Die braven Münchner, vor Allem die sie vertretenden städtischen Körperschaften üben sich vorläufig in anerkennungswerther Art in der Gottesfurcht, wie sie demnächst auch über unser Bayerland hereinbrechen soll. Man ist dort von dem Bedürfnisse hienach so sehr durchdrungen, daß nicht einmal für die Feier des erwarteten Einzuges der deutschen Truppen in Paris Gelder bewilligt werden wollen, falls die bayrische Regierung darauf bestehen sollte, das Reich der Gottesfurcht vorerst noch eine Weile fern zu halten. „Bayern hat dann keine Ursache zum Jubel" meinen die gestrengen Herrn; und andere brave Münchener verlichern, daß der Straßenpöbel unserer Residenzstadt ganz so, wie während der Kammerverhandlungen im Juli h. Jahres immer nur in gesetzlicher Form seiner Begeisterung für die Furcht vor dem Herrn den entsprechenden Ausdruck geben werde.

Unserer bayrischen Volkskammer droht ein schwerer Verlust. Der Abgeordnete F. G. Kolb sah sich, wie wir hören in Folge eines Mißtrauensvotums, welches er von einem Theil seiner Wähler erhalten hatte, veranlaßt, sein Mandat niederzulegen. Die hohe Ehrenhaftigkeit des treuverdährten Volksvertreters, welcher Jahre lang die Zierde unserer Kammer war, rechtfertigt jenen Schritt, so tief wir ihn bedauern. Wir hoffen, daß die sämmtlichen Wähler Kolbs mit dem Vorgehen eines Theiles ihrer Mitbürger nicht einverstanden sein und daß auch die Kammer den Austritt nicht genehmigen werde. Wer sich der großen Verdienste Kolbs um unsere Militärreform erinnert (ihr Erfolg wurde durch die bekannte Beleidigung des Herrn Bonaparte gegenüber dem König von Preußen und durch den „heiligen" Krieg nur aufgeschoben), schätzt an ihm den wahren Vertrauensmann des Volkes. Mit Recht bemerkt die „Augsburg. Post.-Ztg." über diesen trefflichen Mann: „was wir an Hr. Kolb, als einem Führer der Demokratie besonders schätzen, ist: daß er sich von Vorurtheilen seiner Partei losgerungen hat und es vollkommen ehrlich mit der Freiheit meint, die er so gut Anderen geben und gewähren, wie für seine Sache in Anspruch nehmen will. In Bezug auf Unterrichts-Freiheit und Freiheit der Kirche würden wir wol an den Liberalen, aber nie an Hr. Kolb einen „Gegner" finden. (Bekanntlich gehört auch Kolb zu den Abgeordneten, welche für bewaffnete Neutralität stimmten.)

Was haben wir für die Kurzweil?

Der Tannenwirth.

Bruchstück aus dem Leben eines Landspekulanten.

Eine Erzählung
aus dem altbayerischen Volksleben von
G. Bauernfreund.
Mit Genehmigung des H. Verfassers veröffentlicht.
Nachdruck ist verboten.

Mitten in einem jener ungeheuren Forste, welche der künstliche Culturzwang im Beginn des laufenden Jahrhunderts mit todtgebornen Colonien bevölkerte, tritt der Wanderer nach zwei mühsamen Stunden in eine runde, waldumsäumte Lichtung hinaus, und erblickt mit angenehmer Ueberraschung neue und umfangreiche Gebäude, die sofort durch die herumstehenden Frachtwagen als ein Straßenwirthshaus sich ankündigen. Diese Art von Wirthshäusern gehörte, bevor die Eisenbahnen gingen, nicht blos zu den größten und angesehensten, wozu sie noch heute gehören, sondern auch zu den besuchtesten und einträglichsten. Das waren die sogenannten „Mußwirthshäuser," von welchen es hieß, daß sie „Selbschmieden" seien, und daß es Tag und Nacht durch die Fenster Gold in sie regne. Und etwas daran ist wahr: sie gehörten zu den reellsten und solidesten Geschäften und zu den größten und rentirlichsten Landgütern. Kein bloßes Landgut, so wenig als ein städtisches Gastgeschäft, wie umfangreich und glänzend sie sein mögen, konnte diesen Mußwirthshäusern in ihrer Blüthezeit sich vergleichen, denn nirgends konnten sich Landwirthschaft und Gastgeschäft so erfolgreich unter die Arme greifen und ihre Produkte so vollständig gegen einander austauschen, als es bei Besitzungen von so und so vielhundert Tagwerken möglich war, deren Feld- und Stallerzeugnisse um die höchsten Preise im eignen Haus verzehrt wurden, ohne jemals des Marktes oder des Händlers zu bedürfen, und welche dafür diese so theuer verwerthenden Gegenstände in ihrer Düngerverwandlung umsonst wieder zurück empfingen und dadurch ohne die mindeste Ausgabe für künstliche Dünger-Erfatzmittel ihrer Felder im vollen Kraftzustand erhalten konnten. Dabei war der Betrieb dieser „Selbschmieden" sehr einfach und machte gar wenig Sonderkosten; er erforderte weder hochbezahlte Köche und sprachenkundige Oberkellner, noch elegante und zierliche Schenk- und Zimmermädchen, sondern eine kräftige Küchenmagd und eine handfeste Hausdirn konnten unter dem Regiment einer tüchtigen Hausfrau das Gast- und Hausgeschäft verrichten, wenn ihnen eine gewandte und zuverlässige Kellnerin an die Hand ging; denn der Schwerpunkt in diesen Geschäften lag nicht im Haus, sondern im Stall. Ein ausserlesener, vollkommen verläßiger Hausknecht mit zwei bis drei ebenfalls tüchtigen „Vice" unter sich, die außer den Futterzeiten auch in der Oekonomie arbeiteten und vom Wirth nur die Kost, ihren Lohn aber von den Trinkgeldern hatten, und sohin dem Wirth nicht viel kosteten, war die Hauptperson in einem Geschäft, wo die Pferde zugleich die Hauptpersonen der Einkehr waren, und für ihre Pflege und Bedienung die meiste Sorgfalt erforderten. Denn diese Mußwirthshäuser waren die Niederlagen und Nachtquartiere der Frachtfuhrleute, und in der damaligen Zeit verging kein Tag, ohne daß zehn bis zwanzig vier- bis achtspännige Wagen mit ihren Pferden und Knechten über Mittag oder Nacht blieben. Sie hatten daran ihre ständigen Kundschaften, die mit der Sicherheit von Posten einrasten, theuer und regelmäßig zehrten und namentlich einen großen Verbrauch für die Pferde hatten, so daß ein solches Haus nie Futter und Streu genug haben konnte, sondern auch noch das Hereingekaufte umsonst auf seine Felder bekam. Denn ein solcher Fuhrmann, der Jahr aus Jahr ein mit seinen hochgültigen Pferden auf der Landstraße fährt, und immer in fremden Stallungen bleiben muß, und der großen Schaden hat, wenn ihm unterwegs ein Gaul erkrankt oder hinfällt, der muß auf gute Wirthshäuser, warme Stallungen und verläßige Hausknechte schauen,

Digitized by Google

und nicht blos seine Pferde auf das Beste verpflegen, sondern auch was Uebriges draufgehen lassen, um ein beliebter und wohlversorgter Gast zu sein, auf dessen Sache geschaut wird. Das sind aber die besten Gäste, die bei Geflügel und Wein zehren und darnach bei ihren Pferden im Stall oder in der Zechstube auf dem Boden schlafen und am frühesten Morgen nach keiner gesonderten Rechnung verlangen, sondern einfach bezahlen, was begehrt wird. Dazu kam bei solchen Wirthschaften, die an bergigen Straßen lagen, noch der Verdienst von den Vorspannen, die großentheils neben den ökonomischen Arbeiten von den Wirthspferden gemacht wurden, so daß diese schon am Morgen, ehe ihr eigentliches Tagwerk begann, ihr Futter verdient hatten und somit ihre Hauptarbeit eigentlich umsonst thaten. Wo aber das Vorspannen so streng ging, daß eigne Pferde dafür gehalten werden mußten, verdienten dieselben auch soviel, als das beste Fuhrwerk verdienen konnte.

Ein solches Mußwirthshaus liegt nun vor unsern Augen, nämlich das Tannenwirthshaus oder auch einfach die Tanne genannt. Es mögen an die vierzig Jahre sein, da wir auf einer Fußreise des Wegs kamen, und in eitel finsterer Nacht sehr froh waren, in derselben übernachten und die noch vor uns liegende Waldhälfte erst am andern Morgen durchschreiten zu können. Die Gebäude waren damals nicht neu; im Gegentheil sie waren nicht blos alt, sondern auch alterthümlich, und sahen überhaupt nicht wie Wirthsgebäude aus, sondern glichen vielmehr den Gebäuden eines großen Bauernhofes; denn sie waren größtentheils hölzern und strohgedeckt. Man sah noch, was die „Tanne“ etwa ursprünglich war: eine Schweige oder ein Viehhof im Weideland, woraus erst viel später, in der Zeit, wo die Straßenzüge angelegt wurden, der steigende Güterverkehr zuerst eine Herberge und darnach ein eigentliches Mußwirthshaus machte.

Noch waltete im Hause der alte bäuerliche Ton, und man sah auf den ersten Blick, daß der Besitzer seinen Stolz in den Großbauern setzte, und seine Ehre nicht im „Herrn Wirth“ suchte, obwohl er für diese Art von Geschäft ein ganz tüchtiger Wirth war. Kaspar Hauser, der Wirth zur Tanne, war damals ein Mann in den besten Jahren, welcher die Schwelle der Fünfzig noch kaum überschritten hatte: groß, hager und muskelkräftig, mit gerader und aufrechter Haltung und mit festem und gemessenem Gang, in jedem Tritt das Bewußtsein des Uebergewichts und in jedem Zug seiner Miene entschiedene Willenskraft und eine hervorragende Geistesüberlegenheit. Seine Züge waren nicht schön aber äußerst markirt und bedeutsam: sie zeigten den Mann, der zum Herrschen geboren war, welchem die Verhältnisse sich fügen mußten, und der in Allem, was er unternahm und anfing, mit voller Persönlichkeit eintrat, und mit einer unerschütterlichen Energie durchgriff, wobei die tiefen Furchen in einem nicht abgelebten, sondern frischen Gesicht auf jenen unbeugsamen Charakter zeigten, der mit Lebenskraft seinen Planen sich hingibt und Alles, was er ist, nur sich selbst zu danken hat. Wer den Tannenwirth in dieser Haltung und in seiner örtlichen Nationaltracht mit den weichen über's Knie herausgezogenen Kalbslederstiefeln, mit der Hirschlederhose, dem tuchenen Leibstück und der seidenen Zipfelhaube, Alles sauber und anschließend, aber schmucklos und prunklos, sah, der war außer Zweifel, daß er keinen hoffärtigen und windsichen Modebauern, sondern den stolzen selbstbewußten ächten Großbauern vor sich hatte, der mit der vollen Sicherheit einer geachteten und behäbigen Stellung und eines im Umgang und Verkehr geübten Mannes ohne alle bäuerl'che Befangenheit sich zu benehmen und geltend zu machen wußte.

(Fortsetzung folgt.)

(Wir haben in Folge der Kriegsereignisse dem unterhaltsamen Theile der Bauernzeitung während der letzten Wochen wenig Aufmerksamkeit schenken können. Auf Wunsch vieler Leser holen wir jetzt das Versäumte nach. Die Fortsetzung der Schilderung des Oberammergauer-Spieles versparen wir uns aber aufs Frühjahr. Wir meinen nämlich, daß unseren Leser lieber ist, davon zu hören, wenn sie — so Gott will — wieder Gelegenheit haben, sich die Sache auch in Wirklichkeit zu beseh'n. D. R.)

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen			Roggen			Gerste			Haber		
			MB.	gH	gf.	MB.	gH	gf.	MB.	gH	gf.	MB.	gH	gf
			fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.
November	19.	München	23	12	13	—	15	26	12	—	14	5	9	—	9	3	—	24
November	9.	Erding	21	25	—	—	14	29	—	—	13	26	—	—	8	26	—	—
November	18.	Landshut	21	34	—	—	14	55	14	—	11	42	—	5	8	9	—	—
Oktober		Straubing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
November	10.	Pelingries	19	87	—	—	14	36	—	—	10	48	—	—	7	33	—	—
November	12.	Regenburg	21	26	—	—	15	27	—	7	10	58	—	9	8	27	—	13
November	—	Bilshofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
November	15.	Deggendorf	21	15	4	—	15	16	27	—	11	11	32	—	7	43	9	—
November	12.	Pinbau	14	13	—	—	10	22	—	—	11	—	—	—	9	55	—	—

Ohne Medizin und ohne Diät

erfolgt die Heilung, resp. Linderung aller nervösen Schmerzen, durch die Wirkung der

Galvano-therapeutischen Apparate,

die einzigen, welche wirklich einen galvanischen Strom im Körper erregen, (sie werden beständig am Leibe getragen,) und deren Intensität hinreicht, Wasser zu zersetzen.

Die Wirksamkeit dieser Apparate wird garantirt und bitten wir, dieselben nicht den gewöhnlichen Rheumatismusketten und anderen ähnlichen Erpressungen gleich zu achten, welche, trotz großem Geschrei zurückgesandt und unbenutzbar sind, an denen sich auch keine Spur von Electricität nachweisen läßt.

Unser Apparat, die einzig wirksamen dieser Art, beseitigen sicher Kopf- und Zahnschmerz sofort, den hartnäckigsten Husten in einer Nacht, Rheumatismus, Magenkrampf, Seit- Hals- Rücken- und Brustschmerz, Stiche, gichtische und viele andere Uebel in kurzer Zeit.

Die galvano-therapeutischen Apparate werden in 3 Größen gefertigt, für Kinder zu 3 Thlr., für Erwachsene zu 5 Thlr. und besonders starke, zur Beseitigung hartnäckiger Uebel zu 7½ Thlr. das Stück. Die Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages und werden Correspondenzen franco erbeten von **Adolph Goldstein & Comp. in Berlin**, Fürstenstraße 22. 6 6.

Passauer Steindachpappen-Fabrik

von **F. Blümlein** empfiehlt

Prima-Steindachpappen in **Ballen** und **Tafeln**. Akkordeindeckungen werden unter Garantie ausgeführt. Qualität vorzüglich. Preise billig. 10(10.)

Ungarische Kunstmehle jeder Sorte, sowie Gries, Futtermehl und Kleie bester Qualität gibt zu allen großen und kleinen Quantitäten ab und empfiehlt solche zu den billigsten Preisen (11)

Eduard Weiß am Schrannenplatz in **Straubing**.

Mahlmühlen,
Lohnmühlen,
Gypsmühlen,
Sägmühlen,
Brauerei-Einrichtungen,
Wasserräder Turbinen bis zu 8 Pferdekräfte,
Häselwerke,
Deichselbrechter,
Kartoffelsortirmaschinen,
Riebeschneidmaschinen, 6. (6.)
Getreide- und Bierzuzüge,
amerikanische Steinsägen, und Holzpalmaschinen,
Transmissionen,
sowie alle in das Maschinenfach einschlagende Gegenstände, werden solid und dauerhaft fabricirt in der Maschinenmeisterhütte von

Franz Seeg.

Bl. H. 247 gegenüber dem Krankenhaus Augsburg.

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Ausgeführt nach rationeller Methode und eigener Erfindung älterer Aerzte; zum Wohle der Menschen. Die Kur wird ohne Wissen des Kranken vollzogen. Gefällige Anfragen beliebe man portovrei einzusenden unter der Adresse: **B. K. F. Frankfurt a./Oder. poste restante.** 1 3.

Schnellpressendruck und Verlag des b.-p. Bauernvereins.

Ed.

Digitized by Google

...erscheint vom 5. October a. St. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern pränumerando 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

...Insertionsgebühr 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Gemeinnützige Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurückschicken. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 48. 29. November 1870.

Wo stehen wir?

Unsere bayerischen Herrn Minister haben endlich, wie man hört, ihre Aufgabe im preußischen Hauptquartier erfüllt. Die Herrn werden täglich zurückerwartet (wenn sie nicht schon daheim sind, während wir dies schreiben) und sie bringen uns ein artiges Christgeschenk mit aus Frankreich, nach allen Anzeichen eine schöne Bescheerung fürs bayerische Volk. Nach den neuesten Berichten aus Versailles wurde dort wirklich ein Verfassungsbündniß mit Preußen abgeschlossen, natürlich vorbehaltlich der Genehmigung des Königs. Der Inhalt dieses Bündnisses ist offiziell noch nicht bekannt. Wir wollen darüber nicht vorrüig urtheilen und abwarten, in wie ferne in dem Bündnisse auch den Interessen des bayerischen Volkes Rechnung getragen ist. Daß der Vertrag auf den Grundlagen des norddeutschen Bundes abgeschlossen wurde, scheint jetzt schon zweifellos; das heißt also, der Eintritt in diesen Bund wird uns wol unter allen Umständen zugemuthet werden. Allerdings sollen einzelne Hoheitsrechte für Bayern im ausgedehnteren Maaße eingeräumt bleiben, als die übrigen fürstlichen Mitglieder des bekannten unter dem Protektorate des Königs von Preußen stehenden Bundes noch besitzen. Das Volk hat aber auch ein Recht, seine Bedingungen zu stellen, wovon es den Eintritt in den neuen Bund abhängig machen will, und das ist zunächst Aufgabe unserer Kammer. Dieselbe wird daher zu prüfen haben, ob in dem neuen Bunde auch die Rechte des bayrischen Volkes genügend gewahrt, und dann, in wie weit wir auf Grund unserer Staats-Verfassung verpflichtet seien, Hoheitsrechte, welche wir dem bayrischen Fürstenhause zugesteh'n, auch gegenüber anderen Gewalthabern anzuerkennen. Gewinnt unsere Kammer nach ernster Prüfung die Ansicht, daß diese Fragen zu verneinen seien, dann wird sie, so hoffen wir, dem Vertrage von Versailles die Zustimmung versagen und gestützt auf das bayrische Volk der Dinge warten, die weiter kommen sollen.

Es ist nach der bekannten Gesinnung unserer Kammermehrheit bezüglich der deutschen Frage sehr wahrscheinlich, daß, wie in Württemberg auch in Bayern die dermal gewählte Volkskammer aufgelöst wird, und uns nimmt, offen gestanden, Wunder, wie man sich ohne vorhergegangene Kammerauflösung über den Eintritt Bayerns in den norddeutschen Bund überhaupt vertragen mochte. Wir wünschen jetzt die Auflösung der Kammer sogehr wie der Fortschritt. Der „heilige" Krieg hat manche Sinnesart geändert, und Verfassungsänderungen von solcher Tragweite, wie sie uns jetzt bevorsteh'n, de langen auch nach unserer Meinung, daß vorher noch einmal das ganze Volk veranlaßt werde, seine Gesinnung unzweideutig kund zu geben.

Mittlerweile ist in Berlin auch der norddeutsche Reichstag eröffnet worden. Der preußische Minister v. Delbrück constatirte, daß während des Krieges auch die friedliche Arbeit zum besten Erfolge gedieben und bereits eine von dem norddeutschen Bunde mit Baden und Hessen vereinbarte, vom Bundesrathe einstimmig angenommene Verfassung eines deutschen Bundes zur Vorlage an den Reichstag bereit sei. Auch die mit Bayern getroffenen Vereinbarungen werden zur Vorlage kommen.

So steh'n im Augenblick die Dinge in Deutschland, während unsere Soldaten noch vor Paris oder in anderen Gegenden Frankreichs lagern und sich allmälig für Überwinterung einrichten.

Wichtige Nachrichten trafen in der vorigen Woche vom Kriegsschauplatz nicht ein. Insbesondere ist man zur Zeit, wie es scheint, noch im Unzewissen über die Stellung und Stärke der französischen Loirearmee. —

Ueber die orientalische Angelegenheit dauert der Notenwechsel zwischen den betheiligten Mächten fort und zugleich unterhalten die verschiedenen Zeitungen, namentlich die englischen einen lebhaften Federkrieg in Betreff dieser Sache. Es verlautet auch von großen Rüstungen, welche Rußland vornehmen soll, und vom festen Entschlusse Oesterreichs und der Türkei, sich nicht allzuviel gefallen zu lassen. Uns will scheinen, daß es für jetzt beim Federkriege der Staatskünstler und Zeitungsschreiber bleiben wird, bis der rechte Augenblick da ist zum Kommandiren: Fertig! Schlagt an und geht Feuer!

Die spanische Herrscherfrage scheint durch die Wahl des neuen Königs noch immer nicht erledigt. Man liest jetzt wieder von einem republikanischen Aufstande, welcher bevorstehen soll, und daß in Madrid große Aufregung herrsche.

In Rom hat der hl. Vater gegen alle an dem gewaltthätigen Angriff auf das päpstliche Besitzthum betheiligten Personen die Exkommunikation ausgesprochen. Der König Viktor Emmanuel will Ende Dezember oder Anfangs Januar seinen Einzug in Rom halten. Mit Rücksicht auf die politische Lage (die Dinge im Orient könnten auch Italien sehr leicht in die Aktion verwickeln) trifft man in Florenz gleichfalls Vorbereitung zu umfassenden Rüstungen.

Und so sieht es denn nirgends erfreulich aus in unserem Welttheil. Überall Krieg oder drohende Gefahr des Krieges, Jammer und Elend im Volk. Und doch gibt es Leute, welche, namentlich in größeren Städten, in dieser bösen Zeit zum Singen und Jubeln aufgelegt sind, als läge die heiterste Zukunft vor Augen. Das arbeitende Volk singt schon lange nicht mehr, es weiß, warum. Wohl all' den jubelnden Herrenleuten, wenn ihnen nicht auch bald die Lust zum Singen vergeht! —

Wie treiben wir's?

Am 27. Dezember d. J.. (Johannestag) wird auf Anregung unseres weitern Ausschusses in Marklkofen, vor Allem des Hr. Gastwirths Graf daselbst, eine große Wanderversammlung stattfinden (mit feierlichem Gottesdienst), bei welcher, wie bisher schon an mehreren Orten, insbesondere ein Protest gegen den italienischen Gewaltakt in Sachen des Papstes und auch eine Adresse an den König in diesem Betreffe beschlossen we den soll. (Den weiteren Inhalt der Zuschrift unseres geehrten Correspondenten wird der Vereinsvorstand beantworten. Red. der Bauern-Zeitung.)

Die Wanderversammlung in Wiesau (am 20. d. Mts.) war von mehreren hundert Mitgliedern und Freunden unseres Vereines besucht und verlief in schöuster, würdigster Weise. Auf Anregung des H. Beichtvaters Lorenz von Waldhausen beschloß die Versammlung auch einen Protest gegen die gewaltthätigen Rechtsver-

Digitized by Google

letzungen in Rom. Die Sache unseres Vereins hat in jener Gegend wieder zahlreiche Anhänger gefunden.

† Von unserem weiteren Ausschusse in Hirschhorn (Eggenfelden) kommt uns leider schon wieder eine Trauernachricht zu. Herrn Bierbrauer Anton Reiter in Wurmansquick, Mitglied unseres Vereines, hatte das Unglück getroffen, gelegentlich eines Pferderennens, wobei er als Rennmeister fungirte sich zu verletzen, in Folge dessen er am 22. d. Mts. im schönsten Lebensalter (er war erst 35 Jahre alt) mit Tod abging.

Dem Brief eines hervorragenden äußerbayerischen Vertreters der deutschen Volkssache an den Vorstand des Bauernvereines entnehmen wir folgende sehr beherzigenswerthe Stelle:

„Ich glaube, daß auch Sie und Ihre Freunde mit mir einverstanden sein werden, wenn ich bekenne, daß ich das Heil Deutschlands nur von einer großen Volkspartei erwarte, die aber, weil in der Kammer nur Politik verhandelt werden soll, das Confessionelle (d. h. die Verschiedenheit der religiösen Glaubensbekenntnisse) bei Seite setzen muß. Um aber dahin zu gelangen, muß die Freiheit der Kirche und der Schule anerkannt und praktisch durchgeführt sein. Nie und nimmer hätte die nationalliberale Partei solche Erfolge gehabt, wenn sie nicht mit klüger Berechnung kirchliche Fragen als Knochen zum Hader der verschiedenen volksfreundlich gesinnten großdeutschen Fraktionen hingeworfen, und wenn nicht ein Theil der deutschen Demokratie die Unklugheit begangen hätte, sich dadurch zum Spielzeug der Nationalliberalen herzugeben."

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Mittel, welches das schöne Tragen des Schweifes bei den Pferden erzielt!

Sobald das Fohlen aus dem Mutterleibe kommt, nimmt man sogleich dessen Schweif in die eine Hand, biegt ihn auf den Rücken um und führt mit dem stark aufgedrückten Daumen der anderen Hand ein paar Mal auf der inneren Seite des Schweifes von der Wurzel bis zum Ende der Rübe, so daß er durch diese Behandlung ganz dicht auf dem Rücken des Fohlen liegt. In dieser Lage wird er 5 Minuten lang festgehalten. — Man wendet dieses Mittel 14 Tage lang täglich an, und zwar des Tages dreimal — Morgens, Mittags und Abends. — Es kam aus Damaskus zu uns und ist der Anwendung vollends werth.

Ranzige Butter

kann man wieder vollkommen wohlschmeckend machen, wenn man sie öfters in frischer Milch durchknetet und endlich in reinem Wasser auswäscht.

Aufbewahrung von Eis.

Nach Auring in Flatow kann man Eis bis zum Sommer für sehr geringe Unkosten aufbewahren, wenn man aus Eisstücken einen Kegel baut, die Eisstücke mit gefrierendem Wasser übergießt und somit fest verbindet, und den Eiskegel mit einer 1½ bis 2 Fuß dicken Hülle aus Moos oder Stoh ganz gut verdeckt. Das Eis schmilzt unter dieser Decke selbst im heißesten Sommer nur sehr wenig, zumal wenn man den Kegel nicht an einen Ort aufbaute, welcher besonders stark und lang der Sonne nhitze ausgesetzt ist, und ihn zu einer Zeit des Winters einhüllte, welche besonders kalt war. Den Kegel kann mm (im Hofe, im Garten, in der Holzschuppe oder Scheune oder auch im Keller) auf der flachen Erde aufbauen. Braucht man Eis hievon, so nimmt man's stets von Oben.

Ein Mittel, Binsen auf Wiesen zu vertreiben,

das als eines der besten gilt, heißt: „die Binsen von Mai bis Juli sehr oft abmähen zu lassen."

Was gibt es sonst Neues?

Die Wahlen in Preußen sind unter den volksfreundlichen Elementen nur für die Katholiken verhältnißmäßig günstig ausgefallen. Es wurden mit Einschluß der Polen, deren Richtung in Bezug auf die Freiheit der kirchlichen Lehre vom Staat durchaus die gleiche mit den preußischen Katholiken ist, gegen 70 Abgeordnete gewählt, welche Sinn für Volkswohlfahrt und gesunde Freiheit mit Glaubenstreue zu vereinen wissen. Im Übrigen hatten die freiheitlich gesinnten Parteien wenig Erfolg. Sogar Jakoby wurde nicht mehr gewählt. Das, was man bei uns als „fortschrittlich" heißt (in Preußen sind die Parteibezeichnungen etwas anders), nämlich die bürcaukratischen, vor dem Erfolg und den Herrn der Gewalt und der Mode kriechenden Parteien haben bei den Wahlen zum preußischen Reichstag weitaus den Sieg davon getragen. Das Ergebniß der Wahlen in Württemberg ist noch abzuwarten. Dort wird es heiße Kämpfe geben, ganz so wie bei uns, falls wir Neuwahlen bekommen sollten. Und es läßt sich auch nicht läugnen, daß die Entscheidung der neu zu wählenden württembergischen Kammer über den von der dortigen Regierung bereits beschlossenen Eintritt in den Nordbund von großer Wichtigkeit ist.

In Berlin wurden unlängst auf höhere Weisung viele Tausend Druckexemplare des bekannten Liedes „die Wacht am Rhein" unter die Schulkinder vertheilt. An sich wäre das gewiß lobenswerth; denn das Lied ist recht schön, und der Dichter desselben, der es offenbar nur zur Abwehr, aber nicht für Eroberungen gedichtet, mahnt damit das deutsche Volk, Wacht zu halten gegen den Feind. In der neuen Ausgabe, welche unter die Schulkinder vertheilt wurde, hat man es aber nicht bei den Worten des Dichters belassen, sondern irgend ein knechtseliger Mensch hat gemeint, er könnt' es schöner. Und so findet sich am Schluß des Liedes folgende neue Menschenfresserstrophe:

„So führe uns, du bist bewährt,
Im Gottvertrauen greif' zum Schwert,
Hoch Wilhelm! Nieder mit der Brut!
Und tilg' die Schmach mit Feindesblut!"

Lieb Vaterland, magst ruhig sein ꝛc. ꝛc.

Wie wir hören haben mehrere Väter gegen diese eigenthümliche Art „sittlich ernster" Jugenderziehung Beschwerde geführt, und der Unfug soll auch bereits, als „auf unliebem Übersehen beruhend," abgestellt sein.

Den Münch. „Neuest. Nachrichten" entnehmen wir (unter den bezahlten Inseraten) folgende beherzigenswerthe Betrachtung:

Der Vertheidigungskrieg ist ein gerechter und heiliger Krieg. Vollgehäufte Ehre und Segen dem Volk, das ungerecht angegriffen, aufspringt mit zornflammenden Blicken, in der nervigen Faust das Schwert, um die gottverdammten Frevler zu Boden zu schlagen. Der Eroberungskrieg aber ist ein schändlicher und verdrecherischer Krieg, dessen bitterböse Folgen nach ewiger Gerechtigkeit früher oder später zurückfallen auf die Häupter aller derjenigen, welche ihn leiten und welche ihn unterstützen. Ein Volk, welches verblendet genug ist, sich von verworfenen Tyrannen als Schergen mißbrauchen zu lassen, zur Befriedigung ihres persönlichen Ehrgeizes, labet auf sich ewige Schmach und den wohlverdienten Haß aller Völker, ein solches Volk bindet sich selbst die Ruthe und schmiedet seine eigenen Ketten.

Mein deutsches Volk, Du mein gerechtes Volk, wenn in den hochgehenden Wogen der Aufregung, die Alles überschwemmen und Alles mit fortreißen, Dir noch ein Augenblick ruhiger und ungestörter Ueberlegung bleibt: erkenne Dich selbst. Erkenne Dich selbst und prüfe, welche Art von Krieg Du in diesem

Digitized by Google

Augenblicke führst, und wohl Dir, wenn Du nach sorgfältiger und gerechter Prüfung der Zeit und der Umstände Dir sagen kannst: ein Vertheidigungskrieg ist es, den ich jetzt führe.

München, den 17. November 1870. Dr. med. Gustav Schmid.

Ueber die Katholikenversammlung in Bamberg hören wir, daß der Eindruck großartig war, welchen die massenhafte Betheiligung des Volkes, vom höchsten Adel bis zum schlichten Arbeiter, auf jeden Betheiligten machte. Der feste Wille, was sie sind auch ganz zu sein, äußerte sich bei dieser Gelegenheit bei dem braven Frankenvolk in einer Weise, die ihm sehr zur Ehre gereicht, und die Tausende, welche aus weiter Ferne zu der Feier kamen, können laut Zeugniß geben, wie sich dort Glaubenstreue und Opferbereitschaft vor aller Welt bewährte. — Und so soll es überall sein. Überall soll das christliche Volk fest zusammenstehen, dem Unrecht entgegenzutreten, welches leider unterstützt von vielen Großen der Erde, den Geist unserer Jahrhunderte schändet.

Bekanntlich benützen die Franzosen die von ihrem Landsmanne Montgolfier erfundenen Luftballons im gegenwärtigen Kriege zum Depeschenwechsel u. dgl. Bei dieser Gelegenheit erinnert ein preußisches Blatt an ein kleines Gedicht von August Kopisch, welches in mancher Beziehung recht gut für unsere Zeit passen möchte.

Fertig! An! Feuer!

Als Montgolfiers Erfindung kam vor den alten Fritz,
Sprach er zum Boten Frankreichs: darin ist guter Witz.
Jetzt sind die Elemente gar trefflich partagirt:
Man sieht bereits, wie Rußland die Erde okkupirt,
Britannien das Wasser; nun schöpfet auch den Duft
Des Oberften sich Frankreich und herrscht in blauer Luft.
So bleibt mir, will ich herrschen und hier ein König sein,
Nichts mehr zu kommandiren, als „Feuer“ ganz allein.

Was haben wir für die Kurzweil?

Der Tannenwirth.

(Fortsetzung.)

Der Tannenwirth war auch nicht ohne Grund und Berechtigung zu dieser Haltung gekommen. Er war in der That ein selbstgemachter Mann, der Alles, was er hatte und war, nur seinem Verstande, seiner Thatkraft, seinem eisernen Willen und seiner streng geordneten und ebenso häuslichen wie rechtschaffenen Wirthschaft verdankte. Er hatte den Hof, auf welchem die Hauser seit Jahrhunderten saßen, alsbald nach den napoleonischen Kriegen überschuldet und verkommen von seinem Vater ererbt, welchen an diesem Zustand zwar keine Schuld traf; denn er war ein tüchtiger Wirthschafter, und hätte, wäre er dieses nicht gewesen, in jenen Unglückszeiten nicht blos herabgekommen, sondern völlig zu Grund gehen müssen. Aber für den Sohn war die Uebernahme schwer, und wäre Kaspar nicht gerade so gewesen, wie er war, er hätte auf der Tanne nicht forthausen können. Aber das Hausen wurde ihm auch allerdings durch seine Frau sehr erleichtert, in deren Wahl er ein besonderes Glück hatte. Da er auf einem Anwesen von fünf- bis sechshundert Tagwerken, und bei einem Wirthsgeschäft wie das seine, mit Recht die Landwirthschaft als das Erste und als die Grundlage des Ganzen betrachtete, welchem das Andere von selbst folgen werde, so trachtete er, was ohnehin nur seinem Sinn entsprach, nicht nach einer ganz oder halbstädtischen Wirthstochter sondern er suchte unter den Töchtern der Großbauern herum und sah dabei, obwohl er des Geldes so äußerst bedarfte, doch weniger auf das Vermögen, als auf die persönliche Tüchtigkeit. Diese besaß denn auch Annemarie in vorzüglichem Maß. Sie war die Tochter einer der angesehensten und wohlhabenden Bauernfamilien und dabei streng und häuslich erzogen. In den großen und alten Bauernfamilien herrscht heute noch ein gutes Stück von altväterlicher Ehrbarkeit, und die tüchtigen Hausfrauen sind unter den ächten Bäuerinnen viel häufiger als man glaubt — viel häufiger namentlich, als die Städterinnen sich träumen lassen. Wer das Leben der Landleute nicht blos vom Markt und aus den Wirthshäusern kennt, sondern in ihrem Schalten und Walten in Haus und Hof beobachtet hat, der wird uns bereitwillig zugeben, daß eine Bäuerin, die täglich dreimal oder richtiger fünfmal für ihre Familie und für sechs bis zwölf Dienstboten, deren auch oft noch mehr sind, Speise und Trank zu beschaffen und daneben noch — höchstens mit Hülfe eines Mädchens — ihre Kinder zu besorgen, dabei das Haus und den Stall zu regieren, und auf geringen Höfen sogar in Feld und Stadel noch mitzuarbeiten hat, und dabei Alles in einer musterhaften Ordnung und Reinlichkeit zu erhalten weiß, doch gewiß den Namen und Ruhm einer tüchtigen Hausfrau verdient. Von solcher Art war die Tannenwirthin. Sie war im Alter nur Weniges hinter ihrem Mann, und ihre Art und Weise paßte auch sonst in seltener Harmonie und Ergänzung zusammen. Man konnte sagen, daß Annemarie nur die Verweiblichung vom Charakter ihres Mannes war. Groß und hochgewachsen, nicht voll aber kräftig, hatte sie nichts von jenem feinfühligen Wesen, welches der Stadtgeschmack als Muster der Weiblichkeit ansieht, sondern sie war wie in ihrer äußern Erscheinung, so in ihrem ganzen Thun und Denken eine höchst praktische Person, ohne allen Prunk und Flitterstaat, ohne Ideale und Leidenschaften, ohne Raume und Einbildung, ernst und trocken und jederzeit sich selbst gleich, wie gestern so heute und wie heute so morgen. Das heißt, sie war einer von jenen guten ländlichen Frauencharakteren, auf welchen das Glück und der Wohlstand des Landwirths und seines Hauses beruht, und welche sonst im Bauernstand nicht selten zu treffen waren. Wer die Tannenwirthin in Küche und Haus schalten und walten sah, empfing sofort auch vom tüchtigen Anblick einen entscheidenden Eindruck: denn bei Personen von so ausgeprägtem bestimmten Charakter weiß man augenblicklich, Wen man vor sich hat. Dieser Eindruck war aber ein sehr wohlthuender und erfreulicher. Aus der Art, wie ihr Mann, ihre Kinder und ihre Mägde ihr begegneten, ersah man sofort ihren Einfluß und ihre Bedeutung im Haus; aber die Ruhe und Gelassenheit ihres Benehmens und die stille und schweigsame Manier ihres Umgangs und dazu ihr Zartsinn in allen Dingen machten es im Augenblick klar, daß ihr alle Aufmerksamkeit und aller Gehorsam als Preis der Hochachtung und der Liebe entgegengebracht wurde. Die Tannenwirthin war nie eigentlich schön gewesen, und jetzt war sie über die Blüthezeit auch schon lange hinaus; aber ihre Erscheinung hatte etwas Wohlthuendes. Die Gleichmäßigkeit ihres Benehmens als der Ausdruck eines leidenschaftslosen und wohlgeordneten Innern machte selbst auf derbe Naturen einen überwältigenden Eindruck; und wenn die ernste Frau in ihrem stets einfachen und reinlichen Anzug, der sie vortrefflich kleidete, in Mieder und Pelzhaube durch die Zechstube ging, dann wagte auch der rohste Fuhrmann kein ungeziemendes Wort. Da mag man wohl sagen, daß der Tannenwirth, der auch seinerseits ein Muster von geordneter Thätigkeit und rühriger Schaffen war, an der Seite seiner Frau, die mit der vollsten Treue und Pflichtergebenheit und mit so seltener Befähigung ihrem Hauswesen vorstand, und um welche ihn die gebildetsten Männer beneiden konnten, ein leichtes und behagliches Schaffen hatte, und daß es kein Wunder war, wenn sein Hausstand rasch und entschieden gedieh.

Der Tannenwirth that aber auch seinerseits was er konnte. Wir haben schon gesagt, daß er von Anfang an allen Werth auf die Landwirthschaft legte. Es war auch nöthig, denn sie war völlig hinabgekommen und für ein so großes Hofgut war beinahe kein Vieh mehr vorhanden. Trotzdem hätte ein Mann der weniger Bauer aber mehr Wirth war, vielleicht mit der Hebung

Digitized by Google

der ebenso verkommenen Wirthschaft begonnen, das Haus und die Stallung zusammengeflickt und die verlornen Gäste wieder anzulecken gesucht. Aber der Tannenwirth rechnete besser und sicherer. Allen nicht unbedingt nothwendigen Aufwand für Gebäude hielt er für todtes oder gar zehrendes Kapital, und von den entschwundenen Fuhrleuten, die seither andere Herbergen gesucht und gefunden hatten, hielt er die Rückkehr für zweifelhaft, solange sie nicht die früheren Verhältnisse des geordneten Wohlstandes dort wieder fanden; in diesem Fall aber glaubte er, würden sie selber kommen. Er schritt also rüstig an's Werk. Sein erstes war, die zahlreichen Gläubiger um Betrauen und Geduld anzusprechen und ihnen begreiflich zu machen, daß die Aufrichtung des gesunkenen Betriebs die erste und einzige Bedingung seines Gedeihens und ihrer Sicherheit sei, und daß es daher in ihrem wie in seinem Interesse gelegen sein müsse, ihn mit Heimzahlungen nicht zu pressiren, vielmehr das Heirathgut seiner Frau zur Anschaffung der unerläßlichen Bedürfnisse verwenden zu lassen; diese Vorstellung machte sehr guten Eindruck, und der Tannenwirth konnte seine Einrichtung ohne Furcht und Zaudern beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

Wanderversammlung.

Künftigen Donnerstag den 1. Dezember Abends 7 Uhr Wanderversammlung beim Baier Bräuer.

Für die Redaktion verantwortlich: Gl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mz.	gk.	gl.	Roggen Mz.	gk.	gl.	Gerste Mz.	gk.	gl.	Haber Mz.	gk.	gl.
			fl.	kr.	hr.	fl.	kr.	hr.	fl.	kr.	hr.	fl.	kr.	hr.
November	19.	München	23	12	3	15	28	12	14	5	9	9	33	24
November	17.	Gebing	21	25	—	3	14	28	—	8	13	26	9	8
November	18.	Landshut	21	34	—	14	58	14	—	11	42	—	5	8
Oktober	19.	Straubing	21	28	24	—	15	15	19	—	10	6	—	21
November	—	Beilngries	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
November	14.	Regensburg	21	4	—	22	15	30	3	—	10	27	—	26
November	15.	Hilpoltstein	22	15	36	—	13	39	—	18	13	—	12	—
November	22.	Deggendorf	21	3	23	—	15	39	23	—	10	51	—	20
November	19.	Lindau	14	3	2	—	13	57	—	—	11	—	—	10

Oekonomie- u. Magazinverwalter-Stellen, Stellen für Buchhalter, Rentende, Ober-, Zimmer- und Saalkellner, Portiers, Kutscher, Gärtner, Diener, Hausbälterinnen, Erzieherinnen, Ladenmädchen, Büffet- und Gesellschaftsdamen werden besorgt und vermittelt durch (6 5.)

Andreas Bauch, Köln a. Rh.

Der berühmte G. A. W. Mayer'schen weiße

Brust-Syrup

ist stets in bester Güte vorräthig bei Heinr. Reinhard, Marien-Apoteke, Deggendorf, und Apotheker Mayer in Plattling.

Ungarische Preßtern (12) Kunstmehle jeder Sorte, sowie Gries, Futtermehl und Kleie bester Qualität gibt zu allen grossen und kleinen Quantitäten ab und empfiehlt sich zu den billigsten

Eduard Weiß am Schrannenplatz in **Straubing.**

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn Thlr. 25000 Pr. Ct.,

ferner Geld-Gewinne von Thlr. 10,000, 5000,
viele Gewinne von Thlr. 2000, 1000, 500, 200, 100, 50 und nach 1000 Geld-Gewinne von Thlr. 20
Außerdem noch eine Anzahl Kunstwerke in Gesammtbetrage von Thlr. 20,000.
Gewinn-Auszahlung ohne Abzug.

Ziehung 12. Januar 1870.

Das Loos kostet einen Thaler.

Der bereits allerwärts eingetretene starke Begehrte nach Dombau-Loosen veranlaßt uns, dieselben zur baldigen Abnahme bei uns und unseren Agenturen zu empfehlen.
Die General-Agenten der Kölner Dombau-Lotterie:

Albert Heimann in Köln. **D. Löwenwarter** in Köln.

Die mechanische Flachs-Hanf- & Wergspinnerei in Bäumenheim bei Donauwörth

deren Garne auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in **München** mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet wurden, hat zur Uebernahme von gehechelten und ungehechelten **Flachs** und **Hanf,** sowie **Werg** nachbenannte Herrn ermächtigt, und vermeinten dieselben auch wieder die Ablieferung der Garne von anerkannt ausgezeichneter Güte. — Garnmuster liegen bei denselben zur Ansicht. — Der Spinnlohn beträgt 4 kr. für den bayer. Schneller von 1400 bayr. Ellen Länge.

Flachs- & Wergspinnerei
M. Droßbach u. Comp.

Niederlagen in: **Deggendorf:** Leisch's Nachfolger.
" **Regen** bei H. Lab. Hrch. Brändl.
" **Straubing** " " Eduard Weiß.
" **Bichtach** " " A. Schmidt. 2 6

Für landwirthschaftl. Fortbildungsschulen können die bei uns erschienenen, **vom kgl. Staats-Ministerium besonders zur Anschaffung empfohlenen** Lehrbücher als vorzüglich passend bezeichnet werden:
Anwendung der Rechnungskunst auf die Landwirthschaft für Schulen und zum Selbstunterricht von **Joseph Stehele.** Zweite bedeutend vermehrte Auflage. geh. 36 kr.
Landwirthschaftlicher Katechismus, Bearbeitet von **B. Staiger,** weil. gräfl. Arco'schem Wirthschafts-Inspektor zu Tagmersheim. Sechste verbesserte und vermehrte Auflage. Mit vielen Abbildungen. broch. 30 kr.
Keiner empfehlen wir aus unserem Verlage:
Abriß einer Ackerbau-Chemie für mittlere und untere landwirthschaftliche Fortbildungsschulen, zugleich Leitfaden beim Unterricht, von **H. Frank,** Lehrer der Chemie. br. 24 kr.
Kurzer und leichtfaßlicher Unterricht von der Landwirthschaft, in katechetischer Form bearbeitet, zunächst für die Schuljugend auf dem Lande und auch für Erwachsene von **Franz Anton Höß,** Schullehrer und Mitglied des landwirthschaftl. Vereins in Bayern. Mit 6 lithogr. Tafeln. broch. 24 kr.
Leitfaden zum Unterricht in der Landwirthschaft für die deutschen Schulen von Fr. G. Heißler, Pfarrer zu Gerstthausen. 6 kr. Dieselben sind durch alle Buchhandlungen um die beigesetzten Preise zu beziehen.
B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung (A. Maaß) in Augsburg.

Der wegen seiner herrlichen Erfolge erprobte und insbesondere bei **Kolik, Krämpfen, Rheumatismus** ꝛc. ꝛc. unübertreffliche

Marien-Ballsam

des Instituts der Schulschwestern in Augsburg, ist stets ächt zu haben in der

Marien-Apotheke
von **Heinrich Reinhard.**

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.
Ausgeführt nach rationeller Methode und eigener Erfindung älterer Aerzte; zum Wohle der Menschen. Die Kur wird ohne Wissen des Kranken vollzogen. Gefällige Anfragen beliebe man vertrauensvoll einzusenden unter der Adresse: **B. L. F. Frankfurt a./Oder. poste restante.** 2 3.

Schnellpressendruck und Verlag des b.-p. Bauernvereins.

erscheint vom 5. October a. Js. an jeden Dienstag. Die Subscription für ganz Bayern beträgt 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jeden Postboten bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Insertionsgebühren mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unverlangte Manuscripte können wir aber nicht zurücksenden. Sie werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 49. 6. Dezember 1870.

Wo stehen wir?

Die „Verfassung," welche wir gemeinschaftlich mit den bisher dem norddeutschen Bunde angehörigen Staaten unter preußischer Oberherrschaft als Christkind erhalten sollen, haben jetzt preußische und nach ihnen auch die meisten bayrischen Zeitungen veröffentlicht. Der Vertragsentwurf ist zu umfangreich für unsere Wochenschrift. Zugleich enthält sein Inhalt ein solches Gemisch von Bestimmungen und Versprechungen, daß es schwer fällt, in diesem Durcheinander sich zurecht zu finden. Das Wesentliche der „Verfassung," soweit sie Bayern angeht, läßt sich in Folgendem zusammenfassen. 1.) Der norddeutsche Bund nennt sich nach dem Eintritte der Südstaaten, insbesondere Bayerns „deutscher" Bund. 2.) Bayern erhält im Bundesrathe 6 Stimmen, sowie den Vorsitz, falls Preußen hieran verhindert sein sollte; ferner im Reichstage (der bekanntlich in entscheidenden Fragen nur „ja" sagen darf) 48 Deputirtensitze. 3.) Dem bayerischen König bleibt im Frieden die Militärhoheit, d. h. soweit es sich um Uniformirung, Ernennung der Officiere u. dgl. handelt. Andere Vorbehalte sind kaum nennenswerth, jedenfalls nicht gegenüber dem bayerischen Volk, auf dessen Recht, Freiheit und Wohlfahrt wenig Rücksicht genommen wurde.

Im Gegentheil werden wir z. B. eine bedeutend größere Anzahl Soldaten (allerdings in bayrischer Uniform) zu unterhalten haben, als bisher, und zwar mit dem gleichen Aufwande, wie in Preußen (225 Thlr. per Kopf); die Dienstzeit bei den Fahnen (Präsenzstand) wird, wie in Preußen auf 3 Jahre erhöht, und nebenbei ist jetzt schon in Aussicht gestellt, daß dem Bundesfeldherrn, nämlich dem König von Preußen auch in anderen Fällen als im Kriege das Recht eingeräumt werden soll, den Kriegszustand in unserem Bayerlande oder in Theilen desselben zu erklären.

Unter den verschiedenen Gesetzen des bisherigen norddeutschen Bundes, welche künftig auch bei uns gelten sollen, heben wir nur eins hervor: das Gesetz über Presse und Vereinswesen. (Heimaths- und Niederlassungsverhältnisse und die hierauf bezüglichen Gesetze, Besteuerung von Bier und Branntwein, Post-, Eisenbahn- und Telegraphenwesen bleiben Bayern bis auf Weiteres vorbehalten.)

Die Verstimmung über das Verfassungswerk äußert sich mitunter selbst in nationalliberalen Kreisen. Der Nationalliberale, welchem ein starkes geeintes Deutschland über Alles geht, hat offenbar zu wenig an dieser Art deutscher Einigung. „Wozu Vorbehalte, welche eine Bundesregierung vor den andern so auffallend begünstigen und das bisher feste Band durch Eifersüchteleien nur lockern können?" fragen sie. Uns, die wir vor Allem Freiheit wollen und ohne diese lieber keine deutsche Einigung, ist natürlich allzuviel gesch'h'n. Aber wozu noch Vorbehalte, wenn sie doch dem Volk Nichts nützen, wenn sie uns nicht retten vor dem Elende preußischer Vergrößerungssucht und Soldatenwirthschaft? So fragen auch wir.

Und so will uns scheinen, es sände die Schöpfung von Versailles bei Niemanden Beifall, jene Leute ausgenommen, denen Alles gut und schön gilt, was die Gewalt der Verhältnisse aufdrängen möchte. Wir glauben nicht, daß eine bayrische Kammer diese „Verfassung" genehmigen wird. Vorerst ist noch abzuwarten, ob der norddeutsche Reichstag sie genehmigt, was wir übrigens nicht bezweifeln. Denn der Bundesrath hat sie bereits genehmigt. Unsere Nationalliberalen werden wol am Ende „ja" sagen, und das Weitere der Fügung des Herrn anheim geben. Möglich auch, daß aus beiden Lagern eine Regierungspartei ersteht, welche dem „Unvermeidlichen" zum Sieg verhelfen will. Aber Verfassungsänderungen erfordern bekanntlich in unserem Bayerlande eine Stimmenmehrheit von zwei Dritttheilen, und soviel Freunde wird sich daß Werk des Grafen Bismark in unserer Kammer kaum erwerben. Man hört, daß der Landtag bis zum 10. dieses Monats einberufen werden soll.

Gott schütze Bayern!

Wie treiben wir's?

Die Wanderversammlung in Neuhausen am 27. vorigen Mts. war sehr zahlreich besucht und fehlten wenige der Vereinsmitglieder dortiger Gegend. Nach Vortrag der Vereinsrechnung hielt der 1. Vorstand einen längeren Überblick über die Erfahrungen und Ereignisse, welche während der 17 Monate, seit der Verein das letzte Mal in Neuhausen versammelt war, an uns vorüber gezogen sind, und kennzeichnete die Aufgabe, welche auch derselben zunächst den Patrioten erwachsen ist. Er betonte, daß Einigkeit und treues, festes Zusammenhalten niemals nöthiger war als eben jetzt, und daß recht bald der Zeitpunkt kommen werde, welcher uns den Nachweis liefert, daß nur hiedurch für unsere Zukunft Etwas zu erreichen sei. —

Neben Herrn Grafen von Hundt senior wurde Herr Gastwirth Schöber von Neuhausen als Mitglied des weiteren Ausschusses erwählt.

Am 27. d. Mts. war in Konnersreuth bei Waldsassen eine sehr zahlreich besuchte Bauernversammlung. Herr Beichtvater Lorenz besprach die jetzige politische Lage und erklärte den Bauernverein, selbst wenn die Zeitungsberichte über den Eintritt Bayerns in den Nord-Bund wahr sein sollten, als ein äußerst nothwendiges Mittel, im Innern zu retten was zu retten ist, christliches Leben und Bewußtsein zu fördern und so dem allgemeinen Umsturz einen Damm entgegen zu setzen. Sodann wurde der Rechnungsauszug vorgelesen und erklärt. Es wurden auch wieder einige neue Mitglieder aufgenommen. Überhaupt ist in dieser Gegend der Eifer für den Bauernverein sehr groß, ein Beweis, wie klar die Leute die Zeitverhältnisse verstehen und wie richtig sie urtheilen, daß gerade jetzt Vereinigung und festes Zusammenhalten vor Allem noth thut.

Auch die Zustände in Rom und die Lage des hl. Vaters wurden besprochen, worauf die ganze Versammlung (über 250 Männer) mit Begeisterung, einstimmig ihren Anschluß an den Fuldaer-Protest erklärte. Ein stürmisches Hoch auf den hl. Vater schloß den Vortrag.

Herr Expositus Schaller von Arzberg erörterte dann noch in einem längeren, von tüchtiger Sachkenntniß zeugenden Vortrag die Art und Weise, wie man die Bienen gut überwintern und bei den bisher so schlechten Jahrgängen für die Bienenzucht dennoch die Stöcke erhalten und fortbringen kann.

Digitized by Google

Zum Schluß wurde in recht gemüthlicher Weis' die Einigkeit und Unterhaltung noch einige Zeit fortgesetzt und jeder nahm in diesen traurigen Zeiten den Tropfen Trost mit, daß es doch noch viele, sehr viele brave, ächt christliche Männer gibt.

Am letztvergangenen Sonntag den 4. Dezbr. fand auch in Waldsassen bei Herrn Gastgeber Schmid „zum Lamm" Nachmittags 3 Uhr eine Bauernversammlung statt, worüber näherer Bericht folgen wird.

Als Ausschußmitglieder sind angezeigt:

Bezirk Dingolfing:

Josef Fruhmann, Krämer von Frauenbiburg;

Bezirk Deggendorf:

Josef Frhr. v. Hafenbrädl, Gutsbesitzer zu Moxhofen;

Bezirk Stadtamhof:

Josef Schmidbauer, Redakteur und Buchdruckereibesitzer in Stadtamhof;

Bezirk Landau a/Isar:

Hambauer Ökonom in Waibling; Josef Schmiedbauer, Oekonom in Pankofen; Josef Mauerer, Nagelschmiedmeister in Eichendorf;

Bezirk Straubing:

Anton Bischof, Cooperator in Reising; Alois v. Preißer, Gutsbesitzer zu Hienhardt;

Bezirk Kemnath:

Michael Wallinger, kgl. Anwalt in Stadt Kemnath;

Bezirk Deggendorf:

Josef Weber, Posthalter zu Aischertfurth; Josef Peter Straßermüller in Weibing; Josef Heggenberger, Ökonom in Stephanspoching; Gottlieb Schäfer, Gastwirth in Neuhausen.

Bezirk Regen:

Martin Zauner, Cooperator in Regen.

Da sehr viele ältere Vereinsmitglieder nicht Gelegenheit haben, ihre Jahresbeiträge pro 1870 an unsere weiteren Ausschußmitglieder zu entrichten, so ersuchen wir solche hiemit freundlichst um Einsendung derselben an das Sekretariat, um die Listen beim Schluß des Kalenderjahres berichtigen zu können! —

Die Vorstandschaft.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Ein billiges Hühnerfutter.

Je billiger das Futter für die Hühner ist, desto höher ist der Gewinn bei der Hühnerzucht. Wir sind heute im Stande, ein besonders wohlfeiles Futter mitzutheilen, dessen Bereitung wir neuerdings wieder, genauer ausgeführt, im „Prakt. Wochenblatte" lasen. Es wird daselbe nicht blos jenen sehr willkommen sein, welchen schon lange die Reichung des sehr theueren Körnerfutters ein Dorn im Auge ist, sondern auch jenen, welchen ein noch höherer Gewinn bei dem Geflügel, ohne Berücksichtigung des Preises des Futters, angenehm ist. Das „Prakt. Wochenbl." schreibt: „Man macht neun Gruben von je 8 Fuß Länge, 4 Fuß Breite und 3 Fuß Tiefe und setzt dieselben unten und an allen vier Seiten mit Ziegeln aus, damit sie nicht einfallen und die Würmer nicht aus ihnen herauskriechen können. Für kleine Wirthschaften sind natürlich auch nur kleine Gruben nothwendig. In jede Grube, von denen täglich eine neu gefüllt wird, bringt man:

1.) eine drei Zoll hohe Lage Roggenstrohhecksel (G'stoll,)

2.) eine zwei Zoll hohe Lage Pferdedung, Tauben- oder Hühnermist,

3.) eine 1 Zoll hohe Lage Maische (auch Kartoffelschlampe) und

4.) eine 1 bis 1½ Zoll hohe Lage leichter mäßigfeuchter Dammerde. Dies wirft man in der angegebenen Reihenfolge und Stärke auf ein Mal hinein und versteht, um das Eindringen des Regens und das Ausdörren der Erde durch die Sonnenhitze zu verneiden, die Grube mit einer leichten Bedachung. — Die Schmeißfliegen, von denen nach naturwissenschaftlicher Beobachtung eine einzige in einem Sommer 500 Millionen Nachkommen hervorbringen kann, legen nun ihre Brut in die Grube, und schon nach Verlauf von neun Tagen ist dieselbe von oben bis unten mit Maden angefüllt. Ihr Inhalt, von welchem man den Hühnern des Morgens, Mittags und Abends je ein Drittel mittelst einer Schaufel vorwirft, reicht aus, um 3000 Stück einen Tag zu ernähren; in 9 Tagen werden demnach die 9 Gruben geleert. — Behufs gleicher Ernährung der Hühner im Winter legt man einige Gruben mehr an, nimmt die Würmer erst heraus, wenn sie sich verpuppt haben, und verwahrt die Larven, welche den Hühnern im Winter verabreicht und von ihnen ebenso begierig, wie die Würmer gefressen werden, in Tonnen auf. — Zur Ausführung eines solchen Verfahrens im Großen sind 2 Männer und 2 Frauen erforderlich. Die ersteren sind mit der Fütterung der Hühner und der täglichen Erneuerung der Würmergruben zu beschäftigen; die letzteren haben das Reinigen der Hühnerställe, die Aufsicht in der Brütezeit, sowie den Verkauf der Eier, der alten Hühner und jungen Hähne zu besorgen. Der Gewinn, welcher durch eine Hühnerzucht in der Hier angegebenen Ausdehnung, in der Nähe einer großen Stadt angelegt, zu erzielen ist, kann auf 4000 fl. jährlich veranschlagt werden. Auf einer fürstlich Thurn- und Taxis'schen Besitzung in Böhmen wird diese Fütterungsmethode mit großem Erfolge angewendet. In Gotha wird die Fasanerie mit solch' künstlich erzeugten Würmern erhalten, auch sind in verschiedenen Gegenden Englands ausgedehnte Wurmgruben zur Ernährung der Hühner angelegt worden. Hiezu bemerken wir, daß schon 8 Tage alte Hühnchen damit genährt werden können und sich dabei sehr rasch entwickeln und groß und stark werden. Als eine fünfte Schichte unter der Dammerde können auch noch 10 Pfund Thierblut beigefügt werden. Ein großes Huhn soll nie über 4 Loth Würmer täglich bekommen, da es sonst zu fett wird. Es ist gut, neben diesem Futter noch ganz wenig anderes zu reichen, wie man's eben in Bezug auf Gesundheit und Nützlichkeit für nöthig findet, als z. B. Zwiebeln, Nesseln, Kohl, Salat, Rosmarin, Majoran, Münzen, Lavendel, Salbei, Thymian, Hafer, Canariengrasſame, Hirse, Kalk, Eierschalen ꝛc. ꝛc. —

Was gibt es sonst Neues?

Vom Kriegsschauplatz kamen in der letzten Woche wieder Siegesnachrichten. Es wurden Ausfälle der Franzosen aus Paris zurückgeworfen. Auch die bayrische Armee soll bei Orleans wieder ein glückliches Gefecht gehabt haben. Dagegen behaupten die Franzosen in ihren Zeitungen, daß bei ihnen Alles ganz vortrefflich stände. Wir sind gewohnt, die Siegesberichtsaten aus dem preußischen Hauptquartier für nicht übertrieben zu halten. Aber gerade deßhalb fällt auf, daß in neuerer Zeit weniger gesiegt und Viktoria geschossen und auch die Fügung Gottes weniger gepriesen wird. Fast scheint, die Bollsmehr, wie sie sich jetzt in Frankreich allenthalben bildet, mache unseren Leuten mehr zu schaffen als die kaiserlichen Söldner, womit man es am Anfang des Krieges zu thun hatte. Ein bedeutendes englisches Blatt (Times) will wissen, daß zwischen Herrn Bonaparte und dem König von Preußen Friedensbedingungen vereinbart seien, wonach ersterer Straßburg und Metz abtritt und dafür wieder als Kaiser mit seinen in Deutschland gefangenen 300,000 Soldaten in Paris einmarschiren darf. (Das wäre ungefähr, was wir schon vor mehren Wochen als vermuthliches Ende vom Lied bezeichneten.) Ob ihn die Franzosen ein lassen, wäre freilich erst die Frage. Aber Soldaten und Hunger thun ihre Wirkung, und die Noth in Paris scheint nach allen Berichten einen hohen Grad erreicht zu haben. Man kauft dort nicht nur Hunde, sondern sogar Ratten um theures Geld als Nahrungsmittel.

Digitized by Google

Die russische Angelegenheit, scheint es, will man in ein friedlicheres Geleise bringen. Namentlich Preußen übernimmt die Rolle des Vermittlers, ohne Zweifel deshalb, weil ihm ein ernster Conflikt für den Augenblick sehr ungelegen käme. Die „Südd. Post" enthielt unlängst einen sehr interessanten Brief über diese Sache, der nach Form und Inhalt aus höheren Regionen zu stammen scheint, als sie gewöhnlich einer Tagespolitik zugänglich sind.

Hienach bestänben (was wir nie bezweifelten) ganz sichere Abmachungen zwischen Preußen und Rußland, wonach diese beiden Staaten sich gegenseitig seinerzeit zur Erwerbung der benachbarten und beziehungsweise zwischen Provinzen in Oesterreich behilflich sein wollen.

Der norddeutsche Reichstag in Berlin fährt fort zu tagen, und wer nicht mit der Politik des Grafen Bismarck nach Außen und Innen einverstanden ist, lauft Gefahr an die Luft gesetzt zu werden. Außerhalb dieses hohen Hauses zeigt sich übrigens in Preußen an der erstarrten katholischen Partei, was Entschiedenheit und festes Zusammenhalten Achtung eintragt. Diese wahre Volkspartei hat in der öffentlichen Meinung bereits sosehr gewonnen, daß Blätter der verschiedensten Parteirichtung in einzelnen Fragen auf ihren Beistand hoffen. Die Mästen werden wol vergeblich hoffen. Wenn aber die preußische Demokratie ihre Vorurtheile aufzieht und, treu der wahren demokratischen Anschauung, im freien Staat auch die freie Kirche für die Erhaltung des christlichen Glaubens im Volke wirken läßt, dann wird ihr nach unserer Meinung die Mitgilfe der Katholiken nicht fehlen, um gegen Unfreiheit und Staatskirchenthum der Volkssache den Sieg zu schaffen.

Aus anderen Ländern Europas ist nichts Neues von Belang zu sagen.

Italien macht fort in seiner bekannten Weise, England treibt Handel, und Oesterreich schaufelt sich sein Grab. Am Glücklichsten ist zur Zeit noch die Schweiz in unserem Erdtheile. Aber das Raubthier wird sich finden, das auch diesem Glück ein Ende macht — wenn nicht zur rechten Zeit ..... Gott helfe weiter! sagen wir mit Sr. M. dem König von Preußen.

Was haben wir für die Kurzweil?

Der Tannenwirth.

(Fortsetzung.)

Er machte sich also vor Allem an das Vieh. Da hatte er den richtigen Grundsatz, daß eine halbe Einrichtung schlechter sei als gar keine, weil sie Geld kostet und doch keinen Erfolg gebe. Er richtete sich daher vollständig ein und kaufte sofort soviel Nutzkühe, als er beim gegenwärtigen Futterstand nähren konnte; und diese wählte er ohne Luxus zwar, aber von guter Beschaffenheit, und hatte dann auch einen sofortigen Nutzen. Mit Pferden suchte er sich möglichst zu behelfen, und bildete sich vor Allem seine theueren und jungen Pferde ein; für die Feldarbeit hätte er lieber Ochsen gewählt, aber da die örtliche Lage im Augenblick wo er Pferde besaß, die Vorspannen in Aussicht stellte, und von den Vorspannen die Rückkehr der Gäste zu erwarten war, mußte er Pferde haben, und diese bekam er damals, wo nach dem Ende der Feldzüge Tausende von Militärpferden auf das Land verkauft wurden, beliebig und wohlfeil. Er wählte sie nach den Rücksichten des Preises und der Brauchbarkeit, nicht nach Jugend und Schönheit. Ebenso verfuhr er mit Schiff und Geschirr: er kaufte, was er mußte, möglichst billig und gut, und was nicht durchaus nothwendig war, das kaufte er gar nicht, auch wenn er's halb geschenkt bekommen hätte. Für Vergnügen und Luxus gab er auch nicht einen Kreuzer aus. So konnte er schon am Ende des ersten Jahres eine schöne Heimzahlung machen, aber er machte sie nicht, sondern er kaufte eine Schafheerde.

Inzwischen hatte sich der Mann auch in Bezug auf die Gäste nicht verrechnet. Sie kamen mit der Vorspann. Da die Berge nur nach der einen Seite hinliegen, auf der andern aber ebene Straße ist, mußten die Fuhrleute, die von dieser Seite kamen, die Vorspannpferde von dem nächsten jedoch zwei Stunden entfernten Ort mitbringen, um sie erst jenseits der Tanne gebrauchen zu können. Sie kosteten also weit mehr als sie in der Tanne gekostet hätten, und so bald sie hier wieder zu haben waren, wurden sie auch bereitwilligst begehrt. Das Vorspannen bot aber Veranlassung zum Anhalt und dieser zum Einkehren, und wenn das auch vor der Hand nur flüchtig geschah, um die Pferde zu tränken, so gab's doch Gelegenheit, den Aufschwung der Wirthschaft zu beobachten, und das Nachdenken zu erregen, wie die nächste Hauptstation viel bequemer zu erreichen wäre, wenn in der Tanne wieder Nachtquartier gemacht werden könnte. Und so oft die Fuhrleute vorspannten gesiel's ihnen besser, und die erste Rückkehr in's Nachtquartier zog bald viele nach sich. So war der Tannenwirth bereits durch Ansehen und Vertrauen geborgener Mann, als die theuern Jahre hereinbrachen und seinen beginnenden Wohlstand neuerdings zu erschüttern drohten.

Wir wollen diesen Anlaß nicht zu einer Schilderung „der theuern Zeit" benützen, wie es gern zu geschehen pflegt, daß man Längsterzähltes und Altbekanntes in Länge und Breite nacherzählt, um den Stoff der eigenen Erzählung zu kürzen, auch wenn ihr Verlauf dadurch nicht gerade gewürzt werden kann. Wir beschränken uns darauf zu berichten, wie der Tannenwirth diese letzte Schwierigkeit überwand, welche dem Emporsteigen von Stufe zu Stufe seines Glücks noch im Wege stand. In jener Zeit war bekanntlich nur das Getreide so theuer, während das Fleisch seinen gewöhnlichen damals sehr niedrigen Preis behielt. Die Fleischkost war damals selbst in Städten noch lange nicht allgemein; auf dem Lande war sie unbekannt, und wurde Fleisch nur an Kirchweihen als Leckerbissen verzehrt, unterm Jahr aber förmlich wie Gift gemieden. Kälber und Schafe waren auch später noch, in Zeiten, wo ihr Angebot stark war, beinahe werthlos, und wir könnten, so unglaublich es klingen mag, Thatsachen namhaft machen, daß Bauern die schönsten Stücke dieser Art zum Metzger oder Gerber brachten, und ihm gegen Rückgabe des Fells das Fleisch umsonst überließen. Im Fleisch wäre also damals eine große Ersparung der theuern Brodzucht zu finden gewesen. Aber die Leute kannten und wollten sie nicht. Der Tannenwirth aber blickte weiter und erkannte im Fleisch seinen Vortheil. Das Korn würde also nur auf das Brod beschränkt, als Speise jedoch durchaus Fleisch gegeben. Da dieses kaum den zehnten Theil des Korns kostete, ist die Thatsache der Ersparung klar. Aber man glaube nicht, daß der Kostwechsel so leicht und mühelos abging. Es gehörte die ganze Energie eines solchen Mannes und vielleicht sogar noch der Drang der Umstände dazu, um einen solchen Wechsel zu Stande zu bringen. Alles arbeitende Volk hängt am Hergebrachten und will sich Gewohntes, mag's gut oder schlimm sein, um keinen Preis nehmen lassen. (Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mk.	gk.	kr.	Roggen Mk.	gk.	kr.	Gerste Mk.	gk.	kr.	Haber Mk.	gk.	kr.
Dezember	3.	München	23	34	5	16	11	13	13	34	—	6	10	12
Dezember	17.	Erding	22	4	—	15	42	—	11	39	—	8	10	14
Dezember	2.	Landshut	22	44	10	15	42	14	11	59	22	8	9	—
Oktober	—.	Straubing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
November	21.	Selingties	19	53	—	14	52	—	9	90	—	7	11	—
November	—.	Regensburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
November	30.	Bilshofen	22	48	4	15	22	34	12	48	—	7	25	10
November	29.	Deggendorf	22	22	44	16	7	28	10	34	—	17	7	44
November	26.	Landau	14	52	—	11	16	—	11	—	—	9	37	—

Digitized by Google

Aufruf an die Katholiken der Stadt und Diöcese Regensburg.

Erschütterten und bekümmerten Herzens fragen sich alle wahren Katholiken des Erdkreises im Hinblick auf das bedrängte Oberhaupt der heiligen Kirche: „Wie wird es nun dem heiligen Vater ergehen? Was wird werden aus dem heiligen Vater?“ Und der gläubige Christ betet, betet, opfert, vertraut. Darin liegt es ist sicher, großer Trost und große Macht, wie die ungläubige Welt sie nicht ahnt.

Aber es sind Zeiten gekommen, in denen Solches allein nicht genügt, nicht dem Bedürfnisse des Herzens, nicht dem Gefühle der Pflicht. Es will im Worte laut sich aussprechen das Mitleid und die Entrüstung, es will vereint mit den Gebeten Tausender emporsteigen das Gebet des Einzelnen, es will das Gottblick des Reichen geheiligt liegen neben dem Opfergabe der Aermeren, es will das kindliche Vertrauen eines Schmuckerers gehoben sein durch den Strandbaukunst nieder Sinnen. In den Tagen der Herrschaft der öffentlichen Meinung wiegt mehr denn je das öffentliche Zeugniß. Offen also, angesichts dieser Bedrohung und Vergewaltigung unseres heiligen Vaters, kundzugeben vor aller Welt, was unsere Meinung, was wir denken und fühlen, hoffen und beachten, das heißen wir auch für unsere Pflicht. Denn unter entschiedenen Zeugniß, eines mit dem der Christen aller Länder, es wird zur Beruhigung sein Dem, dessen Herz jetzt so sehr nach Theilnahme verlangt, zur Ermuthigung Denen, in deren Hand Gott die Macht gelegt hätte für den Schutz des unterdrückten Rechts. Denen aber, die in unserem Schweigen den Beweis der Uneinigkeit, der Ohnmacht, oder gar der Zustimmung erhalten möchten, zur Entdäuschung.

Dieses Bedürfniß des Herzens, dieses Bewußtsein der Pflicht war es, was vor Kurzem Katholiken aus allen Ländern Deutschlands zu Fulda am Grabe des heiligen Bonifacius versammelte, und in der jüngsten Zeit dort vor den Reliquien des heiligen Kaiserpaares zu Bamberg den begeisterten Wunsch von zwanzigtausend Wallfahrern Bayerns nach ähnlichen Versammlungen, an allen einzelnen Diöcesen, laut werden ließ.

Die Diöcese Regensburg wird nicht zurückbleiben. Der 8. December, das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä, soll der Tag sein, an welchem die Katholiken dieser Stadt und des Bisthums in möglichst großer Zahl sich vereinigen werden bei den Gräbern der Diöcesanpatronen, St. Wolfgang und St. Emeram, um in Gebet und Wort für Wahrheit und für Recht öffentliches, gemeinsames Zeugniß abzulegen. Kommet! — Männer, die Ueberlegten, deren Ehre an diesem Feste durch Fluß IX. so glänzend erhöht worden, Sie wird uns heben, diesen Tag in unserer Stadt zu einem Ehrentage zu machen für unseren heiligen Vater!

Regensburg, den 27. November 1870.

Das Comité.

Anzeige und Empfehlung.

Die mechanische

Flachs-Hanf & Abwergspinnerei Schretzheim

Post: **Dillingen** a/Donau. Station Offingen. Bahnlinie: **Augsburg-Ulm**, welche mit den neuesten u. besten Maschinen Englands versehen ist, empfiehlt sich zum Spinnen von **Flachs** und **Hanf** in gebrochenem und ungebrochenem Zustande, sowie **Abwerg** im Lohne von 4 fr. per Schneller von 1000 Umgängen. Schnelle Bedienung und vorzügliche Qualität der Garne wird zugesichert. Zwirnen und Weben wird ebenfalls besorgt. Gefälligen Zuredungen stets entgegen 1(3

Flachs- Hanf- und Abwergspinnerei Schretzheim.

N.B. Annehmbungen zur Uebernahme von Agenturen aber Niederlagen in Städten, Märkten und größern Ortschaften sind uns angenehm.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung von diebs- und feuerfichern **Geldschränken, Kassen** und **Kassetten** amerikanischer **Manierungen. Briefcouguen** mit den neuesten Verbesserungen.

Tragkraft: 1, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40 Centner.

Preis: 10, 14, 15, 18, 22, 27, 32, 36, 42, 50, 60, 80, 110 fl.

Tafel- oder **Ladenwagen** von 19 bis 50 fl., gute **Viehwagen** mit oder ohne Gallerie von 75 bis 200 fl. je nach Größe.

Georg Heiss.

(12) Schlosser u. Mechaniker in der Neustadt Nro. 469 in Landshut.

Die mechanische Flachs-Hanf- & Wergspinnerei in Bäumenheim bei Donauwörth

deren Garne auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in **München** mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet wurden, hat zur Uebernahme von gebrochenen und ungebrochenen **Flachs** und **Hanf**, sowie **Abwerg** nachbenannte Herrn ermächtigt, und veranlassen dieselben auch wieder die Abstieferung der Garne von **anerkannt ausgezeichneter** Güte. — Garnnummer liegen bei denselben zur Ansicht. — Der Spinnlohn beträgt 4 kr. für den bayer. Schneller von 1400 baar. Ellen Länge.

Flachs- & Wergspinnerei

M. Drosbach r. Comp.

Niederlagen in: **Deggendorf**: Leisch's Nachfolger.
„ **Regen** bei H. L. L. Hafenbrädl.
„ **Straubing** „ „ Eduard Weiß. 3 6
„ **Viechtach** „ „ A. Schmidt.

Ungarische Kunstwolle jeder Sorte, sowie Gries, Futtermehl und Kleie bester Qualität gibt zu allen großen und kleinen Quantitäten ab und empfiehlt selbe zu den billigsten Preisen

(13) **Eduard Weiß** am Schrannenplatz in **Straubing**.

Die katholischen Literaturblätter der Sion enthalten in der November-Nummer folgende Besprechung des

Regenburger Marienkalenders:

Der zweite, von Friedrich Pustet in Regensburg ist ein eigentlicher Volkskalender, ganz entsprechend und recht hübsch ausgestattet, in Druck mit Liebe und Verständniß auf den Wünschen des Volks in dieser Beziehung selbst herausgearbeitet, doch er sich unzweifelhaft allenthalben einbürgern, und verbreitet werden. Im Kalendarium enthält er je auf der einen Seite bei den Wochenlagen eine eine christliche Bildnerie und unten zwei recht hübsche Evangelienbilder, während die Seiten mit zwei Heiligenbildern in Rahmbrud ersetzt sind. Im Jänner z. B. mit Petrus und Paulus, tadellos in Zeichnung und Druck. Daneben ist eine leere Seite für Aufschreibungen, zugleich mit chronomischen Bemerkungen, Bauern-Regeln, Lostagen und christlichen Monatsrosen. Der Anhang von Seite 26—64, also so ziemlich der Haupttheil des Kalenders, bildet den christliche Hausbuch für's ganze Jahr, und ist aus der Kirchen- und Weltgeschichte, sowie aus unserm Volksleben mit so viel Verständniß der Volkskünstche und Bedürfnisse zusammengetragen und illustrirt, daß er, wenn je der Begriff eines deutschen, christlichen Volkskalenders wieder kultivirt werden sollte, die besten Keime dazu enthält. Das Gebäude, der hohe bietet der „christliche Hausfegen“ sein, dem ganz entsprechend einer ergreifende Geschichte über den häuslichen Fluch folgt. Unser liebe Frau von der immerwährenden Hilfe und das Verehrbuch vom Pfeifer Weib in Speier sei, seien sich immer wieder gern. „Gerufen und Erschienen“ nach einer wahren Begebenheit von Werner trägt der Volks-Sitte auf ebenso verständige als belehrende Weise Rechnung. „Zwei erlei Wege“ eine Erzählung auf der Gegenwart, erbärtet eindringlich den alten Spruch: Nach lebt der alte Gott!“ Das Ammergauer Passionsspiel und die Kriegs-Chronik, die humoristischen Bilder, und Verschiedenes, Alles mit vielen und meistens ganz gelungenen Holzschnitten ausgestattet, sind Beigaben, daß man kaum begriffe, wie der Kalender um diesen billigen Preis bergestellt werden könnte, wenn nicht sein Absatz sehr groß wäre, und der Verleger eine Liebe zur Sache hätte, die auch nahmhafte Opfer bringt. Möge er daher Allen empfohlen, und bei Bürger und Bauer so heimisch werden, als er im besten Sinne des Wortes es verdient.“

Ein anderer Sachverständiger sagt über das dem Kalender beigegebene **Märktezeichniß**, daß es **ausgezeichnet** und **original** durchgeführt ist. Die Ausführung des praktischen Gedankens, endlich statt der Hinweisung auf mobile Festzeiten **die fixen Tage** zu nennen und dadurch vieles Nachschlagen zu ersparen, ist **vortrefflich gelungen**. In den neuen Auflagen ist die Kriegschronik bis zu den jüngsten Tagen durchgeführt.

Der berühmte G. A. W. Mayer'schen weiße

Brust-Syrup

ist stets in bester Güte vorräthig bei **Heinr. Reinhard**, Marien-Apotheke, **Deggendorf**, und Apotheker **Mayer** in **Plattling**.

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Ausgeführt nach rationeller Meth. de und eigener Erfindung älterer Aerzte; zum Wohle der Mitmenschen. Die Kur wird ohne Wissen des Kranken vollzogen. Gefällige Anfragen beliebe man vertrauensvoll einzusenden unter der Adresse: **B. u. H. Frankfurt a. Oder**, poste restante. 3 3.

Schnellpressendruck und Verlag des b.-p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Erscheint wöchentlich 1 Bogen stark am Sonntag. Der Subscriptionspreis beträgt für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postbehörde bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Inserate berechnen wir mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbrauchbare Manuscripte können wir aber nicht zurücksenden. Die werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 50. 13. Dezember 1870.

Die Unterzeichneten erlauben sich vor Beginn des neuen Jahres zum Abonnement auf die

„Bauern-Zeitung"

alle Freunde der Volkssache in Stadt und Land ergebenst einzuladen.

Unser Blatt vertritt die geistigen und materiellen Interessen des Volkes, zunächst des **Landvolkes.** Gegründet im Herbste 1869 hat es sich in dieser kurzen Zeit seines Bestehens sowol in Bayern als in anderen deutschen Ländern einen unerwartet weiten Leserkreis erworben: in allen Ständen und Berufsklassen, namentlich auch unter adeligen Grundbesitzern und Geistlichen, die ihre Zeit versteh'n und denen es Ernst ist mit dem Volkswohl. Die Bauernzeitung steht ein für **Freiheit, Recht** und **Wahrheit.** Den **Gemeinsinn** im Landvolke durch Gesetzeskenntniß und Theilnahme am öffentlichen Leben zu fördern, den Grundsatz der möglichsten **Selbstverwaltung** des **Volkes** auf allen Gebieten immer mehr zum Verständnisse und zur Geltung zu bringen, ist eine unserer Hauptaufgaben. Aber dabei gilt uns die Ueberzeugung, daß nur mit Aufrechterhaltung der **Religion** im Volke die wahre Wohlfahrt erreicht werden kann. Die **Freiheit** des religiösen Glaubens und der religiösen Lehre, die Unabhängigkeit der christlichen Kirche von staatlicher Vormundschaft, das unumschränkte Recht des Einzelnen, der Familie und der Gemeinde, auch in Sachen des Glaubens, der religiösen Kindererziehung u. s. w. auf eignen Füssen zu steh'n, werden deshalb, wie überhaupt die Freiheit, an unserem Blatte einen unermüdeten Sachwalter finden.

In Bezug auf die deutsche Frage steh'n wir entschieden auf dem Standpunkte **freier, föderativer** Einigung der deutschen **Volksstämme, gegen** jeden Versuch gewaltsamer Centralisation und — zunächst als Bayern für die **Erhaltung** der **Selbständigkeit unseres Landes.**

Von diesen Grundsätzen geleitet bespricht unser Blatt in Redaktionsartikeln politische und sociale Fragen. Ausserdessen bringen wir allwöchentlich Originalaufsätze über Land- und Volkswirthschaft, Originalerzählungen zur Belehrung und Kurzweil, ferner die wichtigeren Tagesereignisse im Verlauf der Woche, Schrannenberichte u. s. w. Die **Bauernzeitung** erscheint vom 1. Januar 1871 an jeden Mittwoch und kostet, um die Verbreitung des Blattes namentlich in ländlichen Volkskreisen zu ermöglichen **nur 1 fl.** (südd. W.) **per Jahr.** Jede Postanstalt (auch jeder Postbote) nimmt Bestellungen an. Inserate (insbesondere auf **Landwirthschaftliches** bezügliche) finden in Folge der beträchtlichen Auflage des Blattes die weiteste Verbreitung und werden billig berechnet.

Hochachtungsvollst!

Deggendorf (Niederbayern) Dezember 1870.

Verlag und Redaktion der Bauernzeitung.

Wo stehen wir?

Vom Kriegsschauplatze mehren sich die Siegesnachrichten mit jedem Tage. Orleans ist wieder von deutschen Truppen besetzt, die französische Loirearmee geschlagen, man sieht der Übergabe von Paris entgegen. Gefangene Franzosen und herrliche Kriegsbeute, Todte nach Tausenden und noch mehr verwundet, ohne Obdach im Schneefeld. Stolz wie nie flattert das schwarz-weiß-rothe Panner, und der norddeutsche Reichstag will ein deutsches Reich gründen, und der König von Bayern hat dem Heldengreise in Berlin die deutsche Kaiserwürde angetragen und die deutsche Kunst verewigt diesen Vorgang durch eine photographische Abbildung der deutschen Fürsten in Generalsuniform, Hand in Hand mit ihrem kaiserlichen Führer und mit dem Motto aus Schillers „Tell" (Befreiung der Schweiz):

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.

Ja, es will Frühling werden bis Neujahr. Die besten Männer Deutschlands umarmen sich, und Dr. Völk von Augsburg erinnert als Einleitung seines Trinkspruches auf „unsern Fritz" unter Jubelrufen deutscher Sänger und Zecher an eine Scene, die ihm unvergeßlich ist. „Ich hatte die Ehre, dem Kronprinzen von Preußen vorgestellt zu werden .... Der Kronprinz erklärte mir darauf:

Seien Sie überzeugt und sagen Sie es überall: was ich für die Zukunft Deutschlands thun kann, werde ich thun, koste es was es wolle."

Und nach dieser Erklärung will man noch zweifeln an dem Aufgeh'n einer großen, die Freiheit und Wohlfahrt der deutschen Volksstämme beglückenden Zeit? —

Aber wir dürfen nicht parteiisch sein. Es gibt Männer, welche unseres Wissens noch nicht die Ehre hatten, solche Scenen zu erleben, wie Herr Dr. Völk und von Kronprinzen wohlwollender Gesinnung für Deutschland versichert zu werden. Und doch haben wir die Leute lieb? Gott weiß! wir können nicht dafür. Es muß ein eigener Zug im Volksleben sein, der den schlichten Bürger und Bauersmann immer am meisten nach der Seite hinneigen macht, wo man seine Last vermindern möchte. G. Fr. Kolb nimmt wirklich Abschied von unserer Kammer, deren Zierde er

Digitized by Google

so lange war. In einem Brief an den fränkischen Landwirth Stumpf, welcher bekanntlich vor Jahresfrist freiwillig auf sein Mandat verzichtet hatte, um ihm Platz zu machen, hat er die Gründe niedergelegt, die seinen Entschluß rechtfertigen.

„Es ist wahr, so lange die Möglichkeit einer Abwendung des Krieges von Bayern vorlag, habe ich mich gegen die Betheiligung unseres Landes an demselben ausgesprochen. (Ein Theil seiner Wähler macht dies bekanntlich Kolb zum Vorwurfe.) Ich habe mich gegen die Betheiligung so lange als möglich ausgesprochen, weil ich in diesem Kampfe vom Anfange an einen dynastischen Krieg erblickte, dessen nächste Veranlassung in der hohenzollern'schen Thronkandidatur in Spanien bestand, dessen entfernterer Grund in den Biarritzer Abmachungen liegt — beides Dinge, für welche nach meiner Überzeugung das deutsche und namentlich das bayrische Volk sein Blut zu vergießen nicht verpflichtet ist.

Ich habe somit jenen Tausenden, welche heute bereits in das Grab gesenkt sind, das Leben, anderen Tausenden ihre geraden Glieder, vielen Zehntausenden, welche einen siechen Körper davontragen, ihre Gesundheit zu retten gesucht. Dieses Verbrechens bin ich schuldig und werde es niemals läugnen. Ich fand überdies einen Eintritt in diesen Krieg ohne vorherige Sicherung der freiheitlichen Rechte des Volkes um so unbegreiflicher, als die Erfahrung aus den Freiheitskriegen (es sind hier die Kriege gegen Frankreich im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts gemeint, nach welchen dem deutschen Volk zum Dank für seine Theilnahme unendlich viel versprochen aber nichts gehalten wurde d. R.) deutlich genug lehrte, daß man auf solche Weise eine Reaktion (Rückschritt in Unfreiheit d. R.) erfiegt. Ich sagte, ich habe diesen Krieg als einen wesentlich dynastischen angesehen, bin ich bis heute wiederlegt? Der auf Wilhelmshöhe thronende Napoleon und dagegen die Patrioten Jakoby, Eichholz und so manche Andere geben der Frage eine deutliche Signatur . . . Als Ergebniß steht neben entschiedener allgemeiner Reaktion der Militärstaat in Aussicht und ein eisernes Militärbudget. Auch der Sünde fühle ich mich schuldig, dem Anbahnen einer solchen Gestaltung entgegengewirkt zu haben . . . Da es nun meine Sache nicht ist, in Erfolganbetung meinen alten Grundsätzen untreu zu werden, ich aber ebensowenig beabsichtigen kann, als Abgeordneter Ansichten geltend zu machen, welche, wie ich annehmen muß, mit denen einer großen Anzahl Wahlmänner nicht übereinstimmen, so werde ich beim Wiederzusammentritt des Landtages mein Abgeordnetenmandat niederlegen."

So schreibt der Ehrenmann, und wäre er in Altbayern gewählt, ständen die Dinge anders. Doch was nicht ist kann ja gespielt daß werden. Denn dafür wird und muß das bayrische Volk Sorge tragen, daß, solange eine bayrische Volkskammer noch einen praktischen Werth hat, Männer wie Kolb in derselben nicht fehlen.

Wie treiben wir's?

Von allen Seiten kommt uns die Kunde, daß die Sache des Bauernvereines ungeachtet der traurigen Zeitlage ihre alten Anhänger behält und immer wieder neue dazu gewinnt. Die Thätigkeit des Vereines läßt nichts zu wünschen übrig; namentlich nehmen sich unsere Ausschußmitglieder gegenwärtig auch recht ernst an, das verletzte Recht der Kirche an, und veranstalten fleißig Versammlungen zum Betreff dieses für Jeden, der's mit der Freiheit redlich meint, sehr wichtigen und sehr ernsthaften Gegenstandes.

Die jüngste Wanderversammlung in Deggendorf war ungemein zahlreich besucht. Es wurde beschlossen, daß von jetzt an die seit Beginn des Krieges ausgesetzten 14tägigen Versammlungen in Zukunft wieder regelmäßig stattfinden sollen.

Am 27. d. Mts. (Johannstag) ist eine große Versammlung in Griesbach angezeigt. (Nachmittags 2 Uhr bei H. Gastwirth Binder.)

Auch in Pfaffenhofen am Ilm, Parsberg und in Altomünster haben kürzlich großartige Bauernversammlungen stattgefunden.

In Deggendorf Wanderversammlung am 15. d. Mts. bei Herrn Bierbräuer Leeb.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Das Zerspringen der Wasserbehälter durch Frost — zu verhüten.

Gefriert in einem Behälter Wasser zu dickem Eis, so muß er zerspringen, weil sich das gefrierende Wasser stets ausdehnt, indem das Eis einen größeren Raum einnimmt als die Flüssigkeit. Je dicker das Eis wird, ein desto stärkeres Gefäß kann es zersprengen, weil der Druck des zusammengepreßten Wassers und die Stärke des Eises immer größer wird. Man vermeidet hiebei eine Beschädigung des Behälters gewöhnlich durch warmes Einhüllen desselben, oder durch das gänzliche Entfernen des Wassers aus demselben während des Winters, oder indem man täglich, so oft nöthig, das Eis zerschlägt und aus dem Behälter entfernt. Das sind aber Mittel, die mehr oder minder unangenehm sind. Man nimmt einen verderbten Sack, so lang als man glaubt, daß das Eis dick werden könnte, füllt ihn locker mit Stroh und stellt ihn ungefähr in Mitte des Behälters. Damit er im Wasser stehen bleibt, bringt man am Boden des Sackes einen Strick an, mittelst dessen man einen Stein befestigt, der den Sack niederhält. Der Sack muß oben offen bleiben und, damit es nicht hineinregnet, mit einem lose aufgehefteten Deckel aus demselben Stoffe versehen sein. In einem Behälter, worin ein solcher Sack ist, hat das Wasser Platz zum Gefrieren ohne den Behälter zersprengen zu müssen, da der Sack dem sich ausdehnenden Wasser stets nachgeben wird, solange in ihm noch Raum zum Zusammendrücken ist. Ein Zylinder aus Kautschuk thut dieselben Dienste.

Heilung weicher Hufe bei Pferden.

Man kocht einen Topf voll Terpentin und thut so viel Kienruß dazu, daß es, gut umgerührt, ein dicker Brei wird. Von diesem Brei richtet man einen Umschlag zurecht, der noch warm um den Huf des Pferdes geschlagen wird, was sich dreimal des Tages wiederholen muß. Das Mittel ist auch beim Verbällen, oder wenn der Huf beim Beschlagen zu sehr ausgewirkt worden ist, zu empfehlen. —

Gefrorene Eier essbar zu machen,

vermischt man etwas Brunnenwasser mit ein wenig Salz und legt die gefrorenen Eier hinein, was den Frost wieder aus den den Eiern zieht. —

Das Volk im Staate.

IV.

Wir haben unseren Lesern versprochen, auf die wichtigsten Gebiete der Staatsverwaltung (siehe Nr. 46 der Bztg.) eingehender zurückzukommen. Dahin gehört nun vor Allem das gesammte Finanzwesen. Denn nichts greift tiefer ein ins Volksleben, als die Fragen, welche den materiellen Wohlstand und die Steuerkraft berühren. Als Hauptgrundsätze müssen hier gelten: einmal daß die Staatseinnahmen regelmäßig und zweckmäßig erhoben, daß sie weiter gleichmäßig verwendet und vertheilt werden (vor Allem natürlich nur für verfassungsmäßig

Digitized by Google

anerkannte Bedürfnisse) und endlich daß Ordnung herrsche im Rechnungswesen. Die Finanzgesetze eines Staates gelten übrigens, wie in allen Gebieten der Staatsverwaltung auch hier als bindend für die Regierung (im engeren Sinne), und nur innerhalb der gesetzlichen Grenzen können Zweckmäßigkeitsgründe maßgebend sein. Daher ist eine gute, dem Bedürfnisse aller Volkstheile entsprechende Finanzgesetzgebung unerläßlich, wenn das Volk im Staate zufrieden sein soll. Darin liegt eine Hauptaufgabe für den Volksvertreter im Landtage, und nachdem das bei uns jeder unbescholtene Staatsbürger werden kann, ist es nützlich, über derlei Dinge mitunter nachzudenken. Sehr von Wichtigkeit erscheint hier, wie überall, die Erfahrung, praktische Kenntniß des Volkslebens. Diese kann für seine Gegend jeder sich aneignen, und wenn so viele erfahrne Männer aus verschiedenen Gegenden eines Staates miteinander Rath halten, dann läßt sich auch im allgemeinen etwas Rechtes finden. Aber allein abgethan ist es mit dieser Art Erfahrung nicht. Man soll auch Erfahrungen kennen, welche in anderen Ländern, zu anderen Zeiten gemacht, und von denkenden Männern zusammengestellt wurden, um daraus zu lernen. Quellen der Finanzwirthschaft im Staate sind in dieser Richtung die Lehre von der Volks- und von der Staatswirthschaft. Wir werden uns deßhalb mit beiden zunächst ein wenig beschäftigen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

In Preußen tagt bekanntlich noch der norddeutsche, bald nun „deutsche" Reichstag, und wenn auch der Wirkung nach Nichts darauf ankommt, wie die Herrn in diesem hohen Hause sprechen, wurde doch über das Verfassungswerk von Versailles ziemlich viel gesprochen. Die Mehrzahl der Abgeordneten war für die Vorlage.

Die Sonderstellung Bayerns (d. h. der bayrischen Regierung) im neuen deutschen Reich verursachte allerdings einige Bedenken; aber dieselben hoben sich in Betracht daß Graf Bismarck vorläufig die Sache gut hieß, und sogar mit seinem Rücktritt drohte, falls der Reichstag anders dächte. Wir haben allzuwenig Raum für die Reden, welche bei dieser Gelegenheit in Berlin gehalten wurden. Nur soweit die Sache Bayern betrifft und soweit aus der Debatte hervorgeht, daß auch im norddeutschen Reichstage vereinzelte Männer sitzen, welche (obwol sie selbst zugeben müssen, daß es Nichts nützt) frei ihre Meinung sagen, entnehmen wir den Zeitungsberichten über diese Verhandlungen ein paar Stellen.

So z. B. eine Stelle aus der Rede des Abgeordneten Miquel. „Wäre ein Bedürfniß des bayrischen Staates, des bayrischen Volkes für uns zu erkennen, so würden wir gern in die Sonderstellung Bayerns willigen. Aber ein solches Bedürfniß liegt nicht vor, nur Wünsche werden durch diese Sonderstellung repräsentirt, hervorgegangen aus den Vorurtheilen und der Herrschsucht der bayrischen Militärpartei und Bureaukratie. Das bayrische Volk aber hat keine Vortheile davon und wird bald einsehn, daß diese Rechte Einzelner seinem Interesse nicht entsprechen."

Und weiter eine Stelle aus der Rede des Abgeordneten Bebel: „Dieser Krieg ist und wird mehr oder minder gegen uns, gegen das Volk geführt; aber sie werden sich im Erfolge täuschen. Das Volk wird durch solche Vorgänge denken und einsehen lernen, daß es von seinen Fürsten und Regierungen gar Nichts zu erwarten hat; es wird die Nothwendigkeit erkennen, sich selbst und allein zu berathen . . .

Die in Folge Kammerauflösung nothwendig gewordenen Neuwahlen in Württemberg sind leider ungünstig für die Volkssache ausgefallen. Württemberg wird hienach dem sogenannten deutschen Bunde oder deutschen Reiche beitreten.

Ueber die russisch-türkische Angelegenheit verlautet seit der letzten Woche nichts Neues von Belang. Auch sonst verhalten sich die Diplomaten ruhig. Es ist Alles nur Aug' und Ohr, wie der deutsche Kaiser, der nach der Sage so lange Jahre im Kyffhäuser oder im Untersberg geschlafen hat, auf einmal wieder aufwachen und Europa mit seinen Soldaten überfluthen will.

Mittlerweile haben die Spanier ihrem neuen König für 25,000 fl. eine Schärpe verehrt und die spanischen Soldaten-Republikaner Prim und Conf. haben königl. italienische Orden erhalten.

In unserm lieben Bayern ist Alles guter Dinge, was sich Herr nennt. Das singt und trinkt und flaggt, was Zeug hält — Alles dem deutschen Kaiser zu Ehren. Und dazwischen leuchtet auch mitunter ein Licht in die kirchliche Finsterniß, welche zumal in neuester Zeit über unsere „römischen Provinzen" deutscher Nation in Folge des großen Einflusses der päpstlichen Weltherrschaft hereinzubrechen droht. In Mehring zwischen Augsburg und München, wohin z. B. ein Pfarrer, welcher mit den Entscheidungen des Concils bezüglich der päpstlichen Unfehlbarkeit nicht einverstanden ist. Das wäre an sich nichts besonderes. Alle protestantischen Pfarrer in Bayern sind unseres Wissens auch nicht damit einverstanden. Aber der Pfarrer von Mehring will ein katholischer Pfarrer sein und bleiben und doch gegen die Lehre der katholischen Kirche predigen, und bayerische Rechtsgelehrte und Verfechter der Freiheit religiöser Ueberzeugung wenden sich nun an den Staat, auf daß dieser den Pfarrer in Mehring in seinem „verfassungsmäßigen Recht" schütze, ein katholischer Pfarrer zu bleiben, aber nicht katholisch zu lehren. Das ist nun freilich etwas Besonderes, und fast will uns scheinen, derlei wunderliche Anschauungen von der Freiheit religiöser oder kirchlicher Ueberzeugung und Lehre kämen nur — in Bayern vor.

Demgegenüber thut doppelt noth, daß das katholische Volk fest einsieht für das Recht und die Freiheit der Kirche, und wir werden gelegenheitlich noch ausführlicher auf die große Bedeutung der Katholikenversammlungen zu sprechen kommen, wie sie jetzt nicht nur in allen Ländern Europas, sondern namentlich auch im freien Amerika stattfinden. In Bayern war eine der großartigsten solcher Versammlungen die in Regensburg (am 8. l. Mts.) an welcher mindestens 10—12,000 Männer aus allen Ständen und Berufsklassen Theil genommen haben. Auch der Bauernverein war mit seiner schönen, allgemein bewunderten Fahne beim Festzuge betheiligt.

Was haben wir für die Kurzweil?

Der Tannenwirth.

(Fortsetzung.)

Was dem Gesellen der Blaumontag — ist dem Knecht der Bauernfeiertag, und was jenem das Bier, sind diesem seine Rabel und Knödel. Ein Kostwechsel kann selbst heute noch nur auf Gefahr eines Dienstbotenwechsels vorgenommen werden, und damals war man noch um ein halbes wechsel- und änderungsvolles Jahrhundert zurück: es ging also auch noch viel schwerer. Aber es ging, wenn man wollte, und zwar mit der Kraft und der Ausdauer des Tannenwirths wollte. In einem Wirthshaus mochte es auch etwas leichter gehen, weil ein Theil der Dienstboten durch die Gäste mit dem Fleischessen schon etwas bekannt war. Ein anderer Theil ging freilich davon, aber in Zeiten, wo das Erhungern sehr Vielen so nahe steht, lassen auch Manche es lieber darauf ankommen, ob sie das Fleisch nicht umbringen wird.

Der Tannenwirth überwand dadurch die theuern Zeiten viel leichter, und ließ es auch künftig bei der eingeführten Aenderung, weil dieselbe noch andere nach sich gezogen hatte, deren Vortheile zu entschieden waren, als daß er sie hätte wieder abstellen mögen.

Aber das Brod gehört zu sehr zum täglichen Leben, als daß

Digitized by Google

es ganz entbehrt werden könnte. Der denkende und strebsame Tannenwirth kann also nach, wie er diese unerläßliche Lebensnothdurft wohlfeiler gewinnen könnte. Der tägliche Umgang mit den einkehrenden Frachtfuhrleuten hatte seinen Blick auch nach der Seite des Handels eröffnet, und er ließ sich die Neuigkeit vom Eintreffen südrussischen Getreides in den welschen und ittrischen Häfen nicht zweimal erzählen, ohne daran sofort seine praktischen Gedanken zu knüpfen. Es dauerte nicht lange, und der Tannenwirth war sich über die Sache klar und die nächste Woche sah ihn auf dem Weg über die Alpen. Die wenigen Jahre rastlosen Schaffens hatten seine Tüchtigkeit schon zu solchem Ansehen und Vertrauen gebracht, daß ihm zu keiner Unterschreibung die benöthigten Mittel fehlten. In der Seestadt aber fand er den Markt so günstig, daß er nicht blos für den Selbstbedarf, sondern auch für den Handel einkaufte. Und dieser gelang auch so gut, daß er den Versuch wiederholte und fortsetzte. Sein Verkehr mit den Fuhrleuten kam ihm hiebei ganz besonders zu Statten.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mr.	Waizen gft.	Roggen Mr.	Roggen gft.	Gerste Mr.	Gerste gft.	Haber Mr.	Haber gft.
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dezember	10.	München	24	13	16	2	9	13	5	1
Dezember	7.	Erding	22	32	15	19	13	14	8	54
Dezember	9.	Landshut	22	51	16	35	12	9	8	4
Oktober	—	Straubing								
Dezember	1.	Deilngries	19	15	15	2	10	9	7	11
November	—	Regensburg								
Dezember	7.	Hilbolsten	22	22	26	15	22	12	7	38
Dezember	6.	Deggendorf	22	48	15	22	12	12	7	25
Dezember	3.	Lindau	14	48	—	—	11	—	10	30

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hohen Publikum bringe ich hiemit ergebenst zur Anzeige, dass ich unterm Heutigen mein

Spielwaaren-Geschäft

eröffnet habe und selbes im ehemaligen Mädchenschulhause über einer Stiege ausübe.

Indem ich mich einem verehrlichen Publikum empfehle, bemerke ich noch, dass mein Lager reichhaltige Auswahl für Weihnachtsgeschenke bietet.

Deggendorf, am 10. Dezember 1870.

Karl Ebner.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn Thlr. 25000 Pr. Ct.,

ferner Geld-Gewinne von Thlr. 10,000, 5000,
viele Gewinne von Thlr. 2000, 1000, 500, 200, 100, 50 und nach 1000 Geld-Gewinne von Thlr. 20
Außerdem noch eine Anzahl Kunstwerke im Gesammtbetrage von Thlr. 20,000.
Gewinn-Auszahlung ohne Abzug.

Ziehung 12. Januar 1871.

Das **Loos** kostet **einen Thaler.**

Der bereits allerwärts eingetretene starke Verkehr nach Dombau-Loosen veranlaßt uns, dieselben zur baldigen Abnahme bei uns und unseren Agenturen zu empfehlen.

Die General-Agenten der Kölner Dombau-Lotterie:

Albert Heimann in Köln. D. Löwenwarter in Köln.

Anzeige und Empfehlung.

Die mechanische

Flachs- Hanf & Abwergspinnerei Schretzheim

Post Dillingen a Donau. Station Offingen Bahnlinie: Augsburg-Ulm, welche mit den neuesten u. besten Maschinen Englands versehen ist, empfiehlt sich zum Spinnen von Flachs und Hanf in gebrochelten und ungebrochelten Zustande, sowie Abwerg im Lohne von 4 kr. per Schneller von 1000 Umgängen. Schnelle Lieferung und vorzügliche Qualität der Garne wird zugesichert. Zwirnen und Weben wird ebenfalls besorgt. Gefälligen Aufträgungen sieht entgegen 3 3

Flachs- Hanf- und Abwergspinnerei Schretzheim.

N.B. Anmeldungen zur Uebernahme von Agenturen oder Niederlagen in Städten, Märkten und größern Ortschaften sind uns angenehm.

(Eingesandt.)

In Nr. 289 der Donau-Zeitung gebraucht ein Leitartikel, welcher neben manchen Wahrheiten viel egoistische Prahlerei enthält, den Ausdruck „Kerle.“ Dieser Ausdruck möchte sich wol für einen Schnapsbruder schicken, aber nicht für eine anständige Zeitung.

Zu Festgeschenken

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager von

Bilderbüchern, Jugendschriften, Schreibheften, Spielen, Schreib- und Zeichenmaterialien, Globen, Atlanten, feinen Spitzenbildern, Münchner und Stuttgarter Bilderbogen u. s. w.

Auswahlsendungen stehen auch nach auswärts gern zur Verfügung.

Krüll'sche Buchhandlung in Deggendorf.

Der wegen seiner herrlichen Erfolge erprobte und insbesondere bei **Kolik, Krämpfen, Rheumatismus** rc. rc. unübertreffliche

Marien-Balsam

des Institutes der Schulschwestern in Augsburg, ist stets acht zu haben in der

Marien-Apotheke von Heinrich Reinhard.

Neueste Prophezeihung für das Jahr 1871

von dem Mönche **Philippus Leonidas.** Preis 3 kr. Nach auswärts franco gegen Einsendung von 4 kr. in Marken.

Krüll'sche Buchhandlung in Deggendorf.

Epileptische Krämpfe,

Fallsucht, heilt schnell und radical ohne Charlatanerie mit einem tausendfach bewährten Mittel brieflich

M. Holz, Berlin, Lindenstr. 18.

Marien-Kalender

sind stets vorräthig in der

Krüll'schen Buchhandlung in Deggendorf.

Schnellpressendruck und Verlag des b. l. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Erscheint wöchentlich 2 Mahl: den 5. u. 20. Oktober d. Js. an jedem Dienstag. Die Preise für ganz Bayern jährlich 24 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jedem Buchhandel bezogen werden.

Bauern-Zeitung.

Einrückungsgebühren 3 kr. mit 3 kr. für die dreispaltige Zeile. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurückerstatten. Die werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) Nr. 51. 20. Dezember 1870.

Wo stehen wir?

Die Bündnißverträge mit dem „deutschen Reich“ und ein Militärkredit von **41 Millionen** für Fortsetzung des heiligen Krieges um Elsaß und Lothringen sind nunmehr unserm Landtage vorgelegt und vom Herrn Justizminister von Lutz in längerer Rede als etwas ganz Selbstverständliches und nicht mehr zu Aendern des zur Annahme empfohlen worden. Aber unsere Volkskammer scheint das Ding doch nicht ganz so selbstverständlich anzusehn; sie hat zur Prüfung der Vorlagen einen Ausschuß von 15 Mitgliedern gewählt, darunter Kolb und den Vorstand unseres Vereines, (aber nur 3 Liberale) und es besteht gottlob Grund zu der Annahme, daß dieser Ausschuß und mit ihm die erforderliche Mehrheit der Kammer nicht nur das Verfassungswerk von Versailles, sondern auch die 41 Millionen ablehnen werde. Es wird sich zeigen, daß die überwiegende Mehrzahl des bayrischen Volkes weder Annexion fremden Ländergebietes noch ein auf Kriegsruhm und Eroberung gegründetes sogenanntes deutsches Reich, sondern vor Allem den Frieden und Verminderung seiner Lasten will. Man kann dann den Landtag auflösen, aber man wird sich täuschen im Erfolg. Die neuen Wahlen werden für die Volkssache, für **die Sache des Friedens** neuen Sieg erringen. Das arbeitende Volk lernt denken in dieser bösen Zeit, und das ist das einzige Gute, was an der Sache ist. Wer z. B. liest, daß in der Zeit vom 1. bis 10. dieses Monates allein das 1. bayr. Armeekorps einen Verlust von 323 Offizieren und 4968 **Soldaten** hatte, Söhne des Volkes in der schönsten Jugendblüthe, der Mann weiß, was er zu thun hat, solange ihm unsere Verfassung noch ein Mittel in die Hand gibt, für die Abstellung solcher Uebelstände wirksam zu sein. Und dazu kommt erst noch die Vermögensschädigung, welche das arbeitende Volk erwartet, falls es sich durch den Jubel deutschthümelnder Gewaltapostel bei einer Neuwahl irre machen ließe. Unser Landtagsabgeordneter G. Fr. Kolb, dessen Mandatsniederlegung die Kammermehrheit zu ihrer wiederholten Ehre nicht genehmigte, hat eine genaue Zusammenstellung der Last-Vermehrung veröffentlicht, welche uns in sogenannten deutschen Reich mit seinem Kaiser erwarten. Hauptsächlich in Betracht der Aussicht auf Neuwahlen halten wir uns für verpflichtet, unseren Freunden schon jetzt diese Zusammenstellung zur reiflichen Erwägung bringend an's Herz zu legen.

I. Unmittelbare Ausgabenvermehrung.

1) Stehendes Heer. Dafür waren in dem letzten Budget 14'957,824 fl. bewilligt. Der Finanz-Ausschuß hat bekanntlich Abstriche vorgeschlagen, welche, vom Uebergangs-Aufwand abgesehen, sofern man auf eine Löhnungs-Aufbesserung verzichtet, jährlich 1'321,000 fl. betragen und den Bedarf auf 11'636,824 fl. reduzirt haben würden. Nach der Convention hat dagegen Bayern 48,244 Mann im Frieden zu unterhalten und 225 Thaler pr. Kopf zu verwenden, somit 10'854,900 Thlr. oder 18'996,075 fl. Es sind dies mehr: gegenüber dem bisherigen Budget 4'038,251 fl., gegenüber den Anträgen des Finanz-Ausschusses 7'359,251 fl.; also im ersten Falle so viel als 40, im letzten sogar so viel als 73½ Procente aller direkten Steuern ausmachen. Bringen wir vorerst nur den Mehrbedarf über den bisherigen Budgetbetrag in Rechnung mit . . . . . 4'038,251 fl.

2) Kriegsmarine. Für dieselbe sind im norddeutschen Budget pro 1871, wie daßelbe vor Ausbruch des Krieges festgestellt worden, 8'000,190 Thlr. etatirt, nämlich 3'696,730 Thlr. als „fortlaufend“ und 4'403,460 als „außerordentlich.“ Voraussichtlich wird dieser Etat sich nicht nur nicht vermindern, sondern erhöhen, und insbesondere werden die unter die Rubrik des „Außerordentlichen“ gebrauchten Ausgaben, so weit sich absehen läßt, nicht verschwinden. Nehmen wir bei dem künftigen Marineaufwande den gleichen Bedarf auf den Kopf der Bevölkerung wie bisher an, nämlich 802,528 Sgr., so ergeben sich beiläufig 1'290,065 Thlr. = 2'257,613 fl.

3) Anderweite Bundesausgaben, zu deren Tragung Bayern beigezogen wird:

Bundeskanzleramt, Bundesrath und Bundes-Ausschüsse	274,450 Thlr.
Reichstag	20,563 „
Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten .	885,390 „
Bundes-Consulate	354,350 „
Rechnungshof	63,000 „
Bundes-Ober-Handelsgericht	58,600 „
Zusammen	1'656,493 Thlr.

Diese Bedürfnisse werden sich meistens vergrößern, wenn auch nicht ganz im Verhältniß zur Erweiterung des Bundes. Auch können die Ausgaben für Gesandtschaften im bayerischen Budget etwas verringert werden, obwohl sie voraussichtlich keineswegs hinwegfallen. Jedenfalls wird für Bayern der neue, resp. Mehr-Aufwand gegen jetzt nicht unter 220,000 Thlr. betragen, somit = 385,000 fl.

Zusammen, unmittelbarer Mehraufwand 6'680,864 fl.

Hiebei ist vorausgesetzt, daß Vorsorge getroffen sei oder werde, damit auch das ältere Bundesanlehen wie das neuere von Bayern ferne gehalten bleibe (im Budget für 1871 ist ein Aufwand von 612,000 Thlr. hiefür angesetzt), und es ist ferner vorausgesetzt, daß der im Friedensbudget (Gesetz vom 11. Juni 1870) vorgesehene außerordentliche Militär-Aufwand (248,924 Thlr.) in keiner Weise weiter einwirke.

Wollte man annehmen, es würde der obige Bedarf für die Flotte, vermittelst Beteiligung beinahe des ganzen außerordentlichen Etats sich auf die Hälfte herabmindern (eine Annahme, zu der keinerlei Berechtigung vorliegt) so bliebe immerhin noch ein unabwendbarer Mehrbedarf von

5,552,058 Gulden,

gleichkommend dem Ertrage einer Erhöhung aller direkten Steuern um 55½ Procent.

Nach der obigen, wohl der Wirklichkeit mehr entsprechenden Rechnung, steigert sich dagegen die Steuererhöhung auf 66⅔ Prec., d. h. auf je drei Gulden bisheriger Steuer für Zwecke des eigenen Landes, würden zwei Gulden weiter für den Bund, also im Ganzen fünf Gulden zu bezahlen sein.

Digitized by Google

II. Die Kriegskosten.

Bei vorstehender Berechnung ist keinerlei Rücksicht auf die Kriegskosten und die unabwendbaren finanziellen Folgen des Krieges genommen. Man hofft, Frankreich werde alle Kriegskosten bezahlen müssen. Jeder Tag, um den sich der Kampf verlängert, vergrößert nicht bloß diese Kostenmenge, sondern macht die wirkliche Entschädigung von Seite Frankreichs mehr fraglich und zweifelhaft. Wie dem sei, so haben wir zur Zeit thatsächlich:

a) eine Schuldvermehrung, welche bis zum Friedensschlusse schwerlich weniger als drei Millionen jährlich für Verzinsung und Tilgung erfordern wird . . fl. 3'000,000 = 30%,
b) einen Mehrbedarf für Militärpensionen und Unterstützungen (an Invaliden, Reliefen Gefallener ꝛc.), dessen Ziffer sich zur Zeit auch nicht annähernd feststellen läßt, dessen Summe jedoch (neben dem bisherigen Bedarfe von 2'139,255 fl.) sehr wohl betragen kann . . . 1'500,000 = 15%.

Zusammen 4,500,000 = 45%.

III. Mehrbedarf für die Civilverwaltung.

Durch die besprochenen Positionen sind indeß die mittelbaren Einwirkungen auf das bayrische Staats-Budget noch nicht berührt.

Naturgemäß wachsen die Bedürfnisse für die Civilverwaltung mit der socialen Entwicklung des Volkes; zudem hat sich der Bedarf für die schon vor dem jetzigen Kriege bestandene Staatsschuld vermehrt. Die Staatsregierung hatte deßhalb in dem Budget-Entwurfe für 1870 und 71, außer dem natürlichen Mehrertrage verschiedener, besonders indirecter Abgaben und Staatsanstalten, eine um etwa 3'300,000 fl. höhere Bedarfssumme in Ansatz gebracht. Allerdings kann durch Ersparungen ein sehr bedeutender Betrag gewonnen werden. Indeß dürften die Abstriche schwerlich die Ziffer von 800,000 fl. erreichen. Bleiben immerhin mindestens 2½ Millionen zu decken. Diese Summe könnte und sollte gedeckt werden durch Abstriche am früheren Militär-Etat; ja es stand nach den Ausschußanträgen eine größere Ersparniß, nämlich, wie vorbemerkt, bis zu 3'321,000 an denselben in Aussicht. Bei Annahme des Versailler-Vertrages verfügt sofort diese Quelle für immer und vollständig. Der Bedarf läßt sich aber nicht abstreiten, somit muß diese Summe anderwärts, durch Steuern aufgebracht werden. Dazu sind nicht weniger als 25 Procent Steuerbeischläge erforderlich.

Hiebei ist nicht der geringste Betrag für Verbesserung der Schullehrergehalte in Aussicht genommen. Wollte auch dieser Punkt berücksichtigt werden, so wäre nach dem mäßigsten der der Kammer vorliegenden Anträge eine Million, nach dem weitest gehenden aber wären über drei Millionen erforderlich, entsprechend einer weitern Steuererhöhung von 10, resp. 30 Beischlagsprocenten.

IV. Verminderung der Staatseinnahmen.

Bei Feststellung des Budgets sind jedoch nicht bloß die Staats-Ausgaben, sondern ebenso die Einnahmen in's Auge zu fassen. Die letztern werden sich, besonders was indirecte Auflagen und gewisse Staatsanstalten betrifft, in den nächsten Jahren nicht nur nicht vermehren, sondern es werden diese Positionen im Gegentheil sehr große Ausfälle aufweisen, namentlich bei Eisenbahnen, Taxen, Stempeln, Zöllen, vielleicht auch beim Malzaufschlag (die Zölle stießen zwar inskünftige nicht mehr in die bayrische Staats-, sondern in die Bundeskasse; jede Verminderung ihres Ertrages wird aber durch Matrikularumlagen gedeckt werden müssen). Man wird den entstehenden Ausfall wohl mindestens auf eine Million zu veranschlagen haben, welche Summe in anderer Weise also, wieder durch Steuern aufgebracht werden muß; damit ergeben sich neuerdings etwa 10 Procent Steuererhöhung.

V. Gesammtergebniß.

Die finanziellen Verhältnisse Bayerns hatten sich vor dem jetzigen Kriege insoferne vollkommen befriedigend gestaltet, als man hoffen durfte, durch Verminderung des Militär-Etats die sämmtlichen Staatsbedürfnisse ohne irgend eine Steuererhöhung bestreiten zu können.

Der Krieg wird jedenfalls schwere und nachhaltige Schädigungen zur Folge haben, und eine nicht unansehnliche Steuererhöhung wird jedenfalls unabwendbar sein, soferne man nicht Theile des Kapitalstocks des Staatsvermögens mit für die laufenden Ausgaben verwenden will.

Wie sich aber die Budget- und Steuerverhältnisse für den Fall des Eintritts in den Nordbund gestalten würden, ergibt sich aus folgender Zusammenstellung der vorstehend erörterten Punkte.

Wir unterstellen bei jeder Position zunächst die günstigste Gestaltung:

Steuercentesimen.

1) Unmittelbare Ausgaben: Vermehrung durch Eintritt in den Nordbund . . . . . fl. 5'552,058 = 55½ %
2) Mehrbedarf für die Civilverwaltung (ohne jede Aufbesserung der Lehrergehalte) . . fl. 2'500,000 = 25 %
3) Deckung des Ausfalls an Einnahmen . . . . . fl. 1'000,000 = 10 %

Zusammen fl. 9'052,058 = 90½ %

Steuercentesimen.

Sollten dagegen die angedeuteten Verhältnisse ungünstig sich gestalten, so kommen dazu:

a) Weitere unmittelbare Ausgaben-Vermehrung für den Nordbund . . . . . fl. 1'128,806 = 10½ %
b) Verzinsung und Tilgung der für den Krieg aufgenommenen Anlehen . . . . . fl. 3'000,000 = 30 %
c) Vermehrung der Militärpensionen in Folge dieses Krieges etwa . . . . . fl. 1'500,000 = 15 %

Total fl. 14'680,874 = 146⅔ %

ohne daß dadurch die Mittel zu irgend einer Gehaltsaufbesserung der Lehrer erlangt wären.

Eine solche Erhöhung aller directen Steuern um 90 oder gar um mehr als 146 Procent in einer Zeit, in welcher die Landwirthschaft in einer schweren Krisis sich befindet, die Gewerbe darnieder liegen und die wichtigsten Zweige des nicht gerade dem Kriege dienenden Handels stocken, — Verhältnisse, welche sich auch nach Wiederherstellung des Friedens in Folge der jetzigen Anstrengung und Erschöpfung lange nicht ausgleichen werden, — eine solche Steuererhöhung würde einen großen Theil unseres Volkes wirthschaftlich dem Ruine nahe bringen.

Dies die finanzielle Seite der Genehmigung jener Versailler Uebereinkunft.

Wie treiben wir's?

Ueber die Versammlung unseres Vereines in Waldsassen, bei welcher über 200 Männer sich eingefunden hatten, kam uns ein längerer Bericht zu, welchen wir wegen unseres beschränkten Raumes leider nur im Auszuge bekannt geben können. Unser unermüdeter Freund, H. Beichtvater Lorenz war dort wieder die Seele des Ganzen. Die politischen Zustände der Gegenwart, die Bemühungen der Fortschrittspartei, den Einheitsbestrebungen Preußens Vorschub zu leisten, welche uns den famosen Versailler-Vertrag geschaffen, gaben reichlich Stoff zur Rede. Man sprach die Erwartung aus, daß unsere Volkskammer den Vertrag nicht genehmigen werde; aber wenn auch — der Bauernverein

Digitized by Google

habe dann immer noch ein unermeßliches Feld seiner Thätigkeit offen. Die Prinzipien der Religion, der göttlichen Wahrheit wie des göttlichen Rechtes, die hierin liegende Freiheit der Familie und des Einzelnen zu wahren gegenüber dem Umsturz, welcher hauptsächlich von Oben herab die gesellschaftliche Ordnung bedroht, das sei jetzt vor Allem Aufgabe und heilige Pflicht der Völker.

Auch über die Gewaltthat der italienischen Regierung an dem tausendjährigen Recht der christlichen Kirche auf das Besitzthum ihres Oberhauptes wurde hiebei wie allerorten Volksgericht gehalten und der Anschluß an die Proteste der verschiedenen Katholikenversammlungen beschlossen. Es traten bei dieser Gelegenheit wieder sehr viele Mitglieder dem Vereine bei.

Am 28. d. Mts. ist eine Wanderversammlung in Neualbenreut bei Waldhaffen (im Heindl'schen Gasthause) angezeigt. Am nämlichen Tage Nachmittags 1 Uhr im Wirthshause zu Rottersdorf, B.-A. Deggendorf.

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Schutz der Thiere gegen die Stechfliegen.

Schlegl empfiehlt in Nr. 30 des Bad. Landw. Wochenblattes zum Schutz der Thiere gegen die Stechfliegen das Gefangenhalten von Fröschen in den Ställen. Dieselben verlangen nichts weiter, als einen kleinen mit Wasser gefüllten Trog in einer Ecke des Stalles. Bekanntlich ist der Frosch ein eifriger Insektenvertilger.

Dem „prak. Bbl." entnehmen wir folgende zwei beherzigenswerthe Aufsätze.

Mittel gegen Kolik der Pferde.

In der Noth fiel ich einst wegen Ausbleibens des Thierarztes bei einem heftigen Kolikfalle an einem meiner Pferde auf die Idee, ihm den Bauch mit kaltem Wasser zu begießen und nachher mit Stroh abzureiben. Zu diesem Zwecke ließ ich einige Eimer (leichterer Handhirung willen) halb mit frischem kalten Brunnenwasser füllen und solange kräftig an den Bauch, und zwar gegen das Haar, also von hinten nach vorne gießen, bis das Pferd anfing vor Frost zu zittern, was nach dem dritten, später oft schon nach dem zweiten halben Eimer eintrat. Darauf ließ ich den Bauch und die ebenfalls naßgewordenen Seiten und Vorderbeine von zwei Knechten tüchtig mit hartem Roggenstroh reiben, solange bis die Haut des Bauches anfing zu dampfen, was nach ungefähr 10 Minuten erfolgte, wonach das Pferd vollkommen hergestellt war. Bei diesem ersten Falle ließ ich das Pferd in Decken gehüllt im Stalle stehen. Später hatte ich öfters Gelegenheit, namentlich bei Reisen nach der Stadt, an meinen Wagenpferden die Grille zu spüren, wenn ich heimfahren wollte, daß eins oder das andere Kolik hatte. Dasselbe Mittel half immer, und nach spätestens 15 Minuten fuhr ich stets ohne Gefahr und Sorge ab. Ein einziges Mal als zu wenig Wasser an den Bauch gegossen war, griff das betreffende Pferd sich noch einmal mit dem Kopfe nach der Seite. Die Kur wurde wiederholt und — half. Schließlich bemerke ich noch, daß ich trotz mehrerer sehr zu Kolik geneigter Pferde und ungeachtet durch verschiedene Ursachen entstandener Fälle, obschon im Besitz einer homöopatischen Apotheke, die mir in andern oft schwierigeren Krankheiten auch stets half, bennoch nie ein anderes Mittel gegen Kolik mehr angewandt, und nie ein Pferd daran verloren habe. Außer seiner Sicherheit ist dieses Mittel aber noch wegen seiner Billigkeit, Zeitersparniß und Schonung der Pferde vor Verlust an Blut und Haaren jedem Pferdebesitzer und Anti-Thierquäler anzurathen.

G. Bock.

Borkenausschlag bei Ferkeln.

Auf einem Gute, welches zur Züchtung veredelter Schweinracen vortheilhaft bekannt ist, nahm der Dep. Th. Dr. Ulrich mehrere Ferkel in Behandlung, welche kurze Zeit nach der Geburt an einem hockenartigen Hautausschlage, verbunden mit Gelenkanschwellungen, erkrankt waren. Einzelne Stücke waren dem Leiden bereits vorher erlegen. Der Ausschlag fand sich besonders längs des Rückens und erschien in Form von kreisrunden, dicken, grauweißen Borken, welche zum Theil die Größe eines Viergroschenstückes erreichten. Die Anschwellungen betrafen Knie- und Sprunggelenke und verhielten sich ähnlich wie bei der Gelenklähme der Lämmer. Die Thiere sollen sich beim Beginne der Krankheit noch munter gezeigt, die ihnen verabreichte Milch mit Appetit verzehrt, später aber Durchfall bekommen haben und unter Krämpfen crepirt sein. Dep. Th. Dr. Ulrich glaubte die nächste Ursache des Ausschlages und der Anschwellungen in gastrischen Störungen suchen zu müssen, die durch fehlerhafte Milch verursacht wurden; er verordnete daher bei den noch säugenden Ferkeln, Glauberssalz den Müttern zu geben, den abgesetzten Thieren aber eine Mischung von gleichen Theilen Kreide und Kochsalz zum beliebigen Genuß vorzusetzen und die Gelenkanschwellungen mit Fischthran einzureiben. Zur Beseitigung eines etwaigen Ansteckungsstoffes wurde auch eine Reinigung des Stalles mit Chlor angeordnet. Weitere Erkrankungen sind nicht vorgekommen; der Borkenausschlag hat sich nach einigen Wochen verloren.

Was gibt es sonst Neues?

Vom Kriegsschauplatze verlautet abgesehn von der Übergabe einiger kleiner Festungen seit voriger Woche kein entscheidender Erfolg. Paris wird noch nicht beschossen. Das Heer begradt seine Todten und richtet sich für den Winter ein. Unsere großen und kleinen Städte, sogar München, flaggen nicht mehr so fleißig wie sonst. Das gewaltige Menschenelend fangt, wie es scheint, allmälig an selbst auf die begeistertsten Verehrer des Kriegsgrahmes Eindruck zu machen. Unterdessen reiste eine Deputation des nochbeutschen Reichstages, aus 30 Mitgliedern bestehend, von Berlin über Frankfurt nach Versailles, um den „Kaiser" im „Namen der Nation" ihrer Ergebenheit zu versichern. Die 30 Churfürsten, wie die „Berliner Zukunft" sie nennt, werden jetzt am Ziel ihrer Reise, ohne Zweifel wohlbehalten, angelangt sein. Das „deutsche Reich" soll noch einen weitern Zuwachs erhalten. Das Großherzogthum Luxemburg nämlich scheint, wie sich jetzt herausstellt, schon vor längerer Zeit durch Vertrag zwischen dem König der Niederlande und dem König von Preußen gegen eine Geldentschädigung an Preußen abgetreten zu sein. Den Luxemburgern ist zwar diese Annexion nicht angenehm, aber darauf, was der Bevölkerung eines Landes angenehm ist, kommt es bekanntlich nach heutiger Mode nicht an. In Preußen steh'n Standeserhöhungen in Aussicht. Die Prinzen des kgl. Hauses werden künftighin „Kaiserliche Hoheit" und die Hofbeamten „Kaiserlich königliche" Beamte heißen: Graf Bismark soll Herzog werden. Der preußische Landtag wurde mit einer Thronrede eröffnet, welche ganz dem Geist ihrer Zeit entspricht. Die Kaiserkrönung wird in Berlin stattfinden.

Auch in Baden ist der Landtag mit zeitgemäßer Ansprache eröffnet worden. Er hat die Bündnißverträge einstimmig angenommen.

Ueber die russisch-türkische Angelegenheit wechseln noch immer Diplomatennoten.

Was haben wir für die Kurzweil?

Der Tannenwirth.

(Fortsetzung.)

Eine Reihe von Fuhrleuten fuhr fortan in seinem Lohn, und er fand sich in seinen Spekulationen niemals getäuscht, weil er auf ihre Pünktlichkeit sich verlassen konnte; denn er wußte die besten und

Digitized by Google

sicherſten zu wählen. Mit dem unfehlbaren Takt eines praktiſchen Geſchäftsmannes das wandelloſe Glück eines ächten Speculanten verbindend wußte er allen Wechſelfällen zu folgen, und ſo wurde „die theuere Zeit“ für ihn wirklich eine theure d. h. werthvolle und gewinnreiche Zeit; denn er verſtand ſie ehrlich und rechtſchaffen auszunützen. Und ſo ließen die paar Jahre, die ſo viele Wirthſchaften ruinirt und ſo viele Familien an den Bettelſtab gebracht hatten, die Tanne als ſchuldenfreies Gut und ihren Beſitzer als wohlhabenden Mann zurück.

Sollte das alte Sprichwort, daß Eſſen Appetit macht, auch nicht überhaupt wahr ſein, ſo ging's wenigſtens am Tannenwirth ganz in Erfüllung. Er war kein Mann, welcher außer Haus zu ſein liebte, am wenigſten zogen ihn jene gemeinen Genüſſe hinaus, die ſo manchen Landwirth zu unglücklichen Handelſchaften verleiten: er lebte mit ſeiner Familie ſo glücklich und freute ſich ſo ſehr ſeines gehobenen Hausſtandes, daß jede Trennung ihn Kampf koſtete, und daß er bei jeder Reiſe ſchmerzlichen Abſchied nahm. Auch lebte er draußen in gleicher Regelmäßigkeit wie daheim, nüchtern und einfach, ein abgeſagter Feind des Vergnügens, aber ein leidenſchaftlicher Liebhaber der Thätigkeit und des Geſchäfts. Er kannte, nachdem der Handel in der theuern Zeit ſie geweckt hatte, fortan nur eine Leidenſchaft — den raſtloſen Erwerb. Es war der Trieb des Eroberers, der aus den genußvollen Freuden eines reichen und ſtillbefriedigten Daſeins von Kampf zu Kampf und von Gefahr in Gefahr ſich ſtürzt, blos deßwegen, weil ſein Herz nicht zu erſättigen iſt, und die innere Raſtloſigkeit ihn fort und fort zu äußern Unternehmungen treibt. Der Tannenwirth hatte den Genuß des Wagens ſchon allzuſehr kennen gelernt, als daß er den Handel wieder aufgeben ſollte. Im Gegentheil, er dehnte ihn aus und zog alle Landesprodukte, mit welchen ſich Großhandel treiben läßt, in ſein Bereich; und alsbald ſtanden die bedeutendſten Schiffmeiſter und Frachtleute in ſeinem Lohn. Es war ein großartiges und eigenthümliches Schaffen, ein Schaffen von hoher Originalität, die noch um ſo ſeltener erſcheint, wenn man den merkwürdigen Mann, der ohne Schulbildung war, und nur nothdürftig leſen und ſchreiben konnte, in ſeinem perſönlichen und häuslichen Leben beobachtete.

Der Tannenwirth hatte ſich bereits ſehr bedeutend erſchwungen, und nach gewöhnlichem Brauch ſcheint es natürlich, daß Leute, die nur halb ſo weit gekommen ſind, an ihrer Perſon und Familie jene Verwandlungen vornehmen, welche das Emporkommen mit ſich führt. Freilich ſtand man damals noch nicht in der Zeit der Verkleidungen, und die Nationaltrachten ſtanden noch in Flor, und wurden auf dem Lande noch größtentheils auch von den bedeutendſten Grundbeſitzern und Geſchäftsleuten getragen. Aber man änderte doch ſonſt in ſolchen Fällen die Einrichtungen des häuslichen Lebens und fand es gewiſſermaßen durch den Wechſel der Lage geboten, daß ein Mann, in deſſen Diensten ſo viele Hände arbeiteten und um deſſen Verdienſt ſo viele ſelbſtändige Männer ſich bewarben, nicht den Diener von Andern machte, ſondern ſeine Perſon durch Dienſtboten vertreten ließ. Aber den Tannenwirth brachte es nicht in Verlegenheit, den Knechten ſeiner Frachtleute ſelbſt den Krug zu bringen, wenn die Kellnerin nicht um die Wege war, oder in der Ernte- und Bauzeit, wenn er eben daheim war, mit ſeinen Leuten in's Feld zu geh'n und mit eigner Hand zu ſäen und aufzugeben. Ja er führte ſelbſt den Leuten, die ihren Verdienſt bei ihm holten, perſönlich das Pferd in den Stall, wenn etwa die Hausknechte in dringenden Fällen abſeits waren. In ſeiner Lebensweiſe änderte er auch nicht das Mindeſte; er aß und trank, wohnte und ſchlief gerade noch ſo wie zur Zeit, da er jeden Kreuzer anſchauen mußte: Morgens ſeine Suppe, Mittags ſein Stück Fleiſch, und Abends, was ihm unterkam, dazu ſeine paar Maß Bier, wobei er der Letzte ins Bett und der Erſte im Geſchäft war. Die Himmelbettlade und die eichenen Truhen in der Schlafkammer hatten ſchon ſeinen Großeltern gedient, und er hielt darauf, daß auch nicht ein Stück verſtellt, geſchweige verändert würde. Mußte er zu Gericht, ſo ging der Mann, an deſſen Schiffszügen und Frachtwagen Hunderte von Roſſen zogen, und in deſſen Stallungen ſoviel eigene Pferde waren, daß es auf eines nie ankam, die drei Stunden zu Fuß hin; und wenn er in der Kanzlei ſich zum Warten anſtellen wollte, ſo unterſchied ihn von den Uebrigen nichts, als die damals noch ungebräuchliche Höflichkeit, mit welcher die Beamten, in Vorausnahme viel ſpäterer Formen, „dem Herrn Hauſer“ entgegengingen, den „Herrn Hauſer“ ins Bureau führten, und den „Herrn Hauſer“ trotz Zipfelhaube und Lederhoſe bis an die Thüre begleiteten, und daß ſelbſt die Gerichtsdiener die Kappe zogen und dem „Herrn Hauſer“ guten Tag wünſchten. Darnach kehrte er ein, machte im Gaſthaus ſeine Geſchäfte und Beſtellungen ab, trank ſeine Maß und ging wieder heim. Nur in die Stadt, wo er ſein Comptoir, ſeine Magazine, ſeinen Buchhalter und ſein Perſonal hatte, fuhr er und zwar regelmäßig ohne alle Begleitung auf einem alten Schweizerwägelchen und mit einem gewöhnlichen Ackergaul, den er ſelbſt lenkte. Wer ihn auf dieſem Fuhrwerk, mit welchem heute das armſeligſte Schuldenbauerlein, ja ſelbſt der letzte Stadtner nicht fahren würde, durch die Straßen der Stadt fahren ſah, der hätte ihn von keinem gewöhnlichen Bäuerlein hinweggekannt, wenn nicht das Hutabziehen rechts und links und das reſpektvolle Grüßen ihn aufmerkſam gemacht hätte, es müßte das eine beſondere Art Bauer ſein.

Es konnte nicht fehlen, daß dieſe eigenthümliche Beſtändigkeit in einer mit dem Wechſel der Verhältniſſe nicht mehr ſtimmenden Lebensweiſe vielfach beſprochen und daß die verſchiedenſten guten und ſchlimmen Auslegungen hörbar wurden, obwohl Vermögen und ausgedehntes Geſchäft dem Landvolk ſtets imponiren und einen Anſpruch auf deſſen milde Beurtheilung begründen. Die Bauern hatten auch Recht, dieſe ſcheinbare Sonderbarkeit günſtig zu beurtheilen, ſie mußten ſich ja höchſt geſchmeichelt fühlen, daß der Größte und Reichſte von ihnen, der jeden Augenblick ſeine Landwirthſchaft aufgeben, in die Stadt ziehen, mit den Kaufherren ſich gleichſtellen, etwa gar eine Herrſchaft kaufen und mit Kutſcher und Bedienten in einer Karoſſe mit Krone und Wappenſchild umherfahren konnte, ihrem Stand ſo treu hält, daß er es vorzog ein Landmann zu bleiben und im Bauerngewand wie der Geringſte aus ihnen zu Fuß zu gehen.

(Fortſetzung folgt.)

„Im Druck und Verlag von A. Schilling in Ichenhauſen erſcheint ſeit einem Jahre unter dem Titel „Der Volksfreund“ ein katholiſches Wochenblatt, welches trotz der anerkennenden ſorgfältigſten Beſprechung in letzter Zeit an Verbreitung unter dem Volke bedeutend gewonnen hat. In Folge dieſer Anerkennung wird das Blatt, welches bisher zunächſt für den Bezirk Günzburg auftrat, als „katholiſches hiſtoriſch politiſches Wochenblatt“ für Wahrheit, Gerechtigkeit und darauf gegründete Freiheit einkehren. Möge das Blatt auch ferner von allen wahren Volksfreunden unterſtützt werden. Es verdient Förderung von Seite aller Gutgeſinnten. Die Leitartikel ſind gemeinfaßlich und klar geſchrieben; die politiſche Ueberſicht bietet das Wichtigſte der Tagesereigniſſe kurz und populär, das Unterhaltungsblatt befundet ein richtiges Verſtändniß des Volkes. Gegen die literariſche Eitelkeit, mit welcher die Gegner das Volk überſchwemmen, um ihm die Religion auch dem Herzen zu ſtehlen, gibt es nur ein Gegenmittel, die Unterſtützung und Förderung katholiſcher Blätter.“ So ſchreibt die „Augsb. Poſtz.“ über den „Volksfreund,“ und wir können dieſem Urtheile nur beſtimmen.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen		Roggen		Gerſte		Haber	
			Mp. gk. gl.		Mp. gk. gl.		Mp. gk. gl.		Mp. gk. gl.	
			fl. kr.	kr.	fl. kr.	kr.	fl. kr.	kr.	fl. kr.	kr.
Dezember	17.	München	23	47	—	20	15	44	—	18
Dezember	15.	Erding	22	22	—	15	1	—	13	10
Dezember	16.	Landshut	21	51	—	15	15	—	11	55
Oktober	—	Straubing	—	—	—	—	—	—	—	—
Dezember	7.	Vilsbiburg	20	30	—	15	18	—	10	18
November	—	Regensburg	—	—	—	—	—	—	—	—
Dezember	14.	Bilsbofen	22	12	—	10	14	59	—	23
Dezember	13.	Deggendorf	21	27	—	11	16	8	1	—
Dezember	10.	Pfarkirchen	14	46	—	11	22	—	—	11
									10	13

Schnellpreſſendruck und Verlag des l.-p. Bauernvereins.

(Mit einer Inſeratenbeilage.)

Digitized by Google

scheint von 5. Oktober d. Js. an jeden Dienstag. Sie kostet für ganz Bayern jährlich 54 kr. und kann durch jede Postanstalt wie jedes Postboten bestellt werden.

Bauern-Zeitung.

...erscheint wöchentlich mit 2 Bl. für die preußische Hälfte. Freundliche Beiträge sind willkommen. Unbenützte Manuscripte können wir aber nicht zurücksenden. Die werden vernichtet.

Herausgegeben vom bayerisch-patriotischen Bauernverein.

Deggendorf (Niederbayern,) **Nr. 52. 28. Dezember 1870.**

Indem wir unsere Einladung zum Abonnement auf die Bauernzeitung (siehe Nr. 50) hiemit erneuern bemerken wir, daß Postexpeditionen und Postanstalten auch vierteljährige Bestellung mit 15 kr. annehmen.
Die Redaktion der Bauernzeitung.

Wo stehen wir?

Am Kriegsschauplatze ist Alles beim Alten. Nur soviel scheint nach verschiedenen Berichten außer Zweifel, daß sich Paris noch viele Monate lang halten kann, und daß, selbst wenn die Hauptstadt übergeben sein sollte, dieser mörderische Krieg noch lange nicht beendigt ist.

Die Franzosen führen jetzt einen wahren Verzweiflungskampf und es zeigt sich dort nicht nur, wie ein Volk, von dem drückenden Alp der Despotenherrschaft befreit, für die Vertheidigung des eignen Herdes zu kämpfen und zu sterben weiß, sondern auch was Volksheere, sogen. Milizen (von unserem „militärischen Geiste“ sonst so mißachtet) im Fall einer Landesvertheidigung — und andere Kriege soll es überhaupt nicht geben — zu leisten vermögen. In Versailles richtet man sich vollständig für längeren Aufenthalt ein. Es soll sogar ein Offizierskasino, d. h. ein Vergnügungsort für die Herrn Militairs von Beruf gegründet werden und die Kaiserinnen werden neu möblirt.

Im Übrigen hat der König von Preußen die „30 Churfürsten“ empfangen mit dem Bemerken, daß die angebotene deutsche Kaiserkrone nur angenommen werde, um den Wünschen der Fürsten und Völker Deutschlands nachzukommen. Das wäre ja einige Beruhigung für uns Bayern? Denn von einem Wunsche des bayrischen Volkes dieser Art verlautet wenig. —

In Baden scheint die Volkssache, jedenfalls das Recht der Bevölkerung eines Landes darauf, daß man ihr nicht diplomatische Abmachungen über ihr Wohl oder Weh als unabänderliche Thatsachen hinstelle, nur noch im unabhängigen Adel eine Stütze zu finden. Denn während die Volkskammer jenes „Musterstaates“ den preußischen Verträgen ohne Ausnahme zustimmte haben sich zwei Mitglieder der ersten Kammer: Graf Leiningen-Billigheim und Freiherr von Gemmingen entschieden dagegen erklärt. Zur Begründung seines „Nein“ bemerkte Herr Graf Leiningen ungefähr Folgendes. Der Partei zustimmen, die diese Verträge gemacht, heiße sich einer Partei anschließen, die nicht den Willen des badischen Volkes vertritt. Das bisherige Verhältniß zu Preußen genüge für den Schutz der deutschen Grenzen. Er (Graf Leiningen) wolle sich nicht unter preußische Knechtschaft begeben, aber es falle ihm auch nicht ein, weitere eine Dynastie (die badische) zu unterstützen, welche sich ohnmächtig aufgegeben und damit für unfähig erklärt habe, das Land selbständig fortzuregieren.

Jeder freisinnige Mann, welcher, weil er das ist, den unabhängigen Adel, und seinen Beruf im socialen Leben zu achten weiß, wird diese offene und zugleich volksfreundliche Sprache des H. Grafen v. Leiningen gewiß als erfreuliches Zeichen der Zeit begrüßen, wenn sie auch für den Augenblick der Volkssache nicht nützen kann.

In Preußen hat der Reichstag des nordd. Bundes nunmehr ausgetagt. Die Reichstagsabgeordneten Bebel und Liebknecht sind, wie man hört aus Anlaß ihrer Reden und sonstiger Agitationen unter der Arbeiter-Bevölkerung gegen Fortführung des Krieges um Elsaß und Lothringen wegen Hochverrathes in Untersuchung und Haft genommen worden.

— Die Conferenz zum Zwecke friedlichen Ausgleiches der Orientalischen Angelegenheiten soll schon im Lauf des nächsten Monates zusammentreten. Mittlerweile, so berichten Tagblätter, hat auch der Fürst von Rumänien erklärt, daß er sich an die Verträge mit der Türkei nicht mehr halten wolle. Es scheint, Verträge will man heutzutage nur so lange halten, als sie bequem sind. An ihre Stelle treten dann Kanonen und Bajonette, und wer deren am meisten hat, wird Herr.

Wir kommen zum Schluß auf unser bayrisches Heimathland. Unsere Volksvertreter sind über die Feiertage heimgegangen, jetzt werden sie bald wieder versammelt sein. Die Berathungen seit Einberufung des Landtages, soweit sie nicht die Verträge mit Preußen und den neuen Militärkredit betreffen, waren mehr von untergeordneter Bedeutung. Bezüglich des Militärkredites haben, wie man hört, im Finanzausschusse der Volkskammer nur zwei Mitglieder mit „Nein“ gestimmt: Kolb und Greil. In Folge dessen hat Kolb das Referat über diesen Gegenstand niedergelegt, und es wurde dem Abgeordneten Diepolder übertragen. Bezüglich des Verfassungsvertrages werden uns sicher die nächsten Tage Neuigkeiten bringen. Wie wird die Entscheidung lauten? Das Volk harrt und hofft und trauert um seine Lieben, welche in der Fremde fielen oder dem Tode nahe sind. Das ist unsere Weihnacht im heurigen Jahr. Und doch klangen die Glocken in der hl. Nacht wie sonst, und der Gruß der Engel: „Ehre sei Gott und Frieden auf Erden!“ gibt uns den Trost, daß die schwere Heimsuchung, die jetzt den Schuldlosen mit dem Schuldigen trifft, vorübergehen werde.

Wie treiben wir's?

† Wieder haben wir den Tod dreier Mitglieder zu beklagen. Am 1. ds. Mts. starb unser Ausschußmitglied Josef Loibl, Bauer in Mettenufer, am 13. ds. Mts. unser Ehrenmitglied Dr. Johann Nep. Glonner in Metten B.-A. Deggendorf, und am 20. d. Mts. der Söldner Josef Egl von Müllerdd B.-A. Eggenfelden; alle Ehrenmänner im vollsten Sinn des Wortes. Gott gib ihnen den ewigen Frieden!

In Heidedk (Mittelfranken) war am 11. d. Mts. unter Vorsitz des H. Stadtpfarrer Öchslein eine größere, sehr besuchte Versammlung unseres Vereines, wobei unter Anderem der Anschluß an die bekannten Adressen der Katholikenversammlungen beschlossen wurde.

Am 27. d. Mts. ist Wanderversammlung bei H. Gastgeber Graf in Marklkofen.

Am Donnerstag d. 29. d. Mts. Abends 7 Uhr Wanderversammlung in Deggendorf bei Gastgeber Kirschner.

Digitized by Google

Was gibt es Wissenswerthes für den Bauer?

Euterentzündung — Blutmelken.

Bemerken Stallmägde u. s. w. an den Eutern der Kühe mehr oder weniger große, knotenartige Geschwülste, die schmerzhaft anzugreifen sind, oder geht mit der Milch gar etwas Blut ab, so glauben noch heute viele daran, eine Spitzmaus, Wiesel, Ratte oder Schlange habe da ihr Unwesen getrieben oder eine Zauberei sei vorgegangen. In diesem Glauben werden dann auch Mittel angewandt, die oft mehr schaden, als die Geschwulst selbst. Aber auch abgesehen davon, kann es nicht schaden, wenn wir diesen Gegenstand heute besprechen; kommt es doch so oft vor, daß wir auf den Märkten Kühe sehen, welche nur mehr auf drei, zwei, ja einer Zitze Milch geben. — Bemerkt man beim Melken oder beim Reinigen solche Knoten an den Euter, oder ist das ganze oder halbe Euter verdächtig groß aufgelaufen, schmerzhaft und ausser-gewöhnlich warm anzugreifen, so darf man sicher sein, daß man es mit einer Entzündung zu thun hat, bei der man durchaus nicht mehr säumen darf, heilend einzuwirken, zumal wenn sie schon roth, von entzündeter Farbe und Spannung und in höherem Grade schmerzhaft ist. Tritt das allda stockende Blut in die nebenlie-genden Milchgefäße über, so erfolgt der Abgang von Blut mit der Milch. Die Ursachen der Euterentzündungen können sehr ver-schiedener Art sein: Stockung der Milch in den Milchgefäßen, was durch Erkältung der Euter sehr oft erzeugt wird, wie z. B. durch Schwimmen in sehr kaltem Wasser, durch Harken oder plötz-lichen Luftzug im Stalle, letzteres namentlich an den Kälbertagen bei schnell und stark aufgelaufenen Eutern besonders erkältkernder Kühe; — ferner Unreinlichkeit und am Euter klebender Mist, der nicht weggeputzt wird; — krankliche Ausartung der Milch, die leichter stockt — äußerliche Verletzungen der Euter durch Stoßen, Fallen, Schlagen, Reiben an harte Körper, Liegen auf Tannen- und Fichtenspitzen, Steinchen und Holzsplittern ꝛc. ꝛc.; — rohe Behandlung beim Melken und unzartes Stoßen und Säugen der Kälber. —

Obwohl dieses Uebel nicht zu den innerlichen, sondern zu den äußerlichen gehört, ist es doch oft nöthig, bei hohem Grade der Entzündung gleiche Heilart wie bei innerlichen anzuwenden. Vorgesorgt ist immer besser, als nachgeschaut. Ist der Grad der Entzündung ein niederer, nicht so sehr gefährlicher, so trachte man, sie mit 2 Loth venetianischer Seife, die man klein herschabt und in einer Halbe frischer Kuhmilch bei gelindem Feuer zerschmelzen läßt, zu zertheilen. Täglich 4 bis 5 Mal erwärmt man diese Masse, taucht ein Flanellläppchen von erforderlicher Größe gut darin ein und legt es jedes Mal möglichst warm auf das ent-zündete Euter. Damit die Wärme länger beisammenbleibt gibt man einen Pausch Leinwand darauf und dieses Alles befestigt man mit einer Binde. Gebraucht man dieses Mittel aufmerksam, so kann man mit ihm allein selbst sehr starke Entzündungen heilen. — Bei höheren Entzündungen empfiehlt man auch das Öffnen einer dem Euter nahe liegenden Ader und das Entnehmen von 1 bis 2 Pfund Blut. Schreiber dieses kurirte aber auch die Aergste stets ohne Aderlaß. Man versäume nur nicht, recht auf-merksam die anderen Mittel zu gebrauchen. Hier gebrauche man nur neben obigem Mittel innerlich das Pulver, bestehend aus 8 Loth Auflerschalen, 2 Loth gereinigtem Salpeter und einem halben Quintchen Kampfer, indem man davon täglich dreimal einen Löffel voll in Wasser gibt. Scheint Jemanden obiges Umschlags-mittel zu schwach, so hat man auch dafür einen Ersatz. Man nimmt 4 Hand voll Eibisch, eine Hand voll Hollunderblüthe, 4 Loth Leinsame, 1 Loth venetianische Seife, ½ Loth Salmiak, kocht es in Wasser oder Milch und gebraucht es wie den anderen Ueberschlag.

(Fortsetzung folgt.)

Das Volk im Staate.

IV.

(Fortsetzung.)

In jedem brauchbaren Menschen liegt der natürliche Wunsch, für sich und die Seinen Vermögen zu erwerben. Darauf wen-den die Meisten ihr ganzes Leben, die Glücklicheren wenigstens ihre Jugend hin, und in der Thätigkeit des Einzelnmenschen trei-bische Güter zu erzeugen, zu vermehren und nützlich zu verwen-den besteht das, was man seine Wirthschaft nennt. (Haus-wirthschaft.) Wie nun der Erwerb des Einzelnen in Folge seiner Thätigkeit dessen Vermögen bildet, so setzt sich, weil das Volk aus Einzelnmenschen besteht, aus dem Vermögen des Ein-zelnen das Vermögen des Volkes, der Nationalwohlstand zu-sammen, und die auf Erzeugung, Vermehrung und Verwendung des Volksvermögens gerichtete Thätigkeit nennt man Volks-wirthschaft. Ueber die wahre Quelle des Volksvermögens sind die Meinungen getheilt. Verständige Männer haben darüber im Lauf der Jahrhunderte schon viel nachgedacht, und man hat die-selbe vorzugsweise in dreierlei Art zu entdecken geglaubt. Die Einen meinen, das Metallgeld allein sei Reichthum, und daher jenes Volk am reichsten, welches am meisten Geld hat. Dieser Grundsatz (Handels- oder Mercantilsystem) übersieht, daß ein Volk, welches wenig Baargeld besitzt, keineswegs arm sein muß, und daß umgekehrt ein Volk auch noch lange nicht reich ist, wenn es nur Geld hat. Die Gesetze, welche aus solchen Grundsätzen entsteh'n, bevorzugen Handel und Gewerbe in unbilliger Weise vor der Landwirthschaft. Andere behaupten, der Ackerbau sei die einzige Quelle des Volksvermögens (Ackerbausystem,) was aber gleichfalls eine einseitige Anschauung ist, weil, wie Jeder-mann einsieht, der Ackerbau nur dann von Erfolg sein kann, wenn ihm andere Berufsthätigkeit im Volksleben unterstützend in die Hand arbeitet. Nach diesem Grundsatze hatten endlich Dritte die Arbeit und ihre zweckmäßige Vertheilung für die wahre Quelle alles Erwerbes und Vermögens (Industrie-System.) Und dieser Grundsatz, welcher die Grundlage der gegenwärtigen Volks- und Staatswirthschaft bildet, will uns von den dreien der richtigste scheinen. Aber eins übersieht auch er: daß die Arbeit nicht Quelle des Vermögens sein kann, sondern nur ein Hilfsmittel, aus derselben zu schöpfen. Quelle des Vermögens für den Ein-zelnen wie für ein Volk ist die Natur mit ihren Gütern und Erzeugnissen, von Gott geschaffen und von Gott gesegnet für den Menschengeist, damit er mit seiner Thätigkeit Naturerzeugnisse in Gewerbe, Handel, Kunst und Wissenschaft bearbeiten und veredeln könne. Natur und Geist begründen daher für jeden Menschen und für jedes Volk unter der Bedingung der Arbeit, der Freiheit des Verkehres und gegenseitigen Credites den wahren Wohlstand. Arbeit ist alle Thätigkeit, die einen vernünftigen Zweck hat. Sie kann körperlich sein, oder geistig (Landwirthschaft, Gewerbe, Handel — Kunst, Wissenschaft), produktiv, d. h. wenn sie einen Ertrag abwirft, oder unproduktiv, d. h. wenn sie dem Arbeiter nur soviel einträgt, als er braucht und verzehrt. Zur erfolg-reichen Arbeit muß aber der Kredit kommen und die Freiheit des Verkehrs. Letztere besteht darin, daß sich Jeder die Arbeit wählen kann, welche ihm am besten zusagt und daß ihm weiter freisteht, die Erzeugnisse seiner Arbeit zu verbrauchen, zu ver-kaufen u. s. w. wo ihm beliebt. Diese Freiheit begründet vor-zugsweise den Kredit, d. h. das Vertrauen des Einzelnen in seinen Mitmenschen, des einen Volkes in ein anderes Volk, daß es den gestellten Forderungen genügen werde.

Arbeit und Kredit, von Gott gesegnet und im frei-en Verkehr erworben also Vermögen, d. h. All' das, was der Einzelne wie ein Volk braucht, um seinen Bedürfnissen zu ge-nügen. Die verschiedenen Gegenstände, die zum Vermögen ge-

Digitized by Google

hören, nennen wir Güter, und geben ihnen einen Werth, entweder einen Gebrauchswerth, insoweit sie nur zur Befriedigung unserer Bedürfnisse dienen, oder einen Tauschwerth, insoweit wir dafür andere nützliche Güter eintauschen, kaufen u. s. w. können.

Jemehr ein Mensch solche Güter besitzt, desto mehr hat er Vermögen, und wenn er sie im Vorrath besitzt, d. h. soviel, daß er sie für seine Bedürfnisse nicht verbraucht, dann hat er Kapital: entweder bewegliches (Geld, Papiere, Vieh u. s. w.) oder unbewegliches (Grundstücke). Das wichtigste unter den Kapitalien eines Volkes ist das Geld, weil es am allgemeinsten dazu dient, fremde Güter zu erwerben und durch fortwährenden Umlauf den Wohlstand fördert.

Alles was nun der Einzelne von seinem Vermögen für sich verwendet, soll im Interesse eines gesunden Volkswirthschaft auch nützlich sein, d. h. es soll mittelbar oder unmittelbar wieder Anderen zu Nutzen kommen. Und so soll auch das was vom Volksvermögen für öffentliche Zwecke verwendet wird, d. h. für Zwecke des staatlichen Gemeinwesens, nur anerkannten Bedürfnissen dienen, und den reinen Erwerb des Einzelnen nie mehr verkürzen, als für Erreichung der wesentlichsten öffentlichen Zwecke unbedingt nothwendig ist. Vor Allem soll man im wahren Rechtsstaate genau unterscheiden zwischen wirklichen Bedürfnissen des Staatswesens und zufälligen, eingebildeten oder Luxusbedürfnissen. Letztere müssen ganz fallen, wo die Mittel und das Vermögen zur Befriedigung der Ersteren kaum ausreichen. Geschieht das nicht, dann kommt ein Volk herunter und geht zu Grunde.

(Fortsetzung folgt.)

Was gibt es sonst Neues?

— Unweit Zwiesel im bayr. Wald ist am 20. d. Mts. ein Pariser-Luftballon niedergegangen und aufgefangen worden. Die Luftschiffer hatten schon früher das Weite gesucht. Man fand in dem seltsamen Fahrwerk, welches so groß ist wie ein kleines Haus einen ganzen Sack voll Briefe und Depeschen, die von der Behörde in Beschlag genommen wurden.

Was haben wir für die Kurzweil?

Der Tannenwirth.

(Fortsetzung.)

Die Städter hingegen fühlten sich weniger geschmeichelt: sie hätten zwar auch dann Vieles zu sagen gehabt, wenn er sich umgekleidet und den Verhältnissen anbequemt hätte, und der „Kornwucherer", der „maskirte Bauer" und dergleichen Epcentitet wären sicher nicht ausgeblieben. Aber daß er es nicht that, sondern in Sitte und Gewand ein leibhaftiger Bauer blieb, ein Bauer allerdings, der sich städtisch zu benehmen wußte, das war doch noch empfindlicher, es schmeckte beinahe wie Verachtung und roch nach Stolz oder Geiz. Und ganz möchten diese Urtheile, obwohl übertrieben und ungerecht, doch nicht ohne Grund sein, wenigstens scheint uns der Verlauf und das Ende auf Einiges hinzudeuten. Geiz freilich — eine sehr wohlfeile Beschuldigung gegen Jeden, der theure Modethorheiten nicht mitmachen und einen lästigen Zwang sich nicht auflegen will — war gewiß nicht der Grund: keine Erklärung konnte unrichtiger, kein Vorwurf ungerechter sein. Der Tannenwirth war im Gegentheil in allen Geldsachen ein nobler Mann, und wer mit ihm zu thun hatte, der konnte seine Solidität im Handeln, seine Pünktlichkeit im Zahlen und seine Großherzigkeit gegen zuvorkommendes Vertrauen nicht genug rühmen. Die Reichen mochten zwar tadeln, daß er ihnen nichts schenken wollte, aber die Armen lobten seine Großmuth und seine Bereitwilligkeit im Helfen. Dagegen möchten wir uns nicht ganz zu widersprechen getrauen, daß einiger Bauernstolz, ein seltener und achtbarer zwar, aber doch immer ein Stolz, welcher zu Ausschreitungen führen kann, dahinter sich verbergen mochte. Gerade je freier und entfernter der Tannenwirth von jeder Eitelkeit und Prahlsucht des Modebauers ist, desto zugänglicher und näher scheint er jenem Bauernstolz zu sein, welcher mit bewußtem Selbstgefühl dem verleideten Stadtwesen sich gegenüberstellt, und auch etwa einmal im Besitz einer gefüllten Ueberlegenheit und einer beherrschenden Finanzkraft es darauf anlegt zu zeigen, daß auch der Bauer etwas leisten kann. Nur als Bauer ist der Tannenwirth eine Erscheinung in der Geschäftswelt: als Großhändler und Kaufherr hingegen ist er einer von Vielen. Es scheint also sehr für seinen praktischen Verstand zu sprechen, daß er allen Lockungen entgegen immer der Bauer blieb; aber auch im Bauer selbst scheint eine Lockung zu liegen, und diese im Bauernstolz liegende Versuchung ihm nahe und näher zu treten.

Wir müssen zu diesem Zweck von den Geschäften des Tannenwirths hinweg uns etwas dem Innern des Hauses zuwenden. Bei der Ausdehnung seines Geschäfts konnte er nur selten und wenig daheim sein; die Frau hatte Haus und Hof, Kinder und Gesinde zu regieren. Die waren nun wohl in den besten Händen, und es ging da Alles nach Regel und Ordnung. Damals waren die guten und verläßigen Dienstboten, welche die Sache des Herrn als ihre eigene führten, noch lange nicht so selten wie heute, und in einem geordneten Hauswesen hatte man viele Leute ihr Leben lang. Die Leute des Tannenwirths waren auch gut bezahlt und genährt, und was ihr eigenes Interesse nicht immer eingesehen hätte, wußte die gute und umsichtige Behandlung der Frau zu erzielen. Diese Art von Regierung war also nicht schwer. Aber allmählig wuchsen die Kinder heran, und kamen nacheinander in die Jahre, wo der Keim der Selbstständigkeit in den Flegeljahren zum Sprossen kommt, und wo besonders die Buben den Müttern über den Kopf zu wachsen beginnen. Da fehlte nun der Vater, wo der Hausherr nicht fehlte; denn dieser wohl, aber nicht jener kann ersetzt werden. Bald handelte sichs um die Wahl, was die Kinder lernen, was künftig aus ihnen werden soll. Die Entscheidung darüber ist in Fällen, wo überhaupt die Verhältnisse eine Wahl gebieten oder zulassen, begreiflich keine Aufgabe für eine Frau, auch nicht für die beste und klügste, sondern dazu gehört die Erfahrung und Weltkenntniß des Mannes. Aber der Mann war überhaupt und gerade in diesem Punkt nicht zu Haus; weder liesjen ihm seine Geschäfte Zeit, noch hatte er überhaupt Lust, sich mit dieser Frage eigentlich zu befassen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Freunde, die sich eine täglich erschinende billige Zeitung halten wollen, machen wir auf das in unserem heutigen Blatte angezeigte „Bayrische Volksblatt" (herausgegeben in Stadtamhof) besonders aufmerksam. Diese Zeitung von einem Ausschußmitgliede unseres Bauernvereines redigirt und herausgegeben steht in allen Dingen treu zum Volk, vor Allem zum Landvolke, und wie können sie deßhalb, wie überhaupt wegen ihres gediegenen und verschiedenartigen Inhaltes mit gutem Gewissen empfehlen.

Für die Redaktion verantwortlich: Cl. Steyrer.

Schrannenbericht.

Monat	Tag	Ort der Schranne	Waizen Mz.	Waizen gut.	Waizen gut.	Roggen Mz.	Roggen gut.	Roggen gut.	Gerste Mz.	Gerste gut.	Gerste gut.	Haber Mz.	Haber gut.	Haber gut.
			fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	kr.
Dezember	17.	München	23	47	—	20	15	44	—	18	13	57	5	—
Dezember	15.	Erding	22	28	—	—	15	1	—	—	13	10	—	—
Dezember	16.	Landshut	21	51	—	—	15	15	—	—	11	55	10	—
Oktober	—	Straubing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dezember	7.	Beilngries	20	30	—	—	15	18	—	—	10	18	—	—
November	—	Regensburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dezember	21.	Vilsbofen	22	12	—	10	—	—	—	—	12	30	—	—
Dezember	20.	Deggendorf	22	38	—	—	15	20	—	43	8	3	—	—
Dezember	10.	Pfaffenhofen	14	46	—	—	11	22	—	—	11	—	—	—
Dezember	10.	Rinbau	14	46	—	—	11	22	—	—	11	—	—	—
Dezember	17.	Mainburg	22	38	—	—	15	20	—	43	8	3

Kölnische Volkszeitung.

7000 Abonnenten.

Täglich zwei Blätter. Original-Feuilleton.

Die „Kölnische Volkszeitung"

die grösste katholische Zeitung Deutschlands

ist getreu dem ursprünglichen Programm von 1860 fortgeführt worden. Der Erfolg lässt den unterzeichneten Verleger glauben, dass das Blatt allen Katholiken, welche nicht einer extremen Richtung folgen, genügt hat; denn die Abonnentenzahl ist seit dem vor einem Jahre eingetretenen Redactionswechsel gestiegen.

Einrückungsgebühren für Anzeigen (nicht höher als bei allen Blättern, die nur ein Drittel oder ein Viertel dieser Abonnentenzahl haben): 1½ Sgr. die Petitzeile. **Reclamen** 4 Sgr. die Doppelzeile.

Abonnementspreis: in Preussen 1 Thlr. 27½ Sgr. vierteljährlich; für auswärts nur bei den Postanstalten zu bestellen.

Cöln, den 10. Dezember 1870.

J. P. Bachem.

Abonnements-Einladung.

Der Kampf um's bairische Dasein ist jetzt endlich entbrannt. Ein Vertrag ist der bayerischen Regierung wittern in Krieg und Sieg auf nicht deutschem Boden aufgerungen worden. An diesem Kampfe hat jeder Bayer theilzunehmen. Damit dieß bei den vor der Thür stehenden Wahlen, sei es zum Landtage oder zum Reichstage, geschehe, ist es nöthig, daß Jedermann einen Ueberblick über die Ereignisse der Woche erhalte. Dieß verschafft

Das Wochenblatt für bayerische Patrioten

welches neben zeitgemäßen Leitartikeln und einer Rundschau des In- und Auslandes Kriegsbegebenheiten, Schnurren und landwirthschaftliche Berichte, Kurse, Verlosungen Chroniken und andere historische Abhandlungen enthält. Das Wochenblatt empfiehlt sich jedem Landwirth und Geschäftsmann. Dasselbe bringt auch alle Gesellenvereins-Nachrichten.

In München abonnirt man in der Expedition des Volksboten halbjährig zu 30 Kr. vierteljährig zu 15 Kr.; auswärts bei den Postboten halbjährig zu 38 Kr. vierteljährig zu 19 Kr.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn Thlr. 25000 Pr. Ct.,

ferner **Geld-Gewinne** von **Thlr. 10,000, 5000,**

viele Gewinne von Thlr. 2000, 1000, 500, 200, 100, 50 und nach 1000 Geld-Gewinne von Thlr. 20

Ausserdem noch eine Anzahl Kunstwerke im Gesammtbetrage von Thlr. 20,000.

Gewinn-Auszahlung ohne Abzug.

Ziehung 12. Januar 1871. 4 4

Das Loos kostet einen Thaler.

Der bereits allerwärts eingetretene starke Verkehr nach Dombau-Loosen veranlasst uns, dieselben zur baldigen Abnahme bei uns und unseren Agenturen zu empfehlen.

Die General-Agenten der Kölner Dombau-Lotterie:

Albert Heimann in Köln. **D. Löwenwarter** in Köln.

Einladung zum Abonnement auf das neue Bayerische Volksblatt pro I. Quartal 1871.

Das Neue Bayerische Volksblatt ist ein unerschrockener, unabhängiger Kämpfer für Recht und Wahrheit, Treue und Glauben. Es erkennt in diesen Grundsätzen den sichersten Anker auch in dieser stürmisch bewegten schweren Zeit, in welcher so viele die Kniee beugen vor dem falschen Götzen des verliehenden Erfolges. Was dem ächten Bayerherzen werth und theuer, werden wir auch ferner Zoll für Zoll vertheidigen; es wird dieses in nach der Lage der Umstände in Zukunft nöthiger sein als bisher.

Wir schließen uns womöglich noch inniger an die Mutter der Völker, die Kirche, an, stehen für ihre Rechte und Freiheiten ein, wie wir schon bisher und immer ihr stichhaltes Oberhaupt, den mißhandelten heil. Vater, vertheidigt haben mit seinen Willen, mit allen uns gegebenen Kräften.

Ein Blatt mit unsern politischen Grundsätzen wird auch in Zukunft, wenn die Situation zur Zeit noch so stürmerlich ausbrechen mag, den unverbrüchlichen Interessen der Kirche und dem Wohle des Volkes ganz gute Dienste zu leisten vermögen, und es erspricht unserer ergebene Bitte an jeden Mann, dem Religion und Volksmohl seine leeren Worte sind, das Neue Bayerische Volksblatt und dessen Wirksamkeit zu unterstützen und für die weitere Verbreitung des Blattes nach Kräften zu sorgen.

Das Neue Bayerische Volksblatt erscheint täglich, bringt aus den bewährtesten katholischen Federn sehr zahlreiche Leitartikel, ist stets bemüht, alle wichtigen Tagesereignisse seinen Lesern schnellstens, bündig und möglichst wahrheitsgetreu zu bringen.

Auch bringt das N. B. Volksblatt außerdem noch eine fülle feiner, pikanter und interessanter Notizen aus allen Gebieten des öffentlichen und socialen Lebens, und ist bestrebt, auch in Bezug auf Handel und Wandel, auf das Geschäfts- und Verkehrsleben Alles vorzubieten, was für den Leser von Werth und Interesse sein kann.

Das N. B. Volksblatt kostet vierteljährig nur 1 fl., und jede k. Postverwaltung nimmt Bestellungen darauf an. Zu jährlichem Abonnement pro 1. Quartal 1871 ladet höflichst die gleichgesinnten Männer ein

Stadtamhof, 12. Dezbr. 1870,

J. Schmidbauer,
Herausgeber und Redacteur des „N. B. Volksblatt", Buchdruckereibesitzer.

Abonnements-Einladung auf die

Augsburger Postzeitung.

Erscheinungsort: Augsburg. Erscheinungsweise: täglich. Erscheinungsjahr: 1870. Redaktion: [illegible]. Verlag: [illegible]. Druck: [illegible]. Preis: [illegible]. Format: [illegible]. Seitenzahl: [illegible]. Auflage: [illegible]. Sprache: [illegible]. Herausgeber: [illegible]. Redakteur: [illegible]. Verleger: [illegible]. Druckerei: [illegible]. Bemerkungen: [illegible]. Anzeigen: [illegible]. Beilagen: [illegible]. Abonnementspreis: [illegible]. Postversand: [illegible]. Postzeitungsliste: [illegible]. Postzeitungsnummer: [illegible]. Postzeitungsjahrgang: [illegible]. Postzeitungsband: [illegible]. Postzeitungsheft: [illegible]. Postzeitungsseite: [illegible]. Postzeitungsspalte: [illegible]. Postzeitungsanzeige: [illegible]. Postzeitungsbeilage: [illegible]. Postzeitungsabonnement: [illegible]. Postzeitungsversand: [illegible]. Postzeitungsredaktion: [illegible]. Postzeitungsverlag: [illegible]. Postzeitungsdruck: [illegible]. Postzeitungspreis: [illegible]. Postzeitungsauflage: [illegible]. Postzeitungsformat: [illegible]. Postzeitungsseitenzahl: [illegible]. Postzeitungsbeilagen: [illegible]. Postzeitungsanzeigen: [illegible]. Postzeitungsbemerkungen: [illegible]. Postzeitungsherausgeber: [illegible]. Postzeitungsredakteur: [illegible]. Postzeitungsverleger: [illegible]. Postzeitungsdruckerei: [illegible]. Postzeitungserscheinungsweise: [illegible]. Postzeitungserscheinungsjahr: [illegible]. Postzeitungserscheinungsort: [illegible].

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Jahreswechsel erlauben wir uns, zur rechtzeitigen Erneuerung des Abonnements auf das **„Straubinger Tagblatt"**, welches seinen 11. Jahrgang beginnt, ergebenst einzuladen. Unsere Grundsätze sind bekannt und wir werden denselben auch in Zukunft treu bleiben; die stetige Erweiterung unseres Leserkreises ist der beste Beweis, das unsere Haltung den Beifall des katholischen Volkes in Bayern gefunden hat. — Neben gediegener Darstellung der Weltbegebenheiten im Allgemeinen werdet das „Straub. Tagbl." besonders den bayerischen und niederbayerischen Vorkommnissen sein Augenmerk zu. Für Telegramme vom Kriegsschauplatze ist gesorgt. Inserate finden bei der großen Verbreitung unseres Blattes die lohnendste Verbreitung und werden für die dreispaltige Zeile nur 2 kr. berechnet. Das Straub. Tagbl. sammt den sonntäglichen Unterhaltungsblätter kostet in ganz Bayern nur vierteljährig 45 kr. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Redaktion und Verlag des „Straubinger Tagblattes."

Schnellpressendruck und Verlag des k. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Inseraten-Beilage zur Bauern-Zeitung Nro. 12.

Die Excentrice,

eine neue eiserne **Häckfel- und Futterschneidmaschine**, übertrifft alle bis jetzt dagewesene derartige Maschinen an Leistung und Construction im Verhältniß zu ihrem Preis. Dieselbe schneidet vermittelst Hebelverstellung ohne Auswechselung von Rädern fünf Längen, hat einen Schneide- und Einlege-Raum von 12 Zoll breit und 7 Zoll hoch, faßt also eine ganze Garbe. Das 112 Pfund schwere Schwungrad hat 4 Fuß Durchmesser, die Maschine kann deßhalb von einem Knaben getrieben werden und leistet überraschend viel. Der Preis ist fl. 80 — bei Baarzahlung franco Bahnfracht. **Patent-Futterschneid-Maschinen** kosten kleinste Sorte fl. 35 oder Thlr. 20; größere fl. 49 oder Thlr. 28.

Moritz Weil, jun.
Allerheiligenstr. 76, **Frankfurt a. M.**

Oeffentlicher Dank.

Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, der deutschen Viehversicherungs-Gesellschaft **„Pan"** wegen prompter Ausbezahlung der betreffenden Entschädigungen für ihm im Laufe vorigen Jahres gefallenen 3 Viehstücke, hiemit den gebührenden Dank zu erstatten.

Zugleich wird allen Viehbesitzern und Oekonomen diese reelle Gesellschaft bestens empfohlen.

Mallersdorf 8. März 1870.

Georg Weingärtner,
kgl. Posthalter.

Saat-Kartoffeln

empfiehlt Unterzeichneter in folgenden 2 Sorten:

Kartoffel von den Marmont-Inseln,

1 große Knolle 6 kr. 12 Knollen 1 fl.

Diese Kartoffel ist sehr groß, und liefert 20fachen und nach Gälichs Methode gebaut sogar 30fachen Ertrag. Das Kraut wird stark und hoch und bleibt lange aufrecht und grün.

Grüne Heiligenstädter Kartoffel,

12 Knollen 9 kr. 100 Knollen 1 fl.

Bei dieser Kartoffel sind oft mehr als 40 Knollen in einem Stocke beisammen. Die Knollen sind mittelgroß, gelb, mehlreich, die Schale rauh. Das Kraut bleibt grün bis zum späten Herbst.

Obwohl diese zwei Sorten zum alleinigen Anbau nicht geeignet sind, so sollten sie doch wegen ihrer außerordentlichen Ergiebigkeit nirgends fehlen.

Mehrere andere gute und frühe Sorten, 10 Knollen 12 kr.

Schaching bei Deggendorf. **J. Siebauer.**

Für Krankenhäuser und Spitäler

Hospital-Tuchunterlage für Kranke und auch für wässernde Kinder, liefere ich sehr billig, Proben werden auf Verlangen eingesandt, eine große Auswahl von **Wachstuch, Ledertuch, Rouleaux** u. s. w.

3 (1)

H. Lange in München,
Schommergasse 19.

H. Kühne

Kupferschmiedmeister in Regensburg (Pfarrgasse Nro. 152) empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlägigen Arbeiten, insbesondere in Anfertigung von

Branntweinbrenn- & Spiritus-Apparaten

neuester und bester Construktion — sowohl **Colonen-** als **Becken-Apparate** — und sichert bei richtigem Maisch- und Gährungsverfahren durchschnittlich 80 bis 88%tige Waare zu; zugleich erlaubt sich derselbe zu bemerken, daß bereits 17 Apparate von ihm in der Gegend um Regensburg im Betriebe stehen, welch' sämmtliche zur vollsten Zufriedenheit arbeiten; auch sind bei demselben 2 noch

8 (1) ganz gut erhaltene kleinere Dampf-Brennereien wegen Vergrößerung des Betriebes billig zu verkaufen.

Digitized by Google

Landwirthschaftliche Samen.

Kleesamen:

Steyrischen Rothklee,
weißen Wiesenklee,
Luzernerklee, dauert 10 bis 12 Jahre,
Esparsettenklee,
Hopfenklee ꝛc.,

Grassamen:

französisches Raigras,
italienisches „ „
englisches „ „
Wiesenschwingel,
Thimotheusgras.

Ferner **Grassamen-Mischungen** für trockene und feuchte Wiesen, sowie für verschiedene Bodenarten. **Buchweizen,** Serabella, **Runkelrüben,** Riesenmais,

echten Rigaer Leinsamen,

sowie alle Sorten Waldsamen, **Gemüse-** und **Blumensamen** in reicher Auswahl, empfiehlt unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung

Johann Schmitz,
Samenhandlung in München,
Laden Viktualienmarkt Haus Nro. 6.

Preisverzeichnisse stehen auf geneigtes Verlangen gratis und franko zu Diensten.

Die

landwirthschaftliche Maschinenfabrik

Schleißheim

bei München

empfiehlt sich zur Lieferung der in der Praxis bewährten Ackerbaugeräthe und Maschinen, als: Pflüge und Eggen in allen Gattungen und Größen, Exstirpatoren und Scarificatoren, Säemaschinen, Erntemaschinen, Breitdreschcylinder und Häckselmaschinen für Göpel- Dampf- oder Wasserbetrieb, Rüben- und Wurzelschneidmaschinen, Schrotmühlen, Grünmalz-Quetschmühlen, Putzmühlen, Rabenschaukeln, Gerstensortir-Cylinder, Rotationspumpen, Maischpumpen, Saug-, Druck- und Hubpumpen, amerikanische Röhrenbrunnen, Jauchenpumpen, Drainirwerkzeuge, Erdbohrer, Beile, Forstkulturwerkzeuge, Flügelsägen, Schlund- oder Entblähungsröhren für Rinder, Stiernasenringe, Butterfässer, Viehwaagen u. s. w.

Außerdem empfiehlt sich die Fabrik unter Garantie zur Beschaffung, Aufstellung und Inbetriebsetzung der vorzüglichsten Dampfmaschinen und Dampfkessel neuester bewährter Construktion mit 40—50 % Brennmaterial-Ersparniß, Locomobilen mit und ohne Räder von 1—20 Pferdekräfte; der besten **englischen Dampfdreschmaschinen** in verschiedenen Größen, Mahl-, Oel- und Sägemühlen, Kreissägen, Bieraufzüge, Transmissionen, Braupfannen, Kühlschiffe, Bade- und Waschanstalt-Einrichtungen, Wasserleitungen, Dampf- und Wasserheizungen u. s. w

Reparaturen werden prompt besorgt und billigst berechnet.

Schleißheim bei München, März 1870.

Friedrich Schrumpf,
vorm. Lachenmaier.

Die

Fabrik Heufeld

empfiehlt den Herrn Gutsbesitzern und Oekonomen ihre

Dünger

mit der Bemerkung, daß dieselben der Controle der Versuchsstationen **München, Augsburg** und **Regensburg** unterstellt, unter Gehaltsgarantie verkauft werden.

Gebrauchsanweisungen und neue Preislisten stehen auf Verlangen **sofort** zu Diensten.

Im Februar 1870.

Eine Stunde von einer Stadt in Niederbayern, an einer Hauptstraße ist eine Bäckerei unter sehr annehmbaren Bedingnissen zu verpachten und kann schon nächstes Ziel Georgi angetreten werden. Näheres auf frankirte Briefe. Chiffer H. A. **bei der Redaktion.**

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Inseraten-Beilage zur Bauern-Zeitung Nro. 14.

Landwirthschaftliche Samen.

Kleesamen:

Steyrischen Rothklee,
weißen Wiesenklee,
Luzernerklee, dauert 10 bis 12 Jahre,
Esparsettenklee,
Hopfenklee ꝛc.,

Grassamen:

französisches Raigras,
italienisches „ „
englisches „ „
Wiesenschwingel,
Thimothensgras.

Ferner **Grassamen-Mischungen** für trockene und feuchte Wiesen, sowie für verschiedene Bodenarten. Buchweizen, Serabella, **Runkelrüben,** Riesenmais,

echten Rigaer Leinsamen,

sowie alle Sorten Waldsamen, **Gemüse-** und **Blumensamen** in reicher Auswahl, empfiehlt unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung

Johann Schmitz,
Samenhandlung in München,
Laden Viktualienmarkt Haus Nro. 5.

3(2) Preisverzeichnisse stehen auf geneigtes Verlangen gratis und franko zu Diensten.

Die Excentrice,

eine neue eiserne **Häcksel- und Futterschneidmaschine,** übertrifft alle bis jetzt dagewesene derartige Maschinen an Leistung und Construction im Verhältniß zu ihrem Preis. Dieselbe schneidet vermittelst Hebelverstellung ohne Auswechselung von Rädern fünf Längen, hat einen Schneide- und Einlege-Raum von 12 Zoll breit und 7 Zoll hoch, faßt also eine ganze Garbe. Das 112 Pfund schwere Schwungrad hat 4 Fuß Durchmesser, die Maschine kann deßhalb von einem Knaben getrieben werden und leistet überraschend viel. Der Preis ist fl. 80 — bei Baarzahlung franco Bahnfracht. **Patent-Futterschneid-Maschinen** kosten kleinste Sorte fl. 35 oder Thlr. 20; größere fl. 49 oder Thlr. 28.

Moritz Weil, jun.
Allerheiligenstr. 76, **Frankfurt a. M.**

H. Kühne

Kupferschmiedmeister in Regensburg (Pfarrgasse Nro. 152) empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlägigen Arbeiten, insbesondere in Anfertigung von

Branntweinbrenn- & Spiritus-Apparaten

neuester und bester Construktion — sowohl **Collonen-** als **Becken-Apparate** — und sichert bei richtigem Maisch- und Gährungsverfahren durchschnittlich 80 bis 88%tige Waare zu; zugleich erlaubt sich derselbe zu bemerken, daß bereits 17 Apparate von ihm in der Gegend um Regensburg im Betriebe stehen, welch' sämmtliche zur vollsten Zufriedenheit arbeiten; auch sind bei demselben 2 noch

3(2) ganz gut erhaltene kleinere Dampf-Brennereien wegen Vergrößerung des Betriebes billig zu verkaufen.

Für Krankenhäuser und Spitäler

Hospital-Tuchunterlage für Kranke und auch für wässernde Kinder, liefere ich sehr billig, Proben werden auf Verlangen eingesandt, eine große Auswahl von **Wachstuch, Ledertuch, Rouleaux** u. s. w.

H. Lange in München,
3(2) Schommergasse 19.

Eine Stunde von einer Stadt in Niederbayern, an einer Hauptstraße ist eine Bäckerei unter sehr annehmbaren Bedingnissen zu verpachten und kann schon nächstes Ziel Georgi angetreten werden. Näheres auf frankirte Briefe. Chiffer H. A. **bei der Redaktion.**

Digitized by Google

Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich, einem verehrlichen Publikum der Stadt Deggendorf und Umgebung anzuzeigen, daß er seit 28. März sein

photographisches Atelier

eröffnet hat, und empfiehlt sich zur Aufnahme aller Arten von Portraits und Bildern, billige und prompte Bedienung zusichernd.

Deggendorf den 1. April 1870.

Hochachtungsvollst

Christian Barro.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich bei vorkommender Bauzeit den Herrn Gewerbetreibenden und Oekonomen im Bezirke von Waldhein auf das Angelegenste mit dem Bemerken, daß bei mir jederzeit Bestellungen angenommen und ausgeführt werden; und zwar als Specialität: **Dampfmaschinen** bis zu 15 Pferdekraft, **Kunst- und Mahlmühlen** mit Wasserrädern oder Turbinen, desgleichen **Gatterstigen, Kreissägen, Wasserdruckwerke** und **Wasserleitungen. Kalk- und Warmwasserpumpen** jeder Art, **Feuerspritzen, Maischmaschinen, Malzwerke, Pressen. Getreide und Tranmissionen, Trommelpaternmaschinen, Saltmirwalzwerke, Aufzüge und Hebelrahmen, Lederriemen, Lohmühlen und Lohschneidmaschinen, Oelmühlen und Oelpressen, Dreschmühle, Schweinebrüschmaschinen, und Breitdreschmaschinen** mit Pferdegöpel sehr vortheilhaft, **Futterschneidmaschinen und Schmaschinen** &c., sämmtlich in neuester Construktion, und garantirter ich für solide kunstgerechte Ausführung.

Ferner bringe ich den Herrn Brauereibesitzern zur gefälligen Kenntnisnahme, daß mir von der größten und renommirtesten Maschinenfabrik in Bamen der Verkauf und Ingangsetzung der **Malzschrotmühlen** mit sinnreich verbesserten Malzmessapparat in drei verschiedenen Größen übertragen wurde, und stellen sich die Preise bei einer Leistungsfähigkeit per Stunde im Minimum bei 5 Schäffel, 10 Schäffel, 15 Schäffel per Stunde auf fl. 700, fl. 900, fl. 1100 und wird bezüglich der Controlle die größtmögliche Garantie geleistet.

Ich empfehle mich daher bei Bedarf obiger Maschinenmühlen bestens und ersuche

Hochachtungsvoll

Maschinenfabrik Vilshofen.

Adr. **F. J. Schlageter.**

Gras-, Klee-, Lein-, Feld- & Waldsamen aller Art

sind nun in schöner, frischer, guter Waare zu beziehen von

Adr. **Max Kohlndorfer,** Landshut.

Muster und Preisverzeichnis gratis und franco.

Sämmtliche Samen werden von mir jeder Zeit zu höchst möglichen Preisen wiederum angekauft.

Pfullingen.

Maschinen-Riemen,

Nih- und Bindriemen, Riemenbuße &c. für Maschinen und landwirthschaftliche Geräthe, sowie alle in das Fach hier technische Bemerke einschlagenden Lederartikel empfehlen in bester Qualität und zu den billigsten Preisen

Gebrüder Klemm,
Leder- und Riemenfabrik.

G. J. Steingässer & Comp. in Miltenberg a./M.

Wald-, Blei-en und Feldsamenhandlung, Holzsamen-Aufdarrungsanstaltere mit Dampfbetrieb. Direct bezogenen ächten amer. **Pferdezahnmais** von Bremen unterwegs.

Catalage stehen mit Vergnügen zu Diensten.

Unwiderstehlich

ist die Wahrheit bei Aerzten und Laien durchgedrungen, daß die **Fichtennadel** zu unsern **wirksamsten Heilmitteln** gehört.

Die Beobachtung der **heilsamen Wirkung** der **Fichtennadel-Bäder** führte nun Unterzeichneten zur Darstellung der

Fichtennadel-Extrakt-Salbe

(der Taxe 30 Kr.)

zu Einreibungen gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmung, Frostbeulen** und **alte Geschwüre.** — Die Schmerz lindernde Wirkung dieses Mittels ist eine ausgezeichnete. —

Hundertfache Beobachtung verbürgt den günstigen Erfolg.

Zahlreiche Atteste bestätigen die wohlthätige und heilsame Wirkung. — Die Salbe muß weich sein und sich leicht zwischen den Händen verreiben lassen. — Hartgewordene Salbe ist werthlos. —

Dr. med. Sigismund,
Badearzt zu **Blankenburg** in Thüringen.

Atteste:

Von einem hartnäckigen Rheumatismus befallen, versuchte ich nach vielen vergeblichen Mitteln die **Fichtennadel-Extrakt-Salbe** des Herrn Dr. Sigismund, und fand damit nach sehr kurzer Anwendung vollständige Heilung meines Leidens. —

Jrlach (Ost. Burgenlegenfeld in der Oberpfalz).
Barbara Hollner.

Frau Charlotte Mohr

erklärt in einem Briefe vom 1. Sept., daß 2 Töpfe **Fichtennadel-Extrakt-Salbe** sie von einer schmerzhaften Kniegicht **vollkommen** befreiten, und auch

Herr Carstet, Pastor in Prenzlau,

spricht sich brieflich aus, daß ihm diese Salbe gegen Rheumatismus die besten Dienste geleistet hat.

Ein Rescript

des großherzoglichen Direktoriums der medicinischen Abtheilung des Landeskrankenhauses zu Jena bestätigt an die Badeverwaltung zu Blankenburg, daß die **Fichtennadel-Extrakt-Salbe** bei chronisch-rheumatischen Gelenkanschwellungen, zur Aufsaugung von Exsudaten, sowie in Fällen lokaler Schwächung, und **selbst Lähmung der Nerven** ganz günstigen Erfolg gehabt habe, und dasselbige dem Staatsministerium den freien Verkauf der fraglichen Salbe gestatte.

Niederlagen in Niederbayern:

in Deggendorf bei Anton Krauth, sen.,
in Landshut bei Ant. Hackermaier,
in Passau bei L. Hartwagner,
in Pfarrkirchen bei Moriz Raumer,
in Vilsbiburg bei Andreas Reiter,
in Vilshofen bei Apoth. Steinbacher.

Niederlagen in Oberbayern:

in München bei Valent. Barbarino Ludwig Findel und Karl Lang.

Niederlagen in der Oberpfalz:

in Amberg bei Wolfg. Nimfuftinger,
in Cham bei Eduard Oertel,
in Regensburg bei Rob. Kenghofer und H. Zöllner,
in Stadtamhof bei M. Ostermann und
in Winzer bei F. H. Hackl.

Wichtige Anzeige für

Taube und Harthörige.

Dr. John Robinson in London macht auf sein erfundenen Gehör-Oel alle Gehör-leidenden aufmerksam. Dieses Oel heilt binnen kurzer Zeit die Taubheit, falls selbige nicht angeboren, und beseitigt alle mit der Harthörigkeit verbundenen Uebel, als: den Ohrenschmerz und das Sausen und Brausen in den Ohren und erlangen selbst ältere Personen das Gehör wieder, falls keine reine Unmöglichkeit obwaltet. Alle Benennungsarten mitzutheilen, wäre zu kostspielig, vielleicht können auf Verlangen mitgetheilt werden. Für ganz Deutschland nimmt Herr Kaufmann H. **Brakelmann** in Soest, Regierungsbezirk Arnsberg in Westfalen, Bestellungsaufträge für mich entgegen, an den man sich daher gefälligst brieflich zu wenden hat.

Thatsachen

beweisen die große Heilkraft des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels.

Mendrisio, Canton Tessin d. 1. Febr. 1865.
Werther Herr H. **Brakelmann** in Soest!

Im Jahre 1862 überschickten Sie mir auf mein Gesuch ein Fläschchen ihres heilsamen Gehör-Oels und da es sich vom guten Erfolge bewiesen u. s. w. folgt ein neuer Auftrag.

Mit aller Achtung
gez. Rosomonde de Corriani,
geb. v. Hungershausen.

Seebad Nordenney d. 16. Sept. 1866.
Herrn H. **Brakelmann** in Soest!

Euer Wohlgeboren bitte ich ergebenst, mir umgehend gegen Postvorschuß eine Flasche des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels zukommen zu lassen, da ich finde, daß mir dasselbe gut thut.

Hochachtungsvoll gez. Frl. v. Gräveniy.

Berlin d. 19. Febr. 1869.
Herrn H. **Brakelmann** in Soest!

Euer Wohlgeboren ersuche ganz ergebenst um ein Flacon von dem mir so großem Erfolge angewandten Dr. Robinson'schen Gehör-Oel unter der Adresse u. s. w.

Hochachtungsvoll gez. Dr. H. Müller.

Rüdesheim b. Bingen d. 4. April 1869.
Herrn H. **Brakelmann** in Soest!

Euer Wohlgeboren bitte ich um ein Flacon des aus gezeichneten Gehör-Oels von Dr. Robinson, welches mir gute Dienste geleistet hat u. s. w., folgt neuer Auftrag.

Achtungsvoll gez. Eser, Pfarrer.

Diepholz in Hannover, d. 22. Jan. 1870.
Geehrter Herr H. **Brakelmann** in Soest!

Da Sie mir im vorigen Jahre von dem Dr. Robinson'schen Gehör-Oele ein Glas gesandt, welches **außerordentlich gut** gewirkt hat, so bitte ich noch um 2 Gläser u. s. w.

Mit Hochachtung gez. Zwickert, Bürgermeister.

Das Dr. Robinson'sche Gehör-Oel nur sicht zu haben bei Herrn Kaufmann H. **Brakelmann** in Soest, habe ich behufs wissenschaftlicher Begutachtung in meinem chemischen Laboratorium persönlich einer Analyse unterworfen.

Gestützt auf die Resultate meiner Untersuchung, bin ich zu der Ansprache berechtigt, daß das Dr. Robinson'sche Gehör-Oel aus durchaus unschädlichen, dem Zwecke vollständig entsprechenden vegetabilischen Ingredienzien der besten Qualität in kunstgerechter Weise bereitet worden ist, so daß ich dieses Gehör-Oel Gehörleidenden und Solchen, welche mit Sausen und Brausen in den Ohren behaftet sind, bestens empfehlen kann.

Das quantitative Verhältniß der einzelnen Ingredienzien ist vollständig rationell.

Breslau im Dezember 1868.

Der Direktor der polytechnischen Bureaus und chemischen Laboratoriums
(L. S.) **Dr. Theobald Berner.**

Die

Fabrik Heufeld

empfiehlt den Herrn Gutsbesitzern und Oekonomen ihre

Dünger

zu nachstehenden Preisen im April 1870.

Marke.		Preise. fl.	kr.	Minimal-Gehalts-Garantie in Prozenten. Phosphorsäure in Wasser löslich.	gedämpftes Knochenmehl.	Knochenkohle, mineralsaures Salz.	Kali.	Natron.	Stickstoff.
K I	Gedämpftes (guanisirtes) Knochenmehl I . . pr. Ctr.	5	—	—	22	—	—	—	$3^1/_2$
K II	„ „ „ II . . „	4	30	—	21	—	—	—	3
S I	Superphosphat I . . . . . „	5	45	20	—	1	—	—	—
S IIa	„ IIa . . . . . „	4	36	16	—	2	—	—	—
S IIb	„ IIb . . . . . „	4	—	12	—	4	—	—	—
N I	Normaldünger I . . . . . „	6	24	14	—	—	7	1	3
N II	„ II . . . . . „	4	15	—	14	—	7	4	$2^1/_2$
W I	Wiesendünger I . . . . . „	5	18	6	7	—	8	1	3
W II	„ II . . . . . „	2	42	3	3	—	4	15	1
C K I	Chlorkalium, 12proz. . . . . „	1	24	—	—	—	$7^1/_2$	31	—
C K II	„ $2^1/_2$ „ . . . . . „	2	45	—	—	—	$15^1/_2$	26	—
C K III	„ 50 „ . . . . . „	4	45	—	—	—	$31^1/_2$	16	—
C K IV	„ 75 „ . . . . . „	6	45	—	—	—	47	8	—
S K	Schwefelsaures Kali 75proz. . . . . „	8	45	—	—	—	$40^1/_2$	9	—
K G I	Knochengelatine I 75 „ . . . . . „	5	30	—	3	—	—	—	10
K G II	„ II 50 „ . . . . . „	3	48	—	2	—	—	—	6

Spezialdünger für Kartoffel, Hopfen und Tabak wie seither.

Die Preise verstehen sich in Zollgewicht ab Heufeld ohne Verbindlichkeit, Brutto für Netto, Packung in Säcken oder Fässern frei. Bei Packung unter 2 Centner wird der Preis um 15 kr. erhöht, dagegen bei Abnahme einer Wagenladung von mindestens 80 Centner auf einmal um 6 kr., bei 200 Ctr. in den Sorten von fl. 4 — und darüber um 12 kr. und in den Sorten von unter fl. 4 — um 9 kr. pr. Ctr. ermäßigt. Sodagups ist von dieser Ermäßigung ausgeschlossen.

Ziel 3 Monate oder per comptant mit $1^1/_2$ Proz. Skonto. Vom Verfalltage an werden 6 Proz. Zinsen per annum berechnet. Aufträge unter 10 Centner werden nur gegen Nachnahme des Betrages effektuirt.

Unsere Düngerfabrikate sind der Controle der Versuchsstationen unterstellt. Die Stationen zu München, Augsburg und Regensburg prüfen sämmtliche von uns direkt bezogenen Fabrikate unentgeltlich auf ihren Gehalt an wirksamen Bestandtheilen.

Unter Garantie eines Minimal-Gehaltes an wirksamen Bestandtheilen entsprechend der obenstehenden Tabelle.

2(1) Reklamationen, den Gehalt betreffend, werden nur dann berücksichtiget, wenn sie innerhalb 2 Monaten de dato Faktura eingereicht werden.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung von diebs- und feuersichern **Geldschränken, Kassen** und **Kasseten, amerikanische Stambrunnen, Brückenwagen** mit den neuesten Verbesserungen.

Tragkraft: 1, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40 Centner.

Preis: 10, 14, 15, 18, 22, 27, 32, 36, 42, 50, 60, 80, 110 fl.

Tafel- oder Ladenwaagen von 10 bis 50 fl., gute **Viehwaagen** mit oder ohne Gallerie von 75 bis 200 fl. je nach Größe.

Georg Heise,

Schlosser u. Mechaniker in der Neustadt Nro. 469 in Landshut.

Ein im besten Bauzustande befindliches **Haus** mit Wasch-Gelegenheit, Hofraum und Gärtchen ist zu verkaufen und kann die Hälfte des Kaufschillings darauf gegen Hypothek-Sicherung liegen bleiben.

Auf Wunsch kann auch eine Waldung von 3 Tagw. schlagbarem Holz abgegeben werden.

Das Uebrige bei der Exped. d. Bl.

Digitized by Google

Inserat.

Holzasche, Braun- Torf- und Steinkohlenasche (nach Möglichkeit getrennt) wird bis zu den kleinsten Portionen gekauft auf der Oekonomie

Schedlhof.

Düngermittel-Offert.

Bei Unterzeichnetem befindet sich stets Lager von ächt **peruanischem Guano**, feinst gemahlenem **Knochenmehl, Phosphorit Superphosphat** und **concentrirtem Kali-Dünger** und sieht vielen Aufträgen entgegen

Salomon Ludwig Kraus,
Theatergasse S. 577 in Nürnberg.

Strohhüte werden zum Waschen und Façonniren angenommen von
Fanni Golzinger.

Ein Mädchen findet mit Papierfalzen sogleich Beschäftigung. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Für Raucher!

Von unserem Bremer Hause empfingen wir eine Partie

Habanna-Ausschuß-Cigarren,

welche wir per 100 Stück à 2 fl. 24 kr., in Original-Kisten von 500 Stück à 2 fl. 12 kr. per 100 Stück offeriren und franco gegen Nachnahme versenden.

Gebrüder Koch,
Neupfarrplatz, Regensburg.
6(1)

Saat-Kartoffeln

empfiehlt Unterzeichneter in folgenden 2 Sorten:

Kartoffel von den Marmont-Inseln,

1 große Knolle 6 kr. 12 Knollen 1 fl.

Diese Kartoffel ist sehr groß, und liefert 20fachen und nach Gülichs Methode gebaut sogar 30fachen Ertrag. Das Kraut wird stark und hoch und bleibt lange aufrecht und grün.

Grüne Heiligenstädter Kartoffel,

12 Knollen 9 kr. 100 Knollen 1 fl.

Bei dieser Kartoffel sind oft mehr als 40 Knollen in einem Stocke beisammen. Die Knollen sind mittelgroß, gelb, mehlreich, die Schale rauh. Das Kraut bleibt grün bis zum späten Herbst.

Obwohl diese zwei Sorten zum alleinigen Anbau nicht geeignet sind, so sollten sie doch wegen ihrer außerordentlichen Ergiebigkeit nirgends fehlen.

Mehrere andere gute und frühe Sorten, 10 Knollen 12 kr.

Schaching bei Deggendorf. **J. Siebauer.**

Die

landwirthschaftliche Maschinenfabrik

Schleißheim

bei München

empfiehlt sich zur Lieferung der in der Praxis bewährten Ackerbaugeräthe und Maschinen, als: Pflüge und Eggen in allen Gattungen und Größen, Exstirpatoren und Scarificatoren, Säemaschinen, Erntemaschinen, Breitdreschcylinder und Häckselmaschinen für Göpel- Dampf- oder Wasserbetrieb, Rüben- und Wurzelschneidmaschinen, Schrotmühlen, Grünmalz-Quetschmühlen, Putzmühlen, Radenschaukeln, Gerstensortir-Cylinder, Rotationspumpen, Maischpumpen, Saug-, Druck- und Hubpumpen, amerikanische Röhrenbrunnen, Jauchenpumpen, Drainirwerkzeuge, Erdbohrer, Beile, Forstkulturwerkzeuge, Flügelsägen, Schlund- oder Entblähungsröhren für Rinder, Stiernasenringe, Butterfässer, Viehwaagen u. s. w.

Außerdem empfiehlt sich die Fabrik unter Garantie zur Beschaffung, Aufstellung und Inbetriebsetzung der vorzüglichsten Dampfmaschinen und Dampfkessel neuester bewährter Construktion mit 40—50 % Brennmaterial-Ersparniß, Locomobilen mit und ohne Räder von 1—20 Pferdekräfte; der besten **englischen Dampfdreschmaschinen** in verschiedenen Größen, Mahl-, Oel- und Sägemühlen, Kreissägen, Bieraufzüge, Transmissionen, Braupfannen, Kühlschiffe, Bade- und Waschanstalt-Einrichtungen, Wasserleitungen, Dampf- und Wasserheizungen u. s. w.

Reparaturen werden prompt besorgt und billigst berechnet.

Schleißheim bei München, März 1870.

Friedrich Schrumpf,
vorm. Lachermaier.

Gebrauchsanweisungen und neue Preislisten stehen auf Verlangen sofort zu Diensten.

Im Februar 1870.

Oeffentlicher Dank.

Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, der deutschen Viehversicherungs-Gesellschaft **„Pan"** wegen prompter Ausbezahlung der betreffenden Entschädigungen für ihm im Laufe vorigen Jahres gefallenen 3 Viehstücke, hiemit den gebührenden Dank zu erstatten.

Zugleich wird allen Viehbesitzern und Oekonomen diese reelle Gesellschaft bestens empfohlen.

Mallersdorf 8. März 1870.

Georg Weingärtner,
kgl. Posthalter.

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Inseraten-Beilage zur Bauern-Zeitung Nro. 15.

Landwirthschaftliche Samen.

Kleesamen:
ächt rothklee,
weißen Wiesenklee,
Luzernerklee, dauert 10 bis 12 Jahre,
Esparsettenklee,
Hopfenklee &c.,

Grassamen:
französisches Raigras,
italienisches „ „
englisches „ „
Wiesenschwingel,
Thimothensgras.

Ferner **Grassamen-Mischungen** für trockene und feuchte Wiesen, sowie für verschiedene Bodenarten. Buchweizen, Seradella, Runkelrüben, Riesenmais,

echten Rigaer Leinsamen,

sowie alle Sorten Waldsamen, **Gemüse-** und **Blumensamen** in reicher Auswahl, empfiehlt unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung

Johann Schmitz,
Samenhandlung in München,
Laden Viktualienmarkt Haus Nro. 5.

3(3) Preisverzeichnisse stehen auf geneigtes Verlangen gratis und franko zu Diensten.

Für Krankenhäuser und Spitäler

Hospital-Tuchunterlage für Kranke und auch für wässernde Kinder, liefere ich sehr billig, Proben werden auf Verlangen eingesandt, eine große Auswahl von **Wachstuch, Ledertuch, Rouleaux** u. s. w.

3(3) **H. Lange in München,**
Schimmergasse 19.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich bei bevorstehender Bauzeit den Herrn Oekonomiebeamten und Oekonomen im Bedarfe von Maschinen auf das Angelegentlichste mit dem Bemerken, daß sie mit jedweder Bestellungen angenommen und ausgeführt werden; und zwar als Specialität: **Dampfmaschinen** bis zu 15 Pferdekraft, **Kunst-** und **Mahlmühlen** mit Wasserrädern oder Turbinen, **Göpel, Getreidegöpel, Kreisgöpel, Wasserdruckwerke** und **Wasserleitungen, Kalk-** und **Warmwasserpumpen** jeder Art, **Feuerspritzen, Maischmaschinen, Walzwerke, Pressen, Getreide** und **Transmissionen, Trommelsaatmaschinen, Satinirwalzwerke, Aufzüge** und **Hebelrahmen, Heuerkammer, Kohmühlen** und **Kalkschneidmaschinen, Oelmühlen** und **Oelpressen, Dreschmaschine, Schwingdreschmaschinen,** und **Breitdreschmaschinen** mit Pferdegöpel sehr vortheilhaft, **Futterschneidmaschinen** und **Sternschneiden** &c., sämmtlich in neuester Construktion, und garantire ich für solide kunstgerechte Ausführung.

Ferner bringe ich den Herrn Bauernbesitzern zur gefälligen Kenntnißnahme, daß mir von der gekrönten und renommirtesten Maschinenfabrik in Bayern der Verkauf und Zugangssetzung der **Malzschrotmühlen** mit sämmtlich verbesserten Malzmeseapparat in drei verschiedenen Größen übertragen wurde, und stellen sich die Preise bei einer Leistungsfähigkeit per Stunden im Minimum bei 5 Schäffel, 10 Schäffel, 15 Schäffel per Stunde auf fl. 100, fl. 140, fl. 180 und wird bezüglich der Controlle die größtmögliche Garantie geleistet.

Ich empfehle mich daher bei Bedarf obiger Malzschrotmühlen bestens und zeichne

Hochachtungsvoll

Maschinenfabrik Vilshofen.

3(2) **F. J. Schlageter.**

Gras-, Klee-, Lein-, Feld- & Wald-Samen aller Art

sind nun in ächter, frischer, guter Waare zu beziehen von

3(2) **Max Kohlndorfer,** Landshut.

Muster und Preisverzeichniß gratis und franco. Sämmtliche Samen werden von mir jeder Zeit zu höchst möglichen Preisen wiederum angekauft.

Seit uralten Zeiten

wurde der Fichtennadel Saft als Volksmittel verwendet. — Dieses und die Erfahrungen bestimmten mich, meinen aus der Fichtennadel und anderen heilkräftigen Pflanzensäften

Fichtennadel-Brust-Saft
(die Flasche 39 kr.)

und meine

Fichtennadel-Brust-Bonbons
(das Paquet 18 kr.)

darzustellen, als das heilkräftigste Mittel gegen Husten und Heiserkeit, gegen Katarrh und Verschleimung der Athmungsorgane, gegen Asthma und Lungenleiden.

Hundertfache Beobachtung verbürgt den günstigen Erfolg. — Fabrikirte Artikte bestätigen die wohlthätige und heilsame Wirkung.

Dr. med. Sigismund,
Badearzt in Blankenburg im Thüringer-Walde.

Atteste:

Von einem schweren Lungenleiden mit starker Verschleimung befallen, gebrauchte ich nach vielen vergeblichen Mitteln den

Fichtennadel-Brust-Saft,

und war nach dem Gebrauche von 2 Flaschen voll-

ständig geheilt. — Ich behalte bestens zu empfehlen, da er von vorzüglicher Heilkraft ist.

Schwandorf, bayr. Oberpfalz, 4. Nov. 1869.

Jos. Weingärtner, Müller.

3 Flaschen des Dr. Sigismund'schen Fichtennadel-Saftes bereiten mich von einem hartnäckigen Husten, verbunden mit den heftigsten Brustschmerzen, die Wochen lang Tag und Nacht mich quälten, und jede Ruhe mir raubten. Ich halte es für Pflicht, alle Leidende auf dieses vortreffliche und dabei angenehm zu nehmende Hausmittel aufmerksam zu machen.

Amberg, 20. Nov. 1869.

Anna Wimpelsinger, Kaufmannswittwe.

Briefauszug.

Simbach a. J., 23. Febr. 1870.

Herrn **L. Hartmayer** in Passau ersuche ich wieder, mir von dem so evrobt befundenen Dr. Sigismund'schen **Fichtennadel-Brust-Saft** 3 Flaschen sobald wir möglich zusenden zu wollen.

Hochachtungsvoll

Michael Wöhrer, Benefiziat.

Niederlagen in Niederbayern:
in Deggendorf bei Anton Krauth, sen.,
in Landshut bei Mat. Hackermayer,
in Passau bei L. Hartmayer,
in Pfarrkirchen bei Moriz Kaumer,
in Vilsbiburg bei Andreas Reiter,
in Vilshofen bei Apoth. Steinbacher.

Niederlagen in Oberbayern:
in München bei Valent. Baedarino, Ludwig Fendel und Karl Lang.

Niederlagen in der Oberpfalz:
in Amberg bei Moliz. Rimslingner,
in Cham bei Eduard Lerzel,
in Regensburg bei Kath. Kranzhofer und P. Föllner,
in Stadtamhof bei M. Obermann und
in Winzer bei J. H. Hackl.

Digitized by Google

Wichtige Anzeige für

Taube und Harthörige.

Dr. John Robinson in London macht auf sein erfundenes Gehör-Oel alle Gehör-Leidenden aufmerksam. Dieses Oel heilt binnen kurzer Zeit die Taubheit, falls selbige nicht angeboren, und bekämpft alle mit der Harthörigkeit verbundener Uebel, als: den Ohrenschmerz, und das Sausen und Brausen in den Ohren und erlangen selbst ältere Personen das Gehör wieder, falls keine reine Unmöglichkeit obwaltet. Alle Genesungszeugnisse mitzutheilen, wäre in fortspielig, dieselben können auf Verlangen mit getheilt werden. Für ganz Deutschland nimmt Herr Kaufmann **H. Brakelmann** in Soest, Regierungsbezirk Arnsberg in Preußen, Bestellungsaufträge für mich entgegen, an den man sich daher gefälligst briefsich zu wenden hat.

Thatsachen

beweisen die große Heilkraft des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels.

Mondrisio, Canton Tessin d. 1. Febr. 1865.
Werther Herr H. **Brakelmann** in Soest!

Im Jahre 1862 überschickten Sie mir auf mein Ersuch ein fläschchen ihres heilsamen Gehör-Oels und da es sich vom guten Erfolge bewiesen u. s. w. folgt ein neuer Auftrag.

Mit aller Achtung
gez. Rosomonde de Corriani,
geb. v. Jungerthausern.

Tersbek Nordenney d. 16. Sept. 1866.
Herrn H. **Brakelmann** in Soest!

Euer Wohlgeboren bitte ich ergebenst, mir umgehend gegen Postvorschuß eine flasche des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels zukommen zu lassen, da ich finde, daß mir dasselbe gut thut.

Hochachtungsvoll gez. fcl. v. Grävenitz.

Berlin d. 19. Febr. 1869.
Herrn H. **Brakelmann** in Soest!

Euer Wohlgeboren ersuche ganz ergebenst um ein Flacon von dem mir so großem Erfolge angewandten Dr. Robinson'schen Gehör-Oel unter der Adresse z. s. w.

Hochachtungsvoll gez. Dr. H. Müller.

Rüdesheim b. Bingen d. 4. April 1869.
Herrn H. **Brakelmann** in Soest!

Euer Wohlgeboren bitte ich einen Flacon des ausgezeichneten Gehör-Oels von Dr. Robinson, welches mir gute Dienste geleistet hat u. s. w., folgt neuer Auftrag.

Achtungsvoll gez. Eier, Pfarrer.

Diephols in Hannover, d. 22. Jan. 1870.
Geehrter Herr H. **Brakelmann** in Soest!

Da Sie mir im vorigen Jahre von dem Dr. Robinson'schen Gehör-Oele in Glas gesandt, welches **ausgezeichnet** gut gewirkt hat, so bitte ich noch um 2 Gläser u. s. w.

Mit Hochachtung gez. Zwickert, Bürgermeister.

Das Dr. Robinson'sche Gehör-Oel nur acht zu haben bei Herrn Kaufmann H. **Brakelmann** in Soest, habe ich behufs wissenschaftlicher Begutachtung in meinem chemischen Laboratorium persönlich einer Analyse unterworfen.

Gestützt auf die Resultate meiner Untersuchung, bin ich zu der Ansprache berechtigt, daß das Dr. Robinson'sche Gehör-Oel aus durchaus unschädlichen, dem Zwecke vollständig entsprechenden vegetabilischen Ingredienzien der feinen Qualität in kunstgerechter Weise bereitet worden ist, so daß ich dieses Gehör-Oel Gehörleidenden und Solchen, welche mit Sausen und Brausen in den Ohren behaftet sind, bestens empfehlen kann.

Das quantitative Verhältniß der einzelnen Ingredienzien ist vollständig rationell.

Breslau im Dezember 1868.

Der Direktor der polizeichnischen Bureaus und chemischen Laboratoriums

(L. S.) **Dr. Theobald Werner.**

Bekanntmachung.

Der Bayerische Hagel-Versicherungs-Verein besitzt sich, nicht blos seinen Mitgliedern, sondern auch allen Gutsbesitzern und Oekonomen hiemit bekannt zu geben, daß im verflossenen Jahre 1869 ebenso wie in den Jahren 1867 und 1868 das Maximum der Entschädigung **schon vor** dem durch die Statuten vorgeschriebenen Zahlungstermine baar hinausbezahlt wurde, und daß außerdem noch **eine Summe von 33,000 fl.** dem Reservefond einverleibt werden konnte.

60,000 fl.; befinden sich auf den Namen des Vereines lautenden Eisenbahnpapieren, welche in der außerordentlichen Generalversammlung am 2. März d. Js. den anwesenden Mitgliedern zur Einsicht vorgelegt waren.

Dieses Vereins-Vermögen wird nur für den Fall, daß die eingegangenen Jahresbeiträge für größere Hagelschäden nicht ausreichen sollten, in Anspruch genommen, um den berechtigten Versicherten entsprechende Entschädigung gewähren zu können.

Aus den Zinsen des gegenwärtigen Reservefonds werden sämmtliche Verwaltungskosten gedeckt, der hiernach verbleibende Ueberschuß aber dem Versicherungsfonde einverleibt. Darum darf die Behauptung berechtigt erscheinen, daß im Bereinsbereiche keine andere Gesellschaft ein so günstiges Resultat aufzuweisen vermag, indem nur zu oft bei Akiengesellschaften große Verwaltungskosten hohe Zinsen und außerdem noch Dividenden zu entrichten sind.

Möchten alle verehrlichen Gutsbesitzer und Oekonomen in Erwägung und Würdigung des Vorgetragenen unserem so zeitgemäßen und wohlthätigen Vereine als Mitglieder beitreten, und dadurch verbinden, **daß allfährlich große Summen über Bayerns Grenze hinaus bei Allioxiten zufließen.**

Durch die vorerwähnten günstigen Verhältnisse war es dem Vereine bereits möglich, den Wünschen vieler Mitglieder entsprechend, durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 2. März l. Js. den Beitrag der **I.** Klasse von 1 fl. 15 kr. auf **Einen Gulden** herabzusetzen, dagegen das Maximum der Entschädigung von 75 Prozent auf **90 Prozent** zu erhöhen.

Ebenso wurde der Eintritsmin zum Beitritt, als welcher früher der 15. Juni festgesetzt war, nunmehr bis auf den **Letzten Juni** hinaus erstreckt.

Wird sich der Verein — wie zu hoffen ist — noch mehr kräftigen, so soll seine Hauptaufgabe und Sorge darin bestehen, eine nochmalige Erhöhung des Prozentsatzes für Entschädigungen und Herabsetzung der Beitrags-Quoten herbeizuführen. Das kann nur durch noch zahlreicher Beitritte zum Vereine ermöglicht werden, wozu derselbe hiemit nochmals die freundliche Einladung an alle hierzu Interesse habenden ergehen läßt.

NB. Für die Richtigkeit der Ansätze: Der dem Vereine als Besitzer abgeordnete k. Commissär

Graf v. Kanbaldi,
k. b. Regierungsrath.

Das Direktorium und die Bevollmächtigten

des

Hagel-Versicherungs-Vereines für das Königreich Bayern.

Der Direktorial-Vorstand:
R. Hirschberg.

Der Vereinsbeamte:
Segel.

G. J. Steingässer & Comp.
in Miltenberg a./M.

Wald-, Wiesen- und Feldsamenhandlung, Holzsamen-Klengungsanstalten mit Dampfbetrieb.

Direct bezogenen echten amer. **Pferdezahnmais** von Bremen unterwegs.

4(2) Cataloge stehen mit Vergnügen zu Diensten.

Pfullingen.

Maschinen-Riemen.

Nähe- und Bindriemen, Riemenbänke rc. für Maschinen und landwirthschaftliche Geräthe, sowie alle in das Fach für technische Gewerbe einschlagenden Lederartikel empfehlen in bester Qualität und zu den billigsten Preisen

Gebrüder Klemm,
Leder- und Riemenfabrik.

Für Raucher!

Von unserem Bremer Hause empfangen wir eine Partie

Habanna-Ausschuß-Cigarren,

welche wir per 100 Stück à 2 fl. 24 kr., in Original-Kisten von 500 Stück à 2 fl. 12 kr. per 100 Stück offeriren und franco gegen Nachnahme versenden.

Gebrüder Koch,
6(2) Neupfarrplatz, Regensburg.

Inserat.

Holzasche, Braun- Torf- und Strohkohlenasche (nach Möglichkeit getrennt) wird bis zu den nächsten Positionen gesucht aus der Oekonomie

Schrödhof.

Der Unterzeichnete beehrt sich, eine große Auswahl von **Prozessions-** und **Versehlaternen** in jeder Zeichnung und Größe sowohl als in den neuesten und eigenartigen Formen zu geneigter Ansicht zu empfehlen. Auf Wunsch werden Musterzeichnungen und Preiscourant franco eingesendet.

Georg Wörsing,

München,
Damensitzstagasse No. 7 Eckhaus.

Superphosphat, Lager von **Knochenmehl** rc., aus der chemischen Fabrik **Heufeld,** Alleinverkauf von **Phosphorit** von **Grosdorf** und **Ludwig in Schwanheim,** Verkauf von ausgelösten **Peru-Guano** von **Ohlendorf & Comp.** in **Hamburg,**
Alles zu Fabrikpreisen.

Kochsalz, Viehsalz nur aus den bayer. Salinen, **Staßfurter Kali-Dünger, Cement** in allen Sorten, **Eisenvitriol, Wagenschmiere** dünn in Kübeln **Verbinden Maschinen-Theer** rc. in ermäßigten Preisen bei

J. B. Neumüller,
vis-à-vis dem Goliath in Regensburg.

Portland-Cement-Offert.

Das Lager von echt englischem **Portland-Cement** berechtet sich bei Unternehmern und in unserer Gegend weit und schnell bindende Waare vorräthig.

Salomon Ludwig Krauß,
Levelgasse S. 577 in Nürnberg.

Strohhüte werden zum Waschen und Façonniren angenommen von

Fanni Golzinger.

Schnellpressendruck und Verlag des b.-p. Bauernvereins.

Inseraten-Beilage zur Bauern-Zeitung Nro. 16.

Die

Fabrik Heufeld

empfiehlt den Herrn Gutsbesitzern und Oekonomen ihre

Dünger

zu nachstehenden Preisen im April 1870:

Marke.		Preise.		Minimal-Gehalts-Garantie in Procenten.					
				Phosphorsäure			Kali.	Nitren.	Stickstoff.
		fl.	kr.	in Wasser löslich.	gedämpftes Knochenmehl.	Knochenkohle, mineral. Subst.			
K I	Gedämpftes (quantisites) Knochenmehl I . . pr. Ctr.	5	—	—	22	—	—	—	3½
K II	„ „ „ II . „	4	30	—	21	—	—	—	3
S I	Superphosphat I . . . . . „	5	45	20	—	1	—	—	—
S IIa	„ IIa . . . . . „	4	36	16	—	2	—	—	—
S IIb	„ IIb . . . . . „	4	—	12	—	4	—	—	—
N I	Normaldünger I . . . . . „	6	24	14	—	—	7	1	3
N II	„ II . . . . . „	4	15	—	14	—	7	4	2½
W I	Wiesendünger I . . . . . „	5	18	6	7	—	8	1	3
W II	„ II . . . . . „	2	42	3	3	—	4	15	1
C K I	Chlorkalium, 12proz. . . . . „	1	24	—	—	—	7½	31	—
C K II	„ 25 „ . . . . . „	2	45	—	—	—	15½	26	—
C K III	„ 50 „ . . . . . „	4	45	—	—	—	31½	14	—
C K IV	„ 75 „ . . . . . „	6	45	—	—	—	47	8	—
S K	Schwefelsaures Kali 75proz. . . . . „	8	45	—	—	—	60½	9	—
K G I	Knochengelatine I 75 „ . . . . . „	5	30	—	3	—	—	—	10
K G II	„ II 50 „ . . . . . „	3	48	—	2	—	—	—	6

Spezialdünger für Kartoffel, Hopfen und Tabak wie seither.

Die Preise verstehen sich in Zollgewicht ab Heufeld ohne Verbindlichkeit, Brutto für Netto, Packung in Fässern oder Säcken frei. Bei Packung unter 2 Centner wird der Preis um 15 kr. erhöht, dagegen bei Abnahme einer Wagenladung von mindestens 80 Centner auf einmal um 6 kr., bei 200 Ctr. in den Sorten von fl. 4 — und darüber um 12 kr. und in den Sorten von unter fl. 4 — um 9 kr. pr. Ctr. ermässigt. Gebindgas ist von dieser Ermässigung ausgeschlossen.

Ziel 3 Monate oder per comptant mit 1½ Proz. Sconto. Vom Verfalltage an werden 6 Proz. Zinsen per annum berechnet. Aufträge unter 10 Centner werden nur gegen Nachnahme des Betrages effectuirt.

Unsere Düngerfabrikate sind der Controle der Versuchsstationen unterstellt. Die Stationen zu **München, Augsburg** und **Regensburg** prüfen sämmtliche von uns **direkt** bezogenen Fabrikate unentgeltlich auf ihren Gehalt an wirksamen Bestandtheilen.

Unter Garantie eines Minimal-Gehaltes an wirksamen Bestandtheilen entsprechend der obenstehenden Tabelle.

2(2) Reklamationen, den Gehalt betreffend, werden nur dann berücksichtiget, wenn sie innerhalb 2 Monaten de dato Faktura eingereicht werden.

H. Kühne

Kupferschmiedmeister in Regensburg (Pfarrgasse Nro. 152) empfiehlt sich in allen in s.in Fach einschlägigen Arbeiten, insbesondere in Anfertigung von

Branntweinbrenn- & Spiritus-Apparaten

neuester und bester Construktion — sowohl **Colonen-** als **Becken-Apparate** — und sichert bei richtigem Maisch- und Gährungsverfahren durchschnittlich 80 bis 88%ige Waare zu; zugleich erlaubt sich derselbe zu bemerken, daß derselbe bereits 17 Apparate von ihm in der Gegend um Regensburg im Betriebe stehen, welch' sämmtliche zur vollsten Zufriedenheit arbeiten; auch sind bei demselben 2 noch 3(3) ganz gut erhaltene kleinere Dampf-Brennereien wegen Vergrößerung des Betriebes billig zu verkaufen.

Eine Stunde von einer Stadt in Niederbayern, an einer Hauptstraße ist eine Bäckerei unter sehr annehmbaren Bedingnissen zu verpachten und kann schon nächstes Ziel Georgi angetreten werden. Näheres auf frankirte Briefe. Chiffer H. A. bei der Redaktion.

Digitized by Google

Wichtige Anzeige für

Taube und Harthörige.

Dr. John Robinson in London macht auf sein erfundenes Gehör-Oel alle Gehör-Leidenden aufmerksam. Dieses Oel heilt binnen kurzer Zeit die Taubheit, falls selbige nicht angeboren, und bekämpft alle mit der Harthörigkeit verbundenen Uebel, als: den Ohrenschmerz und das Sausen und Brausen in den Ohren und erlangen selbst ältere Personen das Gehör wieder, falls keine reine Unmöglichkeit obwaltet. Alle Genesungsatteste mitzutheilen, wäre zu kostspielig, derselben können auf Verlangen mitgetheilt werden. Für ganz Deutschland nimmt Herr Kaufmann **H. Brakelmann** in Soest, Regierungsbezirk Arnsberg in Preußen, Bestellungsaufträge für mich entgegen, an den man sich daher gefälligst brieflich zu wenden hat.

Dankschen

beweisen die große Heilkraft des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels.

Mendrisio, Canton Tessin d. 1. Febr. 1865.

Werther Herr **H. Brakelmann** in Soest!

Im Jahre 1862 überschickten Sie mir auf mein Gesuch ein Fläschchen ihres heilsamen Gehör-Oels und da es sich vom guten Erfolge bewiesen u. s. w. folgt ein neuer Auftrag.

Mit aller Achtung
gez. Rosomonde de Corriani,
geb. v. Hungertshausen.

Serbab Nordenney d. 16. Sept. 1866.

Herrn **H. Brakelmann** in Soest!

Euer Wohlgeboren bitte ich ergebenst, mir umgehend gegen Postvorschuß eine Flasche des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels zukommen zu lassen, da ich finde, daß mir dasselbe gut thut.

Hochachtungsvoll gez. Frl. v. Gravenitz.

Berlin d. 19. Febr. 1869.

Herrn **H. Brakelmann** in Soest!

Euer Wohlgeboren ersuche ganz ergebenst um ein Flacon von dem mir so großen Erfolge angewandten Dr. Robinson'schen Gehör-Oel unter der Adresse u. s. w.

Hochachtungsvoll gez. Dr. H. Müller.

Rüdesheim b. Bingen d. 4. April 1869.

Herrn **H. Brakelmann** in Soest!

Euer Wohlgeboren bitte ich einen Flacon des ausgezeichneten Gehör-Oels von Dr. Robinson, welches mir gute Dienste geleistet hat u. s. w., folgt neuer Auftrag.

Achtungsvoll gez. Eser, Pfarrer.

Diephols in Hannover, d. 22. Jan. 1870,

Geehrter Herr **H. Brakelmann** in Soest!

Da Sie mir im vorigen Jahre von dem Dr. Robinson'schen Gehör-Oele ein Glas gesandt, welches außerordentlich gut gewirkt hat, so bitte ich noch um 2 Gläser u. s. w.

Mit Hochachtung gez. Zwickert, Bürgermeister.

Das Dr. Robinson'sche Gehör-Oel, nur licht zu haben bei Herrn Kaufmann **H. Brakelmann** in Soest, habe ich behufs wissenschaftlicher Begutachtung in meinem chemischen Laboratorium persönlich einer Analyse unterworfen.

Gestützt auf die Resultate meiner Untersuchung, bin ich zu der Ansicht gelangt, daß das Dr. Robinson'sche Gehör-Oel aus durchaus unschädlichen, dem Zwecke vollständig entsprechenden vegetabilischen Ingredienzien der besten Qualität in zusammengesetzt Weise bereitet worden ist, so daß ich dieses Gehör-Oel Gehörleidenden und Solchen, welche mit Sausen und Brausen in den Ohren behaftet sind, bestens empfehlen kann.

Das quantitative Verhältniß der einzelnen Ingredienzien ist vollständig rationell.

Breslau im Dezember 1868.

Der Director der polizeichmischen Bureaus und chemischen Laboratoriums

(L. S.) Dr. Theobald Werner.

Superphosphat, Lager von **Knochenmehl** rc. aus der chemischen Fabrik Heufeld, Allenmehlmühl von **Phosphorit** von **Gröschner** und **Ludwig** in **Schwanborf**, Perfect von ausgelassenem **Peru-Guano** von **Ohlendorf & Comp.** in **Hamburg,**

Alles zu Fabrikpreisen.

Lochsalz, Viehsalz nur aus den Salzwerken. Salzer Zeit.

Staßfurter Kali-Dünger, Cement in allen Sorten.

Eisenvitriol, Wagenschmiere blaue in kleinen Gebinden. **Maschinen-Theer** rc. in ermäßigten Preisen bei

A. B. Neumüller,
Via-à-vis dem Gasthaus in Regensburg.

Pfullingen.

Maschinen-Riemen.

Näh- und Bindriemen, Riemenhäute rc. für Maschinen und landwirthschaftliche Geräthe, sowie alle in das Fach für technische Gewerbe einschlagenden Lederartikel empfehlen in bester Qualität und zu den billigsten Preisen

Gebrüder Klumm,
Leder- und Riemenfabrik.

G. J. Steingässer & Comp.
in Miltenberg a./M.

Wald-, Wiesen- und Feldsamenhandlung, Holzsamen-Kulturgutsanstalten mit Lufttrocknung. Direct bezogenen echten amer. **Pferdezahnmais** von Bremen unterwegs.

(3) Catalog stehen mit Vergnügen zu Diensten.

Inserat.

Holzasche, Braun- Torf- und Steinkohlenasche (nach Möglichkeit getrennt) wird bis zu den kleinsten Portionen gekauft auf der Oekonomie

Scheidhof.

Gras-, Klee-, Lein-, Feld- & Wald Samen aller Art

sind nun in achter, frischer, guter Waare zu beziehen von

(3) **Max Kohlndorfer,** Landshut.

Muster und Preisverzeichniß gratis und franco. Sämmtliche Samen werden von mir jeder Zeit zu möglichst billigen Preisen wiederum angekauft.

Für Raucher!

Von unserem Bremer Hause empfingen wir eine Partie

Habanna-Ausschuß-Cigarren,

welche wir per 100 Stück à 2 fl. 21 kr., in Original-Kisten von 500 Stück à 2 fl. 12 kr. per 100 Stück offeriren und franco gegen Nachnahme versenden.

Gebrüder Koch,
Neupfarrplatz, Regensburg.

Roßhaar-Offert.

Unterzeichneter hält fortwährend Lager von reinem **Pferdehaar** und assortirtesten **Federn** und stellt die billigsten Preise.

Salomon Ludwig Krauß,
Tebelgasse S. 577 in Nürnberg.

Strohhüte werden zum Waschen und Faconniren angenommen von Fanni Golzinger.

Ein Mädchen findet mit Papierfalzen sogleich Beschäftigung. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Die Excentrice,

eine neue eiserne **Häckfel- & Futterschneidmaschine,** übertrifft alle bis jetzt dagewesene derartige Maschinen an Leistung und Construction im Verhältniß zu ihrem Preis. Dieselbe schneidet vermittelst Hebelvorstellung ohne Ausweichstellung von Räder fünf Längen, hat einen Schneide- und Einlegermann von 12 Zoll breit und 7 Zoll hoch, faßt also eine ganze Garbe. Das 112 Pfund schwere Schwungrad hat 4 Fuß Durchmesser, die Maschine kann deshalb von einem Knaben getrieben werden und leistet überraschend viel. Der Preis ist fl. 80. — bei Baarzahlung franco Bahnstation. **Patent-Futterschneid-Maschinen** haben kleinste Sorte fl. 35 oder Thlr. 20; größere fl. 40 oder Thlr. 28.

Moritz Weil, jun.
Allerheiligenstr. 76, **Frankfurt a. M.**

Thuringia,

Feuer-, Lebens- und Transport-Versicherungs-Gesellschaft.

Geschäftsstand ult 1869:

Grundkapital	**fl. 5,250,000 — kr.**
Prämien und Zinsen-Einnahme pr. 1869	**fl. 1,643,953 29 kr.**
Reserven	**fl. 1,579,241 7 kr.**

Diese im Jahre 1853 begründete und mittelst Allerhöchster Entschließung zum Geschäftsbetriebe im Königreich Bayern concessionirte Gesellschaft, schließt Versicherungsverträge ab, in den billigsten Prämien üdoch ohne alle Nachschuß-Verbindlichkeit.

Zur Entgegennahme von Anträgen, sowie zu jeder näheren Auskunft empfiehlt sich:

J. D. Koch in Deggendorf.

Agent für das k. Bezirksamt Deggendorf, Pilshofen & Grafenau.

Für Krankenhäuser und Spitäler

Hospital-Tuchunterlage für Kranke und auch für wässerude Kinder, liefere ich sehr billig, Proben werden auf Verlangen eingesandt, eine große Auswahl von **Wachstuch, Lodertuch, Nonleaux** u. s. w.

H. Lange in München,
Schommergasse 19.

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Inseraten-Beilage zur Bauern-Zeitung Nro. 19.

Die

Joh. Mannhardt'sche Thurmuhren-Fabrik in München

verfertigt und liefert **Thurm-Uhren, Uhren** für Bahnhöfe, Schlösser, Fabriken und sonstige Gebäude von rühmlichst anerkannt bestbewährten und außerordentlich vervollkommneten neuen Konstructionen.

Reichlich mit Mitteln versehen, und mit Hilfe einer zweckmäßigen Geschäftseinrichtung ist die Fabrik im Stande, jeden gestellten Auftrag auf das prompteste auszuführen, und wird benützt sein, den Ruhm, den sie sich im Inlande und in den entferntesten Gegenden Europas und Amerikas durch Anfertigung **von über 1000 Uhren** erworben hat, nicht allein zu erhalten, sondern durch solidere Arbeit und möglichst billige Preise noch zu erhöhen.

Bei inländ. benannten Gemeinden, welche Uhren bedürfen, ist die Fabrik gerne bereit auf Ratenzahlungen einzugehen, und überhaupt jede mögliche Erleichterung zu gewähren.

Joh. Mannhardt'sche
Thurm-Uhren-Fabrik.

Für die Mai-Andacht

empfehlen wir folgende Andachtsbücher:

Huguet, Marien-Monat, innerliche Seelen-Betrachtung	fl.	1 36
Segur, die allerseel. Jungfrau Maria, fromme Betungen f. d. Mai-Monat	fl.	— 36
Mai-Andacht, die, in Betrachtungen in den Leben Marien	fl.	42
Scianchini, der Monat Mai zu Ehren d. hl. Jungfrau gewedit	fl.	— 21
Gewinner, Marienblumen	fl.	16
Northeer, Maria i. d. Evangelien. Vorträge über d. Leben Marien	fl.	1 —
Blumen-Krone der Marien-Königin, Monatbuch in Liedern, eleg. geb. mit Goldschnitt	fl.	1 21

Krüll'sche Buchhandlung in Deggendorf.

Im Verlage der **Krüll'schen Buchhandlung in Deggendorf** erschienen soeben, und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Kirchenlieder

für

katholische Kinder zum Gebrauche bei Schulmessen.

8 1 Bogen. Geh. Preis 3 kr., mit Melodien 7 kr.

Probe-Exemplare stehen den H. Lehrern, sollte Aussicht auf Einführung in der Schule ist, gratis zur Verfügung.

Grosses, reich assortirtes Lager

zu äußerst billigen Preisen

von

Tapeten und Borduren, Fenster-Rouleaux, Bachstücher im Stück und abgepaßt, **Fliegengitter** von Draht und Gaze einfarbig und bemalt bei

Ferdinand Huber,
Regensburg, Haidplatz H. 61.

Zu **Folge Einstellung des Betriebes einer Dampfsäge** ist **deren** ca. 4 Jahren aus der Waschinenfabrik von J. B. Engelhardt und Comp. in Fürth gefertigte und in bestem Zustande befindliche **Einrichtung**, bestehend aus einer 14pferde kräftigen Dampfmaschine mit Kessel und Zubehör, einer Bandsägeeinfassige, 2 gewöhnlichen Sägen, einer Kreissäge, sammt allen dazu gehörigen Bestandtheilen zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen.

Oberte unb. 28. 2507 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in München.**

Anzeige & Empfehlung.

Echt Steyerische Gußstahlsensen unter Garantie für jedes Stück, sind zu haben bei

Aud. Benkert, Feilenhauer
in Deggendorf, Metzgergasse Nro. 24.

„Für Wiederverkäufer entsprechenden Rabat."

Bekanntmachung.

Indem wir von dem hochlöblichen Magistrat Deggendorf seit dem 8. vor. Mts. die Bewilligung zur Aufhebung eines Dienstmanninstituts erhielt wurde, so gebe ich dies hiemit bekannt, und empfehle mich in allen Arbeiten wie nach den schon vorgelegten Statuten, nach welchen allen Anforderungen den Publikums aufs Beste entsprochen werden wird.

Hochachtungsvoll

Johann Baptist Sigl,
Direktor.

Ich beehre mich hiemit, einem verehrlichen Publikum zur Anzeige zu bringen, daß ich auf hiesigem Platze ein

Specerei- & Galanterie-Waaren-Geschäft

eröffnet habe, und bitte, billigste und reellste Bedienung zusichernd, um geneigte Abnahme.

Deggendorf den 3. Mai 1870.

Gottlieb Mayzet,
vormals Jakob Maier.

Obern Stadtplatz bei Wiedmann, Schuhmacher.

Zu **E. Huber's Verlag** in München (k. Hofbuchdruckerei E. Huber) erschien soeben, und ist durch selbe, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die einfache Buchführung für kleinere Oekonomiegüter.

leichtfaßlich dargestellt

zum Gebrauche für den Unterricht in Werk- und Feiertagsschulen auf dem Lande,

sowie zum Selbstunterrichte für Oekonomen,

vom

landwirthschaftlichen Bezirks-Comité Trostberg.

6 Bg. Quart. Preis nur 15 kr.

In 3 Abtheilungen enthält diese Anleitung 1) ein **Kassiren- und Gefälle-Journal**, 2) ein **Vieh-Register**, 3) ein **Getreide- und Futter-Register**, 4) ein **Geld-Journal**, 5) einen **Wirthschaftsplan**, und 6) im **Anhange** einige Rechnungs-Beispiele. Diese Buchhaltung wird sich wegen ihrer zweckmäßigen Anlage und ebenso klaren wie leichtfaßlichen Durchführung bald viele Freunde erwerben, weil darüber für die praktische Leben in der landwirthschaft die sichersten Anhaltspunkte bietet, wie mit geringem Zeitaufwande Alles ordentlich zu buchen und zu verrechnen ist.

Gegen 18 kr. Kassa-Einsendung gefällig franko Zusendung.

Vaterländische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Concessionirt im Königreiche Bayern, Garantie-Grund-Capital fl. 1,750,000

Versicher. ungen werden von den Unterzeichneten zu entsprechend billigen und festen Prämien entgegengenommen und jede Auskunft gerne ertheilt.

M. Schwaighofer in Deggendorf,
J. Harlander „ Plattling.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung von biebs und feuerfesten **Geldschränken, Kassen und Kassetten, amerikanische Stammbaumen, Brückenwagen** mit den neuesten Verbesserungen.

Tragkraft: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40 Centner.

Preis 10, 14, 15, 18, 22, 27, 32, 36, 42, 50, 60, 80, 110 fl.

Tafel- oder Lederwagen von 10 bis 50 fl., gute **Viehwagen** mit oder ohne Gallerie von 75 bis 200 fl. je nach Größe.

Georg Heise,
Schlosser u. Mechaniker in der Neustadt Nro. 469 in Landshut.

Digitized by Google

Wichtige Anzeige für
Landwirthe und Hausthierbesitzer.

Dr. John Robinson in London macht auf sein erfundenes Gehör-Oel alle Gehör-Leidenden aufmerksam. Dieses Oel heilt binnen, kurzer Zeit die Taubheit, selbst wenn solche nicht angeboren, und verschafft alle mit der Taubheit verbundenen Uebel, als: den Ohrenschmerz und das Sausen und Brausen in den Ohren und erlangen selbst ältere Personen das Gehör wieder, wenn keine andere Unmöglichkeit obwaltet. Alle Untersuchungsreise mit inbegriffen, wäre zu kostspielig, dieselben können auf Verlangen mitgetheilt werden. Für ganz Deutschland nimmt Herr Kaufmann H. **Bratelmann** in Soest, Regierungsbezirk Arnsberg in Westphalen, Bestellungen darauf entgegen, an den jeder sich wegen genauerer Belehrung briefflich zu wenden hat.

Thatsachen

beweisen die große Heilkraft des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels.

Mendrisio, Canton Tessin d. 1. Febr. 1865.

Werther Herr H. **Bratelmann** in Soest!

Im Jahre 1862 überschickten Sie mir auf mein gemachtes ein Fläschchen Ihres heilsamen Gehör-Oels und ist es mir vom guten Erfolge bewiesen worden, so folgt ein neuer Auftrag.

Mit aller Achtung
gez. Rosomonde de Corzani,
Hochgeborene.

Seehad Nordeaney d. 16. Sept. 1866.

Herrn H. **Bratelmann** in Soest!

Euer Wohlgeboren bitte ich, ergebenst, mir umgehend gegen Nachnahme eine Flasche des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels zukommen zu lassen, da ich finde, daß mir dasselbe gut thut.

Hochachtungsvoll gez. Sel. v. Gräwenitz.

Berlin d. 19. Febr. 1869.

Herrn H. **Bratelmann** in Soest!

Euer Wohlgeboren erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß das mir gegen Nachnahme übersandte Fläschchen Dr. Robinson'schen Gehör-Oels mir gute Dienste geleistet hat, u. s. w., folge neuer Auftrag.

Achtungsvoll gez. Eser, Pfarrer.

Diepholz in Hannover, d. 22. Jan. 1870.

Geehrter Herr H. **Bratelmann** in Soest!

Da Sie mir im vorigen Jahre von dem Dr. Robinson'schen Gehör-Oele ein Glas gesandt, welches **außerordentlich** gut gewirkt hat, so bitte ich noch um 2 Gläser u. s. w.

Mit Hochachtung gez. Zwickers, Bürgermeister.

Das Dr. Robinson'sche Gehör-Oel, nur ächt zu haben bei Herrn Kaufmann H. **Bratelmann** in Soest, habe ich behufs wissenschaftlicher Begutachtung in meinem chemischen Laboratorium persönlich einer Analyse unterworfen.

Gestützt auf die Resultate meiner Untersuchung, bin ich in der Lage bezeugen zu können, daß das Dr. Robinson'sche Gehör-Oel als heilkräftiges, den einzelnen Krankheitsfällen entsprechenden vegetabilischen Präparirungen der beiden Amerikas, zu kunftgerechter Weise bereitet worden ist, so daß ich dasselbe Gehör-Oel Gehörleidenden und Solchen, welche mit Sausen und Brausen in den Ohren behaftet sind, bestens empfehlen kann.

Das quantitative Verhältniß der einzelnen Ingredienzien ist vollständig rationell.

Breslau im Dezember 1868.

Der Direktor des pharmaceutischen Bureaus und chemischen Laboratoriums
(L. S.) Dr. Theobald Werner.

Bekanntmachung.

Der Bayerische Hagel-Versicherungs-Verein bedarf sich, nicht bloß seinen Mitgliedern, sondern auch allen Gutsbesitzern und Oekonomen hiemit bekannt zu geben, daß im verflossenen Jahre 1869 ebenso wie in den Jahren 1867 und 1868, das Maximum der Entschädigung schon vor dem durch die Statuten vorgeschriebenen Zeitabschnitte vom 1. Juli, hinausbezahlt wurde, und daß zusammen noch eine Summe von 33,000 fl. dem Vereinsfonde einverleibt werden konnte.

Das ganze Vermögen des Vereines, resp. der bis jetzt ohnzutastende Reservefond, entspricht sich auf 60,000 fl., beziehungsweise auf den Namen des Vereines laufenden Werthpapieren, welche in der außerordentlichen Generalversammlung am 2. März d. Js. den anwesenden Mitgliedern zur Einsicht vorgelegt waren.

Dieses Vereins-Vermögen wird nur für den Fall, daß die eingegangenen Jahresbeiträge für größere Hagelschäden nicht ausreichen sollten, in Angriff genommen, um den belegbaren Forderungen entsprechende Entschädigung gewährt zu können.

Nach den Statuten des gegenwärtigen Reservefonds werden sämmtliche Verwaltungskosten gedeckt, so daß durch Verzinsung dieses aber dem Vereinsvermögen einverleibt. Darum darf die Behauptung berechtigt erachtet werden, daß im Verhältniß keine andere Gesellschaft sich zu günstiges Resultat aufzuweisen vermag, indem nur zu oft bei Aktiengesellschaften große Verwaltungskosten, hohe Zinsen und außerdem noch Dividenden zu entrichten sind.

Möchten alle verehrlichen Gutsbesitzer und Oekonomen in Erwägung und Würdigung des Vorgetragenen unserem so zeitgemäßen und wohlthätigen Vereine als Mitglieder beitreten, und dadurch verhindern, daß allfährlich große Summen über Bayerns Grenze hinaus den Nationärn zufließen.

Durch die vorerwähnten günstigen Verhältnisse war es dem Vereine bereits möglich, den Wünschen vieler Mitglieder entsprechend, durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 2. März l. Js. den Beitrag der I. Klasse von 1 fl. 15 kr. auf **Einen Gulden** herabzusetzen, dagegen das Maximum der Entschädigung von 75 Prozent auf **90 Prozent** zu erhöhen.

Ebenso wurde der Eindreimain zum Beitritt, als welcher früher der 15. Juni festgesetzt war, nunmehr bis auf den **Letzten Juni** hinaus verlegt.

Wird sich der Verein — wie zu hoffen ist — noch mehr kräftigen, so soll seine Hauptaufgabe und Sorge darin bestehen, eine möglichst gleichmäßig den Prozentsatzes für Entschädigungen und Herabsetzung der Beitrags-Quoten herbeizuführen. Das kann nur durch noch zahlreicheren Beitritt zum Vereine ermöglicht werden, wobei derselbe hiemit nochmals die freundliche Einladung an alle hieran Interesse habenden ergehen läßt.

NB. Für die Richtigkeit der Anführe: Der dem Vereine als Besitzer abgeordnete k. Commissär
Graf v. Rambaldi,
k. b. Regierungsrath.

Das Directorium und die Bevollmächtigten
des
Hagel-Versicherungs-Vereines für das Königreich Bayern.
Der Direktorial-Vorstand:
R. Hirschberg.

Der Vereinsbeamte:
Vogl.

Tüchtige und verläßige Agenten werden mit Vergnügen angenommen.

Die Excentrice,

eine neue eiserne Häckel- & Futterschneidmaschine, übertrifft alle bis jetzt dagewesene bezüglich K. ihrem zu leichtem und Construction im Verhältniß zu ihrem Preis. Dieselbe schneidet vermittelst Hin- und Herstellung ohne Ausschneidung von Räder sind fängen, hat einen Schneide- und Einlegerraum von 9 Zoll breit und 7 Zoll hoch, setzt also eine ganze Garbe. Das 112 Pfund schwere Schwungrad hat 4 Fuß Durchmesser, die Maschine kann deßhalb von einem Knaben getrieben werden und leistet überraschend viel. Der Preis ist fl. 90, — mit Vorgelegwerk sammt Bahnbrecht fl. 100, — Häckel-, Futterschneide-Maschinen kleinste Sorte fl. 35 oder Thlr. 20; größere fl. 49 oder Thlr. 28.

Moritz Weil, jun.
Allerheiligenstr. 76, **Frankfurt a. M.**

Düngermittel offert,

Bei Unterzeichnetem befindet sich stets Lager von ächt **peruanischen Guano**, sigenit gemahlenem **Knochenmehl, Phosphorit Superphosphat** und **concentrirtem Kali-Dünger** und sieht unsere Aufträgen entgegen

Salomon Ludwig Krauß,
Tegelgasse S. 577 in Nürnberg.

Superphosphat, Lager von **Knochenmehl** &c. aus der chemischen Fabrik Hensfeld, Alleinverkauf von **Phosphorit** von Grolchner und Ludwig in Schwanborf, Verkauf von aufgelösten **Peru-Guano** von Oldendorf & Comp. in Hamburg.

Alles zu Fabrikpreisen.

Kochsalz, Viehsalz nur aus den bayer. Salinen, Staßfurter Kali-Dünger, Cement in allen Sorten, Eisenkitt, Wagenschmierer dieser in kleinen Gebinden. **Maschinen-Theer** &c. zu billigsten Preisen bei

J. W. Neumüller,
vis-à-vis dem Polizeihaus in Regensburg.

Pfullingen.
Maschinen-Riemen,

Rad- und Bindriemen, Riemenschnitt &c. für Maschinen und landwirthschaftliche Geräthe, sowie alle in das Fach für technische Gewerbe einschlagenden Lederartikel empfehlen in bester Qualität und zu den billigsten Preisen

Gebrüder Klemm,
Leder- und Riemenfabrik.

Inserat.

Holzsäge, Braun- Torf- und Steinkohlensäge (auch Möglichkeit getrennt) wird bis zu den kleinsten Portionen gesucht auf der Oekonomie

Zheldhof.

Ein Mädchen findet mit Papiersalzen sogleich Beschäftigung. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Schriftleitung und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Inseraten-Beilage zur Bauern-Zeitung Nro. 24.

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen:

Blätter
für
Pferde-Zucht
und
Central-Organ
für hippologische Vereine, Gestütswesen, Pferdedressur, Händler etc.

Täglich erscheinen 24 Nummern, je 8 Quartseiten stark und in elegantester Ausstattung.

Abonnementspreis pr. anno 2 Thlr. excl. Porto und Stempel. Inserate werden mit nur 2 Sgr. für die gespaltene Zeile berechnet.

Die Blätter für Pferdezucht verfolgen keineswegs eine nur streng gehegte Tendenz, sie sollen sowohl für den einfachen Landjäger, als auch für jeden Pferdeliebhaber, Sportsmann ꝛc. unterhaltend und belehrend zugleich sein, hauptsächlich werden sie aber auch auf dem gesammten hippologischen Gebiete wirken und die vaterländische Pferdezucht in jeder Hinsicht zu heben suchen.

Verlag von **Oskar Leiner** in **Leipzig.**

Im Verlage von Carl Rümpler in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Illustrirtes
Correspondenzblatt
der Handels-, Kunst- und Gemüse-Gärtnerei.
Journal für Gärtner und Gartenfreunde.

Jährlich 24 Nummern. Preis pro Jahrgang 1 Thlr.

Alle, welche sich für die Gärtnerei interessiren, finden in obiger Zeitschrift nicht nur das Neueste unter beigefügten Abbildungen von den bekanntesten Gartenschriftstellern eingehend und verständlich besprochen, sondern das Journal wird auch allen Abonnenten durch Mittheilungen Erfahrenes und Erprobtes ein treuer Rathgeber sein.

— Das obige illustrirte Correspondenzblatt ist — die billigste Gartenzeitung, welche existirt. —

Mittheilungen über Neuigkeiten von Handelsgärtnereien werden gern entgegengesehen und finden durch obige Zeitschrift die weiteste Verbreitung.

Verehrlichen Land-Direktionen, Hotel- und Gasthof-Besitzern, Kauf-, Gewerbs- & Privatleuten

empfiehlt sich zur Besorgung der während der Reise-Saison zu erlassenden Ankündigungen in alle gewünschte oder geeignete Zeitungen. Prompte und reelle Bedienung wird zugesichert. Belege werden über jede Einschaltung geliefert. Auf Wunsch wird das Arrangement und die Stylisirung des betreffenden Inserats übernommen und vorher zur Ansicht eingesandt. Es werden nur die von den Zeitungen selbst aufgestellten Original-Preise in Rechnung gebracht. Complete Insertionsofferte (Zeitungs-Catalogo) und ausführliche Prospekte stehen gratis und franco zu Diensten.

Zeitungs-Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse, München,
Nürnberg, Wien, Berlin, Hamburg.

Officieller Agent sämmtlicher Zeitungen.

Illegende Blätter	pr. Zeile	15 kr. rh.
Kinderabdasch	„ „	27 „ „
Deutsch-Russ. Correspondenz	„ „	27 „ „
Figaro, Wien	„ „	9 „ „
Die Woche, Berlin	„ „	9 „ „

Alleiniger Inseraten-Pacht.

Die mechanische Bindfadenfabrik Lummerland hält in Fabrikpreisen fortwährenden Lager ihrer vorzüglichen Fabrikate von fein gebucht, farbigen und ordinären **Bindfaden,** gewinnten **Schnüren** und **Packstricken, Hanf-, Berg-, Schlauch-, Segel-** und **Sackgarne** bei

Ferdinand Huber,
Regensburg Haidplatz B. 64.

6(4)

Großes, reich assortirtes Lager

von
Tapeten und Bordüren, Fenster-Rouleaux, Wachstücher im Stück und abgepaßt, **Fliegengitter** von Draht und Gaze einfarbig und bemalt
— zu äußerst billigen Preisen —
bei

Ferdinand Huber,
Regensburg Haidplatz B. 64.

6(3)

Amerikanische Schuhholzstifte

in allen Sorten und von vorzüglichster Qualität den Zollzentner zu 8 fl. — ausschließlich per Ballage — franco Deggendorf geliefert, empfiehlt zu zahlreich gefälligst Abnahme

Johann Rödl & Comp.,
Stiftenfabrik, **Bodenmais** Niederbayern.

2(2)

Die Kurbelmaschine,

eine neue eiserne **Häckel- & Futterschneidmaschine,** übertrifft alle bis jetzt dagewesene derartige Maschinen an Leistung und Construction im Verhältniß zu ihrem Preis. Dieselbe schneidet vermittelst Hebelvorstellung ohne Auswechselung von Räder fünf Längen, hat einen Schneide- und Einlegeraum von 12 Zoll breit und 7 Zoll hoch, ist also eine ganze Garbe. Das 112 Pfund schwerer Schwungrad hat 4 Fuß Durchmesser, die Maschine kann deßhalb von einem Knaben getrieben werden und leistet übereinstehend viel. Der Preis fl. fl. 80. — bei Baarzahlung franco Bahnhofe. **Patent-Futterschneid-Maschinen** sollen kleinste Sorte fl. 35 oder Thlr. 20; größere fl. 49 oder Thlr. 28.

Moritz Weil, jun.
Alleinheitigenstr. 70, **Frankfurt a. M.**

(6)

Der billigste und
zuverlässigste Hausarzt
ist das in mehr als 100,000 Exemplaren verbreitete Buch:
„Dr. **Werner's Wegweiser zur**
Hilfe für alle Kranke."

Es gibt in eingehender, Jedem verständlicher Weise Aufschluß über die Grundursachen aller inneren Krankheiten, nämlich gestörte Verdauung und unreine Säfte, weist auf die verkehrten Methoden und Heilvorstehen gegen dieselben hin und theilt das einzige sichere Mittel zur Verhütung und Beseitigung dieses Uebels mit. Namentlich kommen hierbei in Betracht: die Krankheiten des Magens, der Lungen, Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, Hämorrhoiden, grauenleidend ꝛc. Diejenigen, die hier Hilfe gefunden haben, zählen nach Tausenden und geben wir nachstehend zum

Beweis der Wahrheit!

ein Verzeichniß derjenigen Orte Bayerns, aus denen in letzter Zeit Zeugnisse eingingen, die den Nutzen des Buches bestätigen: Abensberg, Aiterbach, Ansbach, Augsburg, Bejenbach, Bibarg, Brendlorenzen, Burghausen, Calmbach, Eichstädt, Fichtau, Frauenaurach, Arening, Haselmarth, Hartach, Hausdorf, Hersbruck, Illertissen, Kleking, Kronach, Kaufbeuren, Mortenthirm, Traunstein, Mosbach, München, Niederhausen, Nürnberg, Ober-Günzburg, Osterhofen, Pfarrenhofen, Rammersdorf, Rimbach, Schwabach, Schwarzenbach, Simbach, Steinhausen, Stemmeleus, Straubing, Sünching, Tann, Töll, Trittau, Pilsheim, Weißenburg, Wilgartswiesen, Wattingen, Wunsiedel, Würzburg ꝛc. Die genannten Adressen der betreffenden Pfarrern sind der neuesten Auflage des Buches beigedruckt. Preis nur 21 kr. und für diesen zu beziehen in der

Krüll'schen Buchhandlung in Deggendorf.

4(3)

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen:

Blätter
für
Gewerbe, Technik und Industrie.
Herausgegeben von dem
Directorium der Leipziger polytechnischen Gesellschaft.

Erscheint in Octav-Bänden von 24 Nummern à 1 Bogen. Abonnementspreis des vollständigen Bandes von 24 Nummern 1 Thlr. 10 Sgr. Inserate werden mit 2 Sgr. für die durchlaufende Zeile berechnet.

Verlag von **Oskar Leiner** in **Leipzig.**

Diese Blätter bilden ein Jahrbuch der Fortschritte und Erfindungen auf den obengenannten Gebieten und sind daher allen Gewerbetreibenden, Technikern und Industriellen zu empfehlen.

Digitized by Google

Superphosphat, Lager von **Knochenmehl** ꝛc., auch der chemischen Fabrik **Heufeld**, Alleinverkauf von **Phosphorit** von Gröschner und **Ludwig** in **Schwandorf**, Verkauf von aufgelöstem **Peru-Guano** von **Ohlendorf & Comp.** in **Hamburg**,
Alles zu Fabrikpreisen.

Kochsalz, Viehsalz nur aus den bayer. Salinen, **Siedsalz**, **Kali-Dünger**, **Cement** in allen Sorten, **Eisenvitriol**, **Wagenschmiere** blaue in kleinen Gebinden. **Maschinen-Oele** ꝛc. zu ermäßigten Preisen bei
J. W. Neumüller,
12(6) **vis-à-vis dem Goliath in Regensburg**

Pfullingen.

Maschinen-Riemen,

Roh- und Bindeleinen, Riemenbänke ꝛc. für Maschinen und landwirthschaftliche Geräthe, sowie alle in das Fach für technische Gewerbe einschlagenden Lederartikel empfehlen in bester Qualität und zu den billigsten Preisen

Gebrüder Klemm,
(5) Leder- und Riemenfabrik.

Schlemm-Kreide-Offerte.

Rügener schöne weiße **Schlemm-Kreide**, Prima-Qualität, befindet sich wieder auf meinem Lager und kann solche à fl. 3 per Zoll-Ctr. abgeben, ebenso **Tauerne** à 2 fl. 12 kr. und ferner gemahlene **Schwerspath** à 2 fl. per Zoll-Ctr.
3(2) **Salomon Ludwig Kranz,** Tegelgasse S. 577 in Nürnberg.

Höchst wichtig für Bruchleidende!

(1)
Wer die bewährte Heilmethode des bekannten schweizerischen Brucharztes, Krüsi-Alther in Gais, Kt. Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Expedition d. Bl. ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen.

Pacht der Annoncen-Beilage:

Kladderadatsch.	Fliegende Blätter.	Figaro. (Wien.)	
	Zeitungs-Annoncen-Expedition		
	Rudolf Mosse, München.		
	Officieller Agent sämmtlicher Zeitungen.		
Berlin.	Mülhausen.	Wien.	
Hamburg.	Frankfurt a. M.	Bremen.	

Spar-Kaffee
von
E. B. Denike & Comp., Braunschweig.

Dieser jetzt allgemein bekannte **Spar-Kaffee** liefert ein ausgezeichnetes Getränk von reinem, gutem Geschmack und wird durch dessen Verwendung eine wesentliche Ersparung den sonst üblichen Ausgaben gegenüber erzielt.

Je mehr sich unser Spar-Kaffee Eingang verschafft und sich der Absatz täglich steigert, desto mehr wird auch unsere Etiquette des Spar-Kaffees nachgemacht (**uns sind bereits Etiquettennachbildungen von 12 Fabriken bekannt**), da es uns nun nicht gleichgiltig sein kann, in der Euiferung der unsiegen entsprechen, so ersuchen wir hiermit, bei Einkäufen auf unsere Firmen genau zu achten, welche sich, sowie unsere Unterschrift, auf jedem Pakete befinden muß.

E. B. Denike & Comp., Braunschweig,
4(1) gegründet 1790.

C. A. Zelenka
in **Pasau** am Neumarkt Nro. 384
empfiehlt hiemit sein gut assortirtes
Specereiwaaren-, Schnupf- & Rauch-Tabak- und Cigarren-Geschäft
3(3)
nebst einem Lager von **Branntwein, Bieneur, Rum, Arak, Cognac, Punsch-** und **Gröd-Essenz**, ordinärer und parfümirte **Seifen, Gaia-Pecha** und **Glanzfett-Bürste** und **Hundhalzer**, sowohl im kleinen Verkehrung.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung von **dicht-** und **feuersichern Geldschränken, Kassen** und **Kassetten, amerikanische Rammbrunnen, Brückenwagen** mit den neuesten Verbesserungen.

Tragkraft: 1, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40 Centner.

Preise 10, 14, 15, 18, 22, 27, 32, 36, 42, 50, 60, 80, 110 fl.

Tafel- oder **Ladenwaagen** von 10 bis 50 fl., **gute Viehwaagen** mit oder ohne Gallerie von 75 bis 200 fl. je nach Größe.

Georg Heise,
(3) Schlosser u. Mechaniker in der Neustadt Nro. 469 in Landshut.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigem ein **Gold- und Silberarbeiter-, Graveurgeschäft** hier eröffnet habe, und mein Lager in goldenen Broschen und Knöpfen, goldenen und silbernen Ketten, Trau- und Siegelringen, Stecknadeln, silbernen Bestecken, Gemälde-, Ey- und Kinderhaltigste assortirt habe.

Ebenso empfehle ich mich in **Gravirungen** als:
Wappen in Gold, Silber, Stahl und Messing, Gemeinde- und Stiftungssiegeln, Comptoir- und Glockenschilde, Widmungen für Taufe, Firmungs- und Hochzeitsgeschenke, Namenszüge auf Messer, Regenschirme und Stockplatten, sowie in allen zu dieser Branche gehörenden Arbeiten, in allen gewünschten und vorkommenden Schriftarten und Zeichnungen.

Solide Gammerschmuck werden erst in Arbeit genommen, Hirschgrangarnituren, sehr schwere Trau- und Siegelringe werden auf Bestellung gelchmackvoll und billig angefertigt. Gewünscht wäre, wenn letztere 2 Tage vor Gebrauch bestellt würden.

Indem ich noch bemerke, daß Gold- und Silberwaaren in den gesetzlichen Karaten fabrizirt sind, empfehle ich mein Etablissement einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum und bitte um geneigten Zuspruch.

Deggendorf den 17. Mai 1870. **Hochachtungsvollst!**

Jos. Gassner,
Graveur-, Gold- und Silberarbeiter.

Mein Geschäftslokal ist neben der kgl. Baubehörde bei Herrn Wiedemann.

Für Pfarrämter!

Formulare für **Leichenbittvorweise** à Buch 27 kr. sind vorräthig in der Buchdruckerei des **Bauernvereins** und **Krüll'schen** Buchhandlung in **Deggendorf.**

Schnellpressendruck und Verlag des d. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Inseraten-Beilage zur Bauern-Zeitung Nro. 28.

Wichtige Anzeige für

Taube und Harthörige.

Dr. John Robinson in **London** macht auf sein naturgemäßes Gehör-Oel als Heilmittel gegen Taubheit aufmerksam. Dieses Oel heilt binnen kurzer Zeit die Taubheit, falls selbige nicht angeboren, und beseitigt alle mit der Harthörigkeit verbundenen Uebel, als: den Ohrenschmerz und das Sausen und Brausen in den Ohren und erlangen selbst ältere Personen das Gehör wieder, falls keine reine Unmöglichkeit obwaltet. Alle Gesellungsattests mitzuerklären, wäre zu kostspielig, dieselben können auf Verlangen mitgetheilt werden. Für ganz Deutschland nimmt Herr Kaufmann **H. Brakelmann** in Soest, Regierungsbezirk Arnsberg in Preußen, Bestellungsaufträge für mich entgegen, an den man sich daher gefälligst briefflich zu wenden hat.

Thatsachen

beweisen die große Heilkraft des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels.

Mendrisio, Canton Tessin d. 1. Febr. 1865.
Werther Herr **H. Brakelmann** in Soest!
Im Jahre 1862 überschicken Sie mir auf mein Gesuch ein Fläschchen ihres heilsamen Gehör-Oels und da es sich vom guten Erfolge bewiesen u. s. w. folgt ein neuer Auftrag.
Mit aller Achtung
gez. Rosomonde de Corriani,
geb. v. Hungerishausen.

Seibad Nordenney d. 16. Sept. 1866.
Herrn H. **Brakelmann** in Soest!
Euer Wohlgeborn bitte ich ergebenst, mir umgehend gegen Postvorschuß eine Flasche des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels zukommen zu lassen, da ich finde, daß mir dasselbe gut thut.
Hochachtungsvoll gez. Frl. v. Grävenitz.

Berlin d. 19. Febr. 1869.
Herrn H. **Brakelmann** in Soest!
Euer Wohlgeborn ersuche ganz ergebenst um ein Flacon von dem mir so großen Erfolge angewandten Dr. Robinson'schen Gehör-Oel unter der Adresse u. s. w.
Hochachtungsvoll gez. Dr. H. Müller.

Rüdesheim b. Bingen d. 4. April 1869.
Herrn H. **Brakelmann** in Soest!
Euer Wohlgeborn bitte ich einen Flacon des ausgezeichneten Gehör-Oels von Dr. Robinson, welches mir gute Dienste geleistet hat u. s. w., folgt neuer Auftrag.
Achtungsvoll gez. Ofer, Pfarrer.

Diepholz in Hannover, d. 22. Jan. 1870.
Geehrter Herr H. **Brakelmann** in Soest!
Da Sie mir im vorigen Jahre von dem Dr. Robinson'schen Gehör-Oele ein Glas gesandt, welches **außerordentlich** gut gewirkt hat, so bitte ich noch um 2 Gläser u. s. w.
Mit Hochachtung gez. Zwickert, Bürgermeister.

Das Dr. Robinson'sche Gehör-Oel, nur sicht zu haben bei Herrn Kaufmann H. **Brakelmann** in Soest, habe ich behufs mikroskopischer Begutachtung in meinem chemischen Laboratorium persönlich einer Analyse unterworfen.
Gestützt auf die Resultate meiner Untersuchung, bin ich zu der Ansicht**e** berechtigt, das das Dr. Robinson'sche Gehör-Oel aus durchaus unschädlichen, dem Zwecke vollständig entsprechenden vegetabilischen Ingredienzien der besten Qualität in sachgerechter Weise bereitet worden ist, so daß ich dieses Gehör-Oel Gehörleidenden und Solchen, welche mit Sausen und Brausen in den Ohren behaftet sind, bestens empfehlen kann.
Das quantitative Verhältniß der einzelnen Ingredienzien ist vollständig rationell.
Breslau im Dezember 1868.
Der Direktor der polytechnischen Bureaus und chemischen Laboratoriums
(L. S.) Dr. **Theobald Werner.**

Anzeige.

Durch allerhöchstes Signat vom 30. Mai jüngst zum kgl. Gerichtsvollzieher nach Deggendorf ernannt, habe ich mein Amt daselbst angetreten und befindet sich mein Amtszimmer im Hause des Herrn Johann Baptist Friedl am obern Stadtplatze.

2(2) **M. Miedel**, kgl. Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Meine Amtskanzlei befindet sich von Mittwoch den 6. Juli 1870 angefangen im Gasthause zum „König v. Bayern" über 2 Stiegen.
Deggendorf den 2. Juli 1870.

3(2) **Friedrich Keil**, kgl. Gerichtsvollzieher.

Empfehlung!

Ergebenst Unterzeichneter empfiehlt sich aufs höflichste einen hochw. Clerus, wie auch verehrl. Kirchen-Verwaltungen in Neuanfertigung und Restaurirung aller Arten Kirchenparamenten jedenStyles, nach gegebenen wie selbst zu fertigenden Zeichnungen, und versprecht derselbe solide und billige Ausführung aller geehrten Aufträge.

4(2) **Ernst Langlotz**, Kunsttischlermeister.
bh. Wähnd D. 180. **Regensburg.**

Zeugnisse über schon gefertigte Arbeiten liegen zur Einsicht bereit und können auf Wunsch übergeschickt werden.

Im Verlage der Krull'schen Buchhandlung in Eichstätt ist erschienen:

Ober-ammerganer Passions-Spiel.

Mit 29 Passions-Bildern von **Albrecht Dürer** und einem Titel-Holzschnitt von **Alois Füßmayr.**

Preis 36 kr. Elegant cartonirt.

Vorräthig in der Krull'schen Buchhandlung in Deggendorf.

Vorräthig in der Krull'schen Buchhandlung in Deggendorf.

Braucht es wohl, nachdem früher und viele Andere mit so beredten schaftspiel schilderten, noch vieler Interesse hierüber zu erregen? Wohl des Spiels werden dasselbe unbeirrt Büchlein, das mit den ewig deutschen einen äußerst billigen Preis gehalten, auch bei Buchbindern, u. s. w.

Worten dieses merkwürdige Volks-Worte um in Stadt und Land das wenige der etwa 150,000 Besucher digt verlassen und werden das obige würdigen Bildern von Alb. Dürer schmückt in, mit als Andenken in die allen Buchhandlungen und in Ober-Buchdruckereien, Lyceen, Gymnasien

Verlangt in der Krull'schen Buchhandlung in Deggendorf.

Das Werkchen enthält ferner ein Kirchlein, und Reiseroute aus Traunstein Südbayern, Tirol und vielen wichtigen Notizen.

3(1) Gegen Einsendung von 40 kr. oder 12 sgr. in Briefmarken des betr. Landes erfolgt frankirte Zusendung

---

Das Oberammerganer Passions-Spiel mit 29 Passionsbildern von Albrecht Dürer und Titelholzschnitt nach Zeichnung von Alois Füßmayr, nebst Anhang enthaltend, Kürzlichen von Bayern und 9 Reiserouten aus Traunwein's Wegweiser durch Süddeutschland", sowie best. Fahrplan-Auszug, Post- und Stellwagenverbindungen, und vielen wichtigen Notizen. Verlag der Krull'schen Buchhandlung — Eichstätt und Stuttgart. — Preis cartonirt — 36 kr. oder 10 Sgr.

Ausgabe ohne Karte und Anhang — 12 kr. oder 4 Sgr.

Dieses Werkchen, welches nach verschiedenen derartigen Schilderungen vor Beginn der Vorstellungen noch erscheint, hat sehr viele Vorzüge und fast das Bedürfniß des nach Oberammergau Reisenden nach allen Richtungen in's Auge! —

Die ausgezeichneten Dürer'schen Holzschnitte sind eine sehr werthvolle Beigabe, welche das Büchlein für einen wirklich schönen Andenken an diese einzig dastehende Passionsschauspiel und an unsern deutschen Altmeister Dürer machen! —

Digitized by Google

Die mechanische **Bindfadenfabrik Zimmerstadt** hält zu Fabrikpreisen vorrräthig Lager über vorzüglichen Bindfaden von fein gebleicht, farbigen und ordinären **Bindfaden**, gezwirnten **Schnüren** und **Packstricken**, **Hanf-, Werg-, Schlauch-, Segel-** und **Schuhgarne** bei

Ferdinand Huber,
6(4) Regensburg, Hallplatz B. 64.

Superphosphat, Lager von **Knochenmehl** ꝛc. aus der chemischen Fabrik **Feldeck**. Alleinverkauf von **Phosphorit** von **Greischer** und **Ludwig** in **Schwandorf**, Verkauf von aufgelöstem **Peru-Guano** von **Ohlendorf & Comp.** in **Hamburg**,
alles zu Fabrikpreisen.

Lochsalz, Viehsalz nur aus den bayer. Salinen, **Staßfurter Kali-Dünger, Cement** in allen Sorten, **Eisenvitriol, Wagenschmiere** blaue in kleinen Gebinden. **Maschinen-Theer** ꝛc. zu ermäßigten Preisen bei

J. B. Kremmler,
12(8) vis-à-vis dem Gotteth. in Regensburg.

Düngermittel-Offert.

Bei Unterzeichnetem befindet sich stets Lager von ächt **peruanischem Guano**, stets gemahlenem **Knochenmehl, Phosphorit** **Superphosphat** und **concentrirtem Kali-Dünger** und sieht vielen Aufträgen entgegen

Salomon Ludwig Franz,
3(3) Tabakgasse C. 377 in Nürnberg.

Neuer Beweis.

Ich kann dem Herrn Mayer attestiren, daß mich der von ihm fabrizierte

weiße Brust-Syrup

in der letzten Woche von einer Halsentzündung ganz allein vollständig befreit hat.
Buntesblum, den 13. Jan. 1870.
Conr. Reichert, Kaufmann.

Stets vorräthig bei **Heine. Reinhard,** Marien-Apotheke, **Degenkolbe,** und Apotheker **Mayer** in Plattling.

Patent-Futterschneid-Maschinen.

Unsere Patent-Futterschneid-Maschinen sind ganz von Eisen und Stahl gebaut, schneiden vorliegende Dimensionen ohne Wechselräder und brauchen sich besonders durch leichten Gang, leichte umständlichen und Schonung aus. — Illustrirter Katalog gratis und franko.

Preise: N. 45, 8 M. 50, N. 54, 9 M. 50, N. 63, 10 M. 50 per Handbetrieb.
N. 45, 12 M. 50, N. 54, 14 M. 50, N. 63, 16 M. 50 per Dampfbetrieb.

Garantirt Futterschneid-Maschinen, welche, wie bisher, jede Häckselgröße ohne Wechselräder, mit 2 Messern, bewirken und die Maschinen genau auf die Viehrationen gestellt werden können.

Auf Verlangen werden Probekisten mit Zeichnungen gratis franco zugesandt. Garantie 3 Jahre.
Probezeit 14 Tage.
Die Verpackung werden die Maschinen franco auf die Viehrationen gestellt.
Tüchtige und reelle Agenten sind erwünscht.

H. Lanz & Comp. in Regensburg.

Spar-Kaffee

von

E. B. Denike & Comp., Braunschweig.

Dieser jetzt allgemein bekannte **Spar-Kaffee** liefert ein ausgezeichnetes Getränk **von reinem, gutem Geschmack** und wird durch dessen Verwendung eine **wesentliche Ersparung den sonst üblichen Ausgaben** gegenüber erzielt.

Je mehr sich unser Spar-Kaffee Eingang verschafft und sich der Absatz täglich steigert, desto mehr wird auch unsere Etiquette dem Spar-Kaffees nachgemacht (**uns sind bereits Etiquettenachahmungen von 12 Fabriken bekannt**), da es doch nun nicht gleichgiltig sein kann, in der äußeren Nachbildung denjenigen eine Waare in den Handel kommen zu sehen, **deren Qualität keine Anerkennung** der unseigen entspricht, so ersuchen wir dringend, bei Einkäufen auf unsere Firmen genau zu achten, welche sich, sowie unsere Unterschrift, auf jedem Paket befinden muß.

E. B. Denike & Comp., Braunschweig,
4(2) gegründet 1790.

Passauer Steindachpappen-Fabrik

von **F. Blümlein** empfiehlt

Prima-Steindachpappen in **Ballen** und **Tafeln**. Affordeindeckungen werden unter Garantie ausgeführt. Qualität vorzüglich. Preise billig. 10 (2)

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung von diebs- und feuersichern **Geldschränke Kassen** und **Kassetten, amerikanische Rammbrunnen, Brückenwagen** mit den neuesten Verbesserungen.

Tragkraft: 1, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40 Centner.

Preis: 10, 14, 15, 18, 22, 27, 32, 36, 42, 50, 60, 80, 110 fl.

Tafel- oder Ladenwagen von 10 bis 50 fl., gute **Viehwagen** mit oder ohne Gallerie von 75 bis 200 fl. je nach Größe.

Georg Heise,
(4) Schlosser u. Mechaniker in der Neustadt Nro. 469 in Landshut.

Die Kurbelmaschine,

eine neue eiserne **Häckel- & Futterschneidmaschine**, übertrifft alle bis jetzt dagewesene derartige Maschinen an Leistung und Construction im Verhältniß zu ihrem Preis. Lieferbe schneidet vermittelt Hebelverstellung ohne Radwechselung von Roher 4 Schnitte auf einen Schnierbe und Einlegeraum von 12 Zoll breit und 7 Zoll hoch, faßt also eine ganze Garbe. Das 112 Pfund schwere Schwungrad hat 4 Fuß Durchmesser, die Maschine kann bequem von einem Knaben getrieben werden und leistet überraschend viel. Der Preis ist fl. 80.— bei Baarzahlung franco Bahnfracht. **Patent-Futterschneid-Maschinen** kosten kleinste Sorte fl. 35 oder Thlr. 21; größere fl. 49 oder Thlr. 28.

Moritz Weil, jun.
(8) Allerheiligenstr. 76, **Frankfurt a. M.**

Großes, reich assortirtes Lager

von

Tapeten und Borduren, Fenster-Rouleaux, Wachstücher im Stück und abgepaßt, **Fliegengitter** von Draht und Tuch — einarbig und bemalt
— zu äußerst billigen Preisen —
bei

Ferdinand Huber,
6(4) Regensburg Hallplatz B. 64.

Ungarische Kunstmehle jeder Sorte, sowie Gries, Futtermehl und Kleie bester Qualität gibt zu allen großen und kleinen Quantitäten ab und empfiehlt selbe zu den billigsten Preisen

Eduard Weiß am Schrannenplatz in **Straubing.**

Für Pfarrämter!

Formulare für **Leichenbittvorweise** à Buch 27 kr. sind vorräthig in der Buchdruckerei des **Bauernvereins** und **Krüll'schen** Buchhandlung in **Deggendorf.**

Pfullingen.

Maschinen-Riemen,

Roh- und Bindriemen, Riemenhäute ꝛc. für Maschinen und landwirthschaftliche Geräthe, sowie alle in das Fach für technische Gewerbe einschlagenden Lederartikel empfehlen in bester Qualität und zu den billigsten Preisen

Gebrüder Klemm,
(7) Leder- und Riemenfabrik.

Schnellpressendruck und Verlag des b. p. Bauernvereins.

Digitized by Google

Inseraten-Beilage zur Bauern-Zeitung Nro. 51.

Weihnachts-Ausstellung der Krull'schen Buchhandl. Deggendorf.

Grosse Weihnachts-Buch- & Kunsthandlung in Deggendorf.

Ausstellung in der Krull'schen

Ein gutes Buch ist und bleibt stets das beste und angenehmste Weihnachtsgeschenk.

Zum Besuch derselben laden wir höflichst ein.

Ansichts-Sendungen, auch nach auswärts, stehen auf Verlangen zu Diensten.

Reichhaltiges Lager von Andachten, Lithogr. & Kupfer-stichen, Kirchenbildern, Altarbildern, Globen, Bilderbüchern, Jugendschriften, Prachtgraphiken, Schreib- & Zeichnenmaterialien, Schreibvorlagen.

Modelliren Cartons, in mehreren Massen, Aschbäche-Figuren, Aschbäche-Album, schwarze Holzwaaren, Album für Cigarren-Etui u. s. w. Gebetbücher, Taschen-Kalender, Papeterien, Heiligenbilder mit Spitzen, Crucifixe.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren innigstgeliebten Sohn und Bruder, Herrn

Dr. Joh. Nep. Glonner,

prakt. Arzt in Metten,

nach einem kurzen aber sehr schmerzlichen Leiden, versehen mit allen heiligen Sterbsakramenten, in einem Alter von 52 Jahren den 13. Dezember um 2 Uhr früh in ein besseres Jenseits abzuberufen.

Der Verlebte wird seinen Freunden und Bekannten zum stillen Beileide empfohlen. —

Landshut, Simbach und **Metten** den 14. Dezember 1870.

Die tieftrauernden Eltern und die beiden Schwestern

Mina Köck & Elise Reidel.

Für die so ehrenvolle und zahlreiche Theilnahme an dem Leichtengängnisse unserer lieben Tochter

Karolina,

erstatten wir hiemit der verehrlichen Verwandtschaft, sowie auch unseren werthen Gönnern, Freunden und Bekannten, insbesondere dem hochwürdigen Herrn Stadtpfarrprovisor Leonhard für die tröstenden Besuche am Krankenlager, wie auch für die innige, erhebende Trauerrede am Grabe unsern herzlichsten, verbindlichsten Dank.

Kirche und Schule haben, im schönen Vereine, unserer geliebten Tochter die Bahn zum Himmel eröffnet. Auch danken wir noch für die unserer Tochter während ihrer Leberkrankheit von Jedermann geschenkte Achtung und Ehre. Das hatte sie noch auf ihrem Krankenlager innigst gerührt.

Gott beschütze und erhalte unsere edlen Gönner, Freunde und Bekannten, sowie auch die ganze verehrliche Stadtpfarrgemeinde Deggendorf in stetem Wohlergehen, Glück und Segen — und indem wir die Verblichene dem frommen Andenken, uns aber seinem geneigten Wohlwollen ergebenst empfehlen, zeichnen wir mit Hochachtung und Verehrung

Deggendorf, am 17. Dezember 1870.

Die tieftrauernden Eltern

Anton und Theresia Zöpf.

Ungarische Prünen (14)

Kunstmehle jeder Sorte, sowie Griess, Futtermehl und Kleie bester Qualität gibt zu allen grossen und kleinen Quantitäten ab und empfiehlt selbe zu den billigsten

Eduard Weiß am Schrannenplatz in Straubing.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 27. Dezember (Johannitag) wird um halb 1 Uhr Mittag eine Versammlung des **Bezirks-Bienenzuchtvereins Deggendorf** im Nebenzimmer des Hrn. Bierbrauers Aschenbrenner dahier abgehalten.

Hiezu werden sämmtliche Mitglieder, wie auch sonstige Bienenfreunde freundlichst eingeladen.

Die Besitzer von Bienenbüchern und Zeitschriften werden ersucht solche mitzubringen.

Deggendorf, den 18. Dezember 1870.

Der Ausschuß.

Oekonomie- u. Magazinverwalter-Stellen, Stellen für Buchhalter, Reisende, Ober-, Zimmer- und Saalkellner, Kutscher, Portiers, Gärtner, Diener, Hausbälterinnen, Erzieherinnen, Ladenmädchen, Büffet- und Gesellschaftsdamen werden besorgt und vermittelt durch (12 6.)

Andreas Bauch, Köln a. Rh.

Höchst wichtig für Bruchleidende!

Wer die bewährte Heilmethode des bekannten schweizerischen Brucharztes, Krüll-Ulrich in Gais, Kt. Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Expedition d. Bl. ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen. 10

Wichtige Anzeige

für Taube und Harthörige.

Dr. John Robinson in London macht auf sein rühmlichst bekanntes Gehör-Oel alle Gehörleidenden aufmerksam. Dieses Oel heilt binnen kurzer Zeit die Taubheit falls selbige nicht angeboren, und beseitigt alle mit der Harthörigkeit verbundenen Uebel, als: den Ohrenschmerz und das Sausen und Brausen in den Ohren und erlangen selbst ältere Personen das feinste Gehör wieder, falls keine zu grosse Unempfindlichkeiten obwalten. Alle Genesungsbatteste mitgetheilt werden sofort prompt, dieselben können aber auf Verlangen mitgetheilt werden. Für ganz Deutschland nimmt Herr Kaufmann J. Braselmann in Soest Regierungsbezirk Arnsberg, Bestellungsaufträge für mich entgegen, an den man sich daher gefl. briefl. zu wenden hat.

Thatsachen

beweisen die große Heilkraft des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels.

Berlin, den 19. Januar 1870.

Herrn Brackelmann in Soest!

Euer Wohlgeboren ersuche ich ganz ergebenst um eine Flacon von dem so mir großen Erfolge angewandten Dr. Robinsons Gehör-Oele unter der Adresse 2c.

gez. Dr. H. Müller.

Rüdesheim bei Bingen, am 4. April 1869.

Euer Wohlgeboren bitte ich 1 Flacon von dem ausgezeichneten Gehör-Oel von Dr. Robinson welches mir gute Dienste geleistet hat, an die hochehrwürdige Frau Oberin Johanna Heinrich im englischen Fräulein-Kloster in Rom gefälligst zusenden.

Hochachtungsvoll

gez. Ester, Pfarrer.

1(3)

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen, von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w. Assignationen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Conditionen, ohne Porto- oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen, schnell und billigst besorgt durch

Rudolf Mosse, München,

Annoncen-Expedition,

Nürnberg Frankfurt a. M. Wien Berlin

Hamburg Bremen.

Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes.

Digitized by Google

Zur gefälligen Darnachtung.

Unser „Wochenblatt für's christliche Volk" welches nun seit 7½ Jahren in der ehrenvollsten Weise besteht, wird auch seit Kurzem von einem neuaufgetauchten sogenannten christlichen Blatt auf die schmählichste Art in Druck, Sprache, sowie Bildern nachgemacht. Alle eingesandte Briefe von Gönnern unseres Blattes nachmessen, ist kein Mittel zu schlecht, um unser Blatt in den Hintergrund zu drängen und man schämt sich sogar nicht zu lügen, als höre unser Blatt vom Neujahr an auf.

Dieß Veranlaßt uns zu der Erklärung, daß das „Wochenblatt für's christliche Volk", welches Ende 1870 über 22,000 Abonnenten zählte, **nicht aufhört**, sondern fortfahren wird, seinen christlichen Lesern das Neueste und Interessanteste wie bisher zu bringen. Wir werden die betreffenden Lügner, wenn sie uns bekannt gegeben werden, seiner Zeit bei der kgl. Staatsanwaltschaft oder der kgl. General-Direktion wegen Gewerbsbeeinträchtigung zu belangen wissen. Unsere bisherigen geehrtesten Abnehmer aber ersuchen wir um die Erhaltung ihres Wohlwollens und um gefällige Beteilung des „Wochenblattes für's christliche Volk" für das Jahr 1871.

Wir wissen es recht wohl, daß das „Wochenblatt für das christliche Volk" einer gewissen Partei schon längst ein Dorn im Auge ist und daß man sich alle Mühe gibt, dasselbe durch Spott und, wie es sich eben herausgestellt hat, nun neuerdings durch List aus den Familien zu verdrängen, wir werden uns aber in unserem so vielseitig anerkannten Streben nicht irre machen lassen und ersuchen unsere zahlreichen Freunde in Stadt und Land und dasselbe behilflich zu sein.

Die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung (A. Maus) in Augsburg.

Die mechanische Flachs-Hanf- & Wergspinnerei in Bämmenheim bei Donauwörth

deren Garne auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in München mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet wurden, hat zur Uebernahme von gebrechelten und ungebrechelten Flachs und Hanf, sowie Abwerg nachbenannte Herrn ermächtigt, und vermittelt dieselben auch wieder die Ablieferung der Garne von anerkannt ausgezeichneter Güte. — Garnmuster liegen bei denselben zur Ansicht. — Der Spinnlohn beträgt 4 kr. für den Bager. Schneller von 1400 Bager Ellen Länge.

Flachs- & Wergspinnerei

M. Drobßach u. Comp.

Niederlagen in:	Deggendorf:	Leisch's Nachfolger.
„	Regen	bei H. Lud. Hatenbrähl.
„	Straubing	„ „ Eduard Weiß. 4 6
„	Viechtach	„ „ A. Schmidt.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn Thlr. 25000 Pr. Ct.,

ferner Geld-Gewinne von Thlr. 10,000, 5000,
viele Gewinne von Thlr. 2000, 1000, 500, 200, 100, 50 und nach 1000 Geld-Gewinne von Thlr. 20
Außerdem noch eine Anzahl Kunstwerke im Gesammtbetrage von Thlr. 20,000.
Gewinn-Auszahlung ohne Abzug.

Ziehung 12. Januar 1871. 3 4

Das Loos kostet einen Thaler.

Der bereits allerwärts eingetretene starke Verkehr nach Dombau-Loosen veranlaßt uns, dieselben zur baldigen Abnahme bei uns und unseren Agenturen zu empfehlen.

Die General-Agenten der Kölner Dombau-Lotterie:

Albert Heimann in Köln. **D. Löwenwarter** in Köln.

Anzeige und Empfehlung.

Die mechanische

Flachs-Hanf & Abwergspinnerei Schretzheim

Post: **Dillingen** a. Donau. Station **Lyingen**. Bahnlinie: **Augsburg-Ulm**, welche mit den neuesten u. besten Maschinen Gattungs versehen ist, empfiehlt sich zum Spinnen von Flachs und Hanf in gebrechelt. und ungebrecheltem Zustande, sowie Abwerg im Lohne von 4 kr. per Schneller von 1400 Umgängen. Schnelle Lieferung und vorzügliche Qualität der Garne wird zugesichert. Zwirnen und Bleichen wird ebenfalls besorgt. Gefälligen Zusendungen sieht entgegen 3 3

Flachs- Hanf- und Abwergspinnerei Schretzheim.

N.B. Anmeldungen zur Uebernahme von Agenturen oder Niederlagen in Städten, Märkten und größern Ortschaften sind uns angenehm.

Die Kurbelmaschine,

eine neue eiserne **Hechel- & Fatterschneidmaschine**, übertrifft alle bis jetzt dagewesene derartige Maschinen an Leistung und Construction im Verhältniß zu ihrem Preis. Dieselbe schneidet vermittelst Hebelvorstellung ohne Anstrengung von Räder fünf Langen, hat einen Schneide- und Einlegeraum von 12 Zoll breit und 7 Zoll hoch, satz also eine ganze Garbe. Das 112 Pfund schwere Schwungrad hat 4 fuß Durchmesser, die Messerlinie kann beyhalb von einem Knaben getrieben werden und leistet überraschend viel. Der Preis ist fl. 80. — bei Baarzahlung franco Bahnstation. **Patent-Futterschneid-Maschinen** kosten kleinste Sorte fl. 35 oder Thlr. 20; größere fl. 49 oder Thlr. 28.

Moritz Weil, jun.

(16) Allerheiligenstr. 76, **Frankfurt a. M.**

Schnellpressendruck und Verlag des k. p. Bauernvereins.

Verlag von Rudolf Löß in Leipzig.

Aus allen Welttheilen.

Illustrirte Monatshefte für Länder- und Völkerkunde. Redigirt von Dr. Otto Delitsch.

Unsere Zeitschrift hat sich die Aufgabe gestellt, gründliches exographisches Wissen in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten und zu fördern. Die Ausgabe des zweiten Jahrganges erfolgt vom 1. Oktober d. J. an in monatlichen Lieferungen, zum Preise von 6 Sgr. pro Heft, von vier reich illustrirten Bogen.

Das 2. Heft (Monat November) enthält:

Das Gebiet des oberen Nil. Von Dr. Otto Delitsch. (Mit 3 Illustrationen.) — Skizzen aus Südfrankreich. Von Dr. Joh. Theßing. — Von Trier nach Koblenz. (Mit 3 Illustrationen.) — Aus den Reichthümern über die zweite deutsche Nordpolfahrt. — Paul Marcoy's Reisen in Peru. Von Dr. A. Kluge. Mit 3 Illustr. — Merrone, eine sächsische Fabrikstadt. Von Rödbeck. — Frankreichs imponirende Kraft. Von Dr. v. Gernerup. — Schnee und seine Umgebung. (Mit 2 Kärtchen.) — Der schwarze Tod. Von G. Müller. — Miszellen: Der oberschlesische Bergbau. See von Pilsom, Fischerei. — Sibirien. Waldbrände. Taschkend russische Missen. — Japan, vulkanische Ereignisse. — Ameeolites, Prischewalski's und von Loiten's Reisen. Neu-Mexiko. Silber-Ausbeute. — Ausstellen, Goldleder u. s. w.

Zu beziehen durch alle Postämter sowie Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Altheim O.-A. Ulm

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe.

Der Unterzeichnete liefert als Specialität

Futterschneidmaschinen

und

Haferschrottmühlen

zu billigen Preisen ganz von Eisen und solide

Göppel

für ein und zwei Pferde leicht gehend.

J. Eckhart.

Herrn **G. A. W. Maier in Breslau.**

Berlin, 26. Februar 1870.

Von den Herren Koppen & Comp. hierselbst habe ich stets von Ihrem Brustsyrup à Flasche 15 sgr. geholt. Ich komme, Ihnen nun meinen besten Dank zu sagen, dass der Brustsyrup hat gegen alle anderen angewandten Mittel bei meinem alten Husten und Lungenkatarrh die beste Hilfe und Linderung verschafft.

Pettke, pens. Briefträger, Rosenthalerstr. 65.

Der ächte G. A. W. Meyer'sche weiße Brustsyrup, prämiirt in Paris 1867, sicherstes Mittel gegen jeden Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Halsbeschwerden; Blutspeien, Asthma ꝛc. ist zu beziehen in Deggendorf bei **Heinrich Reindl** (Marienapotheke) und Apotheker Mayer in Plattling.

Marien-Kalender

sind stets vorräthig in der Kröll'schen **Buchhandlung** in **Deggendorf.**

Epileptische Krämpfe,

Fallsucht, heilt schnell und radical ohne Gbor. tonticie mit einem tausendfach bewährten Mittel briefl. **M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.**

Digitized by Google